



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

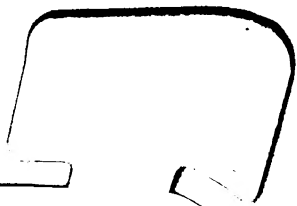
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Harvard College Library.

FROM THE BEQUEST OF

**CHARLES SUMNER, LL.D.,
OF BOSTON.**

(Class of 1830.)

**"For books relating to Politics and
Fine Arts."**

21 Oct., 1896.

G e s c h i c h t e
des
dreißigjährigen Krieges,
aus
Urkunden und andern Quellschriften

e r z ä h l t

von

Dr. Johann Wilhelm Daniel Richter,
Professor und Oberschreiber an dem Königl. Preuß. Gymnasium in Erfurt.

E r s t e r B a n d.

Veritas dux mihi ne desis!

Leipzig,
bei A. G. Schöne.
1840.

Ger 1855.16 (1)
✓

Er. Excellenz

dem Königlich Preussischen General der Infanterie

H e r r n

Friedr. Wilh. von Jagow,

**Compteur zu Brandenburg, des Königl. Schwarzen Adler-Ordens und
anderer höchsten Orden Ritter u.**

gewirkt

von

bei Dombart

der

Versasser.

V o r r e d e .

Jeder Geschichtsfreund wird gern bekennen: daß eine ausführliche, zuverlässige und gefällige Erzählung derjenigen Begebenheiten und Wirren Deutschland's, welche wir Deutschen Dreißigjährigen Krieg nennen, nicht ein überflüssiges Buch sei. Der Verfasser versucht, eine solche Erzählung zu schaffen. Er will eine aus den Quellen geschöpfte, und hinlänglich bewahrheitete Geschichte dieses Krieges so geben: daß sie dem Geschichtsfreunde gefalle und dem Geschichtsforscher einigermaßen genüge. Der erste Band des Buches tritt hiermit hervor. Die Erzählung der Meisten derjenigen Ereignisse Deutschland's, welche aus dem Augsburger Religionsfriedensvertrage erwuchsen und den Dreißigjährigen Krieg herbeiführten oder schufen, ist der Inhalt des Bandes. Eine genaue Kenntniß dieser Ereignisse ist dem Leser, der das Getriebe des Dreißigjährigen Krieges durchschauen will, durchaus unentbehrlich. Der Verfasser betrachtet dieselben gewissermaßen als integrierenden Theil dieses Krieges, und glaubt, daß die Ausführlichkeit ihrer Erzählung nicht missallen werde. — Wie der erste, so ist auch der zweite Band des Buches seit einiger Zeit ausgearbeitet und geschrie-

ben. Sie beide sind die Frucht eines zehnjährigen beharrlichen Fleißes. Dieser Fleiß, welcher Gutes schaffen wollte, kann wol nicht hindern, daß gerechte Verdammungsprüche über das Buch ergehen; aber er wird erwirken, daß diese Sprüche sich mildern. Der Verfasser fühlt, daß das Buch Mängel hat; aber er hofft: daß der Leser diese Mängel, welche der Fleiß nicht beseitigen konnte, gütig verzeihen werde *).

*) Das scheinbare, oder aber wirkliche, Uebermaaß der Quellenennnungen, welches aus redlicher Forschung erwachsen ist, mag sich einigermaßen dadurch entschuldigen: daß es sowol die Einzelheiten der Erzählung hinlänglich beglaubigen, als auch einem künftigen Beschreiber dieses Krieges ein treuer und guter Führer sein wollte. Daß der Verfasser nicht festlich und blindlings Citate Andern nachschrieb, sondern die in den Anmerkungen genannten Bücher (mit Ausnahme der Denkwürdigkeiten Wilhelm Slavata's, welches Buch er bisher nicht sich verschaffen konnte) selber las, ja mehrmals las und prüfte, bedarf hier wol kaum einer Erwähnung.

Geschrieben in Erfurt, am 9. October 1839.

Johann Daniel Wilhelm Richter.

G e s c h i c h t e
des
dreißigjährigen Krieges.

E r s t e r B a n d .

Erstes Buch.

Den von Martin Luther und Ulrich Zwingli aufgestellten oder erneuerten Ansichten von Erkennung und Verehrung Gottes und von kirchlichen Einrichtungen huldigend, entwand sich in dem sechszehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Hälfte oder vielleicht die Mehrzahl der Deutschen allmählig der Pabstgewalt, welche, den ein Jahrtausend hindurch behaupteten Grundsätzen der Herrschsucht getreu und von ihnen geleitet, freiere Geistesregungen in Religionsfachen, sowol der Frömmigkeit und Heiligung als auch sich selbst gefährlich glaubte, und oft schon gewaltsam unterdrückt — niedergeschmettert hatte. Von der aus den Ereignissen der Vergangenheit entsprossenen und mit der Zeit gewachsenen Bildung der Menschheit waren Begriffe allmählig erzeugt und entwickelt worden, die gegen diese Geistesbeengung mächtig kämpften. Der Herrscher Sachsen's Churfürst Johann, Hessen's Landgraf Philipp, Dnolzbach's Markgraf ¹⁾ Georg, der Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg und Anhalt's Fürst Wolfgang, von welchen eine durch Luther's weisen und treuen Genossen Philipp Melancthon ²⁾ gefertigte ihren Religionsglauben darlegende und

1) Die Meisten nennen Georg Markgrafen von Dnolzbach oder von Brandenburg. Dnolzbach, und die Andern — Markgrafen von Ansbach oder Anspach.

2) Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unserer protestantischen Lehrbegriffe vom Anfang der Reformation bis zu der Einführung der Concordienformel. Von Gottlieb Jacob Pland. Zweyte Auflage. (Erlpzig 1791 ff. in 8.), Bd. 8, Th. 1, S. 40 ff. — Seinen Deutschen Familiennamen Schwarzerb in einen Griechischen derselben Bedeutung umbildend, nannte sich dieser Religionsäuterte seit dem 1608ten Jahre unserer Zeitrechnung beiläufig zwanzig Jahre hindurch, bis zu dem 1681sten Jahre, Melancthon;

bekundende Bekenntnisschrift unterzeichnet, und an dem 25sten Sunitage alter Rechnung ³⁾ des 1530sten Jahres in einer Reichstagsversammlung ⁴⁾ zu Augsburg dem Kaiser Deutschland's, Carl dem Fünften, öffentlich vorgelesen und eingehändigt wurde ⁵⁾, waren, so wie auch die Herzoge Mecklenburg's, Pommern's und Würtemberg's, und der Herzog Philipp der Erste von Braunschweig-Grubenhagen, der Markgraf von Culmbach ⁶⁾, der Pfalzgraf Zweibrücken's und die Grafen von Nassau und von Mans-

und nach dieser Zeit weniger sprachlich gewissenhaft Melancthon. Die Meisten der Geschichtschreiber nennen ihn Melancthon. Man sehe: Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia. Edidit Carolus Gottlieb Bretschneider. (Halis Saxonum 1834 sqq. in 4.) Vol. I Praemonendorum p. CXXX sq. et CXLV sq. —

- ³⁾ Die alte Zeitrechnung oder der sogenannte Julianische Kalender wird von uns in der Erzählung derjenigen Begebenheiten gebraucht worden, welche vor dem fünften Octobertage des eintausendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres sich ereignet haben. Die Zeiten der spätern Ereignisse werden wir durch den neuen — den sogenannten Gregorianischen — Kalender bezeichnen; weil in Folge eines am dem vierten Septembertage alter Rechnung des 1583sten Jahres aus Wien ergangenen Befehls des Kaisers Rudolph des Zweiten die Mehrzahl der Katholischen Reichsglieder an jenem fünften Octobertage — der neue Kalender nannte ihn den funfzehnten — schon angefangen hat, der Gregorianischen Zeitrechnung sich zu bedienen, so wie auch die andern Katholiken Deutschland's bald nachher dieser Zeitrechnung sich bedienten; obgleich die Protestanten noch länger als ein Jahrhundert hin durch bloß den alten Kalender gebrauchten.
- ⁴⁾ Die Reichsfürsten, Reichsgrafen und reichsfreien Städte waren die Glieder, und der Kaiser Vorsitzer der Reichstage oder Reichstags-Versammlungen. Wie jede reichsfreie Stadt durch einen Abgeordneten in diesen Versammlungen handeln oder sich vertreten lassen konnte; so durften der Kaiser, die Reichsfürsten, Reichsgrafen und Reichsfürherren persönlich oder durch Bevollmächtigte Glieder der Reichstage sein.
- ⁵⁾ Man sehe unter Andern: Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages in Augsburg im Jahre 1530. Nach Originalen und gleichzeitigen Handschriften herausgegeben von Dr. Karl Eduard Fester mann. (Halle 1833. in 8.), Bd. 1, S. 559. Lehmannus Suppletus et Continuatus. Das ist: Fortsetzung der Reichs-Handschriften u. über des Heiligen Römischen Reichs Constitutiones. (Frankfurt am Main 1709. in Fol.) S. 1065 ff. u. Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. Von Joh. Matthias Schröder. (Leipzig 1804 ff. in 8.), Th. 1, S. 445 ff.
- ⁶⁾ Er wird von den Meisten Markgraf von Culmbach oder Brandenburg-Culmbach, und von den Andern Markgraf von Bayreuth genannt.

feld vor, der Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg, der Herzog Heinrich von Meissen und der Churfürst Joachim der Zweite von Brandenburg in dem 1539ten Jahre unserer Zeitrechnung — der Pfälzische Churfürst Friedrich der Zweite in dem 1545ten — und inzwischen nicht nur die Mehrzahl ihrer Unterthanen, sondern auch die meisten reichsfreien Städte Deutschland's öffentliche Bekenner der geläuterten Religion geworden. Auch Sachsen's voriger Churfürst Friedrich der Weise, Johann's Bruder, welcher an dem 5ten Maltage des 1525ten Jahres starb, hatte schon ihr gehuldigt und angehangen, hatte sie geschirmt.

Carl — er war nicht nur seit dem 1519ten Jahr unserer Zeitrechnung Kaiser Deutschland's, sondern auch seit dem 1516ten Jahre Erbgebieter und Herrscher der Niederlande, und seit dem 1516ten Jahre König Spanien's, Neapel's, Sicilien's und Sardinien's, und Herr der unlängst, seit dem letzten Jahrzehend des 15ten Jahrhunderts, entdeckten Americanischen Länder — beschloß, diejenigen jener Fürsten und reichsfreien Städte, welche durch einen an dem 27ten Februartage des 1531ten Jahres in der Stadt Schmalkalden geschlossenen Bund zur Vertheidigung ihrer Religion vereinigt waren, zu demüthigen; damit diese Demüthigung der Ketten seine Herrschaft von einer lästigen Beschränkung befreiete, und dieselben in die Katholikenkirche zurückleitete, zurüßzwängte. Er sagte zwar, daß er nicht die Religion und das Gewissen der Evangelischen vergewaltigen und unterdrücken, sondern bloß die Kaiserherrschaft gegen einige Ungehorsame und Friedensstörer schirmen würde. Aber er wollte unter Anderm die Protestanten zwingen, der Kirchenversammlung sich zu unterwerfen, welche, von dem damaligen Pabst Paul dem Dritten geladen und gebildet, seit dem 13ten Decembertage des 1545ten Jahres in der Süddeutschen, an dem Elß-Flusse gelegenen Stadt Orient rathschlugte und handelte.

Sachsen's Churfürst Johann Friedrich — Sohn und Regierungsnachfolger des inzwischen (an dem 16ten Augusttage des 1532ten Jahres) gestorbenen Churfürsten Johann — und Hessen's Landgraf Philipp waren die Häupter und Leiter des Protestantenbundes, und führten seine Kriegerschaaren — 47,000 Streiter — an die Donau gegen Carl (in dem Julimonat des 1546ten

Jahres). Der Kaiser ächtete an dem 20sten Julitage in Regensburg den Churfürsten und den Landgrafen; drängte oder scheuchte durch sein inzwischen aus Spaniern, Italienern und Deutschen gebildetes Kriegerheer, und durch Hülfe des Sachsensherzogs Moriz in dem Novembermonat desselben, 1546sten, Jahres sie und ihre Schaaren zurück gen Norden, und brachte sie bald (in dem Frühlinge des 1547sten Jahres) nahe gänzlichem Untergange.

Die Kriegerschaar Johann Friedrich's wurde an dem 24sten Apriltage dieses, 1547sten, Jahres von des Kaisers Heer — Carl selber führte es — auf der großen Eochauer Heidefläche ¹⁾, unweit des an dem Elbe-Strome gelegenen Sächsischen Städtchens Mühlberg angegriffen und überwältigt; so daß nicht nur ungefähr Zweitausend der Ihrigen von den Kaiserlichen in dieser Schlacht getödtet, Achthundert gefangen und die Andern verjagt wurden; sondern auch Johann Friedrich selber in ihr, nach muthiger persönlicher Gegenwehr, den siegenden Gegnern sich gefangen gab — geben mußte bei dem Vorwerke Kiebig ²⁾ in einer von Mühlberg in nördlicher Richtung ungefähr drei Deutsche Meilen entlegenen sumpfigen Waldgegend — dem sogenannten Schweinhaart oder Schweinart ³⁾.

Der Kaiser entwand dem Besiegten nicht nur die Meissnischen und Oesterländischen Ortschaften, welche Besizthum der Erne-

¹⁾ Das Städtchen Eochau — oder Eocha — wurde späterhin, seit dem eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahre unserer Zeitrechnung, Annaburg, und die Eochauer Heide, in deren Mitte dasselbe liegt, Annaburger Heide genannt. V. s. Erdbeschreibung der Sächsischen Lande. Herausgegeben von Friedrich Gottlob Leonhardi. Dritte Auflage. (Leipzig 1802 ff. in 8.), Bd. 1, S. 455.

²⁾ Ober Kybig.

³⁾ Der Römischen Keyser. Und Königl. Majesteten 2c. Handlungen und Aufschreiben von Rechtmäßigkeit, Anfang und Ausgang des Teutischen Kriegs Keyser Carl's des Fünften, wider die Schmalkaldische Bundsoberste 2c. Vom Jahr 1546 bis auff das Jahr 1558. Gesammet durch Fride rich Hortlebern. (Gotha 1645. Fol.) Bch. 3, Cap. 1, S. 233. U. 69, S. 572 f. u. S. 81, S. 632 ff. Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. (Von J. F. Klossch und Gottfr. Imman. Grundig.) Chemnitz 1767 ff. in 8. Bd. 3, S. 118 ff. Man vergleiche Leonhardi: Erdbeschr. v. Sächs. Lande, Bd. 1, S. 522.

finer seit dem eintaufendvierhundertfünfundachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung waren; sondern auch die Churwürde mit dem ihr anhaftenden Herzogthum Sachsen, und gab dieses Alles dem Herzoge Moriz, welcher zwar Vetter Johann Friedrich's¹⁰⁾, und Ebdam Philipp's war; aber an dem 19ten Junitage des 1546sten Jahres in dem damaligen Reichstage zu Regensburg heimlich mit ihm, Kaiser, sich verbündet¹¹⁾, als Bundesgenosse ihm geholfen, und durch die Hülfe den Sieg und Triumph desselben erleichtert und beschleun-

¹⁰⁾ Johann Friedrich, geboren an dem 30sten Junitage des 1508ten Jahres in der Sibe-Stadt Jorgau, und Moriz, an dem 21sten Märztag des 1521sten Jahres in der Stadt Freyberg geborener Sohn des Meissen'schen Herzogs Heinrich, waren Urenkel des Sächsischen Churfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, von dessen Sohne, Churfürsten Ernst, der Churfürst Johann Friedrich, so wie von Ernst's jüngerem Bruder, Herzoge Albert, der Herzog Moriz als Enkel entsprossen. Die Brüder Ernst und Albert hatten durch einen an dem 26ten Augusttage des 1485sten Jahres in der Stadt Leipzig geschlossenen Vertrag das Gesamtgebiet des Sächsischen Herrschergeschlechts unter sich getheilt; so daß Ernst, welcher kraft des Erstgeburtsrechtes Churfürst seit des Vaters Tode oder dem 1464sten Jahre unserer Zeitrechnung war, und durch die Churwürde das Herzogthum Sachsen oder den sogenannten Churfreis besaß, nicht nur die südwestliche oder größere, unter Andern die ansehnlichen und wichtigen Städte Gotha, Eisenach, Weimar und Jena habende Hälfte der Landgrafschaft Thüringen, sondern auch die Meissnischen Städte Zwickau, Eilenburg und Jorgau, die Osterländische Stadt Altenburg, nebst andern Meissnischen und Osterländischen Orten, und die Fränkischen Landschaften des Sachsenhauses bekam, und Erbschutzherr des Bisthums Raumburg (oder Raumburg-Zeil) wurde; und der Bruder Albert das aus den Städten Dresden, Meissen, Freyberg, Chemnitz und vielen andern Ortschaften gebildete Großtheil der Markgrafschaft Meissen, die Osterländische Stadt Leipzig und einige andere Osterländische Orte und Thüringen's nordöstliche kleinere Hälfte, deren beträchtlichere Städte Weissenfels und Sangerhausen sein mochten, nahm, und Erbschutzherr des Hochstiftes Merseburg wurde. Die Nachkommenschaft des Churfürsten Ernst wird Ernestinisches; und diejenige des Herzogs Albert Albertinisches Geschlecht von der Geschichte genannt. M. s. Adam Friedrich Glafey's Kern der Geschichte des Hohen Chur, und Fürstlichen Hauses Sachsen. Vierte Auflage. (Kürnberg 1758. in 4.), Bll. 1, S. 789 ff. Des Chur, und Fürstlichen Hauses Sachsen Ernestin, und Albertinischer Linien Annales. Beschrieben durch Johann Sebastian Wallern. (Beymar 1701. Fol.) S. 49 ff.

¹¹⁾ Franz Dominicus Häberlins Neueste Teutsche Reichs-Geschichte u. (Halle 1774 ff. in 8.), Bd. 1, S. 6 ff. Michael Ignaz Schmidt's Geschichte der Deutschen. (Ulm 1778. in 8.), Th. 6, S. 58 f.

nigt hatte. Die Thüringische Landschaft des Ernestinischen Herrschergeschlechtes, deren größere Städte Weimar, Gotha, Eisenach, Saalfeld und Jena waren, blieben Besizthum der Söhne des Churfürsten Johann Friedrich; und dieser Söhne Ältester, Johann Friedrich, wurde unverzüglich einstweiliger Herrscher dieser Landschaft. Des Churfürsten Johann jüngerer Sohn, Herzog Johann Ernst, dessen Erbe und Besizthum das Fränkische Ländchen des Ernestinischen Hauses oder die sogenannte Coburgische Pflege war, behielt und beherrschte auch forthin diese Pflege.

Das Unglück des Churfürsten Johann Friedrich entmuthigte den Landgrafen Philipp; so daß er, dem Ermahnen der Churfürsten Moriz von Sachsen und Joachim des Zweiten von Brandenburg hörend, sich bequemetete, dem Kaiser sich zu beugen. Diese Churfürsten erhandelten, daß Carl versprach, den Landgrafen zu begnadigen, wenn derselbe sowol ihm sich ergäbe, als auch 150,000 Gulden innerhalb der nächsten funfzehn Wochen ihm zahlte, sein, des Landgrafen, Grobgeschüz ihm auslieferte, und mit Ausnahme der Festung Ziegenhain oder Cassel, deren Eine geschont werden mögte, alle Festen Hessen's schleifte. Moriz und Joachim bürgten durch ein an dem 4ten Junitage des 1547ten Jahres in dem Kriegslager des Kaisers bei Wittenberg gefertigtes, und dem Landgrafen Philipp gesendetes Schreiben, daß derselbe weder eingekerkert oder gefangen gehalten, noch in anderer Art angefochten werden würde; wenn er persönlich zu dem Kaiser käme, ihm sich wieder unterwürfe und auch die andern Begnadigungsbedingungen erfüllte ¹³⁾. Der Landgraf kam an dem 18ten Junitage in die an dem Saale-Flusse gelegene Stadt Halle zu diesem Herrscher, und unterwarf sich demselben; wurde aber gefangen, trotz seines Sträubens und trotz des Einredens dieser beiden Churfürsten; und als des Kaisers Gefangener, so wie auch der Chur-

¹³⁾ Das von der Stadt Wittenberg in westlicher Richtung eine Halbmeile entlegene Dorf Piesteritz ist wol der Ort, in welchem dieses Schreiben der Churfürsten Moriz und Joachim gefertigt wurde. Man weiß wenigstens, daß der Kaiser Carl von dem 5ten Maitage bis zu dem 7ten Junitage in, und das kaiserliche Kriegshaupttheer bei diesem Dorfe lagerte. M. f. Magazin der Sächsischen Geschichte (von Pasche.) Dresden 1784 ff. in 8., Th. 8, S. 336. M. vgl. Leona- hardi: Erdbeschr. d. Sächs. Lande, Bd. 1, S. 372. —

fürst Johann Friedrich, hinweggeführt in Süddeutsche Städte, und späterhin (in dem Septembermonate des 1548ten Jahres) in die Niederlande¹⁾.

- 1) Die Churfürsten Moriz und Joachim hatten nicht nur eine Unterwerfungsurkunde oder Capitulation, durch welche der Landgraf Abtitt des Bergehens, Schließung Pfesscher Festen und einhunderfünfzigtausend Gulden dem Kaiser versprach, von diesem Landgrafen, sondern auch eine Nebenurkunde oder Nebenklärung — eine sogenannte Declaration oder Punctuation — von dem Kaiser erhandelt, in welcher gesagt wurde, oder in Folge der sie gebenden mündlichen Verabredung wenigstens diese Churfürsten versprochen zu sehen glaubten und glauben durften, daß die Ergebung dem Landgrafen weder zur Leibesstrafe noch zu einiger Gefängniß gereichen sollte. Moriz und Joachim hatten diese Nebenurkunde unterzeichnet, und des Kaisers Räte dieselbe genommen. Die beiden Churfürsten riefen den Landgrafen. Er kam zu dem Kaiser, und der Kaiser verkerte ihn ein. Moriz und Joachim widersprachen der Einkerkerung. Die Nebenurkunde wurde von dem Kaiser ihnen gezeigt; und man las in ihr, daß die Ergebung dem Landgrafen nicht zu ewiger Gefängniß gereichen sollte. — Der Churfürst Friedrich der Fünfte von der Pfalz, welcher seit unserer Zeitrechnung, tausendsechshundertneunzehnten Jahre, zwei Jahre hindurch König Böhmen's war; der Pfessische Landgraf Ernst, welcher, Einer der spätern Nachkommen Philipp's, in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts lebte, Stifter oder Stammvater der Rothenburgischen Linie der Pfessischen Herrscherfamilie wurde und in die Katholikenthrone zurückging; und Rammacher der andern Erzähler dieses Ereignisses beschuldigen den Kaiser oder die Räte desselben, eine Declaration, welche verhielt, daß Ergebung dem Landgrafen weder zur Leibesstrafe noch zu einiger Gefängniß gereichen sollte, den Churfürsten Moriz und Joachim versprochen und ihnen im Entwurfe vorgelegt; aber nachher hinterlistig mit einer andern, welche sagte, daß die Ergebung dem Landgrafen nicht zu ewiger Gefängniß gereichen sollte, vertauscht zu haben: so daß von den die Täuschung nicht ahnenden Churfürsten diese untergeschobene Schrift unterzeichnet wurde. Der Kaiser Carl sagte nicht nur in einem an dem 23ten Junitage des 1547ten Jahres gefertigten Schreiben dem Bruder Ferdinand, sondern betheuerte auch in einer (an dem 25ten Novembertage desselben Jahres) einem Reichstage in Augsburg gegebenen Berichtsschrift, daß er den Sicherheitsgeleit und Verzeihung dem Landgrafen Philipp erbittenden Churfürsten Moriz und Joachim ausdrücklich gesagt hätte, die Ergebung sollte demselben weder zur Leibesstrafe noch zu ewiger Gefängniß (zu ewiger Gefangenschaft) gereichen; der Landgraf aber solches (dieses Strafmilderungsversprechen) nicht wissen; sondern schlechts und frei (d. h. ohne Vorbehalt) sich ergeben. Diese Churfürsten entgegneten (an dem 26ten Novembertage), daß der Kaiser selber mündlich zwar bloß versprochen hätte, mit Leibesstrafe und ewiger Gefangenhaltung den Landgrafen zu verurtheilen; daß aber wol ein Mißverständnis in der geheimen Nebenunterscheidung obgewaltet haben mochte, in welcher sie mit einigen der Deutschen Sprache unkundigen Räten des Kaisers verkehrt und die

Ulm, Frankfurt, Memmingen, Augsburg, Straßburg und andere reichsfreie Städte, und inzwischen auch Württemberg's Herzog Ulrich, Glieder des Protestantenbundes¹⁴⁾), hatten schon vor dem Aprilmonate dieses, 1547ten, Jahres dem Kaiser sich wieder hingegeben, und durch vieles Geld Straflosigkeit von ihm sich erkauf.

Die Gefährdung und das Mißgeschick der Verbündeten in

Ergebungsbedingungen gesetzt hätten. Moriz behauptete anderswo, daß er und der Churfürst Joachim von des Kaisers Rätchen hintergangen worden wären; weil dieselben nicht gesagt hätten, daß der Kaiser den Landgrafen mit einigem Gefängniß beschweren oder einwelen einkerkern wollte. — Man mag der Aussage des Kaisers in dem buchstäblichen Sinne ihrer Worte glauben. Aber der Burgunde: Anton Perrenot von Granvelle, Bischof von Arras, und ein anderer Rath des Kaisers, mit welchen Moriz und Joachim mündlich über Philipp unterhandelt, und durch welche sie die Nebenurkunde erlangt hatten, dürfen oder müssen angeklagt werden, Moriz und Joachim absichtlich und gräßlich, entweder durch hinterlistige Verfälschung des Wörtchens „einf.“ oder wenigstens durch trügerische und alsche Vorspiegelungen, getäuscht zu haben; so daß auch der Kaiser schuldig ist — gesündigt hat, weil er nicht dem Betrüge wehrte oder ihn bestrafte. Billigkeitsgefühl darf überdies tabeln, daß Carl nicht dem Gelfinne huldigte, welcher ihm verbieten mußte, die irrende Gmüthigkeit und das Vertrauen der Fürsprecher und Sachwalter Philipp's zu mißbrauchen. *Historia Captivitatis Philippi Magnanimi Hassiae Landgravii. Auctor Ludov. Godof. Mogen. (Francofurti et Lipsiae 1766. in 8.) p. 23 sqq. Geschichte von Hessen. durch Christoph von Kommel. (Marburg und Cassel 1820 ff. in 8.) Bd. 4, S. 330 f. und Anmerk. 177, S. 307 ff., Bd. 5, S. 82 ff. u. Bd. 6, S. 213, Anm. 147 u. S. 799 ff. Urkunden. Band zur Geschichte Philipp's des Großmüthigen. Herausgegeben von Chr. von Kommel. (Gießen 1830. in 8.), S. 235 ff. u. 248 ff. — Lendorpius Suppletus et Continuatus, sive Acta Publica. Oder Aet hand Denkwürdige Schriftliche Handlungen u. Gesammelt durch Martin Meyern. (Frankfurt u. Leipzig 1789 ff. Fol.) Th. 2, Bch 2, Urk. 100, S. 530. — Haderlin: Reichs. Gesch. Bd. 1, S. 171 ff. 196 ff. 376 u. 378, u. Bd. 2, S. 137. W. vgl. Fortlebr: Handl. v. Aufsch. Bch. 4, S. 19, S. 1240. Bch. 3, S. 83, S. 922 ff., u. B. 5, S. 1, S. 1280 ff. Joannis Sleidani De Statu Religionis et Reipublicae Commentariorum Libri XXI. (Argentorati 1561. in 8.), L. XIX, Fol. 344 sq. et 351 sq. et L. XXIII, f. 427 sqq. Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von F. B. von Bucholz. (Wien 1831 ff. in 8.), B. 6, S. 60 ff. — Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 6, S. 94.*

¹⁴⁾ Augsburg, Frankfurt und einige andere reichsfreie Städte waren, so wie auch Württemberg's Herzog Ulrich, in dem Septembermonat des 1536ten Jahres Glieder des Bundes geworden.

diesem Kampfe — die Geschichte nennt ihn Schmalcaldischen Krieg — hatten auch die Zuversicht und den Muth der meisten andern Protestanten Deutschlands gebrochen. Der Churfürst Hermann, Köln's Erzbischof ¹⁵⁾, welcher nicht nur der Lehre Luther's längst — seit dem 1539ten Jahre unserer Zeitrechnung — gehuldigt, sondern auch, sie seinen Unterthanen zu geben, seit dem 1543ten Jahre öffentlich sich bemühet hatte, und deshalb von dem Pabst Paul dem Dritten an dem 16ten April-tage des 1546ten Jahres gebannt, so wie auch des Erzbisthums und aller Kirchenwürden entsetzt genannt worden war, entsagte dem Erzbisthum an dem 25ten Januartage des 1547ten Jahres; als der Kaiser Carl inzwischen durch Abgeordnete nicht nur diese Entsagung gefordert, sondern auch allen Einwohnern des Kölnischen Erzstiftes verboten hatte, dem Gebannten forthin zu gehorchen ¹⁶⁾.

Magdeburg, an dem Elbe-Strome gelegene Hauptstadt eines Erzstiftes, welche der Protestantenreligion seit dem 1524ten Jahre öffentlich huldigte und anhing ¹⁷⁾, und Glied des Protestantensbundes in dem 1531ten Jahre geworden war ¹⁸⁾, beugte nicht sich dem Kaiser; obgleich derselbe zu mehreren Malen ihr gebot, ihm sich zu unterwerfen ¹⁹⁾. Carl ächtete endlich durch einen

¹⁵⁾ Hermann, geborener Graf von Nieb, war in dem eintaufendfünfhundertfunfzehnten Jahre unserer Zeitrechnung Erzbischof und Churfürst geworden.

¹⁶⁾ Arnoldi Meskovii Historia Defectionis et Schismatis Hermannii Comitis de Weda Coloniensis Ecclesiae quondam Archiepiscopi (in Michaelis ab Isselt De Bello Coloniensi libri Edit. Colon. annl. 1620 in 8.) p. 5 sqq. Sleidani Comment. L. XV, f. 251 sq. L. XVI, f. 269 sq. f. 278 sq. L. XVII, f. 297. et L. XVIII, f. 328 et 333 sq. W. vgl. Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 1, S. 627 ff. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 1. S. 112 ff. Pland: Gesch. d. Entsch., d. Beränd. u. d. Bld. uns. protest. Lehrbgr. Bd. 3, Th. 2, S. 250 ff. u. 363 f. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 5, S. 444 ff. u. 564 ff. Hermann starb an dem 15ten Augusttage des 1552ten Jahres.

¹⁷⁾ Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten. Von Heinrich Rathmann. (Magdeburg 1800 ff. in 8.) Bd. 3, S. 346 ff.

¹⁸⁾ Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3. S. 463 u. 465.

¹⁹⁾ Portleber: Handl. v. Aufchr. Bd. 4, G. 19, S. 1239. Rath-

an dem 27ten Julitage dieses 1547ten Jahres in Augsburg schriftlich gegebenen und veröffentlichten Spruch diese Stadt ²⁰).

Die Protestanten hatten von jeher und oft gesagt, daß der Kaiser eine Kirchenversammlung schaffen mögte, welche, geleitet von eigener Einsicht und Redlichkeit und frei von des Pabstes Einfluß und Einwirken rathschlagte und den Mißbräuchen der Kirchenherrschaft wehrete; und daß sie einer solchen, aber nicht einer von dem Pabst abhängigen, Kirchenversammlung sich unterwerfen und ihr gehorchen würden ²¹). Durch dringliches und von Zeit zu Zeit erneuertes Mahnen erlangte Carl, daß der Pabst eine Kirchenversammlung lud. Sie eröffnete sich an dem 13ten Decembertage des 1545ten Jahres und rathschlagte in Trient. Aber die Protestanten weigerten sich zu verkehren mit dieser Versammlung, deren Vorsitzer Legaten des Pabstes waren ²²). Die evangelischen Reichsglieder ermahnenb, ihr sich zu fügen, zu unterwerfen, versprach der Kaiser Carl, zu schaffen, daß sie durch gebührlches Eingreifen und Bessern den Gebrechen der Kirche abhülfe. Der Pabst Paul wurde von diesem Versprechen erschreckt; weil es andeutete, daß die Kaisergewalt versuchen würde, in der Kirchenversammlung zu schalten. Er mogte nicht dieses Schalten gestatten, sondern bemüdete sich oder wünschte, diese Versammlung dem Kaiser zu entrücken. Die Vorsitzer der Versammlung er-

mann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 534 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 159 u. 195 f.

²⁰) (Urkunde) Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bd. 4, S. 2, S. 1039 ff. Deutsches Reichs-Archiv u. Herausgegeben von Johann Christian König. (Leipzig 1713 ff. Fol.) Partis Specialis Continuatio I, Abtheilung 1, Absatz 1 (Som Kaiser) Urk. 90, S. 264. ff. W. vgl. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 540.

²¹) Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 1, S. 411, 477, 522, 527 f., 549, 639 u. 671. Pland: Gesch. der Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbege. Bd. 3, Th. 1, S. 252 f., 278, 292 ff. u. Bd. 3, Th. 2, S. 303 f. W. vgl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. des Erst. Bd. 4, S. 295, 303, 323 f. u. 383, u. Bd. 5, S. 13, 16, 41, 42 f. u. 312 f.

²²) Schmidt: Gesch. d. Deutschen. Th. 6, S. 7, 10 ff. 48 u. 59 f. Deutsche Reichsgeschichte, ausgearbeitet von Christoph Gottlob Heinrich. (Leipzig 1787 ff. in 8.), Th. 5, S. 459 f. u. 569 f. Geschichte des Kurfürstentums und Königreichs Sachsen, von Carl Wilhelm Böttiger. (Hamburg 1830 f. in 8.) Bd. 1, S. 435 ff. 442 u. 449.)

wirkten, daß sie aus Orient an dem 11ten Märztag des 1547ten Jahres durch einen Beschluß, welchen vierzig ihrer achtundfünfzig Glieder trotz des Einredens und Widersprechens der andern gaben, in die Italiensche und päpstliche Stadt Bologna sich verlegte. Der Kaiser zürnte dieser Verlegung; und sechzehn derjenigen Glieder, welche ihr widersprochen hatten — nämlich ein Cardinal, zwei Erzbischöfe und dreizehn Bischöfe — blieben in Orient, so daß die in Bologna handelnde Versammlung bloß zweiundvierzig der bisherigen Glieder hatte. Sie bemühte sich zu erhandeln, daß auch jene Zurückgebliebenen nach Bologna kämen und ihr sich einverleibten. Der Kaiser foderte inzwischen dringlich, daß sie in die Stadt Orient zurückginge. Aber weder die in Orient gebliebenen Glieder gingen aus dieser Stadt, noch kamen die andern in sie zurück ²²⁾.

Diese Berwürfnisse sagten dem Kaiser Carl, daß die Versammlung erlahmet sei; daß sie nicht rasch den Gebrechen der Kirche abhelfen, Ersprießliches nicht schaffen würde; und er beschloß, die Religionspaltung zu heilen oder die Heilung wenigstens einzuleiten und anzufangen, ohne die Hülfe dieser Versammlung und des Papstes anzusprechen.

Der Papst mochte nicht sogleich die Versammlung wieder Kräftigen; aber er scheute sich, ihre Auflösung zu gebieten: denn er fürchtete wol, daß die in Orient gebliebenen Versammlungsglieder Auflösungsgeboten trockten, und die ächte Versammlung zu sein vorgäben. Die Versammlung zerging von selbst endlich in dem Aprilmonate des 1548ten Jahres.

Von dem Kaiser beauftragt, fertigten inzwischen zwei katholische Theologen — Julius von Pflug, Bischof von Raumburg, und Michael Helbing, Weihbischof des Mainzischen Erzbistums ²³⁾ — und ein evangelischer — Johann Agricola, Hofprediger des Brandenburgischen Churfürsten Joachim des Zweiten — in einem an dem 1sten Septembertage des 1547ten Jahres in Augsburg von diesem Kaiser eröffneten und zehn Monate hindurch daselbst be-

²²⁾ Häberlin: Reichsgesch. Bd. 1, S. 226 ff. u. 264 ff. M. vgl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdinand d. Erst. Bd. 6. S. 178 ff.

²³⁾ Er war von dem Papst ernannter Bischof von Sidon, vermeintlichem Hochstift Syrien's; und wird daher auch Sidonius genannt.

rathschlagenden Reichstage in der letztern Januarahälfte des eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres eine Religionsvereinigungsschrift, welcher sowol von den Protestanten als auch von den Katholiken Deutschlands so lange gehuldigt und gehorcht werden sollte, bis die Religionspaltung von einer Kirchenversammlung geheilt worden sein würde. Dieses Gebot, welches man Interim, d. i. einstweiliges Gesetz, zu nennen pflegt²⁵⁾, wurde an dem 15ten Maitage des 1548sten Jahres von dem Kaiser veröffentlicht. Es gewährte Abendmahlswein den Laien, und die Ehe denjenigen Priestern, welche schon sich beweibt hatten, und versagte fast alle andern Forderungen der Protestanten²⁶⁾. Der Pabst genehmigte zwar dieses Gesetz; mißbilligte aber, daß der Kaiser durch Gebung desselben in die Rechte der Kirche eingegriffen hätte²⁷⁾; und umschränkte die Genehmigung durch Bedingungen, welche dasselbe so sehr verstümmelten und verkrümmerten, daß es nicht Katholiken berührte, sondern bloß Protestanten zügeln konnte, und nur so lange gelten sollte, bis er es vernichtete²⁸⁾. In Folge dieser Umschränkung sagten des kölnischen Erzbischofs Erzbischof Adolph der Dritte — er war Regierungsnachfolger Hermann's — und Trier's Erzbischof Johann der Fünfte, so wie auch andere Katholikeneiferer, unumwunden, daß das Interimgesetz nicht Katholiken, sondern bloß Lutheraner beträfe oder anginge; und Adolph befahl den Beweibten der Geistlichen des kölnischen, so wie Johann denjeni-

²⁵⁾ Der Kaiser selber nannte sie: Der Römischen Kayserlichen Majestät Erklärung, wie es der Religion halben im heiligen Reiche bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden soll.

²⁶⁾ Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 292 ff. u. 305 ff.

²⁷⁾ Ein Prälat des Römischen Hofes sagte damals, daß zwar die Kirche durch den Kaiser gebieten und handeln mögte; daß aber der Kaiser eigenmächtig nicht einmal das Evangelium selbst publiciren — verkünden — dürfte. Bucholz: Gesch. d. Regier. Berlin. des Erstn. Bd. 6, S. 247.

²⁸⁾ Historia del Concilio Tridentino di Pietro Soave Polano. Seconda Editione. (In Geneva 1629. in 4.) L. 3, p. 296 sqq. — Vera Concilii Tridentini Historia scripta a Sfortia Palavicino, ac Latine reddita a Johanne Baptista Giattino. Secunda Editio. (Antverpiae 1673. in Fol.), Part. II, L. 11. C. 1. p. 64 sqq. M. vrgl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Berlin. d. Erst. Bd. 6, S. 247 f. und 302 ff.

gen des Rierischen Erzstiftes, sich unverzüglich des Ehebandes zu entledigen und zu entschlagen ²⁰⁾.

Der Kaiser, welcher nicht nur in der Religion der reichsfreien Städte schalten wollte, so wie jeder der protestantischen Reichsfürsten in der Religion des eigenen Landes geschaltet hatte, sondern auch überhaupt glauben mochte, daß er in Kirchenangelegenheiten gebieten durfte und sollte, weil Herkommen und Gesetz ihn Schirmvogt der Kirche nannten, zwängte durch Nachtgebote und Drohen und schärfere Gewaltsmittel das Interimsgesetz Augsburg, Ulm, Regensburg und andern reichsfreien Städten auf ²¹⁾.

Württemberg's Herzog Ulrich, dessen Land Spanische Truppen des Kaisers seit dem Schmalkaldischen Kriege besetzt hielten; der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, welcher Einer der Feldherrn des Kaisers in diesem Kriege gewesen war; der Churfürst Friedrich der Zweite von der Pfalz und einige andere Reichsfürsten nahmen inzwischen das Interimsgesetz, und nöthigten ihre Unterthanen, demselben zu gehorchen ²²⁾.

Geladen von dem Churfürsten Moriz, welcher weder diesem Gesetze gehorchen, noch durch rücksichtslose Gehorsamsverfugung den Kaiser entrüsten wollte, versammelten und unterredeten sich Melanthon und andere angesehene Theologen des Sächsischen Churlandes; und fertigten gemeinschaftlich eine Religionsvorschrift, die zwar nicht die Hauptlehren der Protestanten opferte; aber, in Außendingen diesem Gesetze sich anschmiegend, sagte, daß man die Gebrauchung der Lichter und des Messgewandes, die Privatbeichte oder sogenannte Ohrenbeichte, die Frohnleichnamsestfeier und einiges Andere der von Martin Luther aus der Gottesverehrung verwiesenen und verworfenen Gebräuche der Katholikenkirche in den Gottesdienst zurücknähme, damit die Zurücknehmung den Kirchenspalt beseitigte. Moriz befahl (an dem 4ten Julitage des 1549sten Jahres) seinen Unterthanen, dieser Religionsvorschrift

²⁰⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 489 ff.

²¹⁾ W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 811 ff. 443 ff. und 498 f.

²²⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 450, 512 u. 516 ff.

sich zu fügen, welche Meißnische oder Leipziger Interim von dem Gegner genannt wurde ²¹⁾. Sie gehorchten.

Brandenburg's Churfürst, Joachim der Zweite, ermahnte seine Unterthanen, das Kaisergebot zu befolgen. Sie versagten diese Befolgung. Er mochte nicht die Weigerung gewaltsam beseitigen; wollte aber dem Kaiser gefällig sein, und in der Religion so wie der Churfürst Moriz handeln, mit welchem er in dem Decembermonate des 1548sten Jahres in der Stadt Jüterbock über diese Sache sich besprach, und hinsichtlich der Behandlung derselben sich vereinbarte. Wie Moriz in Sachsen, so verfügte auch Joachim in der Mark Brandenburg, daß die Unwesentlichern der Lehren Luther's geopfert würden, damit man einigermaßen dem Kaiser willfahrte, ohne dem Wesentlichern der Religionsläuterung zu entsagen. Die Stände der Mark hörten den Befehl, ohne — ihm zu widersprechen. Die churfürstliche Hofkirche, deren Prediger Johann Agricola, Einer der Schöpfer des Interimgesetzes, war, gehorchte demselben; und Agricola unterhandelte sehr eifrig mit den Predigern der andern Märktischen Kirchen, um zu erwirken, daß auch sie gehorchten. Aber hartnäckig versagten sie des Gesetzes Befolgung. Auch die Laien der Mark verabscheueten dieses Gesetz und sträubten sich gegen dasselbe, so daß keine Märktische Kirchengemeine, außer derjenigen der Hofkirche, jenem churfürstlichen Befehle gehorchte ²²⁾. Joachim hätte diesen Ungehorsam rügen dürfen, aber er schwieg; denn auch er war — Protestant.

Zweibrücken's Pfalzgraf Wolfgang, der Markgraf Johann von Brandenburg-Küstrin — er war Bruder des Churfürsten Joachim, und Herrscher der Brandenburgischen Neumark — Sachsens Herzoge Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm

²¹⁾ Pland: Gesch. d. Entsteh., d. Veränd. u. d. Bld. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 4, S. 89 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 1, S. 521 ff.

²²⁾ Geschichte des preussischen Staats, von Dr. Ernst Helwing. (Ermgo 1855. in 8.) Bd. 1, S. 781. M. vgl. Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde, von Gottfried Traugott Gallus. Zweite Auflage. (Züllichau und Freystadt 1792 ff. in 8.) Bd. 3, S. 57 f. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 1, S. 527 ff.

und Johann Friedrich der Jüngere ²⁴⁾, Söhne des Churfürsten Johann Friedrich, so wie auch dieser damals gefangene Churfürst selber ²⁵⁾, und Hessen's einstweiliger Landgraf Wilhelm, Sohn, und Christine, Gemahlin des von dem Kaiser eingekerkerten Landgrafen Philipp ²⁶⁾, welcher aus dem Kerker gebot, daß Hessen dem Interimsgesetz gehorchte ²⁷⁾, einige andere Reichsfürsten und die reichsfreien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen ²⁸⁾ versagten beharrlich und hartnäckig Annehmung dieses Gesetzes.

Die an dem Elbe-Strome gelegene und von hohen Wällen und tiefen Gräben umgebene Stadt Magdeburg hatte nicht dem Protestantenbunde entsagt ²⁹⁾, und weigerte sich, dem Interimsgesetz zu gehorchen ³⁰⁾. In sie entwichen Viele derjenigen evangelischen Religionslehrer oder Prediger, welche aus der Heimath vertrieben worden waren, weil sie diesem Gesetz nicht sich bequemen wollten ³¹⁾. Sie kämpften in ihr durch Predigten, und aus ihr durch Flugschriften, Schmählieder, Zerrbilder und Spottmünzen muthig, ja wüthig gegen dasselbe; so daß Magdeburg der Herd und Mittelpunkt des Widerspruches wurde, der gegen das Gebot sich erhob, unaufhörlich sich verzürgte, und den Geber desselben erbitterte ³²⁾.

²⁴⁾ Dieser an dem 17ten Januartage des 1537ten Jahres unserer Zeitrechnung geborene jüngste Sohn des Churfürsten Johann Friedrich war damals noch minderjährig.

²⁵⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 309 f. 437 ff. 497 ff. u. 510 ff. W. vgl. Helwing: Geschichte d. preuß. Staats. Bd. 1, S. 645.

²⁶⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 491 f. —

²⁷⁾ Brandenburg's Churfürst Joachim der Zweite hatte den Landgrafen Philipp ermahnt, und durch dieses Mahnen bewogen, die Befolgung des Interimsgesetzes zu befehlen. Als Philipp sie anbefahl, sagte er in einem Schreiben seinem Sohne Wilhelm unter Anderm, daß Meßschanke im mer noch (d. h. jedenfalls) besser wäre, als Kartenspiel, Wöllerei und Unzucht. Kammel: Geschichte v. Hessen, Bd. 4, Anm. 178, S. 330.

²⁸⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 541 ff.

²⁹⁾ Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 534 ff.

³⁰⁾ Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bd. 4, S. 3, S. 1041 ff. u. S. 19, S. 1245 ff. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 543 f.

³¹⁾ Pland: Gesch. d. Entst., d. Veränd. u. d. Bist. unfr. protest. Lehrbegr. Bd. 4, S. 193 f. — Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 545.

³²⁾ Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bd. 4, S. 19, S. 1267. Hüberlin:

Der Kaiser Carl, welcher schon in dem 1547ten Jahre die Stadt gedächet hatte, erneuerte durch eine an dem 18ten Maitage des 1549ten Jahres in Brüssel schriftlich gegebene Verfügung diese Achtung ⁴⁾, und Magdeburg mußte fürchten, sich bald von Kriegswaffen angefochten zu sehen.

Der Niederlande Erbgebieter hatte Carl seit dem eintausend-fünfhunderteinundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung nicht nur mehrmals Ketzerei den Niederländern verboten, sondern auch durch Glaubensrichter die Uebertreter des Verbotes angefochten; so daß viele der Religionsläuterung oder dem Luthertum huldigende und anhangende Niederländer verdammet, Mancher der Verdammten von dem Nachrichter getödtet, und die andern derselben eingekerkert oder in anderer Weise bestraft wurden. Carl ging in dem Septembermonat des 1548ten Jahres aus Ober-Deutschland in die Niederlande; und befahl durch ein an dem 29ten Apriltage des 1550ten Jahres in ihrer Hauptstadt Brüssel gefertigtes Schreiben unter Anderm, daß jeder der Ketzerei schuldige und in ihr hartnäckig verharrende Niederländer von dem Nachrichter auf einem Scheiterhaufen verbrannt würde. Die Schärfe dieser Ketzereiverbieten und Strafen bekundete wol, daß Carl die Protestantenreligion auch aus Deutschland tilgen mögte; und sie mahnte zugleich dieses Reiches Protestanten, sich zu ermannen und zu schirmen, damit sie der Ueberwältigung sich erwehren.

Von einem an dem 13ten Märztag des 1550ten Jahres in Brüssel gefertigten Ausschreiben Carl's geladen, eröffnete sich an dem 26ten Jullitage desselben Jahres ein Reichstag Deutschlands in der reichsfreien Stadt Augsburg. Aus den Niederlanden inzwischen

berlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 495 ff. u. 543 f. u. Bd. 2, S. 122. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 545 ff. In der Freisinnige freute sich zu sehen, daß die Verfechter der Religionsläuterung in und aus der Stadt Magdeburg wirken konnten und wirkten; und Manche der Protestanten nannten Magdeburg Unser Herr Gottes Kanzlei. Billigkeit mag jedoch bekennen, daß der Eifer dieser Verfechter die Schranken christlicher Duldung und der Schicklichkeit oft durchbrach.

⁴⁾ (Urk.) Fortleber: Handl. v. Aussch. Bd. 4, S. 4, S. 1048 ff. König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I., Abth. 1., Abf. 1, Urk. 92, S. 268 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 544 f. u. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 547.

in dem Junimonat gekommen und an dem 8ten Julitage zu Augsburg angelangt, gebot der Kaiser in der Versammlung dem Churfürsten Moriz, die Achtung Magdeburg's zu vollstrecken; und erzwang, daß die Meisten der evangelischen Reichsglieder, so wie die katholischen, in diesem Reichstage versprochen, durch Abgeordnete die Religionsache dem Concilium darzulegen und zu unterwerfen, welches von dem damaligen Pabst Julius dem Dritten, Regierungsnachfolger des inzwischen an dem 10ten Novembertage des 1549sten Jahres in Rom gestorbenen Pabstes Paul des Dritten, unlängst geladen worden war, und an dem ersten Maistage des eintaufendfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres in Trient sich erneuern sollte⁴¹⁾.

Der Churfürst Moriz führte ein aus Kriegern der beiden Sächsischen Reichskreise gebildetes zahlreiches Kampsheer — es hatte ungefähr zwanzigtausend Streiter — gegen Magdeburg, und belagerte diese Stadt seit dem vierten Octobertage des eintaufendfünfhundertfunfzigsten Jahres; maßigte aber im Geheimen sehr geüffentlich die Thätigkeit seiner Mannschaft; so daß der Ort dreizehn Monate hindurch der Ueberwältigung leicht sich erwehrte, und in dieser Zeit nur zweihundertdreißig Fußsoldaten und einhundertfunfzig Reiter der dreitausenddreihundert geworbenen Besatzungskrieger von der Belagerer Waffen getödtet sah. Die Stadt ergab sich endlich dem Churfürsten, und versprach in der an dem fünften Novembertage des eintaufendfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres gefertigten Ergebungsurkunde, daß sie den aus der Fehde erwachsenen Schaden des Erzstiftes, des Domcapitels und Anderer vergüten, die Kriegsgefangenen unentgeltlich entlassen, und ein Strafoffer — nämlich funfzigtausend Gulden und zwölf Kanonen — dem Kaiser geben würde⁴²⁾. Dieser Kaiser hatte wol gewollt, daß Magdeburg schwerer für die Kühne Widerspenstigkeit büßete, härter bestraft würde. Aber der Churfürst schaltete nach eigenem Ermessen.

⁴¹⁾ Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 615 ff., u. Bd. 2, S. 2 u. 121. Der Reichstag schloß sich, endete an dem vierzehnten Februartage des eintaufendfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres.

⁴²⁾ Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bd. 4, S. 19, S. 1260 ff. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 591 ff. M. vgl. S. 564.

Von Moriz geführt kam das Belagerungsheer an dem neunten Novembertage in diese Stadt, übernachtete in ihr, und ging an dem zehnten aus derselben zurück in die Lager; ließ aber Sechs seiner Fußsoldatenfähnen, so wie auch Zwei seiner Reitergeschwader in Magdeburg bleiben, damit sie die Stadt dem Churfürsten Moriz bewahrten; welcher meinte, daß sie ihm Wasfenplatz und Zufluchtsort sein könnte. Moriz sendete an dem siebzehnten Novembertage die andern Schaaren des Heeres aus Magdeburg's Umgegend in die von dieser Stadt in südwestlicher Richtung ungefähr achtzehn Meilen entlegene reichsfreie Stadt Mühlhausen und andere Orte Thüringen's. Sie lagerten sich hier. Moriz verabschiedete sie nicht, sondern sie blieben gerüstet. Er wollte die Krieger noch einmal gebrauchen; sagte aber, dieses Vorhaben verhüllend, dem Kaiser, daß sie verabschiedet werden würden, aber nicht eher verabschiedet werden könnten, als bis das Geld geschafft, und ihnen gezahlt worden wäre, welches man ihnen schuldete ⁴⁰⁾.

Die von dem Pabst geladene Kirchenversammlung hatte inzwischen an dem ersten Maitage dieses Jahres sich eröffnet, und rathschlagte in Trient. Bevollmächtigte des Herzogs Christoph von Württemberg — er war Sohn und Regierungsnachfolger des an dem 6ten Novembertage des 1550sten Jahres gestorbenen Herzogs Ulrich — langten an bei ihr in dem Herbst des eintausendfünfhunderteinundfünfzigsten Jahres, sowie auch Abgeordnete des Brandenburgischen Churfürsten Joachim des Zweiten und andere der reichsfreien Stadt Straßburg ⁴¹⁾. Der Churfürst Joachim versicherte durch seine Abgeordneten in ihr ⁴²⁾, daß er den Sprüchen und Geboten gehorchen, sich unterwerfen würde, welche sie geben mögte. Andere Menschen glaubten und sagten, daß dieses Versprechen den Pabst überreden wollte, die Wahl des

⁴⁰⁾ Fortleder: Handl. v. Aufschw. Bd. 4, C. 19, S. 1258 ff. u. C. 19, S. 1219 f. Man vgl. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 3, S. 594 ff. u. Bucholz: Gesch. der Regier. Ferdin. des Erst. Bd. 6, S. 472.

⁴¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 26 ff. 28, 29 ff. und 35 f. Neuere Geschichte der Deutschen etc. Von Carl Adolph Wenzel. (Breslau 1826 ff. in 8.), Bd. 3, S. 398 ff.

⁴²⁾ Sie waren Christoph von der Strassen und Johann Hoffmann.

Magdeburgischen Domkapitels zu genehmigen, durch welche des Churfürsten Sohn, Friedrich, Erzbischof des Magdeburgischen Erzsitzes unlängst geworden war⁴⁹⁾.

Sachsen's Churfürst Moriz sendete nicht nur Bevollmächtigte in die Kirchenversammlung; sondern versprach inzwischen auch zu mehreren Malen durch Schreiben dem, seit den ersten Novembertagen des eintaufendfünfhunderteinundsfunzigsten Jahres in Innsbruck, Tyrol's Hauptstadt, weilenden Kaiser⁵⁰⁾, ihn bald persönlich zu besuchen. Die Bevollmächtigten kamen an dem 7ten Januartage des 1552sten Jahres in die Stadt Trient, und bekundeten durch ihr Verfahren in der Kirchenversammlung, welche bloß einmal — an dem 24sten Januartage — sie anhörte, daß der Churfürst Moriz treuer und redlicher Belenner der von Luther gelduterten Religion, daß er Protestant bleiben wollte. Sie bedingten unter Anderm, daß der Pabst nicht über die Kirchenversammlung schaltete, sondern ihr sich unterwürfe; daß dieselbe das von den vorigen Sitzungen schon Verhandelte neuerdings vornähme und besserte, und durch bloße Bibelaussprüche in der Sache des Pabstes und der Protestanten richtete und entschied; sahen aber bald, oder wußten schon längst, daß diesen Forderungen nicht von der Versammlung, welcher jeder Protestant irrender Regier war, gewillfahret werden würde⁵¹⁾. Moriz selber reisete in dem Februarmonat dieses, 1552sten, Jahres aus seiner Heimath; näherte sich sehr langsam der Stadt Innsbruck; gab unterwegs bald vor, daß Krankheit, heftiger Seitenstich ihn anwandelte und folterte; rastete einige Tage und — ging sodann

⁴⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 2, S. 29 ff. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bb. 3, S. 398 ff.

⁵⁰⁾ Sleidani Comment. L. XXIII. f. 426. Jacobi Augusti Thuanii Historiarum superioris Seculi et sui Temporis (Frankofurt 1614 sqq. in 8.) P. I. L. VIII, p. 370. Mogen: Hist. Capt. Phil. p. 192. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bb. 6, S. 472 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 2, S. 34. W. vgl. Bb. 1, S. 708. Die Stadt wurde in früherer Zeit auch Innspruck und Innsbrugg genannt.

⁵¹⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. 4. p. 372 sqq. — Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II. L. 12, C. 15, p. 131 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 2, S. 44 ff. und Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bb. 6, S. 473 ff.

zurück in sein Land, seine Heimath⁵³⁾. Er war gereiset, nicht, um den Kaiser zu sehen und zu sprechen; sondern um ihn zu täuschen, und durch die Täuschung Zeit zu gewinnen, in welcher er sich mehr und mehr befähigen konnte und befähigte, Carl's Gewalt zu schwächen.

Sowol die Arglist, welche Hessen's Landgrafen Philipp umgarnt und gefangen hatte, als auch des Kaisers Willkür und Hartherzigkeit, welche denselben gefangen und eingekerkert hielten, verletzten Moriz. Er und Brandenburg's Churfürst Joachim der Zweite hatten nicht nur in der letztern Junihälfte des eintaufendsfünfhundertfiebenundvierzigsten Jahres, und nebst Philipp's Gemahlin⁵⁴⁾ und Söhnen in dem Reichstage, welcher an dem ersten Septembertage desselben Jahres in Augsburg eröffnet wurde, und nach zehnmonatlicher Dauer und Thätigkeit an dem dreißigsten Junitage des eintaufendsfünfhundertachtundvierzigsten Jahres endete, sondern auch späterhin oft, und endlich in dem Decembermanat des eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres den Kaiser Carl gebeten, so wie inzwischen auch andere Reichsfürsten ihn baten, den Landgrafen Philipp der Haft zu erlabigen, zu entlassen⁵⁵⁾. Der Kaiser versagte allezeit Gewährung dieser Bitten.

Moriz war nicht nur durch der Blutsverwandtschaft Band und durch die Bürgung in die Sache Philipp's verflochten, sondern sah auch, oder glaubte der Deutschen Recht und die Protestantenreligion von des Kaisers Uebermacht und Willkür sehr gefährdet. Der geläuterten Religion feuriger Befenner, wie Philipp und Johann Friedrich, entschloß er sich, den Kaiser zu bekriegen, und durch die Bekriegung zu hindern, daß derselbe diese Religion unterdrückte, der Reichsglieder mannichfaltige Gerech-

⁵³⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 141 f. M. vgl. Fortleben: Handl. v. Aufsch. Bd. 5, G. 1, S. 1282 f.

⁵⁴⁾ Diese Gemahlin, Christine — sie war an dem fünfundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsfünfhundertsechsten Jahres geborne Tochter des Herzogs Georg von Sachsen — starb an dem funfzehnten Apriltage des eintaufendsfünfhundertneunundvierzigsten Jahres. Müller: des Hauses Sachs. Ann. S. 64 u. 113.

⁵⁵⁾ Sleidani Comment. L. XIX, f. 345, 351 sqq. et L. XXIII, f. 427 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 172 ff. 190. 191, 196 ff. 378 ff. 548 f. u. 599 u. Bd. 2, S. 79. 131 ff. — Rommel: Gesch. v. Hess. Bd. 4, Anmerk. 178, S. 324 ff., 341 f. u. 349. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 6, S. 68 ff. 259 ff.

same vernichtete, und Deutschland in Erbbesitzthum des Oesterreichischen Herrschergeschlechtes umwandelte⁵³⁾. Er verbündete sich in dem Octobermonat des eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres heimlich mit Hessen's einstweiligem Herrscher, Landgrafen Wilhelm, mit dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg und mit Frankreich's — die eigenen evangelischen Unterthanen verfolgenden und mißhandelnden, aber durch Deutschland's Protestanten den Kaiser Carl anfeindenden und anfechtenden — König Heinrich dem Zweiten⁵⁴⁾; und bekriegte, durch die Verbindung gekräftigt, diesen Kaiser, welchen er inzwischen durch Ergebenheitsversicherungen geirret — geblendet hatte. Carl wurde sehr überrascht, und staunete, und war nicht gerüthet zu widerstehen und der Ueberwältigung sich zu erwehren: als der Churfürst Moriz und der Landgraf Wilhelm mit zahlreichem Kriegerheere seit der Märzmitte des eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres zu Krieg und Kampf gegen ihn gingen; und auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg = Culmbach, dessen Fürsten sich beigesellend, gleichfalls anfang ihn zu bekriegen.

⁵³⁾ Vgl. Fortleder: Handl. v. Kusschr. Bd. 5, G. 4, S. 1294 ff. Melchior's von Palminselb, genannt Goldast u. Coppenlicher Begriff verschiedener Reichs-Handlungen, Acten u. (Frankfurt am Mayn 1712 f. Fol.) S. 187 ff. u. Politische Reichs-Fändel. Das ist: Nachhand gemeine Acten, Regimentsachen u. s. w. in den Druck gegeben aus der Bibliothek des Herrn Melchior Goldasts von Palminselb (Frankfurt am Mayn 1614. Fol.) Th. 26, Urk. 1, S. 1061 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. B. 2, S. 145 ff. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 8, S. 761.

⁵⁴⁾ Frankreich's König Heinrich schloß durch einen Bevollmächtigten mit dem Churfürsten Moriz von Sachsen, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen und dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg den Kriegsbund gegen den Kaiser Carl an dem fünften Octobertage des eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahres in Friedewald, einem einsamen Waldschlosse Hessens. König: Reichs-Archiv. Part. Spec. Cont. Sec. Abth. 4, Abt. 2, Urk. 60, S. 293 ff. Corps Universel Diplomatique du Droit des Gens etc. par Jean Dumont, Baron de Caréls-Croux. (A Amsterdam et à la Haye 1726 sqq. Fol.) Tome IV, Partie III, Document XII. p. 31 sqq. Burcardi Gotthelfii Struvii Corpus Historiae Germanicae. (Jenae 1740. in 4.) (Tom. II.) p. 1104 sq. Rommel: Gesch. v. Hessen, Bd. 4, S. 340 f. Vgl. Geschichte der Deutschen, von J. G. Pfiffer. (Hamburg 1830 ff. in 8.) Bd. 4, S. 222; u. Böttiger: Gesch. Sachs. Bd. 1, S. 509 f.

Von dem Könige Heinrich entsendet kam ein Franzosenheer in derselben Zeit in Deutschland's Westgauen; und bemächtigte sich rasch und leicht der Deutschen reichsfreien Städte Toul und Verdun in dem März-, und der deutschen Festung Metz in dem Aprilmonat dieses, 1552sten, Jahres⁵⁷⁾. — Deutschland war sehr gefährdet. —

Der Kaiser Carl weilte noch in Innsbruck. Fußsicht quälte und fesselte ihn. Von dem Landgrafen Wilhelm begleitet, welcher seine Kriegerschaar dem Sachsenheer einverleibt hatte, führte Moriz dieses Bundesheer rasch und feurig vorwärts. Es schreckte durch seine Kühnheit und Kraft; so daß die reichsfreien Städte Rothenburg, welche an dem Tauber-Flusse liegt, Dünkelsbühl⁵⁸⁾, Nördlingen, Donauperth und Augsburg ihm sich öffneten, und von ihm betreten und durchzogen wurden. Die Stadt Ulm weigerte sich, ihre Thore ihm zu öffnen, es aufzunehmen; und wurde von ihm sieben Tage hindurch umlagert und beschossen. Sie vertheidigte sich aber so muthig und glücklich, daß es verzweifelte, sie zu überwältigen, und an dem neunzehnten Apriltage von ihr abließ. Dieses Heer mochte jedoch frohlocken; weil alle andern Orte, welche es traf und ansprach, ihm sich beugten. Es kam nahe dem Kaiser, und überwältigte (an dem neunzehnten Maistage) durch Sturmangriff die von Innsbruck in westnordwestlicher Richtung nur ungefähr acht Meilen⁵⁹⁾ entlegene Klausen oder Feste Ehrenberg, welche Einen der in die Grafschaft Tyrol führenden Engpässe beherrscht⁶⁰⁾. Der Kaiser hörte in der dritten Nachmittagsstunde dieses Tages, daß Ehrenberg in der Feinde Händen wäre; fühlte, daß er eiligst fliehen mußte; wich in einer Sänfte, getragen von zwei Maulthieren, in der nächsten Nacht

57) Sleidani Comment. L. XXIII, f. 447 sq. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 2, S. 245. Kenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 8, S. 470 f.

58) Diese Stadt wird auch von Einigen Dünkelsbühl und von Andern Dünkelspühl genannt.

59) Zwei Tagemärsche.

60) Die Klausen Ehrenberg — einige der alten Nachrichten nennen sie Ehrenburg — wurde späterhin durch Besserung und Erweiterung ihrer Vertheidigungswerthe in eine ansehnliche Festung umgewandelt.

aus Innsbruck in die ost-südöstlich über ein Gebirge hinweg, sieben- unddreißig Meilen entlegene kärnthische Stadt Villach, und langte in derselben an in der zehnten Abendstunde des achtundzwanzigsten Maitages⁶¹⁾.

Geleitet von Spaniern und Burgundern, welche seine Räthe waren, hatte Carl vielfältig die Gerechtfame Deutschland's angetastet, und durch die Antastung alle Deutschen entrüstet und erbittert. Keiner der Reichsfürsten regte sich, ihm zu helfen⁶²⁾; und er wagte nicht, Moriz zu ächten, dessen Vergehen ihm wol größer erscheinen mochte, als dasjenige, welches den Churfürsten Johann Friedrich und den Landgrafen Philipp gedächet hatte⁶³⁾.

⁶¹⁾ Fortleber: Handl. v. Kaiser. Bd. 3, S. 89, S. 957 f. Stoldani Comment. L. XXIII. f. 450 sq. Carl war schon in der sechsten Aprinnacht dieses Jahres aus Innsbruck heimlich gegangen, um dem Churfürsten Moriz und den andern Feinden zu entfliehen, und in die Niederlande zu weichen; hatte an dem nächsten Abend, d. i. an dem Abend des siebenten Apriltages, das von der Feste Ehrenberg eine Halbmeile entlegene Dorf Bachelbach — oder Bachelbach? — erreicht; in demselben gehört, daß Krieger des Churfürsten in die Nähe dieser Feste gekommen wären, und war, von der Gefahr erschreckt, in die Stadt Innsbruck zurückgefl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grf. Bd. 7, S. 65 f.

⁶²⁾ Vgl. Goldast: Reichs-Gändel. Th. 24, Urk. 3. S. 964 ff. Europäische Staats-Consilia x. Gesammelt von Johann Christian König. (Leipzig 1715. Fol.) Th. 1, Urk. 55, S. 338 ff. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 144 ff. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grf. Bd. 7, S. 55 ff. u. 63.

⁶³⁾ Carl hatte der Ansicht gehuldigt, daß zwar die Regelei oder Protestantenlehre getilgt, und durch die Tilgung der Kirchenspalte geheilt werden müßte; daß aber nicht die Protestanten dem Hass und der Erbitterung der Gegner geopfert werden dürften; und als er sich bereitete, aus Innsbruck zu fliehen, sagte er in Gegenwart des Ritters Lazarus von Schwendi, welcher späterhin ruhmvoller Feldherr und Freund des Kaisers Maximilian des Zweiten wurde: „Ich habe es gut gemeint mit Deutschland; aber freilich bei keiner der Parteien Dank gefunden. Ich hätte den Churfürsten Johann Friedrich enthaupten und alle Festungen des deutschen Reichs zerstören müssen, wenn ich nach der Katholiken Befallen und Willen hätte handeln sollen. Aber von den Lutherischen habe ich ebenfalls nicht Dank geerntet. Darum will ich sie Gott empfehlen. Der mag es gut machen!“ Lazarus von Schwendi hat dies zu Wien in Oestreich mo Henrico Morcellio praesente in convivio erzählt, sagt Heinrich Merckel in seinem Bericht von dem Magdeburger Kriege. Fortleber: Handl. v. Kaiser. Bd. 4, S. 19, S. 1242. Vgl. Menzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3, S. 482.

Von Moriz und Wilhelm geführt langten Schaaren der Bundeskrieger an zu Innsbruck (an dem 23sten Maitage). Der fliehende Kaiser fühlte sich ohnmächtig. Er war beinahe wehrlos. Sein friedliebender jüngerer Bruder Ferdinand⁶¹⁾, welchem er in dem eintaufendsfünfhundertzweiundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung aus dem Vatererbe das Erzherzogthum Oesterreich, die Herzogthümer Steyermark, Kärnthén und Krain, die Grafschaft Tyrol und die in Deutschland's südwestlichen Gauen gelegenen Oesterreichischen Nebenländchen gegeben hatte, war nicht nur in der erstern Januarihälfte — an dem 5ten Januartage — des eintaufendsfünfhunderteinunddreißigsten Jahres von den Churfürsten erwählt Römischer König Deutschland's geworden; sondern hatte auch inzwischen, in den letztern Monaten des eintaufendsfünfhundertsechszwanzigsten Jahres, durch seine Gemahlin Anne — deren einziger Bruder, Ludwig⁶²⁾, gemeinschaftlicher König und Herrscher Böhmen's und Ungarn's, von den Türken besiegt, in einer Feldschlacht an dem neunundzwanzigsten Augusttage dieses, 1526sten, Jahres bei dem an der Donau gelegenen Ungarischen Marktsiedeln Mohács besiegt, und aus der Schlacht geflohen, an dem Abend desselben Tages in den Wellen des Eszelyer-Baches bei dem von Mohács eine Halbmeile entlegenen Dorfe Eszelpatak ertrunken war⁶³⁾ — die Königreiche Böhmen und Ungarn erlangt. Von dem ältern Bruder Kaiser Carl herbeigerufen und beauftragt, hat in dem Deutschen Reichstage, welcher seit dem 26sten Julitage des 1550sten Jahres neunundzwanzig Wochen hindurch in Augsburg berathschlagte⁶⁴⁾, Marie, Wittwe Ludwig's, den Jüngern ihrer beiden Brüder, Ferdinand, so wie

⁶¹⁾ Carl war an dem 24sten Februartage des 1500sten Jahres in der Niederländischen Stadt Gent, und Ferdinand an dem 10ten Märztag des 1508ten Jahres in der Spanischen Stadt Alcalá de Henares — der Lateiner nennt sie Complutum — geboren worden.

⁶²⁾ Wie Ludwig's einzige Schwester Anne Gemahlin Ferdinand's war, so war Ferdinand's Schwester Marie Gemahlin Ludwig's.

⁶³⁾ Vgl. Geschichte der Ungern und ihrer Landschaften. Erzählt von Dr. J. A. Geffler. (Leipzig 1815 ff. in 8.) Th. 6, S. 315 ff. u. 346 ff. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 3. S. 156 ff. u. 183.

⁶⁴⁾ Er schloß sich an dem vierzehnten Februartage des eintaufendsfünfhunderteinundfünfzigsten Jahres.

auch Carl selber ihn inzwischen bat, zu erlauben und zu erweitern, daß der Prinz Philipp — er war Carl's einziger Sohn — nach seinem, Ferdinand's, Tode Kaiser Deutschland's würde. Ferdinand mochte nicht geradehin dem Vorhaben des Bruders sich widersetzen; als dieser Bruder sich erbot, zu schaffen, daß die Churfürsten Deutschland's versprächen, die Kaiserkrone nach dem Tode Philipp's dem Erzherzoge Maximilian, erstgeborenem Sohne Ferdinand's, zu geben; sondern versprach, dasselbe zu fördern. Der Reichserzkanzler Sebastian, Erzbischof des Mainzischen Erzstiftes, und ein anderer geistlicher Churfürst, Johann der Fünfte, des Eriischen Erzstiftes Erzbischof, welche persönlich in diesem Reichstage waren, sträubten sich, das Römerkönigthum dem Prinzen Philipp zu verwilligen und zu versprechen. Sie sagten, daß Deutschland nicht mehr als einen Kaiser und einen Römischen König haben könnte⁶⁵⁾. Des Böhnischen Erzstiftes Erzbischof und die weltlichen Churfürsten waren nicht persönlich in dem Reichstage, sondern handelten durch Bevollmächtigte in demselben. Der Kaiser Carl und der König Ferdinand baten durch einen gemeinschaftlichen Abgeordneten, Grafen Albrecht von Schlick, die Churfürsten Moriz von Sachsen und Joachim den Zweiten von Brandenburg, die Römerkönigswürde dem Prinzen Philipp zu verwilligen. Moriz antwortete durch Ausflüchte und Winkelzüge; und Joachim rieth dem Könige Ferdinand, dieses Vorhabens gänzlich sich zu entschlagen⁶⁶⁾. Diese Antworten unterbrachen den Gang der Sache; welche wol immer dem Könige Ferdinand ges-

⁶⁵⁾ Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, von Friedrich von Raumer. (Leipzig 1851. in 8.) Th. 1, S. 82.

⁶⁶⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 6, S. 169 ff. Der Kaiser Carl der Fünfte hatte schon seit dem eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahre — oder früher? — sich bemühet, zu erhandeln, daß Ferdinand dem Prinzen Philipp erlaubte, Römerkönig zu werden. Die Königin Marie sagte in Einem ihrer in dem ersten Drittheil des eintaufendfünfhundertneunundvierzigsten Jahres gefertigten Schreiben ihrem Bruder, Könige Ferdinand unter andern: „... Ich finde weder den Kaiser (Carl) noch den Prinzen (Philipp) irgend geändert in dem Willen, den sie hatten nach meinem Wegreisen von Augsburg, woher Gedanke, dem letztern das Reich zu versichern nach dem Tode Selner Majestät und nach eurem, wovor auch Gott recht lange Weide

häufig geblieben war, und seine Bruderliebe verringert, geschwächt haben mag⁷⁰⁾. —

Die Türken bekriegten seit dem eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahre Ferdinand, so wie sie auch schon früher ihn bekriegt hatten; und überwältigten und entrißen ihm — in dem Frühlinge des eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres — einige Festen Ungarn's. Ferdinand wollte Deutschland's Zwiespalt heilen; damit es durch die Heilung wieder erstarke, und ihm gegen die Türken helfen könnte. Er mochte auch hindern wollen, daß diejenigen Glieder des Reichs untergingen, durch deren Hülfe er Philipp's Bewerbungen vereiteln konnte; und rief dem Kaiser, dem Begehren des Churfürsten Moriz und des Landgrafen Wilhelm zu willfahren. Carl ermächtigte ihn, zu unterhandeln mit Moriz. Ferdinand unterhandelte anfänglich (in dem Aprilmonate) zu Linz, und späterhin (in dem Maimonat) zu Passau mit diesem Fürsten⁷¹⁾. Aus den Unterhandlungen erwuchs ein — Moriz und die demselben verbündeten andern Glieder des Deutschen Reichs dem Kaiser versöhnender — Vertrag; welcher an dem sechszechnten Julitage — oder an dem zweiten Augusttage? — dieses eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres zu Passau geschlossen wurde⁷²⁾, und nicht nur Freiheit dem Landgrafen Philipp wiedergab, so wie der Kaiser während des Waffenstam-

bewahren wolle, erwähnt worden war . . . Und hinsichtlich dieser Versicherung nach eurem Tode halte ich für gewiß, daß Sr. Maj. darüber keinen Entschluß fassen wird, als mit euch; weshalb mir das Beste scheint, daß ihr eurer Seits also die Sache bis dahin lassen möget, um das zu befolgen, was unter euch zu Augsburg verabredet wurde . . . » Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 6, S. 457 ff. W. vgl. Bd. 7, S. 122. 129 u. 141. u. Bd. 8, S. 702 ff.

⁷⁰⁾ W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 690 ff. u. Haumer's Briefe a. Paris z. Erst. d. Gesch. d. sechz. u. Jahrh. Th. 1, S. 26 ff.

⁷¹⁾ Hottelieber: Handl. u. Aufscr. Bd. 5, S. 14, S. 1317. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 167 ff. u. 179 ff. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 51 ff. 66 ff. u. 85.

⁷²⁾ Zwei — oder mehrere — Abdrücke der Vertragsurkunde sagen, daß dieselbe an dem sechszechnten Julitage; und die andern Abdrücke, daß sie an dem zweiten Augusttage; manche Berichte, daß sie an dem dreißigsten, und andere, daß sie an dem einunddreiß-

pfes selbst schon den Churfürsten Johann Friedrich aus der Haft entlassen, ihrer entlebigt hatte; sondern auch sagte, daß ein Reichstag innerhalb der nächsten sechs Monate eröffnet werden, und die Frage entscheidend beantworten würde, ob die Religionspaltung durch eine allgemeine Kirchenversammlung, durch ein Nationalconcilium, durch ein Religionsgespräch, oder durch einen Reichstag geheilt und beseitigt werden müßte; daß inzwischen weder evangelische Reichsglieder von Katholischen, noch Katholische von evangelischen vergewaltigt, beschädigt oder beeinträchtigt, und daß evangelische den Katholischen Beisitzern des Reichskammergerichts beigelegt und untermischt werden würden⁷³⁾. Eine zugleich mit diesem Hauptvertrage gefertigte und denselben vervollständigende Nebenurkunde bedingte unter Anderm nicht nur, daß der Religionszwiespalt nicht anders als durch gütliche Mittel beseitigt werden dürfte; sondern auch, daß dieser Friedensvertrag bis zur endlichen gütlichen Heilung des Religionszwiespaltes gälte; so daß ein Mißlingen der Bemühungen, durch welche Reichstage oder Kirchenversammlungen die Heilung erwirken wollten, nicht berechtigte, den Vertrag anzufechten⁷⁴⁾. —

sigsten Julitage dieses, 1552ten, Jahres gefertigt worden sei. *Haberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 202, Anmerk. u. Sleidani Comment. L. XXIII, f. 460.*

⁷³⁾ (Urk.) Fortlieder: *Handl. v. Aufsch. Bd. 5, S. 14, S. 1817 ff. De Pace Religionis Acta Publica et Originalia etc. Gesammelt durch Christoph Lehmann. (Frankfurt am Mayn 1707. Fol.) Th. 1, Bd. 1, S. 1, S. 1 ff. Goldast: Reichs-Handlungen, Th. 2, S. 257 ff. Collectio Constitutionum Imperialium (confecta) Industria et Studio Melchioris Goldasti Haiminsfeldii. Editio Postrema. (Francofurti ad Moenum 1673. Fol.) Tom. I, p. 566 sqq. Pänig: *Reichs-Archiv Pars Gen. Th. 1, Urk. 7, S. 119 ff. Repet: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 1, Urk. 6, S. 10 ff. Dumont Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 18, p. 48 sqq. (Ernst August Koch's) Neue Sammlung der Reichs-Abschiede u. (Frankfurt am Mayn 1747. Fol.) Th. 3, S. 3 ff. Heinrich Christen, an Senckenberg's Sammlung von ungedruckt. und raren Schriften. (Frankfurt am Mayn 1751. in 8.) Th. 3, S. 74 ff. W. vgl. *Haberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 204 ff.***

⁷⁴⁾ (Urk.) Pänig: *Reichs-Arch. Pars Gen. Th. 1, Urk. 7, S. 128 f. (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Abschiede, Th. 3, S. 11 f. Senckenbergische Samml. ungedr. Schrift. Th. 3, S. 102 ff. Goldasti Collect. Constit. Imp. T. I, p. 573. W. vgl. *Haberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 217 ff.**

In dem Vertrage, durch welchen der Churfürst Moriz und Frankreich's König Heinrich sich verbündet hatten, versprachen sie einander, daß ihrer Keiner die Waffen niederlegte — der Bekriegung des Kaisers entsagte — ohne die Einwilligung des Andern erlangt zu haben. Heinrich willigte zwar in die Ausöhnung des Churfürsten und des Kaisers⁷⁵⁾; weigerte sich aber, Meß, Toul und Verdun dem Deutschen Reiche zurückzugeben, und wurde von den Bundesgenossen verlassen; welche gleichwol in dem Bundesvertrage auch versprochen hatten, zu erlauben, daß er diese Städte nähme, und als des Reiches Vicar oder Verweser behielte. Carl rüstete sich, diesen König zu bekriegen, und an ihm sich zu rächen.

Die in Orient seit dem ersten Maitage des eintaufendfünfhunderteinundfünfzigsten Jahres neuerdings eröffnete und handelnde Kirchenversammlung, aus welcher nicht nur die Bevollmächtigten des Churfürsten Moriz an dem dreizehnten Märztag, sondern auch die andern Protestantenabgeordneten in der ersten Aprilhälfte des eintaufendfünfhundertzweiundfünfzigsten Jahres heimgingen⁷⁶⁾, vertagte sich an dem achtundzwanzigsten Apriltage desselben Jahres; als nicht nur der Krieg Viele ihrer Glieder aus Orient verschleucht, sondern auch der Papst, Julius der Dritte, die Vertagung erlaubt hatte⁷⁷⁾. Die Glieder des Deutschen Reichs entledigten sich eigenmächtig der ihnen von dem Kaiser Carl aufgezwungenen Kirchengebräuche. Der Sieg der Protestanten hatte das diese Gebräuche gebende Interimgesetz entkräftet, so daß es leicht beseitigt werden mochte und — beseitigt wurde. Des gelungenen Unternehmens — des errungenen Sieges — sich freuend, führte der Churfürst Moriz sein Kriegerheer in das Königreich Ungarn, in welchem es dem gegen die Türken kriegenden Könige Ferdinand helfen sollte; aber wenig nützte — wenig that. Es ging heim in den letztern Monaten dieses, 1552sten, Jahres; so wie auch Moriz, welcher schon in den erstern Decembertagen desselben in seines Landes Hauptstadt Dresden anlangte⁷⁸⁾. —

⁷⁵⁾ Sleidani Commentt. L. XXIV, f. 455 sq.

⁷⁶⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 79. 85 ff. u. 92 ff.

⁷⁷⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 13, C. 3, p. 140 sqq. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 94 ff.

⁷⁸⁾ Böttiger: Gesch. Sachs. Bd. 1, S. 516.

Der Landgraf Philipp herrschte wieder über das Hessenland; und der ehemalige Churfürst Johann Friedrich über das Thüringische Herzogthum. —

Ehe der Kaiser Carl und der Churfürst Moriz in dem Augustmonate dieses, 1552sten, Jahres sich aussöhnten, hatte der Markgraf Albrecht von Culmbach in dem Maimonat desselben Jahres durch ein Kriegerheer die reichsfreie Stadt Nürnberg und die Bisthümer Bamberg und Würzburg — seiner Markgrafschaft Nachbarländer — befehdet; und, um die Befehdung zu rechtfertigen oder zu beschönigen, vorgewendet, und ihnen selbst schriftlich geradehin gesagt, daß sie die Sache des Protestantensbundes anfeindeten, weil sie sich weigerten ihr zu helfen ⁷⁹⁾. Er führte seine Kriegerschaar in diese beiden Hochstifter und gegen die Stadt Nürnberg. Sie beugten sich oder — erlagen dieser Gewalt. Das Bambergische Bisthum schloß durch seinen Bischof Wigand an dem 19ten Maitage des 1552sten Jahres in der Stadt Bamberg mit dem Markgrafen Albrecht einen Vertrag, welcher zwar Ruhe diesem Hochstifte versprach; aber nicht nur Kupferberg, Burgkunstadt, Weismayn, Hollfeld, Pottenstein, Forchheim und einige andere Städtchen, mehrere Marktflecken und viele Dörfer desselben dem Markgrafen gab, sondern auch es verpflichtete, achtzigtausend Gulden ihm zu erlegen ⁸⁰⁾. Gleichermesse erkaufte sich sowol an dem 21sten Maitage das Würzburgische Hochstift für fünfhundertsiebzigtausend ⁸¹⁾, als auch an dem 19ten Junitage die Stadt Nürnberg für zweihunderttausend Gulden und einige andere Opfer Friedens-

⁷⁹⁾ (Urk.) Fortlieber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, G. 4, S. 1367. G. 5, S. 1388 f. G. 21, S. 1472 f. u. G. 27, S. 1656 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 281 f. u. 290 f.

⁸⁰⁾ (Urk.) Fortlieber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, G. 2, S. 1339 f. König: Reichs-Arch. Part. Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 24, S. 42 f. Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 15, p. 35 sq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 291 f.

⁸¹⁾ (Urk.) Fortlieber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, G. 2, S. 1352 f. u. G. 26, S. 1622 ff. — König: Reichs-Arch. Part. Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 26, S. 54 ff. Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 16, p. 36 sq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 292 f.

versprechung von Albrecht⁸³⁾. Aber der Kaiser Carl nichtigte durch ein an dem 21sten Junitage in Villach gefertigtes Schreiben, und späterhin neuerdings durch ein anderes, welches an dem 17ten Augusttage in Bayern's Hauptstadt München von ihm gefertigt wurde, den Vertrag Albrecht's und des Würzburgischen Hochstiftes; so wie er auch durch andere in dem letzten August drittheil desselben, 1552sten, Jahres zu Augsburg gegebene Schreiben die Verträge nichtigte, durch welche der Bischof Wigand und die Stadt Nürnberg Friedenszusagung von dem Markgrafen erlangt hatten⁸⁴⁾.

Nicht nur Sachsen's Churfürst Moriz, welcher inzwischen — in den erstern Augusttagen — mit dem Kaiser Carl sich versöhnt hatte, sondern auch mehrere andere Reichsfürsten ermahnten den Markgrafen, und dieser Kaiser selber gebot ihm, dem Kriegen zu entsagen. Albrecht verweigerte diese Entsagung; nannte den Vertrag des Kaisers Carl und des Churfürsten Moriz Verrathung Deutschland's⁸⁵⁾; kriegte, von Frankreich's König Heinrich unterstützt, nach wie vor; und plünderte und verheerete mehrere der westlichen Deutschen Gauen, Besizthum der Katholikengeistlichkeit; so daß er sowol erobern und rauben, als auch die Katholikreligion aus Deutschland tilgen zu wollen schien. Als der Markgraf und seine Kriegerschaar in den Westgauen Deutschland's weilten und hauseten, nahmen die Bischöfe Wigand und Melchior und die Stadt Nürnberg unverzüglich diejenigen Ortschaften und anderen Dpfer zurück, welche Albrecht durch die Befehdung und die Verträge von ihnen erpreßet hatte⁸⁶⁾. —

⁸³⁾ (Urk.) Fortleder: Handl. v. Aufschr. Bch. 6, S. 27, S. 1719 ff. König: Reichs. Arch. Pars Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 25, S. 44 ff. Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 17, p. 37 sq. Nr. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 281 ff.

⁸⁴⁾ (Urk.) Fortleder: Handl. v. Aufschr. B. 6, S. 1792 f. 1871 f. 1790 f. 1853 f. 1474 u. 1477 f. — Goldast: Reichs. Sagen. Th. 2, S. 264 f. — König: Reichs. Arch. Pars Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 25, S. 49 ff. Urk. 24, S. 43 f. u. Urk. 26, S. 56. — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 17, p. 39 sqq. et Doc. 15, p. 36. Nr. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 298 ff. u. Bd. 3, S. 497 f.

⁸⁵⁾ Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 387, S. 362 f. 369 f. u. 371 f.

⁸⁶⁾ Fortleder: Handl. v. Aufschr. Bch. 6, S. 27, S. 1670 u. 1672 f.

Der Markgraf hatte bisher in diesem Kriege sich Bundesgenossen des Franzosenkönigs genannt; trennte aber nicht nur sich von diesem Könige, sondern begann auch gegen ihn zu kämpfen, um dem denselben bekriegenden und von Verlegenheiten, welche aus diesem Kriege erwuchsen, umgarnten Kaiser Carl zu helfen: weil dieser Kaiser, die Nichtigungsprüche widerrufend und zurücknehmend, an dem 24sten Octobertage dieses, 1552sten, Jahres die Verträge Albrecht's und der Bischöfe Wiganb und Melchior genehmigte und bestätigte⁶⁵⁾, und durch die Bestätigung das Hülfversprechen des Markgrafen erkaufte. Doch diese Bischöfe weigerten sich, so wie sie bisher sich geweigert hatten, diese Verträge zu vollstrecken. Von der Weigerung gereizt, sendete Albrecht in der letztern Januarahälfte des eintaufendfünfhundertdreiundfünfzigsten Jahres, trotz ernstlichen Abmahns und Verbiets des Reichskammergerichtes, Kriegerschaaren aus dem Fürstenthum Culmbach in das Bambergische Hochstift; führte in dem Aprilmonate desselben Jahres — obgleich inzwischen der Kaiser Carl, so wie abermals auch das Reichskammergericht ihn ermahnt hatte, der Thätlichkeiten sich zu enthalten — persönlich ein Kriegerheer in das Bambergische, und in dem Maimonate in das Würzburgische Bisthum; und überwältigte und mißhandelte manchen Ort dieser Hochstifter, um die Vollstreckung der Verträge von den Bischöfen Wiganb und Melchior zu erzwingen⁶⁷⁾. Er verheerete aber — in dem Maimonate dieses Jahres — auch mehrere Orte des Gebietes der Stadt Nürnberg; obgleich der Kaiser Carl niemals die Nichtigkeit des Vertrages der Stadt und des Markgrafen widerrufen hatte, sondern durch eine an dem 20sten Märztag des 1553sten Jahres in Brüssel gegebene Urkunde diese Nichtigkeit sogar erneuerte⁶⁸⁾.

⁶⁵⁾ (Urk.) Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, G. 1342 ff. 1385 f. 1725. 1752 f. 1904 ff. 1849 f. u. 1811 f. — König: Reichs. Arch. Pars Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 27, G. 56 ff. — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 21, p. 51 sq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, G. 304 ff. 358 ff. u. 376 f. u. Bd. 3, G. 497.

⁶⁷⁾ (Urk.) Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, G. 28, G. 1822 f. u. G. 30, G. 1906 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, G. 301 u. 358 ff.

⁶⁸⁾ (Urk.) Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, G. 4, G. 1873 ff.

Der Churfürst Friedrich der Zweite von der Pfalz und die Herzoge Christoph von Württemberg, Albrecht von Bayern und Wilhelm von Jülich, unterhandelten persönlich in dem Märzmonate dieses, 1553sten, Jahres zu Heidelberg mit dem Markgrafen Albrecht, dem Bischofe Melchior und Abgeordneten des Bischofs Wigan, um die Fehde des Markgrafen, der beiden Bischöfe und der Stadt Nürnberg gütlich zu beseitigen⁸⁰). Aber die Unterhandlung zerschellte an dem Starrsinn Albrecht's und seiner Gegner; und jene vier Reichsfürsten einigten sich an dem neunundzwanzigsten Märztag in dieser Stadt mit den Churfürsten Sebastian von Mainz und Johann dem Fünften von Trier; so daß sie und diese Erzbischöfe in schriftlich gefertigtem Bundesvertrage versprachen, sich einander zu beschützen und zu beschirmen gegen Vergewaltigung⁸¹). Auch die Bischöfe Melchior und Wigan, die Stadt Nürnberg, der Römische König Ferdinand, Sachsen's Churfürst Moriz, und der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel verbündeten sich an dem dreizehnten Apriltage dieses Jahres in Böhmen's Stadt Eger⁸²) gegen den Markgrafen Albrecht⁸³). Der Kaiser Carl bemühet sich inzwischen, so wie er früher sich bemühet hatte, Reichsfürsten zu überreden, daß sein Sohn Philipp nach Ferdinand's Tode Kaiser Deutschland's werden müßte⁸⁴). Seit einigen Jahren war und

König: Reichs. Arch. Pars Spec. Abth. 4, Abf. 3, Urk. 25, S. 52 ff. Dumont: Corps Dipl. T. IV, p. III, Doc. 17, p. 41 sq.

⁸⁰) Christian Frederick Sattler's Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen. (Ulm 1769 ff. in 4.) Th. 4, S. 55. — Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 364 f.

⁸¹) Sattler: Gesch. Würt. u. Reg. d. Frzge. Th. 4, S. 55 f. — Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 365 f.

⁸²) Der Deutsche nennt diese seit Jahrhunderten dem Böhmenreiche einverleibte Deutsche Stadt Eger, und der Böhme Eger.

⁸³) Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 373 f.

⁸⁴) Der Kaiser Carl sagte unter Anderm durch einen Abgeordneten, Wilhelm Böcklin, in der letzten Januarihälfte — an dem 26ten Januartage — des eintaufendfünfhundertdreifundzigsten Jahres dem Herzoge Christoph von Württemberg in Ebingen: „Ihr Majestät versichere sich zu dem Herzog, daß er dieselbe des Bezüchtes, das Reich erblich an sich zu bringen, zum Besten entschuldigen werde; wiewohl Ihr Maj. nie wüßte, wer dem Reich fürständiger sein möchte, nach Ihrem Abgang, denn Ihr Maj. Sohn. Der Römische König (Ferdin-

wogte ein Gerücht, welches sagte, daß Carl das Römerkönigthum dem Bruder Ferdinand entwinden und dem Sohne Philipp zuwenden wollte²⁴⁾. Das Volk und Mehrere der Fürsten des Reiches glaubten nicht nur, daß dieses Gerüchtes Aussage Wahrheit sein könnte²⁵⁾; sondern auch, daß Deutschland's innere Wirren und Zerrwürfnisse den Kaiser ergößten, daß er die Reichsglieder durch einander schwächen, und nicht nur den Churfürsten Morig strafen, verdrängen und verderben, sondern auch die andern Reichsstände unterjochen wollte²⁶⁾.

Ein von Carl gebildeter Vermittlerverein, dessen Glieder drei Abgeordnete dieses Kaisers, die Churfürsten Sebastian von Mainz, Adolph von Cöln, Johann von Trier und Friedrich der Zweite von der Pfalz, und Bevollmächtigte anderer Reichsfürsten waren, unterhandelte in der letztern Maihälfte dieses, 1553sten, Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt mit Bevollmächtigten der Bischöfe Melchior und Wigand und mit Abgeordneten des Markgrafen Albrecht, um diese Bischöfe mit dem Markgrafen zu versöhnen. Die Unterhandlung war vergeblich. Der Verein lösete sich auf an dem sechszehnten Junitage dieses Jahres²⁷⁾.

Der Sächsishe Churfürst Morig hatte inzwischen, in der letztern Maihälfte, zehn Fußkriegerfahnen und drei Reiterge-

nand) vermochte das Reich nit in Friede, Ruh und Einigkeit zu erhalten; so war auch kein Kur- oder Fürst, der solches Vermögen wäre; und daher zu besorgen, daß nach Ihr. Maj. Abgang das Reich jämmerlich zerrissen würde, und ein jeder sehen, daß ihm ein Trumm davon würde; wozu die französische treulosen Conspiranten von wegen ihres Privatnutzens treulich würden helfen.» Der Kaiser äußerte auch durch den Abgeordneten, „er habe zu Fürtkommung der Sächsischen Prätiken Herzog Hans Friederich von Sachsen, Markgrav Hans von Brandenburg (Herrscher der Brandenburgischen Neumark), Herzog Heinrich von Braunschweig und Herzog Ott Franz von Lüneburg zu Dienern angenommen, die dann treulich obeinander halten würden.« Herzog Christoph zu Württemberg aus größtentheils ungedruckten Quellen von J. G. Pfister. (Tübingen 1819. in 8.) S. 213.

²⁴⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferd. d. Erst. Bd. 6, S. 457. Helwing: Gesch. d. preuß. Staats, S. 636. —

²⁵⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferd. d. Erst. Bd. 6, S. 457 f.

²⁶⁾ Kommei: Gesch. v. Hess. Bd. 4, Anmerkungen S. 370 f. R. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 362 u. 378.

²⁷⁾ (Urf.) Denkwürdigkeiten der teutschen, besonders fränkischen Geschichte. Von Andreas Sebastian Stumpf. (Erfurt 1802. in 8.) Heft 1, S. 42 ff. R. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 369 u. 376.

schwaber, und der Braunschweigische Herzog Heinrich sechsundzwanzig Fußsoldatenfahnen und zweiundzwanzig Reitergeschwader in den Fränkischen Reichskreis gegen den Markgrafen Albrecht gesendet. Diese Krieger langten an in Franken; und ihnen ausweichend führte Albrecht in der erstern Junihälfte sein Kriegerheer aus demselben durch die Städte Arnstadt, Mühlhausen, Nordhausen, Eisleben und Halberstadt gegen und in das Land des Herzogs Heinrich, und verwüstete manchen Ort desselben. Heinrich rief jene Braunschweigischen Krieger unverzüglich aus Franken zurück in ihre Heimath, damit sie den Markgrafen aus ihr vertrieben. Sie, und die mit ihnen vereinigte Sachsen-schaar, zu welcher inzwischen bei der Stadt Nordhausen der Churfürst Moriz selber sich gesellte, langten bald an in dem Braunschweigischen Herzogthume; und von Moriz geführt griff dieses Bundesheer an dem neunten Julitage bei dem von der Stadt Braunschweig in nordwestlicher Richtung sechs, und von dem Städtchen Burgdorf in östlicher Richtung eine Meile entfernten Lüneburgischen Kirchdorfe Sievershausen den Markgrafen und seine Kriegerschaar an, und siegte; so daß nicht nur ungefähr zweitausend Krieger Albrecht's theils getödtet theils bloß verwundet, sondern auch siebentausend andere Krieger desselben gefangen wurden. Diese Schlacht mordete ebenfalls Manchen der Kämpfer des Bundesheeres; und zwei Musketenkugeln der Krieger des Markgrafen verwundeten in ihr Moriz⁹⁹⁾; so daß er in Folge dieser Verwundung nach zwei Tagen — an dem elften des Julimonates — in seinem Zelt und Feldlager starb¹⁰⁰⁾.

Da Moriz, dessen (an dem 28ten Novembertage des 1545ten Jahres geborener) einziger Sohn Albert in der Kindheit, an dem 12ten Apriltage des 1546ten Jahres zu Dresden gestorben war, nicht Söhne, sondern bloß eine Tochter, Anne¹⁰⁰⁾, hinterließ: so wurde sein Bruder August, kraft des Erbfolgerechtes, Herrscher

⁹⁹⁾ Eine dieser Kugeln durchbrang den Arm und die andere den Unterleib des Churfürsten. Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, G. 8, S. 1414.

⁹⁹⁾ Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, G. 7 f. S. 1409 ff. u. G. 9, S. 1417.

¹⁰⁰⁾ Sie war an dem dreiundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten Jahres geboren worden.

Sachsen's und Churfürst. Der vormalige Churfürst Johann Friedrich, welcher Herrscher des Thüringischen Herzogthums war, bat und mahnte durch Abgeordnete sowol den Kaiser Carl und den Römertönig Ferdinand, als auch inzwischen zweimal die Stände des Sächsischen Churlandes, die Churmärde ihm wiederzugeben ¹⁾. Den Bitten wurde nicht von dem Kaiser gewillfahret, und Sachsen's Stände durften nicht ihnen hören. Der Churfürst August, welcher fürchtete, so wie auch Moriz gefürchtet hatte, daß der Markgraf Albrecht versuchen mögte, den Churfürst dem Herzoge Johann Friedrich zurück zu erkämpfen ²⁾, wurde von des Herzoges Fodern beunruhigt, und beschloß, dieses ihn bedrohenden Krieges sich zu entledigen. Er und Albrecht versöhnten sich mit einander, so daß sie an dem elften Septembertage dieses, 1553sten, Jahres in der Stadt Braunschweig unter sich einen Vertrag schlossen, und durch denselben versprachen, ihrer gegenseitigen Befehdung gänzlich zu entsagen ³⁾.

Albrecht fuhr fort seine andern Widersacher zu bekriegen, und ihr Besizthum zu plündern; wurde aber nicht nur an dem 12ten Septembertage des 1553sten Jahres bei dem von dem Kloster Steterburg in nördlicher Richtung ungefähr eine Achtelmeile, von der Stadt Wolfenbüttel in nordnordwestlicher Richtung drei Viertelmeilen und von der diesem Markgrafen gegen ihren Landesfürsten Herzog Heinrich helfenden Stadt Braunschweig in südsüdwestlicher Richtung eine Meile entlegenen Kirchdorfe Seitelde von diesem Herzoge ⁴⁾; sondern auch, in der erstern Octoberhälfte desselben, 1553sten, Jahres durch Mansfeld und Weimar in das Fürstenthum Culmbach und andere Länder des Fränkischen Reichs

¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 475 f. — Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 6, S. 227 ff. — Böttger: Gesch. Sachs. Bd. 1, S. 521 f. — Pfister: Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 236.

²⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grf. Bd. 7, S. 123 u. 135.

³⁾ (Urk.) Fortleder: Sambl. v. Kusschr. Bd. 6, S. 14, S. 1428 f. König: Reichs-Arch. Part. Spec. Abth. 4, Abf. 2, Urk. 32, S. 67 ff. — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 24, p. 54 sq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 400 f.

⁴⁾ Fortleder: Sambl. v. Kusschr. Bd. 6, S. 11, S. 1424 f. S. 12, S. 1425 f. u. S. 13, S. 1427 f. W. vgl. S. 30, S. 1916 u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 407 f.

kreiß zurückgegangen, mit seinem Heere an dem 13ten Junitage des 1554ten Jahres bei dem von der reichsfreien Stadt Schweinfurt in südsüdwestlicher Richtung ungefähr vier Meilen entlegenen Benedictiner-Kloster Schwarzach von der Braunschweigischen Kriegerschaar und vielen Andern seiner Gegner bekämpft und in dieser Schlacht besiegt; so daß er bloß mit Wenigen seiner Reiter durch Schwimmen über den dem Kampfplatze nahen Main-Fluß den Siegern entwich, in die an dem rechten Main-Ufer gelegene Stadt Kitzingen eilte, und aus Deutschland weichen mußte ⁵⁾. Das Reichskammergericht hatte — an dem 1sten Decembertage des 1553ten Jahres — ihn Landfriedensbrecher genannt und gedächt ⁶⁾. Um körperlicher Strafe sich zu entziehen, ging er über den Rhein, und durch das Herzogthum Lothringen in das Französische Königreich ⁷⁾; dessen Herrscher, König Heinrich der Zweite, neuerdings, in dem ersten Viertel dieses, 1554ten, Jahres, mit Albrecht unterhandelt hatte, um mit ihm sich zu verbünden ⁸⁾.

Die Kriegerschaaren der Bischöfe Wigand und Melchior und der Stadt Nürnberg überwältigten und mißhandelten inzwischen das Culmbachische Land, und zerstörten nicht nur manche kleinere Burg desselben, sondern auch endlich — in der letztern Junihälfte des eintaufendfünfhundertvierundfünfzigsten Jahres — seine bei der Stadt Culmbach gelegene Hauptfeste Plassenburg ⁹⁾. — Albrecht weilte längere Zeit in Frankreich und bemühte sich daselbst eine Kriegerschaar zu bilden, durch welche er von Neuem

⁵⁾ Fortleder: Handl. v. Ausfchr. Bd. 6, S. 80, S. 1918 f. — Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 453 ff.

⁶⁾ (Urk.) Fortleder: Handl. v. Ausfchr. Bd. 6, S. 16, S. 1494 f. u. S. 22, S. 1506 ff. — König: Reichs-Arch. Part. Spec. Constit. II, Fortf. Abthell. 4, Abf. 8, Urk. 12, S. 21 f. — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 30, p. 64. Vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 455.

⁷⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 464 u. 472. — Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 154 f.

⁸⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 150 ff. Vgl. S. 142.

⁹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 451 f. u. 456 f.

die Gegner bekämpfen wollte¹⁰⁾. Seine Bemühung war vergeblich; aber er und sein Vatersbrudersohn und künftiger Erbe Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Dnolzbach forderten, daß die Bischöfe Melchior und Wigand und die Stadt Nürnberg die Beschädigung des Culmbachischen Landes vergüteten. Der beiden Markgrafen Vetter, Churfürst Joachim der Zweite von Brandenburg¹¹⁾, und des Brandenburgischen Herrschergeschlechtes Erbverbrüder, Churfürst August von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, versuchten durch kräftige Fürsprache bei dem Römischen Könige Ferdinand und in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres diese Forderung. Albrecht hat durch Abgeordnete in dem Reichstage den König, die Achtung zu nichtigen, oder wenigstens zu erlauben: daß er in das Deutsche Reich käme, und durch dieses Reiches Gesetze und Gerichte sein Recht gegen die Bischöfe Melchior und Wigand und die Stadt Nürnberg versöchte¹²⁾. Ferdinand erlaubte dem Markgrafen, zu kommen, und in dem nächsten Reichstage, welcher in dem Märzbeginn — an dem ersten Märztag — des eintaufendfünfhundertsechsfundfünfzigsten Jahres zu Regensburg sich eröffnen sollte, mit den Bischöfen Melchior und Wigand und der Stadt Nürnberg zu unterhandeln; so daß er entweder mit ihnen sich versöhnte, oder nach der Unterhandlung Berscheilen aus Deutschland ohne Gefährdung sich wieder hinwegbegeben dürfte.

Albrecht kam in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertsechsfundfünfzigsten Jahres in das Deutsche Reich, und unterhandelte durch Abgeordnete in der Stadt Regensburg mit Abgeordneten der Bischöfe Melchior von Würzburg und Georg von Bamberg, welcher des inzwischen gestorbenen Bischofs Wigand Regierungsnachfolger war, und mit Abgeordneten der Stadt Nürnberg; obgleich der Reichstag noch nicht sich eröffnet hatte. Die Unterhandlung stockte bald, weil Albrecht Schadenersatz — achthunderttausend Gulden — von den beiden Bischöfen und der

¹⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 464. 466 u. 468.

¹¹⁾ Joachim's Großvater, Churfürst Johann (Johann Cicero) von Brandenburg, und Albert's und Georg Friedrich's Großvater, Friedrich der Ältere, Markgraf von Dnolzbach und Culmbach, waren Brüder.

¹²⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 9 ff.

Stadt Nürnberg foderte; aber diese Gegner nicht nur die Zulässigkeit der Forderung hartnäckig bestritten und verwarfen, sondern überdies sechshunderttausend Gulden von Albrecht begeherten¹²⁾. Der Reichstag eröffnete sich an dem funfzehnten Julitage dieses, 1556sten, Jahres; und bemüdete sich, die Unterhandlung wieder zu beleben und zu erfreulichem Ausgang zu leiten. Aber die Bemühung war vergeblich. Die Unterhandlung zerschellte; und Albrecht socht neuerdings durch eine Schrift, welche er inzwischen, in dem Märzmonat dieses, 1556sten, Jahres fertigte, und in dem Aprilmonat durch die Buchdruckerei vervielfältigte, das Verfahren der Bischöfe Wigand und Melchior und der Stadt Nürnberg heftig an¹³⁾; starb aber bald nachher — an dem 8ten Januartage des 1557sten Jahres — in der Badischen Stadt Pforzheim vor dem Schlusse des Reichstages, ohne Sieg und Seelenfrieden errungen zu haben¹⁴⁾.

Albrecht hatte keine ehelichen Kinder. Er war niemals vermählt. Sein Vatersbruderssohn Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Dnolzbach erbte das Culmbachische Land; und erlangte, daß Deutschland's Kaiser Ferdinand der Zweite — er war Regierungsnachfolger des Kaisers Carl — an dem 6ten Octobertage des 1558sten Jahres den Bischof Georg von Bamberg und des Würzburgischen Hochstiftes Bischof Friedrich, Regierungsnachfolger des inzwischen an dem 15ten Apriltage dieses, 1558sten Jahres von Dienern des Ritters Wilhelm von Grumbach gemordeten Bischofs Melchior, und die Stadt Nürnberg überredete, einhundertzweiundsiebzigttausend Rheinische Gulden der Culmbachischen Markgraffschaft zu versprechen, und innerhalb der nächsten sieben Jahre allmählig zu geben, und durch die Gebung ihr den Schaden zu vergüten, welchen sie in dem Kriege ihr zugefügt hatten¹⁵⁾. Georg Friedrich war friedlicher und wohlthätis-

¹²⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 188 f.

¹³⁾ Fortleder: Sambl. v. Aufschr. Bd. 6, S. 27, S. 1640 ff. — Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 190 f.

¹⁴⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 198 ff. Vgl. Historia Zaringo-Badensis. Auctor Jo. Daniel Schoepflinus. (Carlsruhe 1763 sqq. in 4.) T. IV, L. VI, C. 2, §. 4, p. 39 sq.

¹⁵⁾ (Urk.) Fortleder: Sambl. v. Aufschr. Bd. 6, S. 30, S. 1919 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 560 ff.

ger Herrscher. Er empfing das Geld, und erbaute durch dasselbe unter Anderm die Feste Pfaffenburg wieder¹⁷⁾. —

Der Kaiser Carl hatte in dem durch den König Ferdinand mit den Churfürsten in dem 1552sten Jahre zu Passau geschlossenen Friedensvertrage unter Anderm versprochen, daß ein Reichstag innerhalb der nächsten sechs Monate sich eröffnente und den innern Frieden Deutschland's befestigte. In Folge dieses Versprechens fertigte Carl an dem vierundzwanzigsten Maitage des eintaufendfünfhundertdreiundfunzigsten Jahres ein Ausschreiben, welches sagte, daß dieser Reichstag an dem sechszehnten Tage des nächsten Augustmonates in Ulm eröffnet werden würde; aber ein nachheriges Ausschreiben des Kaisers verkündete, daß derselbe an dem ersten Octobertage desselben Jahres in Augsburg; ein späteres, daß er an dem sechsten Januartage des eintaufendfünfhundertvierundfunzigsten Jahres in dieser Stadt; ein viertes, daß er an dem dritten Apriltage in ihr; und endlich ein fünftes — es war das letzte — daß er an dem dreizehnten Novembertage dieses, 1554sten, Jahres daselbst sich eröffnente und zu berathschlagen anfinge. Die Meisten der Reichsfürsten und Ständeabgeordneten, welche die Glieder des Reichstages sein sollten, zauberten, aus der Heimath abzureisen; so daß sie in Augsburg noch nicht angelangt waren, als man die der Eröffnung von dem letzten Ausschreiben bezeichnete Zeit gekommen sah. Diese Saumseligkeit der Glieder verschob neuerdings um drei Monate den Reichstag. Er wurde an dem fünften Februartage des eintaufendfünfhundertfünfundfunzigsten Jahres in Augsburg eröffnet¹⁸⁾, und begann zu handeln an dem siebenten Märztag. Der Kaiser Carl hatte inzwischen den König Ferdinand ermächtigt, diese Versammlung persönlich zu beaufsichtigen, und die Schlüsse derselben nach eigenem Wissen, Ermessen und Willen zu behandeln. Durch diese Ermächtigung war Ferdinand selbstständiger Vorsitzer des Reichstages¹⁹⁾.

¹⁷⁾ H äberlin: Reichs-Gesch. B. 3, S. 577.

¹⁸⁾ H äberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 403. 502 f. 528 u. 538.

¹⁹⁾ Carl sendete zwar auch andere Bevollmächtigte in diesen Reichstag; aber verbot ihnen, zu hindern, daß Ferdinand in der Religionsache und in Anderm absolut oder frei handelte und schloßte oder verfuhrte. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 168.

Die Religionsparteien Deutschland's rechteten viel und feurig mit einander in dem Reichstage, so daß dieses Rechten denselben sehr dehnte und gefährdete. Die katholischen Glieder der Versammlung verlangten und bedingten unter Anderm; aber die evangelischen, welchen damals der Markgraf Carl der Zweite von Baden=Durlach, aus der Katholikenkirche scheidend und Protestant werdend, sich einreihete²⁰⁾, weigerten sich zu bewilligen, daß jeder aus der Katholikenkirche weichende Geistliche allen seinen kirchlichen Würden und Pfründen entsagen müßte. Ferdinand bemühte sich, diesen Zwist zu beseitigen. Die Protestanten wollten weder die Forderung opfern, daß Kirchenwürden und Pfründen dem Inhaber blieben, welcher Protestant würde; noch den von dieser Forderung gefährdeten Frieden schwinden lassen. Ferdinand mahnte die Protestanten, nachzugeben. Sie sagten endlich — an dem zwanzigsten Septembertage — daß sie nicht ihm Ziel und Maaß setzen, d. h. Beschlüsse und Entscheidung nicht ihm vorschreiben könnten; sondern in Geduld sich fassen müßten, wenn er nicht ihrem Begehren willfahrete²¹⁾; daß aber das Gewissen ihnen verböte, diesem Begehren zu entsagen²²⁾ Als inzwischen manche andere gegenseitige Widersprüche der Parteien von Ferdinand's Mahnen und Betriebsamkeit beseitigt worden waren, wurde endlich — an dem sechsundzwanzigsten Septembertage dieses, eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten, Jahres — ein Vertrag geschaffen, welcher den letztern Religionsfrieden kräftigen und festigen wollte.

Dieser Vertrag sagte unter Anderm: „Keines der evangelischen Reichsglieder darf wegen seiner Religion in irgend einer Weise von dem Kaiser oder andern katholischen Reichsgliedern, vergewaltigt, beschädigt, beeinträchtigt oder beunruhigt werden; so wie auch Keins der katholischen Reichsglieder von evangelischen ver-

²⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 114 f.

²¹⁾ (Urf.) Zehmman: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, B. 1, S. 21, S. 46 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 560 ff. u. 602 ff. u. Bd. 17, S. 301 f.

²²⁾ (Urf.) Zehmman: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, B. 1, S. 21, S. 48. Vgl. S. 24, S. 51 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 605 u. 617. Bd. 3, S. 155. u. Bd. 17, S. 302.

gewaltigt oder beunruhigt werden wird; jeder Geistliche, welcher aus der Katholikenkirche weicht oder Protestant wird, muß den Würden und Pfänden dieser Kirche entsagen; aber diese Entsagung beeinträchtigt nicht seine Ehre²²⁾; Klöster und andere Kirchengüter, deren evangelische Reichsglieder vor diesem Friedensschlusse sich bemächtigt haben, bleiben Besizthum dieser Reichsglieder. Die Oberhoheit und Gerichtsbarkeit²³⁾ katholischer Geistlichkeit ruhen, hören einstweilen auf, wo und wenn Glauben, Gebräuche und Kircheneinrichtungen derjenigen Reichsglieder und ihrer Unterthanen gewogen und geordnet werden sollen, welche zu dem in Augsburg in dem eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahre christlicher Zeitrechnung dem Kaiser Carl eingehändigten Religionsbekenntniß sich halten. Wer diesem Bekenntniß weder folgt oder anhangt, noch Katholik ist, darf nicht Gewährungen dieses Vertrages ansprechen; denn er will bloß Katholiken und Evangelische²⁴⁾ schirmen. Die katholischen und die evangelischen Glieder der Reichsritterschaft und die katholischen und die evangelischen Einwohner reichsfreier Städte sollen in Sachen der Religion sein und sich verhalten wie andere katholische und evangelische Reichsglieder. Ein Reichsglied darf die Unterthanen des andern weder nöthigen oder überreden, ihre Religion zu wechseln; noch diesel-

22) Worte der Vertragsurkunde sind: „Nachdem bei Vergleichung dieses Friedens Streit vorgefallen, wo der Geistlichen einer oder mehr von der alten Religion abtreten würden, wie es der von ihnen biß dafelbst hin besessenen und eingehabten Erzbisithum, Bisithum, Prälaturen und Beneficien halben gehalten werden soll, welcher sich aber beyder Religion Stände nicht haben vergleichen können. Demnach haben wir in Kraft der von der Röm. Kayserl. Maj. uns gegebenen Vollmacht und Primatellung erkläret und gesehet, thun auch solches hiermit wissentlich also, wo ein Erzbischoff, Bischoff, Prälat oder ein anderer Geistliches Stands, von unserer alten Religion abtreten würde, daß derselbige sein Erzbisithum, Bisithum, Prälatur und andere Beneficia, auch damit alle Früchte und Einkommen, so er davon gehabt, alsbald ohne einige Widerung und Verzug, jedoch seinen Ehren ohnnachtheilig verlassen, auch den Capiteln, und denen es von gemeinen Rechten oder der Kirchen und Stiften Gewohnheiten zugebret, eine Person der alten Religion verwand zu wehlen und zu ordnen zugelassen seyn . . . solle, jedoch künftiger, Christlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung der Religion unvorgreiflich.“ —

23) „Die Jurisdiction.“

24) Die Vertragsurkunde nennt die Evangelischen oder Protestanten „Glaubensverwandte der Augsburgerischen Confeßion.“

ben schützen und schirmen gegen die rechtmäßige Obrigkeit. Unterthanen, sowol der katholische als auch der protestantische, dürfen aus dem Vaterlande weichen und weichend ihre Habe mit sich nehmen, wenn sie eine billige Auswanderungssteuer seinem Herrscher gezahlt haben werden. Leibeigenschaft mag gewaltsam nicht verlegt werden von der Auswanderung. Der Vertrag wird gelten und kräftig sein, bis man die Religionspaltung durch Kirchenversammlungen, Reichshandlungen oder durch andere gütliche Mittel geheilt oder beseitigt sieht. Diese Spaltung soll nicht durch Gewaltthat, sondern bloß durch gütliche Einigung beseitigt werden. Der nächste Reichstag wird bald — an dem ersten Märztag des eintaufendfünfhundertsechundfünfzigsten Jahres — sich eröffnen in Regensburg, und nicht nur die Mittel suchen und nennen, welche die Religionspaltung heilen mögen; sondern auch sich bemühen, durch dieselben unverzüglich diese Heilung zu erwirken. Der jetzige Vertrag will und muß auch gelten, wenn weder Reichstage noch Kirchenversammlung noch andere gütliche Mittel den Zwiespalt heilen²⁵⁾.)

Die protestantischen Reichsglieder hatten inzwischen gefordert, daß Religionsfreiheit auch denjenigen Protestanten Deutschland's verbürgt würde, welche Unterthanen geistlicher Landesherren wären. Die katholischen Reichstagsglieder widersprachen diesem Begehren der evangelischen; und Ferdinand bekämpfte durch Bitten und durch Drohungen diesen Widerspruch, bis die Altgläubigen, um dem Verdacht der Unfriedfertigkeit zu entgehen, dem Könige erlaubten, durch einen Spruch diesen Zwist zu beseitigen; wollten aber nicht erlauben, daß der Spruch dem Reichs-

²⁵⁾ Die Vertragsurkunde ist dem Reichstagsabschiede eingefügt und abgedruckt unter Andern in (Koch's) *Reus Samml. d. Reichsabsch.* Th. 8, S. 16 ff. u. 38 f. — Lehmann: *D. P. R. Acta Publ.* Th. 1, Bch. 1, S. 34, S. 62 ff. — Lehmannus *Supplet.* S. 145 ff. — Eänig: *Reichs. Arch. Part. Gen. Urk.* 10, S. 131 ff. u. *Part. Gen. Contin. Urk.* 172, S. 919 ff. — Weyer: *Lond. Suppl.* Th. 1, B. 1, Urk. 7, S. 18 ff. — Christiani Gastelli *De Statu Publico Europae Novissimo Tractatus.* (Noribergae 1675. Fol.) p. 501 sq. — Dumont: *Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc.* 40, p. 88 sqq. — Joh. Schilteri *De Pace Religionis liber.* (Argentorati 1700. in 8.) Cap. II, §. 34, p. 157 sqq. W. vgl. Häberlin: *Reichs. Gesch.* Bd. 2, S. 621 ff. u. 685 ff.

tagsabschlebe oder der Vertragshaupturkunde einverleibt würde²⁷⁾. Ferdinand gab die Entscheidung — den Spruch (an dem vierundzwanzigsten Septembertage), ehe der Hauptvertrag gefertigt wurde. Diese Entscheidung sagte, daß, ermächtigt von dem Kaiser, die Hindernisse der Eintracht Deutschland's zu beseitigen, er, Ferdinand, alle, geistlichen Reichsgliedern untergebene Ritter, Städte und Gemeinen, welche dem Augsburgischen Bekenntnisse dermaßen schon anhängen, und Gott nach diesem Bekenntnisse verehren, befugte, in dieser Religion und der Ausübung dieser Gebräuche so lange zu verharren, bis der Glaubenszwiespalt durch gütliche Mittel gänzlich geheilt und beseitigt sein würde²⁸⁾.

Die in dem eintaufendvierhundertfünfundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung von Deutschland's Kaiser Maximilian dem Ersten geschaffene und gegebene Reichskammergerichtsordnung war in dem eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahre von dem Kaiser Carl dem Fünften erweitert worden²⁹⁾, und diese Erweiterung gebot unter Anderm, daß bloß Männer, welche nicht einer besondern Religionssecte anhängen, sondern treue Katholiken waren, Richter, Beisitzer oder andere Glieder des Kammergerichtes sein dürften³⁰⁾. Carl hatte dieses Gebot vollstreckt, so daß in

²⁷⁾ (Urt.) Zehmman: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, B. 1, C. 23, C. 49 ff. u. B. 2, C. 15, C. 125 f. R. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, C. 608 ff.

²⁸⁾ (Urt.) Zehmman: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, B. 1, C. 23, C. 55 f. u. B. 3, C. 48, C. 580. — Lehmannus Suppl. C. 150 f. u. 1006 f. — König: Reichs-Arch. Part. Gen. Urk. 9, C. 130 f. u. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Abf. 2, Urk. 269, C. 617 f. König: Staats-Consilia x. Th. 1, Urk. 71, C. 421 f. — De Autonomia, Das ist Von Freystellung mehrerer Religion und Glaubden. Durch Franciscum Burgkardum. Zweite Auflage. (München 1602. in 4.) Bl. 88 f. — Goldast: Reichs-Regungen. Th. 2, C. 273 f. Goldasti: Constit. Imp. T. I, p. 574 — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 39, p. 88. — Sendensbergische Samml. rar. Schriftm. Th. 3, C. 106 ff. — Relationes Historicae. Von Michael Gyginger. (Gönn 1590 ff. in 4.) Th. 2, C. 13 f. R. vgl. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 13, C. 13, §. 4, p. 162. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, C. 608 ff. u. 619 f.

²⁹⁾ Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Deutschen Reichs, vom geheimen Justizrath Pütter. (Göttingen 1786. in 8.) Th. 1, C. 308 ff. u. 448 f.

³⁰⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, C. 338.

dem 1551sten Jahre Paul Hochstetter, Procurator des Kammergerichtes, welcher sich weigerte, den Abendmahlswein zu entbehren, aus dem Gericht geschieden und ausgemergelt wurde²¹⁾. Da aber in diesem Reichstage die protestantischen Reichsglieder zu mehreren Malen einmüthig forderten, daß nicht weniger Protestanten als Katholiken Glieder dieses Gerichtes werden dürften, weil Protestantenausschließung ungerecht wäre, und Ungerechtigkeiten erzeugen mögte; und da weder der König Ferdinand noch die andern Katholiken diese Behauptung gänzlich entkräften und nichtigen mochten: so änderte der Reichstag die Kammergerichtsordnung. Diese Aenderung sagte, daß sowol protestantische als katholische Richter, Beisitzer und andere Glieder des Kammergerichtes von den Fürsten und andern Ständen des Reiches geschaffen und gegeben werden dürften; daß der protestantische und der katholische Reichstheil befugt wären, persönlich oder durch Abgeordnete gemeinschaftlich von Zeit zu Zeit das Kammergericht zu visitiren oder zu mustern, und das Verfahren desselben zu prüfen, und daß alle Streitsachen nach dem Religionsfriedensvertrag und den andern Gesetzen des Reiches von dem Gericht beurtheilt, entwirret und entschieden werden würden, so daß nicht der Richter nach eigenem Gutdünken in Einer derselben handelte²²⁾. —

Der Religionsfriedensvertrag wollte hindern, daß Katholik und Protestant einander mordeten. Er verbürgte Duldung den protestantischen Gliedern des deutschen Reiches; und untersagte ihnen, Stifter und andere Güter der Katholikenkirche anzutastern, so daß er Rechtsverhältnisse begründete und gab. Aber er schuf nicht Gleichheit, nicht ein Schwesterverhältniß beider Parteien oder Kirchen; und der Pabst weigerte sich überdieß hartnäckig, ihn zu genehmigen, ihm sich zu fügen. — Die Katholiken Deutsch-land's hatten durch den Vertrag versprochen, die Protestantenreligion zu dulden; weil — sie dieselbe nicht tilgen konnten. Sie wollten, daß der Vertrag dem Protestanten wehrte, die Gerechtsame der Katholikenkirche neuerdings anzutastern. Die Pro-

²¹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 699.

²²⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Gen. Urk. 12, S. 163 ff. — (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Absch. Bd. 3, S. 48 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 660 ff.

testanten wollten durch ihn die Religionsläuterung schützen. Aber weder die Katholiken noch die Protestanten waren zufrieden mit den Sprüchen dieses Vertrages. Die Protestanten meinten und sagten, daß er ihnen weniger gäbe, als anzusprechen sie berechtigt wären; leugneten, daß derjenige Theil der Vertragsurkunde oder der sogenannte Geistliche Vorbehalt²²⁾, gelten könnte, welcher Kirchenstiftsbesitzung und Pfründen jedem aus der katholischen Kirche scheidenden und der protestantischen sich einverleibenden Prälaten oder Geistlichen abspricht; und forderten in Jedem der Reichstage der nächsten sechs Jahrzehende, daß dieser Vorbehalt beseitigt und genichtigt würde. Eiferer der Katholiken klagten andererseits nicht nur, daß der Friedensvertrag manche Habe und Befugniß der Kirche den Protestanten gepfert hätte; sondern betrachteten ihn auch als eine lästige und leidige Bürde, deren die Kirche und jeder Katholik sich entledigen dürfte und mußte, wenn sie dieselbe abwerfen könnten; so wie auch Viele dieser Eiferer unumwunden sagten, daß der Kaiser weder Kirchengüter hätte opfern dürfen, noch überhaupt in Religionsfachen schalten könnte. — Der Bund, dessen Glieder alle Deutschen gewesen waren, besaß Güter und Gerechtsame. Tausende der Deutschen schieden aus dem Bunde, wurden — Protestanten. Diese Protestanten glaubten nicht nur, daß des Bundes Theilung seine Güter und Gerechtsame theile; sondern auch, daß der Protestantenverein die reinere, die wahre Kirche wäre, und daß jeder Wahrheitsfreund, jeder Fromme, Glied derselben werden mußte. Der Katholik meinte dagegen, daß bloß seine Kirche Seligkeit gäbe; daß die Protestanten aus dieser Kirche entwichen, von ihr abgefallen wären; daß Abtrünnige Gemeingut des Bundes nicht ansprechen dürften; und daß folglich die Kirche überschwengliche, übergroße Opfer zu gutmüthig dargebracht hätte durch den Religionsfrieden, welcher manches Besigthum und manche Rechte den Religionsneuerern gab oder ließ. Der Gemüthlicher Ueberspannung erzeugt Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten. Religionseifer oder Fanatismus glaubt Gottes Sache zu verfechten, und bricht oft rücksichtslos die Schranken der Gerechtigkeit und

²²⁾ „Reservatum Ecclesiasticum.“

Billigkeit; weil die Religion, welche der feinigcn zu widersprechen scheint, ihm Wahnsinn ist und — Ver-
ruchtheit; und sowol der Geistliche Vorbehalt, als auch die dem
Religionsfriedensvertrage einverleibte Verfügung, daß Unterthanen
aus dem Gebiet ihres weltlichen, nicht ihrer Religion huldigenden
Landesherrn weichen dürften, waren reichhaltige Quellen neuer
Wirren²⁴⁾. —

Das Herkommen berechnete die Reichsfürsten und reichsfreien
Städte, Kriegsvolk ausländischen oder fremden Mächten zu leihen
und zuzuführen, welche weder den Kaiser, noch ein Glied des Deut-
schen Reiches beschdten. Der Kaiser Carl der Fünfte hatte seit dem
eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahre mehrmals und eifrig
sich bemüht zu erlangen, daß er Kriegerwerbungen den Reichsfür-
sten untersagen dürfte²⁵⁾. Er mußte aber das Kriegerwerbungs-
recht der Stände gelten lassen; und befahl in dem Abschied dieses
Reichstages bloß, daß sie ihren Unterthanen wehreten, denjeni-
gen öffentlich oder heimlich zu dienen, von welchen die Kaisermacht
oder Glieder des deutschen Reiches beschdet und bekriegt würd:n²⁶⁾.
Der Kaiser Carl hatte an dem 10ten Februartage des 1522sten
Jahres geboten, daß jeder Reichskreis sich aus den Reichsfür-
sten oder den andern Reichsständen einen Hauptmann und vier
Räthe gäbe, welche von allen andern Gliedern des Kreises un-
terstützt, Landfriedensbrüchen wehreten²⁷⁾. Dieser Befehl war
nachher nicht völlig vollstreckt worden, sondern schien erlahmet
zu sein. Ihn kräftigend und bessernd verfügte der Abschied des-
selben Reichstages, daß Jeder der zehn Reichskreise aus Reichsglie-
dern oder andern Männern einen Obersten oder Beschirmer sich
erwählte und gäbe, und Einige seiner, des Kreises, Glieder oder
Stände als Gehülfen ihm zuordnete; daß der Oberst und die

²⁴⁾ W. vgl. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 8, S. 29 f.
S. 429 ff. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 402 ff.

²⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 395 f. u. 688 ff. u. Bd. 2,
S. 150 u. 181.

²⁶⁾ (Urk.) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Absch. Th. 3, S. 22 ff.
W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 686 ff.

²⁷⁾ (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Absch. Th. 2, S. 231 f. W.
vgl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grß. Bd. 1, S. 136.
Elisabeth, Herzogin zu Sachsen und Landgräfin zu Thüringen. Von
Christian Ferdinand Schütz. (Gotha 1832. in 8.) S. 7, Anm. *.—

Zugeordneten das Mittel suchten und besprachen, durch welches, von diesen Obersten geleitet, der Kreis Vergewaltigungen, ungesetzlichen Kriegerschaarungen und jeder andern Ungebühr innerhalb seiner Gränzen wehrte und vorbeugte, und daß die andern Reichskreise demjenigen hülften, welcher der Hülfe zur Bewältigung und Unterdrückung einer Ungebühr bedürfen mögte³⁸⁾. Man sieht, daß dieser Reichstag viel Wichtiges that und schuf. Er schloß sich an dem 26sten Septembertage dieses, 1555ten, Jahres. —

Der Kaiser Carl kämpfte inzwischen durch seiner Erbländer vereinigte Kriegerschaaren gegen Frankreich's König Heinrich den Zweiten, nicht nur um Metz, Toul und Verdun von ihm zurückzunehmen, sondern auch an ihm sich zu rächen; als Sachsen's Churfürst Moriz, Hessen's Landgraf Wilhelm und Mecklenburg's Herzog Johann Albrecht durch den in Passau mit ihm, Kaiser, geschlossenen Friedensvertrag aufgehört hatten, Verbündete und Helfer Heinrich's zu sein. Carl kämpfte beinahe vier Jahre hindurch. Aber er vermogte nicht, den Gegner zu übermannen, und schloß an dem 5ten Februartage des 1556ten Jahres in der unweit der Stadt Cammery³⁹⁾ gelegenen Abtei Baucelles in den Niederlanden einen Waffenstillstandsvertrag, welcher fünf Jahre gelten sollte, und nicht bedingte, daß der Franzose den Besiz der in dem Kriege genommenen Deutschen Ortschaften dem Deutschen Reiche zurückgäbe⁴⁰⁾. —

Gerüchte, welche sagten, daß in der Schließung dieses Vertrages der Kaiser Carl und der König Heinrich verabredet und sich vereinbaret hätten, der Ketzerei in Deutschland gewaltsam das Saraus zu machen⁴¹⁾; und daß Krieger, die vorgäben, in das Königreich Ungarn gehen, und, dem Könige Ferdinand dienend, daselbst gegen die Türken kämpfen zu wollen, sich schaareten in

³⁸⁾ (Urk.) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Arch. Th. 3, S. 20 ff. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 633 ff.

³⁹⁾ Diese von den Deutschen Niederländern Cammery³⁹⁾ genannte Stadt wird von den Franzosen Cambray genannt.

⁴⁰⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Pars Spec. Cont. I, Abth. 1, Abf. 1, Urk. 95, S. 278 ff. — Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 36, p. 82 sqq. Vgl. Thuan Hist. a. Temp. P. I, L. XVII, p. 778. und Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 58 f.

⁴¹⁾ Pfister: Erzg. Christoph z. Birt. S. 325 ff. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 104.

der reichsfreien, an dem Donau-Strome gelegenen Stadt Donauwerth ⁴²⁾, und vor Allem die Stadt Augsburg gewaltsam angreifen würden ⁴³⁾, tauchten auf in dem Frühlinge dieses, 1556ten, Jahres, verbreiteten sich rasch in alle Gauen Deutschland's, und regten neuerdings die Protestanten auf. Die reichsfreien Städte Augsburg und Nürnberg warben und rüsteten Mannschaft und wollten durch dieselbe sich schirmen, damit nicht sie von dem Kaiser übermannt würden. Mehrere protestantische Reichsfürsten besprachen sich nicht nur durch Schreiben, sondern Einige derselben auch persönlich mit einander über Mittel, durch welche man der Uebermannung sich erwehren mögte ⁴⁴⁾. Bald erwies sich, daß die Gerüchte eitele Dichtung waren. Augsburg und Nürnberg verabschiedeten die Kriegsmannschaft, welche von ihnen in Folge dieser Gerüchte geworben worden war. Die Aufregung der Protestanten Deutschland's schwand zwar nicht gänzlich, aber sie minderte sich. —

Das Deutsche Reich handelte nicht durch Kriegsmannschaft gegen Frankreich's König Heinrich; als den Waffenstillstandsvertrag verlegend und brechend derselbe Spanien, dessen König und Herrscher inzwischen, an dem 15ten Januartage des 1556ten Jahres, des Kaisers Carl an dem 21sten Maitage des 1527ten Jahres in der Spanischen Stadt Valladolid geborener Sohn Felipe oder Philipp geworden war ⁴⁵⁾, seit dem Januarmonat des ein tausendfünfhundertsiebenundfünfzigsten Jahres in den Niederlanden neuerdings siebenundzwanzig Monate hindurch bekriegte. Heinrich und Philipp unterhandelten durch Bevollmächtigte endlich in der Niederländischen Stadt Chateau-Cambresis mit einander; und aus dieser Unterhandlung erwuchs an dem 3ten April-tage des 1559ten Jahres ein den Krieg endigender, in Frieden

⁴²⁾ Die Stadt wird von den Meisten Donauwerth, von Einigen Donawerth und von Andern Donawert genannt.

⁴³⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 98 f.

⁴⁴⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 99 f. 101 f. 104, 106 u. 107. W. vgl. Sattler: Gesch. Bárt. u. Reg. d. Frzge. Th. 4, S. 106. —

⁴⁵⁾ Historische Denkwürdigkeiten. Gesammelt und herausgegeben von Johannes von Arnoldi. (Leipzig und Altenburg. 1817 in 8.) S. 29 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 51 f.

wandelnder Vertrag, welcher Spanien's und Frankreich's Besizthum und gegenseitige Gränze nicht änderte.

Das Deutsche Reich bat in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres durch Abgeordnete, in der an dem Loire-Strome gelegenen Französischen Stadt Blois, Frankreich's König François oder Franz den Zweiten, Regierungsnachfolger des inzwischen, an dem 10ten Julitage des 1559sten Jahres, gestorbenen Königs Heinrich, die Städte Metz, Toul und Verdun ihm zurückzugeben. Er gab sie nicht zurück⁴⁶⁾. Ein an dem 15ten Januartage des 1563sten Jahres in der Deutschen Stadt Goslar⁴⁷⁾ gefertigtes Schreiben des Kaisers Ferdinand, Regierungsnachfolgers des Kaisers Carl, welches durch Ferdinand's Abgeordneten Usung dem damals noch minderjährigen Franzosenkönig Charles oder Carl dem Neunten, Regierungsnachfolger des inzwischen an dem 5ten Decembertage des 1560sten Jahres gestorbenen Königs Franz, unverzüglich eingehändigt wurde, forderte neuerdings von Frankreich dringlich, aber erwirkte nicht Zurückgebung dieser Städte⁴⁸⁾; und von innerer Zwietracht geschwächt, mochte Deutschland nicht wagen, dieselben gewaltsam zurückzunehmen. Die Franzosen blieben Inhaber dieser Orte. —

Spanien's, Neapel's, Sicilien's, der Niederlande und des Deutschen Reiches Beherrscher hatte der Kaiser Carl der Fünfte kräftig sich erwiesen im Glück und in manchen Widerwärtigkeiten; hatte unter Anderm viel und lange sich bemüht, die Schranken zu brechen, von welchen seine Deutsche Herrschaft beengt war, und die Kirchenspaltung zu heilen. Aber diese Bemühung blieb fruchtlos; und sowol diese Fruchtlosigkeit, als auch das Geschick seiner lehtern Waffenkämpfe erbitterte ihn. Die Erbitterung mag gesteigert worden sein von der Fußgicht, welche ihn

⁴⁶⁾ (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Absch. Th. 3, S. 181 ff. — Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 460 ff. — Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 116 ff. u. Bd. 5, S. 50, und Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 62 ff.

⁴⁷⁾ Diese Stadt wird Goslar von den Meisten, Gonslar von Einigen und Gonslitz von den Andern genannt.

⁴⁸⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 466 ff. Anm.

schon seit vielen Jahren erfasset hatte und quälte. Er beschloß, jeder Amtspflicht und weltlichen Sorge sich zu entleiben; und übergab nicht nur an dem 25ten Oboertage des 1555ten Jahres in Brüssel die Beherrschung der Niederlande oder des Burgundischen Reichskreises, und an dem 15ten Januartage des 1556ten Jahres Spanien, Neapel, Sicilien und Sardinien, und Spanien's Amerikanische Länder seinem Sohne Philipp; sondern entsagte auch an dem 25ten Februartage des 1558ten Jahres dem Deutschen Kaisertume, welches er als neunzehnjähriger rüstiger Jüngling in dem Julimonat des eintaufendsfünfhundertneunzehnten Jahres unserer Zeitrechnung erlangt hatte⁴⁹⁾. Sein Bruder Ferdinand, welcher seit dem eintaufendsfünfhunderteinunddreißigsten Jahre Römischer König war, wurde, an dem 14ten Märztag des 1558ten Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt von dem Churfürstenvereine feierlich angenommen und proclamirt, Deutschlands Kaiser⁵⁰⁾. Versammelt zu dieser Kaiserschaffung verabredeten die Churfürsten mit einander, und sagten in einer an dem 18ten Märztag in dieser Versammlung und dieser Stadt gefertigten Urkunde, daß Religionsuneinigkeit, welche in dem Churfürstenverein sein mögte, weder den Verein lösete, spaltete oder lockerte, noch die Gerechtsame und Befugnisse irgend eines Gliedes dieses Vereins schmälerte oder schmälern dürfte⁵¹⁾.

⁴⁹⁾ Ein Haus war inzwischen, in dem eintaufendsfünfhundertfünfhundfünzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, neben das in Spanien's westlicher Provinz oder Landschaft Extremadura gelegene, und von der Stadt Plasencia in ostnordöstlicher Richtung ungefähr vier deutsche Meilen, und von dem Fleden Coacas eine Viertelmeile entfernte Hieronymitenmönchskloster San Juste — Monasterio de San Geronimo de Juste oder de Juste Geronimiano — von Carl erbaut worden; so daß er zwar in der Niederlande, von Extremadura in nordnordöstlicher Richtung ungefähr zweihundert deutsche Meilen entlegenen, Hauptstadt Brüssel gewohnt, aber aus dieser Ferne durch eine in dem eintaufendsfünfhundertvierundfünzigsten Jahre von ihm durchgesehene, geprüfte, genehmigte und gegebene Vorzeichnung des Hauses die Erbauung geordnet hatte. Carl ging in dem Herbst des eintaufendsfünfhundertsechshundfünzigsten Jahres in diese Wohnung, und blieb in ihr; so daß er an dem 21ten Septembertage des 1558ten Jahres in derselben starb.

⁵⁰⁾ Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 388 ff.

⁵¹⁾ Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 449 ff.

Wie des Frankenreich's Herrscher Carl der Große, welcher auch über die dem Frankenreiche einverleibte Südwesthälfte Deutschland's herrschte, an dem fünfundzwanzigsten Decembertage des achthundertsten Jahres unserer Zeitrechnung von dem damaligen Pabst Leo dem Dritten in der Stadt Rom gekrönt, und des Römerreich's Kaiser genannt worden war, so war auch fast Jeder der nachherigen Herrscher Deutschland's von einem Pabste gekrönt und Kaiser genannt worden; und dieses Herkommen schien gewissermaßen den Pabst zu berechtigen, Deutschland's Oberhaupt zu krönen, und durch die Krönung die Kaiserwürde ihm zu geben oder vielmehr zuzusprechen. Deutschland's Herrscher Maximilian der Erste wollte in dem eintaufendfünfhundertsechenten Jahre nach Rom gehen, um von dem damaligen Pabste Julius dem Zweiten in dieser Stadt gekrönt und Kaiser genannt zu werden. Aber die Obrigkeit — der Doge — des Freistaates Venedig oder Venedig⁵²⁾ wehrte gewaltsam diesem Fürsten und der bewaffneten Begleiterschaar desselben, Italien zu betreten; und der Pabst erlaubte, daß Deutschland's Herrscher Erwählten Römischen Kaiser sich vor der Krönung, oder ohne gekrönt zu sein, nannte⁵³⁾. Maximilian versprach damals in dem 1508ten, und sein Sohn Carl versprach, Deutschland's Herrscher geworden, späterhin, in dem 1519ten Jahre, durch Gesandtschaft dem Pabststuhle Ehrerbietung, Anhänglichkeit und Ergebenheit; so wie fast Jeder der vorigen Kaiser Deutschland's in der Krönung diesem Stuhle versprochen hatte, die Katholikenreligion und Kirche zu schützen und zu schirmen. Von den Protestantischen der Churfürsten und andern Gliedern des Deutschen Reiches ermahnt, die Pabstmacht zu umschranken und zu zügeln, wollte der Kaiser Ferdinand der Erste hindern, daß dieselbe wüchse, sich dehnte und vergrößerte. Er meldete durch seinen Oberstkämmerer Don Martin Guzman, geborenen Spanier, dem da-

⁵²⁾ Dieser Freistaat wird Venedig von dem Italiener, und Venedig von dem Deutschen genannt.

⁵³⁾ Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Deutschen Reichs, vom gehehlen Justizrath Pütter. (Göttingen 1786 f. in 8) Th. 1, S. 340. R. vgl. Allgemeine Geschichte, bearbeitet von Karl von Rotteck. Achte Auflage. (Freiburg im Breisgau 1832 f. in 8.) Bd 6, S. 93 f.

maligen Pabst Paul dem Vierten in Rom, daß er als Kaiser ihm und der Katholikenkirche ergeben bleiben, sie schirmen, und bald durch eine Gesandtschaft Krönung von ihm sich erbitten würde. Paul, herrisch, wie der Herrschste der früheren Päpste, sagte nicht nur, daß der Kaiser Carl der Fünfte versäumt und unterlassen hätte, Erlaubung der Entsagung von ihm sich zu erbitten; daß ein Churverein nicht wählen dürfte, dessen eine Gliederhälfte keiserisch wäre, und durch die Keiseri sich des von der Pabstmacht verliehenen Wahlrechtes beraubt hätte; daß durch Gewährung des dem göttlichen Recht und allen Kirchengesetzen zuwiderlaufenden Religionsfriedens, durch Duldung keiserischer Lehrer und durch die Mangelhaftigkeit der Unterweisung des Sohnes Maximilian der Keiseri verdächtig geworden Ferdinand nicht wohl sich eignete, Kaiser Deutschlands zu sein; und daß von diesen Mängeln die Entsagung Carl's und die Erwählung Ferdinand's genügt würden: sondern forderte auch, daß Ferdinand die Sache gänzlich ihm anheim gäbe, damit die Pabstgewalt die Mängel, beseitigen — beseitigt nennen, und die Erwählung desselben erneuern und bestätigen könnte⁵¹⁾. Ferdinand mahnte den Pabst, dieser anmaßlichen und auffälligen Forderung zu entsagen. Paul mochte im Voraus hindern wollen, daß die Churfürsten jemals sich erkühnten, Deutschland's Kaisersepter Protestanten zu verleihen. Er entsagte nicht. Die Hartnäckigkeit desselben erbitterte den Kaiser Ferdinand; und von diesem Kaiser beauftragt, erwies der Reichsvicekanzler und Katholik Georg Siegmund Seib, in einem aus dem Staatsrecht und der Geschichte geschöpften und schriftlich gefertigten Gutachten unter Anderm, daß Päpste nicht eingreifen, nicht sich einmischen dürften in Kaisererwählungen; daß die Kaiserkrönung, welche der Pabst versagen mögte, nicht so wichtig und wesentlich wäre, als derselbe vorgäbe, sondern sehr wohl entbehrt werden könnte; und daß man jetzt nicht nur päpstlicher Bannflüche spottete, die ehemals mehr als der Tod gefürchtet worden wären;

⁵¹⁾ Thuan Hist. s. Temp. P. I, L. XXI, p. 950 sqq. Vgl. Gatter: Gesch. Bist. u. Reg. d. Erzgn. Bd. 4, S. 128, u. Bril. 48, S. 145 ff. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 518 ff. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Gr. Bd. 7, S. 406 f.

sondern daß auch der Kaiser einen Pabst, welcher ungebührlich handelte, füglich bekriegen und strafen möchte⁵⁵). Paul fühlte sich ohnmächtig. Er mochte nicht neuerdings Ferdinand anfechten und angreifen. Aber er wollte eben so wenig nachgeben; und — nannte niemals Ferdinand Kaiser. Sowol von den Erbreichen Ferdinand's als auch von Deutschland's Protestanten mochten die Mittel gewährt werden, durch welche Ferdinand den Uebermuth des Pabstes züchtigen und brechen konnte. Aber dieser Kaiser wollte nicht gewaltsam verfahren. Der Hader schien einzuschlafen — ruhete. Paul, vielbejahrter — dreiundachtzigjähriger — Greis starb an dem 18ten Augusttage des 1559ten Jahres, und sein Regierungsnachfolger Pabst Pius der Vierte, welcher sanftmüthiger oder umsichtiger und geschmeidiger war als Paul, erwies unverzüglich sich geneigt, den Kaiser Ferdinand der Pabstmacht zu versöhnen. Ferdinand erbot sich, einen Bevollmächtigten in die Stadt Rom zu senden, und durch desselben Mund Ehrerbietung und Willfährigkeit⁵⁶) dem Pabst zu versprechen. Der Bevollmächtigte, Scipio Graf von Arco, kam an dem 10ten Februarstage des 1560ten Jahres in diese Stadt. Der Pabst foderte, daß derselbe in Ferdinand's Namen Gehorsam⁵⁷) gelobte; und die Cardinäle Giovanni Morone und Christophoro Madruzzo überredeten den Gesandten, Gehorsam des Kaisers dem Pabste zu versprechen. Scipio von Arco gelobte diesen Gehorsam dem Pabste; obgleich die Gelobung von Ferdinand verboten oder — wenigstens nicht befohlen wor-

⁵⁵) (Urk.) Wolf: Reichs-Räthe, Th. 5, Urk. 3, S. 167 ff. Ebnig: Staats-Consilia, Th. 1, Urk. 46, S. 215 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Urk. 3, S. 22 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 530 ff. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 408 ff. Das Gutachten enthält auch Worte, welche Verstandesmangel des Pabstes andeuten wollen. Diese Worte sind: „Man sagt auch von Ihrer Heiligkeit, sie seyn bisweilen umd schlechte Sachen dermaßen unlustig, ungedultig vnd zornig worden, daß sie die Cardinäle, so Ihre Heiligkeit ganz unterthänig angesprochen, mit Stößen hinweggeschlagen, darauf dann viel Leute anzeigung nehmen, als ob Ihre Heiligkeit Alters vnd anderer Zufall halben nicht wol mehr bey der Vernunft vnd Sinnen sey.“ Wolf: Reichs-Räthe, Th. 5, S. 200.

⁵⁶) „... Filialis reverentia, observantia et devotio“

⁵⁷) „... Obedientia.“ —

den war⁶⁰⁾. Trotz der Versöhnung wurde der Kaiser Ferdinand nicht von dem Papste gekrönt; — wollte nicht von ihm gekrönt werden⁶¹⁾. — Redlicher und eifriger Katholik, bemühte sich zwar dieser Kaiser, die Protestanten zurückzuführen in die Katholikenkirche; aber sein Religionseifer verleitete nicht ihn zu Ungerechtigkeiten. Der Rechtlichkeit huldigend, mäßigte Ferdinand diesen Eifer; zügelte der Parteien Leidenschaften; und hinderte, daß Gewaltthaten aus der Kirchenspaltung neuerdings erwachsen, so lange als er lebte. —

Die Protestanten wurden nicht nur von dem Papste angefochten, sondern sie befehdeten sich auch einander. Martin Luther lehrte, daß der wahre Leib und das wahre Blut des Erlösers in, mit und unter dem Brodt und Wein des Abendmahles gespendet und genossen würden. Aber Ulrich Zwingli sagte, daß das Brodt und der Wein der Feier dieses Mahles bloß Zeichen wären, welche das Leiden des Heilandes den feiernden und sie genießenden Gläubigen versinnlichen und vergegenwärtigen — in's Andenken zurückrufen wollten⁶²⁾. Aus der Verschiedenheit dieser Meinungen erwuchs Hader. Luther nannte die Lehre Zwingli's Irrwahn; und sagte unter Anderm, daß sie von dem Teufel zu kommen schiene, und daß ihre Befenner Schwarmgeister — Schwärmer wären⁶³⁾. Dieser Hader spals

⁶⁰⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. V, p. 427 sqq. Pallavicini Hist. Concil. Trid. P. III, L. 22, C. 6, §. 8, p. 233, et §. 11, p. 233 sq. Vgl. Goldasti Impm. Constit. T. II, p. 372 sq.

⁶¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 249 ff. u. Bd. 6, S. 88. Vgl. Le Bret: Mag. d. St. u. R. Gesch. Th. 9, S. 177 ff. —

⁶²⁾ Die Katholikenkirche glaubt, daß die Consecration oder Weihe des Brodtes und des Weines dieses Brodt in den wahren Leib, und diesen Wein in das wahre Blut des Erlösers umwandelte, und daß das Geweihte wirklich des Heilandes Körper sei, obgleich es die äußere Gestalt des bloßen Brodtes und des Weines behalten habe.

⁶³⁾ Martin Luther's Sämmtliche Schriften. Herausgegeben von Johann Georg Walch. (Halle 1737 ff. in 4.) Siebzehnter Band. (Luther's Ermahnungsschreiben an die Christen von Neutlingen im Monat Januar 1526.) S. 1917 f. Vgl. Pfiffer: Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 187 f. —

tete schon in dem eintaufendsfünfhundertvierundzwanzigsten Jahre die Protestantenschaar in zwei Parteien, welche sich gegenseitig heftig befehdeten. Die Protestantengemeine wurde von diesem innern Kriege gefährdet. Er hätte nicht sein sollen; denn Billigkeit mag wol bekennen, daß die theologischen Theoreme oder Meinungen, aus deren Verfechtung er erwuchs, hätten gütlich beseitigt werden können; und daß die Beseitigung nicht der Gottessucht und Frömmigkeit oder der Herzenreligion geschadet, sondern genützt haben würde.

Als Sachsen's Churfürst Johann, Hessen's Landgraf Philipp, Dnolzbach's Markgraf Georg, der Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg und Anhalt's Fürst Wolfgang, in dem Reichstage des eintaufendsfünfhundertdreißigsten Jahres zu Augsburg ihren gemeinschaftlichen Religionsglauben mündlich und schriftlich dem Kaiser Carl dem Fünften darlegten und bekundeten; händigten, von ihnen sich sondernd, auch vier aus der Katholikenkirche gewichene und der Protestantenlehre huldigende Deutsche reichsfreie Städte — nämlich Straßburg, Costanz, Memmingen und Lindau — ein ihren Religionsglauben bekundendes schriftliches Bekenntniß diesem Kaiser ein, welches sie zum Theil aus Zwingli's Lehren geschöpft hatten⁶²⁾. Carl erlaubte nicht, daß es der Reichstagsversammlung vorgelesen würde. Aber nach Carl's Befehl wurde späterhin in ihr den Abgeordneten dieser Städte und den andern Gliedern des Reichstages eine bittere Schrift vorgelesen, welche von den katholischen Theologen Johann Faber und Johann Eck gefertigt war, und dasselbe widerlegen und nichtigen wollte⁶³⁾.

Die meisten Cantone der Schweiz waren der Katholikenkirche treue Glieder, und bekämpften durch Kriegeswaffen schon in dem zweiten Jahrzehend der Religionsläuterung die andern,

⁶²⁾ Diese von der Geschichte Confessio Tetrapolitana (Vierstädtisches Bekenntniß) genannte Schrift war wol von den protestantischen Theologen Martin Bucer und Wolfgang Fabricius Capito gefertigt. —

⁶³⁾ Sleidani Comment. L. VII, f. 116. Vgl. Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 1, S. 482 f. u. Planck: Gesch. d. Christh., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbege. Bd. 3, Th. 1, S. 69 ff.

welche der Lehre Zwingli's huldigten. Einem Katholiken Speiß oder Pike tödtete in einer Schlacht dieses Krieges — sie wurde an dem 11ten Octobertage des 1531sten Jahres bei dem unweit der Stadt Zug gelegenen Kloster Cappel in der Schweiz nordöstlichem Canton Zürich geschlagen — den in der Reihe der seiner Lehre huldigenden und sie verfechtenden Landleute durch Kriegswaffen kämpfenden Reformator Ulrich Zwingli. Luther starb an dem 18ten Februartage des 1546sten Jahres in der Stadt Eisleben, in welcher er an dem 10ten Novembertage des 1483sten Jahres geboren worden war. Weder der Tod Zwingli's noch derjenige Luther's endigte den Abendmahlsstreit. Anstatt Zwingli's war inzwischen — in dem 1541sten Jahre — Jean Cauvin oder Chauvin⁶⁴⁾, welcher, seinen Französischen Familiennamen verlateinernb, sich — seit dem 1532sten Jahre — Johannes Calvinus nannte, und in Folge dieser Verlatinerung von der Geschichte Johann Calvin genannt zu werden pflegt, Leiter der Religionsreinigung in der Schweiz geworden⁶⁵⁾. Er lehrte unter Anderm, daß des Heilandes Geist aus dem Himmel herabkommend über das Brod und den Wein des Abendmahles sich verbreitete, und daß, dieses Brod und diesen Wein würdig genießend, der Mensch zu gleicher Zeit — das heißt: während dieses Genußes — unfehlbar des Welterlösers Laib und Blut geistig empfinde — mit des Welterlösers Laib und Blut geistig gespeiset würde. Diese Abendmahls-

⁶⁴⁾ Die Provinzialmundart der Franzosensprache nannte und schrieb den Namen Cauvin, und der gebildete oder reinere Dialekt Chauvin. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von J. S. Ersch und J. S. Gruber. Leipzig 1819 ff. in 4.) Erster Section Vierzehnter Theil, S. 170.

⁶⁵⁾ Jean Cauvin, welcher an dem 10ten Julitage des 1509ten Jahres in der unweit des Dils-Flusses gelegenen Französischen Stadt Noyon geboren worden war, wurde in dem 1536ten Jahre Professor der Theologie und Prediger Einer der Kirchen der Schweizerstadt Genève oder Genf; in dem 1538ten Jahre verabschiedet und aus dieser Stadt verbannt; in dem 1541sten Jahre in sie zurückgerufen, und in Folge dieses Rufes unverzüglich in derselben angelangt, so sehr geachtet und gefürchtet, daß er beinahe willkürlich in ihren Kirchenangelegenheiten schalten durfte und schaltete; und daß alle Bekenner der Zwingli'schen Lehre allmählig sich bequemten und gewöhnten, ihm oder seinen Sprächen in Religionsfachen zu hören und zu folgen.

lehre war Umbildung der Zwinglischen; und Calvin bemühte sich, durch die Umbildung zu erwirken, daß die Anhänger Luther's mit denjenigen Zwingli's sich vereinigten. Aber die Bemühung war vergeblich. Die Lutheraner vereinigten, versöhnten sich nicht mit den Zwinglianern und den Anhängern Calvin's; und hörten nicht auf, die Zwinglische und die Calvinische Abendmahlstheorie anzufechten und zu bekämpfen. Lutheraneiereiferer glaubten und sagten, daß die Calvinistenlehre teuflisch, daß sie Gift wäre, welches der Menschen Seelen verpestete, und nannten die Befesner dieser Lehre Brodtfresser, Sakramentirer und Sakramentschänder⁶⁵). Von Befangenheit geblendet sprachen und sochten andererseits Calvinisteneiferer mit einer Bitterkeit gegen Lutheraner, welche getabelt werden mag; sagten unter Anderm, daß sie eben so wenig mit Lutheranern sich vereinigen würden, als Feuer mit Wasser sich vereinigen mögte⁶⁷); und nannten die Lutherische Abendmahlsfeier Brodtanbetung, Fleishefferei⁶⁸), Menschenfresserei und den Lutheraner Cyclopen⁶⁹).

Lutherische Eiferer kämpften durch Mund und Schrift auch gegen diejenigen der Lutheraner, welche von Friedensliebe und Duldsamkeit geleitet die Schärfe der den Anhängern Zwingli's und Calvin's mißfälligen und widerlichen Abendmahlstheorie Luther's mildern, und durch die Milderung die Heilung des Zwies

⁶⁵) Allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche, von Heinrich Philipp Conrad Henke. Vierte Auflage. (Braunschweig 1800 ff. in 8.) Th. 3, S. 100 u. 425 f. Vgl. Planck: Gesch. d. Entsch. d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr., Bd. 6, S. 180, u. Kommel: Gesch. v. Hessen. Bd. 6, S. 580, Anm. 266.

⁶⁷) Daß sie mit den Lutheranern sich vereinigen würden »wenn Feuer und Wasser sich vereinigten, so daß jenes nicht dieses mehr trocknete, dieses jenes nicht löschte.« Hierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichten, besonders der Europäischen Menschheit. Von Johannes von Müller. (Tübingen 1810. in 8.) Bd. 3, S. 133 f.

⁶⁸) »Artolatrie, Kriophagie, Carlophagie und Anthropophagie.« —

⁶⁹) Königlich Sammlung verschiedener, meistens ungebrachter Schriften, Berichte, Urkunden u. s. w. Herausgegeben von Christian Gottlieb Buder. (Frankfurt und Leipzig 1735. in 8.) S. 151. Der berühmten Stadt Braunschweig Kirchen-Historie. Zusammengetragen von Philippo Julio Reitmeyer (Braunschweig 1707. in 4.) Th. 3, Beil. 109, S. 332. Henke: Gesch. d. Chr. Kirche, Th. 3, S. 466, Anm. 1. —

spaltes der Protestantenpartei fördern und erwirken wollten. Sachsen's vormaliger Churfürst Johann Friedrich schuf durch seine Söhne in dem eintaufendsfünfhundertachtundvierzigsten Jahr eine Hochschule, deren Sitz die an dem linken Ufer des Saales-Flusses in einem von Bergen umschlossenen Thale gelegene Stadt Jena wurde. Diese Hochschule bemühte sich, die Lauterkeit und Geltung jeder Lehre Luther's gegen Philipp Melanthon und andere Glieder der Wittenbergischen Hochschule zu sichern, welche, in dem 1547sten Jahr Besizthum des Sächsischen Churfürsten Moriz und seiner Familie geworden, zwar nach wie vor Nährerin und Pflegerin des Luthertums war, aber von Melanthon geleitet dasselbe zu mildern strebte. Die Theologen jener neuen Hochschule versuchten unter Anderm eifrig die Meinung, daß nicht gute Werke oder Tugendhandlung, sondern bloß der Glaube und des Erlösers Verdienst Seligkeit dem diesen Glauben erfassenden und habenden Menschen gäben; und bekämpften der Wittenbergischen Theologen und Anderer Lehre, daß der Glaube, welcher nicht Tugendhandlung — nicht gute Werke erzeuge oder schaffe, todt sei und nicht nütze⁷⁹⁾. Dieser Kampf verzögerte sich fast unaufhörlich in den beiden ersten Jahrzehenden der Folgezeit, und wurde von Katholiken verspottet. —

Der Reichstag des 1555ten Jahres, welcher den Religionsfrieden gab, sagte in seinem Abschiede auch, daß ein anderer Reichstag an dem ersten Märztag des eintaufendsfünfhundertsechsfundfünfzigsten Jahres in Regensburg sich eröffnen, und die Lehren der Protestanten denjenigen der Katholikenkirche gütlich vereinbaren würde. Der versprochene Reichstag eröffnete sich zwar nicht an dem ersten März, aber an dem funfzehnten Julitage des 1556ten Jahres, und bemühte sich diese Vereinbarung zu schaffen. Der hartnäckige Eigensinn der Parteien, deren Keine den bisherigen Fo-

⁷⁹⁾ Sehr grell in dem Worte, aber wol etwas mäßiger in der Sache selbst widersprechen einander der churfürstliche Theologe Georg Major und der herzogliche Nikolaus von Ambsdorf. Der erstere lehrte, daß gute Werke zur Erlangung der Seligkeit notwendig; und der letztere, daß sie ihr nicht nur gänzlich unnöthig, sondern gewissermaßen sogar schädlich wären. Nikolaus von Ambsdorf starb in dem eintaufendsfünfhundertfünfundsechzigsten, und Major in dem eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahr unsrer Zeitrechnung.

derungen entsagte, hinderte die Schaffung; und der Reichstag gebot endlich unter Anderm, daß Jede der beiden Parteien zwölf Theologen bevollmächtigte und befehligte, sich an dem vierundzwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertsevenundfünfzigsten Jahres in der reichsfreien Stadt Worms zu versammeln; und nicht nur von einem Vorsitzer überwacht und geleitet, sondern auch von des Trierischen Erzstiftes Erzbischof Johann dem Sechsten, dem Salzburgischen Erzbischofe Michael, dem Sächsischen Churfürsten August und dem Württembergischen Herzoge Christoph beaufsichtigt, im Beisein von sechs Rätthen anderer katholischer und von sechs Rätthen anderer protestantischer Reichsfürsten sich zu besprechen, und durch die Besprechung die Mittel vorzubereiten, welche den Kirchenzwiespalt heilen und beseitigen könnten⁷¹⁾. Melanthon und elf andere protestantische, und zwölf katholische Theologen langten an in Worms. Dieser Theologen gegenseitige Besprechung — das Religionsgespräch — begann an dem 11ten Septembertage des 1557ten Jahres. Des Raumburgischen Hochstiftes Bischof Julius von Pflug war Vorsitzer, und vier Reichsfürstenräthe — der Churfürst Johann der Sechste von Trier hatte den Ersten, Sachsen's Churfürst August den Zweiten, der Erzbischof Michael von Salzburg den Dritten und Württemberg's Herzog Christoph den Vierten derselben gesendet — waren die Beaufsichtiger dieses Gespräches, welchem sechs Abgeordnete anderer katholischer und sechs Abgeordnete anderer protestantischer Reichsfürsten persönlich beiwohnten und zuhörten. Die Katholikentheologen dieser Versammlung verlangten und bedingten unter Anderm, daß nicht nur die kanonischen, sondern auch die apocryphischen Schriften der Bibel, in der von den sogenannten Kirchenvätern und der Katholikenkirche gegebenen Erklärung und Deutung, Regel und Richtschnur der Verhandlungen würden und entschieden; und daß die Protestantentheologen Jede derjenigen Secten nännten, deren Lehren von dem Augsburgerischen Bekenntnisse abwichen, und von ihm ausgeschlossen und gesondert

⁷¹⁾ (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschrte, Th. 3, S. 138 ff.
 Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 161 ff.

werden mußten. Der Ersten dieser Forderungen widersprechend sagten die Protestantentheologen, daß die Bibel aus sich und durch sich selbst erklärt werden, und nach dieser Erklärung Gesetz sein mögte; aber sie entzweieten sich inzwischen unter einander, und wurden durch die Entzweiung entkräftet. Die, so wie ihr Landesherr Herzog Johann Friedrich der Mittlere — des Thüringischen Herzogthumes Herrscher — von Matthias Flacius Illyricus⁷³⁾, welcher aller damaligen Verfechter der vermeintlichen Lauterkeit des Luthertumes Eifrigster und Feurigster in dem Aprilmonat dieses, 1557ten, Jahres Theologielehrer der Herzoglich Sächsischen oder Jenaischen Hochschule geworden war, zügelmelten Theologen des Thüringischen Herzogthums und derjenige der Stadt Braunschweig, welche der Versammlung Glieder waren, wollten durchaus und vor Allem die Pabstverehrer, Wiedertäufer⁷⁴⁾, Zwinglianer, Calvinisten, Psindristen⁷⁴⁾,

⁷³⁾ Er war an dem dritten Märztag alter Rechnung des eintaufendfünfhundertzwanzigsten Jahres in dem Fränkischen Städtchen Albano geboren worden, und hatte später seinen Familiennamen Francowicz — oder Blacich? — in Flacius verwandelt, und ihm Illyricus — d. h. Ilirier — hinzugefügt.

⁷³⁾ Wiedertäufer, abriggebliebene Glieder einer aus Luther's und Zwingli's Religionsläuterung entsprossenen und von den Gegnern gewaltsam unterdrückten Schwärmersecte, deren Glieder man Anabaptisten oder Wiedertäufer nannte, verwarfen unter Anderm Kindtaufung, taufeten neuerdings jeden in seiner Kindheit, schon getauften erwachsenen Christen, welcher Glied ihres Vereines wurde; und bildeten sich ein, durch ihren Glauben und ihr Thun mehr zu gelten bei Gott als andere Christen und seine wahre alleinige Kirche zu sein.

⁷⁴⁾ Martin Luther hatte gesagt, daß in des Menschen Rechtfertigung Gott denselben — den Sünder — für gerecht und schuldlos bloß erklärte, d. h. die Sünden desselben vergäbe, vergiehe; und daß dieser Mensch nach der Rechtfertigung von Gott erneuert, gebessert und geheiligt würde, und kraft dieser Heiligung sich bekennen könnte, gerecht, sündensfrei und erneuerter Mensch zu bleiben. — Andreas Osseman, welcher in dem eintaufendvierhundertachtundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung in dem Fränkischen Städtchen Gunzenhausen geboren war, und in reiferem Alter sich Andreas Psindler nannte, wurde in dem Frühlinge des eintaufendfünfhundertneunundvierzigsten Jahres erster Theologieprofessor der Hochschule der Preussischen Stadt Königsberg, und lehrte unter Anderm, daß Gott durch Mittheilung seiner wesentlichen Gerechtigkeit, nämlich der Gerechtigkeit seines Sohnes, in dieser Rechtfertigung die Sünder wirklich gerecht und schuldlos mache oder ersündigte; und daß Christus selber die

Majoristen¹⁵⁾, Schwentsebianer¹⁶⁾, Servetianer¹⁷⁾ und die sogen-

Gerechtigkeit des gerechtfertigten Menschen wäre. Man sieht, daß Osiander durch das Wort „Rechtfertigung“ die Heiligung des Menschen bezeichnen wollte, deren Theile Luther Rechtfertigung und Wiedergeburt oder Erneuerung genannt hatte. Osiander starb an dem siebzehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 4, S. 250 f. 256 ff. 267 ff. 350. 361 u. 387. Vgl. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 515 ff.

- 15) Luther hatte gelehrt, daß der Mensch nicht durch Werke die Seligkeit verdienen könne; sondern durch den wahren Glauben dieselbe erlangen müßte — durch den alleinigen Glauben selig würde. — Georg Major — er war in dem eintaufendfünfhundertsechunddreißigsten Jahre unserer Zeitrechnung Theologielehrer der Wittenbergischen Hochschule geworden — lehrte, daß gute Werke zur Erlangung der Seligkeit nöthig wären. Manche andere Protestanten pflichteten dieser Lehre Major's bei, und wurden von Gegnern und Bekreislern der Lehre Majoristen genannt. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 4, S. 470 ff.

- 16) Caspar Schwentsef von Ossig — welchen Andere Caspar Schwentsef von Ossing nennen — Schlesiener, in dem eintaufendvierhundertneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung geborner Edelmann — hatte seit dem eintaufendfünfhundertfünfundzwanzigsten Jahre unter Anderm gelehrt, daß Christus durch die Worte: „Das ist mein Leib und das ist mein Blut, die für euch, meine Jünger, gegeben werden“ hätte sagen wollen: Dieser Leib und dieses Blut, die für euch gegeben werden, sind geistig eben oder gleichsam das für eure gläubige Seele und sollen geistig eben das für eure gläubige Seele werden, was körperlich das Brod und der Wein, die ich euch austheile, eurem Leibe sind und werden, nämlich Mittel der Erquickung, Stärkung und Kräftigung; und daß dieser Leib und dieses Blut körperlich zur Genießung nicht sich gäbe. Späterhin in und seit dem eintaufendfünfhundertachtunddreißigsten Jahre lehrte Osiander auch, daß des Heilandes Menschheit nicht geschaffen, sondern selbstständig und göttlich — Theil der Dreieinigkeit — wäre. Schwentsef wurde inzwischen von Katholiken und von Protestanten angefeindet, und in dem eintaufendfünfhundertachtundzwanzigsten Jahre aus seiner Primath verbannt und verjagt, weilte bald in diesem und bald in jenem Orte des südwestlichen Deutschlands, und starb endlich an dem zehnten Decembertage des eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahres unserer Zeitrechnung. Einige Hunderte oder Tausende der Christen huldigten den Lehren Schwentsef's, und wurden Schwentsefbianer genannt. Sie verbargen sich, damit sie den Gegnern sich entzögen, welche sich bemüheten, diese Lehren zu tilgen. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 5, Th. 1, S. 79. 87 ff. 113 f. und 127 f.

- 17) Der in dem eintaufendfünfhundertneunten Jahre unserer Zeitrechnung zu Villanueva in Arragonien geborne Spanier Michel Servetus wollte

nannten Abiophoristen⁷⁵⁾, von den sämtlichen Protestanten der Versammlung feierlich verdammt haben. Die andern protestantischen Theologen dieser Versammlung bequerten sich zwar zu erlauben, daß Jeder der Theologen derselben seine Meinung bei jeder einzelnen Lehre darlegte, welche von der Versammlung bei gesprochen würde⁷⁶⁾; weigerten sich aber, Verdamnung im Voraus auszusprechen, deren Aussprechung Protestanten einander verfeindet haben würde. Von der Weigerung erbittert, sonderten sich und schieden die Theologen der Landgrafschaft Thüringen und derjenige der Stadt Braunschweig in den erstern Octobertagen nicht nur aus der Versammlung, sondern auch aus der Stadt Worms. Die katholischen Theologen sagten nach dieser Zerspaltung der Protestantenpartei, daß man mit den protestantischen nicht verhandeln könnte, welche von den Thüringischen und dem Braunschweigischen Genossen beschuldigt wurden, von dem Augsburger Bekenntnisse gewichen und abgefallen zu sein. Die in Worms gebliebenen protestantischen Glieder der Versammlung

lange in Frankreich; und lehrte inzwischen, daß Gott, der Weltenschöpfer, nicht dreieinig, sondern einiger Gott wäre. Aus Frankreich in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres verjagt, kam Servet in die Schweiz, wurde auf Anrathen Johann Calvin's in Genf verhaftet, der Gottes Dreieinigkeit ansetzenden und verworfenden Irrlehre angeklagt, und nicht nur von Richtern schuldig genannt und verurtheilt, sondern auch an dem siebenundzwanzigsten Oktobertage desselben — 1553ten — Jahres in Folge der Verurtheilung von dem Richterte verbrannt. Bekenner der Lehre Servet's nannte man Servetianer.

⁷⁵⁾ Abiaphoristen wurden von Matthias Flacius und andern Lutheranern diejenigen Bekenner der geäußerten Religion genannt, welche glaubten und sagten, daß man allenfalls einige an sich überflüssige und von Martin Luther verworfene, aber nicht das Heil und die Heiligkeit des Menschen beeinträchtigende oder gefährdende Gebräuche der Katholikenkirche — nämlich Gebrauchung der Lichter oder Kerzen und des Messgewandes, die Privatbeichte oder sogenannte Ohrenbeichte, die Frohnleichnamsfestfeier und einiges Andere als Abiaphora oder Mittel Dinge — gleichgültige Nebenlinge — betrachten und in die Gottesverehrungen zurnehmen dürfte.

⁷⁶⁾ „ . . . In processu in Jedem Artikel Ihre meinung nach Rotturfft zu reden, damit man alsdenn nicht allein nudas condemnationes setze, sondern auch erklerung ganzer Artikel vnd asseverationes, die vielen Christen jegund vnd hernach nützlich seyn würden“ (Brief Melancthon's) Magaz. d. Schäß. Gesch. (von Pasche.) Th. 6, S. 557.

forderten zweimal durch Schreiben, die dem Vorfürer von ihnen eingehändigt wurden, daß derselbe die katholischen Theologen nöthigte, dem Gebot des letztern Reichstages zu genügen. Er bemühte sich zu erwirken, daß die Katholiken fortführen, mit ihnen zu unterhandeln. Aber seine Mühe war vergeblich; weil weder die Thüringischen Theologen und der Braunschweigische, welchen die vorläufige Sectenverdammung von den andern protestantischen verweigert wurde, in die Versammlung wiederkehrten; noch die katholischen der Einrede entsagten, daß man mit den Protestanten nicht eher unterhandeln könnte, als bis die Thüringischen Theologen und der Braunschweigische den andern protestantischen Gliedern der Versammlung sich wiederum zugesellet und eingereiht hätten. Dieser Hader zerschellte die Versammlung, so daß sie an dem siebenten Decembertage desselben, 1557ten, Jahres gänzlich zerging²⁰⁾. —

Als die sämtlichen Churfürsten Deutschland's in den erstern Monaten des eintaufendfünfhundertachtundfünfzigsten Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt versammelt waren, um zu genehmigen, daß Carl der Kaiserherrschaft entsagte, und Ferdinand Kaiser Deutschland's würde, luden die drei Protestantischen dieser Churfürsten — sie waren der Churfürst Otto Heinrich von der Pfalz, August von Sachsen und Joachim der Zweite von Brandenburg — Jeden der andern protestantischen Reichsfürsten, zu ihnen zu kommen, und mit ihnen den Zwiespalt der Protestantenpartei zu heilen, welcher aller Redlichen Aergerniß war. Würtemberg's Herzog Christoph, Hessen's Landgraf Philipp und der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken hörten und folgten der Ladung; langten an in Frankfurt, und besprachen sich daselbst mit den protestantischen Churfürsten. Aus der Besprechung erwuchs eine Schrift, deren Inhalt Melanthon aus dem Augsburger Bekenntnisse inzwischen genommen, und dieser Protestantenversammlung gegeben hatte. Die Schrift wurde von den versammelten sechs protestantischen Reichsfürsten an dem achtzehnten Märztag desselben

²⁰⁾ Hübnerlins: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 270 ff. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Wied. unfr. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 109 ff. 128 u. 129 ff. W. vgl. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 361 ff. —

Jahres gefertigt und den andern evangelischen Reichsgliedern zugesendet; welche durch Unterzeichnen dieselbe genehmigen sollten, damit sie Einungsband der Protestantenspartei würde, und die Zwietracht derselben in Eintracht verwandelte. Der Protestantentheologe Andreas Osiander hatte in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gelehrt, daß Gott durch Mittheilung seiner Gerechtigkeit — oder der Gerechtigkeit seines Sohnes — in der Rechtfertigung die Sünder wirklich gerecht und schuldlos machte; und von einem andern Protestantentheologen, Georg Major, war schon früher — seit dem eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahre — gelehrt worden, daß gute Werke zur Erlangung der Seligkeit nothig wären. Die Theologen des Sachsenherzogs Johann Friedrich hatten bisher nicht aufgehört zu fordern, daß diese Lehren nebst den von der Lutherischen Rechtgläubigkeit abweichenden Lehren Zwingli's, Calvin's, Servet's und Anderer von allen Protestanten verdammet und verflucht würden. Die in Frankfurt versammelten protestantischen Fürsten sagten in der Schrift unter Anderm, daß man dem Augsburgerischen Bekenntniß treulich anhangen wolle und anhang; daß Christus in dem Brod und Wein der Abendmahlsfeier wahrhaftig, lebendig und wesentlich gegenwärtig sei, und seinen Leib mit diesem Brodte zu essen, so wie auch sein Blut mit diesem Wein zu trinken gebe; daß der Sünder durch den alleinigen wahren Glauben gerecht werde — Gerechtigkeit erlange; und daß zwar der gerechtfertigte Mensch Gott gehorchen müsse, aber durch den Gehorsam Seligkeit nicht erwerben, nicht verdienen könne, sondern bloß durch den Glauben von Gottes Gnade sie erlange⁸¹⁾. — Die Schrift enthielt sich gänzlich des Verdammens, so daß sie nicht der von dem allgemeinen Protestantenglauben abweichenden und ihm widersprechenden Lehren Servet's, Schwentfeld's, und der Wiedertäufer erwähnte; obgleich diese Lehren den Fertignern der Schrift irrig und verwerflich zu sein schienen. Sie

⁸¹⁾ König: Reichs. Arch. Part. Gen. Continuat. Fortf. I, Urk. 8, S. 44 ff. — Gattler: Gesch. Würt. u. Reg. d. Frzgn. Th. 4, S. 124 f. u. Beil. 44, S. 129 ff. W. vgl. Burcard Gottlieb Struven's Ausführlicher Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie. (Frankfurt 1721. in 4.) S. 63 ff. — Planck: Gesch. d. Entsch., d. Beränd. u. d. Wd. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 174 ff. u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 459 ff.

wollte durch Stillſchweigen dieſe Lehren beſeitigen, und unſchränkte oder erläuterte die Lehre Major's. Die Schrift war im Allgemeinen beſonnen, billig und milde. Doch heilte ſie nicht den Zwieſpalt. Denn nicht nur der Sachſenherzog Johann Friedrich, welcher ſogar ein gegen dieſelbe kämpfendes Buch des Eiferers Matthias Flacius veröffentlichte, ſondern auch Viele der andern proteſtantiſchen Reichsglieder weigerten ſich, ihr beizupflichten, ſie zu unterzeichnen⁶⁵⁾. —

Matthias Flacius und mancher andere Lutheranereiferer bekämpften ſo rüſtig und feurig Meinungen und Lehren Melanthon's, daß der Zwieſpalt der Lutheranerpartei ſich erweiterte, und Verworrenheit und Unſicherheit der Proteſtantenlehre dem Katholiken zu bekunden ſchien. Melanthon ſtarb an dem neunzehnten Apriltage des eintaufendfünfhundertſechzigſten Jahres. Aber dieſes Lehrers Tod endete nicht den Kampf. Württemberg's Herzog Chriſtoph wollte den Zwieſpalt der Lutheranerpartei heilen, und erhandelte, daß der Sachſenherzog Johann Friedrich und alle andern proteſtantiſchen Reichsfürſten verſprochen, ſich zu verſammeln, und in der Verſammlung ſowol eine Abſchrift des dem Kaiſer Carl dem Fünften in dem 1530ſten Jahre zu Augſburg eingehändigten evangeliſchen Religionsbekenntniſſes zu unterzeichnen, und durch die Unterzeichnung dieſes Bekenntniß zu erneuern; als auch zu erwägen, ob und wie man mit der Kirchenverſammlung verfahren könnte, welche von dem Pabſte geſchaffen oder erneuert werden mögte.

Sachſen's Churfürſt Auguſt lud durch ein an dem 6ten Decembertage des 1560ſten Jahres in Dresden gefertigtes Schreiben alle proteſtantiſchen Reichsfürſten, daß ſie in ſeiner an der Saale gelegenen Stadt Naumburg an dem zwanzigſten Januartage des nächſten, 1561ſten, Jahres mit ihm ſich verſammelten, jenes Bekenntniß unterzeichneten und die Wiſe beſprächen, in welcher man der Kirchenverſammlung gegenüber ſich benehmen mögte. In Folge dieſer Ladung langten der Churfürſt Friedrich der Dritte von der Pfalz, die Herzoge Johann Friedrich der Mittlere von Sachſen, Chriſtoph von Württemberg, und Erſt der

⁶⁵⁾ Häberlin: Reichs. Geſch. Bd. 4, S. 298 f.

Richter's Geſch. d. 30jähr. Krieges. 1r Bd.

Zweite von Braunschweig-Grubenhagen, Ernst's jüngerer Bruder der Prinz oder Herzog Philipp, der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, der Markgraf Carl der Zweite von Baden-Durlach, der Landgraf Philipp von Hessen, der Mecklenburgische Prinz Ulrich, jüngerer Bruder des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, so wie auch Gesandte des Brandenburgischen Churfürsten Joachim des Zweiten, der Markgrafen Johann von Brandenburg-Küstrin und Georg Friedrich von Brandenburg-Dnolzbach, der Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg, Franz von Sachsen-Lauenburg, Adolph von Holstein-Gottorp, Barnim des Elften von Pommern-Stettin und Johann Friedrich von Pommern-Wolgast, des Pfalzgrafen Georg von Simmern und der Anhaltischen Fürsten Wolfgang, Joachim, Carl, Joachim Ernst und Bernhard, an zu Raumburg, wohin aus Dresden inzwischen auch der Churfürst August selber gegangen war, damit sie die Glieder der Versammlung würden. Die Versammlung eröffnete sich an dem einundzwanzigsten Januartage, und handelte lebhaft sowol an diesem als auch in den nächstfolgenden sieben Tagen. — Die dem Kaiser Carl in dem eintaufendsfünfhundertdreißigsten Jahr eingehändigte Glaubenschrift war späterhin von Philipp Melanthon, welcher selber sie gefertigt hatte, vervollständigt und gemildert worden; so daß sie nicht nur deutlicher sprach, sondern auch weniger herb und scharf gegen die Abendmahlslehre Calvin's stritt, als sie vor der Vervollständigung und Milderung gesprochen und gestritten hatte. Diese Milderung wurde von einigen eifernden Lutheranertheologen angefochten und „Irrlehre“ genannt; und die meisten Glieder der Versammlung bedingten, daß jene ursprüngliche, aber die andern — sie waren die Churfürsten Friedrich und August — forderten, daß die vervollständigte und gemilderte Schrift, welche in dem eintaufendsfünfhundertvierzigsten, und neuerdings in dem eintaufendsfünfhundertzweiundvierzigsten Jahr durch die Buchdruckerei vervielfältigt worden war, von der Versammlung genehmigt würde. Diese gegenseitigen Widersprüche mochten nicht einander weichen. Doch vereinbarten sich die Parteien. Friedrich und August versprachen, die Bekenntnisschrift des eintaufendsfünfhundertdreißigsten Jahres zu unterzeichnen; weil sie inzwischen erlangt hatten, daß Worte ihr beigelegt und einverleibt

wurden, welche Mitgelten jener Vervollständigung und Milderung erlaubten und verbürgten. Die beiden Churfürsten und die meisten andern Glieder der Versammlung unterzeichneten an dem achten Februartage die Urschrift; und sagten inzwischen in dem ersten Februarviertel, daß Protestanten weder mit der von dem Pabste geladenen Kirchenversammlung verkehren, noch ihr gehorchen könnten. Aber Sachsen's Herzog Johann Friedrich, der Mecklenburgische Prinz Ulrich und die Abgeordneten des Herzogs Adolph von Holstein mißbilligten, daß die Erläuterung, welche der Bekenntnisschrift als sogenannte Vorrede von dieser Versammlung vorgelegt und einverleibt wurde, die in der Lutheraner-Kirche erwachsenen Irrthümer und Secten nicht ausdrücklich und namentlich verwirfend und verdammete; und weigerten sich, die Bekenntnisschrift zu unterzeichnen. Johann Friedrich schied an dem dritten Februartage aus der Versammlung und aus Raumburg; so daß er in sein Herzogthum heim ging, und an demselben Tage in der von Raumburg in westsüdwestlicher Richtung sechs Meilen entlegenen Stadt Weimar anlangte⁸³⁾. Die Versammlung schloß sich — endete an dem achten Februartage; und die andern Reichsfürsten, welche Glieder derselben gewesen waren, bemühten sich zu erhandeln, daß die von ihnen so eben unterzeichnete Bekenntnisschrift auch von den protestantischen reichsfreien Städten und allen andern protestantischen Reichsgliedern unterzeichnet würde. Aber die Mühe fruchtete wenig. Die reichsfreien Städte und andere Reichsglieder versagten die Unterzeichnung⁸⁴⁾, und nicht nur die Fürstlich-Sächsischen, sondern auch viele andere Theologen Nord-Deutschland's tadelten, daß die

⁸³⁾ Der Raumburgische Fürstentag, oder wichtige Urkunden und Acten, den wegen erneuerter Unterschrift der Augspurgischen Confession und Beschickung des Concilii zu Trident, von den Protestantischen Fürsten und Ständen in Deutschland 1561. zu Raumburg an der Saale gehaltenen Convent betreffend, herausgegeben von Johann Heinrich Geibke. (Leipzig 1798. in 8.) S. 1 ff. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 303 ff. — Pland: Gesch. d. Entsteh., d. Veränd. u. d. Blüh. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 213 ff. W. vgl. Johann Friederich Le Bret, Magazin zum Gebrauch der Staaten. und Kirchengeschichte. (Wim 1771 ff. in 8.), Th. 9, S. 191 f. u. 198 ff. u. Arnoldi: Hist. Denkwürd. S. 118 f.

⁸⁴⁾ Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 358 f. u. 367 f.

Vorrede der Schrift weder die Calvinisten noch andere der reinen Luther-Lehre abholden Protestantensecten verdammete⁸⁵⁾. Diese Verwürfnisse gefährdeten die Protestantenlehre; und Katholikeneiferer mochten hoffen, daß sie in dieser Spaltung allmählig unterginge und erlösche. —

Gegen die Protestantenpartei hatten inzwischen neben den früheren neue rüstige und kräftige Kämpfer — der in dem eintausendfünfhundertvierunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung von Inigo von Lojola⁸⁶⁾, glaubensfeurigem und schwärmerischem Spanischen Ritter oder Edelmann, gestiftete, und an dem 27sten Septembertage des 1540sten Jahres von dem Pabst Paul dem Dritten bestätigte Jesuitenorden — sich gekräftigt⁸⁷⁾. Der Orden erlohr und nahm sich seine Glieder bloß aus denjenigen Jünglingen und Männern, welche durch Geistesvermögen ihm dienen und nützen konnten und mochten; so daß nicht sein Glied wurde und nicht werden konnte, wer nicht gelehrt oder klug und rüstig war. Die Pabstgewalt gab wichtige Gerechtsame diesem Orden; damit sie ihn befähigte, der Kirche Herrschaft zu verschaffen und zu kräftigen. Der Pabst Paul der Dritte, welcher ihn bestätigt hatte, sagte durch eine, an dem 14ten Märztag des 1543sten Jahres, gefertigte Bulle, daß der Pabstthron im Voraus alle diejenigen Gesetze genehmigte, welche der Orden sich geben möchte⁸⁸⁾. Eine an dem 3ten Junitage des 1545sten Jahres von diesem Pabst gegebene Bulle erlaubte den Gliedern des Ordens überall zu predigen, Beichte zu hören und Sündenver-

⁸⁵⁾ Hübner in: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 868 f. u. 870 ff.

⁸⁶⁾ Einige nennen ihn Inigo von Lojola, aber mancher Andere Inigo von Loyola. Inigo war in dem zwischen den Flüssen Aspetia und Asotia in der Spanischen Provinz oder Landschaft Guipuscoa gelegenen Schlosse Lojola oder Loyola geborener Jüngster der neun Söhne eines Spanischen Ritters oder Edelmannes, und wird in Urkunden Don Inigo Lopez de Recalde genannt. Der Spanische Vornamen Inigo entspricht dem Lateinischen Ignatius und dem Deutschen Ignaz. Fürsten und Völder von Süd-Europa im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, von Leopold Ranke. (Hamburg 1827 ff. in 8.) Bd. 2, S. 177.

⁸⁷⁾ Allgemeine Geschichte der Jesuiten. Von Peter Philip Wolf. (Erlb. 1803 ff. in 8.) Bd. 1, S. 23 ff.) W. vgl. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 523 ff.

⁸⁸⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 53 f. u. 123. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 534.

gebung zu sprechen²⁰⁾; und eine andere Bulle desselben Kirchensfürsten — sie war an dem achtzehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertneunundvierzigsten Jahres gefertigt worden — befugte den Obersten und Vorsteher dieses Ordens, jedem Gebote Gehorsam zu versagen, welches nicht von der Pabstmacht selbst ausginge; und aus dem Orden eigenmächtig scheidende und sich sondernde Glieder zu excommuniciren, zu fangen und zu bestrafen; sagte, daß Jesuiten mit Erlaubniß des Ordensobersten unter Regern und Ungläubigen weilen und mit ihnen verkehren dürfen; und verbot, daß Jemand Steuern von Klöstern und andern Gütern des Ordens nähme und foderte²¹⁾.

Des Ordens Oberst — er wurde General genannt und wohnte in Rom — zügelte und leitete durch strenge Gesetze und Gebote das Handeln und Wirken und Schaffen aller Glieder dieser sogenannten Gesellschaft²¹⁾; so daß Jedes dieser Glieder willenlos und sclavisch ihm gehorchen mußte, und er durch ein den andern Menschen unsichtbares Band alle Ordenskräfte hielt oder bewegte und — gebrauchte²²⁾.

Die Glieder des Ordens waren in vier Klassen getheilt; und so wie die Vierte oder Unterste dieser Klassen — diejenige der sogenannten Indifferenten, welche zwar dem Orden einverleibt waren, und von ihm gelegentlich beauftragt, gelegentliche Geschäfte desselben verrichteten, aber im Uebrigen staatsbürgerlich lebten, und durch weltlichen Verkehr sich nähreten — den drei andern; so war auch die Dritte — diejenige der Scholastiker oder Schüler — der zweiten, deren Glieder Coadjutoren genannt wurden, und diese Coadjutorenklasse den Professoren untergeordnet²³⁾. Die untern Klassen wußten bloß Dieses oder Jenes; der Profeß wußte die Meisten oder Viele, und der General Jedes der Geheimnisse des Ordens; weil

²⁰⁾ E. Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 59 u. 123. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 534 f.

²¹⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 91 ff. u. 123. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 544 ff.

²²⁾ Dieser Orden wurde von dem Stifter selbst Societas Jesu — Gesellschaft Jesu — genannt.

²³⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 180 f. u. 182 ff.

²⁴⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 145 ff. u. 169 f.

die einzelnen Ordensglieder dem Provinzial — Vorgesetztem der Jesuiten und Jesuitenklöster Eines der Ordensbezirke — und die Provinziale dem General Alles berichten mußten, was sie erkundet und erfahren hatten ²⁴⁾.

Einige Glieder des Ordens wurden Beichtväter katholischer Fürsten; und die meisten andern — Lehrer des edleren Theiles der Volksjugend. Dieser Orden versocht durch alle seine Geisteswaffen die Satzungen der katholischen Kirche, und gänzelte nicht nur seine Schüler, sondern listig und kräftig auch diejenigen Fürsten, deren Beichtväter seine Glieder waren ²⁵⁾. Inigo wollte durch den Orden die katholische Kirche kräftigen, und durch die Kräftigung treulich und redlich für das Heil der Christenheit wirken und Gott dienen. Der katholischen Religion Ausbreitung und der Ketzerei Tilgung waren die Vornehmsten der Zwecke des Jesuitenordens; und dieses Ordens äußere und innere Gestaltung mochte trefflich, weise und heilsam von Denjenigen genannt und gepriesen werden, welche glaubten, daß die Herrschaft der katholischen Kirche — die allgewaltig sein wollende Hierarchie — nicht nur fortbauern, sich vertheidigen und alles Verlorene wieder erringen, sondern auch jeden Gegner besiegen und unterjochen dürfte und mußte. Unbefangenheit mag sagen, daß der Orden die Kirchenherrschaft klug beförderte und erweiterte; aber zugleich diejenigen Kenntnisse und diejenige Geistesbildung niederdrückte und verkümmerte, von welchen diese Herrschaft beeinträchtigt oder gefährdet werden mochte.

Der Orden wuchs inzwischen so, daß er schon ungefähr eintaufend Glieder, deren fünfunddreißig Professen waren, und einhundert Collegien oder Klöster in Italien, Portugal, Spanien, Deutschland, Frankreich, Brasilien, Ostindien, Habesch ²⁶⁾, und andern Ländern hatte, als sein Stifter und erster General Inigo

²⁴⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 178 f. 182 u. 189 f.

²⁵⁾ Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 81 ff. u. 198 ff.

²⁶⁾ Habessinien, Abessinien, Abyssinien und Aethiopien sind, so wie auch Habesch, Namen, welche der Europäer demjenigen Ost-Afrikanischen — an dem sogenannten Arabischen Meerbusen oder Golf gelegenen — Lande giebt, welches von seinen, des Landes, Einwohnern Manglea, Tjopia oder Weez oder Agazi genannt wird.

von Lojola an dem 31sten Julitage des 1556sten Jahres in Rom starb⁹⁷⁾.

Bayern's Herzog Wilhelm der Vierte hatte in dem 1549sten Jahr ein Collegium oder Kloster zu Ingolstadt, der Römische König Ferdinand, Oesterreich's Herrscher, in dem 1551sten Jahr eins in Wien, und des Eölnischen Erzstiftes Erzbischof Adolph der Dritte in dem 1556sten Jahre eins in der Stadt Eöln Jesuiten gegeben. Der Bayernherzog Albrecht der Fünfte — er war Sohn und Regierungsnachfolger des inzwischen, an dem 6ten Märztage des 1550sten Jahres, gestorbenen Herzogs Wilhelm — gab in dem 1559sten Jahr ein Kloster in München; des Augsbургischen Hochstiftes Bischof Otto, welcher Cardinal der Römischen Kirche war, in demselben, 1559sten, Jahre eins in der Stadt Augsburg, und in dem 1563sten Jahr ein anderes in der Stadt Dillingen; und Ferdinand — in dem 1558sten Jahre Kaiser Deutschland's geworden — in dem 1561sten Jahr ein Kloster zu Innsbruck Jesuiten; so wie auch er inzwischen, in dem 1556sten Jahr, ein Kloster in Böhmen's Hauptstadt Prag und ein anderes in Mähren's Hauptstadt Holomauz oder Olmütz Jesuiten gegeben hatte⁹⁸⁾. Der Erzherzog Carl, Herrscher der Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Krain, schuf und schenkte in dem 1572sten Jahr ein Kloster in Steyermark's Hauptstadt⁹⁹⁾ Grätz¹⁰⁰⁾; Deutschland's Erzkanzler Daniel in dem 1560sten Jahr

⁹⁷⁾ *Historiae Societatis Jesu Pars Secunda*. Auctore Francisco Sacchino. (Coloniae Agrippinae 1621. in 4.) p. 1 et 4. M. vgl. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 568 f.

⁹⁸⁾ Franz Pubitschka's Chronologische Geschichte Böhmen's. (Prag 1770 ff. in 4.) Th. 6, Bd. 3, S. 182. Erläutertes Evangelisches Oesterreich, von Bernhard Kaupach. (Hamburg 1736 ff. in 4.) Th. 1, S. 110. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 548 ff. u. 587. Geschichte Maximilians des Ersten und seiner Zeit. Pragmatisch aus den Hauptquellen bearbeitet von Peter Philipp Wolf. München 1807 ff. in 8.) Bd. 1, S. 27 ff. u. 85 ff. Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 85 ff. Die Geschichte Bayerns, aus den Quellen bearbeitet von Konrad Mannert. (Leipzig 1826 in 8.) Th. 2, S. 88 u. 62 f. Fente: Gesch. d. Chr. Kirche. Th. 3, S. 217 ff. Holomauz ist der Mährische und Olmütz der Deutsche Name der Hauptstadt des Markgrathums Mähren.

⁹⁹⁾ Franz Christoph Rhevenhiller's Annales Ferdinandel. (Leipzig 1721 ff. Fol.) Th. 2, S. 446.

¹⁰⁰⁾ Diese Stadt wird von den Meisten Grätz, von Einigen Grätz und von den Andern Graz genannt.

eins in der Stadt Mainz und in dem 1575ten Jahr ein andres in Heiligenstadt ¹⁾; des Würzburgischen Hochstiftes Bischof Friedrich in dem 1566ten Jahr eins in der Stadt Würzburg ²⁾, des Trierischen Erzstifts Erzbischof Jacob der Dritte in dem 1570ten Jahr eins in der Stadt Trier ³⁾; des Fulda'schen Stiftes Abt Balthasar in demselben Jahr eins in der Stadt Fulda ⁴⁾; des Speyerischen Hochstiftes Bischof Marquard in dem 1571ten Jahr eins in der Stadt Speyer; des Paderbornischen Hochstiftes Capitel in dem 1580ten Jahr eins in der Stadt Paderborn ⁵⁾; des Bayernherzogs Albrecht des Fünften drittgeborener Sohn, Ernst, welcher, des Bayernherzogs Wilhelm des Fünften jüngerer Bruder, seit dem 1565ten Jahr Bischof des Freisingischen, seit dem 1573ten Jahr Administrator des Hildesheimischen, und seit dem 1581ten Jahr Bischof des Bistümlichen Hochstiftes, so wie auch seit dem 1583ten Jahre Erzbischof des Ebnischen Erzstiftes, und seit dem Maimonat des 1585ten Jahres Bischof des Münsterschen Hochstiftes war ⁶⁾ — in dem 1576ten Jahr eins in der Stadt Hildesheim und in dem 1588ten Jahr eins in der Stadt Münster ⁷⁾; und des Regensburgischen Hochstiftes minderjähriger, während der Minderjährigkeit von seinem Vater Bayernherzoge Wilhelm dem Fünften bevormundeter Bischof Philipp ⁸⁾

¹⁾ Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt, von Johann Wolf. (Göttingen 1800. in 8.) S. 60.

²⁾ Geschicht. Schreiber von dem Bisthottum Würzburg. Zusammengetragen von Peter Johann Ludwig. (Frankfurt 1703, Fol.) S. 936. —

³⁾ (Urf.) Historia Trevirensis Diplomatica et Pragmatica (Conscripta a Joanne Nicolao ab Houthheim.) Augustae Vindelicorum et Herbipoli 1750. Fol. T. III, p. 26 sqq.

⁴⁾ Joannis Friderici Schannat Historia Fuldensis. (Francofurti ad Moenum 1729. Fol.) p. 268. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 371.

⁵⁾ Annalium Paderbornensium Pars Tertia. Authore Michaelo Strunck. (Paderbornae 1741. Fol.) p. 463 sq.

⁶⁾ Ernst war an dem siebzehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertvierundfünfzigsten Jahres geboren worden.

⁷⁾ Geschichte Münsters. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Heinrich August Erhard. (Münster 1837. in 8.) S. 430 f.

⁸⁾ Philipp war an dem zweilundzwanzigsten Septembertage des eintaufendfünfhundertsechszundsiebzigsten Jahres geboren worden, wurde in

in dem 1589ten Jahr eins in der Stadt Regensburg Jesuiten oder dem Jesuitenorden⁹⁾; und dieser Orden hatte inzwischen auch in mancher andern Stadt Deutschland's von ihrem Herrn ein Kloster oder Collegium erlangt. Von Spanien's König Philipp dem Zweiten, der Niederlande Herrscher, gesendet, siedelten Jesuiten in den Niederlanden sich an; so daß der Jesuitenorden in dem 1556ten Jahr ein Kloster in der Stadt Loeven¹⁰⁾ und ein anderes Kloster in Doornik¹¹⁾, und in dem 1563ten Jahr eins in Antwerpen, so wie auch eins in Cammeryx sich verschaffte¹²⁾. Der Orden hatte in dem zweiten Jahrzehend des siebzehnten Jahrhunderts — in dem 1616ten Jahr unserer Zeitrechnung — dreizehntausendeinhundertzwölf Glieder¹³⁾. —

dem eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Bischof des Regensburgischen Hochstiftes, und in dem eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahre Cardinal der Römischen Kirche, und starb an dem achtzehnten Wlitage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres.

⁹⁾ Boicae Gentis Annales (conscripti a Joanne Adlreittero). Monachii 1662. Fol. P. II, L. 12. §. 58, p. 322.

¹⁰⁾ Die Stadt wird von den meisten Niederländern Loeven oder Leuven, von Andern Leuven und von den Franzosen Louvain genannt.

¹¹⁾ Der Niederländer nennt diese Stadt Doornik und der Franzose Tournay.

¹²⁾ Schröckh: Kirchengesch. f. d. Reformation. Th. 3, S. 587. Wolf: Gesch. d. Jes. Bd. 1, S. 211 ff.

¹³⁾ Jesuiten hatten vor dem eintaufendsechshundertneunten Jahr unserer Zeitrechnung sich angesiedelt in den Städten Ingolstadt, München, Augsburg, Dillingen, Regensburg, Landsberg an dem Eech-Flusse, Jansbruck, Halle an dem Inn-Flusse, Freiburg an dem Aarisaam-Flusse im Breisgau, Bruntrut und Gostanz, welche der Ober-Deutschen in Ebin, Trier, Mainz, Speyer, Würzburg, Fulda, Heiligenstadt, Weisheim an dem Breusch-Flusse, Coblenz, Paderborn, Münster, Midsheim, Emmerich, Achen, Bonn, Erfurt, Hagenau und Worms, welche der Rheinischen; und Wien, Linz, Grätz, Laibach und Klagenfurt, welche der Oesterreichischen Ordensprovinz Orte waren; so wie auch in einigen andern Orten Deutschlands, in Böhmen's Städten Prag, Krumau (oder Krumlow), Gommotau (oder Gomotow), und Neuhaus (oder Praderg Grinichu), in Mähren's Städten Olmütz und Bränn (Brinn oder Brno oder Bruno), und in den meisten andern Ländern katholischer Herrscher. Der Römischen Kaiserlichen Majestät, Und des Heiligen Römischen Reichs Stände u. s. w. Acta Publica Und Schriftliche Handlungen, Aufschreiben, Cembrieß,

Wie der Kaiser Carl der Fünfte gehofft hatte, daß die an dem dreizehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertfünfundvierzigsten Jahres in Trient eröffnete Allgemeine Kirchenversammlung (welche funfzehn Monate hindurch daselbst berathschlugte und handelte, an dem elften Märztag des eintaufendfünfhundertfiebenundvierzigsten Jahres ohne Carl's Einwilligen in die päpstliche Italienische Stadt Bologna sich verlegte, in dem Aprilmonat des eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres daselbst zerging, an dem ersten Maitage des eintaufendfünfhunderteinundfünfzigsten Jahres in Trient sich wieder eröffnete, zwölf Monate war und handelte, und an dem achtundzwanzigsten Apriltage des eintaufendfünfhundertzweiundfünfzigsten Jahres sich vertagte); eben so hoffte auch Carl's Bruder und Regierungsnachfolger, Kaiser Ferdinand, daß entweder eine Kirchenversammlung oder ein Reichstag den Religionszwiespalt Deutschland's heilen würde. Ferdinand bemühte sich sowol in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertsechundfünfzigsten, als auch in demjenigen des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres, diese Heilung zu schaffen. Aber die Bemühung war vergeblich. Sie scheiterte an dem Starrsinn der Parteien, welchen sie weder brechen noch beugen konnte. Als nachher, in Folge eines der Beschlüsse des Letztern dieser Reichstage, katholische und protestantische Theologen, in der Stadt Worms versammelt, mit einander in einem sogenannten Religionsgespräch unterhandelt hatten, und das Gespräch zerschellet war, ohne den Kirchenzwiespalt geheilt zu haben: bat Ferdinand in dem Februarmonat des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres den Pabst Pius den Vierten, so wie inzwischen auch Spanien's König Philipp der Zweite und Frankreich's König François der Zweite diesen Pabst gebeten hatten, eine Kirchenversammlung zu schaffen, von welcher diese Heilung oder Religionsvereinigung erwirkt werden mögte. Den Bitten willfahrend, gebot Pius an dem 29sten Novembertage dieses, 1560sten, Jahres, daß die letzte Kirchenversammlung an dem neunten Apriltage des eintaufend-

Bericht x. Durch Michael Casparum Londorpium colligirt und zusammengetragen. Neue Auflage. (Frankfurt am Mayn 1668 ff. Fol.) Th. 1, Bch. 1, G. 64, S. 285 f.

fünfhunderteinundsechzigsten Jahres zu Trient sich erneuerte¹⁴⁾. Der Pabst beauftragte die Bischöfe Zaccaria Delfino von Piesina und Giovanni Francesco Comendone von Bante, in das Deutsche Reich zu gehen, und, die Glieder desselben persönlich ermahnen, zu erwirken, daß nicht nur die Katholischen, sondern auch die Protestantischen derselben, mit ihr verkehrten — ihr sich unterwürfen. Die beiden Bischöfe langten an in Deutschland, und begaben sich zuerst in die Stadt Wien an den Kaiserhof. Begleitet von drei Abgeordneten des Kaisers Ferdinand — sie waren Otto Graf von Eberstein, Bogislaus Felix Freiherr von Hasenstein, und Georg Meel von Swolitz — gingen sie aus Wien in die Saale-Stadt Raumburg, in welcher seit dem zwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahres versammelt mehrere protestantische Reichsfürsten und Abgeordnete der andern berathschlagten über die Mittel, welche den innern Zwiespalt der Protestantenpartei heilen mögten; so wie auch über die Forderung des Kaisers, daß die protestantischen Reichsglieder Bevollmächtigte in die Kirchenversammlung schickten. Die Pabstselegaten kamen an dem 28sten Januartage in die Stadt Raumburg, und an dem fünften Februartage in die Protestantenversammlung, händigten ihr Schreiben — sogenannte Breven — des Pabstes ein; und rebeten künstlich in denselben, um zu erhandeln — so wie auch die Abgeordneten des Kaisers in dieselbe an dem dreißigsten Januartage gekommen waren, und gemahnt und gebeten hatten — daß die Protestanten Deutschland's sich bequemen, mit der Kirchenversammlung zu verkehren. Die versammelten Protestanten versprachen, über den päpstlichen Antrag zu berathschlagen, und nach der Berathschlagung ihn zu beantworten. Die Legaten gingen zurück in die Herberge. Die Versammlung fand inzwischen, daß die Aufschrift der päpstlichen Breven die evangelischen Reichsfürsten „geliebte Söhne“¹⁵⁾ nannte. Diese Benennung bewog sie, der Eröffnung und Lesung dieser Breven oder Schreiben sich zu enthalten, dieselben unverzüglich

14) Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 14, C. 12, §. 3 sqq. p. 199 sqq. et C. 17, §. 4, p. 215. Vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 4, S. 251 ff.

15) „Dilecti Filii“ —

und uneröffnet durch Abgeordnete den Legaten zurückzusenden, und durch die Abgeordneten diesen Pabstesgesandten zu sagen, daß ein protestantischer Fürst des Deutschen Reiches nicht Sohn des Pabstes sein oder genannt werden mögte; und nicht Schreiben annehmen könnte, welche eine solche Sohnschaft bekunden wollten¹⁶⁾. Diese Versammlung sagte auch selber mündlich an dem sechsten Februartage den Kaisersgesandten und durch Abgeordnete an dem siebenten Februartage den Pabsteslegaten unter Anderm, daß der Pabst, welcher die Wahrheit verachtete, und ihr widerstrebe, weder eine Kirchenversammlung bilden, noch in ihr walten und richten dürfte; sondern daß bloß dem Kaiser gebührte, Kirchenversammlungen zu laden, zu schaffen, und zu regeln oder zu dirigiren, und daß der Protestant nicht mit einer von dem Pabste geladenen und gebildeten Kirchenversammlung verkehren würde¹⁷⁾.

Der Sachsenherzog Johann Friedrich der Mittlere und der Mecklenburgische Prinz Ulrich waren Glieder der Fürstnversammlung, und foderten, daß Verdammung derjenigen Christen von

¹⁶⁾ Schützer, Graf von Schwarzburg, welcher Augenzeuge der Versammlung war, sagt in einem an dem 11ten Märztag dieses, 1561ten, Jahres in der Stadt Sondershausen gefertigten Briefe dem Prinzen Wilhelm von Dranien unter Anderm: „ . . . Wie die gesanten (des Pabst aus der audienz) widerumb abgewichen, vnd ein iber fürst seinen brieff hat erbrochen vnd lesen wollen; finden sie drauff geschrieben filio nostro dilecto; haben sie von stunden an alle brieffe den gesanten wider geschickt vnd ihnen anzeigen lassen, sie wissen sich nicht zu berichten, das sie des pabst sone weren, sonder sie hofften, ihre Väter weren from gewesen vnd heten andere vetter (d. i. Väter) gehapt.“ Arnoldi: Hist. Denkwürdigk. S. 120. Die Form der Antwort, welche die Pabsteslegaten aus dem Munde der Abgeordneten der Versammlung hörten, war sicherlich derd; hatte aber doch wol nicht diese wigelnden Worte des Briefes. —

¹⁷⁾ Gelbke: Der Raumb. Fürstent. S. 13 ff. u. Beil. 21, S. 78 ff. B. 23 f., S. 78 ff. B. 29, S. 116 ff. u. B. 34, S. 126 ff. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 4, S. 339 ff. Sattler: Gesch. Wart. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 4, Beil. 57, S. 166 f. Bucholtz: Gesch. d. Regier. Ferd. d. Erst. Bd. 8, S. 390 ff. Goldast: Reichs. Händel, Th. 13, Urk. 11, S. 452 ff. Pallavicini: Concil. Trid. Hist. P. II, L. 15, C. 2 sq. p. 218 sqq. Pietro Soave Polano. Hist. d. Concil. Trid. L. V, p. 449 sq. u. Arnoldi: Hist. Denkwürdigk. S. 119 f.

ihr beschloffen und ausgesprochen würde, welche nicht allen Sätzen des Augsburgerischen Bekenntnisses huldigten und anhängen. Die andern Glieder der Versammlung weigerten sich, zu verdammen; und Johann Friedrich — schied nicht nur aus ihr, sondern ging auch unverzüglich, an dem 3ten Februartage, aus Raumburg heim in die Stadt Weimar. Der Pabsteslegat Francesco Comendone schrieb diesem Herzoge, und bemühte sich in dem Schreiben, zu erlangen, daß derselbe ihm erlaubte, in die Stadt Weimar zu kommen, und persönlich mit ihm zu verhandeln. Johann Friedrich antwortete nicht geradehin dem Legaten selbst, sondern sagte durch ein Schreiben den in Raumburg weilenden Kaisersgesandten, daß er mit dem Legaten weder reden noch verhandeln wollte, und mit dem Pabste weniger als nichts zu schaffen hätte¹⁸⁾.

Francesco Comendone ging späterhin in die Norddeutsche reichsfreie Stadt Lübeck, und bat durch ein von des Kaisers ihn begleitenden und schirmenden Abgeordneten Caspar von Schönau gefertigtes Schreiben den König Friedrich den Zweiten von Dänemark, zu erlauben, daß er, Pabsteslegat, ihn sähe und persönlich spräche. Friedrich versagte diese Erlaubniß und Comendone ging in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertzweiundsechzigsten Jahres aus Deutschland nach Italien heim, ohne Dänemark betreten zu haben¹⁹⁾. Von dem Pabst entsendet, langte inzwischen — in dem Frühling des eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahres — Girolamo Martinenghi an in den Niederlanden, um aus ihnen über das Meer nach England zu gehen, und von Elisabeth, Königin und Herrscherin England's, persönlich zu erhandeln, daß sie mit der Kirchenversammlung verkehrete und ihr sich unterwürfe.

¹⁸⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 15, C. 2, §. 9, p. 220. et C. 3, §. 8, p. 222. Bucholz: Gesch. d. Regier. Friedr. d. Erst. Bd. 8, S. 390.

¹⁹⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 15, C. 8, §. 1 et 2, p. 232 sq. et §. 8 et 9, p. 234. Pietro Soave Polano: Hist. del Concil. Trid. L. V, p. 450. Joannis Sleidani De Statu Religionis et Reipublicae (Commentariorum) Continuatio conclusa per Michaellem Lundorpium. (Francofurti 1619. in 8.) T. I, L. II, p. 153. Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 28, p. 30. Páberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 387 f. Bucholz: Gesch. d. Regier. Friedr. d. Erst. Bd. 8, S. 407 u. 410.

Elisabeth, welche nicht dem Pabst sich untergeben wollte, verbot dem Legaten, England zu betreten. Martinenghi mußte dem Verbote sich fügen²⁰⁾. Er ging nicht in das Reich Elisabeth's. —

Die Kirchenversammlung erneuerte sich an dem funfzehnten Januartage des eintaufendfunfhundertzweundssechzigsten Jahres; weil der Pabst ihre Erneuerung — Wiedereröffnung — in diese Zeit inzwischen verlegt — verschoben hatte. Der Kaiser Ferdinand wollte, daß die Versammlung den Gebrechen der Katholikenkirche abhülfe; und Mehrere derjenigen Bischöfe, welche Glieder der Versammlung waren, hofften, daß sie den Anmaßungen und der Willkür der Pabstgewalt wehrete, und der Bischofsstube Macht vergrößerte. Der Pabstthron vereitelte durch Klugheit das Gelingen jedes ihm widrigen Vorhabens des Kaisers und der Versammlung; so daß er der Gefahr glücklich sich entwand. Vier seiner Legaten waren die Vorsizer, und einhundertsiebenundachtzig Italienische, zweiunddreißig Spanische, sechsundzwanzig Französische und — bloß zwei Deutsche Bischöfe waren die andern Glieder der erneuerten Versammlung. Gegängelt von den Vorsizern, verfochten vornehmlich jene Italiener seine Sache; und man darf sagen, daß die Meisten der Beschlüsse und Gebote dieses Conciliums den Weisungen und Vorschriften entnommen worden waren und entsprachen, welche der Pabst aus Rom inzwischen von Zeit zu Zeit geseudet hatte²¹⁾.

Sehr Viele derjenigen Lehren der Protestanten, die den Satzungen der Katholikenkirche widersprachen, waren schon früher von den erstern acht Sitzungen der Versammlung in Trient verdammet worden. Die Protestanten sagten, daß die Religion nicht aus der von Kirchenvätern verwahrten sogenannten Tradition oder

²⁰⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 15, C. 7, §. 1 et 2, p. 229. Pietro Soave Polano: Hist. del Concil. Trid. L. V, p. 451. Lundorpij Sleid. Cont. T. I, L. II, p. 153. Buscholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grf. Bd. 8, S. 411.

²¹⁾ Hefte: Gesch. d. Chr. Kirche. Th 3, S. 191 f. — Wigtlinge sagten, daß der — die Kirchenversammlung regierende — Heilige Geist in Felleisen aus Rom nach Trident gebracht würde. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 100, u. Bd. 5, S. 162 f. W. vgl. Bd. 2, S. 34 u. 38, u. Bd. 5, S. 177 f. 376 u. 583 — Menzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 259 f.

Lehrüberlieferung oder aus den Deutungen der Katholikerkirche, sondern bloß aus dem Urtexte der Bibel geschöpft werden dürfte. Die vierte Sitzung, welche an dem achten Apriltage des eintaufendfünfhundertsechundvierzigsten Jahres war, gebot, daß der Schrift oder Bibel die Tradition gleichgestellt, gleichgehalten werden; und daß die Lateinische Bibelübersetzung, welche Vulgate genannt, und schon seit vielen Jahrhunderten von der Katholikerkirche gebraucht wurde, als alleiniges Bibelwort neben der Tradition gelten müßte, — Luther hatte gelehrt, daß die durch Adam's Sünde körperlich und geistig gänzlich verderbte Menschheit Gutes zu wollen und zu vollbringen nicht vermögte, wenn nicht die Gnade Gottes durch inneres, geheimes und wunderbares Wirken den Glauben in ihr weckte und ihr gäbe, aus welchem die guten Handlungen erwachsen müßten; und daß der Glaube den Menschen zwar nicht wirklich gerecht oder schuldlos machte, aber vermittelt des Verdienstes unsers Erlösers, das den Gläubigen angerechnet würde, für gerecht und schuldlos — für begnadigt erklärte²²). Die sechste, an dem dreizehnten Januartage des eintaufendfünfhundertsiebenundvierzigsten Jahres gehaltene Sitzung der Versammlung sagte unter Anderm, daß die Menschen durch die Taufung oder durch das Verlangen getauft zu werden, und die ihnen von dem Heiligen Geist dargebotene Erleuchtung so wie auch die aus des Erlösers Verdienst erwachsene Begnadigung mit dieser Erleuchtung annehmend geheiligt und wirklich entschuldet würden; und daß der Mensch zwar weder durch eigene Kraft von der Sünde Banden sich losmachen, noch durch den Glauben und die aus demselben fließenden guten Werke Entschuldung — Entsündigung verdienen könnte; aber

²²) Worte des Augsburger Bekenntnisses sind: „Es wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden auf Gnaden um Christus willen durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns um seiner willen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor Ihm halten und zu rechnen.“ Lehmannus Suppl. et Cont. S. 1069 f. R. vgl. Menzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3, S. 142 ff.

durch diesen Glauben und diese Werke sich befähigte, von Gott entschuldete — entschuldig zu werden²²⁾. —

Die siebente Sitzung — sie war an dem dritten Märztag desselben, 1547ten, Jahres — verdammete der Protestanten Behauptung, daß Firmelung, Buße, Ehe, Priesterweihe und Letzt-Dehlung weder von Jesus gegeben oder eingesetzt worden wären, noch Sacramente der Christenheit sein könnten; sondern daß bloß Taufe und Abendmahl, welche Christus selber eingeführt und geheiligt hätte, Sacramente oder Seligkeitsmittel wären; und bestätigte durch diese Verdammung die Gültigkeit der von der Katholikenkirche gelehrt und gegebenen sieben Sacramente: Taufe, Abendmahl, Firmelung, Buße, Ehe, Priesterweihe und Letzt-Dehlung²³⁾.

Die letztern Sitzungen des Conciliums milderten Keinen dieser Sprüche; sondern verfluchten auch die andern den Satzungen der Katholikenkirche nicht entsprechenden Protestantenlehren. Die zweiundzwanzigste — an dem siebzehnten Septembertage des eintaufendfünfhundertzweiundsechzigsten Jahres in Trient gehaltene und handelnde — Sitzung bestätigte und kräftigte unter Anderm die von den Protestanten angefochtene und verworfene Lehre, daß Messopfer sein müßten, und der Menschen Seligkeit förderten²⁴⁾; die vierundzwanzigste — diejenige des elften Novembertages dieses, 1562ten, Jahres — erneuerte und schärfte das Verbot der Mönchs- und der Priesterehe, trotz der vieljährigen und heftigen Einreden der Protestantenlehre²⁵⁾; und

²²⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. II, p. 229 sqq. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. I, L. 8, C. 14, §. 1. 4 et 5, p. 281 sq. Renzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3, S. 145 ff. —

²³⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. II, p. 271 sqq. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 9, C. 7, §. 3, p. 13. et C. 12, §. 2, p. 23. W. vgl. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 4, S. 144 ff. —

²⁴⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VI, p. 585 sqq. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 18, C. 9, §. 2 et 3, p. 58. W. vgl. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 4, S. 165 ff. —

²⁵⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VIII, p. 803. Pallavicini: Concil. Trid. Hist. P. III, L. 23, C. 8, §. 9, p. 273. W. vgl. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 4, S. 172 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 398 u. 529 f.

die fünfundzwanzigste Sitzung — sie wurde an dem dritten Decembertage des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres in Trident gehalten, und war die letzte der Versammlung — bestätigte nicht nur die von den Protestanten ebenfalls verworfenen Lehren der Katholikenkirche, daß ein sogenanntes Fegfeuer die Seelen gestorbener Christen läutern müßte, und daß man die Heiligen der Kirche betend anrufen und ihre Reliquien verehren dürfte; sondern schließlich auch sogar die früher und heftiger als alle andern sowol von Martin Luther, als auch von Ulrich Zwingli bestrittene Lehre, daß die Kirche oder der Pabst Sündenstrafen erlassen — Sündenablaß oder Indulgenz gewähren könnte²⁷). — Die Kirchenversammlung schloß sich an dem vierten Decembertage dieses, 1563ten, Jahres. — Der Pabst Pius der Vierte bestätigte feierlich an dem sechsundzwanzigsten Januartage des nächsten, 1564ten, Jahres in Rom alle Beschlüsse dieses Conciliums, und befahl der ganzen Christenheit, ihnen zu gehorchen; b. hielt aber sich vor, Dunkelheiten, welche in denselben sein mögten, zu erklären, so daß der Erklärung Ergebniß allen Christen Gesetz wäre und entscheiden müßte²⁸). Nicht nur diese, sondern auch Viele der andern Gebote der Versammlung erweiterten und schärften das Glaubensgesetz der Katholikenkirche; und diese Erweiterung und Schärfung vergrößerten die Kluft, welche den Protestanten von dem Katholiken schied. — Katholikeneiferer sagten, daß durch das Dasein dieser Kirchenversammlung jeder Schein einiger Geltung des von Deutschland's Kaiser Carl dem Fünften gegebenen Religionsfriedensvertrages zergangen wäre; welcher, von einem weltlichen Herrscher ohne Einwilligung der Pabstgewalt gegeben, ohnehin niemals hätte gelten und wirken können²⁹). Des Pabstes Macht war von der Kirchenversammlung nicht geschmälert — nicht beeinträchtigt worden. —

²⁷) Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VIII, p. 825 sq. u. 831 sq. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 24, C. 5, §. 4, p. 297 sq. W. vgl. Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Xb. 4, S. 178 ff. u. (Zusätze) S. 727. —

²⁸) Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VIII, p. 836 sq. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 24, C. 9, §. 10, p. 313. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 581 f.

²⁹) W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 415.

Der Venetianische Freistaat und das Königreich Portugal nahmen unverzüglich, und das Königreich Polen, so wie auch Spanien's König Philipp der Zweite, bald nachher die Beschlüsse und Gebote des Conciliums an, und versprachen ihnen zu gehorchen³⁰⁾; aber weder der damalige noch irgend ein späterer König Frankreich's hat jemals zugesagt, diesen Geboten sich zu fügen. Frankreich's König tadelte zwar nicht die Glaubenssprüche, aber diejenigen Beschlüsse der Versammlung, welche, der Kirche Macht erweiternd, die Gerechtsame des Französischen Königthumes beeinträchtigten³¹⁾.

Weder Einer der Reichstage Deutschland's noch derjenigen Ungarn's hat verfügt, daß die Gebote der Kirchenversammlung angenommen und vollstreckt würden; aber diese Gebote wurden dennoch von Deutschland's und von Ungarn's Katholiken befolgt, und die Zuversicht der Katholikenkirche von der Versammlung vergrößert³²⁾. — Alle Protestanten weigerten sich, den Geboten des Conciliums zu gehorchen. —

Der Pabst Paul der Dritte hatte vormal's den Bischöfen Deutschland's gestattet, Wein neben dem Brodte in der Abendmahlsfeier denjenigen Laien zu geben, welche aus Andacht oder Gewissensängstlichkeit wie das Brodt so auch den Wein begehreten. Aber derselbe Pabst hatte später diese Erlaubniß zurückgenommen³³⁾. Er starb an dem zehnten Novembertage des eintausendfünfhundertneunundvierzigsten Jahres. Der Römische König Ferdinand wies das mehrmalige Begehren Mehrerer der Stände des Erzherzogthums Oesterreich ab, daß ihnen erlaubt würde, der geläuterten Religion anzuhängen, und ihr gemäß Gott zu verehren. Er erlaubte zwar endlich, an dem siebenten Februartage des eintausendfünfhundertsechsfundfünfzigsten Jahres, den Laien Oesterreich's, so wie auch Bayern's eifrig katholischer Herzog Albrecht der Fünfte bald nachher, an dem einunddreißigsten Märztag desselben Jahres, den Religionsläuterung sodernden Laien

30) Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 583 ff. —

31) Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 4, S. 190 ff.

32) Schröder: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 4, S. 186 ff. — Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 583 ff. u. Bd. 6, S. 130 f.

33) Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 202. 206. u. 240.

Bayern's erlaubte, Wein neben dem Brodte in der Abendmahlsfeier zu nehmen und zu genießen; bedingte aber, so wie auch Albrecht bedingte, daß die Geltung dieser Erlaubung von der nächsten Kirchenversammlung genichtigt werden könnte²⁴⁾. Diese Erlaubung frommete wenig den Laien, weil weder Ferdinand noch Albrecht den katholischen Priester zwingen konnten oder mochten, Wein den Laien im Abendmahle zu spenden; und dieser Priester nach wie vor dem Kirchengesetz gehorchte, welches verbot, daß Wein in des Abendmahles Feier dem Laien gegeben würde. —

Als die Kirchenversammlung an dem 15ten Januartage des 1562ten Jahres zum zweiten Male sich erneuert hatte, und ungefähr zweiundzwanzig Monate hindurch berathschlugte und handelte, baten Deutschland's Kaiser Ferdinand und Bayern's Herzog Albrecht der Fünfte durch Abgeordnete dieselbe, zu erlauben, nicht nur, daß neben dem Brodte, welches die Kirche durch den Priester im Abendmahl spendete, der Wein, welchen bisher bloß der Priester nehmen und genießen durfte, auch den Laien in der Abendmahlsfeier gespendet würde; sondern auch, daß Priester sich beweideten. Die Versammlung besprach das Begehren Ferdinand's und Albrecht's; und sagte zwar an dem sechzehnten Julitage dieses, 1562ten, Jahres in der einundzwanzigsten Sitzung, daß das wahre Sacrament, der ganze Christus, sowol in dem alleinigen Brodte, als auch in dem alleinigen Weine wäre²⁵⁾;

²⁴⁾ Sleidani Commentt. L. XXVI f. 506 sq. et 508. Thuani Hist. s. Temp. P. I, L. 17, p. 810 sq. Evangelisches Oesterreich. Von Bernhard Raupach. (Hamburg 1782. in 4.) S. 45 ff. u. 57 f. W. vgl. Geschichte der Protestanten in Oesterreich, Steiermark, Kärnthn und Krain. In zwei Bänden, von Georg Ernst Waldbau. (Anspach 1784. in 8.) Bd. 1, S. 123 f. — Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 507 ff. u. Bd. 3, S. 116 f. 123 f. 126 f. u. 128. u. Renzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 82 f. —

²⁵⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 17, C. 4, §. 3. p. 7 sq. C. 7, §. 1 sqq. p. 12. et C. 11, §. 2, p. 23. Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VI, p. 549. Wolf: Gesch. Max., d. Grst. Bd. 1, S. 18 ff. Raupach: Ev. Oest. S. 60 ff. — Spicilegium Ecclesiasticum. Von Johann Christian König. (Leipzig 1716 ff. 8ol.) Fortsetzung. Von den Grs. Cisttern. Von Xrier. Urk. 62, S. 243. Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 188 ff. 201 ff. 210. 218 ff. 233 f. u. 235 ff. W. vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 140 ff. u. Renzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 252 ff. —

verfügte aber später an dem siebzehnten Septembertage desselben Jahres, in der zweiundzwanzigsten Sitzung, daß Gewährung des Abendmahlswines abhinge von des Papstes Ermessen und Entscheiden²⁶⁾. Die Kirchenversammlung nichtigte nicht, sondern erneuerte an dem elften Novembertage dieses, 1563ten, Jahres in ihrer vierundzwanzigsten Sitzung das von dem Papst Gregor dem Siebenten einst — in dem eintaufendfünfhundertvierundsiebzigsten Jahre — gegebene Priestercheverbot²⁷⁾.

Ferdinand und Albrecht haten nun durch Schreiben und durch Gesandte den Papst, zu erlauben, daß nicht nur Wein neben dem Brodte in dem Abendmahl den Laien gegeben würde; sondern auch, daß die Priester sich beweibten. Der Papst gewährte endlich durch eine an dem sechszehten Apriltage des eintaufendfünfhundertvierundsiebszigsten Jahres gefertigte Bulle den Laienkelch; so daß der Laie zwar mit dem bloßen Brodte in der Abendmahlfeier sich begnügen, oder aber den Wein neben dem Brodte nehmen dürfte²⁸⁾. Ferdinand ermahnte hierauf durch ein an dem vierzehnten Junitage desselben, 1564ten, Jahres gegebenes Ausschreiben die Bischöfe und die andern Katholikengeistlichen der Oesterreichischen Länder, den Wein neben dem Brodte den Laien in der Abendmahlfeier zu spenden²⁹⁾. Diese Mahnung fruchtete. Die Laien Oesterreich's konnten den Wein ne-

²⁶⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 18, C. 9, §. 11, p. 60. Pietro Soave Polano: Hist. del Concil. Trid. L. VI, p. 583 u. 589. *W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 222 ff. u. 231 ff. —*

²⁷⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 23, C. 8, §. 9, p. 273. Pietro Soave Palano: Hist. del Concil. Trid. L. VIII, p. 803. *W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 393 u. 529 f. —*

²⁸⁾ (Urf.) König: Spicil. Eccles. Th. 1, Urf. 276. S. 504 ff. u. Urf. 278, S. 507 f. u. Fortsetz. Von dem Erbstift Arier, Urf. 62, S. 243 f. *W. vgl. Goldasti: Impp. Constit. T. II, p. 379 sqq. Lunderpli Sleid. Cont. P. I, L. V, p. 374. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 5, S. 304. u. Bd. 6, S. 67 ff. Kaupach: Ev. Dtsch. S. 62 ff. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grt. Bd. 8, S. 679 ff. Waldau: Gesch. d. Protest. Dtsch. Bd. 1, S. 142 f. u. Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. III, L. 24, C. 12, §. 8, p. 321.*

²⁹⁾ Kaupach: Ev. Dtsch. S. 64. —

ben dem Brodte in der Abendmahlsfeier nehmen und genießen. Da aber die Katholikenspfarrer den Meisten ihrer Weichkinder einredeten, daß die Genießung des bloßen Brodtes recht katholisch wäre, so soberten nur Wenige der Katholik Laien den Kelch⁴⁰⁾. Der Pabst weigerte sich, zu erlauben, daß Priester sich beweiben.

Wie der Kaiser Ferdinand und der Herzog Albrecht den Pabst Pius den Vierten gebeten hatten, bat durch ein an dem 28sten Novembertage des 1564sten Jahres gefertigtes Schreiben auch Ferdinand's Sohn und Regierungsnachfolger, Kaiser Maximilian, denselben, Priesterbeweibung zu erlauben. Aber der Pabst versagte hartnäckig der Bitte Gewährung. Das Priestereheverbot blieb der Katholikenkirche Gesetz und konnte hinfort walten, so wie es bis dahin gewaltet hatte⁴¹⁾. — Von Jesuiten geleitet, entwand Bayern's Herzog Albrecht allmählig schon vor dem eintaufendsechshundertsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung den Abendmahlskelch wieder den Laien des Bayernlandes⁴²⁾. — Ein späterer Pabst, Clemens der Achte, verbot auch wieder — in dem eintaufendsechshundertsten Jahre — den Laien Oesterreich's und denjenigen der andern Deutschen Länder, und der Pabst Urban der Achte in dem eintaufendsechshundertdreißigsten Jahre den Laien Böhmen's, den Abendmahlswein zu begehren und zu nehmen⁴³⁾. —

Der Pabstthron bemühte sich inzwischen auch in anderer Weise, seine Herrschaft zu befestigen, und zu erweitern. Wenn

⁴⁰⁾ Raupach: Ev. Doff. S. 64 f. Raupach: Evidut. Ev. Doff. Th. 1, S. 156. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 69 ff. u. 603.

⁴¹⁾ (Urk.) König: Spicil. Eccles. Th. 1, Urk. 283 f. S. 514 f. — Goldast: Constit. Imp. T. II, p. 380 sq. M. vgl. Thuan. Hist. a. Temp. T. I. L. 36, p. 350 sqq. — Lundorpii Sleid. Cont. P. I, L. 5, p. 374 sqq. — Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 68, 73 u. 92 f. — Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 243 ff.

⁴²⁾ Wolf: Gesch. Max. d. Grf. Bd. 1, S. 32 ff. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2231.

⁴³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2226 u. 2235 f. — Raupach: Ev. Doff. S. 67. — Caroli Carafa Commentaria de Germania Sacra Restaurata. (Coloniae Agrippinae 1639. in 8.) p. 157 sq. — Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 73 f.

Altersschwäche, Körpergebrechlichkeit oder Anderes, einen Kaiser Deutschland's hinderte, das Reich gehörrig zu verwalten und zu regieren: so erlaubten Herkommen und Gesetz dem Churfürstenverein, einen Gehülfsen — man nannte ihn Römischen König — dem Kaiser zuzugesellen; damit dieser Gehülfe nicht nur denselben in der Beaufsichtigung, Verwaltung und Regierung Deutschland's unterstützte, sondern auch nach des unterstützten Kaisers Tode oder freiwilligem Zurücktreten, alleiniges Oberhaupt oder Kaiser des Reiches würde⁴¹⁾. Der Kaiser Ferdinand erhandelte, daß die Churfürsten an dem 27ten Octobertage des 1562ten Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt sich versammelten; und daß sein erstgeborener Sohn Maximilian⁴²⁾ von dieser Churfürstenversammlung an dem 24ten Novembertage desselben Jahres erwählt und durch die Erwählung Römischer König Deutschland's wurde. — Das Herkommen schien zu verlangen, daß der Papstthron die Erwählung genehmigte. Aber der damalige Pabst Pius der Vierte sagte, daß ohne Vorwissen und Einwilligen der Pabstgewalt kein Churverein einen Römischen König bei Lebzeiten eines Kaisers geben dürfte; daß ohnehin drei Glieder des damaligen Churvereins Ketzer wären, und ein anderes der Glieder — der, an dem 19ten Novembertage des 1562ten Jahres von dem Capitel des Ebnischen Erzstiftes erwählte und durch die Wahl Erzbischof dieses Stiftes gewordene Domdechant Friedrich, Graf von Wied — der päpstlichen Bestätigung noch erman-

⁴¹⁾ Deutschland's Kaiser Carl der Vierte hatte in dem eintausenddreihundertsechshundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung das die Kaisererwählungen Deutschland's regelnde Gesetz schriftlich gegeben, welches Goldene Bulle von der Geschichte genannt wird. Nicht nur Kaiser, sondern auch Römische Könige oder Kaisergehülfsen waren schon vor der Goldenen Bulle und vor dem vierzehnten Jahrhundert kraft des Herkommens von den Mächtigen der Fürsten und Glieder des Deutschen Reiches gegeben worden. Die Goldene Bulle erwähnt nicht der Römischen, oder Kaisergehülfsenerwählung. Pütter: Entw. d. Staatsverf. d. X. R. Th. 1, S. 252.

⁴²⁾ Maximilian war an dem ersten Augusttage des eintausendfünfhundertsebenundzwanzigsten Jahres in Wien geboren worden. Er hatte zwei Brüder, Ferdinand und Carl, und neun Schwestern, welche später als er geboren worden waren. Seine frühr als er, an dem 9ten Julitage des 1526ten Jahres, geborene Schwester Elisabeth war an dem 15ten Junitage des 1545ten Jahres gestorben.

gelte; daß weder die Stimme eines kaiserlichen noch diejenige eines der päpstlichen Bestätigung ermangelnden Churfürsten gälte; daß zwar die beiden andern Churfürsten rechtmäßig und gesetzlich wären, daß aber der Churverein durch zwei alleinige Stimmen nicht wählen könnte; und daß der Papstthron die Genehmigung der Erwählung so lange vertragen müßte, als nicht Maximilian durch eine Gesandtschaft gelobte, der Katholikenkirche Glied zu bleiben, und der Papstgewalt zu gehorchen. Maximilian weigerte sich, diesen Gehorsam ⁴⁶⁾ zu geloben, und sprach diese Weigerung entschieden und zuversichtlich aus. Diese Entschiedenheit und Zuversichtlichkeit des Römischen Königs wirkten, daß der Papst mit ihm unterhandelte. In dieser Unterhandlung erlangte Pius nicht mehr, als daß Maximilian sich erbot, durch ein Schreiben und einen Gesandten Ehrerbietung und Willfährigkeit ⁴⁷⁾ ihm zu versprechen. Der Römekönig sandte durch einen Bevollmächtigten, Georg, Grafen von Helfenstein, in den ersten Wochen des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres das verheißene Schreiben. Angelangt in Rom sagte, an dem siebenten Februartage, der Bevollmächtigte die verabredeten Worte dem Papste; so daß Maximilian zwar Ehrerbietung und Willfährigkeit, aber nicht Gehorsam versprach ⁴⁸⁾. Pius antwortete, daß er, Papst, die Obedienzversprechung — Gehorsamsversprechung — annähme, und die Erwählung des Königs bestätigte ⁴⁹⁾. — Er mochte durch diese Antwortform den Anspruch schirmen wollen, welchen geltend zu machen er so eben vergebens sich bemüht hatte. —

Gerecht, friedfertig und milde enthielt sich zwar Ferdinand jeder Gewaltthat, von welcher die Religionsläuterung getilgt werden mochte. Aber nicht seine Herzensmeinung war Quelle oder Wurzel dieser Enthaltung. Die Lehre der Katholikenkirche

⁴⁶⁾ „Obedientiam.“

⁴⁷⁾ „Amorem, reverentiam, observantiam et obsequium.“ —

⁴⁸⁾ Pallavicini Hist. Concil. Trid. P. III, L. 22, C. 6, §. 5. sqq. p. 232 sqq. Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VIII, p. 740 sq. Vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 6, S. 85 ff. u. Petrich: L. Reichsgesch. Th. 5, S. 793 ff.

⁴⁹⁾ Pietro Soave Polano: Hist. d. Concil. Trid. L. VIII, p. 740 sq.

schien ihm zu aller Zeit unverbrüchliches Gesetz. Er sagte in einer, an dem zehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres in der Stadt Augsburg, wo er damals mit Deutschland's Protestanten über die Religionsfriedensschließung unterhandelte, gefertigten, seinen schon früher schriftlich ausgesprochenen Letztwillen erweiternden und bestätigenden Schrift seinen Söhnen Maximilian, Ferdinand und Carl unter Anderm, daß Gott wunderbarlich und mannigfaltig die Völker strafe, welche von der Religion abgefallen wären, Kirchen, Klöster und Crucifixe zerstörten, und die Sacramente, die Heiligen, gute Werke und gute Sitten verachteten und verschmäheten⁵⁰⁾. Er verbot den Oesterreichern und seinen andern Erbunterthanen, dem Protestantenglauben anzuhängen und zu huldigen⁵¹⁾; und führte Jesuiten nicht nur in Oesterreich's Hauptstadt Wien in dem 1551sten Jahre, sondern auch in Böhmen's Hauptstadt Prag, und in Mähren's Hauptstadt Olomauz in dem 1556sten Jahre; damit der Jesuitenorden den Protestantismus aus diesen Orten und der Nachbarschaft derselben reutete, verdrängte und vertriebe. Ferdinand bemühte sich auch, durch Ermahnen und andere gütliche Mittel zu erwirken, daß die Protestanten Deutschland's in die Katholikenkirche zurückgingen. Die den protestantischen Gliedern des Deutschen Reiches gewährte Religionsbildung war diesem Fürsten von der damaligen Zeitgestaltung entzungen worden. Er hatte nicht gewagt, dieser ihm widerlichen Gestaltung gewaltsam entgegen zu wirken. Das Geschick des Kaisers Carl mochte ihm wohl gelehrt haben, daß äußere Gewalt in Religionsfachen bedenklich sei und wenig wirke.

Ferdinand starb an dem fünfundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres⁵²⁾; und sein Sohn Maximilian wurde Deutschland's Kaiser. Die Geschichte nennt ihn Kaiser Maximilian den Zweiten. Wolfgang August Schie-

⁵⁰⁾ Schmidt, Gesch. d. Deutsch. Bd. 7, S. 254 ff. Vgl. Meusel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 197 f.

⁵¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 506 ff. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 3, S. 123 ff.

⁵²⁾ Waffersucht tödtete diesen Fürsten.

fer⁵³⁾, welcher der Religionsläuterung huldigte, war der früheste Lehrer Maximilian's gewesen, und hatte die Keime des gereinigten Glaubens dem Herzen dieses Prinzen eingepflanzt. Der König Ferdinand verabschiedete in dem eintaufendsfünfhundertneununddreißigsten Jahre Schiefer; und verbannte und verjagte ihn nicht nur von Maximilian, welcher damals zwölfjähriger Knabe war, sondern auch von dem Königshofe, so daß Schiefer aus Wien weichen mußte⁵⁴⁾. Aber die dem Herzen Maximilian's von diesem Lehrer eingemplanten Keime hörten nicht auf, sich zu entwickeln und zu sprießen. Johann Sebastian Pfauser, welcher nicht nur der Religionsläuterung anhing, sondern auch sich beweibt hatte, wurde in dem eintaufendsfünfhundertvierundfünfzigsten Jahre Hofprediger dieses damals aus dem siebenundzwanzigsten in das achtundzwanzigste Lebensjahr schreitenden Erzherzogs. Maximilian vertraute diesem Führer und gab sich ihm hin; besprach sich schriftlich mit Philipp Melanthon und andern Protestantenlehrern über Religionsläuterung; sagte unter Andern, daß Luther und Melanthon der wahren Religion huldigten und sie lehrten; und bat Würtemberg's Herzog Christoph, Bücher dieser und anderer Protestantenlehrer ihm zu schicken⁵⁵⁾. Da er nannte sich diesem Herzoge Glied der Protestantenpartei, und mahnte durch Briefe denselben, zu erwirken, daß die sämmtlichen Protestanten in eine Lehre sich fügten und einigten, und durch die Einigkeit den Pabst und die andern Gegner der wahren Religion bewältigten⁵⁶⁾.

⁵³⁾ Seinen Namen verlateinert nannte er sich Wolfgangus Augustus Severus.

⁵⁴⁾ Verbannet von dem Könige Ferdinand ging Schiefer in die sächsische Stadt Wittenberg, und wurde Hausfreund und Tischgenosse Luthers, dessen Schüler er einst in ihr gewesen war. Kaupach: Ev. Dikt. S. 31 f. Patriotisches Archiv für Deutschland. (Herausgegeben von Carl von Moser.) (Frankfurt u. Leipzig 1784 ff. in 8.) Bd. 4, S. 437 ff.

⁵⁵⁾ (Urk.) See Bret: Magaz. z. Gebr. d. St. u. K. Gesch. Th. 9, S. 111 f. M. vgl. Kaupach: Ev. Dikt. S. 52 ff.

⁵⁶⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. Reg. d. Frzgn. Th. 4, Beil. 41, S. 123 f. Beil. 45 u. 46, S. 142 ff. u. Beil. 49, S. 147. See Bret: Magaz. z. Gebr. d. St. u. K. Gesch. Th. 9, S. 109 ff. 116 f. 119. 120 ff. u. 139. (Moser:) Patr. Arch. f. Deutschl. Bd. 3, S. 237 ff. M. vgl. Bd. 4, S. 441 ff. u. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 489 f.

Von dem Pabste Pius dem Vierten gesendet, langte in den letzten Tagen des eintaufendfünfhundertneunundsünfzigsten Jahres Stanislaus Hosius, Bischof des Ermelandischen Hochstiftes, an in Oesterreich's Hauptstadt Wien; redete in dem nächsten, 1560sten, Jahre mehrmals mit Maximilian; und bemühte sich eifrig in diesen Gesprächen, demselben zu erweisen, daß die Lehre der Neuerer veränderlich und irrig wäre, und vielfältig sich gespalten hätte; und daß man Seelenheil nicht anderswo als in der Katholikenkirche finden könnte⁵⁷⁾. — Der Jesuitengeneral sendete in diesem, 1560sten, Jahre den Spanischen Jesuiten Christoph Roderich an den Kaiser Ferdinand und den Erzherzog Maximilian. Roderich kam an den Kaiserhof, und sprach hier nicht nur mit dem Kaiser und dem Erzherzoge, sondern auch mit dieses Erzherzogs Gemahlin Marie, Tochter des Kaisers Carl des Fünften⁵⁸⁾. Marie war eifrige Katholikin; und ihr Religionseifer wurde von Roderich gesteigert, so daß sie wünschte, das Werkzeug der Erhaltung des katholischen Glaubens in den von der Ketzerei ergriffenen Oesterreichischen Ländern zu werden; und dem aus Wien in demselben, 1560sten, Jahre nach Rom heimgehenden Jesuiten bei seiner Abreise versicherte, das eigene Leben viel lieber hingeben, als die Anwendung eines Mittels unterlassen zu wollen, welches den Bedrängnissen der Katholikenkirche in Oesterreich abhelfen könnte⁵⁹⁾. Marie bemühte sich zu erwirken, daß auch Maximilian für die Katholikenkirche eiferte. — Der Kaiser Ferdinand, welcher glaubte, daß dieses Prinzen Heil und Seligkeit von dem Luthertum gefährdet würden⁶⁰⁾, erzwang, daß ders

⁵⁷⁾ Kaupach: Erlaut. Ev. Oest. Th. 1, S. 134 ff. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 493 ff. W. vgl. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 295 f.

⁵⁸⁾ Maximilian und Marie hatten an dem dreizehnten Septembertage des eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres in Spanien's Stadt Valladolid sich geheirathet.

⁵⁹⁾ Maria Christophoro (Rodericio Romam) proficiscenti hoc ad Pontificem Summum mandatum dedit. Nunciabis, inquit, . . . te certo scire, regionum harum perniciem libenter me vita ipsa impensa, si possim, redempturam. Sacchini Hist. Soc. Jes. Part. Sec. §. 114 sqq. p. 178 sq. Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 138 f. W. vgl. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 36. —

⁶⁰⁾ Der Kaiser Ferdinand sagte in der — an dem 10ten Augusttage des

selbe in dem Märzmonat dieses, 1560sten, Jahres Pfauser verabschiedete ⁶¹⁾).

Als Ferdinand inzwischen auch durch Ermahnungen und Drohen sich beeiferte, zu erwirken, daß Maximilian der Protestantensreligion gänzlich entsagte; fragte dieser Erzherzog durch Nicolaus von Warnsdorf, in dem eintaufendsfünfhundertsechzigsten Jahre den Churfürsten Friedrich den Dritten von der Pfalz ⁶²⁾, Würtemberg's Herzog Christoph ⁶³⁾, und den Hessenlandgrafen Philipp, nicht nur wie — durch welches Mittel — er, Maximilian, hindern mögte, daß sein Vater ihn zwänge, der Messe beizuwohnen; und welcher Freundschaft und Hülfe er, Erzherzog, sich von ihnen zu versehen hätte in der Bedrängung und Verfolgung, durch welche dieser Vater und der Pabst ihn anfechten mögten; sondern versicherte ihnen auch, daß er die Augsburgische Confession für die wahre christliche Religion erkenne, und

1555ten Jahres gefertigten — seinen Bestwillen bestätigenden und erweiternden Schrift dem Erzherzoge Maximilian und seinen andern Kindern unter Andern: „Ich hab allerley gesehen und gemerkt, das mir ein großen Argwohn bringt, als wollest Du, Maximilian, von unser Religion fallen und zu der neuen Secten übergehen. Gott wolle, daß das nicht sey, und daß ich dir darinnen unrecht argwohnen solle; denn Gott weiß, daß mir auf Erden kein größeres Leid noch Betrümmerniß sürfallen möchte, als daß Ihr, Maximilian, als der ältere und der am meisten wird haben zu regieren, soltet von der Religion fallen; es wäre mir auch von Euch andern ein groß Leid und Betrübniß, und so groß, daß Ich wolte viel lieber Euch todt sehen, als daß Ihr in die neuen Secten und Religion fallen soltet; und bitt Gott ganz treulich täglich, daß er euch davon behüten solle, und ehe daß er euch darenin fallen sollt lassen, ehe wolte Er euch, bieweil Ihr, als ich hoffe, gute Christen seyd, von dieser Welt abfodern.“ Nacholq: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 8, S. 753 f. R. vgl. Raupach: Ev. Dekt. S. 52 ff. Waldau: Gesch. d. Protest. in Dekt. Bd. 1, S. 128 ff. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 252 f. u. Bd. 6, S. 91.

⁶¹⁾ Nachricht von dem Leben Johann Sebastian Pfausers, Evangelischen Hofpredigers Königl. Maximilians, von Georg Theodor Strobel. (Nürnberg und Altdorf 1785. in 8.), S. 48 ff. J. F. de Bret: Ragaz. 3. Gebr. d. Et. u. R. Gesch. Th. 9, S. 180 f. u. 184 f. (Rosser:) Patr. Arch. f. Deutsch. Bd. 4, S. 448 ff.

⁶²⁾ (Ur.) (Rosser:) Patr. Arch. f. Deutschl. Bd. 12, S. 422 ff. R. vgl. Raupach: Ev. Dekt. S. 55 f. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 312.

⁶³⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 312.

durch Gottes Gnaden in ihr verharren — leben und sterben, ja Kreuz und Verfolgung lieber erdulden als ihr entsagen würde⁶⁴⁾. — Aber Maximilian fürchtete bald nachher, daß nicht er Protestant öffentlich werden und sein Könnte, ohne große Wirren sich selbst und seinen Ländern zu erregen; und sowohl diese Befürchtung als auch die ihn anwidern- den Spaltungen und innern Zerwürfnisse der Protestantenpartei schienen seine Gesinnung zu ändern⁶⁵⁾. Er versprach seinem Vater, zu verharren in der Katholikenkirche. Der Kaiser Ferdinand sagte in dem ersten Viertel des eintaufendfünfhundertzwei- undsechzigsten Jahres durch Abgeordnete den geistlichen Churfürsten, von welchen sie, so wie zu gleicher Zeit ein anderer Bevollmächtigter Ferdinand's von den weltlichen Churfürsten, das Römertönigthum dem Erzherzoge Maximilian erhandeln wollten, daß derselbe nicht nur dem Religionsfriedensvertrage sich fügen, sondern auch dem Churfürstenverein geloben würde, in den Religionsangelegenheiten des Reichs so zu verfahren und zu handeln, als er, Ferdinand, bisher gehandelt hätte und noch handelte⁶⁶⁾. Als Maximilian in der letztern Junihälfte des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres Kaiser Deutschland's geworden war, hofften nicht nur die Protestanten, so wie andererseits Viele der Katholiken fürchteten, daß er die Protestantenreligion öffentlich bekennen und unumwunden sich Protestant nennen würde; sondern der Churfürst Friedrich mahnte auch durch ein

⁶⁴⁾ Komme!; Gesch. Hess. Bd. 4, Anmerk. S. 377 f. Komme!s Erzählung sagt zwar, daß Maximilian in dem eintaufendfünfhundertzwei- undsechzigsten Jahre; aber manches Andere scheint zu beweisen und zu bekunden, daß derselbe in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahre durch Nicolaus von Wernsdorf den Landgrafen Philipp fragte. —

⁶⁵⁾ M. vgl. Raupach: Erläut. Ev. Dett. Th. 1, S. 187. Walbau: Gesch. d. Protest. in Dett. Bd. 1, S. 200. u. Historisch-politische Zeitschrift. Herausgegeben von Leopold Hantke. (Berlin 1852 ff. in 8.), Bd. 1, S. 307 f.

⁶⁶⁾ „... daß er (Maximilian) im Fall seiner Erwählung nicht allein den aufgerichteten Religions- und Prophan-Frieden handhaben, sondern auch der Religion haiber nicht weniger denn Ferdinand hievor in seiner Obligation, wie er selbst sie den Churfürsten gegeben, festiglich und zu ihrem Nutzen sich zu verobligiren und zu verschreiben bereit sey“ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grk. Bd. 7, S. 508. M. vgl. Bd. 8, S. 709 f.

an dem sechszehnten Augusttage dieses, 1564ten, Jahres in dem von der Neckarmündung über den Rhein-Strom hinweg in westlicher Richtung eine Meile entlegenen Pfälzischen Städtchen Deggersheim gefertigtes Schreiben denselben, von dem Pabste gänzlich sich loszusagen, den der wahren — evangelischen — Religion widerlichen Geistlichen Vorbehalt zu vernichten; diese wahre Religion dem Deutschen Reiche zu gewähren, zu schirmen, und selber öffentlich zu bekennen⁶⁷⁾. Aber Maximilian wich nicht aus der Katholikerkirche, wurde nicht Protestant. —

Der Churfürst Friedrich war oder nannte sich Bekenner der Augsburgischen Confession oder Lutheraner; huldigte aber bald der Abendmahlslehre Calvin's; und gab in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahre die Calvinische Abendmahlsfeierweise seinen Unterthanen⁶⁸⁾. Mehrere Lutheranereiferer wollten durch Gewaltsmittel hindern, daß das Pfälzische Volk in die sogenannte Calvinisterei verfiere, und daß andere Fürsten und Stände des Deutschen Reichs, durch Friedrich's Vorgang und Beispiel verlockt, Calvinisten würden. Von Vorurtheilen und Befangenheit geblendet, und von eifernden Lutheranertheologen gegängelt, sagten Zweibrücken's Pfalzgraf Wolfgang und Würtemberg's Herzog Christoph den mit ihnen und den katholischen Reichsgliedern in dem eintaufendfünfhundertsechshundertsechzigsten Jahre in einem Reichstage zu Augsburg versammelten Reichsfürsten, daß man durch Ermahnen den Churfürsten Friedrich bewegen, oder durch den Kaiser zwingen müßte, der Calvinisterei zu entsagen; weil man mit einem Calvinisten weder in Religionsfachen sich vergesellschafteten⁶⁹⁾, noch ihm erlauben dürfte, die Schrift zu unterzeichnen, welche Bitten der sämtlichen evangelischen Reichsglieder diesem Kaiser darlegen wollte⁷⁰⁾. — Das Mahnen des

⁶⁷⁾ (Urk.) König: Staats.Consilia, Th. 1, Urk. 49, S. 278 ff. Goldast: Reichs. Handel, Th. 18, Urk. 5, S. 762 ff. Struvens Pfälz. Kirchen. Hist. S. 145 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 91 f.

⁶⁸⁾ Struvens Pfälz. Kirchen. Hist. S. 87. 93 ff. u. 105 f. Pland: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 5, Th. 2, S. 367 ff.

⁶⁹⁾ „... Communication haben . . .“ —

⁷⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 157 u. 187 ff. M. vgl. S. 233.

Pfalzgrafen Wolfgang und des Herzogs Christoph erwirkten nicht, daß jene andern evangelischen Reichsfürsten dem Churfürsten Friedrich verboten oder ihn hinderten, die Schrift zu unterzeichnen. Sie wurde von den sämtlichen protestantischen Reichsgliedern unterzeichnet, und an dem fünfundzwanzigsten Aprieltage dem Kaiser Maximilian eingehändigt⁷¹⁾. Doch bemüheten sich nach wie vor nicht nur der Pfalzgraf Wolfgang und der Herzog Christoph, sondern auch andere protestantische Reichsfürsten, zu erlangen, daß der Churfürst Friedrich der Calvinisterei entsagte.

Des Papstes Legat Francesco Comendone, welcher in Augsburg während dieses Reichstages weilte, mochte wol dem Kaiser eingeredet haben, daß Calvinisterei verderblich wäre und ausgetrotet werden mußte, damit sie nicht die Seelen der Christen verpestete, und nicht des Landes Heil zerrüttete. Glaubend, daß die Zwinglische und Calvinische Abendmahlslehre weder von dem Religionsfriedensvertrage geschützt würde, noch zugelassen und geduldet werden dürfte, befahl Maximilian an dem vierzehnten Maitage in dieser Reichsgliederversammlung dem Churfürsten Friedrich, die von demselben in die Kirchen und Schulen der Pfalz eingeführten dem Religionsfrieden zuwiderlaufenden Neuerungen zu tilgen⁷²⁾. Friedrich erwiderte rasch und kühn und würdig, daß in Sachen des Gewissens und des Glaubens er keinen andern Gebieter oder Oberrn künnte, als den König aller Könige — Gott, und einem Andern hierin weder gehorchen würde noch könnte; aber gern die bisherige Meinung opfern wollte, wenn Jemand ihm aus Gottes Wort — aus der Bibel — bewiesen haben würde, daß sie irrig wäre⁷³⁾. Maximilian fragte an dem siebzehnten Maitage die andern evangelischen Reichs-

⁷¹⁾ (Urk.) Sehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, C. 4, S. 197 f. M. vgl. Rengel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 382 f. —

⁷²⁾ (Urk.) Sehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, C. 2, S. 323 f. — Struvens Psälz. Kirchen.-Hist. S. 163 ff. u. 184 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs.-Gesch. Bd. 6, S. 188 f. 200 u. 202. —

⁷³⁾ (Urk.) Sehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, C. 3, S. 324 ff. — Struvens Psälz. Kirchen.-Hist. S. 187 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs.-Gesch. Bd. 6, S. 189 ff. —

glieder, ob Friedrich dem Augsburgerischen Bekenntnisse anhänge, oder Sectirer wäre, welchen der Religionsfriede nicht schirmte? Hörend den Rathschlägen des Sächsischen Churfürsten August und des Hessischen Landgrafen Philipp, antworteten vorsichtig und klug die Gefragten durch ein an dem neunzehnten Maitage gefertigtes Schreiben dem Kaiser, daß sie keinesweges beabsichtigten, den Churfürsten Friedrich oder Andere zu gefährden, welche zwar in einigen Artikeln anders als sie glaubten, aber in den andern und meisten dem Augsburgerischen Bekenntnisse anhängen; oder diesen und andere Reichsfürsten sogar auszuschließen aus dem Religionsfrieden; und daß die Protestanten weder ihm, Kaiser, noch andern Katholiken erlauben könnten, die Frage entscheidend zu beantworten, ob ein Evangelischer mehr oder weniger oder nicht Anhänger des Augsburgerischen Bekenntnisses wäre⁷⁴). Der Kaiser entgegnete schriftlich an dem dreiundzwanzigsten Maitage, daß der Religionsfriede nicht auf diejenigen sich erstreckte, nicht diejenigen schirmte, welche weder Katholiken wären, noch dem Augsburgerischen Bekenntnisse anhängen⁷⁵). Die evangelischen Reichstagsglieder antworteten schriftlich, an dem sechsundzwanzigsten Maitage, dem Kaiser, daß über die Glaubensabweichung des Churfürsten sie durch Abgeordnete an dem ersten Septembertage dieses Jahres in Erfurt mit Abgeordneten dieses Churfürsten handeln, und das Ergebnis der Handlung ihm, Kaiser, berichten würden⁷⁶). Maximilian erwiderte zwar an dem

⁷⁴) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, G. 5, S. 327. — Lehmann. Suppl. S. 155 f. — Eänig: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 2, Urk. 62, S. 271 f. — Goldast: Reichs-Sagungen, Th. 1, S. 294 f. — Struvens Psälz. Kirchen-Phil. S. 191 ff. — Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 1, S. 261 u. 266. — Zondorp: Acta Publ. Th. 3, Bd. 7, S. 11, Bd. 2, S. 517. M. vgl. Thuan: Hist. a. Temp. (P. II.), L. XXXIX, p. 446. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 157 f. 194 ff. 203 u. 234 ff. Bd. 13, S. 469. u. Bd. 16, S. 615. 653 u. 707 f. —

⁷⁵) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, G. 6, S. 328 ff. — Struvens Psälz. Kirchen-Phil. S. 191 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 198 ff. —

⁷⁶) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, G. 7, S. 330 f. — Struvens Psälz. Kirchen-Phil. S. 197 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 202. 204 ff. 213 ff. u. 235. —

achtundzwanzigsten Maitage, daß dem Religionsfriedensvertrage widerstrebende Secten und Meinungen in dem Deutschen Reiche nicht sein — nicht gebuldet werden dürften; socht aber nicht neuerdings thätlich die Religion des Churfürsten Friedrich an. — Abgeordnete jener protestantischen Reichsglieder langten an zu Erfurt und wurden die Glieder der Versammlung, welche in dem Septemberanfange dieses, 1566sten, Jahres sich eröffnete⁷⁷⁾. Sie verabredete, daß die protestantischen Reichsglieder durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft den Churfürsten Friedrich ermahnten, seine Calvinistischen Neuerungen zu vernichten. Die protestantischen Reichsglieder schufen die Gesandtschaft, und mahnten durch sie den Churfürsten. Er weigerte sich aber, so wie er bisher sich geweigert hatte, die Neuerungen zu vernichten und zu beseitigen; und die Reichsglieder mogten weder die Vernichtung erzwingen, noch wollten sie aussprechen, daß der Religionsfriede nicht ihn schirmte⁷⁸⁾. — Keiner der andern Reichsfürsten war damals öffentlich Calvinist. —

Johann Friedrich, welcher durch den Tod des Sächsischen Churfürsten Johann, dessen Sohn er war, in dem eintaufendsfünfhundertzweiunddreißigsten Jahre Churfürst und des Sächsischen Herzogthumes oder Churkreises Alleinherrscher geworden war, hatte und beherrschte nach der, an dem vierundzwanzigsten Augusttage des eintaufendsfünfhundertneunundzwanzigsten Jahres gegebenen, lehtwilligen Verfügung Johann's in Gemeinschaft mit einem (an dem 10ten Maitage des 1521sten Jahres in der Stadt Coburg geborenen) Halbbruder Herzoge Johann Ernst, seit jenem eintaufendsfünfhundertzweiunddreißigsten Jahre die andern Länder des Ernestinischen Hauses⁷⁹⁾. Diese Gebrüder machten unter einander, an dem 1sten Februartage des 1542sten Jahres, einen Vertrag; durch welchen Johann Ernst Alleinherrscher der Coburgischen Pflege oder des Fränkischen Landes des Ernestinischen Hau-

⁷⁷⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 8, S. 8, S. 881 ff. — Strubens Pfälz. Kirchen-Hist. S. 200 ff. W. vgl. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 209 ff.

⁷⁸⁾ Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 316. W. vgl. Bd. 6, S. 205 u. 216. —

⁷⁹⁾ Johann's erste Gattin, Sophie, war die Mutter Johann Friedrich's; und Johann's zweite und letzte Gattin, Margarethe, die Mutter Johann Ernst's. —

ses wurde, und der Beherrschung der andern Ernestinischen Länder entsagte⁸⁰⁾; so daß der Churfürst Johann Friedrich nicht nur über das Herzogthum Sachsen, sondern auch über das Thüringische Land des Ernestinischen Hauses, so wie Johann Ernst über die Coburgische Pflege selbstständig herrschte. Die Städte Coburg, Sonnenberg, Schalkau, Hildburghausen, Heldburg und Rosbach, einige andere Städtchen, einige Flecken und mehrere Dörfer waren die Ortschaften oder Theile dieser Pflege oder Herrschaft.

Der Schmalkaldische Krieg entriß in dem eintausendfünfhundertsevenundvierzigsten Jahre nicht nur die Churwürde und das Herzogthum Sachsen, sondern auch die Meißnischen und Osterländischen Ortschaften des Ernestinischen Herrschergeschlechtes dem Churfürsten Johann Friedrich und der Familie desselben; so daß bloß der seit sieben Jahrzehenden Besizthum des Ernestinischen Geschlechtes gewesene Theil der Thüringischen Landgraffschaft, dessen wichtigere Städte Weimar, Gotha, Eisenach, Saalfeld und Jena waren, Besizthum der Söhne Johann Friedrich's blieb⁸¹⁾; und diesem Fürsten selbst an dem siebenundzwanzigsten Augusttage des eintausendfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres zurückgegeben wurde. Die Coburgische Pflege war nach wie vor Besizthum des Herzogs Johann Ernst, welcher zwar beweibt war, aber nicht Kinder zeugte. Dieser Fürst starb an dem 6ten Februaritage des 1553ten Jahres, und der Halbbruder Johann Friedrich erbt die Pflege. Sie wurde dem Thüringischen Fürstenthum einverleibt⁸²⁾. — Als Kriegeschlacht in dem Julimonat des eintausendfünfhundertdreiundfunfzigsten Jahres den Churfürsten Moriz getödtet hatte, bemühte sich Johann Friedrich, die Churwürde wieder zu erlangen. Aber sie mochte dem Churfürsten August, welcher sie von dem Bruder Moriz inzwischen erbt hatte, rechtlich nicht entzogen werden. Johann Friedrich und August unterhandelten mit einander; und aus der Unter-

⁸⁰⁾ Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 75. 86 f. u. 97. Geschichte der Churfürstlichen Staaten, von Christian Ernst Weise. (Leipzig 1802 ff. in 8.), Bd. 3, S. 106 ff.

⁸¹⁾ Fortleder: Handl. v. Aufsch. Bch. 3, G. 72, S. 584.

⁸²⁾ Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 119.

handlung erwuchs an dem 24sten Februartage des 1554sten Jahres in der an dem Saale-Flusse gelegenen Stadt Naumburg ein Vertrag, welcher die Oesterländische Stadt Altenburg und einige Oesterländische Dertchen, so wie auch mehrere in Mittelhüringen gelegenen Dörfer Johann-Friedrich zurückgab⁸³⁾, und ihm erlaubte, sich geborenen Churfürsten zu nennen; aber ausdrücklich verbot, daß diese Benennung an Regierungsnachfolger Johann-Friedrich's sich vererbte⁸⁴⁾.

Johann-Friedrich sagte durch letztwillige Verfügung, welche er an dem neunten Decembertage des eintaufendfünfhundertdrei- undfunfzigsten Jahres in Gotha schriftlich gefertigt hatte, daß seine drei Söhne seine Herrschaft nach seinem Tode erben und gemeinschaftlich und einträchtig besäßen, und daß nicht sie in drei Theile zerlegt oder gesondert würde; daß aber nach Eines dieser Söhne Kinderlosigkeit und Tod die beiden lebenden Andern unter sich dieselbe theilen, und jeder selbstständiger Herrscher Eines der Theile werden dürfte⁸⁵⁾. Dieser Fürst starb an dem 3ten Märztag des 1554sten Jahres in seiner Residenzstadt Weimar⁸⁶⁾. Seine Söhne, deren ältester, Johann-Friedrich, an dem 8ten Januartage des 1529sten Jahres; der zweite, Johann-Wilhelm, an dem 11ten Märztag des 1530sten, und der jüngste, Johann-Friedrich, an dem 17ten Januartage des 1537sten Jahres in Torgau geboren war, beherrschten gemeinschaftlich drei Jahre hindurch das ihnen von ihm hinterlassene Erbe; und die beiden Jüngern dieser Brüder erlaubten nicht nur an dem dreizehnten Maitage des eintaufendfünfhundertsiebenundfunfzigsten Jahres, daß der Ältere,

⁸³⁾ Sieben dieser Mittelhüringischen Dörfer waren das sogenannte Amt Sachsendurg.

⁸⁴⁾ (Urk.) Fortlieder: Handl. v. Kusschr. Bd. 3, G. 88, S. 968 ff. König: Reichs. Arch. Part. Spec. Abth. 4, Xb. 2, Urk. 88, S. 69 ff. Dumont: Corps Dipl. T. IV, P. III, Doc. 32, p. 70 sqq. Giese: Gesch. Sachf. Bd. 4, S. 842 ff. W. vgl. Müller: Des Haus. Sachf. Ann. S. 122 ff. u. F. überlin: Reichs. Gesch. Bd. 2, S. 475 ff.

⁸⁵⁾ (Urk.) Archiv der Sächsischen Geschichte. Gesammelt von Gottfried Arnold. (Leipzig 1784 ff. in 8.), Th. 2, S. 353 ff.

⁸⁶⁾ Seine Gemahlin Sibylle, Tochter des Herzogs Johann des Dritten von Cleve, Jülich und Berg, starb an dem 21sten Februartage desselben Jahres in Weimar.

Johann Friedrich — die Geschichte nennt ihn Herzog Johann Friedrich den Mittlern oder Zweiten — es vier Jahre; sondern auch in dem Raimonat des eintaufendsfünfhunderteinundsechzigsten Jahres, daß er es abermals vier Jahre hindurch in seinem und ihrem Namen verwaltete.

Die Eintracht der Gebrüder zerging, als in dem Raimonat des eintaufendsfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres diese Vertragszeit abgelaufen war. Jeder der beiden jüngern wollte ein Drittheil des väterlichen Gesamtlandes, so daß der ältere das andere Drittheil behielt. Dieser mühte sich, die Herrschaftstheilung zu hindern, damit er Alleinherrscher bliebe. Seine jüngern baten endlich, an dem 30sten Septembertage desselben, 1565ten, Jahres schriftlich Deutschland's damaligen Kaiser Maximilian den Zweiten, zu befehlen, daß ihr Bruder Johann Friedrich den Letzwillen ihres Vaters unverzüglich vollstreckte. Maximilian hörte dieser Bitte. Von ihm entsendet langten Christoph von Carlowitz und Joachim von Perge an in Weimar, und unterhandelten mit dem Herzog Johann Friedrich, um zu erwirken, daß der Letzwillle des ehemaligen Churfürsten Johann Friedrich unverzüglich vollstreckt, und durch die Vollstreckung die Regierungsgemeinschaft der Bruderdreiheit wiedergeschaffen würde. Diese Bemühung fruchtete nicht. Der Herzog Johann Friedrich widersprach dem Begehren seiner Brüder⁸⁷⁾. Aber dieselben entsagten nicht diesem Begehren. Sie wollten herrschend von sich die Gefahr abwenden, welche der ältere Bruder durch Hegung und Schirmung eines Nechters schuf. —

Das Herkommen hatte die Ritter dem Reichsgliebe untergeben, in dessen Lande sie ansässig waren und wohnten. Der an dem 1sten Junitage des 1503ten Jahres in dem von der Stadt Würzburg drei Halbmeilen entlegenen Würzburgischen Schlosse Grumbach geborene Ritter Wilhelm von Grumbach⁸⁸⁾ war Lehns-

⁸⁷⁾ Ludwig Carl's von Hellfeld Beiträge zum Staats-Recht und der Geschichte von Sachsen. Aus ungebrachten Quellen. (Eisenach 1785 ff. in 8.), Th. 8, S. 4 ff.

⁸⁸⁾ Collectio Novissima Scriptorum et Rerum Wirceburgensium. Opera et studio Ignatii Gropp. (Francofurti 1741 aqq. Vol.) T. I, p. 365. Vgl. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 150. Das

mann des Würzburgischen Hochstiftes. Franken's Ritterschaft bat durch einen Ausschuß, dessen Glieder Wilhelm von Grumbach und andere Ritter waren, in dem Reichstage des eintaufendfünfhundert-siebenundvierzigsten Jahres zu Augsburg den Kaiser Carl den Fünften, ihre sie unmittelbaren Reichsstände nennenden und der Gewalt und Herrschaft anderer Reichsstände entnehmenden Gerechtsame zu erneuern und zu bestätigen. Carl foderte (an dem 29sten Octobertage desselben Jahres) in diesem Reichstage, daß die Ritterschaft Urkunden ihm darlegte, welche sie berechtigten, der Bothmäßigkeit der andern Reichsglieder sich zu entwinden. Der Ausschuß antwortete, daß die Ritterschaft solche Urkunden gehabt hätte; daß aber dieselben durch Krieg, Brand und Fahrlässigkeit ihr abhanden gekommen wären; und bat nicht nur neuerdings den Kaiser, Reichsunmittelbarkeit ihr wieder zu geben; sondern sagte auch, daß sie sich verpflichten würde, die Rechtmäßigkeit derselben gegen jeden Widersacher zu verfechten⁸⁰⁾. — Man sieht, daß sie des Herkommens Bande beseitigen wollte, durch welche sie andern Reichsgliedern untergeben war; aber daß sie weniger durch Urkunden als durch Lanze und Schwerdt die Gerechtigkeit ihres Vorhabens und Begehrens beweisen mogte. Der Kaiser selber wünschte wol, daß die Ritter den andern Reichsgliedern sich entwänden, und bloß ihm dienten. Aber Einreden des Würzburgischen Bischofs Melchior und anderer Reichsfürsten hinderten ihn dem Gesuch der Ritterschaft zu willfahren. Er wies es ab, und übertünchte durch Wohlwollensversicherung die Abweisung⁸¹⁾. —

Die Ritterschaft des Schwäbischen Reichskreises bat durch Abgeordnete in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertneunund-funzigsten Jahres zu Augsburg den Kaiser Ferdinand den Ersten, zu hindern, daß ihre Reichsunmittelbarkeit von andern Reichsständen verletzt oder angetastet würde⁸²⁾. Der Bitte hörend, gebot Ferdinand nicht nur, daß die Ritter Jede ihrer Beschwerden

Schloß Grumbach versiel in späterer Zeit gänzlich und verschwand, so daß bloß Ruinen desselben übrig blieben. —

⁸⁰⁾ Stumpf: Denkwürd. d. t. Gesch. Bst. 1, S. 4 ff.

⁸¹⁾ Stumpf: Denkwürd. d. t. Gesch. Bst. 1, S. 14 ff.

⁸²⁾ Sattler: Gesch. Bst. u. d. Reg. d. Erzgn. Xp. 4, S. 192. Paderlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 159 ff.

ihm einzeln und namentlich bezeichneten²²⁾; sondern erneuerte späterhin, an dem 30sten Junitage des 1561sten Jahres in Wien, den Rittern Schwaben's alle ihnen theils von Deutschland's vorigen Kaisern, theils von ihm, Ferdinand, gegebenen Gerechtsame²³⁾; und die Ritterschaft Franken's erhandelte später, daß Ferdinand's Regierungsnachfolger, Kaiser Maximilian der Zweite, durch eine in dem Raimonat des eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres in derselben Stadt gefertigtes Schreiben den Reichsfürsten verbot, durch Steuerforderung oder durch Anderes die Gerechtsame und Freiheiten der Ritter des Fränkischen Reichskreises zu verletzen, zu beeinträchtigen oder anzutasten²⁴⁾. Doch mochte weder Ferdinand noch Maximilian Reichsunmittelbarkeit der Ritterschaft gewähren. —

Der Ritter Wilhelm von Grumbach hatte inzwischen — in dem 1551sten Jahre — dem leidenschaftlichen und fehdelustigen Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach sich verbindt, und schaltete als Statthalter dieses Fürsten über das Culmbach'sche Land. Als Sachsen's Churfürst Moriz gegen den Kaiser Carl kriegte, und der Markgraf Albrecht, des Churfürsten Kampfgenosse, in dem Raimonat des eintaufendfünfhundertzweiundfünzigsten Jahres durch ein Kriegerheer die reichsfreie Stadt Nürnberg und die Hochstifter Bamberg und Würzburg besetzte; wirkte Grumbach, daß Albrecht der Befehdung des Würzburg'schen Hochstiftes an dem 21sten Maitage dieses, 1552sten, Jahres entsagte; und dieses Hochstiftes Bischof Melchior gab an dem 11ten Junitage desselben Jahres unter Anderm das Würzburg'sche Kloster Maydbrunn²⁵⁾ dem Ritter Grumbach, und verwand-

²²⁾ Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 4, S. 163 f.

²³⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. III, Abth. 7, Abs. 1, Urk. 8, S. 49 ff. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 4, S. 448.

²⁴⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzn. Th. 4, S. 215 f. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 121 f.

²⁵⁾ Grumbach selber sagt, daß seine, Grumbach's, Voreltern das Kloster Maydbrunn zum Theil gestiftet hätten. Gotha Diplomatica, Oder Ausführliche Historische Beschreibung des Fürstenthums Sachsen Gotha. Von Friederich Rudolphi. (Frankfurt am Main und Leipzig 1717. Fol.), Th. 2, S. 83. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 18 f. Aber eine Urkunde — die Stiftungsurkunde selbst — berichtet, daß des Würzburg'schen Hochstiftes Bischof Hermann in dem eintaufendzweihundertzweiunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung

belte Grumbach's Würzburgische Lehnsgüter in Erbbesitzthum dieses Ritters⁹⁶⁾. Der Kaiser Carl sagte, daß die Versprechungen ungültig wären, und nicht erfüllt werden dürften, welche der Markgraf Albrecht von dem Würzburgischen und dem Bambergischen Hochstift und von der Stadt Nürnberg erpresset hätte; und der Bischof Melchior weigerte sich nicht nur, so wie auch des Bambergischen Hochstiftes Bischof Wigand und die Stadt Nürnberg sich weigerten, diese Versprechungen zu erfüllen; sondern nahm auch den Preis zurück, durch dessen Verheißung er Grumbach bewogen hatte, des Würzburgischen Hochstiftes durch Fürsprache bei dem Markgrafen sich anzunehmen. Grumbach mußte wieder dieses Hochstiftes Lehnsmann werden⁹⁷⁾. Der Ritter war leidenschaftlich; und seine Leidenschaftlichkeit wurde gestachelt von der vermeintlichen Ungebühr, welche den Lohn seiner Dienste oder Mühe ihm entwand.

Wie der Bischof Melchior so nahmen auch der Bischof Wigand und die Stadt Nürnberg unverzüglich die Dpfer zurück, welche Albrecht von ihnen erpresset hatte. Aber dieser Markgraf erwirkte nicht nur, daß der Kaiser in dem Octobermonat desselben, 1552sten, Jahres die Nichtigkeit der ihm, Markgrafen, gegebenen Zusagen widerrief, genichtigt nannte und zurücknahm; sondern befahl, bestrafte und mißhandelte neuerdings, in den erstern sechs Monaten des eintaufendfünfhundertdreiundfünfzigsten Jahres, Viele der Bambergischen, der Würzburgischen und der Nürnbergischen Ortschaften, um die Vollstreckung der Verträge, Erfüllung der Ver-

dieses Kloster stiftete, erbaute, und Marienbrunn nannte. Es wurde nachher von dem Volke Maydbrunn oder Maydbronn genannt. Hermann war in dem eintaufendzweihundertfünfundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Bischof des Würzburgischen Hochstiftes geworden. Er hatte und beherrschte dieses Hochstift, bis er an dem dritten Märztag des eintaufendzweihundertzweiundfünfzigsten Jahres starb. Stumpf: Denkwürd. d. t. Gesch. Bst. 1, S. 86 ff.

⁹⁶⁾ (Urk.) Forttieder: Handl. v. Aufsch. Bch. 6, S. 1623 ff. Ebnig: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 8, Abs. 23, Urk. 189, S. 839 ff. Vgl. Gropp: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 366, u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 495 f.

⁹⁷⁾ Gropp: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 366 sq. et 378. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 85. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 3, S. 497. Vgl. Bd. 7, S. 16 f. u. Borrede, S. VIII.

sprechungen von den Bischöfen Wigand und Melchior und von der Stadt Nürnberg zu erzwingen.

Wilhelm von Grumbach wurde von Vielen beschuldigt, die Bekriegung der Hochstifter Bamberg und Würzburg dem Markgrafen Albrecht angerathen zu haben⁹⁹⁾. Aber Unbefangenheit mag leicht erkennen, daß Albrecht's Kampfgier selber sich erneuert hatte¹⁰⁰⁾. Seiner Gegner vereinigte Macht drängte den Markgrafen aus seinem Fürstenthum und aus Franken, und gefährdete ihn sehr. Diese Gefährdung verjüngte und steigerte den Muth und die Kühnheit der Gegner. Der Bischof Melchior verkündete nicht nur, daß der Ritter Wilhelm von Grumbach, welcher dem Feinde des Würzburgischen Hochstiftes sich verbündet hätte, der Würzburgischen Lehnsgüter verlustig wäre; sondern bemächtigte sich auch unverzüglich derselben. Grumbach sagte zwar, daß der Markgraf Albrecht und das Würzburgische Hochstift in ihrer Fehde Beginn unter sich einen Vertrag gemacht hätten, welcher ausdrücklich erlaubte, daß Lehnsleute des Markgrafen dem Hochstifte, und Lehnsleute des Hochstiftes dem Markgrafen in ihr dienten. Aber das Hochstift leugnete, einen solchen Vertrag gemacht oder bewilligt zu haben; und Grumbach brachte nicht die Vertragsurkunde. Er sagte, daß er sie gehabt hätte, daß aber sie ihm abhanden gekommen wäre¹⁰¹⁾.

Grumbach sprach die Hülfe des Reichskammergerichtes an, damit es den Bischof zwänge, die Lehnsgüter ihm zurückzugeben. Das Gericht befahl, daß Melchior vorläufig dieselben dem Kläger zurückgäbe. Der Bischof gab nicht sie zurück sondern entkräftete durch manche Einreden den Befehl. Grumbach hat in dem eintaufendfünfhundertsevenundfünfzigsten Jahr den Römischen König Ferdinand, den Kammergerichtspruch zu vollstrecken;

⁹⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 497 u. Bd. 7, Borrebe S. VIII f. M. vgl. Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, S. 28, S. 1840 u. Grop: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 367.

¹⁰⁰⁾ M. vgl. Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, S. 28, S. 1816 u. 1827.

¹⁰¹⁾ Fortleber: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, S. 26, S. 1634. Wilhelmi Ernesti Tentzelii Supplementum Historiae Gothanae Secundum. (Jenae 1702. in 4.), p. 815. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 494 f. u. Bd. 6, S. 21. 521 u. 606.

und Ferdinand, welcher inzwischen, an dem 14ten Märztag des 1558ten Jahres Kaiser Deutschland's wurde, ermahnte in der letztern Märzhälfte dieses, 1558ten, Jahres in dem Städtchen Mergentheim mündlich den Bischof, das Begehren Grumbach's zu erwägen, und diesen Ritter zu befriedigen, gütlich zu beizuwichtigen¹⁾. Melchior hörte nicht der Mahnung, gab nichts zurück. Grumbach ergrimmete; und entsendete neunzehn Diener, daß sie den Bischof fingen, und denselben ihm lieferten. Verkleidet und durch die Verkleidung geborgen, langte diese Rotte Grumbach's an in der Stadt Würzburg an dem vierzehnten Apriltage des eintaufendfünfhundertachtundfünfzigsten Jahres; und mordete an dem nächstfolgenden Tage durch einen Büchsenchuß meuchlings den Bischof Melchior, als derselbe, begleitet von sieben Rittern und fünf andern Dienern, aus ihr über die Mainbrücke geritten in die Vorstadt gekommen war, um heimzugehen in seine Wohnung, das nahe Schloß Marienberg oder Frauenberg. Auch Zwei der Begleiter Melchior's wurden von der Grumbach'schen Rotte tödtlich, und drei Andere derselben leicht verwundet; ehe sie in die Weite floh, sich zerstreute und verbarg²⁾. — Grumbach leugnete, daß er den Bischof hätte tödten wollen, und floh in das Französische Königreich. —

In dem nächsten seit dem dritten Märztag des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres in Augsburg eröffneten und daselbst vierundzwanzig Wochen hindurch handelnden Reichstage³⁾ in welchen zu kommen der Kaiser Ferdinand ihm inzwischen erlaubt hatte, war Grumbach persönlich; und bemühte sich⁴⁾, so wie er auch späterhin, zurückgegangen in das Französische Reich,

¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 491 u. 497 ff. M. vgl. Bd. 6, S. 521. Gropp: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 579. u. Schulze: Glls. S. 51 ff.

²⁾ Portleder: Handl. v. Aufsch. Bd. 6, S. 80, S. 1926 f. Lunderpili Sleid. Cont. P. I, L. I, p. 39 sq. Eubewig: Geschichte-Schreiber Würzburg's, S. 932 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 498 ff. M. vgl. Bd. 7, Vorrede, S. XVIII ff. u. Thuani Hist. a. Temp. P. I, L. 21, p. 953 sq.

³⁾ Er schloß sich an dem neunzehnten Augusttage desselben, 1559ten, Jahres in dieser Stadt.

⁴⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 87. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 151 u. Bd. 6, Vor. S. XXVI. f.

durch Schreiben und Vermittler vielfältig sich bemühte⁵⁾, zu erlangen, daß Melchior's an dem 27ten Apriltage des 1558ten Jahres von des Würzburgischen Hochstiftes Capitel erwählter und geschaffener Regierungsnachfolger, Bischof Friedrich, ihm sich versöhnte — seinen Forderungen willfahrete; sah aber das Bemühen scheitern an dem Widerstreben Friedrich's. So diesem Widerstreben wurde Grumbach erbittert; so daß er beschloß, gewaltsam zu nehmen, wieder zu erringen, was ihm vorenthalten wurde. Er beeiferte sich, alle andern Ritter Deutschland's aufzusackeln und zu bewegen, daß sie ihm hülften; sagte ihnen, daß sie durch diese Hülfe sowol ihn retten als auch sich selbst der Vergewaltigung und Unterjochung erwehren könnten, welche ihnen von den Fürsten bereitet würden⁶⁾; ermahnte den Sachsenherzog Johann Friedrich den Mittlern, die Länder zurückzunehmen, die der Herzog Moriz dem Ernestinischen Herrschergeschlecht entriszen hätte; und versprach zu erwirken, daß die Reichsritterschaft diese Länder und den Churhut diesem Geschlechte zurückerkämpfte⁷⁾. — Der Herzog Johann Friedrich war sowol ehrgeizig als auch leichtgläubig. Sein Vater hatte durch Kämpfen und Dulden Hochachtung und das Wohlwollen der Protestanten sich erworben. Dieses Wohlwollen hatte auf den Herzog und die Brüder desselben sich vererbt; und er glaubte, daß er durch dieses Wohlwollen mächtig wäre, und Großes — Gewaltiges wirken könnte. Er verkettete sich jenem Ritter.

Wilhelm von Grumbach kam aus Frankreich zurück in das Deutsche Reich; wurde gehegt und unterstützt von Johann Friedrich; und bemühte sich, auch den Herzog Johann Wilhelm, Bruder Johann Friedrich's, sich zu verketten, so wie er Johann Fried-

⁵⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 64 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 609, Bd. 6, S. 521 f. u. Bd. 7, S. 21 f.

⁶⁾ Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 816. Vgl. Schulze: Gif. S. 55 u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 601 f. u. 644. Gropp: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 384 sq.

⁷⁾ Einige, zur Geschichte Johann Friedrichs des Mittlern, Herzogs zu Sachsen, gehörige, mit Urkunden belegte Nachrichten. Von Johann Gerhard Brunert. (Koburg 1785 in 8.), S. 87 f. Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 817 sq. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 126.

rich sich verkettert hatte. Aber Johann Wilhelm wurde nicht gefangen und nicht verstrickt von den Vorsepiegelungen des Abenteuerers. Der Prinz erkannte früh, daß sie nichtig wären ⁸⁾.

Grumbach nannte sich Kriegesobersten der Königl. Majestät Frankreichs. Er sammelte und bewaffnete in dem Sommer des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres acht-hundert Reiter und fünfhundert Fußsoldaten in dem Schlosse Hellingen ⁹⁾, welches innerhalb des Marktfleckens Hellingen in der Nachbarschaft des Coburgischen Städtchens Heldburg und unweit des Würzburgischen Hochstiftes gelegen, Ort und Theil des Coburgischen Amtes oder Landbezirkes Heldburg und sein, Grumbach's, Besizthum war ¹⁰⁾. — Geführt von Wilhelm von Grumbach, Ernst von Mandelslohe, Wilhelm von Stein und andern Abenteurern kam diese Kriegerschaar in das Würzburgische Hochstift, dessen Bischof Friedrich inzwischen, ihrweichend, an dem 27sten Septembertage dieses, 1563sten, Jahres in die reichsfreie Stadt Nürnberg ging; griff in der Frühe des vierten Octobertages überraschend des Hochstiftes Hauptstadt Würzburg an, erbrach gewaltsam Eins der elf Thore derselben ¹¹⁾, tödtete innerhalb des Thores ungefähr zehn — oder dreizehn? — der Einwohner der Stadt, überwältigte und nahm in der vierten Morgenstunde diesen schlecht oder gar nicht bewehrten Ort ¹²⁾, und plünderte Einige seiner Häuser und Klöster. Sie zwang durch Bedrohung der Stadt und anderer Würzburgischen Orte die Capitularen des Hochstiftes und die Räte des Bischofs Friedrich, an dem sieben-

⁸⁾ Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 817. R. vgl. Schulze: Eilf. S. 55 f.

⁹⁾ Grop: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 401 et 406. S. P. Pönn's Sachsen-Coburgische Chronik. (Coburg 1792 ff. in 4.), Zweiten Buches Erste Abtheilung S. 25. —

¹⁰⁾ Der Herzog Johann Friedrich hatte an dem einundzwanzigsten Junitage des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres das Schloß Hellingen als Coburgisches Lehn dem Ritter Wilhelm von Grumbach gegeben. Schulze: Eilf. S. 58, Anm. *. —

¹¹⁾ Das Nat. Thor.

¹²⁾ Eubewig: Geschicht. Schreiber Wirzburg's, S. 985 ff. Grop: Collect. Scriptt. Wircebb. T. I, p. 406. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 609 ff. R. vergl. Bd. 6, S. 4 f. u. 33 f. Renzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 344 ff., u. Schulze: Eilf. S. 58.

ten Octobertage unter Anderm schriftlich zu versprechen, daß alle Güter Grumbach zurückgegeben würden, welche der Bischof Melchior demselben entwunden hätte; daß das Würzburgische Hochstift und der Bischof Friedrich den aus der Vorenthaltung dieser Güter dem Ritter erwachsenen Schaden durch Geld vergüteten, dessen Betrag von einem Schiedsgericht gesagt und geboten werden mögte; daß dieses Hochstift nicht nur sogleich zehntausend Thaler, durch welche Grumbach die Kriegerschaar bezahlen, befriedigen und heimführen könnte, sondern auch in dem nächsten Januarmonat zehntausend, und in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres fünftausend Thaler demselben zahlete; daß es den Rittern Ernst von Mandelslohe und Wilhelm von Stein, Genossen Grumbach's, den Schaden, welchen die Fehde des Markgrafen Albrecht und des Bischofes Melchior denselben gebracht oder verursacht hätte, durch sechszehtausend Thaler innerhalb der nächsten funfzehn Monate vergüten müßte; und daß der Bischof Friedrich sowol die Urkunde des Vertrages innerhalb der nächsten zwei Monate genehmigend unterschreiben, als auch den Kaiser Ferdinand und das Reichskammergericht hindern würde, die Verabredung anzufechten; ja daß dieser Bischof den Kaiser bewegen wollte, dieselbe zu genehmigen¹³⁾. Grumbach ging nun (an dem 8ten Octobertage) zurück aus Würzburg; verabschiedete die Kriegerschaar und weilte eine Zeitlang in Hellingen¹⁴⁾. Der Bischof Friedrich kam an dem elften Octobertage heim in die Stadt Würzburg.

¹³⁾ Die Vertragsurkunde ist abgedruckt unter Anderm in *Spicilegium Ecclesiasticum des Deutschen Reichs: Archivs oder Germania Sacra Diplomatica*. Herausgegeben von Johann Christian Eänig. (Leipzig 1716 ff. Fol.), Th. 2. (Vom Hoch-Stift Würzburg.) Urk. 123, S. 1041 ff. u. Gruner's Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehbr. Weil. 3, S. 282 ff. W. vgl. Häberlin: *Reichs-Gesch.* Bd. 5, S. 621 ff. u. 627 f. Der Gruner'sche Abdruck der Urkunde sagt zwar, daß zweitaufendfünfhundert Thaler; aber sowol eine in dem Geheimen Wothbalschen Archive noch jetzt — in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts — aufbewahrte Abschrift als auch der Eänig'sche Abdruck dieser Urkunde und ein schon in dem siebenten Jahrzehend des sechzehnten Jahrhunderts gefertigter Abdruck sagen, daß fünf- und zwanzigtausend Thaler dem Ritter Wilhelm von Grumbach zur Befriedigung und Heimführung der Kriegerschaar von dem Würzburgischen Hochstift versprochen wurden, und gegeben werden sollten.

¹⁴⁾ Groppe: *Collect. Scriptt. Wircebb.* T. 1, p. 402. Häberlin:

Grumbach hatte die Domherren und die Räte des Hochstiftes gezwungen zu verbürgen, daß Friedrich die Vertragsurkunde unterschreibe. Die Bürgen erlangten durch Bitten an dem 12ten Octobertage die Unterschrift von dem Bischofe¹⁵⁾. Man wollte aber die genehmigte Urkunde nicht eher dem Ritter einhändigen, als bis derselbe ausgesprochen haben würde, daß die Aushändigung völlige Erfüllung des Versprechens der Bürgen wäre, und dieselben der aus dem Vertrag ihnen erwachsenen Verpflichtung entbände. Grumbach verweigerte diese Lossprechung, und die Urkunde wurde ihm — nicht gegeben¹⁶⁾.

Ein inzwischen, an dem 13ten Octobertage dieses, 1563sten, Jahres, in Urgarn's Stadt Posomy¹⁷⁾ gefertigtes Schreiben des Kaisers Ferdinand nichtigte den Vertrag, und ächtete Grumbach, Mandelslohe und Stein, weil sie durch Befehdung und Vergewaltigung Würzburg's den Landfrieden Deutschland's verlegt hatten¹⁸⁾. Dieser Fürst meldete die Vertragsnichtigkeit dem Bischof Friedrich und fragte ihn, ob Verhältnisse wären, welche die Veröffentlichung der Achtung bedenklich machten. Friedrich's, an dem 24sten Octobertage desselben Jahres gefertigtes, Antwortschreiben bat den Kaiser, die Nichtigkeit zu widerrufen, und den Vertrag zu genehmigen, damit nicht das Capitel des Hochstiftes wortbrüchig schiene, und nicht anderes Unheil aus der Sache erwüchse. Die Bitte war vergeblich. Ferdinand befahl, daß die Achtungsurkunde in allen Orten Deutschland's veröffentlicht würde¹⁹⁾. Sie wurde veröffentlicht²⁰⁾. Von diesem Kaiser gemahnet lud der Reichserzkanzler die Churfürsten und andere der Reichs-

Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 626 f. u. Bd. 6, S. 31. Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 36, p. 316 sq.

15) Eudewig: Geschicht. Schreiber Würzburg's, S. 942 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 627 ff.

16) (Urk.) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 14 ff.

17) Diese Stadt wird Posomy von den Ungarn und Pressburg oder Presburg von den Deutschen genannt.

18) Groppe: Collect. Script. Wircebb. T. I, p. 402. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 631. M. vgl. Bd. 7, S. 44 f.

19) (Urk.) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 74 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 631 ff.

20) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 636. —

stände, sich zu versammeln in Worms, und die Glieder eines sogenannten Reichsdeputationstages zu sein, welcher an dem vierten Februartage des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres in dieser Stadt eröffnet werden, und das Landfriedensgesetz erweitern und kräftigen mögte, damit es, gekräftigt, jedem Landfriedensbruche wehrete ²¹⁾). Der Deputationstag bildete und eröffnete sich ²²⁾). Grumbach bat ihn, zu erwirken, daß der Kaiser den Achtspruch zurücknahme, und den Vertrag bestätigte, in welchem das Würzburgische Hochstift, die ihm, Grumbach, geraubten Güter zurückzugeben und durch Anderes ihn, Ritter, zu entschädigen versprochen und sich verpflichtet hatte ²³⁾). Die Versammlung nannte Mittel, durch welche der Landfriede gesichert werden mögte; und — hörte nicht der Bitte Grumbach's. —

Von Grumbach angesprochen und aufgeregt bat die Ritterschaft des Fränkischen Reichskreises durch ein an dem achtundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres gefertigtes Schreiben, und durch Abgeordnete den Kaiser Ferdinand, den Achtspruch zurückzunehmen, und zu erlauben, daß der Zwist Grumbach's und des Würzburgischen Hochstiftes gütlich beseitigt und geendet würde ²⁴⁾). Ferdinand willfahrte nicht der Bitte. —

Grumbach und die andern Aechter wurden inzwischen beherbergt und gehegt von dem Sachsenherzoge Johann Friedrich, welcher bis zu dem eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahr in Weimar

²¹⁾ Der Abschluß des Reichstages des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres gebot unter Andern, daß Jeder der Churfürsten, sechs andere Reichsfürsten, welche die Reichsfürstengesamtheit vertreten mögten, ein Abgeordneter der Reichsgrafengesamtheit, so wie auch ein Gesamtabgeordneter der Klosteräbte und Bevollmächtigte zweier reichsfreien Städte die Glieder der Reichsdeputationstage wären. Früher schon — in dem eintaufendfünfhunderteinundfünfzigsten Jahre — war ein Reichsdeputationstag zu Nürnberg gewesen. (Koch's) Neue Samml. d. Reichs-Abschlüsse, Th. 3, S. 27 u. 170. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 660. Bd. 2, S. 111 u. 646 u. Bd. 4, S. 61 f. Schulze: Eif. S. 60 f.

²²⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 657 f. u. Bd. 6, S. 1 f. u. 40 ff.

²³⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 18 f.

²⁴⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 25 ff.

und nach dieser Zeit in Gotha wohnte²⁵⁾; und dem Bruder, Herzoge Johann Wilhelm weniger hörte als dem Abentheurer Grumbach²⁶⁾. Sowol der Kaiser Ferdinand und späterhin sein Regierungsnachfolger, Kaiser Maximilian der Zweite, als auch der Pfälzische Churfürst Friedrich der Dritte, Sachsen's Churfürst August, Hessen's Landgraf Philipp und der Sächsishe Herzog Johann Wilhelm ermahnten mehrmals dringlich Johann Friedrich, Grumbach's und der andern Rächter unverzüglich und gänzlich sich zu entschlagen, damit er, Johann Friedrich, nicht sich selbst gefährdete. Aber er entschlag sich nicht derselben²⁷⁾. — Sein jüngster Bruder Johann Friedrich starb an dem 31sten Octobertage des 1565ten Jahres in Jena; und der andere Bruder, Johann Wilhelm, forderte nun die Hälfte des väterlichen Gebietes. Der Pfälzische Churfürst Friedrich der Dritte, dessen Schwiegersöhne die Herzoge Johann Friedrich der Mittlere und Johann Wilhelm waren, langte an in Weimar an dem siebzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertsechsundssechzigsten Jahres; und erhandelte, daß die Gebrüder an dem einundzwanzigsten Februartage dieses Jahres daselbst sich einigten in einem Vertrage. Dieser Vertrag sagte: daß das von ihrem Vater hinterlassene Land in Hälften — nämlich in die Weimarische und die Coburgische — auf die nächsten sechs Jahre zerlegt werden; daß Johann Friedrich die Weimarische und Johann Wilhelm die Coburgische Hälfte die erstern; und jener Herzog die Coburgische, so wie dieser die Weimarische die letztern drei Jahre der Vertragszeit hindurch beherrschen würde²⁸⁾. —

²⁵⁾ Müller: Des Hauf. Sächs. Ann. S. 156. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 119 u. Bd. 7, S. 301, u. Schulze: Giff. S. 65.

²⁶⁾ Schulze: Giff. S. 64, Anm. **.

²⁷⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 15 ff. 33 f. 37. 52 u. 113. Müller: Des Hauses Sächs. Ann. S. 135 f. u. 140. Tentze-
lii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 820 sq. et 823 sq. Arndt:
Arch. d. Sächs. Gesch. Th. 2, S. 394 f. Hüberlin: Reichs-Gesch.
Bd. 5, S. 636 f. Bd. 6, S. 57 f. 514 ff. 545 u. 548, u. Bd. 7,
S. 43 ff. 51 u. 133. Schulze: Giff. S. 64. 67 ff. u. 91. Gru-
ner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehdr. S. 103. Rommel:
Gesch. Hess. Bd. 4, Anmerkungen, S. 396. —

²⁸⁾ (Urk.) Arndt: Arch. d. Sächs. Gesch. Th. 3, S. 225 ff. M. vgl.
Hellerfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sächs. Th. 3,

Johann Wilhelm wurde in Folge dieses Vertrages an dem 5ten Apriltage desselben Jahres einstweiliger Herrscher des Coburgischen Landes; Weimar, Neumark, Buttelsbüdt, Buttstädt, Rastenburg, Sulze, Camburg, Dornburg, Magdala, Jena, Lobeda, Kahla, Drlamünde, Roda, Gotha, Waltershausen, Salzungen, Eisenach und Kreuzburg waren die Städte des Weimarischen; und Coburg, Ummerstadt, Heldburg, Rodach, Römhild, Hildburghausen, Eisfeld, Schalkau, Sonnenberg, Neustadt an der Heyde, Saalfeld, Pörsneck, Rahnitz, Ziegenrück, Neustadt an der Orla, Triptis, Kuma, Weyda, Ronneburg, Schmöln, Altenburg, Luda, Eisenberg und Bürgel diejenigen des Coburgischen Landes. —

Der Ritter Wilhelm von Grumbach weilte um diese Zeit fast immer bei dem Herzoge Johann Friedrich in dem innerhalb der Ringmauern Gotha's gelegenen Schlosse Grimmenstein²⁹⁾, und berückte, blendete und bethörte durch Wahrsagereien eines Bauernknaben Hans Müller³⁰⁾, welcher ihm, Grumbach, diente, und durch andern Trug diesen Herzog³¹⁾. — Der Ritter sagte inzwischen — in der letztern Hälfte des eintaufendfünfhundertfünf- undsechzigsten Jahres — in dem von Gotha in südsüdöstlicher Richtung fünf Meilen entlegenen Schwarzburgischen Marktflecken Gehren vertraulich dem Grafen Günther von Schwarzburg: daß er, Grumbach, den Churfürsten August hinwegräumen würde, ehe das Jahr verginge³²⁾. Der Graf offenbarte durch ein Schreiben diese Rede dem Churfürsten August, dessen Lehnsmann er, Günther, war, oder von Sächsischen Publicisten genannt wurde. August beklagte sich bei dem Herzoge Johann Friedrich über das Drohen Grumbach's; und foderte, daß es bestraft würde von dem Herzoge. Grumbach leugnete, gedroht zu haben, und der Her-

S. 18 ff. — Müller: Des Hauses Sachf. Ann. S. 188. — Glafey: Kern d. Gesch. d. Hausf. Sachf. S. 268 f. — Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 118 ff. Schütze: Glif. S. 34 f. Die Deutschen nennen eine Zerlegung dieser Art Mutschirung.

²⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 515. —

³⁰⁾ Einige pflegten diesen Knaben, dessen eigentlicher Name Hans Müller war, Hansel Tausendsohn und Engelsseher zu nennen.

³¹⁾ (Urk.) Bruner: Nachrichten g. Gesch. Joh. Friedr. gehdr. S. 244 ff.

³²⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 15 f. R. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 517. —

zog antwortete dem Churfürsten, daß dieser Ritter nicht nur die Wahrheit der Anklage beharrlich bestritte, und der Schuld nicht überführt wäre, sondern auch solcher unbedachtsamen Rede unfähig und unschuldig zu sein schiene; und daß daher er, Churfürst, der Beargwöhnung desselben entsagen mögte²³⁾. — Diener dieses Churfürsten sungen späterhin, in dem Maimonat des eintaufendsfünfhundertsechundssechszigsten Jahres einen Augenichts, Johann Böhm, bei Dresden, welcher bekannte oder arglistig vorgegab, daß Grumbach ihn, Böhm, gedungen hätte, den Churfürsten meuchlings zu ermorden, zu erschießen; und bald nachher — in demselben Monat — wurde ein Räuber, Philipp Blas, gefangen, und sagte, daß Diener Grumbach's den Churfürsten hätten fangen wollen, und ihn, Blas, gebeten hätten, ihnen sich zuzugesellen, und in der Fandung zu helfen. August mahnte dringlich durch Schreiben neuerdings den Herzog Johann Friedrich, den Bösewicht und Aechter Grumbach zu strafen²⁴⁾. Grumbach nannte freilich auch die in dem Schreiben enthaltenen, ihn ansechtenden Klagen August's erlogen, unwahr und verläumderisch; und von Grumbach's Beredsamkeit und Zuversichtlichkeit beethört, sagte Johann Friedrich durch ein an dem 27sten Junitage dieses, 1566sten, Jahres in dem Schlosse Grimmenstein gefertigtes Schreiben dem Churfürsten abermals, daß eines Verbrechens nicht Ueberwiesene, sondern bloß Angeschuldigte nicht bestraft werden dürften, und daß Grumbach nicht überführt worden wäre; sondern sich verantworten und rechtfertigen würde in einem unparteiischen Gericht, welches denselben verhöören mögte²⁵⁾. Grumbach bat inzwischen Frankreich und Schweden, ihm und dem Herzog Johann Friedrich zu helfen²⁶⁾; und dieser Herzog klagte

²³⁾ (Urf.) Rudolphi: Gotha Dipl. Xh. 2, S. 17 f. u. 24. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 526 ff. u. 538 ff. u. (Fasch.): Magaz. d. Schf. Gesch. Xh. 2, S. 82 ff.

²⁴⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Xh. 2, S. 40 ff. — Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 550 ff. —

²⁵⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Xh. 2, S. 43 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 559 ff. —

²⁶⁾ Bruner: Nachrichten 3. Gesch. Joh. Friedr. gehb. S. 78 f. u. 279 f. M. vgl. 273. — Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 327 sq. — Schulze: Gif. S. 66. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 198 u. 206. —

durch ein am 18ten Julitage des 1566ten Jahres gefertigtes Schreiben Mehreren der Reichsfürsten, daß der Churfürst August sich bemühet, Argwohn und Widerwillen überall gegen ihn, Johann Friedrich, zu erregen und die wenigen Länderbrocklein ihm zu entwenden; so wie derselbe geholfen hätte, daß das Churfürstenthum und der Mehrtheil der Länder des Ernestinischen Geschlechtes dem Churfürsten Johann Friedrich entwunden worden wären ³⁷⁾.

Heinrich Husanus und Hans Weit von Obernitz waren Bevollmächtigte des Herzogs Johann Friedrich in dem Reichstage Deutsch-land's, welcher inzwischen in dem Frühlinge dieses, 1566ten, Jahres zu Augsburg sich eröffnet hatte, und, von dem Kaiser Maximilian dem Zweiten beauftragt, daselbst handelte ³⁸⁾. Sie sollten Maximilian bitten, die Achtung Grumbach's zu widerrufen und zurückzunehmen, und durch gütliche und glimpfliche Mittel die Sache dieses Unglücklichen zu ordnen und zu besorgen ³⁹⁾. Diese Bevollmächtigten ermahnten aber während des Reichstages durch ein, an dem fünfundzwanzigsten Apriltage zu Augsburg gefertigtes, Berichtschreiben den Herzog Johann Friedrich, Grumbach's und der andern Aechter unverzüglich sich zu entledigen; und sagten in einem andern, an dem zweiten Maitage gefertigten, Schreiben diesem Herzoge, daß er der Aechter unverzüglich sich ent schlagen müßte; damit nicht er, Johann Friedrich, seine Landesherrschaft einbüßete, welche er nicht leicht wieder erlangen möchte, wenn sie ihm entrissen sein würde ⁴⁰⁾. Die Antwort des von seinem Kanzler Christian Brück, welchen Grumbach sich verketet hatte, und von Andern bethörten und gegängelten Herzogs verbot diesen bledern und wackern Rätthen, von der Sache ihm fernerhin zu sprechen ⁴¹⁾. — Heinrich Husanus, welcher sah,

³⁷⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 88 ff. —

³⁸⁾ Der Reichstag eröffnete sich an dem dreilundzwanzigsten Märztag dieses, 1566ten, Jahres.

³⁹⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 78 ff. W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 2 ff. —

⁴⁰⁾ (Urk.) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 27 f. u. 29 ff. — (Mosser's) Patr. Arch. f. Deutschl. Bd. 2, S. 253 u. 258 ff. W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 26 ff. u. 33 ff. —

⁴¹⁾ (Mosser's) Patr. Arch. f. Deutschl. Bd. 2, S. 262.
Richter's Gesch. d. 30jähr. Krieges. 1. Bd.

daß dieser Fürst nicht gehindert werden mogte, sich selbst zu verderben, trennte sich und wich gänzlich von demselben, und ging aus dem Reichstage und aus Augsburg zunächst in die Pfälzische Stadt Heidelberg. ⁴³⁾ —

Ein Gutachten des Reichstages sagte unter Anderm, daß eine gemeinschaftliche Gesandtschaft des Kaisers und der Reichsglieder zu dem Herzog Johann Friedrich gehen, und ihn ermahnen mögte, Grumbach und die andern in Gotha weilenden Aechter dem Kaiser auszuliefern ⁴³⁾; und der an dem dreißigsten Maistage dieses, 1566sten, Jahres gefertigte Reichstagsabschied ermächtigte den Kaiser, alle Heger, Beschirmer und Helfer Grumbach's zu ächten, welche nicht dieser Mahnung hörten und Grumbach's und der andern Aechter unverzüglich sich entschlugen ⁴⁴⁾. — Die Gesandtschaft langte an in Gotha in der erstern Julihälfte desselben, 1566sten, Jahres; und ermahnte den Herzog Johann Friedrich, der Aechter unverzüglich sich zu ent schlagen. Er hörte nicht dieser Warnung, sondern beharrte in seiner Verblendung und Weigerung ⁴⁵⁾. Er meinte wol, daß das Drängen der seit dem Junimonat dieses, 1566sten, Jahres Ungarn und Oesterreich bekriegenden Türken den Kaiser Maximilian hindern würden, den Achtspruch zu vollstrecken; und Mehreres deutete an, oder bekundete gerade hin, daß Johann Friedrich durch der Ritterschaft und Anderer Hülfe Maximilian verdrängen, und selber Kaiser Deutschland's werden wollte, und zu werden hoffte ⁴⁶⁾.

⁴³⁾ Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. II. Th. 12, S. 163.

⁴³⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 43 f.

⁴⁴⁾ (Urk.) (Roch's) Neue Samml. d. Reichs-Abschiede, Th. 3, S. 216 f. M. vgl. Gendenberg: Samml. ungedr. Schrift. Th. 1, S. 231 ff. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 10. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 136. —

⁴⁵⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 34 f. u. 61 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 51 ff.

⁴⁶⁾ Schriften des Herzogs Johann Friedrich, welche späterhin — in dem Aprilmonat des eintaufendfünfhundertsebenundsechzigsten Jahres — der Churfürst August in dem Schlosse Grimmenstein fand, und dem Kaiser Maximilian unverzüglich sandte, bekundeten, daß dieser Herzog das Deutsche Reich hatte umkehren, und des Kaisers Hoheit und Krone selbst antasten wollen. Gruner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehbr. S. 58 f. u. 93 f. u. Urk. 21, S. 314 f. u. 318. M. vgl.

Er ermahnte durch einen Abgeordneten, Georg Dasch⁴⁷⁾, in dem Octobermonat desselben Jahres die damals in einem sogenannten Rittersage zu Schweinfurt berathschlagende Ritterschaft des Fränkischen Reichskreises, sich der Gedächten mittheilend anzunehmen, und durch Fürsprache bei dem Kaiser zu erwirken, daß diese guten, ehrlichen und unschuldigen, aber wegen ihrer dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach rechtlich und ritterlich geleisteten Dienste angefochtenen, verläumdeten und verfolgten Männer aus der Bedrängniß gerettet und der Mißhandlungen entledigt würden⁴⁸⁾. — Die Ritter hörten zwar nicht dieser Mahnung. Sie mochte aber dem Kaiser hinlänglich bekunden, daß der Ungehorsam und die Widerspännigkeit des Herzogs durch Kriegswaffenkraft gebrochen werden mußten. Maximilian ächtete durch einen an dem zwölften Decembertage dieses, 1566sten, Jahres in Wien gegebenen Spruch des Reichshofrathes den Herzog Johann Friedrich⁴⁹⁾; und beauftragte durch ein an dem dreizehnten Decembertage daselbst gefertigtes Schreiben den Churfürsten August, Obersten des Ober-Sächsischen Reichskreises⁵⁰⁾, die Ächtssprüche gegen den Ritter Wilhelm von Grumbach und diesen Herzog durch Kriegerschaaren des Ober-Sächsischen, des Nieder-Sächsischen, des Fränkischen und des Westphälischen Reichskreises zu vollstrecken⁵¹⁾; so wie er auch den Herzog Johann Wil-

Urf. 17, S. 272. Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sect. p. 826sq. u. Schulze: Gif. S. 63. — Der Kaiser Maximilian und der Kärte hörten nicht eher, als in dem eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung auf, einander zu bekriegen. —

⁴⁷⁾ Ober Dasch.

⁴⁸⁾ (Urf.) Gruner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehbe. Urf. 16, S. 261 ff. Rudolphi: Goth. Dipl. Th. 2, S. 110 f. u. 113. Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sect. p. 823. M. vgl. Habertlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 139 f. u. Schulze: Gif. S. 72 f.

⁴⁹⁾ (Urf.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Abf. 2, Urf. 270, S. 618 f. Rudolphi: Goth. Dipl. Th. 2, S. 106 ff. Seibast: Reichs-Sagungen, Th. 2, S. 294 f. M. vgl. Müller: Des Hauf. Sachf. Ann. S. 140. Habertlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 134 ff. u. Schulze: Gif. S. 70.

⁵⁰⁾ Der Churfürst August war in dem Decembermonat des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres Oberster des Ober-Sächsischen Kreises geworden. Müller: Des Haufes Sachf. Ann. S. 127.

⁵¹⁾ (Urf.) Rudolphi: Goth. Dipl. Th. 2, S. 108 ff. M. vgl.

helm, Bruder Johann Friedrich's, ermahnte oder bat, der Achtsvollstreckung persönlich beizuwohnen⁵²⁾. Ein Herold des Kaisers langte an in Gotha und gab an dem dreißigsten Decembertage in dem Schlosse Grimmenstein das Achtspruchschreiben dem Herzoge Johann Friedrich. Der Herzog nahm die Urkunde; sagte aber dem Herold: „Ich habe den Kaiser nie beleidigt; sondern vielmehr allen schuldigen Gehorsam ihm geleistet. Die angekündigte Ungnade dieses Herrn befremdet mich daher nicht wenig. Ich kann aber leicht den Urheber derselben errathen, und bin überzeugt, daß ich dem Kaiser eben so gut dienen kann als ein stolzer Meißner“⁵³⁾. — Der Churfürst August sendete an demselben Tage ebenfalls durch einen Herold dem Herzoge Johann Friedrich ein Schreiben, welches verkündigte, daß die Achtsvollstreckung begänne. Der Herzog sagte diesem Boten: „Melde deinem Herrn, daß ich geschlachtet, gekocht, gesotten und gebraten habe; daß er nur kommen möge, mit mir zu essen; und daß er finden werde, was er suche“⁵⁴⁾. Diese Worte und manches Andere bekunden, daß der Herzog Johann Friedrich den Churfürsten August für seinen einzigen, aber unversöhnlichen und arglistigen Feind hielt. — Die beiden Herolde wurden freundlich von Johann Friedrich behandelt, bewirthet, beschenkt und aus der Stadt entlassen⁵⁵⁾. Der Sächsishe ging unverzüglich zu dem Churfürsten August; und der kaiserliche zunächst in die an dem Saale-Flusse gelegene Weimarische Stadt Saalfeld. — Gesührt von August, und überwacht von drei Abgeordneten des Kaisers⁵⁶⁾, belagerten ein Kriegerheer dieses Churfürsten und der

Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 127. 140 u. 141. Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 7, S. 136 ff. u. Schulze: Euf. S. 70. f.

52) Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 7, S. 144.

53) Pellfeld: Beiträge z. Staats.Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 188 f. M. vgl. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 140 f. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 115 u. 124 u. Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 7, S. 144 f.

54) Pellfeld: Beiträge z. Staats.Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 190 f.

55) Pellfeld: Beiträge z. Staats.Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 191. M. vgl. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 141.

56) Diese Abgeordneten des Kaisers waren Otto Graf von Oerstein, Fabian Ritter von Schönau und Christoph von Carlowitz.

andern Glieder des Ober-Sächsischen und Kriegerschaaren des Nieder-Sächsischen und des Fränkischen Reichskreises seit diesem Tage — dem dreißigsten des Decembermonats — die Stadt Gotha und das in oder vielmehr an ihr gelegene Schloß Grimmstein, in welchem sowol der Herzog Johann Friedrich als auch der Ritter Wilhelm von Grumbach und Andere der Aechter weilten und wohnten⁵⁷⁾. Krieger des Westphälischen Reichskreises kamen nicht⁵⁸⁾. —

Geladen von dem Herzoge Johann Wilhelm, Bruder Johann Friedrich's, versammelten sich die Stände des Weimariſchen Landes in der Stadt Saalfeld, und wurden die Glieder eines Landtages, welcher an dem vierten Januartage des eintaufend-fünfhundertſiebenundſechzigſten Jahres daſelbſt ſich eröffnete. — Die Geſetze des Deutſchen Reiches ſagten, daß jegliche Habe der Aechter dem Aechtſvollſtrecker ſo lange verpfändet wäre, biß ſie die Vollſtreckungskoften demſelben vergütet hätte⁵⁹⁾. Der letztere Reichstag Deutſchland's hatte das Land Johann Friedrich's dem Herzoge Johann Wilhelm gegeben; und in der Gedingung bedingt, daß es die Aechtſpruchvollziehungskoften vergütete. Des Kaiſers aus Gotha in Saalfeld inzwiſchen angelanger Herold gebot an dem ſechſten Januartage den daſelbſt verſammelten Ständen und allen andern Einwohnern des Weimariſchen Landes, nicht nur dem Herzoge Johann Friedrich zu entſagen; ſondern auch dem Herzoge Johann Wilhelm unverzüglich ſich zu untergeben, und demſelben zu huldigen und zu gehorchen⁶⁰⁾. Sie huldigten ihm⁶¹⁾. Jo-

57) Einige der Beſchreibungen dieſer Aechtſvollſtreckung erzählen zwar, daß die Belagerung an dem vierundzwanzigſten; aber Urkunden des Gothaiſchen Archives und das Tagebuch des Kammerſchreibers Paul Adie, welcher Augenzeuge der Belagerung war, ſagen, daß ſie an dem dreißigſten Decembertage angefangen worden ſei. Pellſeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Geſch. v. Sachſ. Th. 3, S. 188 u. Schulze: Gell. S. 77 f. Anm. *.

58) (Urk.) Häberlin: Reichs-Geſch. Bd. 7, S. 305.

59) (Urk.) Häberlin: Reichs-Geſch. Bd. 10, Borr. S. XII. u. XIII.

60) (Urk.) Gruner: Nachrichten z. Geſch. Joh. Friedr. gehbr. Urk. 18, S. 292. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 119 ff. W. vgl. Arndt: Arch. d. Sachſ. Geſch. Th. 3, S. 361 ff. Anm. 1. u. Häberlin: Reichs-Geſch. Bd. 7, S. 161 ff. u. 328.

61) (Urk.) Pellſeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Geſch. v. Sachſ. Th. 3, S. 73.

Johann Wilhelm versprach schriftlich an dem achten Januartage in Saalfeld, daß das ihm gegebene Land des Bruders dem Ober-Sächsischen, dem Nieder-Sächsischen, dem Fränkischen und dem Westphälischen Reichskreise die Kriegskosten vergüten würde, welche von ihnen auf die Aichtsvollstreckung verwendet werden mögten⁶²⁾; und sagte in einer, an demselben Tage und in derselben Stadt von ihm gegebenen, andern Urkunde, daß nicht nur die drei, theils an der Saale, theils unweit dieses Flusses und an dem Elster-Fluß gelegenen, Ämter oder Landbezirke Ziegenrück, Arnshaugk und Weyda, deren vorzüglichere Orte die Städtchen Ziegenrück, Neustadt an der Orla, Rahnitz, Triptis, Xuma und Weyda, und das dem Städtchen Neustadt angränzende Schloß Arnshaugk waren; sondern auch das an dem Unstrut-Flusse gelegene Amt Sachsenburg, welches keine Stadt, sondern bloß das an diesen Fluß gebaute Schloß Sachsenburg und sieben Dörfer mit ihren Feldmarken hatte⁶³⁾, dem Churfürsten August die Vergütung der demselben aus der Aichtsvollstreckung erwachsenden Kriegskosten verbürgen und Pfand oder Besizthum bis zu der Vergütung sein würden; bedingte jedoch, daß die Ämter Weimar, Jena, Roßla und Leuchtenburg, deren ansehnlichere Orte die Städte Weimar, Jena und Sulze, und das Schloß Leuchtenburg waren, dem Coburgischen, von dem Weimarischen Landestheil einstweilen zugegeben und so lange verpfändet würden und bleiben, bis der Sächsische Churfürst jene Pfandorte — sie waren bisher Theile der Coburgischen Hälfte des Herzogthumes gewesen — der Coburgischen Herrschaft zurückgäbe⁶⁴⁾. —

Der Herzog Johann Friedrich hatte inzwischen eilig die Befestigung der Stadt Gotha und des Schlosses Grimmstein ge-

⁶²⁾ (Urk.) Krudt, Arch. d. Sächs. Gesch. Th. 3, S. 361 ff. Hellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sächs. Th. 3, S. 171 ff. W. vgl. Mäller: Des Haus. Sächs. Ann. S. 142.

⁶³⁾ Das an der Unstrut und dem Wipper-Fläßen gelegene Schloß und Kirchdorf Sachsenburg waren Hauptort des Amtes Sachsenburg.

⁶⁴⁾ (Urk.) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 124 ff. Hellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sächs. Th. 3, S. 180 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 168 ff. Man pflegte nach diesem Pfandvertrage die Ämter Ziegenrück, Arnshaugk, Weyda und Sachsenburg «Asscurirte Ämter;» und Weimar, Jena,

bessert; dreitausend Landleute aus den andern Weimarischen Orten herbeigerufen, bewehret und in diese Festen verlegt, und seiner Ritterschaft befohlen, sich zu bewaffnen und sich ihm in Sotha zuzugesellen. Aber bloß ober kaum Zwanzig der Ritter kamen. Die andern mogten nicht seine Sache versetzen. — In öffentlicher und feierlicher Rede zu seinen von ihm vor dem Schlosse Grimmenstein versammelten Kriegern sprechend, sagte an dem fünften Januartage dieses, 1567ten, Jahres, Johann Friedrich, so wie er auch schon an dem neunundzwanzigsten Decembertage des vorigen Jahres ebendasselbst ihnen gesagt hatte, daß der Churfürst August die reine und einzig wahre Religion verfälschen oder ausrotten, und seiner, des Herzogs, Länderreste sich bemächtigen wollte⁶⁵⁾. Als Johann Friedrich aufgehört hatte zu reden, nahm Grumbach das Wort, und versicherte dieser Kämpfersversammlung, daß die Angreifer nicht auf ihn, siebzigjährigen und schwachen Mann, und seine Genossen zielten; daß er, Grumbach, nicht die Braut wäre, um welche man tanzte; sondern daß der Churfürst August den Herzog Johann Friedrich und die jungen Söhne desselben austilgen, und des Ländchens sich bemächtigen wollte, welches diesem Herzog noch übrig geblieben wäre und gehörte⁶⁶⁾. — Johann Friedrich fing inzwischen — in der letztern Decemberhälfte des eintausendfünfhundertsechszigsten Jahres — kühnlich sogar an, sich geborenen Churfürsten von Sachsen, und den Churfürsten August Meißnischen Herzog zu nennen, und churfürstlicher Wappen und Siegel sich zu bedienen⁶⁷⁾. Er hoffte nach wie vor, daß aus den Schrecknissen,

Roska und Bruchtraburg «Gegenssecurirte Kemter» zu nennen. Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. S. 142.

⁶⁵⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 123 f. u. 127 f. Gruner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehdr. S. 111 u. 117. Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. S. 142. R. vgl. Hellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 192 f. u. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 150 f. u. 178 f.

⁶⁶⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 123. R. vgl. Hellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 193, u. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 179 f.

⁶⁷⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 136. 138. 146 u. 148. Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. S. 141 u. 146. R. vgl. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 145. 189 f. 193 f. 201. 238 u. 248, u. Schulze: Gf. S. 72.

welche damals furchtbar ihm droheten, Heil und Glück ihm erwüchsen und erblicheten; — daß er über alle seine Feinde und Widersacher siegen würde. Johann Friedrich war leichtgläubig, ehrgeizig und eigensinnig. Er wollte Seelenstärke bewähren; aber was ihm Seelenstärke zu sein schien, war wol bloß Starrsinn und — unkluger Troß.

Das Belagererheer wuchs während des Winters allmählig, so daß es endlich dreizehntausendzweihundertachtzig Fußsoldaten und fünftausendachtshundertachtzig Reiter hatte⁶⁵⁾. Schaaren der Belagerten kamen inzwischen von Zeit zu Zeit kühn aus der Stadt Gotha und dem Schlosse Grimmstein hervor; und kämpften tapfer gegen die Belagerer, welche tapfer sich vertheidigten und Manchen der Belagerten, so wie andererseits der Belagerte Manchen der Belagerer tödteten. Viele Andere der Belagerer und Viele der Belagerten wurden in diesen Scharmüheeln verwundet⁶⁶⁾. Auch Krankheiten, welche in der Belagerung sich erzeugten, entseelten manchen Belagerten und einige Hunderte der Belagerer⁶⁷⁾. —

Der Herzog Johann Friedrich hatte schon an dem zweiundzwanzigsten Decembertage des eintausendfünfhundertsechundssechzigsten Jahres vor dem Beginne der Belagerung den Ritter Ernst von Mandelslohe beauftragt und entsendet, eine Kriegerschaar aus Norddeutschen Ortschaften zu werben, und ihm zuzuführen. Johann Friedrich harrete und hoffte, daß diese Kriegerschaar in der Stadt Gotha anlangte, und ihm Hilfe gegen seine Feinde. Die Schaar kam nicht, ja — sie war nicht. Die Schlechtigkeit der Sache Johann Friedrich's, und Geldmangel hatten den Ritter Ernst von Mandelslohe gehindert, Krieger zu schaffen und zu

⁶⁵⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 126 f. — Der Annalist ober Geschichtschreiber Johann Sebastian Müller sagt, daß dieses Belagererheer vierzigtausend Fußsoldaten und achttausend Reiter hatte. Er scheint aber in dieser Krügerzählennang die Wahrheit zu verlegen. Müller: Des Hauses Sachf. Ann. S. 142.

⁶⁶⁾ Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 188 u. 141 f. M. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 223 f.

⁶⁷⁾ M. vgl. Geschichte Thüringens, von Johann Georg August Galletti. (Gotha 1782 ff. in 8.), Bd. 5, S. 84.

schaaren⁷¹⁾. Der Herzog Johann Wilhelm, der Churfürst August und die Bevollmächtigten des Kaisers sandeten von Zeit zu Zeit auf geheimem Wege Schreiben in die Stadt Gotha, welche — so wie inzwischen auch Zurufe der Belagerer — den Belagerten sagten und lehrten, daß die Sache Johann Friedrich's schlecht wäre⁷²⁾. Nicht nur diejenigen Ritter und Lehnsleute des Herzogthumes, welche in Gotha waren, sondern auch Einige der Räte Johann Friedrich's ermahnten und baten in der erstern Februarhälfte des eintaufendfunfshundertsiebenundsechzigsten Jahres diesen Herzog, sich der Aechter zu entschlagen. Er hörte nicht den Mahnungen⁷³⁾. Diese Hartnäckigkeit des Herzogs erbitterte, entrüstete seine Krieger. Sie erhoben sich aufrehrerisch, bemächtigten sich gewaltsam Grumbach's und Wilhelm's von Stein, so wie auch des herzoglichen Kriegsobersten Hieronymus von Brandenstein, des Kanzlers Christian von Brück, des Rathes Hans Beyer und des Bauernknaben und Grumbachischen Dieners Hans Müller, in dem Schlosse Grimmenstein an dem vierten Apriltage dieses, 1567sten, Jahres, und ferkerten sie unverzüglich ein. Zwei andere Genossen Grumbach's und Aechter, Jobst von Zedwig und Michael Faistlen⁷⁴⁾, so wie auch Grumbach's Schreiber Moriz waren ebenfalls in dem Schlosse; verbargen aber sich während des Aufruhrs der Besatzung an diesem Tage, und flohen in der Dunkelheit der nächstfolgenden Nacht aus Gotha, so daß sie der Gefahr glücklich sich entwandten. — Die Befehlshaber der Besatzungsmannschaft und der Magistrat der Stadt unterhandelten eigenmächtig mit dem Belagererheere. Der Oberfeldherr desselben, Churfürst August, und der Herzog Johann Wilhelm waren in der von Gotha in westnordwestlicher Richtung zwölf Meilen entlegenen Hessen-Stadt Cassel, und wohnten in ihr der Beerdigung des inzwischen, an dem einunddreißigsten

71) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 123 u. 136 ff. u. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 150 u. 196 ff.

72) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 133 f. u. 142. M. vgl. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 187 ff. u. 225.

73) Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 134 ff. M. vgl. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 189 ff.

74) Ober Geistle.

Märztage dieses Jahres, gestorbenen Landgrafen Philipp von Hessen bei. — Ohne Einwilligung August's mogten die Unterhandlungen der Besatzung und des Magistrat's nicht gedeihen und nicht fruchten. Dieser Churfürst kam aus Cassel an dem neunten Apriltage unter sein Gotha umlagerndes Heer zurück. Die Unterhandlung der Belagerten und Belagerer erneuerte und kräftigte sich; und aus ihr erwuchs ein Vertrag, welcher die Fehde endigte. Durch denselben wurden an dem dreizehnten Apriltage dieses, 1567sten, Jahres nicht nur der Ritter Wilhelm von Grumbach, die andern Eingekerkerten und die Stadt Gotha, sondern auch der Herzog Johann Friedrich dem Churfürsten August überliefert, und die überwältigte Besatzungsmannschaft des Ortes ging, in Folge und Kraft des Vertrages, heim an demselben Tage⁷⁵⁾. Doch wurde aus ihr während ihres Heimgehens bei Gotha's Thore David Baumgärtner von Baumgarten Freiherr von Hohenschwangau und Erbach, gefangen von dem Churfürsten August, und eingekerkert⁷⁶⁾. — Der Churfürst ritt an dem Abend desselben Tages in die Stadt. Als er aus ihr in der siebenten Abendstunde dem Schlosse Grimmenstein sich näherte, ging der Herzog Johann Friedrich in den Schloßhof, um den Sieger und Vetter August daselbst nach der Höflichkeit Gesehen zu bewillkommen. Dieser Churfürst ritt durch das Schloßthor; würdigte weder eines Wortes noch einer Verbeugung oder eines Blickes den von dem Geschick tief gebeugten und verwundeten Vetter; sondern eilte, auf dem Pferde geblieben, bei dem Unglücklichen vorüber durch den Schloßhof in das Feldlager zurück⁷⁷⁾. Man sieht

⁷⁵⁾ Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. C. 143 ff. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, C. 142 ff. u. Th. 5, C. 280 ff. Pellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, C. 204 ff. Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 830 sqq. Bruner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehbr. C. 118 ff. M. vgl. Pöberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, C. 223 ff. u. 252 ff., u. Schulze: Clif. C. 80 ff.

⁷⁶⁾ Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 834. Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. C. 149. Pellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, C. 218 f.

⁷⁷⁾ Mäller: Des Hausf. Sachs. Ann. C. 147. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, C. 151.

daß August hartherziger Sieger war. Diese Hartherzigkeit mag erwachsen sein aus der Starrköpfigkeit Johann Friedrich's, welche alle Mahnungen des Churfürsten abgewiesen hatte⁷⁸⁾.

Die Schuld Grumbach's und der andern Verhafteten wurde von dem Churfürsten August durch ein Gericht gemessen und gewogen, dessen Glieder der Graf Günther von Schwarzburg und August's Kammerrath Georg Graco waren⁷⁹⁾. Grumbach hatte nicht nur den Landfrieden verletzt, sondern auch den Herzog Johann Friedrich arglistig bethört und gemißbraucht. Der Kanzler Christian Brück hatte diese Mißbrauchung gefördert; und durch die Förderung seinen Herrn betrogen, verrathen und fast vernichtet. Alle Verhaftete waren Verbrecher; und Grumbach und Brück die Schuldigsten derselben. Aller Verhafteten Schuld wurde von dem Geseß verdammt. Das Geseß sprach durch der Richter Mund⁸⁰⁾; und dem Spruche gemäß, welchen August's Hartherzigkeit nicht milderte, wurden auf dem Marktplatz in der Stadt Gotha an dem achtzehnten Aprieltage des eintaufendfünfhundertfiebenundsechzigsten Jahres Grumbach und der Kanzler Brück lebendig gewiertheilt; Wilhelm von Stein enthauptet, und sodann geviertheilt; David Baumgärtner, Genosse Grumbach's, bloß enthauptet, und Hans Beyer, Anhänger und Helfer dieses Mörders, gehängt; so wie auch an dem sechsundzwanzigsten April-

⁷⁸⁾ Der Tag, an welchem des Herzogs Vater, Churfürst Johann Friedrich, unweit des Sächsischen an dem Elbe-Strom gelegenen Städtchens Mählsberg von dem Kaiser Carl dem Fünften überwältigt und gefangen wurde, der vierundzwanzigste Aprieltag des eintaufendfünfhundertfiebenundvierzigsten Jahres, war in dem Calender der *Misericordias Domini*. Sonntag; und der von dem Calender *Misericordias Domini*. Sonntag genannte dreizehnte Aprieltag des eintaufendfünfhundertfiebenundsechzigsten Jahres zerknickte und brach das Lebensglück des Herzogs, so daß es nicht wieder erblühte.

⁷⁹⁾ Dieser Rath des Churfürsten August wird zwar von einigen Geschichtschreibern Gracov oder Grakov, und von andern Gracau genannt; aber er selber nannte sich Graco. (Kloßsch u. Grunbig:) Vermischte Nachrichten zur Sächsischen Geschichte, Bd. 8, S. 5 f.

⁸⁰⁾ Christian Brück war einst Rechtslehrer an der Wittenbergischen Hochschule, und Georg Graco sein Schüler gewesen. Das Geschick — es war hart — hatte gefügt, daß jetzt Christian Brück von Georg Graco gerichtet und — verurtheilt wurde. Rudolphi: Gotha Dipl. 2b. 2, S. 152.

tage Hieronymus von Brandenstein enthauptet, und der Knabe Hans Müller gehängt⁸¹⁾. —

Die Befestigung der Stadt Gotha und das Schloß Grimmsenstein wurden geschleift und gänzlich vernichtet, weil der vorletzte Reichstag — derjenige des eintaufendsfünfhundertneunundfunfzigsten Jahres — geboten hatte, daß jede Herberge und jeder Schlupfwinkel eines Landfriedensbrechers, Mörders und Straßenräubers zerstört würden⁸²⁾; und weil der Kaiser Maximilian der Zweite zwar der Stadt Gotha gegen dieses Gesetz schonte, aber die zweimalige Bitte des Herzogs Johann Wilhelm abwies, welche ihn bewegen wollte, auch der Stadtbefestigung und des Schlosses zu schonen⁸³⁾. — Die Stadt und das Schloß waren achtzehn Wochen hindurch belagert und bekämpft worden von dem Achtzuvollziehungsheerre, von welchem sie überwältigt wurden. Diese Belagerung derselben und Johann Friedrich's hatte ungefähr achthundertsiebenundneunzigtausend Gulden den Achtzuvollstreckern gekostet; und die Abbrechung und Vernichtung des Schlosses und der Befestigung der Stadt kosteten außerdem ungefähr siebenundfunfzigtausend Gulden⁸⁴⁾. Das Weimarische Land sollte diese Kosten vergüten. —

⁸¹⁾ Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 149 f. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 152 ff. Tentzelii Supplem. Hist. Goth. Sec. p. 828 et 833 sq. Glafey: Kern d. Gesch. d. Haus. Sachs. S. 181 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 261 ff. Galetti: Gesch. Thür. Bd. 5, S. 80 ff. Schulze: Gif. S. 86, Schmitt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 309 ff. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 353 ff. — Die Strafe war von dem Nachrichter auf einem Holzgerüste vollzogen worden, welches man so eben eigens zu der Vollziehung erbauet hatte. Ein Bauer kaufte nach der Vollziehung das Gerüst von dem Nachrichter, und baute sich aus den Brettern dieses Gerüsts — eine Wohnstube. Der Kauf und Bau bekundete die Sinnlosigkeit dieses Landmannes. Gefährvollere Menschen schauern, wenn sie der Marter gedenken, durch welche Grumbach und Brück getödtet wurden. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 149 f. Glafey: Kern d. Gesch. d. Haus. Sachs. S. 183.

⁸²⁾ (Urk.) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 3, S. 167 f. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 4, S. 56 f.

⁸³⁾ Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 149. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 156. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 276 f. u. Schulze: Gif. S. 84.

⁸⁴⁾ In dem Augustmonat dieses, 1567ten, Jahres zu Erfurt versammelt,

Der Herzog Johann Friedrich wurde inzwischen seiner Gemahlin und seinen drei unmündigen Söhnen entrißen — seit dem funfzehnten Apriltage — über Langensalza, Leipzig, Meissen, Dresden und Prag in Oesterreich's Hauptstadt Wien geführt, und achtundzwanzig Jahre hindurch festgehalten in Kerker Oesterreich's. Nicht nur des Herzogs Gemahlin Elisabeth, Tochter des Pfälzischen Churfürsten Friedrich des Dritten, sondern auch dieser Churfürst und die meisten andern Reichsfürsten baten mehrmals den Kaiser Maximilian; und baten — als Maximilian an dem 12ten Octobertage des 1576sten Jahres gestorben war — mehrmals seinen Regierungsnachfolger, Kaiser Rudolph den Zweiten, den Herzog Johann Friedrich der Haft zu entledigen. Diese Entledigung war von Maximilian versagt worden; und — wurde auch von Rudolph versagt, weil Sachsen's Churfürst August und auch wol andere Widersacher durch Einreden dieselbe verhinderten⁶⁵). Elisabeth war in dem Junimonat des eintaufendfünfhundertzweinsiebzigsten Jahres zu ihrem Gemahle, Herzoge Johann Friedrich, gegangen, und blieb freiwillig mit ihm — zweiundzwanzig Jahre und sieben Monate hindurch — in dem Kerker, bis sie an dem achtzehnten Februarstage neuer Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres starb⁶⁶). — Nicht Menschen erlöseten, sondern der Tod an dem neunzehnten Matitage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres den Herzog Johann Friedrich aus der Gefangenschaft⁶⁷). —

berechneten Abgeordnete der Kreise des Reiches, daß die Ueberwältigung Johann Friedrich's und die Befestigung des Schlosses Grimmenstein und der andern Befestigung der Stadt Gotha neunhundertvierundfunfzigtausendsechshundertvierunddreißig Gulden siebenzehn Groschen und sieben Pfennige kosteten. Die Versammlung sagte auch, daß die andern Reichsglieder fünfundfunfzigtausendfünfhundertneunundneunzig Gulden sieben Groschen und neun Pfennige zur Abbrechung oder Vernichtung des Schlosses und der Mauern der Stadt Gotha dem Churfürsten August steuern würden. Pöberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 322 ff. W. vgl. Bd. 8, S. 109.

⁶⁵) Gruner: Nachrichten z. Gesch. Joh. Friedr. gehbr. S. 147 ff. 190 u. 305 ff. Rudolphi: Gotha Dipl. Th. 2, S. 53. W. vgl. Senckenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 2, S. 24, u. Pöberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 384 u. Bd. 12, S. 514 f.

⁶⁶) Schulze: Giff. S. 150 ff.

⁶⁷) Johann Friedrich war ungefähr achtzehn Wochen hindurch — von dem

Grumbach's Unternehmen und Thun waren letztes selbstständiges Auftauchen der Kraft des Deutschen Adels, und letzte Zuckung des Faustrechtes, welches jeden Ritter in den vorigen Jahrhunderten — den Jahrhunderten des sogenannten Mittelalters — befugt gehabt hatte, nicht nur Burgen nach Gutbefinden sich zu erbauen, zu haben und zu gebrauchen; sondern auch auszugehen — auszugehen auf sogenannte ehrliche Fehden, und selber sich durch Lanze und Schwerdt Recht — Befriedigung gerechter Ansprüche zu erkämpfen; aber von Deutschland's Kaiser Maximilian dem Ersten in dem letztern Jahrzehend des fünfzehnten Jahrhunderts — in dem eintaufendvierhundertfünfundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — durch Schaffung des sogenannten Landfriedensgesetzes gebrochen, niedergebrückt und beseitigt worden war. Grumbach's Untergang schreckte, so daß Gewaltthat von andern Rittern forthin nicht wieder verübt wurde. Die Ungebundenheit und Selbstständigkeit des Deutschen Adels erlagen dem Landfriedensgesetze — erlagen der Fürstenmacht, welche sich inzwischen gekräftigt hatte. —

Die Herzogin Elisabeth hatte nicht nur sich bemüht, ihren Gemahl aus dem Kerker zu erlösen; sondern auch vielfältig und dringlich den Kaiser Maximilian den Zweiten gebeten, ihre drei Söhne Friedrich, Johann Casimir und Johann Ernst²⁰⁾, der

27ten Juni, bis zu dem 5ten Novembertage des 1567ten Jahres — in der an dem Fischa-Flüßchen gelegenen Oesterreichischen Stadt Neustadt oder Wienerisch-Neustadt; vier Jahr und fünf Monate — bis zu dem Aprilmonat des 1572ten Jahres — in Ungarn's Hauptstadt Preßburg; dann wieder zweiundzwanzig Jahre und sechs Monate — bis zu dem 18ten Novembertage des 1594ten Jahres — in Wienerisch-Neustadt; endlich ungefähr ein Halbjahr hindurch in Steyer verwahrt worden, und in dieser Oesterreichischen Stadt an dem neunten Maltage alter Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres gestorben. Das Land, dessen Herrscher er einst gewesen war, mußte funfzehntausend Thaler in Jedem der letzten dreiundzwanzig Jahre der Gefangenschaft Johann Friedrich's, dem Kaiserhofe entrichten; damit es die Unterhaltung und Verwahrung dieses Gefangenen vergütete. Schütze: Elif. S. 88 f. u. 212 f. Vgl. Tentzelii Suppl. Hist. Goth. Sec. p. 871, u. Grunier: Nachrichten g. Gesch. Joh. Friedr. gehr. S. 185 u. 497.

²⁰⁾ Friedrich war an dem 5ten Februartage des 1563ten Jahres in dem Coburgischen Städtchen Heilburg, Johann Casimir an dem 12ten

aus des Vaters Vergehen ihnen erwachsenen Strafe zu entledigen. Auch die Meisten der Reichsfürsten baten Maximilian, dieselben der Bestrafung zu entziehen. Diesen Bitten hörend, gab der Kaiser in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres zu Speyer die Erbrechte und andern Befugnisse, welche die Achtung Johann Friedrich's den Kindern dieses Herzogs entzogen und geraubt hatte, diesen Kindern zurück⁸⁰⁾. Die Churfürsten August von Sachsen, Friedrich der Dritte von der Pfalz und Joachim der Zweite von Brandenburg und der Herzog Johann Wilhelm wurden gemeinschaftliche Vormünder dieser minderjährigen Prinzen⁸¹⁾. —

Johann Wilhelm erwirkte, daß der Kaiser Maximilian durch einen an dem neunten Julitage des eintaufendfünfhundertzweihundsechzigsten Jahres in Wien gefertigten sogenannten Begnadigungsbrief ihm alle diejenigen Gerechtsame zusprach, welche die Erstgeburt dem Herzog Johann Friedrich gegeben hatte⁸¹⁾. — Der Prinz Friedrich, Ältester der Söhne des Herzogs Johann Friedrich des Mittlern, starb an dem vierten Augusttage dieses Jahres in der Oesterländischen Stadt Eisenberg; und der Churfürst August entwand durch ein an dem fünfundzwanzigsten Sep-

terstage des 1564ten Jahres in dem Schlosse Grimmenstein, und Johann Ernst an dem 9ten Julitage des 1566ten Jahres ebendasselbst geboren worden.

⁸⁰⁾ Mäler: Des Haus. Sachs. Ann. S. 156. Schulze: Eiss. S. 129 ff. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 208 ff. u. desselben Bandes Vorrede, S. XXIII f. u. Bd. 10, Vorr. S. XVIII f. — Der Herzog Johann Wilhelm hatte inzwischen diese Reichstagsversammlung gebeten, zu verfügen, daß das Sächsisch-Gesamthertzogthum sein Besizthum wäre und bliebe, und bloß den Kindern Johann Friedrich's ein gewisses Jahrgeld gäbe, welches dieselben befähigte, gebührend zu leben. Der Reichstag willfahrte nicht dieser Bitte Johann Wilhelms. Gedenkenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 2, S. 24 ff. u. 95. M. vgl. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 211 ff.

⁸¹⁾ (Urk.) Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, Vorrede S. XXV, u. Bd. 10, Vorr. S. XIX.

⁸²⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Th. 1, Abth. 4, Xbf. 2, Urk. 36 b, S. 272 ff. M. vgl. Cont. II, Abth. 4, Xbf. 2, Urk. 189, S. 785. Mäler: Des Haus. Sachs. Ann. S. 160 f. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 678 f. u. Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar. Biographisch dargestellt von D. Bernhard Röske. (Weimar 1828. in 8.), Th. 1, S. 8.

tembertage des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres dem Kaiser Maximilian in Wien entlocktes Gebot den beiden andern Söhnen dieses Herzogs die nächste Anwartschaft auf das Besizthum des Herzogs Johann Wilhelm und der Nachkommenschaft desselben; so daß es dem Albertinischen Geschlecht zufallen sollte, wenn Johann Wilhelm und dieses Herzogs männliche Nachkommen gestorben sein würden; und daß Johann Friedrich's männliche Nachkommenschaft weder die Länder des Albertinischen Herrschergeschlechtes und die Churwürde eher fordern dürfte, als bis Johann Wilhelm und seine männliche Nachkommenschaft gestorben sein mögten; noch das Besizthum Johann Wilhelm's ansprechen könnte, wenn zwar derselbe und alle seine männlichen Nachkommen gestorben wären, aber männliche Sproßlinge des Albertinischen Herrschergeschlechtes lebten²⁹⁾. Man sieht, daß der Kaiser Maximilian das Rechts- und Rangverhältniß der beiden Ernestinischen Herrscherzweige umdrehete und veränderte; so wie der Kaiser Carl der Fünfte in dem eintaufendfünfhundertsebenundvierzigsten Jahre die Ernestiner den Albertinern — den ältern Zweig des Sächsischen Herrschergeschlechtes dem jüngern — untergeordnet hatte. Aus diesen Veränderungen ist die Zwietracht des Sächsischen Herrschergeschlechtes erwachsen, welche — nicht nur in den nächstfolgenden, sondern auch in den spätern Jahrzehenden oft sich erneuernd und verjüngend — seine Macht brach oder zerknickte. —

Durch die Achtung Johann Friedrich's selbstständiger Herrscher des Herzogthums Sachsen geworden, versprach der Herzog Johann Wilhelm dem Churfürsten August, sechs Theologen, drei weltliche Räte und einen Notar in die Oesterländische Stadt Altenburg zu senden; zu welchen daselbst sechs Theologen, drei weltliche Räte und ein Notar des Churstaates Sachsen kommen, und mit ihnen sich unterreden und vereinbaren, und durch die Vereinbarung den Zwiespalt der Protestantenpartei heilen und beseitigen mögten. Der Churfürst August befahl sechs Theologen, drei

²⁹⁾ (Urf.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. II, Abth. 4, Abf. 2, Urf. 74, S. 370 ff. Vgl. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 160 u. 164. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 9, S. 114, u. Röse: Bernhard v. Sachsen-Weimar, Th. 1, S. 8.

weltlichen Ráthen und einem Notar des Sächsischen Churfürstenthums; und der Herzog Johann Wilhelm sechs Theologen, drei weltlichen Ráthen und einem Notar des Sächsischen Herzogthums, in diese Stadt zu gehen und mit einander friedlich sich zu besprechen und zu einigen. Den Befehlen gehorchend, gingen die Theologen, Ráthe und Notare in dem Octobermonat des eintaufendsfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in dieselbe. In ihr angelangt, und von den weltlichen Ráthen beaufsichtigt, unterhandelten seit dem einundzwanzigsten Octobertage die sechs churfürstlichen mit den sechs herzoglichen Theologen. Der Herzog Johann Wilhelm langte inzwischen selber an in Altenburg, und ermahnte und bat an diesem Tage die Versammlung, sich aller Rechthaberei und alles Zankens zu enthalten, dem Recht und der Wahrheit zu huldigen, und Heilung des Zwiespaltes der Lutheranerpartei gütlich zu schaffen. Die Ermahnung verhallte ohne zu fruchten. Die herzoglichen Theologen haberten auch in dieser Versammlung mit den churfürstlichen, so wie sie vorher mit ihnen gehabert hatten; und die Versammlung selber zerschellte in der erstern Märzhälfte des eintaufendsfünfhundertneunundsechzigsten Jahres an diesem Hader, ohne in ihrer fünfmonatlichen Dauer den Kirchenzwienspalt geheilt oder — verringert zu haben²³⁾. —

Johann Wilhelm starb an dem zweiten Märztag des eintaufendsfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahres. Dieser Herzog hatte letztwillig geboten, daß der Pfalzgraf Ludwig, Sohn des damaligen Churfürsten Friedrich des Dritten von der Pfalz, und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg seine minderjährigen Kinder Friedrich Wilhelm, Johann und Marie bevormundeten²⁴⁾. Der Churfürst August verwarf und beseitigte eigenmächtig dieses Gebot; wurde alleiniger Vormund der minderjährigen drei Kinder des Herzogs Johann Wilhelm; so wie auch kraft dieser Vormundschaft einstweiliger Verweser oder Herrscher des Weimarschen Landes, welches Besitztum Johann Wilhelm's gewesen war, und

²³⁾ Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 576 ff. W. vgl. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 335 ff.

²⁴⁾ Friedrich Wilhelm war an dem 25ten Apriltag des 1562ten Jahres, Johann an dem 22ten Maitage des 1570ten, und Marie an dem 7ten Novembertage des 1571ten Jahres geboren worden.

gemeinschaftliches Erbe und Besizthum der zwei Söhne dieses Herzogs sein sollte²⁵⁾). Der Verwaisteten Vormund geworden verbannte August mehr als einhundert Weimarische, die Lehre der churfürstlichen anseindende und ansechtende Theologen²⁶⁾). Diese Verbannung erwirkte, daß das gegenseitige Haderu des churfürstlichen und des herzoglichen Landes einstweilen aufhörte oder sich unterbrach. —

Der Herzog Johann Wilhelm und seine Nessen Johann Casimir und Johann Ernst, Söhne des Herzogs Johann Friedrich, hatten in dem eintaufendsfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahre das Herzogthum Sachsen in zwei Hälften gesondert; so daß die minderjährigen, von den Churfürsten August, Friedrich und Joachim bevormundeten Prinzen Johann Casimir und Johann Ernst alleinige Herrscher oder Herren der einen Hälfte, welche man Coburgisches Fürstenthum nannte, geworden, und Johann Wilhelm alleiniger Herrscher der andern Hälfte oder des sogenannten Weimarischen Fürstenthumes geblieben waren. Weimar, Neumark, Buttelschloß, Buttelschloß, Rastenburg, Sulze, Gamburg, Dornburg, Magdala, Jena, Lobeda, Kahla, Driamünde, Roda, Saalfeld, Pörsneck, Ronneburg, Schmölz, Altenburg, Lucha, Eisenberg, Bürgel und Königsberg, welche in dem fränkischen Reichskreise gelegene Stadt der Herzog Johann Wilhelm in dem eintaufendsfünfhundertneunundssechzigsten Jahr dem Ernestinischen Herrschergeblecht zurückerkauft hatte²⁷⁾), waren die Städte des Weimarischen; und Coburg, Ummers-

²⁵⁾ Hellfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 2, S. 1 ff.

²⁶⁾ Müller: Des Hauses Sachs. Ann. S. 164 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 97 ff., u. Wöttger: Gesch. Sachs. Bd. 2, S. 29.

²⁷⁾ Der Kaiser Carl der Fünfte hatte in dem Schmalkaldischen Kriege das Städtchen Königsberg den Ernestinern entrißen und dem Sulzbachischen Markgrafen Albrecht gegeben; der Markgraf in dem eintaufendsfünfhundertneunundssechzigsten Jahre dem Churfürsten Moriz von Sachsen; dieser Churfürst in dem eintaufendsfünfhundertzweiundssechzigsten Jahre dem Würzburgischen Hochstifte; und dieses Hochstiftes Bischof Friedrich in dem eintaufendsfünfhundertneunundssechzigsten Jahr dem Herzoge Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar dasselbe verkauft. Hönn: Sachsen-Coburg. Chron. Bd. 2, Abth. 1. S. 6 u. 10. W. vgl. Fortleben: Handl. v. Kupfer. Bd. 3, S. 72, S. 585.

stadt, Helbburg, Kobach, Römhild, Hilburgshausen, Eisfeld, Schalkau, Sonnenberg, Neustadt an der Heyde, Gotha, Waltershausen, Salzungen, Eisenach und Kreuzburg diejenigen des Coburgischen Fürstenthumes, welches auch die dem Churfürsten August verpfändeten Ämter oder Landbezirke Ziegenrück, Arnshaugk, Weyda und Sachsenburg durch Rückzahlung des Pfandschillings sich einlösen und wieder einverleiben sollte²⁹⁾. —

Die Prinzen Johann Casimir und Johann Ernst zerlegten in dem eintaufendsfünfhundertsechundneunzigsten Jahre das Coburgische Fürstenthum in Hälften, verwandelten Jede dieser Hälften in eine selbstständige Herrschaft, und nannten die Eine derselben Coburgisches und die Andere, deren Theile die Städte Eisenach, Kreuzburg und Salzungen, einige Marktflecken und mehrere Dörfer waren, Eisenachisches Fürstenthum. Johann Casimir wurde des Coburgischen und Johann Ernst des Eisenachischen Fürstenthums alleiniger und selbstständiger Herrscher³⁰⁾. —

Friedrich Wilhelm, Kelterer der beiden Söhne des Herzogs Johann Wilhelm, schritt an dem fünfundzwanzigsten Apriltage alter Rechnung des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres aus seinem zwanzigsten Lebensjahre. Des Sachsenlandes Gesetz nannte ihn volljährig. Aber der Churfürst August entließ ihn nicht der Bevormundung. Dieser Churfürst starb späterhin an dem zweiundzwanzigsten Februartage neuer Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahres; und die der Bevormundung durch diesen Tod entledigten Prinzen, deren jüngerer, Johann, noch nicht Volljährigkeit erlangt hatte, wurden Herrscher des Weimarischen Herzogthumes. Friedrich Wilhelm starb an dem siebzehnten Julitage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres, und hinterließ mehrere unmündige Kinder. Der Herzog Johann und der damalige Sächsishe Churfürst Christian, Enkel August's, wurden Vormünder dieser minderjährigen Waisen; und zerlegten in dem eintaufendsechshundert dritten Jahr das Weimarische Land

²⁹⁾ Mäller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 161. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 9, S. 14 ff. M. vgl. Hellfeld: Beiträge z. Staats. Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 29 ff.

³⁰⁾ Mäller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 219. M. vgl. Hellfeld: Beiträge z. Staats. Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 3, S. 45 ff. u. 88 ff.

in zwei Hälften; so daß die Städte Weimar, Neumark, Buttstädt, Buttelsstädt, Rastenburg, Magdala, Jena, Lobeda und Königsberg, einige Marktflecken und mehrere Dörfer die Orte und Theile der Einen; und die Städte Altenburg, Lueda, Schmölln, Ronneburg, Eisenberg, Bürgel, Roda, Dornburg, Gamburg, Eulze, Kahla, Orlamünde, Saalfeld und Pörsened, einige Marktflecken und mehrere Dörfer die Orte und Theile der andern Hälfte waren ¹⁰⁰). Die letztere Hälfte, welche die Theiler Altenburgisches Fürstenthum nannten, wurde gemeinschaftliches Besizthum der damals noch unmündigen vier Söhne des Herzogs Friedrich Wilhelm, deren Ältester an dem 4ten Februartage des 1597ten Jahres — elf Halbjahre vor, und der Jüngste an dem 22ten Februartage des 1603ten Jahres — zweihundertzwanzig Tage nach dem Tode des Vaters geboren worden war ¹). Der Churfürst Christian, Vormund dieser Waisen, hatte nicht nur dieses Fürstenthum in der Theilung ihnen geschafft, sondern verwaltete es auch für dieselben, bis er an dem dritten Julitage des eintaufendsechshundertelften Jahres starb. Der Herzog Johann war inzwischen der andern — Weimarische Fürstenthum genannten — Hälfte Alleinherrscher geworden ²); und hatte mehrere Söhne, deren Besizthum dieses Weimarische Land wurde, als er an dem zehnten Novembertage des eintaufendsechshundertfünften Jahres starb. — Aus dem Lande, welches der Kaiser Carl der Fünfte dem Churfürsten Johann Friedrich zurückgegeben hatte, waren durch diese Zersplitterungen die vier selbstständigen Fürstenthümer Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Sachsen-Eisenach geworden. —

¹⁰⁰) (Urk.) Hellsfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 2, S. 110 ff. u. 187 ff. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 233 f.

¹) Der Älteste dieser vier Brüder — die Taufe nannte ihn Johann Philipp — war an dem 4ten Februartage des 1597ten Jahres, der Zweite, Friedrich, an dem 22ten Februartage des 1599ten, der Dritte, Johann Wilhelm, an dem 29ten Apriltage des 1600ten, und der Jüngste, Friedrich Wilhelm, an dem 22ten Februartage des 1603ten Jahres geboren worden.

²) (Urk.) Hellsfeld: Beiträge z. Staats-Recht u. d. Gesch. v. Sachs. Th. 2, S. 110 ff. u. 187 ff. M. vgl. Müller: Des Haus. Sachs. Ann. S. 233 f.

Die Protestanten, welche vor der Religionsfriedensschließung sich vieler katholischen Kirchen und Klöster bemächtigt hatten, bemächtigten auch nach ihr sich mancher andern katholischen Kirchen und Klöster. — Einige protestantische Reichsglieder hemmten die Gerichtsbarkeit katholischer Bischöfe, wie in andern so auch in denjenigen Fällen, welche die protestantische Gottesverehrung nicht unmittelbar oder gar nicht berührten. — Protestanten weigerten sich, herkömmliche Gebühren katholischen Stiftern und Pfarrern zu geben. — Die protestantischen Glieder des Deutschen Reichs sagten in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahres zu Augsburg unumwunden dem Kaiser Maximilian dem Zweiten: daß Messe und Heiligenanrufung — Abgötterei; daß Möncherei, Priestereheverbot, Wallfahrten und Ablasshandel nicht nur gräßliche Irrthümer, sondern auch Gräueltathen wären; und daß die Reformation oder Religionsläuterung den Christen aus der Blindheit und Abgötterei, in welchen er bisher gesteckt hätte, reißen und retten wollte und — Könnte. — Manches katholische Reichsglied verbot und wehrte seinen Unterthanen, den der Religionsläuterung anhängenden Stiftern zu dienen oder Sinsen zu entrichten; und erzwang, daß diejenigen der Unterthanen, welche Protestanten waren, entweder in die Katholikenkirche zurückgingen oder aus der Heimath wichen. — Manches katholische und manches evangelische Reichsglied waren gemeinschaftliche Besitzer einiger Orte; und Mancher dieser gemeinschaftlichen Besitzer hegte und duldete bloß seine Religion; und bemühte sich, die andere aus den Orten des gemeinschaftlichen Besitzes zu tilgen²⁾. —

2) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, G. 1 u. 2, S. 80 ff. G. 4, S. 91 f. 96 u. 97 ff. G. 5, S. 104 u. 109. G. 14, S. 125 f. G. 17, S. 129 ff. G. 18, S. 151 ff. G. 30, S. 144 ff. G. 31, S. 165 f. G. 33, S. 167 ff. u. G. 45 ff. S. 188 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 26 ff. u. 31 ff. Bd. 6, S. 158 f. u. 163. Bd. 8, S. 340 ff. Bd. 9, S. 411 f. Bd. 10, S. 244 f. S. 263 315 ff. u. 321 ff. Bd. 12, S. 347 ff. u. 367. Bd. 15, S. 109 ff. u. 413 ff. u. Bd. 18, S. 511. 516 u. 546 f. Des Gluckstädtschen Hochstiftes Bischof Martin klagte in dem eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahr unter Andern, daß Protestanten das Messgewand einem Katholikenspriester sogar vor oder an dem Altar ausgezogen, und durch Schläge

Neue Birren erwachsen. Martin Hoitbrand, katholischer Pfarrer der Pantz-Kirche der Stadt Paderborn, wurde Protestant, predigte Protestantenlehre und erwirkte in dem eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten Jahre, daß die Meisten der Glieder seiner Gemeinde Protestanten wurden. Des Paderbornischen Hochstiftes vielbetagter Bischof Rembert ⁴⁾ drohete, ihn aus diesem Hochstifte zu verjagen, dessen Hauptort die Stadt Paderborn war. Der Bedrohte sprach persönlich zweimal die Hülfe des Reichskammergerichtes in Speier gegen den Bischof und gegen die Drohung an. Dieses Gericht konnte nicht helfen. Der Bischof befahl, daß derselbe unverzüglich aus Paderborn wiche. Hoitbrand wich an dem siebenten Octobertage dieses, 1567ten, Jahres. Die protestantischen Gottesverehrungen des Ortes wurden unterdrückt ⁵⁾. Aber Rembert starb an dem zwölften Februartage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in seines Hochstiftes Städtchen Dringenberg; Martin Hoitbrand kam bald nachher wieder in die Stadt Paderborn, und schuf neuerdings in ihr protestantische Gottesverehrungen. — Des Münsterischen und des Osnabrückischen Hochstiftes damaliger Bischof Johann wurde inzwischen an dem zweiundzwanzigsten Februartage dieses Jahres auch Bischof des Paderbornischen Hochstiftes; und verjagte in dem Augustmonate desselben Jahres Hoitbrand neuerdings aus Paderborn ⁶⁾. Der Buchstabe des Religionsfriedens mochte nicht die Paderbornische Protestantengemeine schützen, welche nicht schon vor dieses Friedens Schließung gewesen war. —

Sehr viele der Einwohner des Fuldischen Stiftes hingegen der geläuterten Religion an, und hatten ihr schon vor der

denselben von dem Altar und aus der Kirche gejagt hätten. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 81, S. 165 f. Habelin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 316.

⁴⁾ Rembert war seit dem eintaufendfünfhundertsevenundvierzigsten Jahre unserer Zeitrechnung Bischof des Paderbornischen Hochstiftes; und hatte in dem eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten Jahre derselben neunzig Jahre gelebt. Strunck: Annall. Paderbb. P. III, p. 283 sq. et 393.

⁵⁾ Strunck: Annall. Paderbb. P. III, p. 386 sqq.

⁶⁾ Strunck: Ann. Paderbb. P. III, p. 396 sq. Kommet: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 511.

Religionsfriedensschließung angehangen. Milde der letztern sechs nach einander lebenden und waltenden Äbte dieses Stiftes hatte Duldung und Sicherheit dieser Religion beinahe ein Halbjahrhundert hindurch gewährt¹⁾; aber nicht Urkunden gegeben, von welchen diese Religionsicherung auch der Folgezeit verbürgt werden moge. Der letzte jener sechs Äbte starb; und Balthasar von Demmbach, welcher, von protestantischen, in dem Hessenlande wohnenden, Eltern geboren und protestantisch erzogen, Protestant gewesen, aber nachher Katholik geworden war²⁾, wurde in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahr Abt dieses Stiftes. Er, jugendlicher Mann und der Katholikerkirche feuriger Eiferer, rief in dem 1573sten Jahre Jesuiten in die Stadt Fulda, welche dieses Stiftes Hauptort war, und gab ihnen das Franziskaner-Klostergebäude des Ortes. Sie nahmen und bewohnten es; so daß dasselbe ihnen Collegium oder Sitz in der Stadt war³⁾. Er untersagte in diesem Jahre den Einwohnern des Stiftes, protestantische Prediger zu haben, und gebot den Protestanten der Stadt Fulda und denjenigen der andern Orte des Stiftes, zurückzugehen in die Katholikerkirche. Nicht nur die Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel und Ludwig von Hessen-Marburg, welche Schirmvögte des Fuldischen Stiftes waren; sondern auch die diesen und den andern Hessensfürsten erbverbrüdereten Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg ermahnten in den letztern Monaten desselben, 1573sten, Jahres durch gemeinschaftliche Gesandtschaft den Abt, die Jesuiten aus dem Stifte zu entfernen und Religionsfreiheit den Protestanten desselben zu gewähren.

¹⁾ Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 9, S. 117. Vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 370 f. Fulda und Geyß, Städte dieses Stiftes, sagten späterhin, daß Philipp, Abt desselben, ihnen und andern Orten des Stiftes in dem eintaufendfünfhundertzweihundertvierzigsten Jahr eine Kirchenordnung gegeben hätte, welche den Pfarrern erlaubte, Kinder in Deutscher Sprache zu taufen, und nach dem oder durch den Deutschen Katechismus zu unterweisen, Wein neben dem Brodte in der Abendmahlsfeier Eaten zu spenden, und Deutsche Lieder in der Kirche zu singen. (Urk.) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 323 f. Vgl. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 46, S. 189.

²⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 238, u. Kommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 503.

³⁾ Kommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 503 u. 504, Anm. 28.

Er hörte nicht der Mahnung¹⁰⁾; sondern bebrängte auch die in dem Stifte ansässigen und wohnenden protestantischen Glieder der Ritterschaft. Diese Ritter baten ihn, zu erlauben, daß sie der ihnen von dem Religionsfrieden erlaubten Religionsläuterung huldigten, und in der von ihr gebotenen Weise Gott öffentlich verehrten. Antwortend, daß er dem Religionsfrieden gemäß so in dem Stifte regieren und handeln würde, wie er es bei Gott und Jedermann verantworten könnte, versagte Balthasar Gewährung dieser Bitte¹¹⁾. Ja, er klagte inzwischen durch ein Schreiben dem Kaiser Maximilian, daß von dem Capitel des Fuldischen Stiftes und von etlichen Gliedern der Reichsritterschaft unterstützt und gesteuert, die keizerlichen Bürger der Stadt Fulda Hülfe einiger benachbarten Fürsten des Reichs angesprochen hätten, und daß in Folge der Ansprache diese Fürsten nicht nur ihn, Abt, dringlich ermahnten, die Jesuiten aus dem Stifte zu verjagen, und protestantische Gottesverehrungen den Einwohnern desselben zu erlauben, sondern auch durch Drohen das Ermahnen schärften; und bat ihn, einzugreifen, damit nicht er, Abt, gezwungen würde, diesem Begehren zu willfahren. Der Kaiser gebot durch ein an dem 1sten Märztag des 1574ten Jahres in Wien gefertigtes Schreiben den Bürgern der Stadt Fulda, dem Abt des Stiftes zu gehorchen¹²⁾. —

Viele der Einwohner des an Thüringen's nordwestlicher Gränze gelegenen — die zwei Städte Heiligenstadt und Duderstadt, die zwei Städtchen Stadt-Worbis und Treffurt, einige Flecken und mehrere Dörfer habenden — sogenannten Eichsfelds des huldigten der Religionsläuterung; und gaben sich in und seit dem siebenten Jahrzehend des sechzehenden Jahrhunderts³ protestantische Prediger. Das Eichsfeld war Theil oder Nebenland des Mainzischen Erzbisthums. Dieses Erzstiftes Erzbischof Da-

¹⁰⁾ Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, G. 9, S. 117 ff. Schannat: Hist. Fuld. p. 268. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 9, S. 371 ff. W. vgl. Kommet: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 508.

¹¹⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, G. 9, S. 118 f. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 9, S. 373 ff.

¹²⁾ (Urk.) Schannat: Hist. Fuld. Codicis Probationum Doc. CCLXXV, p. 430 sq.

niel kam persönlich in dem Junimonat des eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres in das Eichsfeld, verabschiedete jene Prediger und gab für sie Jesuiten und andere katholische Pfarrer dem Lande; so daß nicht nur die protestantischen Prediger der Städte Heiligenstadt und Duderstadt und einiger andern landesherrlichen Orte¹³⁾, sondern auch Protestantenprediger derjenigen Eichsfeldischen Dörfer weichen mußten, welche Besizthum der Reichsritterschaft waren¹⁴⁾. Die Protestanten Duderstadt's — so wie auch wol diejenigen Heiligenstadt's — baten mehrmals dringlich den Erzbischof, protestantische Gottesverehrungen ihnen zu verstatten. Er versagte hartnäckig der Bitte Gewährung¹⁵⁾. Die Ritterschaft des Stiftes bat diesen Kirchenfürsten zu erlauben, daß sie der geläuterten Religion huldigte und in der von dieser Religion vorgeschriebenen Weise Gott verehrte. Daniel antwortete, daß er das Gewissen der Ritter nicht bedrängen, nicht beschweren würde¹⁶⁾; fuhr aber fort die Protestantenreligion aus dem Stifte zu tilgen. — Die Cyriacus-Kirche Duderstadt's, in welcher seit einigen Jahren Gott nach der von der geläuterten Religion gebotenen Weise von den Einwohnern der Stadt verehrt worden war, wurde in der letztern Hälfte des eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres einem katholischen Pfarrer und katholischer Ordnung von dem Erzbischof wieder untergeben¹⁷⁾. Die sämtlichen Glieder des Magistrats und fast alle andern Einwohner Duderstadt's waren Protestanten. Sich ermannend, nahmen schon in dem Februarmonat des eintaufendsfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres diese Protestanten eigenmächtig die Cyriacus-Kirche zurück¹⁸⁾; und der Magistrat der Stadt und die Ritterschaft des

¹³⁾ Wolf: Eichsfeld. Kirchengesch. S. 172 ff.

¹⁴⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 80, S. 156 ff. u. 159. Wolf: Gesch. Duderst. S. 161 ff. Wolf: Gesch. Heiligenst. S. 59 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 377 f.

¹⁵⁾ Wolf: Gesch. Duderst. S. 161 ff.

¹⁶⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 10, S. 119 |

¹⁷⁾ Wolf: Gesch. Duderst. S. 158 ff. Wolf: Eichsf. Kirchengesch. S. 172.

¹⁸⁾ Wolf: Eichsf. Kirchengesch. S. 178, u. Wolf: Gesch. Duderst. S. 161 f.

Eichsfeldes baten nicht nur Hessen's Landgrafen Wilhelm und die Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, sondern auch den Kaiser Maximilian den Zweiten in dem Reichstage des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres, die Religionsfreiheit der Protestanten des Eichsfeldes zu schützen. Die evangelischen Glieder des Reichstages verfochten durch eifriges Fürbitten die Sache dieser bedrängten Glaubensgenossen¹⁹⁾. Aber weder der Erzbischof Daniel und der Kaiser Maximilian noch der Reichstag gewährten Gewissensfreiheit den Eichsfeldischen Protestanten. Maximilian starb an dem zwölften Octobertage des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres. Sein Sohn Rudolph wurde Deutschland's Kaiser, und wird von der Geschichte Kaiser Rudolph der Zweite genannt. Er befahl durch ein an dem vierten Octobertage des eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres gefertigtes Schreiben den Duderstädtern, die Cyriacus-Kirche dem Erzbischof zurückzugeben. Sie weigerten, sträubten sich zwar, dem Gebote zu gehorchen. Aber Rudolph erneuerte und schärfte dasselbe in dem eintaufendsfünfhundertneundsiebzigsten Jahre, und erwirkte durch die Schärfung, daß an dem achtzehnten Junitage dieses Jahres die Kirche dem Erzbischofe von Duderstadt's Magistrat zurückgegeben wurde²⁰⁾. Die andere Kirche der Stadt — sie wird Servatius-Kirche genannt — war Besizthum der Katholiken geblieben. —

Der Abt der an dem Sieg-Flusse, in dem Westphälischen Reichkreise gelegenen Bergischen kleinen Stadt Siegburg²¹⁾, versagte nicht nur den protestantischen Prediger, welcher in ihr aufgetreten war; sondern auch Diejenigen ihrer andern protestantischen Einwohner, welche sich weigerten, in die Katholikenkirche zurückzugehen²²⁾. —

¹⁹⁾ Wolf: Gesch. Duderst. S. 169 f. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 10, S. 119 f. u. S. 30, S. 144 f. u. 156 f. Burgkard: Auton. Th. 1, S. 6, Bl. 90 ff. W. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 313 u. 377 ff.

²⁰⁾ Wolf: Gesch. Duderst. S. 170 ff. u. Wolf: Eichsf. Kirchen-gesch. S. 182.

²¹⁾ Dieses Städtchen wird Siegburg von Mehrern, aber Siegburg von Andern genannt.

²²⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 30, S. 164 f. W. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 313.

Alle Einwohner der an dem Rheins-Flusse in dem Schwäbischen Reichskreise gelegenen reichsfreien Stadt Gemünd²³⁾, waren noch Katholiken in dem eintaufendsfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahre, welches den Religionsfrieden des Deutschen Reiches gab. Einige dieser Katholiken wurden nachher Protestanten. Der Magistrat der Stadt, dessen sämtliche Glieder Katholiken waren, zwang in und nach dem eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahre theils durch Drohen, theils durch Einkerkierungen und andere Strafe die Meisten der Protestanten Gemünd's zurück in die Katholikenkirche; und fing an, die andern, welche durchaus nicht Katholiken sein wollten, zu verbannen und zu verjagen aus der Stadt. Nicht nur Regensburg, Nürnberg, Nördlingen und andere reichsfreie Städte, sondern auch mehrere evangelische Reichsfürsten baten inzwischen und ermahnten dringlich den Magistrat Gemünd's, Religionsfreiheit den Protestanten der Stadt zu gewähren. Er versagte aber nach wie vor diese Gewährung, und glaubte, daß der Buchstabe des Religionsfriedensvertrages diese Versagung genugsam rechtfertigte²⁴⁾. —

Der eifrig katholische Magistrat der an dem Rhein-Strome gelegenen reichsfreien Stadt Eöln verbannte und verjagte diejenigen Einwohner Eöln's, welche der Protestantenreligion anhängen und derselben nicht entsagten²⁵⁾. —

Der Kaiser Maximilian der Zweite versammelte in dem Octobermonat des eintaufendsfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres zu Regensburg die Churfürsten; und begehrte, daß sie einen Römischen König erwählten und ihm zugeselzten. Er wollte schaffen und verbürgt sehen, daß die Kaiserherrschaft seinem Sohne Rudolpb einst zufiele. Diese Versammlung, der Churfürstentag eröffnete sich an dem elften Octobertage. — Durch die Leiden und Klagen der von den geistlichen und andern katholischen Landesherren und Reichsgliedern angefochtenen und gemißhandelten Pros-

²³⁾ Diese Stadt wird Gemünd oder Schwäbisch-Gemünd von Bieleu, und Eönd von Andern genannt.

²⁴⁾ (Urf.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 11, G. 120 f. u. G. 35, G. 170. R. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, G. 324 ff. u. 380 f.

²⁵⁾ (Urf.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 13, G. 123. R. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, G. 387.

testanten aufgeregt, und durch ein Schreiben des Hessenlandgrafen Wilhelm unmittelbar vor dem Beginn des Churfürstentages ermahnt oder gebeten, dieser Gemüthsandeln und der Religionsfriedenshandhabung sich anzunehmen²⁶⁾, foderten die drei protestantischen Wahlfürsten in der Versammlung, daß der von dem Reichstage des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres geschaffene und von Jedem der spätern Reichstage genehmigte Religionsfriedensvertrag, und die zugleich mit der Religionsfriedenshaupturkunde von dem Könige Ferdinand gegebene, den Einwohnern derjenigen Städte und andern Orte geistlicher Reichsglieder, in welchen die Protestantenreligion schon vor und bis zu dem Tage der Friedensschließung war und öffentliche Bekenner hatte, Gewissensfreiheit zusagende und verbürgende Declaration oder Schrift von der den künftigen Römischen König verpflichtenden sogenannten Wahlkapitulation genehmigt, erneuert und gekräftigt würde²⁷⁾. Der Churfürst August von Sachsen hatte die Schrift Ferdinand's in dem eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahre genommen, und verwahrte dieselbe. Der Reichserzkanzler und die beiden andern geistlichen Churfürsten sagten, daß weder eine Abschrift noch andere Spuren der vermeintlichen Schrift Ferdinand's in ihren, der geistlichen Churfürsten, Archiven wären; daß der König dieselbe wol nicht mit Vorwissen und Einwilligung der Reichsglieder gesamttheit gegeben haben könnte; und, daß, ohne Einwilligung der Reichsglieder gesamttheit gegeben, sie nicht gälte²⁸⁾. — Eine Abschrift der Urkunde mag weder der Reichserzkanzlei²⁹⁾ noch dem Reichskammergericht gegeben

²⁶⁾ Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 10, S. 119 f. Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 7. Kommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 505. Paderlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 379. f.

²⁷⁾ (Urf.) Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 19 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 10, S. 119 f. u. S. 15, S. 124 f. W. vgl. Paderlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 341 ff.

²⁸⁾ (Urf.) Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 22 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 15, S. 125. W. vgl. Paderlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 240 u. Bd. 9, S. 343. f. u. 362, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 339.

²⁹⁾ Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 31. W. vgl. Kommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 499 f. Anm. 26.

worden sein²⁰⁾; obgleich das Herkommen oder Gewohnheitsgesetz wollte, daß der Reichsbergkanzler Abschriften aller Reichsurkunden hätte und aufbewahrte²¹⁾. Aber eine beglaubigte Abschrift der Urkunde war in dem Kaiserarchiv²²⁾. Der Churfürst August zeigte die Urschrift der Urkunde den drei geistlichen Gliedern der Versammlung, um ihnen zu beweisen, daß der König Ferdinand die Zusage und Bürgschaft den Protestanten gegeben hätte²³⁾. Diese Katholiken entgegneten, daß zwar der Reichsglieder Gesamtheit, aber nicht der alleinige Churverein Gültigkeit der Schrift gebieten und schaffen dürfte; und weigerten sich zu bewilligen, daß die Schrift von der Capitulation erneuert würde²⁴⁾. Die weltlichen Churfürsten baten, an dem neunzehnten Octobertage, den Kaiser Maximilian, zu erwirken, daß die Schrift Ferdinand's durch die Capitulation anerkannt würde. Maximilian — er war persönlich in Regensburg — ermahnte die geistlichen Churfürsten, dem Begehren ihrer weltlichen Genossen zu willfahren. Jene Geistlichen verweigerten nach wie vor hartnäckig die Willfahung²⁵⁾. Der Kaiser unterhandelte mit den weltlichen Churfürsten, versprach ihnen in der Unterhandlung, daß der nächste Reichstag Deutschland's diesen Streit entscheiden und endigen würde; und bewog durch dieses Unterhandeln und dieses Versprechen an dem ein- undzwanzigsten Octobertage den Churfürsten August von Sachsen, dem Begehren zu entsagen, daß die Schrift des Königs Ferdinand der Wahlcapitulation eingefügt und von ihr genehmigt würde. August sagte den beiden andern weltlichen Churfürsten, daß man nicht wohl

²⁰⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 379 u. Bd. 10, S. 251. 310 u. 335.

²¹⁾ Vgl. Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 31.

²²⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 240. Ranke: Historisch-politische Zeitschrift, Bd. 1, S. 326.

²³⁾ Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 24. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 345.

²⁴⁾ (Urk.) Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 23. 29. 31 u. 34. Vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 346. 360 f. u. 362.

²⁵⁾ (Urk.) Sendenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 34 u. 36. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 15, S. 128, u. S. 16, S. 128 f. Vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 364 f. u. 366 ff. u. Bd. 10, S. 240.

die innern Irrungen und Zerwürfnisse des Churvereines den Kaiser entgelten lassen dürfte, und daß man, dem Reichsoberhaupt willfahrend, des Streites Entscheidung von dem nächsten Reichstage erwarten mögte. Da der Sachse dem Kaiser gewillfahret hatte, so willfahreten auch der Brandenburger und der Pfälzer, welche, von Sachsen verlassen, nicht hoffen mochten, die Bestätigung der Schrift Ferdinand's zu erzwingen²⁶⁾. Diese Willfah-

²⁶⁾ Der Churfürst der Pfalz entsagte sehr ungern der Forderung, daß die Schrift Ferdinand's unverzüglich bestätigt würde. Er war nicht persönlich in dem Churfürstentage und nicht in Regensburg; sondern bevollmächtigt von ihm war und handelte sein Kanzler, Christoph Chem, in dieser Versammlung. Der Bevollmächtigte sagte berichtend dem Churfürsten unter Anderm: „Die Vergleichung der streitigen Declaration ist ohne Vorwissen Palatini inter Caesarem et Saxonem privatim also gemacht: Man wolle diesmal an seinen Ort stellen und beruhen lassen mit dem Vorgebnd: Im Fall sich deswegen einige Unruhe von der Ritterschafft oder Communen würde erregen, daß die Protestirende daran keine Schuld haben, oder mit jmands berwegen einlassen wolten. Dabey wirts unsers Theils, die weil es nicht zu ändern gewesen, auch haben müssen bewenden lassen.“ *Sachsenberg: Samml. ungebr. Schrift. Th. 3, S. 36. W. vgl. Hanke: Historisch-politische Zeitschrift, Th. 1, S. 329.* — Die Eintracht der Churfürsten August und Friedrich hatte schon früher sich gebrochen. August war eifriger Lutheraner, und haßte den Calvinismus. Friedrich war auch Lutheraner; fing aber in dem eintaufend-fünfhunderteinundschrzigsten Jahr unserer Zeitrechnung an, der Calvinischen Abendmahlslehre öffentlich zu huldigen, und mochte schon vorher ihr heimlich gehuldigt haben. August hatte die Richte Anne, einzige — an dem 23ten Decembertage des 1544ten Jahres geborene — Tochter des Churfürsten Moriz an dem vierundzwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhunderteinundschrzigsten Jahres in der sächsischen Stadt Leipzig an den Prinzen Wilhelm von Dranken verheirathet; obgleich dessen's damaliger Landgraf Philipp, Großvater Annens, welchem mißfiel, daß der Prinz Wilhelm Katholik war, hartnäckig inzwischen sich weigerte, in diese Verheirathung der Prinzessin zu willigen. Anne hatte diesem Prinzen vermählt werden wollen. Sie hatte unter Anderm gesagt: „Wilhelm ist ein schwarzer Verräther; aber jede Ader in meinem Leibe liebt ihn.“ Nach der Vermählung ging Anne mit ihrem Gemahl unvorzüglich in die Niederlande. Neues Museum für die sächsische Geschichte, Litteratur und Staatskunde. Herausgegeben von Christian Ernst Weise. (Leipzig 1800 ff. in 8.), Bd. 3, Heft 1, S. 179 ff. Kommel: Gesch. Hess. Bd. 4, S. 381 ff. u. Anmerkungen d. Bds. S. 456 ff. Kommel: Urkunden-Band 3. Gesch. Philipp's d. Gr. S. 314 ff. u. Arnoldi: Hist. Dentw. S. 107 ff. — Der Landgraf Philipp hatte gesagt, daß sich nicht aus dieser Ehe sprechen würde; und seye bald der

zung unterbrach den Haber, und vertagte seine Erneuerung, so daß inzwischen ein Römischer König gewählt werden mochte. Die Wahlcapitulation wurde besprochen, geordnet und gefertigt; und der Churverein wählte an dem siebenundzwanzigsten Octobertage des eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres, so daß Maximilian's Sohn Rudolph Römischer König wurde. —

fundeten der Sache Wendung und Ausgang die Wichtigkeit dieser Vorhersagung. Aus den Niederlanden in und seit dem eintaufendfünfhundertfiebenundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung verjagt, und seiner Niederländischen Besitzthümer beraubt von Spanien's damaligem Könige Philipp dem Zweiten, gegen welchen er sich aufgesetzt und empört hatte, konnte der Prinz Wilhelm der Wittin nur wenig geben. Anne und die dem Prinzen von ihr inzwischen geborenen Kinder waren bald in Edin, bald in andern Orten des Deutschen Rheinlandes, und mußten oft darben. Die Fürstin stöhnte späterhin, seit dem eintaufendfünfhundertfiebzigsten Jahre, dem Trunke und lebte in Nichtigkeit. Man klagte Annen sogar des Ehebruchs an. Sie verunreinigte sich gänzlich mit ihrem Gemahl. Ihr Verschulden war wol nicht gering. Der Churfürst August fing und ferkerte sie ein in dem eintaufendfünfhundertzweundfiebzigsten Jahr; und Richterspruch idsete in der ersten Hälfte des eintaufendfünfhundertfünfundfiebzigsten Jahres die Ehe Wilhelm's und Annens. Anne starb an dem achtzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertfiebenundfiebzigsten Jahres in dem Kerker zu Dresden. Weiße: Neues Museum s. d. sächs. Gesch. Bd. 5, Hft. 1, S. 198 ff. W. vgl. Ranke: Historisch-politische Zeitschrift, Bd. 1, S. 327. u. Müttiger: Gesch. Sachs. Bd. 2, S. 58. Philipp von Wornitz Herr von Mont Sainte Aldegonde — in dem eintaufendfünfhundertachtunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung in der Stadt Brüssel geborener — Niederländischer Edelmann, war Glied des Niederländischen Adelsbundes, welcher in dem eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahre sich geschaffen hatte, um der Niederlande Gerechtsame gegen die Willkür des Spanierkönigs Philipp zu verschaffen. Der Bund wurde von des Königs Macht zersprengt. Philipp von Wornitz, welcher, so wie auch jedes andere Glied dieses Bundes, von ihr bedrohet und sehr gefährdet war, floh in dem eintaufendfünfhundertfiebenundsechzigsten Jahr aus den Niederlanden, kam in die Pfalz und verdingte sich dem Churfürsten Friedrich; so daß er geistlicher Rath derselben wurde, und bis zu dem eintaufendfünfhundertzweundfiebzigsten Jahre persönlich in Heidelberg, Hauptstadt der Pfalz, ihm diente. Der Ritter ging aus der Pfalz in diesem, 1672ten, Jahre heim in die Niederlande, und rief dem Prinzen Wilhelm von Oranien, Charlotte de Montpensier, Prinzessin des Bourbonnischen Hauses, zu heirathen, welche von ihrem katholischen Vater, Louis Herzoge von Montpensier, Abtzeher, Abtissin des Klosters des unweit der Stadt Meaux gelegenen Französischen Fleckens La Ferté sous Jouarre geworden war; aber schon früher der Protestantenreligion heimlich geheiligt und angehungen hatte, und in den aus dem Gemeinzel der Bartholomäusnacht erwachenden

In dem Sommer des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres versammelten sich mehrere Reichsstände und Bevollmächtigte der andern in der Stadt Regensburg, und wurden die Glieder des Reichstages, welcher inzwischen von dem Kaiser geladen worden war, und an dem fünfundzwanzigsten Junitage dieses Jahres daselbst von diesem Herrscher eröffnet wurde. Maximilian hat in der Eröffnungsrede den Reichstag, Mittel ihm zu gewähren, durch welche Ungarn und Deutschland gegen die, trotz des Friedensvertrages die Gränzen dieser Länder vergewaltigenden Türkenhorden geschirmt werden mögten; und zu verbieten, daß fremde Mächte Kriegsvolk aus Deutschland würben, ohne der Werbung Erlaubung von der Kaisermacht erlangt zu haben; sagte aber nicht, daß der Reichstag den Beschwerden der Protestanten abhelfen und den Zwiespalt des Churfürstencollegiums heilen sollte³⁷⁾. — Die protestantischen Reichsglieder oder Stände

Wirren Frankreichs in dem eintaufendfünfhundertzwelundsiebzigsten Jahre aus dem Kloster und aus Frankreich in die Stadt Heidelberg geflohen, an dem Pfälzischen Hofe weilte, und diesem Ritter bekannt wurde. Wilhelm bewarb sich durch den neuerdings in Heidelberg angelangten Ritter, Philipp von Wornitz, um die Prinzessin; und der Churfürst Friedrich vermittelte, daß sie dem Prinzen an dem zwölften (oder aber an dem zwelundzwanzigsten?) Junitage des eintaufendfünfhundertfünfsundsiebzigsten Jahres in der Niederländischen Festung Briel sich vermählte. *Memoires sur la vie et la mort de la Serenissime Princesses Loyse Juliane, Electrice Palatine.* (A Leyden 1645. en 4.) p. 12 sqq. Warhaftige Beschreibung aller denkwürdigsten Geschickzen u. Beschrieben von Emanuel von Metzeren. (Amsterdam 1638. Fol.), Th. 1, Bch. 5, S. 116. Thuan Hist. a. Temp. P. III, L. 60, p. 96. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 2, S. 423 f. u. Ranke: Historisch-politische Zeitschrift, Bd. 1, S. 327 f. Sachsen's Churfürst August entrüstete sich sehr; weil er glaubte, daß Friedrich nicht nur diese Pirath vermittelte und geschaffen, sondern auch die Trennung der Ehe Wilhelm's und Annens veranlaßt hätte. Die Entrüstung war nicht beschwichtigt, sondern wogte und kochte, als August in den Churfürstentag kam. Er sagte laut, daß Friedrich durch die letztere Pirath des Prinzen Wilhelm dem Sächsischen Hause einen Schandfleck angehängt hätte; dessen es nicht vergessen könnte; und nannte Friedrich's Kanzler Ehem einen Buben. *Sensenberg: Samml. ungedr. Schrift.* Th. 3, S. 8 f. W. vgl. Ranke: Historisch-politische Zeitschrift, Bd. 1, S. 328.

³⁷⁾ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, S. 19, S. 134, u. S. 20, S. 135. W. vgl. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 15. 236. 262 f. u. 266.

hatten schon in den drei Erstern der fünf Reichstage der letztern zwei Jahrzehende³⁹⁾ gefordert, daß der Geistliche Vorbehalt gänzlich genichtigt und durch die Nichtigkeit desselben eine sogenannte Religionsfreistellung gewähret würde⁴⁰⁾. Sie alle baten einmützig in diesem, zu Regensburg handelnden und funfzehn Wochen dauernden Reichstage mehrmals den Kaiser Maximilian, sowol den Vorbehalt zu nichtigen, als auch zu erwirken, daß dieser Reichstag die Schrift des Königs Ferdinand bestätigte, und die Bestätigung dem Reichstagesabschied einverleibte⁴¹⁾; und sagten oder bedingten, daß Stimmenmehrheit in dem Reichstage die Protestanten nicht eher verpflichtete, als bis dieser Reichstag den Beeinträchtigungen und Beschwerden der Protestanten abhülfe⁴²⁾. Die Gesamtheit der katholischen Reichstagsglieder widersprach diesem Begehren⁴³⁾. Ueberredet von dem Kaiser entsagte Sachsen's Churfürst August dem Bedingen, und sonderte sich durch die Entsagung von den andern protestantischen Reichstagsgliedern in dieser Sache, so daß die Protestantenpartei sich spaltete, und durch die Spaltung erlahmete⁴⁴⁾. Der Kaiser Maximilian, auf

³⁹⁾ Der Erste dieser fünf Reichstage war in der letztern Hälfte des 1556ten und in den ersten Monaten des 1557ten Jahres, nämlich zwischen dem 15ten Julitage des 1556ten und dem 16ten Märztag des 1557ten Jahres, zu Regensburg; der Zweite in dem 1559ten Jahre zu Augsburg; der Dritte in dem 1566ten Jahr ebenfalls zu Augsburg; der Vierte in dem Frühlinge des 1567ten Jahres zu Regensburg, und der Fünfte in dem 1570ten Jahre zu Speyer gewesen.

⁴⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 154 ff. Bd. 4, S. 89 ff. u. Bd. 6, S. 161 f. *VR.* vgl. Bd. 9, S. 329.

⁴¹⁾ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 19, S. 134 f. S. 21, S. 156 f. S. 23, S. 188 f. S. 29, S. 142 ff. S. 30, S. 144 ff. u. S. 36, S. 173 ff. König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Abs. 1, Urk. 102. 103 u. 104, S. 292 ff. *VR.* vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 264 ff. 282 f. 288 f. 292 ff. 307 ff. u. 334 ff.

⁴²⁾ „Daß der Reichstagesbeschluß bis zu Erörterung des Religion und Declaration-Punctens unverbündlich seyn sollte.“ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 21, S. 136 f. Burgkard: De Auton. Th. 1, Bl. 92 f. *VR.* vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 16 f. 49 u. 282.

⁴³⁾ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 24, S. 139 f. *VR.* vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 290 ff.

⁴⁴⁾ Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 29, S. 142 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 285 ff. 300 f. 307. 330 f. u. 334.

welchen inzwischen nicht nur die Einreden der katholischen Reichstagsglieder, sondern auch der in die Stadt Regensburg zu dem Reichstage gekommene Papstlegat Giovanni Morone eingewirkt hatten⁴⁴⁾, sagte, daß der von der Reichsgliedergesamtheit geschaffene, geheiligte und gegebene Religionsfriedensvertrag verböte, Urkunden zu geben und zu bestätigen, deren Inhalt den Inhalt dieses Vertrages ändern wollte, und daß in Folge dieses Verbotes die Schrift Ferdinand's auf sich beruhen bleiben müßte⁴⁵⁾. Diese Schrift Ferdinand's wurde nicht erneuert oder genehmigt — der Geistliche Vorbehalt nicht beseitigt — Freistellung nicht gewährt⁴⁶⁾ von diesem Reichstage, welcher an dem zwölften Octobertage sich schloß und endete, und durch seinen an diesem Tage gefertigten Abschied die sämtlichen Reichsglieder unter Anderm verpflichtete, sechzig sogenannte Römermonate innerhalb der nächsten sechs Jahre dem Kaiser zur Beschirmung Deutschland's und Ungarn's zu steuern, zu geben⁴⁷⁾; aber sich weigerte, so wie auch der Reichstag des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres sich geweigert hatte, zu erlauben, daß der Kaiser Reichsständen eigenmächtig untersagte, Krieger fremden Mächten zu werben und zu leihen. — Die Katholikenkirche mochte frohlocken, weil Sicherheit und anderer Gewinn ihr erwuchsen aus der Fortdauer, dem Bestehen der damaligen Verhältnisse. — Der Kaiser Maximilian war persönlich in dieser Versammlung der Reichsglieder; kränkelte aber nicht nur inzwi-

⁴⁴⁾ Eshmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 39, S. 176. Vgl. Ranke: Historisch-politische Zeitschrift. Bd. 1, S. 331.

⁴⁵⁾ (Urk.) Eshmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 24, S. 139 f. G. 26, S. 140 f. G. 35, S. 171 ff. u. G. 38, S. 175. Lehmann. Suppl. S. 157 f. Fänig: Rids. Arch. Part. Gen. Der Continuation erste Fortsetz. Urk. 35, S. 259 f. Urk. 37, S. 261 ff. u. Urk. 40, S. 263 f. Burgard: De Auton. Bl. 94. 107 f. 113 ff. u. 118. Goldast: Reichs. Satzungen, Th. 1, S. 297 ff. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 294 ff. 326 ff. u. 365 f. u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 7, S. 350 ff.

⁴⁶⁾ Eshmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 39, S. 176. Goldast: Reichs. Satzungen, Th. 1, S. 301 f. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 136, p. 274 sq. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 297 f. 358 ff. u. 370 f.

⁴⁷⁾ (Koch:) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 3, S. 354 f. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 60 f.

schen, sondern starb auch endlich in Regensburg an demselben Tage — dem zwölften des Octobers — an welchem diese Versammlung sich schloß⁴⁵⁾. — Die rücksichtslose Strenge der Beschlüsse der Tridentinischen Kirchenversammlung, die Gebote des Papstes, die Gestaltung des Reichskammergerichtes, kraft deren es mehr katholische als protestantische Glieder hatte, die Schranken und Mängel der Kaisergewalt, und manches Andere, erschwerten die Vollstreckung des Religionsfriedensvertrages. Trotz dieser Hindernisse hatte Maximilian, welcher glaubte, daß in der Religion weder das Kriegesgeschwert gebraucht werden, noch ein anderer äußerer Zwang walten, daß Fürsten nicht das Gewissen ihrer Unterthanen und Anderer antasten dürften⁴⁶⁾, redlich und unverdrossen sich bemühet, den Religionsfrieden zu vollstrecken, die Aufregtheit der Gemüther zu beschwichtigen, und durch die Beschwichtigung die Spaltung des Deutschen Reichs zu heilen. Aber der Fürst ermattete endlich, so daß er bloß oder kaum seine Privatmeinung sich rettete und bewahrte⁴⁷⁾. — Die Protestanten mochten nicht hoffen, daß Maximilian's, von Jesuiten und andern Katholikeneisern gegängelter, Sohn und Regierungsnachfolger, Kaiser Rudolph der Zweite, auf welchen, so wie auch auf seine Brüder Ernst und Matthias, die Unduldsamkeit der Mutter sich vererbt zu haben schien, Gültigkeit der Schrift Ferdinand's aussprechen würde; und erneuerten nicht einmal in dem Ersten seiner Reichstage — dieser Reichstag war in dem eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahre — ihr bisheriges Bitten, daß diese Schrift neuerdings genehmigt, und daß der Geistliche Vorbehalt genichtigt würde; sagten aber, daß die Ferdinandische Schrift

⁴⁵⁾ Maximilian hatte neunundvierzig Jahre zwei Monate und elf Tage gelebt.

⁴⁶⁾ Oratio Funeris de Divo Maximiliano Secundo, quam habuit Joannes Crato. Raupach: Gv. Pest. S. 148. W. vgl. Wenzels Neue Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 461 f. u. Historisches Taschenbuch, herausgegeben von Friedrich von Raumer. Zweiter Jahrgang. (Leipzig 1831. in 16) S. 18.

⁴⁷⁾ Der Katholikenbischof Gruter sagt, daß Maximilian, dessen Streben er persönlich sah, als rechtgläubiger Katholik — plenus in Jesum Christum orthodoxa fide — gestorben sei. Nacholq: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Erst. Bd. 7, S. 505, Anm. *.

gälte, und die protestantischen Unterthanen geistlicher Reichsglieder schützen könnte⁵¹⁾, und daß sie durch Fürsprache — d. h. wol durch Einreden — bei dem Kaiser denjenigen helfen mußten, welche gegen diese Schrift angefochten, beeinträchtigt und vergeblich waltig würden⁵²⁾. —

Wie einst der Papst Pius der Vierte Gehorsamsversprechung von dem Römischen Könige Maximilian gefordert hatte, so forderte jetzt der Papst Gregor der Dreizehnte, daß der Kaiser Rudolph Gehorsam⁵³⁾ dem Papstthron gelobte; und wie einst der König Maximilian sich geweigert hatte, so weigerte sich auch sein Sohn, Kaiser Rudolph, diesen Gehorsam zu geloben. Er versprach durch einen Gesandten dem Papst bloß Ehrerbietung und Willfährigkeit⁵⁴⁾, und der Kirche Gehorsam⁵⁵⁾. Aber er gehorchte bald dem Papste und der Kirche mehr als die Meisten der vorigen Kaiser ihnen gehorcht hatten. Rudolph eiferte für die Katholikentirche. Er befahl schon in dem eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahre dem Magistrat der reichsfreien Stadt Frankfurt, die Geschichtsbücher Sleidan's, d. h. des Schleideners Johann Philippson⁵⁶⁾, deren Unparteilichkeit und Tüchtigkeit ja doch so-

⁵¹⁾ M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 481, Bd. 21, S. 555 f. u. Bd. 25, S. 584. Schmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 70, S. 251. —

⁵²⁾ (urf.) Schmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 44, S. 187 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 325 f. u. 327.

⁵³⁾ „Obedientia.“

⁵⁴⁾ „Obsequium et Reverentia.“

⁵⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 448 f.

⁵⁶⁾ Johann Philippson war in dem eintaufendfünfhundertsechsten Jahr unserer Zeitrechnung in dem sowol von der Stadt Jülich in südlicher als auch von der reichsfreien Stadt Eöln in südwestlicher Richtung ungefähr fünf Meilen entlegenen Städtchen Schleiden geboren worden; und nannte aus dieses Städtchens lateinischem Namen Sleida selber sich Joannes Sleidanus. Johann Philippson schrieb und gab unter Anderem eine Geschichte der erstern vier Jahrzehende der Reformation und der derselben gleichzeitigen Begebenheiten Deutschlands und anderer Europäischen Länder; und nannte diese Geschichte De Statu Religionis et Reipublicae Commentarii. Er starb an dem eintaufenddreißigsten Octobertage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres in Straßburg, in welcher reichsfreien Stadt er seit dem eintau-

gar der Kaiser Carl der Fünfte anerkannt und hochgeschätzt hatte, in Beschlag zu nehmen, und die ganze Auflage, d. h. alle Exemplare, eines andern, in der reichsfreien Stadt Frankfurt damals so eben gedruckten, den Jesuiten widerlichen und anstößigen Religionsbuches zu verbrennen. Der Magistrat Frankfurt's befragte Hessen's Landgrafen Wilhelm, wie diesem Kaiserbefehle begegnet werden mögte. Wilhelm rieth dem Magistrat, sich nicht blenden und nicht irren zu lassen von dem kaiserlichen Ansehn, durch welches die Jesuiten diejenigen Bücher zu unterdrücken und zu beseitigen versuchten, die von ihnen nicht widerlegt werden könnten⁵⁷⁾. —

Der Sächsische Churfürst August, welcher klüglich verhütet hatte, daß die andern evangelischen Reichsglieder den der Calvinistenlehre huldigenden Pfälzischen Churfürsten Friedrich den Katholiken opferten, verabscheuete die Calvinisterei. Er erfuhr in dem ersten Viertel des eintaufendfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres, daß sie auch in sein Land sich verzweigte; daß Mehrere der Lehrer der Wittenbergischen Hochschule und Mehrere seiner Rätthe ihr huldigten, ja längst ihr gehuldigt und in dem letztern Jahre gehend manches Gebot ihm entlockt hatten, durch welches sie ihr in Sachsen helfen mogten und halfen. Er fühlte sich von Männern betrogen, welchen er gänzlich vertraut hatte. Die Entdeckung dieses Betrugs erzürnte ihn, und sein Zorn entlud sich, traf und strafte hart die Betrüger, die heimlichen Anhänger und Förderer dieser sogenannten Calvinisterei; so daß Georg Eraco, Scheimrath⁵⁸⁾, Gaspar Peucer, Leibarzt, Johann Stössel, Kirchenrath, und Christian Schütz, Hofprediger August's, welche der Calvinischen Abendmahlslehre mehr huldigten als der Lutherischen, in dem Frühlinge dieses, 1574sten, Jahres des Amtes entsetzt und

sechsfünfhundertzweihundvierzigsten Jahre Professor gewesen war und gewohnt hatte.

⁵⁷⁾ Kommet: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 481.

⁵⁸⁾ Von August beauftragt, hatten in dem eintaufendfünfhundertsiebenundsechzigsten Jahre Georg Eraco — damaliger Kammerrath dieses Churfürsten — und der Graf Günther von Schwarzburg in der Stadt Gotha das Verbrechen des Ritters Wilhelm von Crumbach gewogen.

eingekerkert⁵⁹⁾, vier Theologie- und zwei Philosophie-Lehrer der Wittenbergischen Hochschule⁶⁰⁾, so wie auch ein Sächsischer Arzt verabschiedet, und aus Sachsen verbannt und verjagt wurden⁶¹⁾. August hatte schon früher sich bemüht, und bemühte sich jetzt um so eifriger, die Lauterkeit der Luthertischen Lehre zu schirmen und zu sichern. Von ihm gerufen und versammelt fertigten zwischen dem zwanzigsten Mai- und dem siebenten Junitage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres in der Stadt Torgau Jacob Andred, Kanzler der Hochschule der Württembergischen Stadt Tübingen, Nicolaus Selnecker, Professor der Hochschule der Sachsenstadt Leipzig, Andreas Mäuslen⁶²⁾ und Christoph Körner⁶³⁾, Professoren der Hochschule der Brandenburgischen Stadt Frankfurt, David Chyträus, Professor der Hochschule der

⁵⁹⁾ Gaspar Prucer und Christian Schüg blieben siebenundvierzig Vierteljahre hindurch in der Einkerkelung, und wurden sodann — am dem achten Februarstage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres — aus ihr von dem Churfürsten August entlassen. Georg Graco war inzwischen — in dem eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahre — und Johann Eidffel — in dem Mai Monat des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres — in der Haft gestorben. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 458 ff. u. 544 ff.

⁶⁰⁾ Die vier Theologie-Lehrer waren: Gaspar Cruciger, Heinrich Möller, Christoph Pegel und Friedrich Bielebram.

⁶¹⁾ Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 9, S. 242 ff. Pland: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 5, Th. 2, S. 614 ff. W. vgl. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 447 ff. Weiße: Gesch. d. Churf. Staaten, Bd. 4, S. 120 ff., u. Schröckh: Kirchengesch. Th. 4, S. 618 ff. — August prägte eine Münze, durch welche die Ausrottung der Calvinisten in Sachsen's versinnbildlicht werden sollte. Auf der einen der beiden Seiten der Münze war der Churfürst abgebildet, welcher gewappnet in der einen Hand das Churfürstenthum und in der andern eine Scharwoge hielt. In der einen der Wagschaalen, welche die Inschrift „Altmacht“ hatte, und durch ihre Schwere sank, war das Bild des liegenden Christenkinde, und in der Andern — sie hatte die Inschrift „Bernunft“ und ist in die Höhe geschwenkt — waren die vier verbannten Wittenbergischen Theologie-Lehrer, und über den Kopf dieser Lehrer der Teufel geprägt. Diese Sinnbilder, welche den Verfall vieler der Zeitgenossen erlangten, bezeichnen trefflich die Gesinnung August's und dieser seiner Zeitgenossen. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 463 f. Weiße: Gesch. d. Churf. Staaten, Bd. 4, S. 127. —

⁶²⁾ Diesen Namen verlateinert nannte er sich Andreas Musculus.

⁶³⁾ Oder Gerner. —

Melnenburgischen Stadt Rostock, Martin Chemnitz, Superintendent der Stadt Braunschweig und zwölf andere Lutherische Theologen, deren Einer, Johann Zanger, Amtsgehilfe ⁶⁴⁾ des Braunschweigischen Superintendents Chemnitz, Einer, der Sächsischen Consistoriumspräsident Paul Grell, Einer, Wolfgang Harder, Doctor der Leipziger Hochschule, und Neun angesehene Kirchenprediger Sachsens waren, eine gemeinschaftliche Bekenntnißvereinigungsschrift. Man pflegt dieselbe „Lorgauisches Buch“ oder „Lorgisches Buch“ zu nennen ⁶⁵⁾. August vervielfältigte durch Abschreiber dieses Buch; sandte je Eine der Abschriften Jedem der evangelischen Reichsglieder und bat diese Reichsglieder, den Inhalt des Buches zu begutachten ⁶⁶⁾. Jeder der Gebetenen prüfte durch die Angesehenen seiner Theologen dasselbe, und in Folge des Ergebnisses dieser Prüfung billigten die meisten dieser Reichsglieder den Inhalt der Schrift, so daß sie bloß Einzelnes derselben tabelten und Verbesserung dieses Einzelnen foderten ⁶⁷⁾. Geladen von August, versammelten sich Andreä, Selnecker, Müuslen, Körner, Chyträus und Chemnitz an dem neunzehnten Maitage des eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres in dem unweit des südlichen Thores der Stadt Magdeburg an dem linken Elbufer gelegenen Kloster Bergen ⁶⁸⁾; wogen und berücksichtigten die Rügen der

⁶⁴⁾ Ober Coadjutor.

⁶⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 680 ff. W. vgl. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, 487 ff. Schröder: Kirchengesch. Ab. 4, S. 624 f. u. Struvii Corp. Hist. Germ. (T. II.), p. 1158 sq.

⁶⁶⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 641 f. Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 457.

⁶⁷⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 642 ff. — Planck: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 458 ff. W. vgl. Schröder: Kirchengesch. Ab. 4, S. 625 ff.

⁶⁸⁾ Das nebst Magdeburg's Vorstadt Eudenburg vor dem Eudenburger Thore, und innerhalb der Schutzweite dieser Stadt und Festung gelegene Kloster Bergen mochte, so wie auch die Vorstadt, durch diese Nähe die Festung in Kriegen gefährden; weil in dasselbe und in die Vorstadt Feindeschaaren sich bergen, und aus ihnen Magdeburg angreifen konnten. Die Franzosen bemächtigten sich Magdeburgs, in dem eintaufendachtshundertfifften Jahr unserer Zeitrechnung, und zerstörten die Vorstadt und das Kloster in dem eintaufendachtshundertzehnten Jahre. Die Vorstadt Eudenburg erstand zwar wieder, schon in demselben,

Reichsglieder; feilten und vervollständigten in neuntägiger Besprechung diese Schrift, und unterzeichneten dieselbe an dem achtundzwanzigsten Maitage ⁶⁹⁾. Sie war im Allgemeinen geschneidig. Doch waltete Parteibefangenheit in manchen Einzelheiten derselben. —

Die, so wie viele Tausende der Schweizer, Franzosen, Engländer, Niederländer und Deutschen, der Calvinischen Lehre huldigende Königin Elisabeth von England hat in der letztern Hälfte dieses, 1577ten, Jahres durch ein Schreiben und durch einen Abgeordneten, Robert Bel, nicht nur den Churfürsten August, sondern auch andere protestantische Fürsten des Deutschen Reichs, der Fertigung dieses neuen Bekenntnisses zu entsagen, von welchem diejenigen Christen verdammet würden, die zwar nicht in Einem der Glaubensartikel, aber in dem Wesentlichen der Religion wie sie, Reichsfürsten, dächten; und mit diesen Christen gemeinschaftlich gegen die allen Protestanten drohende Macht der Papisten sich zu schirmen ⁷⁰⁾. Dieses Mahren fruchtete nicht. Mehrere der Gemahnten antworteten, daß das Bekenntniß die Rechtgläubigkeit und den innern Frieden der Protestantenkirche Deutschlands schirmen und sichern, aber keine derjenigen andern Kirchen beschweren und verdammen wolle, welche der päpstlichen Gottlosigkeit entsagt hätten ⁷¹⁾.

Sowol der Churfürst August von Sachsen, als auch die Churfürsten Johann Georg von Brandenburg, Sohn und Ne-

1810ten, Jahre, an einer von Magdeburg in südwestlicher Richtung eine Meile entlegenen Stelle, und blühet; aber das Kloster Bergen ist nicht wieder erbauet worden, und scheint nicht wiedererstehen zu wollen, obgleich Krieg in dem eintaufendachtundvierzehnten Jahre Magdeburg den Franzosen entronnen hat.

⁶⁹⁾ Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 582 ff. W. vgl. Planck: Gesch. d. Entsch. d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 535 ff. u. 545 ff. Schröder: Kirchengesch. Th. 4, S. 629 ff.

⁷⁰⁾ (Urk.) Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 47 f. u. Beil. 7 ff. S. 17 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 607 f. u. 621 f. Planck: Gesch. d. Entsch. d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 591 ff., u. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 511 ff.

⁷¹⁾ Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 520. W. vgl. Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, Beil. 11, S. 27.

gierungsnachfolger des an dem 3ten Januartage des 1571sten Jahres gestorbenen Churfürsten Joachim des Zweiten, und Ludwig von der Pfalz, welcher Sohn und Regierungsnachfolger des an dem 26ten Octobertage des 1576sten Jahres gestorbenen Churfürsten Friedrich des Dritten war⁷²⁾, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Culmbach, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, der Herzog Ludwig von Württemberg, — er war Sohn und Regierungsnachfolger des an dem 28ten Decembertage des 1568sten Jahres gestorbenen Herzogs Christoph — der Herzog Ulrich von Mecklenburg, achtzehn andere Reichsfürsten, zweiundzwanzig Reichsgrafen, vier Reichsfreiherrn und fünfunddreißig reichsfreie Städte unterzeichneten nicht nur selbst, sondern erlangten auch, daß ihre sieben tausend Prediger und Schullehrer dieselbe unterzeichneten⁷³⁾. Sie wurde durch die Buchdruckerei vervielfältigt, und endlich — an dem fünfundzwanzigsten Junitage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres — von dem Churfürsten August veröffentlicht; als ein halbes Jahrhundert seit dem Tage vergangen war, an welchem protestantische Reichsglieder das erste evangelische Glaubensbekenntniß dem Kaiser Carl dem Fünften in einem Reichstage zu Augsburg mündlich und schriftlich dargelegt hatten⁷⁴⁾. August hatte inzwischen — in dem Julimonat des eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres — zwei seiner Prediger und einen Schullehrer verabschiedet; weil sie glaubten, daß jenes neue Bekenntniß sowol der Reli-

⁷²⁾ Vier der sechs Edhne Friedrich's waren vor dem eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung gestorben; so daß bloß zwei Edhne — sie waren der an dem vierten Jultage des eintaufendfünfhundertneununddreißigsten Jahres geborene Prinz Ludwig und der an dem siebenten Märztag des eintaufendfünfhundertdreißundvierzigsten Jahres geborene Prinz Johann Casimir — ihn überlebten.

⁷³⁾ Håberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 593 ff. u. Bd. 11, S. 335 ff. M. vgl. Stravii Corp. Hist. Germ. (T. II.) p. 1159. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 531. Schröder: Kirchengesch. Th. 4, S. 644.

⁷⁴⁾ Håberlin: Reichs. Gesch. Bd. 11, S. 347. Pland: Gesch. d. Entsch., d. Veränd. u. d. Bild. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 678 f. Henke: Gesch. d. Chr. Kirche, Th. 3, S. 456. Weisse: Gesch. d. Churf. Staaten, Th. 4, S. 134. Böttiger: Gesch. Sachf. Th. 2, S. 33. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 528 ff.

gionslauterkeit als auch den Gewissensrechten zuwider wäre, und beharrlich sich weigerten, es zu unterschreiben ⁷⁵⁾). —

Man nannte die Bekenntnisschrift *Eintrachtsformel* ⁷⁶⁾); weil sie sowol die Spaltungen der Protestantenkirche heilen, als auch dem Auftauchen der Irrthümer wehren wollte. Geleitet von ihren Predigern und Beichtvätern und von innerer Ueberzeugung, weigerten sich die Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel, Ludwig von Hessen-Marburg, Philipp von Hessen-Rheinfels und Georg von Hessen-Darmstadt, die Herzoge Johann Friedrich von Pommern-Stettin, Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast, Adolph von Holstein-Gottorp, Friedrich von Holstein und Schleswig, der auch König Dänemark's war, und Johann von Holstein-Sonderburg, die Pfalzgrafen Johann Casimir von Lautern — welcher jüngerer Sohn des Pfälzischen Churfürsten Friedrich des Dritten war, und der Calvinischen Lehre huldigte, so wie dieser Churfürst ihr gehuldigt hatte — Johann von Zweibrücken, Richard von Simmern und Georg Johann von Beldenz und Anhalt's Fürst Joachim Ernst, so wie auch die reichsfreien Städte Nürnberg, Straßburg, Frankfurt, Worms und Speier und die erzbischofliche Landstadt Magdeburg sich weigerten, dieselbe zu unterzeichnen ⁷⁷⁾). Des Braunschweigischen Herzogthumes damaliger Herrscher Herzog Julius, Sohn und Regierungsnachfolger des eifrig katholischen — in dem eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahre unserer Zeitrechnung gestorbenen — Herzogs Heinrich des Jüngern, war Protestant, und hatte sehr thätig die Fertigung der Bekenntnisschrift gefördert. Er unterzeichnete dieselbe. Aber bald bereuete er, unterzeichnet zu haben;

⁷⁵⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 598 ff. W. vgl. Menzel: Reuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 506 ff.

⁷⁶⁾ „Concordia, Christliche, Wiederholte einmältige Bekenntniß der Churfürsten, Fürsten und Stände Augspurgischer Confession.“ Von der Buchdruckerei ist sie nicht nur sechs — oder aber neun? — Mal in dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahre, sondern auch oft in der spätern Zeit vervielfältigt worden. W. vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 842 f.

⁷⁷⁾ Struvens Pfälz. Kirchen-Flst. S. 361. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 598 ff. Bd. 11, S. 833 f. u. Bd. 14, S. 53 ff. Schröder: Kirchengesch. Th. 4, S. 638 ff. — Menzel: Reuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 510 f. 518 f. u. 521 ff.

und befahl nicht, daß seine Unterthanen diesem Glaubensgebot gehorchten ⁷⁹⁾. Diese stillschweigende Zurücknehmung und jene Verweigerungen der Unterzeichnung vervielfältigten die Spaltung der Protestantenpartei. Anhaltische, Bremische, Braunschweigische und andere Theologen suchten die Eintrachtsformel an ⁷⁹⁾. Zweibrücken's Pfalzgraf Johann wurde öffentlich Calvinist in dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahre und formte späterhin — in dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten — die Gottesverehrungen und Kirchengebräuche seiner Unterthanen nach den Lehren Calvin's ⁸⁰⁾; so wie auch Anhalt's gemeinschaftliche Herrscher und Fürsten Johann Georg, Christian, August, Rudolph und Ludwig, Söhne des inzwischen — an dem 16ten Decembertage des 1586sten Jahres — gestorbenen Anhaltischen Fürsten Joachim Ernst späterhin — in dem eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahre ⁸¹⁾ — und theils inzwischen, theils bald nachher die Grafen von Nassau, von Wittgenstein, von Solms, von Wied und von Hanau Calvinisten wurden und den Calvinismus allmählig ihren Gebieten gaben ⁸²⁾. Der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach, Sohn und Regierungsnachfolger des in dem eintaufendfünfhundertsebenundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung gestorbenen Markgrafen Carl des Zweiten, wurde in dem eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahre Calvinist; verbot aber niemals Einem seiner Unterthanen, Lutheraner zu sein ⁸³⁾. Dieser Religionswechsel der Reichsglieder erschwerte die Rechtspflege.

⁷⁹⁾ Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 524 ff. u. 532 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 634 f. Pland: Gesch. d. Entsteh., d. Veränd. u. d. Büd. uns. protest. Lehrbegr. Bd. 6, S. 667 ff.

⁷⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 54 ff.

⁸⁰⁾ Struvens Pfälz. Kirchen- Hist. S. 311 u. 488 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 111 ff. W. vgl. Fente: Gesch. d. Chr. Kirche, Th. 3, S. 468.

⁸¹⁾ Historie des Fürstenthums Anhalt. Abgefaßt von Johann Ehrlich Hoff Beckmannen. (Jerdß 1710. Fol.), Th. 6, S. 10 ff. S. 118 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 430 ff., u. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. 1, Th. 4, S. 127 f.

⁸²⁾ Fente: Gesch. d. Chr. Kirche. Th. 3, S. 468 ff.

⁸³⁾ Sattler: Gesch. Wirt. u. d. Reg. d. Org. Th. 5, S. 248. W. vgl. Fente: Gesch. d. Chr. Kirche, Th. 3, S. 472.

Wenn evangelische, der Calvinistenlehre huldigende Reichsglieder das Reichskammergericht baten, ihnen nach dem Religionsfriedensgesetz zu helfen: so pflegte der Katholik, welcher ihr Gegner war, zu sagen, daß der Religionsfrieden nicht Calvinisten schützte, und von ihnen gar nicht angesprochen werden könnte⁸⁴⁾; und damalige Lutheranereiferer sagten, so wie Manche ihrer Vorgänger gesagt hatten, daß die Calvinische Abendmahlslehre von dem Teufel gekommen zu sein schiene⁸⁵⁾. —

Dieser innere Zwiespalt der Protestantenpartei ringerte ihre Kräfte; aber nicht den Muth, mit welchem sie gegen die Pabstherrschaft kämpfte. Vielsältig bekundete sich, daß der Protestant nicht aufhörte, den Pabst zu hassen. Aus diesem Hasse erwuchs die Hartnäckigkeit, mit welcher die Evangelischen der Glieder des Deutschen Reichs und die andern Protestanten sich weigerten, das Fehlerhafte ihrer Zeitrechnung zu beseitigen, als der Pabst Gregor der Dreizehnte diese Beseitigung allen Christen geboten hatte.

Die Babylonier, Aegypter, Israeliten, Perser, Griechen und andere Völker des Alterthums⁸⁶⁾ hatten schon vor Jahrtausenden die Dauer der scheinbaren Bewegung des Sonnenkörpers in seinem langsamen, aber gemessenen Weichen gen Süden und seinem Wiederkehren nach Norden als ein Jahr, ein Zeitganzes, oder vielmehr ein vollständiges Zeitglied betrachtet; und die durch die Lichterneuerungen oder scheinbaren Verjüngungen des Mondes von einander gesonderten Zeittheile oder Monate in dieses Zeitganze oder Jahr verrechnet; so daß die Israeliten, die Babylonier und die Griechen aus ganzen Mondlichtswandelungszeiten Jahre bildeten, deren einige dreizehn, aber die Meisten bloß zwölf solcher Monate oder Mondwandelungen hatten, und die Aegypter und die Perser die Dauer des scheinbaren Sonnenlaufes oder das Jahr in zwölf, einander mehr oder minder gleiche Theile zerlegten, und diese Theile Monate nannten⁸⁷⁾. —

⁸⁴⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 405.

⁸⁵⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 414.

⁸⁶⁾ V. s. Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Aus den Quellen bearbeitet von Ludwig Ideler. Zwei Bände. (Berlin 1825 f. in 8.).

⁸⁷⁾ Das nach der Israeliten und der alten Griechen Weise gebildete Jahr

Da alle diese Völker die Bewegung der Weltkörper nicht genau, sondern bloß oberflächlich kannten, so mußte die Zeitrechnung mehr oder minder unvollkommen oder ungenau sein, welche durch die Kenntniß bedingt wurde. Nichtsdestoweniger wird befremden, daß diese Völker so sehr von einander abwichen in der Berechnung der Jahres- und der Monatsdauer. Die Römer hatten bei oder sehr bald nach der Gründung ihres Staates — in dem siebenhundertdreißigsten Jahre vor der Geburt unseres Christus — je ein Jahr aus dreihundertsechzig Tagen gebildet, und es in zehn Zeitabschnitte oder sogenannte Monate zerlegt; so daß wahrscheinlich Einer dieser Zeitabschnitte mehr Tage hatte, oder länger war, als ein anderer derselben⁸⁰⁾. Numa Pompilius wurde nach dem Tode des Gründers und Königs des Römischen Reiches in dem siebenhundertsechszehnten Jahre v. d. G. Chr. König der Römer, und gab diesem Volke eine andere Zeitrechnung, in welcher je zwölf Monate dreihundertfünfundsechzig Tage hatten und ein Jahr waren. Durch Einschaltung eines dreizehnten Monats wurde anfänglich jedes Dritte dieser Jahre um dreißig, oder aber um neunundzwanzig⁸¹⁾, und späterhin — wahrscheinlich seit der Regierung der sogenannten Decemviri oder Zehn Männer,

wird von der Chronologie ein gebundenes Mondenjahr, und das Jahr der Ägypter und Perser ein freies Sonnenjahr genannt. Ein von dem scheinbaren Sonnengange beinahe unabhängiges oder sogenanntes freies Mondenjahr, welches bloß zwölf reine, durch den Mondlichtwechsel von einander geschiedene Monate oder dreihundertvierundsechzig Tage und einige Stunden hat, und späterhin von den Mohammedanern gebraucht wurde und noch jetzt von denselben gebraucht wird, war den Völkern des frühern Alterthums unbekannt. Zeller: Handb. d. Chronol. Bd. 1, S. 67. u. Lehrbuch der Chronologie. Von Ludwig Zeller. (Berlin 1851. in 8.), S. 83 ff. 88 ff. 455 f. u. 478.

⁸⁰⁾ Die Meisten der von der frühesten Jahrrechnung der Römer lebenden Schriftsteller des Alterthums sagen freilich, daß jenes zehnmonatige Jahr dreihundertvier Tage gehabt habe. Diese Aussage ist aber wol irrig. Man hatte wahrscheinlich Anfangs nicht nur dreißigtägige, sondern neben oder zwischen denselben auch längere — vielleicht vierzig-tägige — Monate; so daß zehn einander ungleiche Monate dieser Art dreihundertsechzig Tage sein konnten und waren. Vgl. Zeller: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 19 ff. u. 27 ff. u. Zeller: Lehrb. d. Chronol. S. 264 ff.

⁸¹⁾ Zeller: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 50. Zeller: Lehrb. d. Chronol. S. 281.

dem vierhundertfünfzigsten Jahr v. d. Geb. Chr. — jedes zweite Jahr um zweiundzwanzig und jedes vierte um dreiundzwanzig Tage verlängert⁹⁰⁾; so daß ein Quadriennium oder eine vierjährige Gesamtzeit eintausendvierhundertfünfundsechzig Tage hatte. Da aber diese Rechnung durchschnittlich jedem Jahre einen Tag zutheilte, welchen die Natur nicht ihm gegeben hatte, so unterließ der Römer, Manchem der je zweiten und der je vierten Jahre jene Tageanzahl einzuschalten⁹¹⁾. Der Gebrauch dieser Zeitrechnung erzeugte Verwirrungen. Um dieselben zu beseitigen, verlängerte Cäjus Julius Cäsar, in dem achten Jahrhundert des Römerreichs lebender und waltender Feldherr und Staatsmann der Römer, nicht nur das siebenhundertachte Jahr der Römischen Zeitrechnung⁹²⁾ — das sechsundvierzigste vor der Geburt unseres Christus — so daß es funfzehn Monate oder vierhundertfünfundvierzig Tage hatte⁹³⁾, und den von der Rechnung mehrerer frühern Jahre erzeugten Gesamtfehler verbesserte und vergütete; sondern gebot auch und erwirkte, daß die Römer von dieser Zeit an je dreihundertfünfundsechzig Tage ein Jahr nannten, und je dreien dreihundertfünfundsechzigtagigen Gemeinjahre ein Schaltjahr anreiheten, welches dreihundertsechsundsechzig Tage hatte. Die Zeitrechnung würde durch diese Umgestaltung mit dem Erdumlaufe vereinbart worden sein, wenn er dreihundert-

⁹⁰⁾ Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 66 f. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 291 f.

⁹¹⁾ Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 68 f. 70. 92. 115 u. 117 f. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 292 f.

⁹²⁾ Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 120. — Macrobius, Ambrosius Aurelius Theobostus, Römischer Schriftsteller des fünften Jahrhunderts der Zeitrechnung der Christen, nennt (in *Saturnalia* L. I, c. 14) dieses Jahr *Annus confusionis ultimus*, d. i. der Verwirrung letztes Jahr. Das siebenhundertneunte Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom, oder das fünfundvierzigste vor der Geburt unsers Christus, war das Erste der nach der heutigen Christenweise gebildeten und geordneten Jahre. V. s. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 16 u. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 309 ff.

⁹³⁾ Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 119 ff. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 310 ff. Handbuch der römischen Alterthümer. Entworfen von Alexander Adam. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Leonhardt Meyer. (Erlangen 1818. in 8.), Bd. 2, S. 3.

fünfundsechzig Tage und sechs völlige Stunden dauerte⁸⁴⁾. Er dauert aber bloß dreihundertfünfundsechzig Tage fünf Stunden achtundvierzig Minuten und achtundvierzig Secunden⁸⁵⁾; und schon die nächstfolgenden Jahrhunderte lehrten, daß die Sonnenjahresdauer von Cäsar, — er hatte durch den Philosophen Sosigenes dieselbe berechnet — nicht genau ermittelt worden war. Das jährige Uebermaaß, um welches die Rechnung Cäsar's von der Natur abwich, mochte an sich winzig zu sein scheinen. Da aber ein solches Uebermaaß jedem Jahre gegeben wurde, so verwirrte sich durch dasselbe allmählig die Zeitrechnung. —

Die Römische Zeitrechnung wurde von den Christen gebraucht, welche Einwohner des damaligen Römerreiches waren. Die zu Nikäa, Stadt der in Asien's westlichem Theile gelegenen Landschaft Bithynien⁸⁶⁾, unter dem persönlichen Vorfig des Römischen Kaisers Constantin des Großen in dem dreihundertfünfundzwanzigsten Jahre dieser Christenzeitrechnung handelnde Oekumenische oder Allgemeine Kirchenversammlung, deren Glieder dreihundertachtzehn Christenbischöfe waren, gebot, daß alle Christen das Ofterfest an einem Sonntage feierten, so wie die Aegyptischen Christen dasselbe an Einem der Sonntage zu feiern gewohnt waren. Ein den Ofterfeiertag jedem Jahre bezeichnendes Gesetz hatte sich schon früher den Aegyptischen Christen gegeben. Es sagte,

⁸⁴⁾ Censorini: De Die Natali Libri c. XX. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 311.

⁸⁵⁾ Der Französische Astronom Delalande fand durch Rechnung, in dem neunten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts, daß dreihundertfünfundsechzig Tage fünf Stunden achtundvierzig Minuten und achtundvierzig Secunden die Zeit sind, in welcher der Erdbplaner seine Bahn um die Sonne durchläuft, so daß die Sonne in dieser Zeit den Erdbplaneten zu umlaufen scheint. Delalande's Memoire sur la durée de l'année solaire (in den Abhandlungen der Pariser Akademie aus dem eintaufendfünfhundertzwundachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung). M. f. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 1, S. 35 u. Bd. 2, S. 305. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 22. System der Zeitrechnung in chronologischen Tabellen. Von Meier Kornick. (Berlin 1823. Fol.) S. 11, S. 7.

⁸⁶⁾ Der von den Römern der letzten Kaiserzeit und von den spätern Lateinern Asia minor oder Klein-Asien genannte westliche Theil Asien's ist eine Halbinsel, und wurde nachher von den Italienern Levante (d. h. Morgenland) und späterhin von den Türken Anadol oder Katoli genannt.

daß der Christen Osterfest an jedem derjenigen Mondlichtsfülle zunächst folgenden Sonntage gefeiert wurde, welche der Frühlingsnachtgleiche zunächst folgte⁹⁷⁾. Die ganze Christenheit gehorchte dem Gebote der Kirchenversammlung. — Der Frühlingsanfang oder die Frühlingsnachtgleiche des dreihundertfünf- undzwanzigsten Jahres war an dem einundzwanzigsten Märztag. Die Kirchenversammlung mochte zwar nicht wähen, daß Frühlingsnachtgleiche an Jedem der einundzwanzigsten Märztag der Römischen Zeitrechnung sein würde⁹⁸⁾; aber man behielt die von Cäsar gegebene Schaltregel, weil durch ihre Einfachheit die Osterfestrechnung erleichtert werden mochte. —

Aus dem Zeitüberschuß, welchen die Anwendung dieser Schaltregel jedem Jahre gab, war jedesmal ein voller Tag erwachsen, wenn die Zeitrechnung einhundertachtundzwanzig oder einhundert-neunundzwanzig reine Sonnenjahre vergangen nannte; und der Mitte des zwölften Jahrhunderts brachte in dieser Rechnung der sechsundzwanzigste Märztag die Frühlingsnachtgleiche⁹⁹⁾. Schon das Mittelalter sah Gelehrte sich bemühen, dem Gebrechen der Rechnung abzuhelpen, aus welchem diese Verwirrung erwachsen

⁹⁷⁾ Diese Kirchenversammlung sagte, daß der Bischof der Aegyptischen Stadt Alexandria jedem Jahr den Tag anzeigen würde, welchen es der Osterfestfeier geben müßte. Die Christen dieser Hauptstadt und aller andern Orte Aegypten's waren gewohnt, das Osterfest an dem Sonntage zu feiern, welcher der ersten Mondlichtsfülle des Frühlings zunächst folgte, und sie beharrten forthin in dieser Gewohnheit. W. f. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 204 f. 208 f. 212 u. 259. u. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 355 ff. Wenn die Mondlichtsfülle — der sogenannte Vollmond — an einem Sonntage kömmt, so wird das Osterfest nicht an diesem, sondern an dem nächstfolgenden Sonntage gefeiert. Man sieht, daß das von der Kirchenversammlung gegebene Gesetz verbletet, das Osterfest niemals früher als an dem zwei- undzwanzigsten Märztag, und niemals später als an dem fünf- undzwanzigsten Apriltag zu feiern. —

⁹⁸⁾ Schon der in dem zweiten Jahrhundert vor der Geburt unseres Christus in Aegypten's Hauptstadt Alexandria lebende Mathematiker Hipparchos lehrte, daß ein reines Sonnenjahr dreihundertfünfundsiebzig Tage fünf Stunden fünfundsünfzig Minuten und fünfzehn Secunden habe. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 1, S. 352. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 147.

⁹⁹⁾ Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 1, S. 67. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 380. Meier Kornik: Syst. d. Zeit. §. 11, S. 7.

war¹⁰⁰⁾. Doch gaben diese Bemühungen nicht die Abhülfe. Die zwischen dem dreizehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertfünfundvierzigsten und dem vierten Decembertage des eintaufendfünfhundertdreiundsechzigsten Jahres in Trient rathschlagende Kirchenversammlung beauftragte den Papst, die Zeitrechnung zu vervollkommen¹⁾. Weber der damalige Papst Pius der Vierte — er starb an dem achten Decembertage des eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres — noch sein Regierungsnachfolger, Papst Pius der Fünfte, welcher an dem ersten Maitage des eintaufendfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres starb; aber dieses letzten Papstes Regierungsnachfolger, Papst Gregor der Dreizehnte²⁾,

¹⁰⁰⁾ Der in dem dreizehnten Jahrhundert lebende Astronom Johannes von Polinwood — welchen man Johannes a Sacra Bosca oder Joannes de Sacro Bosco zu nennen pflegt — rügte in dem eintaufendzwelhhundertsechzigsten Jahr das Gebrechen dieser Zeitrechnung, und nannte Mittel, die demselben abhelfen mßten; und Pierre d'illy (Petrus de Alliaco), Cardinal von Cambray, gab in einer in dem eintaufendvierhundertzwölften Jahr zu Rom eröffneten und rathschlagenden Synode dem Papst Johann dem Dreiundzwanzigsten eine Schrift, von welcher die Nothwendigkeit der Kalenderverbesserung erwiesen, und die Verbesserungsweise gelehrt wurde. Diese Schrift wurde von Einem der Sitzungen der in Costanz an dem fünften Novembertage des eintaufendvierhundertvierzehnten Jahres eröffneten, und daselbst bis zu dem zwelundzwanzigsten Apriltage des eintaufendvierhundertachtzehnten Jahres rathschlagenden Kirchenversammlung an dem zehnten Märtztag des eintaufendvierhundertsiebzehnten Jahres gelesen. Nicht nur diese, sondern auch die seit dem vierzehnten Decembertage des eintaufendvierhunderteinunddreißigsten Jahres in Basel rathschlagende Kirchenversammlung, welche in dem eintaufendvierhundertdreiundvierzigsten Jahre sich schloß, und eine in dem Lateran zu Rom seit dem eintaufendfünfhundertzwölften Jahr eröffnete, fünfjährige Synode besprachen die Kalenderverbesserung, ohne zu gebieten, daß diese Verbesserung unternommen und ausgeführt würde. *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium de universali ecclesiae Reformatione, Unione et Fide VI. Tomis comprehensum. Ex ingenti Manuscriptorum Mole erutum. Opera et Labore Hermanni von der Harbt. Holmstadi 1700. Fol. T. III, P. 6, p. 70 sqq. Meier Kornitz: Syst. d. Zeitr. § 12, C. 7. W. vgl. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft u. Kst. Sect. I, Th. 2, S. 267.*

¹⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Absatz 1, Urk. 105, C. 296. W. vgl. Zeller: Handb. d. Chronol. Bd. 1, C. 800 f.

²⁾ In dem eintaufendfünfhundertzweiten Jahr unserer Zeitrechnung zu Bologna geboren, war er *Ugo Buoncompagno* — oder *Buoncompagni*? — von seiner Familie genannt worden; und bezeichnete sich

verbesserte die Zeitrechnung. Er ließ sich von Sternkundigen der damaligen Zeit Mittel der Zeitrechnungsverbesserung vorschlagen; prüfte durch Sachverständige diese Vorschläge, und die Prüfung billigte den Vorschlag des inzwischen gestorbenen Mathematikers und Astronomen Aloisio Lilio. Gregor legte vorläufig, in dem eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahre, diesen Vorschlag nicht nur dem Kaiser Deutschland's und mehreren andern Fürsten, sondern auch den berühmtesten Hochschulen unseres Erdtheils Europa vor, und bat sie, denselben zu begutachten ³⁾. Diese Fürsten und diese Hochschulen antworteten, daß der Pabst den Verbesserungsplan ausführen mögte. Gregor versammelte den Deutschen Sternkundigen Christoph Clavius, den Spanischen Petrus Chacon, den Italienischen Ignazio Danti und andere in Rom; gab durch sie die Vorschriften, nach welchen alle Einzelheiten des Verbesserungsplanes ausgeführt werden mogten und sollten, und gebot durch eine an dem vierundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres unserer Zeitrechnung ⁴⁾, in Frascati ⁵⁾ gefertigte Bulle allen Christen, zehn Tage aus dem Octobermonate desselben, 1582sten, Jahres auszumergen, so daß der funfzehnte — d. h. der funfzehnter genannte — Tag dieses Monats unmittelbar dem vierten in der Zählung oder Zeitbezeichnung folgte; weil die Rechnung der letztern zwölf Jahrhunderte neun Tage und mehrere Stunden,

durch diesen Namen, bis er an dem vierzehnten Kaltage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres Pabst wurde, und, nach der Pabstlichen Sitte den Familiennamen beiseitigend, sich Pabst Gregor den Dreizehnten nannte.

³⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Abf. 1. Urk. 105, S. 297. Vgl. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 380 f.

⁴⁾ Die Florentinische Zeitrechnung, deren der Pabst in der Fertigung der Bulle sich bediente, so wie auch seine Regierungsvorgänger und andere Italiener sich dieser Zeitrechnung bedient hatten, fing jedes Jahr mit dem fünfundzwanzigsten Märztag, dem Feste der Empfängniß Mariæ, an; so daß der vierundzwanzigste Februartag des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres, welchen diese Rechnung den Fertigungstag der Bulle nennt, der vierundzwanzigste Februartag des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres unserer Zeitrechnung ist. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 302 u. 309 f. u. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 381 u. 398.

⁵⁾ Die alten Römer nannten diese Stadt Tusculum.

welche der Folgezeit angehörten, den letztern eintaufendzweihundertfiebenundfunfzig Jahren der Vergangenheit zugezählt oder eingeflochten hatte. Diese Bulle sagte auch, daß im Allgemeinen fortbin je dreien dreihundertfünfundsechszigtägigen Gemeinjahren ein dreihundertsechundsechszigtägiges Schaltjahr folgen oder an gereiht werden; und daß zwar auch das letzte Jahr jedes vierten Jahrhunderts ein Schaltjahr sein, daß aber das letzte Jahr Jedes der drei diesem vierten unmittelbar vorangehenden Jahrhunderte Gemeinjahr werden müßte⁶⁾. Der Pabst händigte durch einen Legaten, Ludovico Madruzzi, Cardinal, und Bischof von Trient, die Bulle dem Kaiser Rudolph dem Zweiten ein in dem Reichstage, welcher an dem dritten Julitage dieses, 1582sten, Jahres in Augsburg sich eröffnet hatte, elf Wochen daselbst hanelte, und an dem zwanzigsten Septembertage desselben Jahres sich schloß. Der Legat bat, daß die durch diese Bulle gebotene Zeitrechnung in den Geschäftsverkehr genommen und statt der bisherigen Rechnung gebraucht würde. Das Gebieterische dieser, in dem Befehlstone und der Weise päpstlicher Schreiben sprechenden Bulle — sie verdammete Diejenigen, welche sich weigern mögten, ihr zu gehorchen⁷⁾ — bestrebete wenig den katholischen

6) Die Bulle ist abgedruckt unter Anderm in König's Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Absaq 1, Urk. 105, S. 296 ff. u. König's Spicil. Eccles. Th. 1, G. 1, Urk. 297, S. 522 ff. Magnum Bullarium Romanum. Opus absolutissimum Laertii Cherubini. Editio Novissima. (Luxemburgi 1742 sqq. Fol.), Tom. II, (Gregorii Bulla 74.) p. 487 sqq. u. Lundorpii Sleid. cont. T. II, L. 22, p. 503 sqq. W. vgl. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 381 f. Sternkundige späterer Zeit haben gefunden, daß die Gregorianische Zeitrechnung ihre erste Vollenbung oder Abrundung haben würde, wenn man das fünftausendzweihundertste Jahr unserer Aere nicht Schaltjahr, obgleich es von dem Geseß oder dem Willen der Gregorianischen Bulle Schaltjahr genannt wird, sondern Gemeinjahr sein ließe; weil die Gregorianische Rechnungswelse zwei Stunden und vierzig Minuten je vier Jahrhunderten, und demnach vierundzwanzig Stunden oder einen vollen Tag je sechsunddreißig Jahrhunderten mehr giebt, als die Erbumschwungsdauer zu geben erlaubt. W. vgl. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kste. Sect. I, Th. 14, S. 124.

7) Worte der Bulle sind: «Volumus ut omnes Patriarchae, Primates, Archiepiscopi, Episcopi, Abbates et caeteri Ecclesiarum praesides novum Calendarium pro divinis officiis recitandis et festis celebrandis in suas qulesque Ecclesias, Monasteria, Conventus, Or-

Kaiser; denn die Katholiken hatten seit Jahrhunderten die Pabstesherrschaft in ähnlicher Weise gebieten und fodern gehört; und Rudolph war wol geneigt, diesem Befehle des Pabstes nachzuleben, die Zeitrechnungsverbesserung zu nehmen; so wie auch Spanien's König Philipp der Zweite, Frankreich's König Heinrich der Dritte, Polen's König Stephan und andere katholische Fürsten dem Pabst inzwischen schon versprochen hatten, dieselbe anzunehmen⁹⁾. Rudolph antwortete dem Legaten, daß er mit den Reichsfürsten über die Sache sich besprechen würde¹⁰⁾, und bat Sachsen's Churfürsten August, ihm in derselben zu rathen. August glaubte nicht sich befähigt, in ihr selbstständig zu urtheilen; sondern berathfragte über sie durch ein an dem zehnten Decembertage alter Rechnung des eintaufendsünfhundertzweiundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben den Landgrafen Wilhelm von Hessen, welcher großer Sternkundiger war¹¹⁾. Wilhelm gab ein schriftliches Gutachten, von welchem geleitet der Churfürst dem Kaiser antwortete, daß Aenderung des Kalenders mancherlei Unbequemlichkeiten und Verwirrungen des Verkehrs erzeugen würde; daß zwar Kaiser, aber nicht Pabste eine neue Zeitrechnung geben dürften; daß die Annehmung des neuen Kalenders zu große Gewalt dem

gines et Dioceses introducant et eo solo utantur . . . Pro data autem nobis a Domino auctoritate hortamur et rogamus charissimum in Christo filium nostrum Rudolphum Secundum Romanorum Regem illustrem in Imperatorem electum caeterosque Reges, Principes et Respublicas, iisdemque mandamus, ut quo studio illi a nobis contenderunt, ut hoc tam praeclarum opus perficeremus, eodem imo etiam majore ad conservandam in celebrandis festivitibus inter Christianas nationes concordiam nostrum hocce Calendarium et ipsi suscipiant et a cunctis sibi subjectis populis religiose suscipiendum inviolateque observandum curent . . . Nulli ergo omnino hominum liceat, hoc nostrum praeceptum, mandatum et statutum infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum."

⁹⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 640. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2^{te}, 1, S. 245. Gattler: Gesch. Bärt. u. Reg. d. Örgn. 2^{te}, 5, Bll. 18, S. 61.

¹⁰⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 641 f.

¹¹⁾ Dionischfaltige Zeugnisse sagen, daß Wilhelm Einer der größten Astrologen seiner Zeit war. W. f. Komet: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 776 ff.

Papstessuhle einräumen würde, und daß der Kaiser die Gesamtheit der Reichsglieder in dem nächsten Reichstage beauftragen mögte, zu rathen in der Sache¹¹⁾. Auch alle andere evangelische Reichsglieder huldigten dieser Ansicht; so daß dem Kaiser schwierig erscheinen mußte, diese Kalenderverbesserung in Deutschland einzuführen. Rudolph zauderte; und das Reichskammergericht sagte an dem vierzehnten Junitage alter Rechnung des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres, daß die bisherige Zeitrechnung forthin und so lange in den Gerichtshandlungen gebraucht werden müßte, bis dieselbe von dem Kaiser und den Reichsgliedern abgeschafft sein würde¹²⁾. —

Die Italiener, Spanier und Portugiesen hatten die Kalenderverbesserung an dem fünften October, und die Franzosen an dem zehnten Decembertage alter Rechnung des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres, und Bayern's Herzog Wilhelm der Fünfte, so wie auch der Erzbischof Johann Jacob von Salzburg, bald nachher eingeführt in den Verkehr¹³⁾. Der Kaiser Rudolph gebot nicht nur durch ein an dem vierten Septembertage alter Rechnung des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres in Wien gefertigtes Schreiben, daß seine Erbländer an dem fünften Octobertage dieses Jahres die verbesserte Zeitrechnung in den Verkehr nähmen; sondern ermahnte auch durch ein an demselben vierten Septembertage gefertigtes anderes Schreiben alle

¹¹⁾ Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 506 sq. Meteren: Dentw. Gesch. Th. 1, Bch. 11, S. 229. Thuani Hist. s. T. (P. III.), L. 36, p. 784 sq. R. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 642 f.

¹²⁾ Georgii Melchioris Ludolphi Corpus Juris Cameralis. (Francofurti 1724. Fol.) P. I, Doc. 275, p. 410. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 441.

¹³⁾ Diejenigen Schweizerkantone und Niederländischen Provinzen, deren Einwohner Katholiken waren, nahmen die verbesserte Zeitrechnung in dem eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten, der Pole in dem eintaufendfünfhundertsechseundachtzigsten und die Ungarn in dem eintaufendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahre. Auch die andern Katholiken hatten inzwisch'n dieselbe angenommen, so daß sie von allen Katholiken gebraucht wurde, ehe das neunte Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts endete. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 321. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 394. R. vgl. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. II, Th. 14, S. 201.

Glieder des Deutschen Reichs, die Kalenderverbesserung ebenfalls an dem fünften Octobertage dieses Jahres anzunehmen und zu gebrauchen ¹⁴⁾). Ohne des Papstes zu erwähnen, sagte dieses Schreiben unter Andern, daß mit Vorwissen des Kaisers der neue Kalender von einigen achtbaren Mathematikern Deutschland's und anderer christlichen Reiche unlängst fertiggestellt worden wäre ¹⁵⁾). Rudolph mag geglaubt haben, daß die Verschweigung des Papstnamens die Protestanten beschwichtigen und die Gegenreden beseitigen oder entkräften würde. Der Kaisersbefehl wurde von allen katholischen Reichsgliedern und ihren katholischen Unterthanen unverzüglich schon in diesem Jahre befolgt ¹⁶⁾), und hier und da hielten Katholiken den Gebrauch des alten Kalenders. Die Protestanten konnten sich ärgern, als der Mainzische Oberamtmann des Eichsfeldes durch den Nachrichten einen Dieb hängte an dem Tage,

¹⁴⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Gen. Cont. Forts. 1, Urk. 46, S. 316 f. u. Part. Spec. Cont. I, Abth. 1, Absatz 1, Urk. 106, S. 298 f. Vgl. Raupach: Erläut. Ev. Dest. Th. 3, S. 43. Die von Franz Christoph Rhevenhiller gefertigte und gegebene Geschichte des Kaisers Ferdinand des Zweiten sagt irrig (in d. Ann. Ferd. Th. 1, S. 245 f.), daß der Kaiser Rudolph schon an dem zehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertzwilundachtzigsten Jahres den Gliedern des Deutschen Reichs befohlen habe, diesen Kalender anzunehmen.

¹⁵⁾ Worte des Schreibens sind: „Nachdem sich bisshero im alten Calendario so wol der Fest, als auch der Jahrzeit vnd anders halben allerley Mängel befinden, daromwegen dann unlängst nicht allein mit vnserm Vorwissen sondern auch nicht weniger auf etlicher vnserer als anderer Christlichen Potentaten und Herrschaften sörnehmen Mathematicorum fleißiges Nachdenken vnd Gutachten ein neues Calendarium verfaßet, vnd von ihnen, als derselben Sachen verständigen, einhelliglich für gut, auch die vorherührte Mängel widerumb ab, und alles in ein bekändige immerwährende Richtigkeit zu bringen für notwendig geadtet worden“ u. s. w.

¹⁶⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 443. Der an dem dreihundertzwanzigsten Maltage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres Erzbischof des Böhmischen Erzstiftes gewordene jüngste Bruder des Bayerns herzogs Wilhelm des Fünften, Herzog Ernst, welcher damals gegen seinen, der Erzbischofswürde und der Regierung des Böhmischen Erzstiftes von dem Papst Gregor dem Dreizehnten entsetzten, Regirungsvorgänger Churfürsten Gebhard kriegte, sah sich von diesem Kampfe gehindert, die Kalenderverbesserung an dem fünften Octobertage dieses, 1583sten, Jahres dem Böhmischen Erzstift zu gebra. Er gab aber dieselbe bald nachher, an dem dritten Novembertage desselben, 1583sten, Jahres, diesem Erzstiftume. Cyßinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 21 f. Thuan Hist. a. Temp. (P. III.), L. 79, p. 894.

welchen der bisherige Christenkalender ersten Tag des Weihnachtsfestes dieses, 1583ten, Jahres nannte¹⁷⁾). Die Böhmen, Mährrer, Schlesiern und Laufiger nahmen zwar nicht an dem fünften Octobertage des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres diese Zeitrechnung. Aber Rudolph befahl neuerdings durch ein an dem zehnten Decembertage desselben Jahres in Prag gefertigtes Schreiben, daß sie von ihnen gebraucht würde; und in Folge dieses Befehls begannen an dem siebenten Januartage, alter Rechnung, des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres alle Böhmen, Mährrer, Schlesiern und Laufiger, dieselbe zu gebrauchen¹⁸⁾). So wie diese Böhmen, Mährrer, Schlesiern und Laufiger sich gewelgert hatten, weigerten sich auch die Meisten der Protestanten Oesterreich's, die verbesserte Zeitrechnung mit der seitherigen zu vertauschen. Rudolph befahl jedoch nicht nur durch ein an dem zwanzigsten Januartage des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben neuerdings, daß die verbesserte Zeitrechnung von allen Oesterreichern gebraucht würde; sondern sagte auch in dem Schreiben, daß Diejenigen gestraft werden würden, welche diesem Befehle nicht gehorchen mögten. Das Drohen wirkte, daß auch diese Protestanten den Gregorianischen Kalender nahmen, so wie inzwischen die Katholiken Oesterreich's ihn schon genommen hatten¹⁹⁾). Auch das Herzogthum Steyermark nahm den Kalender. Späterhin in dem eintaufendsfünfhundertdreineunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung wurde der Astronom und Protestant Johann Keppler²⁰⁾ Lehrer des Gymnasiums der Stadt Grätz²¹⁾, und sagte Astronomen der Protestanten unumwunden, daß die Wissenschaft und der Sache Wahrheit verböten, die Zeitrechnungsverbesserung zu verwerfen und abzuweisen, welche der

¹⁷⁾ Komet: Gesch. v. Oest. Bd. 5, S. 496.

¹⁸⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I, Abth. 2 (Von den Kaiserlichen Erb. Panden), Absatz 3, Urk. 281, S. 396 f. W. vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 320 f.

¹⁹⁾ (Urk.) Kaupach: Erldut. Co. Oest. Th. 3, S. 43 ff.

²⁰⁾ In Deutscher Sprache nannte er selber sich Johann Keppler und in Lateinischer Joannes Keplerus.

²¹⁾ Johann Keppler's Leben und Wirken, nach neuerlich aufgefundenen Manuscripten bearbeitet von J. E. G. Freiherrn von Breitshwert. (Stuttgart 1831. in 8.) S. 25 f.

Papst Gregor gegeben hätte²²). Aber seine Worte fruchteten nicht. Deutschland's Protestanten weigerten sich fernerhin, so wie auch die meisten andern Protestanten sich weigerten, die Kalendersverbesserung zu nehmen, welche der Papst gebot.

Rudolph ermahnte einen, an dem ersten Märztag des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres zu Preßburg eröffneten und acht Wochen hindurch — bis zu dem achtundzwanzigsten Apriltag — daselbst handelnden, Reichstag des Königreich's Ungarn, diesen Kalender zu nehmen. Eintreten der protestantischen Glieder dieser Versammlung hinderten zwar, daß Annahme des Kalendersverbesserung dem Lande von ihr geboten wurde. Doch gelang allmählig den katholischen Bischöfen dieses Landes, die verbesserte Zeitrechnung in seinen Verkehr einzuführen²³); so daß sie endlich auch von einem Reichstage Ungarn's förmlich angenommen wurde, welcher an dem ersten Novembertage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahres zu Preßburg sich eröffnet hatte und an dem achtundzwanzigsten Januartage des nächsten, 1588sten, Jahres sich schloß²⁴). Siebenbürgen's damaliger Fürst Siegmund Báthori erwirkte, daß die Stände dieses Fürstenthumes — die katholischen so wie auch die protestantischen — an dem ersten Januartage des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres die neue Zeitrechnung annahmen²⁵). — Aber die Protestanten Deutschland's, England's, Schweden's, Dänemark's und der Niederlande weigerten sich fernerhin hartnäckig, so wie sie bisher sich geweigert hatten, der von dem Papste gebotenen Zeitrechnung sich zu bedienen²⁶).

²²) Breitschwert: Kepler's Leben, S. 28. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 122 f. W. vgl. Pfister: Gesch. d. Teutsch. Bd. 4, S. 370.

²³) Geschichte des Ungarischen Reichs. Von Johann Christian von Engel. (Wien 1814 f. in 8.), Th. 4, S. 234 f.

²⁴) Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 239. Geschichte des Reichs Hungarn. Von Ludwig Albrecht Gebhardi. (Leipzig 1779 ff. in 8.) Th. 2, S. 374 f.

²⁵) Transilvania sive Magnus Transilvaniae Principatus illustratus. Auctore Josepho Benkő. (Vindobonae 1773. in 8.); T. II, p. 239. Geschichte der mit Hungarn verbundenen Staaten älterer und neuerer Zeit. Ausgearbeitet von Ludwig Albrecht Gebhardi. (Leipzig 1781. in 8.) S. 96. Anm. x.

²⁶) Der Herzog Ludwig von Württemberg hatte die Theologenfakultät der

Abgeordnete des Kaisers bemühten sich nicht nur in den nächsten vier Jahrzehnden, sondern auch späterhin in mancher Versammlung der Reichsglieder, zu erlangen, daß alle Protestanten Deutschland's die Gregorianische Zeitrechnung annähmen, deren Richtigkeit und Nutzen erwiesen zu sein schienen²⁷⁾. Die Bemühung war vergeblich. Einreden der evangelischen Reichsglieder hinderten sogar das Reichskammergericht, die neue Zeitrechnung zu nehmen und zu gebrauchen²⁸⁾. Das Widerstreben der Protestanten mochte nicht durch der Mahnung Worte, sondern bloß durch der Zeit unsichtbare Kraft gebrochen werden. Diese Kraft wirkte zwar; wirkte aber so langsam, daß die Protestanten noch nicht in dem nächsten Jahrhundert, sondern erst nach dem ein tausend sieben hundertsten Jahre anfangen, den verbesserten Kalender zu gebrauchen²⁹⁾. —

Tübingischen Hochschule gefragt, ob die Protestanten den neuen Kalender gebrauchen dürften, oder ob und warum man denselben verwerfen müßte. Sie antwortete, daß der seit Jahrhunderten gebräuchliche Kalender den Lauf der Gestirne eben so richtig bezeichnete als der neue; und daß man den letztern nicht annehmen dürfte, weil der Pabst ihn gemacht und geboten hätte, um den Christen die Zeit vorzuschreiben, in welcher sie durch Festesfeier Gott verehren müßten, und weil er durch den Kalender alle Protestanten unterjochen wollte. Worte dieses Gutachtens sind: „Und ist kein Zweifel der Pabst wolle mit seinem Kalender den furt beriten und die animos Germanorum Augustanae Confessionis tentare, was er bey Ihn erhalten möge. Da er nun ein Waiche spüren sollte, würde er den Fuß fortsetzen, und nach den angenommenen Kalender andere sachen mehr bringen. Denn dieses Calendarium ist nichts anders, denn der Erste Buchstab in seinem A B C. Ernen wir den ersten, so muß man mit den andern nach und nach auch fort. Denn sollte es jme gelingen, das er uns den Kalender vnder Kayf. Mt. namen und authoritet an den haß werffe, so würde er uns das Band an die hörner bringen, das Wir uns seiner Tyranny in der Kärchen Gottes nicht lang erwidhren möchten.“ Auch bemühte sich diese Facultät, so wie auch die Mathematiker Michael Mästlin und Joseph Scaliger in derselben Zeit sich bemühten, die freilich nicht ganz irrige Meinung geltend zu machen, daß die von dem Pabst Gregor verbesserte Zeitrechnung nicht gänzlich fehlerfrei wäre. Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, Bel. 18, S. 58 u. 60. M. vgl. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 322.

²⁷⁾ M. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 279 ff. u. Bd. 22, S. 108 ff.

²⁸⁾ Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 278 f. M. vgl. Bd. 22, S. 108.

²⁹⁾ Die evangelischen Glieder des Deutschen Reichs, die Dänen und der

Das Weihnachtsfest und der Jahresbeginn wurden von den der neuen Zeitrechnung sich fügenden Katholiken um zehn Tage früher gefeiert als von den Protestanten, welchen der alte Kalender Gesetz und Leiter geblieben war. Der neue Kalender gab auch das Osterfest, das Himmelfahrtsfest und das Pfingstfest manches Jahres um vier Wochen früher als der alte; weil der alte Kalender manche Mondlichtsfülle, welche der neue die erste des Frühlings nannte, dem Winter zuzählend aus der zweiten Frühlingsmondlichtsfülle die erste machte, sie die erste nannte. Aus diesem Rechnungszwiespalt erwuchsen von Zeit zu Zeit Verwirrungen in denjenigen Orten, welche sowol von Katholiken bewohnt wurden, die des neuen, als auch von Protestanten, die des alten Kalenders sich bedienten.

Die Protestanten der Einwohner der durch innern Zwiespalt seit dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, zerrütteten reichsfreien Stadt Achen nahmen in dem letztern Drittheil des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres den Gregorianischen Kalender³⁰⁾; so wie Böhmen's, Mähren's, Schlesien's, der Lausitz, Oesterreich's, Steyermark's, Kärnthen's und Krain's Protestanten ihn genommen hatten, damit aus der Zeitrechnung nicht Wirren und Unheil erwüchsen. —

Niederländische Freistaat nahmen den verbesserten Kalender in dem eintaufendsiebenhundertsten, die meisten evangelischen Cantone der Schweiz in dem eintaufendsiebenhundertersten, die Engländer in dem eintaufendsiebenhundertzwelundfünfzigsten, und die Schweden in dem eintaufendsiebenhundertdriundfünfzigsten Jahr in ihren Verlehr. Die andern evangelischen Schweizercantone — nämlich Glarus, Appenzell und Graubünden — nahmen diesen Kalender in dem letztern Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts — in dem eintaufendsiebenhundertachtundneunzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung. Die Griechen und die Russen beblieben sich des alten, d. h. des Julianischen Kalenders, noch jetzt — in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. M. f. Ideler: Handb. d. Chronol. Bd. 2, S. 322 ff. Ideler: Lehrb. d. Chronol. S. 395. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 14, S. 124 f. u. Sect. II, Th. 14, S. 201.

³⁰⁾ Kaupach: Erlaut. Ev. Dest. Th. 3, S. 43. Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 86 u. Beil. 19, S. 66 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 320 f. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 524 f.

Die Meisten der Einwohner der an dem Lech-Flusse gelegenen reichsfreien Stadt Augsburg hingen der von Luther geläuterten Religion an²¹⁾. Neunzehn Katholiken und vierzehn Protestanten waren die Glieder des Magistrats dieser Stadt²²⁾. Sie wurde an ihrer Ostseite begränzt von dem Herzogthum Bayern, welches, so wie auch das Salzburgerische Erzstift, früh anfang, der neuen Zeitrechnung sich zu bedienen. Augsburg konnte nicht aufhören, mit diesen Ländern zu verkehren; und dieser Verkehr mochte fordern oder wenigstens anrathen, daß die Stadt sich derselben Zeitrechnung bediente, damit nicht zweierlei Kalender in ihm gebraucht würden, aus deren Verschiedenartigkeit Wirren erwachsen konnten. Augsburg's Magistrat fragte den in dieser Stadt lebenden Astronomen Georg Henisch, ob die Kalenderänderung taugte. Der Gefragte antwortete in schriftlichem Gutachten, daß dieselbe nicht ungereimt wäre. Geleitet von dieser Antwort, beschloßen die Katholischen und die Meisten der evangelischen Rathsglieder Augsburg's an dem achten Januartage alter Rechnung des eintaufendsfünfhundertdreundachtzigsten Jahres, daß die Stadt den neuen Kalender annähme, weil auch des Augsburgischen Hochstiftes Bischof Marquard ihn nehmen und gebrauchen würde²³⁾. Die Katholiken der Stadt nahmen unverzüglich diesen Kalender. Aber sowol die evangelischen Prediger als auch die meisten andern Protestanten Augsburg's weigerten sich, dem

21) Augspurgerische Händel, so sich daselbst wegen der Religion und sonderlich jüngst vor zwey Jahren im werenden Kalenderstreit mit Georgin Müller D. Pfarrer und Superintendenten daselbst zugetragen ic. Beschrieben durch Doct. Georgen Müller. (Wittenberg 1586. in 4.) S. 21. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 547. — Die Katholiken gehörten aber nicht nur das Augsburgische Domstift, die Moriz-, und die Peterstraße, sondern auch vier Mönchs- und drei Nonnenklöster in der Stadt Augsburg. M. f. Der Pfleger und Gehelmen Räch der Stadt Augsburg Warhaffter gegenbericht der Augspurgerischen Händel und gegründte widertrepung D. Georg Müllers nachscherschinen 1586sten Jars in Truch außgestrewten Jamosgeblichs. (Wetz. zu Augspurg 1587. in 4.), S. 28.

22) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 66.

23) Müller: Augsp. Händ. S. 28 f. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 60 ff. u. Bell. B. S. 162 f. Geschichte der Stadt Augspurg aus bewährten Jahr-Büchern und tüchtigen Urkunden gezogen durch Paul von Stetten. (Frankfurt und Leipzig 1741. in 4.) S. 659 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 444 f.

Befehle zu gehorchen³⁴⁾. Die Pfleger der Protestantenfürken der Stadt baten das Reichskammergericht, diese eigenmächtige, den Religionsfrieden verletzende Verfügung des Magistrates zu nichtigen. Das Kammergericht verbot dem Augsbürgischen Magistrat, die neue Zeitrechnung eher in den Verkehr zu bringen, als bis der Reichsstände Gesamtheit diesen Kalender dem Deutschen Reiche gegeben, oder aber die Evangelischen dieser Stände sich bequemet haben mögten, denselben anzunehmen³⁵⁾. Als das Verbot dem Magistrat Augsburg's, an dem sechsundzwanzigsten Märztag neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres, von einem Kammergerichtsboten gebracht worden war³⁶⁾; fertigte dieser Magistrat nicht nur eine Schrift, welche sich müdete, die Gebietung des neuen Kalenders zu rechtfertigen, und das Kammergericht ersuchte, das Verbot zurückzunehmen; sondern forderte auch, daß die Einwohner Augsburg's der die Märkte und Rathsßitzungen durch den neuen Kalender regelnden Verfügung gehorchten; erlaubte aber, daß die Kirchenfeste von den Protestanten der Stadt so lange an den durch den alten Kalender diesen Festen gegebenen Tagen gefeiert würden, als nicht die Geltung des neuen Kalenders von dem Kammergerichte geboten sein mögte³⁷⁾. Augsburg's Protestanten murrten, und als der Magistrat die Stadtsoldatenschaar vergrößerte, damit sie den Pöbel einschüchterte und zügeln könnte³⁸⁾; sagte in der erstern Octoberhälfte dieses, 1583sten, Jahres ein Geschwäd der Bosheit oder des Überwiges, daß alle Protestanten des Landes an dem achtundzwanzigsten Octobertage desselben Jahres von den Katholiken überfallen und ermordet werden würden, und schreckte, so daß diese Protestanten heimlich sich bewaffneten, um der Ueberwältigung sich erwehren zu können³⁹⁾. Als der Kai-

34) Müller: Augsp. Händ. S. 38 f.

35) Müller: Augsp. Händ. S. 40. Stetten: Gesch. Augsp. S. 661. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 446 f.

36) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 67.

37) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 68. Stetten: Gesch. Augsp. S. 661. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 14, S. 447.

38) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 78 f. Vgl. Müller: Augsp. Händ. S. 43.

39) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 79 ff. Vgl. Müller: Augsp. Händ. S. 92 f.

fer Rudolph inzwischen durch ein an dem vierten Septembertage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres zu Wien gefertigtes Schreiben alle Glieder des Deutschen Reichs ermahnt hatte, die verbesserte Zeitrechnung in dem Octobermonat desselben Jahres in den Verkehr zu nehmen, und die bisherige zu beseitigen; verbot Augsburg's Magistrat an dem sechsten Octobertage neuer Rechnung allen Bürgern der Stadt, den alten Kalender fürderhin zu gebrauchen⁴⁰⁾. Aber Jeder der evangelischen Prediger Augsburg's sagte in oder unmittelbar nach seiner Predigt von der Kanzel seiner Kirche herab seiner Gemeinde an dem nächsten Sonntage — neuntem Octobertage alter Rechnung — daß das Gewissen ihm verböte, des Papstes Zeitrechnung eher anzunehmen, und in dem Kirchenwesen eher zu gebrauchen, als bis alle Reichsglieder — vornehmlich die Evangelischen derselben — die Gebrauchung dieser Rechnung beschlossen und freiwillig haben würden⁴¹⁾. Der Herzog Ludwig von Württemberg und der Churfürst Ludwig von der Pfalz hatten der Protestanten Augsburg's in dieser Kalendersache durch Fürbittschreiben bei dem Magistrat der Stadt inzwischen, in dem Anfange des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres, sich angenommen. Der Herzog ermahnte abermals in dem Octobermonat dieses Jahres schriftlich diese Obrigkeit, sich aller Uebereilungen zu enthalten, aus welchen Unfrieden zwischen ihr und der Bürgerschaft erwachsen möchte⁴²⁾. Auch Abgeordnete des Herzogs langten an zu Augsburg in dem Decembermonat desselben, 1583sten, Jahres, und bemüheten sich, den Zwiespalt der Stadt zu heilen⁴³⁾. Die Mühe war vergeblich. Der Zwiespalt erweiterte sich. Zwei Protestantenprediger Augsburg's starben in den letztern zwei Monaten dies

⁴⁰⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 661 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 448.

⁴¹⁾ (Urf.) Wüller: Augsp. Händ. S. 48 ff. W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 448 f.

⁴²⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 660 f. Sattler: Gesch. Würt. u. d. R. d. Frzgn. Th. 5, S. 85. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 447 u. 449.

⁴³⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 85. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 450. W. vgl. Eysinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 29 f.

ses Jahres⁴⁴⁾. Sie, so wie auch alle andern evangelischen Prediger Augsburg's, waren von den sogenannten Pflegern der Protestantischen Kirchen der Stadt einst gegeben worden, und der Magistrat hatte keine dieser Gebungen oder Predigererwählungen angeschlossen. Die Kirchenpfleger wollten kraft dieses Herkommens jetzt zwei evangelische Prediger geben, welche Amtsnachfolger der beiden gestorbenen würden. Aber der Magistrat selber erkor eigenmächtig zwei Protestantenprediger, und gebot in dem Februarmonat des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres dem evangelischen Ministerium, dieselben in sich aufzunehmen. Er schien durch dieses Eingreifen den Eigensinn der Protestanten Augsburg's strafen und brechen zu wollen, welcher der Einführung der verbesserten Zeitrechnung sich widersetzte. Die Protestanten der Stadt glaubten hindern zu müssen, daß die Katholischen der Magistratsglieder in die Erwählung der evangelischen Prediger der Stadt eingriffen, und durch dieses Eingreifen den Religionsfrieden verletzten. Hartnäckig weigerten sich der Superintendent Georg Müller, welcher erstes Glied und Vorfiger des evangelischen Kirchenministeriums der Stadt war, und die andern Glieder des Ministeriums, die von dem Magistrat gegebenen zwei Prediger sich beizugesellen⁴⁵⁾.

Der Katholik Augsburg's hatte inzwischen das letztere Weihnachtsfest um zehn Tage früher gefeiert, und das eintaufendsfünfhundertvierundachtzigste Jahr um zehn Tage früher angefangen, als der Protestant⁴⁶⁾. Der neue Kalender legte das Osterfest dieses Jahres auf den ersten, aber der alte auf den neunundzwanzigsten Tag des Aprilmonats neuer Rechnung⁴⁷⁾; und die protestantischen Fleischer Augsburg's weigerten sich, zu schlachten, an jenem Osterfest des neuen Calenders, welches in der Fastenzeit der alten Zeitrechnung gefeiert wurde. Der Ma-

44) Der Eine dieser Prediger starb in dem November, und der Andere in dem Decembermonate des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres. Müller: Augsp. Händ. S. 54.

45) Müller: Augsp. Händ. S. 54 f. Etten: Gesch. Augsp. S. 664 f. Habelin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 528 f.

46) Müller: Augsp. Händ. S. 143.

47) Der Pfleger Augsp. gegenüber. S. 76 u. 78.

magistrat fertigte dieselben ein ⁴⁹⁾. Das Reichskammergericht gab an dem dreiundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung desselben Jahres einen Spruch, welcher sagte, daß der Magistrat Augsburg's kraft des Kaiserbefehls die Stadt zwingen dürfte, die verbesserte Zeitrechnung zu nehmen und zu gebrauchen ⁴⁹⁾; und der Magistrat gebot nun an dem achtundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung allen Einwohnern Augsburg's, den Geschäftsverkehr und jede Kirchenfestfeier durch die verbesserte Zeitrechnung zu regeln ⁵⁰⁾. Die Protestantenprediger der Stadt erwiderten dem Magistrat schriftlich an dem neunundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung, daß der Spruch des Kammergerichts weder das Kirchenwesen der Evangelischen erwähnte, noch auf dasselbe sich beziehen könnte; und daß sie daher dem Gebot des Magistrats zwar in dem bürgerlichen Verkehre, aber nicht in dem Kirchenwesen gehorchen dürften und würden ⁵¹⁾.

Ein angesehenen Einwohner Augsburg's fragte mündlich den Superintendenten, unter welchen Bedingungen die Protestanten der Stadt den verbesserten Kalender in dem Kirchenwesen, so wie in dem bürgerlichen Verkehre, gebrauchen mögten. Müller antwortete, daß diese Protestanten die neue Zeitrechnung nicht eher nehmen würden, als bis der Magistrat nicht nur aufgehört hätte, die Rechnung desselben ihnen zu gebieten, sondern auch der Ernennung evangelischer Prediger der Stadt entsagte ⁵²⁾. An dem zweiten Junitage neuer Rechnung erbot sich der Magistrat, zu erlauben, daß die Protestantenprediger nicht nur die Rechnung der verbesserten Zeitrechnung durch Worte versprächen, welche Unverletzlichkeit der Gewissensgerechtsame der Protestanten Augsburg's bekunden und wahren mögten; sondern auch an dem Morgen und dem Abend des nächstfolgenden — von der alten

⁴⁹⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 59, u. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 76 f.

⁴⁹⁾ Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 70. Etetten: Gesch. Augsp. S. 666. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 530 f.

⁵⁰⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 64 f.

⁵¹⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 66. Etetten: Gesch. Augsp. S. 667. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 531. Vgl. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 100 ff.

⁵²⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 67. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 105. Vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 532 f.

fest Jahres⁴⁴⁾. Sie, so wie auch alle andern evangelischen Prediger Augsburg's, waren von den sogenannten Pflegern der Protestantischen Kirchen der Stadt einst gegeben worden, und der Magistrat hatte keine dieser Gebungen oder Predigererwählungen ausgefochten. Die Kirchenpfleger wollten kraft dieses Herkommens jetzt zwei evangelische Prediger geben, welche Amtsnachfolger der beiden gestorbenen würden. Aber der Magistrat selber erkor eigenmächtig zwei Protestantenprediger, und gebot in dem Februarmonat des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres dem evangelischen Ministerium, dieselben in sich aufzunehmen. Er schien durch dieses Eingreifen den Eigensinn der Protestanten Augsburg's strafen und brechen zu wollen, welcher der Einführung der verbesserten Zeitrechnung sich widersetzte. Die Protestanten der Stadt glaubten hindern zu müssen, daß die Katholischen der Magistratsglieder in die Erwählung der evangelischen Prediger der Stadt eingriffen, und durch dieses Eingreifen den Religionsfrieden verletzten. Hartnäckig weigerten sich der Superintendent Georg Müller, welcher erstes Glied und Vorführer des evangelischen Kirchenministeriums der Stadt war, und die andern Glieder des Ministeriums, die von dem Magistrat gegebenen zwei Prediger sich beizugesellen⁴⁵⁾.

Der Katholik Augsburg's hatte inzwischen das letztere Weihnachtsfest um zehn Tage früher gefeiert, und das eintaufendfünfhundertvierundachtzigste Jahr um zehn Tage früher angefangen, als der Protestant⁴⁶⁾. Der neue Kalender legte das Osterfest dieses Jahres auf den ersten, aber der alte auf den neunundzwanzigsten Tag des Aprilmonats neuer Rechnung⁴⁷⁾; und die protestantischen Fleischer Augsburg's weigerten sich, zu schlachten, an jenem Osterfest des neuen Calenders, welches in der Fastenzeit der alten Zeitrechnung gefeiert wurde. Der Ma-

44) Der Eine dieser Prediger starb in dem November., und der Andere in dem Decembermonate des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres. Müller: Augsp. Händ. S. 54.

45) Müller: Augsp. Händ. S. 54 f. Stetten: Gesch. Augsp. S. 664 f. Habelin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 528 f.

46) Müller: Augsp. Händ. S. 143.

47) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 76 u. 78.

gistrat fertigte dieselben ein ⁴⁹⁾). Das Reichskammergericht gab an dem dreihundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung desselben Jahres einen Spruch, welcher sagte, daß der Magistrat Augsburg's kraft des Kaiserbefehls die Stadt zwingen dürfte, die verbesserte Zeitrechnung zu nehmen und zu gebrauchen ⁵⁰⁾; und der Magistrat gebot nun an dem achtundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung allen Einwohnern Augsburg's, den Geschäftsverkehr und jede Kirchenfestfeier durch die verbesserte Zeitrechnung zu regeln ⁵¹⁾. Die Protestantenprediger der Stadt erwiderten dem Magistrat schriftlich an dem neunundzwanzigsten Maitage neuer Rechnung, daß der Spruch des Kammergerichts weder das Kirchenwesen der Evangelischen erwähnte, noch auf dasselbe sich beziehen könnte; und daß sie daher dem Gebot des Magistrats zwar in dem bürgerlichen Verkehre, aber nicht in dem Kirchenwesen gehorchen dürften und würden ⁵²⁾.

Ein angesehenener Einwohner Augsburg's fragte mündlich den Superintendenten, unter welchen Bedingungen die Protestanten der Stadt den verbesserten Kalender in dem Kirchenwesen, so wie in dem bürgerlichen Verkehre, gebrauchen mögten. Müller antwortete, daß diese Protestanten die neue Zeitrechnung nicht eher nehmen würden, als bis der Magistrat nicht nur aufgehört hätte, die Rechnung desselben ihnen zu gebieten, sondern auch der Ernennung evangelischer Prediger der Stadt entsagte ⁵³⁾. An dem zweiten Junitage neuer Rechnung erbot sich der Magistrat, zu erlauben, daß die Protestantenprediger nicht nur die Rechnung der verbesserten Zeitrechnung durch Worte versprächen, welche Unverletztheit der Gewissensgerechtsame der Protestanten Augsburg's bekunden und wahren mögten; sondern auch an dem Morgen und dem Abend des nächstfolgenden — von der alten

⁴⁹⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 59, u. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 76 f.

⁵⁰⁾ Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 70. Etetten: Gesch. Augsp. S. 666. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 530 f.

⁵¹⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 64 f.

⁵²⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 66. Etetten: Gesch. Augsp. S. 667. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 531. Vgl. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 100 ff.

⁵³⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 67. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 105. Vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 532 f.

Zeitrechnung „Himmelfahrtsfesttag“ genannten — Donnerstages von des Erlösers Himmelfahrt in den protestantischen Kirchen der Stadt predigten; bedingte aber, daß die Protestanten weder außerhalb ihrer Kirchen das Fest feierten, noch dem bürgerlichen Verkehr der andern Einwohner Augsburg's an diesem Tage sich entzögen⁵³). Dieses Erbieten des Magistrats genügte nicht dem Superintendenten. Die Protestantenprediger der Stadt verkündigten von den Kanzeln herab an dem Rogate-Sonntag alter — dem dritten Junitage neuer — Rechnung, daß das diesjährige Himmelfahrtsfest, welches die Katholiken der Stadt schon vor vier Wochen, an dem zehnten Maitage neuer Rechnung, gefeiert hatten⁵⁴), an dem nächstfolgenden Donnerstage — er war der achtundzwanzigste Maitag alter Rechnung — gefeiert würde⁵⁵). — Die Störrigkeit und Widerspenstigkeit der Prediger erbitterte den Magistrat, so daß er unverzüglich an jenem Sonntage durch öffentlichen Ausruf den Protestanten verbot, den bürgerlichen Verkehr an diesem Donnerstage durch Festfeier zu unterbrechen⁵⁶), und an dem vierten Junitage n. R. dem Superintendenten Müller befahl, unverzüglich aus der Stadt zu weichen⁵⁷). Begleitet von dem Rathsdienner David Burdhart und von vier Trabanten brachte der Stadtvogt Augustin Weißhierer den Verbannungsbefehl dem Superintendenten. Müller versprach, diesem Befehle zu gehorchen; entsagte aber übrigens keinesweges der Ueberzeugung, welcher huldigend er gegen die Annehmung der Gregorianischen Calenderverbesserung gesochten hatte⁵⁸). Der

⁵³) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 100 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 533 f.

⁵⁴) Müller: Augsp. Händ. S. 66. M. vgl. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 76 u. 78.

⁵⁵) Müller: Augsp. Händ. S. 66. Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 103. M. vgl. Eppinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 79.

⁵⁶) Müller: Augsp. Händ. S. 69. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 534.

⁵⁷) (Urk.) Müller: Augsp. Händ. S. 81 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 534 f.

⁵⁸) Der Stadtvogt sagte dem Superintendenten Müller unter Anderm: „Wein Herr, meines Erachtens, so ihr gern gewilt, hett mans wol besser vund beschaidner machen künden.“ Müller antwortete: „Wie? mich rewet von hergen, das ich nit noch mehr geredt als ich gethan hab.“ (Urk.) Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 201.

Rathsbliener holte einen Wagen, in welchem Müller aus der Stadt gefahren werden sollte. Viele Menschen schaareten sich inzwischen vor dem Hause dieses Superintendenten. Der Wagen kam. Der Stadtvogt erlaubte zweien Schwägern Müller's, ihn aus der Stadt zu geleiten, so daß nicht nur Müller und der Stadtvogt, sondern auch jene Blutsverwandten Müller's sich in den Wagen setzten. Von ihnen bestiegen rollte der Wagen durch der Menschen Menge; und die in ihm sitzenden drei Schwäger sangen laut ein von Adam Reifner ⁵⁶⁾ vorlängst gebichtetes Kirchenlied, dessen Anfangsworte sind: „In dich hab' ich gehoffet, Herr! Hilf, daß ich nicht zu Schanden werd'!“ Der Wagen langte an bei dem Gögginger Thore und wollte durch dasselbe gehen. Hierher waren inzwischen Viele der Protestanten geeilt, und hatten sich daselbst geschaaret. Die Verwegenern derselben hielten ihn zurück, und warfen den Fuhrmann von dem Pferde. Der Stadtvogt, dessen Trabanten bei der Behausung Müller's zurückgeblieben waren, floh aus dem Wagen und dem Volksgedränge, und befahl der Wache des Thores, dem Aufruhr zu wehren. Sie — eine Fußsoldatenfahne — schoß aus ihren Musketen zwei oder drei Mal in die leere Luft und verscheuchte durch dieses Drohen den Volkshau-

⁵⁶⁾ Adam Reifner war in dem eintaufendvierhundertsechzigsten Jahre unserer Zeitrechnung geboren, wurde Schüler des berühmten Doctors Johann Reuchlin, nachher Erzieher der Edhne des kaiserlichen Feldhauptmannes Georg von Frundsberg, und späterhin Geheimschreiber dieses Kriegerführers, so daß er selber nebenbei als bewaffneter Krieger mit und unter den Langknechten desselben in Italien kämpfte. Diese Knechte und die andern Schaaren des von dem Herzoge Carl von Bourbon geführten Kriegerheeres des Kaisers Carl des Fünften erkämpften und nahmen in dem eintaufendfünfhundertsebenundzwanzigsten Jahre die Papststadt Rom, und Reifner kam als Glied dieses Heeres in dieselbe. Georg von Frundsberg war inzwischen erkrankt unweit der Italienschen Stadt Bologna zurückgeblieben, und starb am dem zwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertachtundzwanzigsten Jahres in dem Deutschen, an dem Mindel-Fußschen in Ober-Schwaben gelegenen, Schlosse und Städtchen Mindelheim. Hochbejahrt starb späterhin Adam Reifner in der Deutschen reichsfreien Stadt Frankfurt. Geistlicher Lieberschaz, Sammlung der vorzüglichsten geistlichen Lieder für Kirche, Schule und Haus und alle Lebensverhältnisse. Berlin 1852. in 4. S. 909. W. vgl. George von Frundsberg, oder das deutsche Kriegerhandwerk zur Zeit der Reformation. Dargestellt durch Dr. F. W. Barthold. (Hamburg 1853, in 8.) S. 406 ff. 488 ff. u. 495 ff.

fen⁶⁰⁾. Jene Protestanten hatten inzwischen Müller aus dem Wagen in Eins der dem Thore nahen Häuser geführt⁶¹⁾. Die Kunde des Vorfalls und die Befürchtung größern Unfuges beunruhigten und bewegten die ganze Stadt. Protestanten bewaffneten und schaareten sich auf den öffentlichen Plätzen in derselben und — tobten. Begleitet von einigen bewaffneten Stadtsoldaten bemühte sich, gütlich ermahnend, der Stadtvogt, den Aufruhr zu hemmen. Aber, abgeschossen aus dem Fenster eines nahen Hauses, verwundete eine Musketenkugel den linken Arm des Mahnenden⁶²⁾. Der Superintendent Müller enthielt sich alles Eingreifens und Handelns, und kam nicht auf den Marktplatz und nicht auf eine Straße. Die andern Protestantenprediger Augsburg's — der Magistrat hatte inzwischen sie gebeten, die Aufgeregtheit der Gemüther zu beschwichtigen — stillten durch Abmahnen den Aufruhr, so daß größeres Unheil verhindert wurde⁶³⁾. Müller, welcher inzwischen in seinem Versteck geblieben war, wich an dem nächsten Tage — dem fünften des Junimonates — unbemerkt aus diesem Versteck und aus der Stadt⁶⁴⁾. —

Abgeordnete des Württembergischen Herzogs Ludwig und der reichsfreien Stadt Ulm langten an zu Augsburg an dem elften Junitage neuer Rechnung, bemühten sich, die Bürgerschaft und den Magistrat der Stadt einander auszusöhnen; und erhandelten an dem vierzehnten Junitage die Schließung eines Vertrages des Magistrates und der Protestanten Augsburg's, welcher sagte, daß diese Protestanten den verbesserten Kalender annähmen, und daß

⁶⁰⁾ (Urk.) Der Pfleger Augsp. gegenber. Beil. D, S. 199 ff. M. vgl. S. 112. Müller: Augsp. Händ. S. 70 ff. u. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 534 ff.

⁶¹⁾ Müller: Augsp. Händ. S. 75.

⁶²⁾ (Urk.) Der Pfleger Augsp. gegenber. Beil. D, S. 208 ff. M. vgl. S. 187, u. Etetten: Gesch. Augsp. S. 669 f.

⁶³⁾ (Urk.) Müller: Augsp. Händ. S. 75. M. vgl. Etetten: Gesch. Augsp. S. 667 ff. u. 672. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 534 ff. u. Thuani Hist. s. t. (P. III), L. 79, p. 913.

⁶⁴⁾ Etetten: Gesch. Augsp. S. 669 ff. Müller ging zuvörderst in die reichsfreie Stadt Ulm, und wurde in dem Junimonat des nächsten, 1585ten, Jahres, von Sachsen's Churfürsten August berufen, Theologiprofessor und Kanzler der Sächsischen Hochschule, welche in der Elbestadt Bittenberg war. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 537.

die Annahme die Kraft des Religionsfriedens denselben gebörenden Gerechtsame nicht schmälern würde⁶⁵⁾).

Der Magistrat hatte schon inzwischen an dem sechsten Junitage neuer Rechnung den Protestanten Augsburg's erlaubt, nicht nur das Himmelfahrts-, sondern auch das Pfingstfest dieses, 1584sten, Jahres in denjenigen Tagen zu feiern, in welche der alte Kalender diese Feste legte; und in Folge dieser Erlaubniß wurde das Erstere derselben an dem siebenten, und das Letztere am siebenzehnten, dem achtzehnten und dem neunzehnten Junitage neuer Rechnung von allen Protestanten der Stadt feierlich begangen⁶⁶⁾. — Das Johannisfest — der vierundzwanzigste Junitag — dieses Jahres und alle andern Feste der Folgezeit wurden von den evangelischen, so wie von den katholischen Kirchen Augsburg's in der ihnen von dem verbesserten Kalender gegebenen Zeit gefeiert⁶⁷⁾. Viele der Protestanten dieser Stadt begingen aber dieses Johannisfest an demjenigen Tage, welchem es von der alten Zeitrechnung zugewiesen wurde; und das evangelische Kirchenministerium weigerte sich forthin, so wie es bisher sich geweigert hatte, die von dem Magistrat gegebenen beiden Prediger sich einzuverleiben⁶⁸⁾. — Dieser Magistrat hatte inzwischen nicht nur durch ein an dem fünften Junitage des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben den Kaiser gebeten, den Zwiespalt der Stadt Augsburg zu heilen⁶⁹⁾; sondern auch mehr als vierhundert Soldaten geworben, und — theils an dem fünften, theils an dem sechsten Junitage — in die Stadt gebracht, damit die Thore, das Rathhaus und das Zeughaus von ihnen bewacht würden⁷⁰⁾. Der Kaiser beauftragte durch ein an dem fünfundzwanzigsten

⁶⁵⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 672 f. Thuani Hist. a. Temp. (P. III), L. 79, p. 913. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 18, S. 540.

⁶⁶⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 671. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 18, S. 538 f.

⁶⁷⁾ Der Pfleger Augsp. gegenber. S. 109.

⁶⁸⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 674. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 18, S. 542.

⁶⁹⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 669. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 18, S. 537.

⁷⁰⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 670.

Unitage desselben Jahres in Prag gefertigtes Schreiben den Herzog Wilhelm von Bayern und den Grafen Wilhelm von Dettingen, diese Augsburgerische Sache zu untersuchen, und wenn Güte hinlänglich wirken mögte, gütlich zu ordnen. Der Graf ging persönlich, der Herzog sendete Bevollmächtigte in die Stadt Augsburg. In derselben an dem neunundzwanzigsten Julitage angelangt, fertigten der Graf und diese Baiern an dem elften Augusttage einen Vertrag, welcher unter Anderm sagte: daß die beiden Religionsparteien Augsburg's einander nicht beeinträchtigen würden; daß der Magistrat Prediger den evangelischen Kirchen der Stadt ernennen und geben dürfte, daß aber diese Prediger von dem evangelischen Ministerium Augsburg's geprüft werden, oder durch Zeugnisse einer bewährten Universität oder eines Reichsstandes evangelischer Religion ihre Rechtgläubigkeit bekunden müßten; daß die Protestantenkirchen der Stadt jeden Predigtamtsbewerber verwerfen und abweisen dürften, dessen Rechtgläubigkeit nicht von Einer dieser Behörden bekundet sein mögte; und daß der Magistrat vierzehn protestantische Prediger halten, diese aber ihm geloben würden, dem evangelischen, dem Kaiser Carl dem Fünften von einigen Reichsgliedern eingehändigten, Bekenntniß gemäß zu lehren, und ehrbar und friedlich sich zu verhalten ⁷¹⁾). Der Vertrag wurde sowol von dem Magistrat Augsburg's als auch von den Vermittlern unterschrieben. Aber nicht nur jene Prediger, sondern auch die meisten andern Protestanten der Stadt weigerten sich, ihn zu genehmigen und zu vollstrecken; und Mancher dieser Protestanten feierte auch fürderhin die Kirchenseste in derjenigen Zeit, in welche dieselben von der alten Zeitrechnung gelegt wurden ⁷²⁾. Der Kaiser Rudolph bestätigte an dem fünften Maitage des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres zu Prag den Vertrag ⁷³⁾, und beauftragte nicht nur zugleich den Herzog

⁷¹⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Vierte Continuation, Von der Reichsstadt Augsburg. Urk. 56, S. 187 ff. Lehmann. Suppl. S. 527 ff. Vgl. Stetten: Gesch. Augsp. S. 674 ff. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 542 ff.

⁷²⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 679 u. 688. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 553.

⁷³⁾ (Urk.) König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. IV, Von Augsb. Urk. 57, S. 148 f. Lehmann. Suppl. S. 532 f.

Bayern's und den Grafen Dettingen's, denselben zu vollstrecken; sondern ersuchte auch diesen Herzog und den die Grafschaft Tyrol besitzenden und beherrschenden Erzherzog Ferdinand, diejenige Hülfe dem Magistrat Augsburg's zu gewähren und zu leisten, deren derselbe zu der Vollstreckung des Vertrages bedürfen mögte⁷⁴⁾. Der Herzog Wilhelm sendete abermals Bevollmächtigte, und der Graf Dettingen's kam persönlich wieder an dem vierten Augusttage neuer Rechnung dieses, 1585sten, Jahres in die Stadt Augsburg. Der Graf und diese Bayern bewogen durch ernstliches Ermahnen die meisten Protestanten Augsburg's, dem Vertrage sich zu fügen. Die wenigen andern verharreten in ihrer Widerspenstigkeit, und wurden aus der Stadt verbannt⁷⁵⁾. Die Vermittler gingen an dem siebenten Septembertage desselben Jahres aus Augsburg heim⁷⁶⁾.

Die Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, der Herzog Ludwig von Würtemberg und der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg baten sowol durch Schreiben als auch durch ihre in Prag weilenden Geschäftsführer mehrmals den Kaiser, nicht nur die aus Augsburg vertriebenen Protestanten in die Stadt zurückkehren zu lassen und den Zwist des Magistrats und der evangelischen Bürger Augsburg's durch eine Commission, deren Glieder Katholiken und Protestanten sein mögten, neuerdings zu untersuchen; sondern auch zu verfügen und zu erwirken, daß eben so Viele der Protestanten als der Katholiken Glieder dieses Magistrats wären⁷⁷⁾. Augsburg's damaliger Magistrat fertigte und sendete einen Gegenbericht an den Kaiserhof. Von diesem Gegenbericht und von einem Bericht Bayern's und Dettingen's geleitet, sagte nicht nur der Kaiser Rudolph an dem dreißigsten Januartage des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres diesen fürbittenden Reichsfürsten, daß die Einreden der verbannten Augsburger nichtig wären; sondern gebot auch

⁷⁴⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 684. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 318.

⁷⁵⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 685 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 318 ff.

⁷⁶⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 690. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 327.

⁷⁷⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 690 f. u. 698. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 328 u. 503 f.

der Obrigkeit der Stadt, seinen, des Kaisers, Spruch zu vollstrecken⁷⁹⁾. Der Magistrat Augsburg's verkündete an dem sechsundzwanzigsten Junitage dieses, 1586sten, Jahres, daß er Jeden, der wegen dieser Wirren aus der Stadt Verbannten und Entwichenen, welcher dem Ungehorsam innerhalb der nächsten siebenundzwanzig Tage gänzlich entsagte, in dieselbe wiederaufnehmen und jeder aus der bisherigen Widerspenstigkeit erwachsenen Strafe entledigen würde⁸⁰⁾. Als diese siebenundzwanzigtägige Frist vergangen, und Keiner der Entwichenen in ihr reuig in die Stadt heimgekehret war, verbannte an dem vierundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhundertsechsdachtzigsten Jahres der Magistrat auch die dem Gebot des Kaisers widerstrebenden elf Protestantensprediger aus Augsburg, und gab unverzüglich der Stadt andere Protestantensprediger, welche er inzwischen aus Nachbarorten herbeigerufen hatte⁸¹⁾.

David Schlump, evangelischer Prediger des von Augsburg eine Meile entlegenen und dieser Stadt angehörigen Dorfes Lühelburg, gab in seiner Kirche denjenigen Protestantens Augsburg's das Abendmahl, welche kamen und dasselbe begehrten, damit sie es genössen ohne den Gottesverehrungen der den Protestantenskirchen der Stadt von dem Magistrat gegebenen Prediger beizuwohnen. Der Magistrat Augsburg's untersagte dem Prediger Lühelburg's, das Abendmahl Augsburgern zu spenden. Schlump gehorchte nicht; sondern wendete vor, daß sein Gewissen ihm verböte, das Abendmahl Jemanden zu versagen, welcher es be-

⁷⁹⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. IV, Bon Augsb. Urk. 58, S. 144 ff. W. vgl. Goldast: Reichs-Sagungen, Th. 2, S. 326 f.

⁸⁰⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. IV, Bon Augsb. Urk. 58, S. 146 ff.

⁸¹⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 693 ff. — Die von dem Magistrat Augsburg's erwählten zwei Protestantensprediger Johann Medart und Johann Ehinger waren beibehalten worden; drei andere wurden aus Nürnberg berufen, und langten an zu Augsburg schon an dem fünf- undzwanzigsten Julitage dieses, eintaufendfünfhundertsechsdachtzigsten, Jahres. Bald nachher kamen mehrere Berufene, so daß man in dem Februarmonat des nächsten, 1587ten, Jahres die vertragsmäßige Anzahl der Protestantensprediger Augsburg's vervollständigt und gegeben sah. Lunderpfil Sleid. Cont. T. II, L. 26, p. 647. Schäferslin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 503 f. u. 508 ff.

gehrte. Der Magistrat verabschiedete Schlump, und der Protestant Jodocus Tringer, welcher schon Prediger eines Ober-Pfälzischen Ortes gewesen war, wurde Prediger Lügelsburg's²¹⁾).

Manche der Protestanten Augsburg's hatten nicht aufgehört, jedes Kirchenfest in der Zeit zu feiern, welcher es von der alten Zeitrechnung zugewiesen wurde. Sie feierten auch das Neujahresfest des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres an demjenigen Tage, welchen diese Zeitrechnung ersten Tag des Jahres nannte. Aber der Magistrat erzwang die Zahlung eines Strafgulden's von Jedem derjenigen Bürger der Stadt, welche überführt werden mochten, dieses Neujahresfest zehn Tage später als der dem verbesserten Kalender sich fügende Christ gefeiert zu haben²²⁾; und verabschiedete in dem Aprilmonat desselben, eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten, Jahres einige protestantische Stadtbeamte, weil sie eigensinnig und hartnäckig sich weigerten, den Gottesverehrungen der Stadt beizuwohnen²³⁾).

Straßburg, Nördlingen und andere reichsfreie Städte besprachen sich, und beschloßen durch Abgeordnete in dem Augustmonat des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres in einem sogenannten Städtetage unter Anderm, daß Einige der Städteabgeordneten, welche Glieder dieses Städtetages waren, unverzüglich in die Stadt Augsburg gingen, und sich bemüheten, den Zwiespalt derselben zu heilen. Diese Gesandtschaft langte an zu Augsburg in den letztern Augusttagen dieses, 1590sten Jahres, und begann unverzüglich mit dem Magistrat und der Bürgerschaft dieser Stadt zu unterhandeln. Die protestantischen Bürger Augsburg's foderten in dem Unterhandeln unter Anderm, daß sie durch die Kirchenpfleger Prediger den evangelischen Stadtkirchen gäben, und daß dem Magistrat verwehret würde, irgend einen Protestantenprediger zu verwerfen oder zu verabschieden. Der Magistrat erbot sich zwar, den Protestanten der Stadt zu erlauben,

²¹⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 702. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 14, S. 646 f.

²²⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 705. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 94 f.

²³⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 705. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 95.

Diejenigen ihm zu nennen und zu empfehlen, welche ihnen geeignet schienen, Prediger evangelischer Kirchen Augsburg's zu sein; weigerte sich aber, der Befugniß zu entsagen, Diejenigen der Empfohlenen zu verwerfen, welche ihm mißfallen mögten. Die Unterhandlung zerschellte an diesem gegenseitigen Widerspruche⁶⁴). —

In Folge eines nachher von mehreren angesehenen Bürgern Augsburg's gemachten Vorschlags schlossen in dem Maimonat des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres der Magistrat und die Protestanten der Stadt unter sich einen Vertrag, welcher unter Anderm sagte: daß die in den letztern neun Jahren von dem Magistrat berufenen und gegebenen Protestantenprediger ihr Amt behalten und verwalten dürften, wenn dieselben von zwei auswärtigen unparteiischen Theologen evangelischer Religion geprüft sein und durch die Prüfung Tüchtigkeit bekundet haben mögten; daß aber der Magistrat diejenigen dieser Prediger, deren Untauglichkeit aus dieser Prüfung sich ergeben würde, glimpflich verabschieden, und statt derselben tauglichere geben müßte; daß er forthin Protestantenprediger der Stadt berufen, daß aber die andern Protestantenprediger und die evangelischen Kirchenpfleger Augsburg's gemeinschaftlich Jeden der von ihm Berufenen prüfen würden, und dieser Magistrat diejenigen abweisen und beseitigen müßte, deren Tüchtigkeit durch das Ergebniß der Prüfung nicht bekundet werden mögte; so wie auch, daß diejenigen Bürger Augsburg's, welche der Zwist aus der Stadt geworfen oder verscheucht hätte, zurückkommen dürften in dieselbe, aber versprechen müßten, dem Magistrat zu gehorchen⁶⁵). Der Kaiser Rudolph genehmigte an dem zehnten Augusttage desselben, 1591sten, Jahres diesen Vertrag; und durch Schreiben des Augsburgerischen Magistrates geladen, kamen zwei auswärtige Theologen — Nicolaus Selnecker, Professor der Hochschule der Sächsischen Stadt Leipzig, und Johann Pappus, evangelischer Prediger Einer der Kir-

⁶⁴) Stetten: Gesch. Augsp. S. 716 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 494 ff.

⁶⁵) Hebenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 680 ff. Stetten: Gesch. Augsp. S. 720 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 164 ff.

den der reichsfreien Stadt Straßburg — in die Stadt Augsburg, und prüften. Die Prüfung erwies, daß Sechs der damaligen Augsburger Protestantenprediger nicht sich eigneten, ein Predigtamt zu verwalten. Vier dieser Unfähigen wurden von dem Magistrat unverzüglich verabschiedet. Die beiden andern gelobten, sich zu bessern, und wurden beibehalten. Man gab in dem nächsten, 1592sten, Jahre die Aemter, welche durch diese Verabschiedung erledigt worden waren, vier tüchtigern Männern⁶⁶⁾. Die Zwietracht wurde durch diesen Vertrag geheilt, und gegenseitiges Vertrauen des Katholiken und Protestanten Augsburg's erwuchs aus der Heilung. Diejenigen Bürger Augsburg's, welche vor Jahren der Zwist aus der Stadt verbannet hatte, widersprachen zwar diesem Vertrage, weil sie meinten, daß er zu wenig den Protestanten gewährte; entsagten aber späterhin — in dem eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahre — dem Widerspruch, und gingen zurück in dieselbe. Der Magistrat der Stadt verzieh ihnen, so daß sie den andern Bürgern wieder eingereiht und gleichgehalten wurden⁶⁷⁾. —

Die Kalenderverbesserung war lange ein Keim des Habers und der Irrungen, ein Brennstoff, dessen Entzündung man fürchten mochte. Der Protestanten Eigensinn hatte wol die Wirren verschuldet und erzeugt, die aus dieser Zeitrechnungsverbesserung erwachsen waren. Aber die Pabstestyranny, welche der Protestant fürchtete, mag einigermaßen diesen Eigensinn entschuldigen. Sie bekundete sich inzwischen neuerdings. Der Pabst Paul der Dritte hatte in dem eintaufendfünfhundertsechunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung die schon vor Jahrhunderten von einem Pabste gegebene Bulle erneuert, welche nach den sie anfangenden Worten *In Coena Domini* „In-Coena-Domini-Bulle“ genannt wird⁶⁸⁾, und alle Häretiker oder Keger, so wie auch jeden Gönner, Beschützer und Vertheidiger eines Kegers und jeden Pabstesgegner excom-

⁶⁶⁾ Stetten: Gesch. Augsb. S. 621 f. u. 680 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 170 f.

⁶⁷⁾ Stetten: Gesch. Augsp. S. 722 u. 754. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 171 u. Bd. 20, S. 152 f.

⁶⁸⁾ Die Anfangsworte einer wichtigen Pabstebulle pflegen als der Bulle Name von der Geschichte gebraucht zu werden.

municirt und verflucht. Diese Erneuerung nannte nicht nur die Hussiten, sondern auch die Lutheraner als Ketzer, welche sie verdammete. Der Kalenderverbesserer, Papst Gregor der Dreizehnte, erweiterte an dem vierten Apriltage des eintaufendfünfhundertdreißundachtzigsten Jahres die Bulle, so daß sie nicht nur die Hussiten und Lutheraner, sondern auch die Zwinglianer, Calvinisten, Hugonotten und Wiedertäufer verdamnte Ketzer nannte⁸⁹). Gregor befahl an dem fünfundzwanzigsten Märztag des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres den Bischöfen Deutsch-land's, dieselbe neuerdings zu veröffentlichen und zu vollstrecken⁹⁰). Unparteilichkeit mag wol sagen, daß die Bulle und dieses Gebot Ausgeburten vermeintlicher Machtvollkommenheit und des Uebermuthes waren. Der Erzbischof des Mainzischen Erzstiftes und die meisten andern katholischen Prälaten Deutschland's versagten sowol die Veröffentlichung als auch die Vollstreckung der von Gregor erweiterten Bulle. —

⁸⁹) Cherubini Bullar. Rom. T. II, (Gregorii Bulla 81.) p. 496 sqq.

⁹⁰) Mengel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 109 f.

Zweites Buch.

Deutschland's Kaiser Rudolph der Zweite hatte inzwischen durch Abgeordnete sich bemüht, zu erhandeln, daß die Niederländer dem Spanierkönige sich wieder untergäben, gegen welchen sie sich aufrührerisch erhoben hatten und kämpften; und mahnte nicht nur in dem zu Augsburg an dem dritten Julitage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres eröffneten und elf Wochen hindurch daselbst handelnden Reichstage die Glieder des Deutschen Reiches, dem Könige zu helfen gegen die Aufrührer¹⁾; sondern bemühte sich auch fürderhin, die Unterjochung und Dämpfung des Aufruhrs demselben zu erleichtern.

Von Deutschland östlich und südöstlich, von Frankreich südlich, und von dem Nordmeere westlich und nördlich umgränzt, war und blühte ein kräftiger Länderverein. Er hatte mehr als dreihundert Städte, deren gewichtigere Brügge, Antwerpen²⁾, Amsterdam, Brüssel, Gent, Dünkirchen, Lille und andere waren. Man sah um die Städte her überall Dörfer und Weiler, üppige Fruchtgefilde und reges Menschengewoge. Das ganze Land glich einem gut bearbeiteten und gepflegten fruchtbaren Garten³⁾; und

¹⁾ Franz Dominicus Häberlins *Neueste Deutsche Reichs. Geschichte* 2c. (Halle 1774 ff. in 8.) Bd. 12, S. 110.

²⁾ Diese Stadt, welche Antwerpen von den Niederländern, Antorf von Manchen der Oberdeutschen und Anvers von den Franzosen genannt wird, und jetzt in dem vierten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts ungefähr sechszigtausend Einwohner hat, hatte in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts mehr als einhunderttausend Einwohner. *Geschichte der Niederlande*, von K. G. van Kampen. Zwei Bände. (Hamburg 1831 f. in 8.), Bd. 1, S. 338.

³⁾ *Geschichte der vereinigten Niederlande*. Von Herrn van der Byndt. Aus dem Französischen. Drei Bände. (Zürich 1798. in 8.), Bd. 1,

der Fleiß des Ackerbauers zog reichliche Frucht aus jedem Thal und von jedem Hügel. Zahlreiche Viehheerden waren in Flandern, Holland und Friesland, welche nordwestliche Landschaften und Theile dieses Vereines dem Nordmeere angränzten ⁴⁾. Die Küstenortschaften der Niederlande verkehrten durch Schifffahrt und lebhaftes Waarentausch nicht nur mit Deutschland, Dänemark und Norwegen, sondern auch mit Genua und Venedig und mit andern Handelsorten Italien's. Die Niederlande mochten in dem funfzehnten Jahrhundert und in der erstern Hälfte des sechszehnten wol das Waarenlager und der Mittelpunkt des Europäischen Händlerverkehrs genannt werden. Der Handel der Niederländer erweiterte sich sehr in dem sechsten Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts ⁵⁾. Die größern Niederländischen Städte waren mächtig, und ihre Bürger wurden hochgeachtet von den Zeitgenossen ⁶⁾. Die Einwohner der westlichen und der nördlichen Ortschaften dieses Ländervereines waren betriebsamer als die Einwohner der andern Niederländischen Orte; und wie die Betriebsamkeit, so war auch die Geistesbildung der nördlichen und der westlichen Niederländer größer als die Betriebsamkeit und Geistesbildung der andern. Die meisten Landschaften des Vereines waren in der Vorzeit von einander unabhängige und selbstständige Staaten gewesen. Sie hatten in ihr Gerechtsame sich erworben, hielten sie

Bd. 3, Abschn. 2, S. 274. Herr van der Bynckt, gemäßigter und billig denkender Katholik und Mitglied des Flandrischen Staatsrathes fertigte diese Geschichte der Niederlande in der letztern Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aus Urkunden des Flandrischen Landesarchives und aus ungedruckten Handschriften; so daß er dieselbe in dem eintausend siebenhundertfünfundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung vollendete. Bynckt: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Vorrede S. 1. u. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 299 ff. u. 338 f.

⁴⁾ Das Holländische Dorf Assendelft hatte viertausend Röße in der erstern Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 300.

⁵⁾ Fürsten und Völker von Süd-Europa im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, von Leopold Ranke. (Hamburg 1827 ff. in 8.) Bd. 1, S. 438 ff. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 336 ff.

⁶⁾ Bynckt: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Bd. 1, Abschn. 1, S. 9, u. Bd. 3, Abschn. 2, S. 289 f. Man vergleiche Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 301 f.

fest, und drängten und beengten durch dieses Festhalten den Herrscher des Gesamtlandes ¹⁾. —

Dieses Landes und des von Frankreich, Deutschland und der Schweiz umgränzten Herzogthumes Bourgogne oder Burgund Herrscher war seit dem eintaufendvierhundertsiebenundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung der Herzog Carl, welchen die Geschichte Herzog Carl den Kühnen nennt. Aufgeregt von Frankreich's ränkevollem König Ludwig dem Elften bekriegten das Schweizervolk und das Herzogthum Lothringen seit dem eintaufendvierhundertfünfundsiebzigsten Jahre diesen Herzog, dessen Kampfbegierde und Eroberungssucht schon viel Menschenblut geopfert und manches Unheil erzeugt hatte. Der Lothringer Waffen tödteten ihn in der letzten Schlacht dieses Krieges, welche an dem fünften Januartage des eintaufendvierhundertsiebenundsechzigsten Jahres bei Nancy, Hauptstadt Lothringen's, geschlagen wurde. Er hatte nicht Söhne, sondern bloß eine — an dem dreizehnten Februartage des eintaufendvierhundertsiebenundfunfzigsten Jahres geborene Tochter — die Prinzessin Marie. Sie wurde durch Erbrecht Herrscherin des väterlichen Landes. Frankreich's König Ludwig entnahm aber demselben das Herzogthum Burgund, welches ein Mannslehen und dessen Lehnsherr er war. Marie vermählte sich an dem zwanzigsten Augusttage des eintaufendvierhundertsiebenundsiebzigsten Jahres dem Prinzen Maximilian, Sohn des Kaisers Friedrich des Dritten von Deutschland; starb aber nach wenigen Jahren der Ehe, an dem siebenundzwanzigsten Märztag des eintaufendvierhundertzweiundachtzigsten Jahres, in Folge eines Rittes, bei welchem sie von dem Pferde gefallen war und durch den Fall sich verletzt hatte. Sie hatte ihrem Gemahle in dem eintaufendvierhundertachtundsiebzigsten Jahre einen Sohn geboren, welcher Philipp genannt wurde, und sie überlebte. Dieser Sohn ererbte die mütterlichen Länder, so daß Maximilian, ihn bevormundend und vertretend, dieselben regierte; bis Philipp — die Geschichte nennt ihn Herzog Philipp den Schönen — in dem eintaufendvierhundertvierundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung

¹⁾ Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Von Johann Gottfried Eichhorn. Dritte Ausgabe. (Hannover 1817. in 8.) Bd. 8, S. 858 ff.

volljährig wurde und sie unverzüglich nahm⁹⁾. Er heirathete an dem einundzwanzigsten Octobertage des eintaufendvierhundertsechshundneunzigsten Jahres die Infantin Johanne, Tochter des Königs Ferdinand von Arragonien und der Königin Isabella von Castilien¹⁰⁾; und der erstgeborene Sohn dieser Ehe, Infant Carlos¹⁰⁾, wurde Herrscher der Niederlande in dem eintaufendfünfhundertfünfzehnten Jahr, und des Königreiches Spanien, so wie auch der diesem Königreiche einverleibten Länder Neapel, Sicilien, Sardinien und Amerika in dem eintaufendfünfhundertsechszehnten Jahre; als Philipp inzwischen, an dem fünfundzwanzigsten Septembertage des eintaufendfünfhundertsechsten Jahres unserer Zeitrechnung in der Spanischen Stadt Burgoß, und Philipp's Vater, König Ferdinand, an dem dreiundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertsechszehnten Jahres in dem unweit des Städtchens Truxillo gelegenen Spanischen Flecken Madrigalejo

⁸⁾ Maximilian war inzwischen, in dem eintaufendvierhundertsechshundachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, Römischer König, und, in dem eintaufendvierhundertdreihundneunzigsten Jahre derselben, Kaiser Deutsch-land's geworden.

⁹⁾ Christophoro Colombo — welcher in dem eintaufendvierhundertfünfunddreißigsten — oder dem 1486ten? — Jahr unserer Zeitrechnung in Succaro, Marktflecken der in Nordwest-Italien gelegenen kleinen Marktgemeinschaft Monserrato, von zwar nicht adeligen, aber braven Eltern geboren, diesen Namen in das Spanische Christophal Colon umgewandelt hatte, und Christoph Columbus von den Deutschen genannt zu werden pflegt — war, von dem Könige Ferdinand und der Königin Isabella in dem eintaufendvierhundertzweiundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung zu Länderentdeckungen ausgerüstet und entsendet, über das Atlantische Meer geschifft, und hatte an dem zwölften Octobertage desselben — 1492ten — Jahres Amerika — eine der Inseln Amerika's — entdeckt. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. (Leipzig 1819 ff. in 4.) Sect. I, Th. 21, S. 282 ff. u. Th. 22, S. 127.

¹⁰⁾ Carlos war an dem vierundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertsten Jahres zu Gent in den Niederlanden geboren worden. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 397. Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von F. B. von Bucholz. (Wien 1831 ff. in 8.), Bd. 1, S. 11. Weniger glaubhaft ist eine andere Erzählung, welche sagt, daß Carlos an dem fünfundzwanzigsten Februartage jenes, 1500ten, Jahres geboren worden sei. Allgemeine Geschichte der Vereinigten Niederlande etc. (Erzählt von Jan Wagenaar.) Aus dem Holländischen überfetzt (von Goban Loze). Leipzig 1756 ff. in 4., Th. 2, S. 276. Synact: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 1, Abschn. 2, S. 19.

gestorben waren¹¹⁾. Carlos, welcher von Deutschland's Churfürsten erkoren, auch Deutschland's Kaiser in dem eintaufendfünfhundertneunzehnten Jahr unserer Zeitrechnung wurde, erwarb in dem eintaufendfünfhundertdreiundvierzigsten Jahre das bis dahin selbstständige Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zutphen, und vereinigte sie mit den von seinem Vater ererbten Niederländischen Provinzen¹²⁾; so daß nun siebzehn mit einander verbundene Landschaften — nämlich die Herzogthümer Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, die Grafschaften Artois, Hennegau, Flandern, Namür, Zutphen, Holland und Seeland, die Markgrafschaft Antwerpen, und die Herrlichkeiten Friesland, Mecheln, Utrecht, Ober = Yssel und Grönningen, Carl's Niederländisches Gesammtland waren. Er erwirkte, daß diese Niederländischen Provinzen, deren Mehrere — die Herrlichkeiten Grönningen, Friesland und Utrecht, das Herzogthum Geldern und die Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau — in den vorigen Jahrhunderten Theile Deutschlands gewesen waren¹³⁾, diesem Reiche von dem Deutschen Reichstage des eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres einverleibt und Kreis — Burgundischer Kreis — Deutschland's genannt wurden. Die an dem sechsundzwanzigsten Sunitage desselben Jahres in diesem Reichstage zu Augsburg von dem Kaiser Carl gefertigte Einverleibungsurkunde sagte unter Anderm, daß diese Landschaften zwar Glieder des Deutschen Reiches sein, das Doppelte eines churfürstlichen Beitrags zu Jeder der künftigen Reichssteuern geben, und von des Reichs Gesamtkraft geschirmt werden würden; aber nicht nur ihre bisherige Gerichtsunabhängigkeit, sondern auch ihre andern Gesrechtsame behielten¹⁴⁾. Die Niederlande genehmigten in dem nach-

11) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 285. Synodt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 1, Abschn. 3, S. 32 f. Bucholz: Gesch. Ferd. d. Erst. Bd. 1, S. 40. 64. 67 u. 68 f.

12) Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 296.

13) Das Herzogthum Geldern und die Herrlichkeit Utrecht waren Theile des Deutschen Reichs geblieben. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 499 f.

14) (Urkunde.) Reichsfor von Haiminsfeld, genannt Goldast u. Coppenlicher Begriff verschiedener Reichs. Satzungen und anderer des Römischen Reichs Constitutionen, Ordnungen, Rescript und Aufschreiben. (Frankfurt am Mayn 1712 f. Fol.), Th. 1, S. 278 ff.

sten, dem 1549sten, Jahre diese Urkunde¹⁵). Man darf glauben, daß Carl durch diese Einverleibung das Deutsche Reich vornehmlich verpflichten wollte, der Niederlande gegen Frankreich kräftig sich anzunehmen, von welchem sie oft beeinträchtigt und bedrängt wurden. Die Halbheit der Einverleibung gab unvollkommene Früchte. Die Niederlande nannten sich Kreis und Theil des Deutschen Reiches, wenn sie wollten und soberten, daß dieses Reich ihnen helfe, und sie schirmte. Deutschland sagte, daß sie Eins seiner Glieder wären, wenn dieses Reich des Geldes oder anderer Hilfe dieser Niederländer bedurfte. Aber der Angesprochene beilegte sich nicht, oder aber weigerte sich geradehin, der Ansprechung zu willfahren¹⁶). —

Manche der Niederländer waren Anhänger und Befenner der von Martin Luther und von Ulrich Zwingli geläuterten Religion geworden. Aber der Herzog Carl, welcher als König Spanien's Carlos der Zweite und als Kaiser Deutschland's Carl der Fünfte von der Geschichte genannt wird, verbot nicht nur in dem eintaufendfünfhunderteinundzwanzigsten und abermals in dem eintaufendfünfhundertneunundzwanzigsten Jahre, daß Niederländer dem Ketzerglauben huldigten und anhängen¹⁷); sondern gebrauchte auch inzwischen — in und nach diesem, 1521sten, Jahre — scharfe und thätliche Mittel, welche die der Katholikentirche gefährlichen

Deutsches Reichs-Archiv u. Herausgegeben von Johann Christian König. (Leipzig 1718 ff. Fol.) Der ersten Continuation erste Fortsetzung, Anhang, Urk. 2, S. 4 ff. Corps Universel Diplomatique du Droit des Gens etc., par Jean Dumont, Baron de Carelscoorn. (A Amsterdam et à la Haye 1726 sqq. Fol.) T. IV, P. II, Doc. 211, p. 340 sqq. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 355 u. 424 ff. u. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 298 f.

¹⁵) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 426 f.

¹⁶) Meteranus Novus, das ist: Vorhafftige Beschreibung aller bedenklichen Geschichten, so sonderlich in den Niederlanden sich zugetragen. Beschrieben durch Emanuel von Meteren. Ins Hochteutsche übersezt. Zwei Theile. (Amsterdam 1633. Fol.) Th. 1, Bch. 1, S. 12 f. — (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 499 ff. Geschichte von Hessen, durch Christoph von Rommel. (Marburg und Cassel 1820 ff. in 8.), Bd. 4, Anmerkungen S. 375 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 388 ff.

¹⁷) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 367. M. vgl. Th. 3, S. 52.

Religionsneuerungen aus den Niederlanden tilgen wollten¹⁹⁾. Er gab in dem eintaufendsfünfhundertzweiundzwanzigsten Jahre Glaubensrichter, und gebot denselben, Jedem der Niederländer zu strafen, welcher von dem Glauben der Kirche und der Väter wiche²⁰⁾. Heinrich Voës und Johann Esch waren aus Augustinermönchen Lutheraner geworden; wurden, der Ketzerei angeklagt, von den Glaubensrichtern Franz van der Hulst und Nicolaus von Egmond verurtheilt, und in Folge der Verurtheilung durch Scheiterhaufensglut an dem ersten Julitage des eintaufendsfünfhundertdreiundzwanzigsten Jahres in der Stadt Brüssel gemordet, als eines Richters Spruch noch nicht irgendts Lutheraner getödtet hatte²¹⁾. Carl gebot in dem eintaufendsfünfhundertfünfundvierzigsten Jahre unserer Zeitrechnung²¹⁾ und abermals an dem neunundzwanzigsten Apriltage des eintaufendsfünfhundertfünfzigsten Jahres allen weltlichen Landesbehörden, den Inquisitoren oder Ketzerrichtern in der Bekämpfung der Keger zu helfen, damit die Ketzerei rasch gestilgt würde. — Er sagte in dem Letztern dieser Gebote unter Anderm, daß die Hälfte des Besizthums der Keger Demjenigen gegeben werden würde, welcher dieselben rechtskräftig bei dem Glaubensgericht angeklagt haben mögte; daß Männer, welche der Ketzerei schuldig geworden wären, aber diese Verschuldung bereueten, von dem Nachrichter enthauptet, reuige Kegerinnen lebens-

19) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 81. M. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 323 u. 325 f.

20) Die ersten Glaubensrichter oder Inquisitoren der Niederlande waren Franz van der Hulst und Joffe Laurent oder Lauwerens. Cornelii Pauli Hoynck van Papendrecht *Analecta Belgica*. (Hagae Comitum 1743. in 4.) Tom. II, P. II, p. 65. Conf. p. 118. Synact: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 1, Abschn. 5, S. 184.

20) Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. Von Johann Matthias Schröder. (Leipzig 1804 ff. in 8.) Th. 2, S. 358 f. Bucholz: Gesch. Ferd. d. Erst. Bd. 2, S. 368. M. vgl. Geschichte der Vereinigten Niederlande, von Johann Matthias Schröder. (Leipzig 1773. in 8.) S. 53. — Das Glaubensgericht des Herzogthums Bayern fing in dem eintaufendsfünfhundertsebenundzwanzigsten Jahre an, Keger zu tödten, so daß ein Wagner, Georg, an dem achten Februartage dieses, 1527ten, Jahres in München verbrannt wurde. Bucholz: Gesch. Ferd. d. Erst. Bd. 2, S. 361.

21) Papendrecht: *Anall. Belgg.* T. II, P. II, p. 67. M. vgl. Schäferlin: *Reichs. Gesch.* Bd. 6, S. 468.

Richters Gesch. d. 30jähr. Krieges, 1r Bd.

dig in die Erde gegraben, und verstoßte Ketzer auf Scheiterhaufen verbrannt werden mußten²⁰). Das Gericht schlachtete viele Protestanten, damit Todesfurcht die andern zurückscheuchte in die Katholikenkirche²¹). — Carl gab in dem eintaufendfünfhundertfünfunddreißigsten Jahr das Italienische Herzogthum Milano oder Mailand, welches Lehn des Deutschen Reichs damals so eben erlobigt worden war; in dem eintaufendfünfhundertvierundfünzigsten Jahre die Königreiche Neapel, Sicilien und Sardinien; an dem fünfundzwanzigsten Octobertage des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres die Niederlande, und endlich an dem funfzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertsechsfünfundfünfzigsten Jahres das Königreich Spanien und die in den letztern vierundfünfzig Jahren dem Spanischen Königreich unterworfenen Americanischen Länder seinem, an dem einundzwanzigsten Maitage des eintaufendfünfhundertsiebenundzwanzigsten Jahres in der Spanischen Stadt Valladolid geborenen, Sohn Felipe oder Philipp²²). —

²⁰) (Urk.) Melchior von Haiminsfeld, genannt Goldast, Copenha-
gischer Begriff verschiedener Reichs-Handlungen und anderer des Heil.
Römischen Reichs Acten, Tractaten u. (Frankfurt am Mayn 1712.
Fol.), S. 141 ff. Vgl. Nicolai Burgundi Historia Bel-
gica. (Ingolstadii 1633. in 8.), Lib. II, p. 101 sqq. Schöbch:
Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 2, S. 370 ff. (Wagenaar:)
Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 519, u. Neuere Geschichte der Dants-
chen u. Von Carl Adolf Wenzel. (Breslau 1326 ff. in 8.)
Bd. 3, S. 355 ff.

²¹) Schöbch: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 2, S. 359 ff. Häber-
lin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 590. Aber nicht nur die Angabe
Hugo's van Groot (Hugonis Grotii Annales et Historiae de
Rebus Belgicis. Amstelædami 1658. in 12. L. I, p. 17.), daß
einhunderttausend, sondern auch diejenige Emanuel's von Meteren
(Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 1, S. 31) und Ernst Eremund's
(Origo et Historia Belgicorum Tumultuum conscripta ab Er-
nesto Eremundo Frisio. Lugduni Batavorum 1619. in 8.
p. 26), daß funfzigtausend Ketzer von dem Glaubensgericht in den
Niederlanden während der vierzigjährigen Herrschaft Carl's gemorbet
worden sein, darf wol großer Uebertreibung der Wahrscheinlich-
keit beschuldigt werden.

²²) Imperatorum Caesarum Augustorum, Regum et Principum Electo-
rum S. Roman. Imperii Statuta et Rescripta Imperialia, a Ca-
rolo V. Imp. ad usque Imp. Caesarem Rudolphum II. Nunc pri-
mum partim ex Manuscriptis et Archivorum monumentis partim
ex impressis veteribus exemplaribus eruta, composita bonoque pu-
blico producta, studio atque industria Melchioris Haimina-
feldii Goldasti. (Frankfurt 1607. Fol.) p. 199 sq. 48.

Carl hatte in der Niederlande Angelegenheiten zuweilen willkürlich geschaltet und durch die Willkür Gerechtsame mancher Niederländischen Landschaft verletzt oder beeinträchtigt. Er hatte die Protestantenlehre verfolgt und bekämpft, so daß manche ihr huldigende Niederländer von ihm gemißhandelt und getödtet worden waren. Aber er war keufselig, und verkettete sich durch diese Keufseligkeit die andern Niederländer, so daß sie diese Willkür duldeten. Philipp war verschlossenen und argwöhnischen Characters, und mißtraute mehr den Niederländern als Andern. Spanier waren seine Rathgeber und seine Günstlinge; und von ihnen geleitet handelte er willkürlicher in Niederländischen Angelegenheiten als Carl gehandelt hatte, und als die Gerechtsame oder der Ehrgeiz und Eigendünkel der Niederländischen Magnaten dulden mochten. Carl hatte in einer in dem eintaufendfünfhundertdrei- undvierzigsten Jahre gefertigten Schrift seinem Sohne Philipp unter Andern gesagt: „Beschirme die katholische Religion, hindere, daß Ketzerei in dein Reich komme, und begünstige die heilige Inquisition“²⁵⁾. Diese Lehre fruchtete. Ihre Kraft regelte und befehlte alle Handlungen Philipp's. —

In dem Septembermonat des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres in die Niederlande gekommen und bald nachher Herrscher derselben geworden, blieb Philipp siebenundvierzig Monate hindurch in ihnen. Er ging an dem zwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres aus denselben, bestieg ein Schiff und fuhr in ihm über das Atlantische Meer in das Königreich Spanien; so daß er neunzehn Tage hindurch auf dem Meer war und an dem achten Septembertage in Nord-Spanien anlangte²⁶⁾. Ehe er in das Schiff gegangen war, beauftragte er an dem siebzehnten Augusttage dieses, 1559sten,

berlin: Reichs-Gesch. Bb. 3, S. 46 ff. u. Historische Denkwürdigkeiten. Gesammelt und herausgegeben von Johannes von Arnoldi. (Leipzig und Altenburg 1817. in 8.) S. 29 f.

²⁵⁾ Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts von Friedrich von Raumer. (Leipzig 1851 in 8.), Th. 1, S. 82.

²⁶⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 2, S. 556, u. Th. 3, S. 19 u. 27 f. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 22 et 133.

Jahres in einer Versammlung der Niederländischen Generalsstaaten oder Stände²⁷⁾ zu Gent feierlich seine Halbschwester Margarethe, Herzogin von Parma²⁸⁾, die Niederlande für ihn zu verwalteten, und gebot ihr, die Ketzerei gänzlich aus denselben zu tilgen. —

Das Niederländische Gesamtland hatte bisher vier Bischümer oder Hochstifter, und das Erste derselben hatte in der Stadt Cammeryk oder Cambray, das Zweite in Utrecht, das Dritte in Arras und das Vierte in Doornik oder Tournay seinen Bischof. Philipp erhandelte, daß der Pabst Paul der Vierte durch eine an dem zwölften Maitage des eintaufendfünfhundertneunundfunfzigsten Jahres in Rom gefertigte Bulle diese Bischümer in drei Erzbischümer — sie sind Mecheln, Cammeryk und Utrecht — und in funfzehn Bischümer umschuf²⁹⁾, und Jedem dieser neuen Bischümer drei Kegerrichter oder Inquisitoren gab, welche strafend der Ketzerei wehren sollten³⁰⁾. —

²⁷⁾ Abgeordnete der Geistlichkeit, des Adels und des Bürgerstandes aller Provinzen der Niederlande waren die Mitglieder der Niederländischen Landtage oder Generalsstaatenversammlung. Eine solche Versammlung wurde «die Generalsstaaten» und die Versammlung der Abgeordneten eines der Provinzen wurde «die Staaten» genannt.

²⁸⁾ Margarethe war uneheliche, in dem eintaufendfünfhundertzweihundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung in dem Flandrischen Städtchen Dudenarde geborene, Tochter des Kaisers Carl des Fünften und des Edelsfräuleins Margarethe von der Grefst. Famiani Stradae De Bello Belgico Decades duae. (Moguntiae 1661. in 4.) Dec. I, Lib. I, p. 25 sq. Hynck: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 103.

²⁹⁾ Burgundi Hist. Belg. L. I, p. 34 sq. Della Guerra di Fiandra. Descritta dal Cardinal Bentivoglio. (In Colonia 1635 sq. in 8.), P. I, L. I, p. 27 sq. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 23. Die Bulle des Pabstes ist abgedruckt unter Anderm in Johann Christian König's Codex Germaniae Diplomaticus. (Erlpzig 1782 f. Fol.) Th. 2, S. 1489 ff. u. 2515 ff., u. in Spicilegium Ecclesiasticum des Teutschen Reichs Archivs oder Germania Sacra Diplomatica. Herausgegeben von Johann Christian König. (Erlpzig 1716 f. Fol.) Th. 1, Urk. 266, S. 487 ff. Vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 80 f.

³⁰⁾ Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, p. 414. Metereus: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 32, u. Bch. 10, S. 219. Vgl. Burgundi Hist. Belg. L. I, p. 36 sq. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 346.

Paul der Vierte starb an dem achtzehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres, ehe diese Umschaffung vollendet worden war. Sie stockte aber nicht. Der Pabst Pius der Vierte, Paul's Regierungsnachfolger, sagte in einer an dem elften Märztag des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres in der Stadt Rom gefertigten Bulle, daß der Erzbischof des Erzstiftes Mecheln Metropolitane ober Obergerichtlicher der Niederlande sein würde³¹⁾; und ernannt von Pius wurde Anton Perenot von Granvelle, welcher Philipp's Minister und Günstling war, und die Schaffung dieser Stifter eifrig gefördert hatte, Erzbischof von Mecheln; so daß alle Kirchen der Niederlande demselben sich untergeben sollten³²⁾. Er wurde an dem fünfundsiebenzigsten Februarartage des eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahres Cardinal der Römischen Kirche, und nannte sich Cardinal von Granvelle³³⁾. Die Umgestaltung und Vervielfältigung der Hochstifter mochten dem Gedeihen der Keckerei in den Niederlanden wehren; erbitterten aber auch wol einen oder den andern katholischen Inhaber eines der bisherigen Hochstifter, und die Klösteräbte des Landes, deren Besizthum und Gerechtsame von dieser Neuerung geschmälert und beeinträchtigt wurden. Viele dieser Geistlichen bemüheten sich durch Einreden, diese Umschaffung der Hochstifter des Niederländischen Kirchenwesens zu hintertreiben³⁴⁾. Die Einreden konnten nicht den Willen Philipp's ändern. Man sah schon in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahre das Erzstift Mecheln, und Mehrere der fünfzehn Bisthümer, werden und sein³⁵⁾. —

Von dem Könige Philipp beauftragt und ermächtigt überwachte und gänzelte Anton Perenot von Granvelle, welcher in den Niederlanden blieb, persönlich das Verfahren und jeden Schritt

³¹⁾ Diese Bulle ist abgedruckt in König's Cod. Germ. Dipl. Xp. 2, S. 2525 ff.

³²⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 1, p. 23 et L. 3, p. 64. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 4, S. 274 ff.

³³⁾ Papendrecht Anall. Belgg. T. II, L. II, p. 23.

³⁴⁾ Papendrecht Anall. Belgg. T. II, L. II, p. 28 sq.

³⁵⁾ Fremundi: Hist. Belgg. Tumult. p. 38 et 40 sqq. Vgl. (Bagenaar:) Gesch. d. Niederl. Xp. 3, S. 33 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 8, S. 477. —

der Statthalterin, so daß sie ohne seine Beistimmung nicht handeln durfte²⁶). Granvelle hatte seinen Geist mit Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, war scharfsinnig, gewitzigt, staatsklug und thätig. Dem Willen des Königs sich schmiegend und ihm treulich dienend verletzte er Manche der Gerechtsame Niederländischer Magnaten. Die Verletzung entrüstete die Magnaten und andere Niederländer, so daß sie seiner entledigt sein wollten. Aber man mag nicht glauben, daß die Unzufriedenheit des Niederländers bloß aus Fehlern und Sünden Granvelle's hervorgegangen sei. Die Anmaßlichkeit und Störrigkeit des Niederländischen Volkes, welche vielfältig seit Jahrhunderten sich bekundet und Manchen seiner Herrscher gedrückt hatten, mochten noch immer nicht gänzlich sich verläugnen. Anton Perenot von Granvelle war in dem eintaufendfünfhundertsechszehnten Jahr unserer Zeitrechnung in Besançon, Hauptstadt des Herzogthumes Burgund, von Burgundern entsprossen. Der Niederländer wollte weder Spaniern noch andern Ausländern sich untergeben, sondern bloß von Eingebornen beherrscht und befehligt werden, und beneidete und hasete in Granvelle den Fremdling.

Spanische und Deutsche Kämpferschaaren hatten in dem Kriege, welcher seit dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres sechsundvierzig Monate hindurch wogte, durch einen an dem fünften Februartage des eintaufendfünfhundertsechszundfunfzigsten Jahres in Baucelles geschlossenen Waffenstillstandsvertrag der gegenseitigen Kämpfer — nämlich des Kaisers Carl des Fünften von Deutschland und des Königs Heinrich des Zweiten von Frankreich — unterbrochen oder gehemmt und niedergehalten wurde, und in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertsiebenundfunfzigsten Jahres sich erneuerte, in den Niederlanden gewieilt, aus ihnen Frankreich mehrmals betreten und kräftig und glücklich angefochten, und es endlich gezwungen, dem Kriege zu entsagen; so daß Frankreich und Spanien an dem dritten Apriltage des eintaufendfünfhundertneunundfunfzigsten Jahres sich versöhnten, und

²⁶) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. II, p. 49. Synct: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 3, S. 198. Bentivoglio: Guerra di Fiandra, P. 1, L. I, p. 29.

an diesem Tage in der Niederländischen Stadt Chateau-Cambresis von Bevollmächtigten des Königs Philipp³⁷⁾, Regierungsnachfolgers des Kaisers Carl, und von Bevollmächtigten des Königs Heinrich ein den Krieg in Frieden verwandelnder Vertrag geschlossen wurde³⁸⁾. Der Niederländer mochte nicht sich weigern, die Kämpfer seines Herrschers zu beherbergen während des Krieges. Die Mehrzahl dieser Kämpfer ging heim aus den Niederlanden, als der Krieg sich geendet hatte. Bloß dreitausendfünfhundert Spanischer Krieger blieben in Flandern an Frankreich's Gränze. Wol hätte der Niederländer erlauben können, daß sie hier so lange weilten, bis die Ruhe gänzlich gesichert sein mögte. Aber er wollte der fremden Krieger entledigt sein, weil er von ihnen beschweret wurde; und weil er fürchtete, daß der König Philipp durch sie sowol die Protestantenreligion aus den Niederlanden tilgen als auch manche Gerechtsame dieses Landes schmälern oder beseitigen wollte³⁹⁾. Der König Heinrich hatte inzwischen in traulichem Zwiesgespräch in Frankreich dem Prinzen Wilhelm von Oranien unvorsichtig gesagt, daß der König Philipp durch Antoine Perrenot von Granvelle, Bischof von Arras, und er, Heinrich, durch Charles, Cardinal von Lothringen, unter einander verabredet hätten, die Kezerei überall und gänzlich zu tilgen⁴⁰⁾. Diese Kunde bewog den Prinzen Wilhelm, welcher sich zwar Katholik nannte, aber von protestantischen Eltern geboren war, und der Protestantenlehre heimlich hulbigen mochte, sich von Granvelle loszusagen und zu sondern; obgleich er seit langer Zeit Freund desselben gewesen war, oder zu sein geschienen hatte⁴¹⁾.

³⁷⁾ Fernandez Alvarez de Toledo Herzog von Alba, Wilhelm Graf von Nassau und Prinz von Oranien und Antoine Perrenot von Granvelle, Bischof von Arras, waren die Bevollmächtigten Philipp's; und Charles, Cardinal von Lothringen, Einer derjenigen Heinrich's.

³⁸⁾ (Hrk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 23, p. 34 sqq.

³⁹⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. II, p. 34 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 268.

⁴⁰⁾ Metzen: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 210. Vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 18. Grotii Ann. de Reb. Belg. L. I, p. 25 sq. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 335 u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 268.

⁴¹⁾ Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 335.

Ehe der König Philipp an dem zwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres aus den Niederlanden ging, baten ihn alle Glieder der zu Gent unlängst von ihm eröffneten Generalstaatenversammlung: nicht nur die fremden Krieger aus den Niederlanden zu entfernen, sondern auch die Verwaltung dieser Lande den Fremdlingen zu entziehen und Niederländern zu geben. Der Gebetene antwortete, daß die Spanischen Krieger innerhalb der nächsten vier Monate aus den Niederlanden gehen würden⁴²). Diese Monate vergingen. Die Soldaten — blieben; und man darf wol argwohnen, daß Philipp niemals das durch augenblickliche Verlegenheit ihm entwundene und entrungene Versprechen hatte erfüllen wollen. Die Soldaten drückten inzwischen durch Zuchtlosigkeit, ungestümes Fordern und Gewaltthat das Land. Alle Niederländer klagten und murrten; und damit nicht das Murren in offenen Aufruhr sich verwandelte, sendete die Statthalterin Margarethe eigenmächtig die Krieger endlich in den ersten Monaten des eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahres in Schiffen über das Meer heim in das Königreich Spanien. Die Heimsendung mochte den König verletzen. Aber er schalt nicht; sondern barg klüglich seinen Verdruss, seinen Groll, und behauptete, den Befehl selbst gegeben zu haben, in Folge dessen die Krieger heimgegangen waren⁴³).

Wilhelm Graf von Nassau Prinz von Dranien, Lamoral Prinz von Saveren Graf von Egmond, und Philipp von Montmorency

⁴²) Wynant: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 2, S. 118. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 25 f.

⁴³) Die von dem Herrn van der Wynant, aus Urkunden Brabant's und Flandern's und aus Denkschriften der letztern Hälfte des sechzehnten, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gefertigte Geschichte des Niederländischen Kriegs giebt diese Erzählung. Man sehe Wynant: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 8, S. 126 ff. u. 152. Alle von frühern Schriftstellern gegebenen Erzählungen dieser Begebenheit sagen: daß, dem mehrmaligen Gesuche der Statthalterin Margarethe willfahrend, der König Philipp durch ein an dem zwölften Decembertage des eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahres gefertigtes Schreiben ihr erlaubte, die Spanischen Krieger aus den Niederlanden heimzusenden. M. s. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. III, p. 60 seqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 1, S. 26. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 29. M. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. I. S. 344 f.

Graf von Hoorne, und mehrere andere angesehene Niederländer bemüheten sich heimlich, sowol Religionsfreiheit den Protestanten des Landes zu erwirken, als auch Antoine Perenot von Granvelle aus demselben zu entfernen. Dranien, Egmond und Hoorne sagten unter Andern in einem an dem elften Märztag des eintaufend-fünfhundertdreiundsechzigsten Jahres von ihnen gefertigten gemeinschaftlichen Schreiben unumwunden dem Könige Philipp, daß das ganze Niederländische Volk höchst verdrießlich, mißmuthig und mißvergnügt wäre über das willkürliche Schalten und Walten des Cardinals von Granvelle, daß Unheil und Verderben aus dem allgemeinen Mißvergnügen dem Lande erwachsen mögten, und daß dieses Erwachsen bloß durch des Cardinals Entfernung und Weichen verhindert werden könnte⁴⁴). Der König wußte, daß die Kläger die Macht Granvelle's beneideten, und daß die Masse des niedern Volkes ihnen anhing. Wilhelm Graf von Nassau Prinz von Dranien, war sowol Herrscher des von seinem zwar verheiratheten, aber kinderlosen Vetter — Watersbrudersohn — Renatus, Fürsten von Nassau-Dranien, durch letztwilliges Gebot und durch den Tod Renat's ererbten⁴⁵), in dem südöstlichen Theile Frankreich's an den Ufern des Rhones

⁴⁴) (Urk.) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 26 sqq. u. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 3, p. 82 et 86 sq. M. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 37. Synadt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 3, S. 139, u. Arnoldi: Hist. Denkw. S. 258.

⁴⁵) Philibert, Fürst von Orange, welcher Kriegersführer des Kaisers Carl des Fünften war, und, die Florentiner bekämpfend, in Italien an dem dritten Augusttag des eintaufendfünfhundertneunundzwanzigsten Jahres von dieser Gegner Waffen getödtet wurde, gab durch letztwillige Verfügung das Fürstenthum Orange dem Grafen Renatus von Nassau, Gemahl seiner, Philibert's, einzigen Schwester Claudia und Bruder des Grafen Wilhelm von Nassau-Dillenburg. Auch Renatus war Krieger und Kriegersführer Carl's, und wurde, gegen die Franzosen kämpfend, in der Belagerung der Französischen, an dem Warne-Flusse gelegenen Feste Saint Dizier an dem siebzehnten Julitage des eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten Jahres von dem in dieser Feste belagerten Franzosen verwundet, und starb an dem achtzehnten Julitage desselben Jahres. Er war zweiundbreißig Jahre alt geworden. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 363 u. 485. M. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 333. u. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. III, Th. 4, S. 393.

Stromes gelegenen und sieben Deutsche Halbmeilen in seiner Länge und fünf Halbmeilen in der Breite sich dehnennden fruchtbaren und verhältnißmäßig sehr volkreichen Fürstenthumes Drange oder Dranien ⁴⁶⁾; dessen beträchtlichere Orte die feste Landeshauptstadt Drange, die Städtchen Courthezon, Conquierez, Sigondas und Cadrouffe und einige Marktflecken waren⁴⁷⁾; als auch Besitzer ansehnlicher Niederländischer Ortschaften, deren Mehrere — nämlich Büren, Leerdam, Ysselstein und andere — er von seinem schon an dem dreißigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres — ungefähr fünf Halbjahre vor Wilhelm's Vermählung — gestorbenen Schwiegervater Maximilian von Egmond Grafen von Büren, Generalfeldhauptmann der Niederlande, in dem eintaufendfünfhunderteinundfünfzigsten Jahr ererbt hatte ⁴⁸⁾; und von dem Könige Philipp in dem eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung ernannter Statthalter, Verwalter oder Verweser der Niederländischen Landschaften oder Provinzen Holland, Seeland und Utrecht⁴⁹⁾. Er war klug und scharfsinnig, furchtlos und unerschrocken.

⁴⁶⁾ Dieses Fürstenthum wird Drange von dem Franzosen und Dranien von dem Deutschen genannt.

⁴⁷⁾ Bynät: Gesch. d. Nederl. Bd. 2, Bch. 7, Abschn. 4, S. 372 f. M. vgl. Anton Friderich Wälsing's Neue Erdbeschreibung. Siebente Auflage. (Hamburg 1777. in 8.) Th. 2, Bd. 1, S. 549 f. Johann Georg Payer's Ausführliche Geographie. (Chemnitz 1746 f. in 8.) Th. 1, S. 504 ff. M. vgl. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. III, Th. 4, S. 388 f. u. 394.

⁴⁸⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 2, S. 510. M. vgl. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 472.

⁴⁹⁾ Memoires sur la vie et la mort de la Serenissime Princesse Loyse Juliane, Electrice Palatine. (A Leyden 1645. en 4.) p. 7. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 2, S. 485 u. Th. 3, S. 21. Der Prinz Wilhelm, welcher an dem vierzehnten Apriltage des eintaufendfünfhundertdreiunddreißigsten Jahres in Deutschland's Stadt Dillenburg geboren wurde, war Sohn des Grafen Wilhelm von Nassau-Dillenburg. Dieser Graf war früh Lutheraner geworden, und erzog die Andern seiner Kinder, so daß auch sie Lutheraner oder Protestanten wurden. Der Knabe Wilhelm, aus welchem einen Protestanten zu bilden er angefangen hatte, kam schon im Kindesalter — in dem eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten Jahre unserer Zeitrechnung — an den Hof des Kaisers Carl des Fünften. Er wurde von diesem katholischen Fürsten katholisch erzogen, und nannte sich Katholik. Wilhelm

ten zu aller Zeit. Er hüllte sein Vorhaben in Stillschweigen, so daß Zeitgenossen ihn den Schweiger nannten. Aber er sprach kräftig, und gewöhnlich wirksam, wenn er reden mußte.

Lamoral Prinz von Saveren ⁵⁰⁾ Graf von Egmond war tapferer und erfahrener Kriegerführer. Von ihm geleitet besiegte in dem letztern Kriege durch eine Schlacht, welche bei dem an dem Ma-Flusse unweit des Meeres gelegenen Flandrischen Städtchen Gravelines oder Gravelingen an dem dreizehnten Julitage des eintaufendfünfhundertachtundfünfzigsten Jahres geschlagen wurde, ein Spanierheer die Franzosen; so daß Frankreich's König bald nachher diesem Krieg entsagte, und mit Spanien sich ausöhnte. Von dem Spanierkönige Philipp in dem eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geschaffener Statthalter der Niederländischen Provinzen Flandern und Artois, waltete Egmond so gerecht, milde und weise, daß die Einwohner dieser ihm untergebenen Landschaften ihn ungemein hochschätzten und liebten. Der Graf war nicht nur tapfer und unerschrocken in Gefahren und Kampf, sondern auch gefällig, dienstfertig, aufrichtig und großmüthig; so daß er die Huldigung des Volkes zu verdienen schien, welche ihm wurde. Dranien war scharfsinnigerer Staatsmann als Egmond; aber Egmond geschickterer Feldherr und religions-eifrigerer Katholik als Dranien ⁵¹⁾. Sie und Philipp von Mont-

wurde Besitzer mehrerer Niederländischen Landgüter und durch dieses Besigthum Niederländer, so wie auch Vasall oder Lehnsträger des Königs Philipp. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 353. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 22. Er sagte durch einen Bevollmächtigten, Georg von Hollach, in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung dem Sächsischen Churfürsten August, dessen Nichte Anne er heirathen wollte, daß er, Wilhelm, der evangelischen Religion innigst geneigt wäre, aber noch zur Zeit sie in seinen Landen nicht predigen lassen dürfte. Neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. Herausgegeben von Christian Ernst Weiße. (Freiberg 1800 ff. in 8.) Bd. 3, Hft. 1, S. 182.

⁵⁰⁾ Ober Savers.

⁵¹⁾ Bynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 2, S. 119 ff. Morillon, Probst eines Klosters der Niederländischen Stadt Aker, welcher späterhin Bischof von Lournay wurde, sagt in einem an dem dritten Augusttage des eintaufendfünfhundertsebenundsechzigsten Jahres gefertigten Schreiben unter Andern: „Der Graf Egmont ist ein hoher

morency, Graf von Hoorne⁵²⁾, hatten schon früher dem Könige Philipp sich verdächtig gemacht, und die letzte Freimüthigkeit ihres Schreibens verdächtigte sie neuerdings demselben. Philipp beehrte in dem an dem sechsten Junitage des 1563sten Jahres gefertigtem Antwortschreiben, daß Einer der drei Fertiger der Bittschrift unverzüglich zu ihm käme und persönlich alle Ursachen der Klage über den Cardinal von Granvelle genau und umständlich⁵³⁾ ihm darlegte⁵⁴⁾. Dranien, Egmond und Hoorne entgegneten in einem an dem neunundzwanzigsten Julitage dieses, 1563sten, Jahres gefertigten gemeinschaftlichen Schreiben dem Könige, daß sie zwar Granvelle des Amtes entledigt sehen möchten, weil derselbe durch Behaltung und Verwaltung dieses Amtes die Ruhe und das Wohl des Landes gefährdete, und daß sie als treue Unterthanen ihrem Könige hätten Kunde und Bericht geben wollen von dieser Gefährdung; daß aber sie nicht des Cardinals Ankläger sein, und nicht durch einen Rechtsstreit ihn bekämpfen könnten; und daß Keiner aus ihnen zu ihm, Könige, kommen könnte, da sie nicht aus den Niederlanden gehen dürften, welche von den Ränken der Nachbarn gefährdet schienen⁵⁵⁾. Sie hatten inzwischen der Statthalterin schriftlich gesagt, daß sie nicht eher wieder in dem Staatsrathe sitzen und handeln wollten, als bis derselbe verbessert sein möchte, und nicht ohne ihr, der Glieder, Mitwissen irgend einen Befehl geben dürfte, von welchem ihr Name beschimpft

folger Griff, der sich gar viel zutrauet — *présument beaucoup de soi* — tauglicher, eine Jagd, ein Vogelstellen und höchstens eine Schlacht anzuordnen, als öffentliche Angelegenheiten zu lenken. *Raumer's Briefe aus Paris* 3. Aufl. d. Gesch. d. 16. u. 17. Jahrh. Th. 1, S. 175 f.

52) Philipp von Montmorency, Graf von Hoorne und zu Nevers, Herr von Rivecourt, zu Wert und zu Altena u. s. w. war Reichsobererbsjägermeister, Ritter des Ordens vom Goldenen Vliese, königlich Spanischer Kammerherr und Gardecapitän, Staatsrath, Admiral von Flandern und Gouverneur in Geldern und Zutphen.

53) « . . . Bittsteller und particularischer . . . ». Arnoldi: *Hist. Denkw.* S. 258.

54) Papendrecht: *Anall. Belgg.* T. II, P. II, p. 32 sq. *Stradae Bell. Belg.* Dec. I, L. 3, p. 88. *W.* vgl. (*Wagenaar:*) *Gesch. d. Niederl.* Th. 3, S. 88 f. u. Arnoldi: *Hist. Denkw.* S. 258.

55) Papendrecht: *Anall. Belgg.* T. II, P. II, p. 34 sq. *W.* vgl. (*Wagenaar:*) *Gesch. d. Niederl.* Th. 3, S. 89 f.

und gebrandmarkt würde. Diese drei Magnaten waren nicht wieder in dem Staatsrath ⁵⁶⁾. Zwei derselben — Dranien und Hoorne — gingen nach einigen Monaten eigenmächtig sogar aus Brüssel ⁵⁷⁾. —

Das Mißbehagen und die Unzufriedenheit des Niederländers bekundeten sich auch in anderer Weise von Tage zu Tage mannichfaltiger, deutlicher und verber; und die Statthalterin Margarethe bat durch einen Abgeordneten — Thomas Armenteros — den König Philipp, den Cardinal aus den Niederlanden abzurufen. Philipp mochte den Bestürmungen endlich nicht mehr widerstehen, sondern rief durch geheimes Gebot in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahres ihn ab aus diesem Lande ⁵⁸⁾. Granvelle ging an dem dreizehnten Tage desselben Monats aus Brüssel ⁵⁹⁾ und gab inzwischen vor, daß er nach zwei Monaten wieder anlangen würde in dieser Stadt. Er zog sich zunächst in seine Vaterstadt Besançon zurück. Das Wohlwollen und Vertrauen des Königs Philipp blieben ihm. Er weilte ungefähr zwanzig Monate in Burgund.

Als der Pabst Pius der Vierte an dem achten Decembertage des eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres gestorben war, ging Granvelle in den letztern Wochen dieses Jahres nach Rom, und war in dieser Stadt, kraft der vor vier Jahren (an dem fünf und zwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahres) ihm gewordenen Cardinalswürde, Glied der Versammlung, welche in dem Januarmonate des eintaufendfünfhundertsechundsechzigsten Jahres einen neuen Pabst — Pius den

⁵⁶⁾ Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 33 sq. Arnoldi: Hist. Dntw. S. 259 f. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 3, p. 89 sq. M. vgl. (Bagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 3, S. 39.

⁵⁷⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 3, p. 90.

⁵⁸⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 4, p. 93 sqq. (Bagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 3, S. 41 f. Syndt: Gesch. d. Niedert. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 3, S. 145. M. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 36.

⁵⁹⁾ (Urt.) Arnoldi: Hist. Dntw. S. 279. M. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. I, P. I, p. 38, u. (Bagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 3, S. 42.

fünften — gab. In dem eintaufendsfünfhunderteinundsiebzigsten Jahr wurde, von Philipp ernannt, Granvelle Vicekönig des der Spanischen Krone seit dem eintaufendsfünfhundert dritten Jahre unserer Zeitrechnung untergebenen Königreich's Napoli oder Neapel; weilte und schaltete als Vicekönig seit jenem, 1571sten, Jahre in Neapel vier Jahre hindurch, und ging in dem eintaufendsfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahre nach Rom zurück. Von Philipp gerufen kam er aus Rom nach Spanien, und wurde in dem eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahre vornehmster und vielgeliebter Minister und Rathgeber dieses Königs ⁶⁰). — Der König Philipp hatte inzwischen dem Prinzen Wilhelm von Dranien und den Grafen Lamoral von Egmond und Philipp von Hoorne geboten, unverzüglich wieder in den Staatsrath zu gehn, und als Glieder desselben zu wirken. Sie gingen zwar wieder in diesen Rath; bevorgworteten aber bei der Statthalterin Margarethe, daß sie aus ihm unverzüglich weichen würden, wenn der Cardinal wieder in die Niederlande käme ⁶¹). —

Der Prinz Wilhelm von Dranien und der Graf von Egmond redeten der Statthalterin Margarethe ein, daß der König Philipp Religionsfreiheit den Protestanten der Niederlande gewähren müßte, weil ohne diese Gewährung nicht der Berrüttung des Landes abgeholfen werden könnte; und die Statthalterin sagte durch Schreiben und durch den in dem Januarmonat des eintaufendsfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres von ihr in das Königreich Spanien gesendeten und drei Monate hindurch daselbst weilenden Grafen Lamoral von Egmond dem König unter Anderm, daß durch Milderung der Strafbefehle den unheilischwangern und

⁶⁰) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 4, p. 93 sqq. Bynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 3, S. 143 ff. W. vgl. Bch. 3, Abschn. 3, S. 303, u. Augusti Jacobi Thuani Historiae superioris Seculi et sui Temporis. (Francosarti 1614 sqq. in 8.) P. II, L. 40, p. 489. Antoine Perrenot von Granvelle starb in Spanien an dem einundzwanzigsten Septembertage des eintaufendsfünfhundertsechundsachtzigsten Jahres unserer Zeitrechnung. Er hatte siebenzig Jahre gelebt. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 4, p. 96 sqq. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 42, u. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 350.

⁶¹) (Urk.) Arnoldi: Hist. Denkw. S. 279. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 42 u. 45.

gefährlichen Religionswirren abgeholfen werden sollte. Philipp erwiderte, daß er durchaus nicht Aenderung und Milderung der Befehle bewilligen, Ketzerei nicht zulassen oder dulden würde; daß man aber nicht bloß die Ketzer strafen, sondern auch durch Volksbelehrung dem Wachsen der Ketzerei wehren mügte⁶³). Er gab auch in einem an dem siebzehnten Octobertage in der Spanischen Stadt Segovia gefertigten Schreiben, welches in dem Novembermonat desselben, 1565sten, Jahres in den Niederlanden anlangte, der Statthalterin, sowol die von seinem Vater, Kaiser Carl, gegen die Ketzerei der Niederländer gegebenen Befehle als auch die Beschlüsse der Tridentinischen Kirchenversammlung zu vollstrecken; und die Statthalterin mahnte die Verweser Jeder der Niederländischen Landschaften, Gehorsam diesem Gebote des Königs von den Unterthanen zu erzwingen⁶⁴).

Der Befehl des Königs wollte nicht nur die Religionsfreiheit vernichten, sondern schien auch andere Gerechtsame der Niederländer zu bedrohen, und verwandelte den Mißmuth vieler Niederländer in Widerseßlichkeit. Heinrich von Brederode, Ludwig Graf von Nassau Bruder des Prinzen Wilhelm, Philipp von Warnix Herr von Mont Sainte Albegonde und einhundertdreißig andere Niederländische Edelleute verbündeten sich in demselben Monate — November — des eintaufendfünfhundertfünfundsechzigsten Jahres — verabredend und eidlich einander versprechend, zu hindern aus aller Kraft, daß barbarische Inquisition und Glaubensgerichte dem Lande aufgedrungen würden, welche seinen alten Gesetzen und Gerechtsamen zuwider liefen, seine Wohlfahrt höchlich gefährdeten, und Aufruhr leicht erzeugen könnten⁶⁵). Ungefähr Zweihundert andere Niederländische Edelleute

⁶³) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 40 sqq. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 47 ff.

⁶⁴) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 4, p. 133 sq. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 55 sqq. Kremundi Hist. Belgg. Tumult. p. 50. sqq. Vgl. Byndt: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 5, S. 177 ff.

⁶⁵) (Urt.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I. (Von den Kayserl. Erblanden) Anhang, Absat. 3 (Von den Niederlanden), Urk. 22, S. 181 ff. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. 1, Doc. 69, p. 134 sqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 42. (Wagenaar:)

wurden in den nächstfolgenden vier Monaten Glieder dieses Bundes. Man sah bald ihn hervortreten und öffentlich handeln. Er mahnte durch Druckschriften in dem Märzmonat des eintaufend-fünfhundertsechundssechzigsten Jahres die Bürger und das andere Volk der Niederlande, sich mit ihm zu vereinigen, damit man vereinigt von dem König erbäte, daß weder Glaubensgerichte dem Lande aufgedrungen, noch die Gerechtsame desselben in anderer Weise beeinträchtigt und gefährdet würden. Die Statthalterin gebot allen Niederländischen Städten, den Verfasser zu ermitteln und zu bestrafen, und die Schriften selbst zu vertilgen; und der Niederlande-Hauptstadt Brüssel versprach Demjenigen fünfundzwanzig Gulden zu geben, welcher den Verfasser anzeigen würde⁶⁵). Weder das Gebot noch die Geldversprechung fruchtete. Der Verfasser der Schrift wurde nicht gefunden.

Zweihundertfünfzig oder Dreihundert der Glieder des Bundes versammelten und schaareten sich in den ersten Apriltagen dieses eintaufendfünfhundertsechundssechzigsten Jahres zu Brüssel, gingen an dem fünften Apriltage je vier hinter je viere in langer Reihenfolge unbewaffnet durch die Straßen der Stadt in den Pallast der Statthalterin, und gaben ihr ein Schreiben, in welchem sie bittend begehrten, daß der König die den Niederlanden von dem Kaiser Carl dem Fünften gegebene Glaubensinquisition gänzlich abschaffete; die sogenannten Staaten — Abgeordnete — aller Niederländischen Provinzen versammelte und durch diese Abgeordneten das Mittel erforschte, dessen Anwendung bequem und ohne Aufruhrgefahr den Verlegenheiten abhelfen mögte; und daß die Statthalterin die Glaubensverfolgungen unverzüglich hemmete, und die Hemmung so lange dauern ließe, bis der König dem Begehren geantwortet haben würde. Diese Edelleute sagten auch in dem Schreiben, daß sie auch dann schuldlos wären, wenn man ihre Warnung abwies, und Aufruhr und anderes Unheil aus der Abweisung erwüchsen⁶⁶). —

Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 57 f. Eremundi Hist. Belgg. Tumultt. p. 75 sqq. R. vgl. Synct: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 7, S. 210 f.

⁶⁵) Eremundi Hist. Belgg. Tumultt. p. 85 sq.

⁶⁶) (Urk.) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 42 f. Eremundi Hist. Belgg. Tumultt. p. 86 sqq. Papendrecht:

Die Größe der Bitterzahl mochte schrecken; obgleich Mancher der Bitter arm war, und einzeln wenig vermogte. Die Statthalterin jagte. Ihr Rath, Charles Freiherr von Barlaimont, wollte sie ermutigen und sagte ihr flüsternd in Französischen Worten, daß sie bloß Bettler vor sich sähe, welche nicht schrecken könnten. Barlaimont flüsterte diese Worte so laut, daß sie von Einigen der Bitter gehört und den andern Gliedern des Bundes von diesen Hörern gesagt wurden. Eins der Worte Barlaimont's war *Gueux* — Bettler. — Die Glieder des Bundes gestalteten es um in *Geusen*, und bezeichneten durch dieses Wort sich selbst, so daß es Name dieses Bundes, daß es Parteiname wurde. Die Bundesglieder nahmen sich Sinnbilder und Abzeichen, welche diesem ursprünglichen Spitznamen entsprachen. Die Gegner bezeichneten ebenfalls durch denselben die Glieder des Adelsbundes, und bald nachher die ganze Rebellenpartei; und er ist nicht einmal in dem Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte völlig erloschen oder ungedrücklich geworden⁶⁷⁾.

Die Statthalterin erwiderte inzwischen nicht sogleich, sondern an dem nächstfolgenden Tage schriftlich: daß das Bittschreiben der Edelleute dem Könige von ihr unverzüglich gesendet werden würde, damit er es beantwortete; und daß zwar die Vollstreckung der seitherigen Befehle von ihr nicht unterbrochen, gehemmet oder verschoben werden dürfte; daß aber sie den Glaubensrichtern befehlen wollte, behutsam und mäßig in der Vollstreckung zu sein⁶⁸⁾. Die

Anall. Belgg. T. I, P. II, p. 358 sq. et T. II, P. II, p. 73 sq. Burgundi Hist. Belg. L. II, p. 118 sqq. W. vgl. Synodt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 7, S. 215 ff. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 65 f. u. Thuani Hist. a. Temp. P. II, L. 40, p. 491.

67) Die Nordniederländischen Protestanten werden noch jetzt — in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts — *Geusen* von den Katholischen Fländern und andern Südniederländern genannt. *Wettersen: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 43. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 5, p. 128 sq. W. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 354 f. u. Geschichte der Niederlande. Aus dem Englischen des A. G. Grattan übersetzt von Friedenberg. (Berlin 1831. in 8.) S. 85 ff.*

68) (Urf.) Kremundi Hist. Belgg. Tumult. p. 90 sq. W. vgl. *Wettersen: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 43. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 66 f.*

Erwiderung befriedigte nicht. Die Bundesglieder kamen an dem achten Aprilstage wieder in den Palaß, und händigten der Statthalterin ein Schreiben ein, welches sowol die von der erstern Schrift ausgesprochenen Forderungen erneuerte, als auch wiederum sagte, daß sie, Edelleute, Keine der Verwirrungen verschuldet haben würden, welche aus Abweisung der Bitte erwachsen mögten⁶⁹⁾. Die Statthalterin wurde von dieser Beharrlichkeit der Fordernden erschüttert, antwortete aber schriftlich bloß, so wie sie im Allgemeinen schon geantwortet hatte, daß sowol die Glaubensrichter als auch die andern Landesbehörden in Vollstreckung der die Religion betreffenden königlichen Gebote bedachtsam und milde vorgehen würden, und daß des Königs Antwort zu erwarten wäre⁷⁰⁾. Die Edelleute gingen aus Brüssel heim. —

Die Strenge der Ketzerverfolgung milbern d befahl die Statthalterin, daß Prediger der Ketzerei und Schriftsteller, welche durch Schrift Ketzerverbreitung verbreitet oder gepriesen hätten und in der Irrlehre hartnäckig verharrten, von dem Nachrichter erkannt; oder aber, wenn sie reuig derselben entsagten, enthauptet, und daß die andern Ketzer aus dem Lande verbannet würden⁷¹⁾. Jean de Glimes Marquis von Bergen, und Florence de Montmorency Graf von Hoorne Freiherr von Montigny⁷²⁾, Niederländische Magnaten, wurden von der Statthalterin Margarethe an Philipp abgeordnet, langten an in Spanien in dem Junimonat dieses Jahres; schilderten mündlich der Dinge mißliche Wendung und der Niederlande Gefährdung dem Könige, und baten, daß derselbe durch Milde der Strafbefehle die Gefahr wendete und hülfe⁷³⁾.

⁶⁹⁾ Eremundi Hist. Belgg. Tumult. p. 91 sq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 45.

⁷⁰⁾ (Urf.) Eremundi Hist. Belgg. Tumult. p. 93 sq. M. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 45. (Bagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 67.

⁷¹⁾ (Urf.) Burgundi Hist. Belg. L. II, p. 140 sqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 45. M. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederr. Th. 1, S. 355.

⁷²⁾ Florence, Graf von Montmorency, war jüngerer, in dem eintausendfünfhundertachtundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geborener Bruder des Admirals Philipp von Montmorency Grafen von Horne.

⁷³⁾ Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 75 sq. et 78 sq.

Ehe er der Bitte entscheidend antwortete, fingen die Niederländischen Protestanten an, sich Kühner zu regen. Sie schienen die Abschaffung der Ketzeiverfolgungen ertrogen und erstürmen zu wollen. Protestantengeistliche predigten in den meisten der Niederländischen Provinzen Tausenden der Einwohner derselben unter freiem Himmel. Hügel oder Fahrwagen waren Kanzeln der Predigenden; und als die Obrigkeit Einige der diesen Predigten zuhörenden Versammlungen gewaltsam zerstreuet hatte, so bewaffneten sich die Männer, wenn sie und Frauen sich schaareten, um protestantischen Predigten zuzuhören, und stellten Wachen, welche bei dem Nahen einer Gefahr frühzeitig warnen sollten⁷⁴). Die Bundesglieder und andere Protestanten versammelten sich in dem Julimonat desselben Jahres in der unweit der Stadt Lüttich gelegenen Stadt Saint Trond⁷⁵). Die Versammlung hatte ungefähr zweitausend Glieder. Alle waren bewaffnet. Sie wogte und brausete. Einige der Glieder schlugen vor, daß man nicht nur der Glaubensgerichte, sondern auch der Spanischen Oberherrschaft sich entledigte; daß man durch Schreiben und Gesandtschaften die Hülfe ausländischer Fürsten und Völker ansprache und erhandelte; daß alle Bundesglieder Geld steuerten, aus welchem eine Bundeskasse geschaffen würde; und daß der Bund Krieger würde und rüstete, durch welche er sich schirmen und der Ueberwältigung sich erwehren mögte. Die andern Bundesglieder widersprachen aber diesem Vorschlag, so daß er nicht Beschluß der Versammlung wurde⁷⁶).

Bevollmächtigte der Versammlung unterhandelten in dem unweit der Stadt Mecheln gelegenen Dorfe Düffel mit dem Prinzen Wilhelm von Dranien und dem Grafen Lamoral von Egmond, welche die Statthalterin abgeordnet hatte, dieselbe zu beschwichtigen. Die Unterhandlung erwirkte, daß der Bund vers

⁷⁴) Synct: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 3, S. 229 f. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 356 f.

⁷⁵) Diese Stadt wird Saint Trond von den Wallonen und Franzosen, und Sanct Truyen oder Trujen, d. h. nach des Deutschen Aussprache: «Treujen» von den Nordniederländern genannt.

⁷⁶) Synct: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Bch. 2, Abschn. 4, S. 223 f. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 357 f.

sprach, vierundzwanzig Tage ruhig zu harren, in welchen des König's Antwort anlangen und entscheiden könnte⁷⁷). Ein an dem einunddreißigsten Julitage dieses, 1566sten, Jahres in Spanien's Stadt Segovia gefertigtes Schreiben des Königs Philipp langte an in Brüssel an dem zwölften Augusttage und sagte unter Anderm, daß zwar päpstliche Glaubensinquisition aus den Niederlanden weichen könnte, daß aber die bischöfliche in denselben bleiben und die Ketzerei aus ihnen tilgen, daß der König selber in dem nächsten Frühjahr in die Niederlande kommen, und allem Uebel abhelfen würde; und daß die Statthalterin inzwischen durch Mittel der Güte oder aber durch Waffenmacht Zusammenrottungen des Volks hindern, und den Adelsbund auflösen und beseitigen mögte⁷⁸). Da der König fürchtete, daß die Stände der Niederlande diesen Befehlen widersprächen; so sagte das Schreiben nicht, daß eine Staatenversammlung oder ein allgemeiner Landtag sich bilden und sein mögte. Die Antwort erbitterte. Pöbelschaaren regten sich, erstürmten seit dem vierzehnten Augusttage in den meisten der sieben Niederländischen Provinzen Katholikenkirchen und zertrümmerten Heiligenbilder, Altäre und Geräthschaften derselben, so daß dieser Aufruhr, welcher ungefähr zwölf Tage dauerte, Kunstwerke und anderezierden vieler Niederländischen Kirchen vernichtete⁷⁹). Muth und die Klugheit des Magistrats der Stadt Dortrecht und desjenigen der Stadt Gouda, so wie auch des Magistrats von Harlem und desjenigen der Stadt Rotterdam, hatten inzwischen den Pöbel gehindert, Kirchen dieser vier Städte anzutasten. Aber die Dürigkeit manches andern Ortes

⁷⁷) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 80.

⁷⁸) (Urf.) Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 199 sqq. M. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 88 sq. et 96. Wyndt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 3, Abschn. 1, S. 250. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 6, S. 491.

⁷⁹) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 46 f. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 5, p. 142 sqq. M. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. I, P. II, p. 373 sq. Der Aufruhr ergriff nicht die Landschaften Artois, Hennegau, Namur und Luxemburg. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 98. Grotii Annall. de Rebb. Belgg. L. I, p. 32. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 358 ff.

hatte nicht vermocht, oder nicht einmal versucht, eine Kirche zu schirmen⁶⁰).

Dieser Aufruhr schreckte und entmuthigte die Statthalterin. Sie unterhandelte mit dem Adelsbunde. Aus der Unterhandlung erwuchs an dem dreiundzwanzigsten Augusttage ein Vertrag, welcher unter Anderm sagte, daß Glaubensgerichte in dem Lande vorläufig nicht mehr sein würden; daß die Statthalterin den König überreden wollte, des Rathes der Generalsstaaten sich zu bedienen in der Fertigung eines neuen, die Religionsache der Niederlande ordnenden, Gebotes; daß die evangelische Religion auch fúrberhin in denjenigen Niederländischen Orten gepredigt werden dürfte, in welchen sie bisher gepredigt worden wäre; und daß der König Ungebührlichkeiten nicht ahnden würde, deren der Bund bis dahin sich schuldig gemacht haben mochte⁶¹). Die Niederländischen Protestanten freueten sich dieser Gewährung, und manche neue Kirche wurde von ihnen erbauet⁶²). Aber sie sahen bald neuerdings sich bedrohet und gefährdet, so daß ihre Freude sich minderte oder aufhörte.

Spanien's an dem Französischen Königshofe weilender Gesandte Francisco d'Alava hatte inzwischen in zwei Briefen, deren Abschriften der Prinz Wilhelm sich verschaffte, gesagt, daß der König Philipp lieber alle Spanischen Länder auf's Spiel setzen, als einer exemplarischen Bestrafung der Rebellen entsagen; und daß des Aufruhrs Schúrer und Leiter Dranien, Egmond und Hoorne der verdienten Strafe nicht entgehen würden; daß aber die Statthalterin durch Scheinbare Freundlichkeit dieselben so lange sorglos machen und halten mochte, bis der Rache Stunde gekommen wäre⁶³). Der Prinz Wilhelm zeigte die Abschrift dieser Briefe

⁶⁰) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 98. (Wagenaar:) Gesch. d. Níderl. Th. 3, S. 81 ff.

⁶¹) (Urk.) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 5, p. 152. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 47 ff. Byndt: Gesch. d. Níderl. Bb. 1, Bch. 2, Abschn. 8, S. 236 f. Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 237 sqq.

⁶²) Byndt: Gesch. d. Níderl. Bb. 1, Bch. 2, Abschn. 8, S. 243 f. Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 244. Kampen: Gesch. d. Níderl. Bb. 1, S. 360.

⁶³) Diese Briefe Alava's sind wörtlich abgedruckt unter Anderm in No-

dem Grafen Lamoral von Egmond, und bemühte sich zu beweisen, daß man durch rasches und kühnes Handeln die Gefahr beseitigen müßte oder aber ihr erliegen würde. Egmond hatte zugleich mit Dranien und Hoorne freimüthig seinem Könige gegenüber gesprochen; überredete sich aber gern, daß der König diese Freimüthigkeit billigen müßte, weil sie aus Wahrheit und Vaterlandsliebe hervorgegangen wäre, und man durch dieselbe bloß Untertanenpflicht erfüllt hätte. Dem Grafen Egmond schien zu aller Zeit unwürdiger Verrath zu sein, gegen König und andere gesetzmäßige Obrigkeit sich aufzulehnen. Die Kirchenberaubung hatte ihn erschreckt und der Neuererpartei gänzlich entfremdet. Er legte die Briefabschriften, welche Wilhelm ihm mitgetheilt hatte, der Statthalterin vor, und bat dieselbe, ihm Auskunft und Belehrung zu geben. Sie antwortete, daß die Briefe unächt wären; daß Alava Briefe dieses Inhaltes nicht geschrieben hätte⁶⁴). Die Antwort irrete und blödete den Grafen. Er warb eintaufendfünfhundert Krieger und strafte durch des Henkers Schwert, durch Enthaupten Viele der Wilderstürmer seiner Statthalterschaft⁶⁵). Die Wilderstürmerei hatte nicht bloß Egmond, sondern auch die Meisten der andern Katholiken dem Heusenbunde entfremdet und in Widersacher desselben verwandelt⁶⁶). Die Calvinisten und die Lutheraner der Niederlande jagten.

Die Protestanten der Einwohner Antwerpen's baten in einem an dem siebenundzwanzigsten Octobertage dieses, 1566sten, Jahres gefertigten Schreiben den König, Religionsfreiheit für dreißig Tonnen Goldes — drei Million Gulden — ihnen zu verkaufen und zu gewähren⁶⁷). Sie baten vergebens. Waffenkampf entspann sich.

derlandsche Oorlogen, van Pieter Christiaansz Bor. (Amsterdam 1684. Fol. Vier Bände.) Book I, Bl. 109 ff. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 362. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 89.

⁶⁴) Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 285 sqq. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 362. W. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 110 sq.

⁶⁵) Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 242 sq. et 290 sq.

⁶⁶) Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 361 f.

⁶⁷) Metereen: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 49. W. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 363.

Heinrich von Breberode warb Krieger, brachte sie durch List an dem sechszehnten Februarstage des eintaufendfünfhundertseben- undsechszigsten Jahres in die Festung Herzogenbusch, und bemächtigte durch dieselben sich dieses Ortes. Andere bewaffnete Auführrer schaareten sich in der Umgegend Antwerpen's. Geführt von Johann von Marnix Herrn von Eholouse, Bruder Aldegondes, näherten sie sich in Schiffen dem an der Schelde-Mündung gdegenen ansehnlichen — drei Deutsche Meilen sowol in Länge als auch in Breite sich dehrenden — Eilande Walcheren, und bemüheten sich, in die Festen derselben — sie waren Middelburg und Vlissingen — zu gelangen, ihrer sich zu bemächtigen, und des Spanier aus dieser Insel zu vertreiben. Die Auführerschaar wurde aber zurückgewiesen von der Besatzungsmannschaft der Festen, ging wieder in die Umgegend Antwerpen's, und sah sich an dem dreizehnten Märzstage dieses Jahres angegriffen von ungefähr eintaufend Kriegern der Statthalterin Margarethe bei dem von Antwerpen eine Viertelmeile entlegenen Dorfe Dosterweel oder Aufruweel. Sie wurde überwältigt, und unter Andern ihr Führer Johann von Marnix getödtet in diesem Gefechte⁸⁹⁾. — Die Festung Valenciennes, deren Einwohnermehrzahl protestantisch war, hatte sich inzwischen aufgelehnt gegen die Statthalterin und trogete ihr. Ein Kriegerheer Margarethe's, dessen Führer Philippe de Noircarmes war, belagerte und beschöß den Ort. Lange vertheidigte sich die Feste muthig und glücklich. Endlich seit dem Morgen des dreiundzwanzigsten Märztages dieses, 1567sten, Jahres bestürmten die Belagerer sechsunddreißig Stunden hindurch dieselbe so gewaltig, daß sie, an dem vierundzwanzigsten Märztag, ihnen sich ergeben mußte. Noircarmes plünderte zwar nicht die Stadt; aber ein von ihm gebildetes Gericht wog ihre Schuld. In Folge des Spruches, welchen es gab, wurden die Räubersführer oder Schürer des Aufubres von dem Nachrichter enthauptet und die Protestantenprediger des Ortes gehängt⁹⁰⁾.

⁸⁹⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 170 sqq. W. vgl. (Ba- genaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 3, S. 101 f. Papendrecht: Anall. Belg. T. I, P. II, p. 355.

⁹⁰⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 173 sqq. Weteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 52 f. Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 327 sqq.

Die Bürger der Stadt Herzogenbusch hatten inzwischen nicht nur gegen Truppen der Statthalterin gekämpft, sondern auch Abgeordnete dieser Fürstin schmähsch behandelt. Ein Spruch Margarethe's sagte daher, daß diese Bürger Vaterlandsfeinde und Verräther wären, und bestraft werden würden. Der Fall der Feste Valenciennes, welchen diese Zeit sah, entmuthigte dieselben und die andern Niederländischen Auführer. Die Krieger Broderode's wichen an dem elften Apriiltage des 1567ten Jahres aus Herzogenbusch und die Bürger dieser Stadt unterwarfen sich wieder der Statthalterin. Sie begnadigte dieselben ⁸⁰). Auch andere Niederländische Orte, welche gegen Margarethe sich aufgelehnt hatten, beugten und untergaben sich ihr wieder. Der Gersensbund lösete sich auf und zerging ⁸¹). Der Prinz Wilhelm von Dranien bat die Statthalterin, ihn aus des Königs Diensten zu entlassen; und ging aus den Niederlanden in der erstern Aprilhälfte des eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten Jahres in die Deutsche Grafschaft Nassau = Dillenburg, deren Herrscher, Graf Johann, Bruder Wilhelm's war ⁸²).

Die Churfürsten August von Sachsen und Joachim der Zweite von Brandenburg, der Herzog Christoph von Württemberg, der Markgraf Carl der Zweite von Baden-Durlach und der Landgraf Wilhelm von Hessen baten durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in dieser Zeit die Statthalterin Margarethe, zu erlauben, daß Niederländer Anhänger und öffentliche Bekenner der evangelischen Religion wären, weil der Religionsfriede Deutschland's alle Glieder des Deutschen Reichs befugte, diese Religion zu bekennen, und die Niederlande, der Burgundische Kreis, Eins dieser Reichsglieder seien. Margarethe willfahrete nicht dem Gesuche; sondern antwortete, daß Fürsprache unzulässig wäre, welche verruchten Auführern des Königs helfen wollte ⁸³). Die Herzogin nahm

⁸⁰) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 169 sq. et 186. M. vgl. Metzeren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 2, S. 52.

⁸¹) Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 570.

⁸²) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 103. M. vgl. Rome mel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 530.

⁸³) Stradae Bell. Belg. Dec. I, Lib. 6, p. 188. M. vgl. Papendrecht: Anall. Belgg. T. I, P. II, p. 427. Historia Zaringo-

sogar diejenigen Zugeständnisse zurück, welche der Aufruhr und die Furcht ihr unlängst entwunden hatten. Sie zertrümmerte durch ihre Getreuen die Protestantenkirchen, erbaute aus dem Gedaube derselben Salgen, und henkte durch Nachrichten Mehrere der Anstifter, Rädelsführer und Leiter des Aufbruchs an diese Salgen⁸⁴).

Der König Philipp, welcher durch einen Kraftschlag die Ketzerei — die Protestantenreligion — gänzlich tilgen und wol auch zugleich mehrere ihm lästige Gerechtsame der Niederlande gewaltsam beseitigen und vernichten wollte⁸⁵), sendete aus Sicilien, Neapel, Sardinien und Mailand neuntausendneunhundert von Fernandez Alvarez von Toledo Herzoge von Alba⁸⁶), geführte Spanische Krieger durch Savoyen, Burgund und Lothringen in das Herzogthum Luxemburg und in die andern Niederländischen Provinzen. Alba war tapferer Krieger; aber seine Tapferkeit wurde überwogen von seiner Habsucht, Aufgeblasenheit und Gemüthshärte. Philipp untergab ihm das ganze Kriegswesen der Niederlande; und gebot heimlich, daß er den Aufruhr der Niederländer streng bestrafe⁸⁷). Vergebens hatte inzwischen die Statthalterin Margarethe dringlich den König gebeten, keine Kriegerheere und keinen Alba in die Niederlande zu senden; da der Aufruhr gestillet und die Rädelsführer desselben bestraft worden wären, das Kommen eines Spanierheeres aber die Niederländer neuerdings entrüstet und erbittert, und einen blutigen Bürgerkrieg veranlassen mochte⁸⁸).

Badensis. Auctor Joannes Daniel Schoepflinus. (Carlsruhe 1763 sqq. in 4.) T. IV, L. 6, C. 2, §. 13, p. 51 sq.

⁸⁴) Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 334 sq. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 365.

⁸⁵) Metzer: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 3, S. 55. W. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 375.

⁸⁶) Alba war in dem eintaufendfünfhundertachten Jahr unserer Zeitrechnung geboren worden, und nannte sich Fernandez Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, Marquis von Gorla und Graf von Salvatierra.

⁸⁷) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 202 sq. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 370. Eremundi Hist. Belg. Tumult. p. 192 sq.

⁸⁸) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 197. (Wagenaar:)

Das Heer Alba's langte an in den Niederlanden in dem Augustmonat dieses, 1567sten, Jahres, und Alba selber an dem zweiundzwanzigsten Tage desselben Monats in ihrer Hauptstadt Brüssel⁹⁹). Durch des Herzogs Kommen gekränkt hat die Statthalterin den König, sie des Statthalteramtes gänzlich zu entledigen, dessen wachsende Schwierigkeiten zu besiegen sie nicht vermögte. Philipp mochte längst gewünscht haben, daß die Statthalterin wiche, weil er ihr Verfahren mißbilligte. Er beurlaubte sie unverzüglich¹⁰⁰). Sie ging in den letztern Decembertagen dieses, 1567sten, Jahres aus den Niederlanden, um in Italien sich niederzulassen und zu wohnen¹). Wie der Prinz Wilhelm von Dranien gewichen war, so wichen inzwischen auch Heinrich von Brederode und sehr viele andere Niederländer in das Ausland²).

Alba wurde Spanischer Statthalter der Niederlande. Eine Gerichtsbehörde, welche von ihm in den letztern Septembertagen dieses, 1567sten, Jahres geschaffen und Unruhenrath³), aber von den Protestanten der Niederländer Blutrath genannt wurde, richtete die große Zahl der des Hochverrathes und der Kezerei Angeklagten und brandmarkte sich durch Grausamkeit⁴). Die

Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 109 f. Burgundi Hist. Belg. L. III, p. 333 sq. Neteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 3, S. 55. Kremundi Hist. Belg. Tumult. p. 193. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 445 f.

⁹⁹) Neteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 3, S. 56. Stradae Bell. Belg. Dec. 1, L. 6, p. 202.

¹⁰⁰) Synct: Gesch. d. Niederr. Bd. 1, Bd. 3, Abschn. 3, S. 304.

¹) Kampen: Gesch. d. Niederr. Bd. 1, S. 372.

²) Stradae Bell. Belg. Dec. 1, L. 6, p. 203. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 113.

³) Diese Behörde wurde Il consejo de las altercaciones von dem Spanier, und Raod der Beroerten von dem Nordniederländer genannt.

⁴) Don Juan de Vargas war Vorsitzer dieser Behörde, und entehrte sich durch seine Unwissenheit und Habsucht. Niederländer und Spanier, Protestanten und Katholiken sagen saß in gleicher Weise, daß sein Character und sein Verfahren schändlich waren. Synct: Gesch. d. Niederr. Bd. 1, Bd. 3, Abschn. 3, S. 315 f. W. vgl. Paependrecht: Anall. Belgg. T. 1, P. II, p. 498 et T. II, P. I, p. 399.

Sprüche dieses Unruhenrathes nannten Jedem einen Hochverrätber und der Strafe des Hochverrathes verfallen, welcher gegen den König auführerisch sich erhoben oder gekämpft, eine Bittschrift gegen die Umwandlung der vier ursprünglichen Niederländischen Bisthümer, gegen die Glaubensgerichte oder gegen Gebote des Königs gefertigt, unterzeichnet oder eingereicht, die öffentlichen Protestantenpredigten und die Kirchenberaubung zugelassen, und welcher gelehrt hätte, daß der König nicht befugt wäre, Gerechtsame schuldigen Landschaften zu entziehen, oder daß jeder Gerichtshof diesen Gerechtsamen sich fügen und nach ihnen entscheiden und verfahren müßte ⁵⁾. Der König Philipp, welcher durch der Strafen Furchtbarkeit die Reckheit und den Starrsinn der Niederländer gänzlich niederschmettern und brechen wollte, befaß dem damals vierundachtzigjährigen Inquisitionstribunal Spanien's, den Aufruhr der Niederländer zu wägen; und dieses furchtbare Gericht gab an dem sechzehnten Februarstage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres einen Spruch, welcher sagte, daß sehr wenige der Niederländer — der Spruch nannte namentlich jeden Einzelnen dieser Wenigen — schuldlos; daß Viele keckerisch, und daß alle andern Niederländer Kegerbegünstiger und folglich des Hochverrathes schuldig — Hochverrätber — wären. Philipp bestätigte an dem sechsundzwanzigsten Februarstage desselben Jahres diesen Spruch, welcher einige Millionen der Menschen dem Henkerbeile unterwarf, so daß diese Millionen gemordet werden durften, und fast alle diejenigen Niederländer, welche nicht gemordet, nicht bestraft wurden, begnadigte Verbrecher zu sein schienen ⁶⁾. —

Der Prinz Wilhelm von Dranien, der Ritter Heinrich von Brederode ⁷⁾ und manche andere Niederländer hatten in Deutsch-

⁵⁾ Meteren: Densch. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 56. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 113 ff.

⁶⁾ Meteren: Densch. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 57. Bor: Nederl. Oorlogen, Boek. 4, Bl. 160. Nederlandsche Historien, van Hooft. Amsterdam 1656. Fol. Bl. 170. Eremundi Hist. Belgg. Tumult. p. 197 sq. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 120. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 376.

⁷⁾ Heinrich Ritter von Brederode starb an dem fünften Februarstage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in dem Deutschen

land sich geborgen. Beinahe einhunderttausend Niederländer wichen seit dem Augustmonat des eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten Jahres aus dem Heimathlande, um dem Blüthrich Alba zu entgehen und ihr Leben zu retten. Deutschland nahm die Meisten, England nahm Viele und Frankreich nahm die Andern dieser Flüchtlinge auf ^{*)}).

Alba fing hinterlistig und gewaltsam an dem neunten Septembertage dieses, eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten, Jahres in der Stadt Brüssel die Grafen Lamoral von Egmond und Philipp von Hoorne. Er würde auch den Prinzen Wilhelm von Oranien eingekerkert haben, wenn nicht derselbe durch zeitige Flucht ihm und der Gefahr sich entzogen gehabt hätte. Egmond und Hoorne sahen sich angeklagt, die Ketzerei und die Adelsverschwörung — den Adelsbund — hochverrätherisch gefördert zu haben, und vermogten wol nicht, diese Anklage gänzlich zu entkräften und abzuweisen. Nicht nur Egmond's Gemahlin und elf Kinder, deren meiste noch minderjährig waren, sondern auch die Staaten des Herzogthumes Brabant baten den König Philipp, diesem Grafen und Hoorne zu verzeihen. Philipp versagte der Bitten Gewährung. Der Unruhenrath sprach ein Todesurtheil über Egmond und Hoorne. Sie wurden in Folge dieses Urtheils an dem fünften Junitage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in Brüssel enthauptet ^{*)}. Der Unruhenrath, durch dessen Spruch diese Magnaten fielen, hatte inzwischen an dem sechs-

Städtchen Neddinghausen. (Bagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 104.

^{*)} Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 197 et 203. *W.* vgl. (Bagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 118.

^{*)} *W.* *eteren*: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 57 u. 60 f. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 6, p. 204 et L. 7, p. 220 sqq. *Wynckt*: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 3, Abschn. 2. S. 297 ff. u. 326 ff. *Kampen*: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 371 u. 378 f. *W.* vgl. Geschichte des Grafen Egmont, von August Bercht. (Leipzig 1810, in 8.) S. 4 u. 66. Lamoral Graf von Egmond war in dem eintaufendfünfhundertzweundzwanzigsten Jahre unserer Zeitrechnung geboren worden; hatte an dem achten Mairtage des eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten Jahres in Deutschland's an dem Rheinstrome gelegener Stadt Speyer sich vermählt mit Sabine, Tochter des Pfalzgrafen Johann des Zweiten von Simmern, und diese Ehe hatte während ihrer ganzen — vierundzwanzigjährigen — Dauer ihn beglückt.

zehnten Januartage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres fünfundneunzig, und an dem nächstfolgenden Tage andere achtundvierzig angesehene Bürger der Stadt Gent geladen, persönlich in dem ersten Februarviertel desselben Jahres die gegen sie eingekommene Anklage in Brüssel zu beantworten. Die Ladung und die Namen der Geladenen wurden von des Gerichtes Boten von Zeit zu Zeit, d. h. an gewissen Tagen, auf den öffentlichen Plätzen und in den Hauptstraßen Gent's laut gelesen, und eine diese Namen und diese Ladung habende Schrift an das Rathhaus geheftet. Bevollmächtigte des Gerichtes verzeichneten inzwischen das Besizthum der Geladenen; und Andere bemüheten sich, Thatfachen zu erforschen, aus welchen neue Anklagen erwachsen konnten. Man spornte Nachbarn, zu zeugen gegen Nachbarn, den harmlosen Mann gegen seinen Blutsverwandten, und Kinder — gegen ihre Eltern. Achtzehn jener einhundertdreiundvierzig Geladenen traten kühn vor den Unruhenrath in Brüssel und verantworteten sich. Er vernahm diese Verantwortung. Sie gingen heim in die Herberge. Aber in dem Beginn der elften Abendstunde des zwanzigsten Februartages wurden sie — Jeder derselben in seiner Herberge — von Hofprosoßen oder Schergen ergriffen, zu Paaren gefesselt und eingekerkert. Das Gericht sagte an dem dritten Apriltage, daß sie alle ihr Leben verwirkt hätten; und in Folge dieses Spruches wurden bald nachher Einige derselben von dem Nachrichten enthauptet, und die Andern gehängt. Ihr Besizthum nahm der König, welchem es von dem Gericht inzwischen zugesprochen worden war. Er gab die Hälfte desselben als Gnabengeschenk den Wittwen dieser Gefasteten zurück; bedingte aber, daß die Wittwen in den Niederlanden und der Katholikenreligion zugethan blieben¹⁰⁾. Viele Hunderte anderer Niederländischer Aufrührer wurden in ähnlicher Weise von dem Gerichte eingekerkert, verurtheilt und getödtet.

Der Prinz Wilhelm von Dranien wurde, aus der Katholis

¹⁰⁾ Daß die Wahrheit dieser Erzählung durch zuverlässige Urkunden der Stadt Gent hinlänglich verbürgt werde, sagt der Geschichtschreiber Herr van der Byndt in seiner Geschichte der Niederlande (Bd. 1, Bch. 3, Absch. 3, S. 318 f.).

rentkirche weichend, in Deutschland Protestant; sammelte, bewaffnete und schaarete nicht nur Viele der aus der Heimath entflohenen Niederländer, sondern auch mehrere Deutsche und Franzosen in der Grafschaft Nassau, dem Erzstifte Trier und andern Deutschen Rheinländern. Von dem Grafen Ludwig von Nassau, jüngerem Bruder des Prinzen Wilhelm von Oranien, gesammelt, gerüstet und geführt, ging aus Deutschland's Grafschaft Ostfriesland ein kleines Kämpferheer — es hatte ungefähr sechstausend Streiter — in dem Frühling des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in die Niederlande gegen Alba; besiegte an dem dreiundzwanzigsten Maitage¹¹⁾ unweit der in der Provinz Holland gelegenen Stadt Delft, zwischen den Dörfern Heiligerlee und Wynschooten, in der Landschaft Gröningen, eine Spanierschaar, deren Führer der Graf Johann von Arceberg war, belagerte ungefähr sieben Wochen hindurch vergebens die von Wynschooten in westsüdwestlicher Richtung drei deutsche Meilen entlegene Festung Gröningen, und wurde von dem inzwischen aus Brüssel herbeigeeilten Herzog Alba nicht nur aus den Niederlanden zurückgedrängt, sondern auch an dem einundzwanzigsten Julitage dieses Jahres bei dem am Westufer und unweit der Mündung des Ems-Flusses in Deutschland's Grafschaft Ostfriesland gelegenen Dorfe Jemmingen¹²⁾ angegriffen, und theils niedergemetzelt, theils zersprengt¹³⁾.

Das Heer, welches der Prinz Wilhelm von Oranien schuf, wuchs rasch, so daß es bald zwanzigtausend — oder aber funfzehntausend? — Kämpfer hatte. Von Wilhelm geführt ging es in dem Septembermonat des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in die Niederlande. Der Herzog Alba führte eine Kriegerschaar gegen dasselbe, und drängte es durch Feldherrn-

¹¹⁾ Der Geschichtschreiber Pieter Christiaan Vor erzählt, daß die Heere an dem dreiundzwanzigsten; aber Emanuel von Meteren sagt (in den Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 60), daß sie an dem vierundzwanzigsten Maitage gegen einander fochten. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 122. f.

¹²⁾ Dieses Dorf wird Jemmingen oder Geminghe von den Meisten, und Jemgum von den Andern genannt.

¹³⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 217 et 225 sqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 60 u. 63. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 120 ff. Thuanus Hist. a. Temp. P. II, L. 43, p. 632 sqq.

geschicklichkeit in dem Novembermonate dieses Jahres zurück aus ihnen; so daß es, ohne in offenen Schlachten oder Gefechten gekämpft zu haben, weichen mußte. Es ging aus den Niederlanden, durch die nordöstlichen Provinzen des damals von Bürgerkriegen zerrütteten und wogenden Französischen Königreich's und durch das Herzogthum Lothringen, zurück in die Deutschen Rheinländer und lösete sich auf ¹⁴). Mehrere Fahnen Hessischer Reiter, welche Glieder dieses Heeres waren, und andere Schaa- ren desselben wurden Glieder des Deutschen Heeres, welches von dem Zweibrückischen Pfalzgrafen Wolfgang geführt — in dem eintaufendfünfhundertneunundsechzigsten Jahre — in das Französische Königreich ging, um, den Hugonotten helfend, Frankreich's König Carl den Neunten zu bekriegen ¹⁵). —

Der Herzog von Alba beauftragte Spanische Krieger, sich des Prinzen Wilhelm von Oranien listig und gewaltsam zu bemächtigen. Verkleidet in Bayrische Edelleute kamen sie in dem eintaufendfünfhundertsiebzigsten Jahr in die Deutschen Niederrhein- Lande, in welchen der Prinz damals weilte ¹⁶). Sie bemüheten sich, ihn zu fangen; aber das Mühen war vergeblich. —

Alba zwang inzwischen in dem eintaufendfünfhundertneun- undsechzigsten Jahre die Niederlande, den Beschlüssen und Ge- boten der Tridentinischen Kirchenversammlung sich zu fügen, und alle Bischöfe zuzulassen, welche das Papstesgebot Niederländischen Ortschaften gegeben hatte ¹⁷). — Herkommen und Geseze un- tersagten dem Herrscher, irgend eine Steuer von den Niederlan- den zu fordern und zu nehmen, welche nicht ihm von den Staa- ten verwilligt worden war. Aber willkürlich gebot in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertneunundsechzigsten Jahres der Herzog Alba, daß die Niederländer den einhundertsten

¹⁴) (Bagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 120 ff. u. 128 ff. Stradae Belg. Dec. I, L. 7, p. 230 sqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 64 f. Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 43, p. 644 sqq.

¹⁵) Rommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 531 f.

¹⁶) Rommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 532 f.

¹⁷) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 65. Grotii Anall. Belg. L. II, p. 45. Vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 381, u. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 476 f.

Theil ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe ein Mal, und in jedem Kaufe der Käufer den zwanzigsten Theil des unbeweglichen und den zehnten Theil des beweglichen Kaufgutes dem Könige steuerten¹⁸⁾. Nicht nur die Protestanten, sondern auch alle Katholiken der Niederlande widersprachen dieser Forderung, deren Gewährung den Werth aller Kaufwaaren sehr verringert und den Handelsverkehr des Landes gelähmt und gehemmet haben würde. Alle Niederländer murrten. Sie nannten diese Steuer Zehnten, Pfennig; und beschloffen, nicht nur die Zahlung desselben zu versagen, sondern auch zu hindern, daß der König eigenmächtig Steuern irgend einer Art von ihnen nähme. Der Herzog von Alba würde aber wol die Widerseßlichkeit gebrochen und die Gebung der Steuer erzwungen haben, wenn nicht Kriegesmißgeschick ihn getroffen und seine Kraft gelähmt hätte¹⁹⁾.

Wie die aus Deutschland gekommenen Niederländerschaaren sich bemühet hatten, die Spanier aus den Niederlanden zu verdrängen, so durchschifften Andere der aus dem Vaterlande gewichenen Niederländer das Meer, nahmen manches Spanische Handelschiff, und plünderten manchen Niederländischen Küstenort. Diese Freibeuter oder Kaper wurden von den Spaniern Wassergeusen genannt. In vierundzwanzig Schiffen kommend eroberten sie an dem ersten Apriltage des eintaufendfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres die an der Maas-Mündung auf der Insel Boorne gelegene kleine Stadt und Feste Briel²⁰⁾; und durch die Eroberung kühner geworden, nahmen Schaaren dieser Freibeuter bald nachher — an dem sechsten Apriltage — die Festung Blißingen und — an dem vierten Maitage — die Feste Beere — oder Terveere —²¹⁾, welche nebst der Festung

18) Byndt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 3, Abschn. 4, S. 353 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 133 f.

19) Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 238 et 243. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 150 ff. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 381 f. u. 387.

20) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 4, S. 74. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 245. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 154 f. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 386 f.

21) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 158 ff. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 245. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 391.

Middelburg die ansehnlichern Orte der an der Schelde-Mündung von der Insel Boorne in südsüdwestlicher Richtung ungefähr sieben Deutsche Meilen entfernt gelegenen Insel Walcheren sind. Die Einwohner Briel's, Vlissingen's und Veere's schlossen sich den Siegern an, reiheten sich ihnen ein²²⁾. Alba gebot Spanierschaaren, die Orte wiederzuerobern. Diese Spanier bemüheten sich, die Wassergeusen zu übermannen oder zu verjagen. Aber die Geusen erwehreten sich der Ueberwältigung, und — blieben in den Orten. In der Aufruhr verbreitete sich aus diesen von den Geusen eroberten Festen nicht nur in die nahen, sondern auch in Viele der andern Niederländischen Ortschaften. Der Graf Ludwig von Nassau führte aus Frankreich eine Kriegerschaar — sie hatte eintausend in diesem Königreich geworbene Fußsoldaten und fünfhundert Reiter — in die Niederlande. Sie bemächtigte sich an dem vierundzwanzigsten Maitage dieses, 1572sten, Jahres Kühn und rasch der Süd-Niederländischen, in der Grafschaft Hennegau gelegenen, Feste Mons oder Bergen²³⁾. Von dem Prinzen Wilhelm von Dranien, Ludwig's Bruder, geführt, kamen in dem Augustmonat desselben Jahres aus Deutschland's Niederrhein-Ländern siebzehntausend Fußsoldaten und siebentaufend Reiter in die Niederlande, bekriegten tapfer und glücklich den Spanier²⁴⁾, und entwandten oder entrissen ihm manche Niederländische Ortschaft. Sowol von dieser Krieger Kämpfen als auch von des Prinzen Staatsklugheit wurde die Sache des Königs Philipp gefährdet.

Alba wollte die Gefahr rasch abwenden und beseitigen. Von ihm geführt belagerte eine ansehnliche Spanierschaar den Grafen Ludwig in Bergen, um zu hindern, daß derselbe die Stadt Brüssel angriffe, und ihn zu überwältigen. Diese Schaar wurde von der Belagerung, welcher sie nicht, ohne Bergen überwältigt zu haben,

²²⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 158 ff. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 245. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 391.

²³⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 1. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 392 ff. Diese Stadt wird Bergen von den Nord-Niederländern, und Mons von den Wallonen und den Franzosen genannt.

²⁴⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 173 ff. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 393.

entsagen wollte, so sehr beschäftigt, daß sie nicht unmittelbar den Prinzen Wilhelm und Nord-Niederland anfechten konnte. Muthig und lange vertheidigte sich Ludwig. Endlich, an dem neunzehnten Septembertage dieses Jahres, zwangen ihn die Belagerer, Bergen ihnen zu übergeben²⁵⁾. Der Aufruhr hatte inzwischen in die meisten Nord-Niederländischen Ortschaften sich verzweigt und ausgebreitet. Der Waffenkampf, das Kriegsfeuer war entbrannt; hörte nicht auf zu lodern in den Nord-Niederländischen Provinzen, und ging von Zeit zu Zeit auch über in Süd-Niederländische Gauen. —

Der Herzog von Alba hatte inzwischen — in dem Aprilmonat dieses, 1572sten, Jahres — aufgehört, jene Steuer von den Niederländern zu erzwingen; und abgerufen durch einen Befehl des Königs Philipp ging er an dem neunundzwanzigsten Novembertage des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres aus den Niederlanden heim in das Königreich Spanien. Sich brüftend, erzählte er in diesem Heimgange, daß er durch des Nachrichters Hand achtzehntausendsechshundert Keger in den Niederlanden gestraft und getödtet hätte²⁶⁾. Alba's grausames Hausen hatte die Gemüther der Niederländer aufgeregt und erbittert; so daß friedliche Städte und harmlose Landleute des Landes in feurige Krieger sich verwandelten, und ihn und alle andern Spanier tapfer und wüthig bekämpften. —

Don Luis de Zuniga y Requesens, welcher nach Alba's Heimgange Statthalter der Niederlande wurde, langte an in Brüs-

²⁵⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 164, 173 u. 175 f. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 392 ff.

²⁶⁾ Everard van Noyd, Christiaan Bor und andere Geschichtschreiber erzählen, daß, aus den Niederlanden heimgehend, der Herzog von Alba dieses bei dem Grafen Ludwig von Königstein, Oheim des Prinzen Wilhelm von Oranien, erzählt habe. *Belgarum Aliarumque Gentium Annales; Auctore Everardo Reidano; Dionysio Voasio Interprete.* (Lugduni Batavorum 1633, Fol.) L. I, p. 15. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 206. Synct: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, Th. 3, Abschn. 3, S. 320. Vgl. Franz Christoph Schevenhiller's *Annales Ferdinandi, Oder Wahrhaftige Beschreibung Kayfers Ferdinandi Des Andern Geburt, Auferziehung und Thronen* u. (Leipzig 1721 ff. Fol.) Th. 1, S. 46. Michaelis ab Isselt *Sul Temporis Historia.* (Coloniae 1602. in 8.) p. 597.

fel an dem siebzehnten Novembertage dieses, 1573sten, Jahres, schaffte nicht nur unverzüglich den, allen Niederländern verhaßten, Unruhenrath ab, sondern nahm auch zugleich die Forderung des sogenannten Zehnten-Pfennigs förmlicher zurück, als sie von Alba zurückgenommen worden war²⁷⁾. Juniga's Güte wollte den Krieg ersticken; dieser verheerete und verödete die Niederlande. Die höchste Begeisterung, welche von Religionsliebe geweckt werden mag, spornte den Niederländischen Protestanten, und die große Menge der das Land durchschneidenden Flüsse und Seen begünstigte seine Tapferkeit gegen die kampfgeübten Feinde; so daß oft zahlreiche Schaaren derselben diesem Protestanten erlagen und fast alle Anschläge der Spanischen Feldherrn vereitelt wurden. Der Spanier wüthete grausam gegen überwältigte Niederländer, und der Niederländer gegen besiegte Spanier in den erstern Jahren des Krieges. Unschuldige Kinder, Frauen, Greise und andere wehrlose Einwohner überwältigter Niederländischer Orte wurden von den Spaniern, und sowol Mönche und andere Geistliche der Katholiken als auch Spanische Krieger von siegenden Aufständern gemordet²⁸⁾. Als aber der Krieg sich dehnte, und man sah, daß Mißhandlungen der Besiegten und Ueberwältigten von siegenden Kampfbrüdern der Gemüthselbsten gerächt wurden, und dieses Krieges Ungemach steigerten: so gewöhnten sich allmählig der Spanier und der Niederländer, einander menschlicher und milder zu behandeln. —

Mehrere der aufrührerischen Niederländischen Magnaten sagten inzwischen durch Abgeordnete dem Reichstage Deutschland's, welcher in Speyer an dem dreizehnten Julitage des eintaufendfünfhundertsiebzigsten Jahres sich eröffnet hatte, fünf Monate hindurch daselbst handelte und an dem dreizehnten Decembertage desselben Jahres sich endigte: daß der Religionsfriede des Deutschen Reiches Religionsfreiheit nicht weniger den Niederländischen als den

27) Wynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 4, Abschn. 1, S. 378 f. u. 386. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 204.

28) Wynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 8, Abschn. 5, S. 373 f. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 4, S. 89, 91 u. 93. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 159 f. 180 ff. u. 193 f. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 391 u. 395.

andern Protestanten Deutschland's gewährte und verbürgte; und sprachen die Hülfe dieses Reichs gegen Spanien an. Abgeordnete des Herzogs von Alba überredeten dagegen die katholischen Glieder des Reichstags, diese Hülfe zu versagen. Die protestantischen baten den Kaiser Maximilian den Zweiten, dieselbe zu gewähren²⁰⁾. Er gewährte sie nicht, half nicht den Niederländern, nahm nicht einmal durch Fürbitte ihrer sich an; obgleich er früher — in dem eintaufendsfünfhundertsechszigsten²¹⁾, so wie auch in dem eintaufendsfünfhundertneunundsechszigsten Jahr unserer Zeitrechnung²²⁾ — dem König Philipp gerathen hatte, der Strenge zu entsagen, welche die Gemüther aller Bedroheten erbitterte, und durch Milde den Aufruhr zu beschwören und zu beschwichtigen²³⁾.

Dieser König Philipp heirathete an dem vierzehnten Novembertage des eintaufendsfünfhundertsechszigsten Jahres in Spanien's Stadt Segovia die Oesterreichische Prinzessin Anne, Tochter des Kaisers Maximilian; und Anne's Schwester Elisabeth vermählte sich an dem sechsundzwanzigsten Novembertage desselben Jahres in der Französischen Stadt Mezières mit Frankreich's König Carl dem Neunten²⁴⁾. Dieser Verwandtschaft Bande erwirkten, daß der Kaiser Maximilian mit dem Könige Philipp sich befreundete, welchem er früher abhold gewesen war²⁵⁾. Philipp wollte ja auch seine Tochter Isabella Cläre Eugenie Einem der

²⁰⁾ Isselt: S. T. Hist. p. 205 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 497 f. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 44. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1. S. 52.

²¹⁾ Papendrecht: Anall. Belg. T. II, P. II, p. 109.

²²⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 3, S. 67. W. vgl. Stradae Bell. Belg. Dec. I, L. 7, p. 212.

²³⁾ (Urf.) Patriotisches Archiv für Deutschland. (Herausgegeben von Carl von Moser:) (Frankfurt u. Leipzig 1784 ff. in 8.) Bd. 6, S. 456. Reidani Belgg. Annall. L. 1, p. 7. Johann Christian Sendenberg's Sammlung von ungedruckten und raren Schriften. (Frankfurt am Mayn 1751. in 8.) Th. 3, S. 17 u. 47. W. vgl. Geschichte der Deutschen, von J. G. v. Pfiffer. (Hamburg 1830 ff. in 8.) Bd. 4, S. 324 u. 327.

²⁴⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 47, p. 802 et 839 sq. Schoepflini Hist. Bad. T. IV, L. VI, C. 2, §. 18, p. 56 sq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 436.

²⁵⁾ Historisch-politische Zeitschrift. Herausgegeben von Leopold Ranke. (Berlin 1832 ff. in 8.) Bd. 1, S. 311 f.

Söhne Maximilians vermählen, so daß, nach Kinderlosigkeit und Tod des einzigen Bruders dieser Prinzessin, dieser Sohn Maximilian's Spaniens König werden mögte. Maximilian gebot nicht nur durch ein an dem funfzehnten Junitage, sondern auch neuerdings durch ein an dem neunzehnten Julitage des eintaufendsfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres in Wien gefertigtes Schreiben dem Prinzen Wilhelm von Dranien, der ohne sein, des Kaisers, Vorwissen und gegen des Reiches Landfriedensgesetz unternommenen Bekriegung des Königs Philipp gänzlich zu entsagen und das zu derselben geworbene und geschaarete Kriegsvolk unverzüglich zu verabschieden²⁵⁾). Wilhelm entsagte ihr nicht, und verabschiedete Keinen seiner Krieger. —

In dem Octobermonat des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres Kaiser Deutschland's geworden, wollte Maximilian's Sohn Rudolph erwirken, daß das Deutsche Reich dem Könige Philipp gegen den Niederländischen Aufruhr Hülfe²⁶⁾). Der König sprach die Hülfe an. Aber die Einreden der evangelischen Glieder des Reichs hinderten, daß Deutschland dem Begehren Philipp's willfahrete; so wie andererseits die katholischen Reichsglieder erwirkt hatten, daß die frühern Deutschen Reichstage, deren Hülfe von Dranien's Prinzen Wilhelm angesprochen worden war, sich weigerten, der Niederländischen Protestanten gegen den König Philipp thätig und kräftig sich anzunehmen. —

Als die Niederländischen Aufrührer neun Jahre hindurch gegen den König Philipp gekriegt hatten, und inzwischen Friedensunterhandlungen des Spanischen Statthalters Don Luis de Zuniga und der aufrührerischen Landschaften von Deutschland's Kaiser Maximilian herbeigeführt, an dem dritten Märztag des eintaufendsfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres in der Niederländischen Stadt Breda eröffnet und von Maximilian's Bevollmächtigten Günther, Grafen von Schwarzburg, und Wolf, Grafen von Hohenlohe — Schwägern des Prinzen Wilhelm von Dranien — gefördert; aber nach viermonatlicher Dauer in dem Juli desselben, 1575ten, Jahres, ohne gefruchtet zu haben, zergangen was

²⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 676 f.

²⁶⁾ M. f. unter Andern: Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 110.

ren ³⁷⁾; knüpften die Meisten der Niederländischen Landschaften an dem achten Novembertage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres unter sich in der Stadt Gent eine Vereinigung, die sogenannte Genter Pacification. Dieser Vertrag sagte unter Anderm, daß die Landschaften gemeinschaftlich der Spanischen und andern fremden Krieger gänzlich sich entledigen, durch eine Generalsstaatenversammlung nicht nur die Religionsfreiheit des Landes sichern, sondern auch die andern Angelegenheiten desselben ordnen würden; und daß die Vollstreckung aller von dem Könige Philipp und dem Herzoge von Alba zur Unterdrückung der Protestantenreligion gegebenen Befehle unterbrochen und gehemmet sein mußte ³⁸⁾).

Luis de Zuniga starb inzwischen, an dem fünften März-tage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres. Don Juan d'Austria ³⁹⁾, unehlicher Sohn des Kaisers Carl des Fünften ⁴⁰⁾ und Halbbruder des Königs Philipp, wurde in der letzten Hälfte des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres Spanischer Statthalter der Niederlande. Juan weigerte sich zwar, Religionsfreiheit den Protestanten zu gewähren; genehmigte aber nicht nur durch eine an dem zwölften Februartage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres in dem Städtchen Marches-en-Famine gegebene „Ewiges Edict“ ⁴¹⁾ genannte Schrift, durch

³⁷⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 5, S. 111 ff. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 285 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 9, S. 491 ff. Papendrecht: Anall. Belg. T. II, P. II, p. 193 sqq. Wynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 405 f. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 407 f.

³⁸⁾ (Urkl.) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 6, S. 180 f. Ednig: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I, Von den Kayserl. Erbländern, Anhang, Dritter Absatz (Von den Niederlanden), Urk. 24, S. 186 ff. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 140, p. 278 sqq. Papendrecht: Anall. Belg. T. II, P. II, p. 224 sqq. Goldbast: Reichs-Entscheidungen, Acten u. S. 215 ff. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 275 f. Wynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, Bch. 4, Abschn. 3, S. 489 ff.

³⁹⁾ Dieser Prinz wird Don Juan d'Austria von den Spaniern, und Prinz Johann von Oesterreich von den Deutschen genannt.

⁴⁰⁾ Juan's Mutter war Barbara Blumberg.

⁴¹⁾ „Edit Perpétuel.“

deren Annahme die Niederlande sich dem König unterwerfen sollten, die andern Verfügungen und Bedingungen der Genter Pacification; sondern sendete auch in der letztern Aprilhälfte dieses Jahres die Spanischen Krieger — ungefähr sechstausend Streiter — aus den Niederlanden zurück in die Italienischen Länder des Königs Philipp ⁴²). Die meisten Niederländischen Ortschaften und Provinzen, deren Einwohnermehrzahl katholisch war, unterwarfen sich dem Statthalter; aber nicht die von Protestanten bewohnten Landschaften Holland und Seeland. Fast alle Katholiken der Niederlande erhoben sich in der letztern Hälfte dieses Jahres wieder *aufreuerisch* gegen die Spanische Herrschaft; als Juan inzwischen in der letztern Julihälfte desselben, 1577sten, Jahres sich der Niederländischen Festungen Namur, Marienburg und Charlemont, deren letztere bei dem Städtchen Elvet an dem Maas-Flusse gelegen ist, hinterlistig und seinem Friedensversprechen, dem sogenannten Ewigen Edicte, zuwider bemächtigt hatte ⁴³), und diese Gewaltthat zu sagen schien, daß er auch seine andern Zusagen treulos brechen mögte. Der Aufruhr loberte mit verjüngter Kraft empor, und Juan rief die Spanischen Krieger zurück, damit sie denselben nieder kämpften. Sie langten wieder an in den Niederlanden in dem Januarmonat des eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres ⁴⁴); als die Niederländischen Generalstaaten inzwischen durch ein an dem siebenten Decembertage des eintaufendsfünfhundertsiebenundsiebzigsten Jahres gefertigtes Ausschreiben gesagt und verkündet

⁴²) (Urk.) Meteren: *Dendw. Gesck. Th. 1, Bch. 6, S. 137 ff.* König: *Reichs-Archiv Part. Spec. Cont. I, Von den Kaiserl. Erblanden, Anhang, Dritter Abſatz (Von den Niederlanden), Urk. 25, S. 140 ff.* Dumont: *Corps Dipl. T. V, P. 1, Doc. 143, p. 285 sqq.* Papendrecht: *Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 247 sqq.* Goldast: *Reichs-Handlungen, Acten 10. S. 224 ff.* Vgl. Stradae *Bel. Belg. Dec. 1, L. 9, p. 295.* (Wagenaar:) *Gesch. d. Nieberl. Th. 3, S. 287 ff.*

⁴³) Meteren: *Dendw. Gesck. Th. 1, Bch. 7, S. 142.* Stradae *Bel. Belg. Dec. 1, L. 9, p. 299.* Papendrecht: *Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 266 sqq.* Vgl. (Wagenaar:) *Gesch. d. Nieberl. Th. 3, S. 291 f. u. Kampen: Gesch. d. Nieberl. Bd. 1, S. 431.*

⁴⁴) Meteren: *Dendw. Gesck. Th. 1, Bch. 8, S. 153.*

hatten, daß Juan der Niederlande Feind wäre, welchem Niemand anhangen und Niemand helfen dürfte⁴⁵⁾.

Diese Niederlande gaben sich dem Oesterreichischen Erzherzoge Matthias, damit, durch ihn gekräftigt, sie der Spanier sich erwehreten, und wol auch durch sein Vermitteln den König Philipp besänftigten und versöhnten. Gerufen von den Generalstaaten ging Matthias ohne Einwilligen und Vorwissen des Deutschen Kaisers Rudolph des Zweiten, dessen Bruder er war, aus dem Erzherzogthum Oesterreich; langte an in den Niederlanden in dem Octobermonat des eintausendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres, und nahm die gebotene Herrschaft in der letztern Januarihälfte des eintausendfünfhundertachtundsiebzigsten, so daß er Haupt der Niederländischen Aufrührer wurde, und seinem und Rudolph's Schwager, Könige Philipp dem Zweiten von Spanien, zuwiderhandelte⁴⁶⁾.

Sowol Philipp, als auch die Niederländischen Aufrührer, warben mehrmals in diesem Kampfe durch entsendete Hauptleute oder andere Bevollmächtigte in und aus Deutschland sich Krieger⁴⁷⁾; und einige Deutsche Reichsfürsten kämpften persönlich in dem Spanischen Heere gegen die Aufrührer, und mancher andere in demjenigen der Aufrührer gegen die Spanier⁴⁸⁾; so daß Deutsche, den Spanischen Heeren sich einreihend, andere Deutsche bekriegten und mordeten, welche Glieder des Rebellenheeres waren. Der Pfalzgraf Johann Casimir, jüngerer Bruder des Churfürsten Ludwig von der Pfalz, warb und rüstete in der erstern Hälfte des eintausendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres siebentausend Reiter und achttausend Fußsoldaten, führte dieses Heer in der letztern Julihälfte desselben Jahres in die Niederlande, und reihete es dem Rebellenheere an; so daß beide Heere gemeinschaftlich einige Monate hindurch den Spanier bekriegten. Als aber die Niederländischen Generalstaaten aufhörten, das Heer

⁴⁵⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 7, S. 148. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 274 sqq.

⁴⁶⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 7, S. 150 f. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 285 sqq.

⁴⁷⁾ S. überlin: Reichs. Gesch. Bd. 19, S. 22.

⁴⁸⁾ S. überlin: Reichs. Gesch. Bd. 7, S. 502 u. Bd. 12, S. 107. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 326.

Johann Casimir's zu befolgen, ging es heim nach Deutschland in den erstern Monaten des eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres ⁴⁹). —

Eigenmächtig und ohne Vorwissen des Kaisers Rudolph war der zwanzigjährige Erzherzog Matthias in die Niederlande gegangen ⁵⁰) und hatte an dem zwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres in Brüssel ihre Beherrschung übernommen; obgleich die Generalsstaaten im Voraus bedingten, daß er Wichtiges in Landesangelegenheiten, welches nicht zuvor von ihnen erwogen und gebilligt sein würde, weder unternehmen noch gebieten dürfte ⁵¹). Dieses Bedingen und dieser Vorbehalt der Staaten lähmte die Herrschaft des Erzherzogs, so daß sie weder den Niederlanden noch ihm frommen oder erspriesslich werden mochte.

Don Juan d' Austria starb an dem ersten Octobertage des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres ⁵²); und von dem König Philipp ernannt, wurde der Herzog Alessandro Farnese von Parma Spanischer Statthalter der Niederlande. Die Nord-Niederländischen Provinzen Geldern, Holland, Seeland und Utrecht verbündeten sich mit einander an dem dreiundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres, so daß sie durch eine an diesem Tage, in der an dem Rhein-Strome gelegenen Niederländischen Stadt Utrecht, schriftlich von ihnen gegebene Bundesurkunde sich gegenseitig versprachen, mit einander immer vereinigt zu sein und zu bleiben, gemeinschaftlich Feinden zu bekämpfen und zurückzuweisen, welcher ihre, der Provinzen, Gerechtsame beeinträchtigen oder anfechten mögte, Friedensverträge und Bündnisse nicht anders als gemeinschaftlich, nach

⁴⁹) Meteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 8, S. 168 u. 169 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 326. 328 u. 331. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 193 ff. M. vgl. 182 u. 497.

⁵⁰) Der Erzherzog Matthias war an dem vierundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertsiebenundsünfzigsten Jahres geboren worden.

⁵¹) Meteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 7, S. 147 u. 150 f. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 285 sqq. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. 1, Doc. 151, p. 314 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 305.

⁵²) Meteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 8, S. 170. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 325.

Bestimmung aller Bundesglieder, zu schließen oder einzugehen, und Gewissensfreiheit Protestanten so wie Katholiken zu gewähren⁵³⁾. Drei andere Nord-Niederländische Provinzen — sie sind Friesland, Overijssel und Gröningen — flochten sich in dem Sommer dieses Jahres dem Bunde ein, so daß sie Glieder desselben wurden⁵⁴⁾. Philipp's Statthalter, Herzog Alessandro Farnese von Parma, unterhandelte andererseits inzwischen mit Mehreren der Auführer; und aus der Unterhandlung erwuchs an dem siebenzehnten Maitage desselben, 1579sten, Jahres in der Stadt Arras ein Vertrag zwischen ihm und den Landschaften Artois und Hennegau, den Städten Douai und Lille und dem Städtchen Orchies, welcher unter Anderm sagte, daß diese Landschaften und diese Städte — ihre Einwohner waren katholisch — dem Könige sich unterwürfen; daß die katholische Religion geschirmt und aufrecht erhalten, die Gentische Pacification und das Ewige Edict vollstreckt werden; daß die Niederlande selbst ein Kriegerheer bilden und haben, durch daselbe sich schützen und die Feinde bekämpfen, und daß nach der Bildung dieses Heeres nicht nur die Spanischen, Italienischen und Burgundischen, sondern auch alle andern fremden Kriegerschaaren aus den Niederlanden sich entfernen würden⁵⁵⁾. —

Mehrmaligem Mahnen des Kaisers Rudolph endlich hörend, unterhandelten zwar der König Philipp und die Niederländischen Auführer durch Abgeordnete seit dem siebenten Maitage des eintausendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres in der Deutschen Rhein = Stadt Cöln sieben Monate hindurch; und des Kaisers, diesem Unterhandeln persönlich bewohnende und es leitende, oder vielmehr in demselben zwischen den Parteien vermittelnde Bevollmächtigte — Jacob der Dritte, Erzbischof von Trier, und Gebhard, Erzbischof von Cöln, Julius, Bischof von Würzburg

⁵³⁾ (Urk.) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 9, S. 177 f. König: Reichs-Archiv, Part. Spec. Cont. I (Von den Kayserl. Erblanden, Anhang, Absatz 3, B. d. Niederl.), Urk. 27, S. 148 ff. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 158, p. 322 sqq. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 386 ff. u. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 339 sqq.

⁵⁴⁾ Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 446.

⁵⁵⁾ (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 166, p. 350 sqq. Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 393 sqq. W. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 9, S. 176 f.

und Otto Heinrich, Graf von Schwarzenberg, so wie auch der von dem Kaiser bevollmächtigte Herzog Wilhelm von Jülich, welcher nicht persönlich in Eöln war, sondern durch einen Abgeordneten, Werner von Gynnich, in der Unterhandlung wirkte — bemüheten sich, die Parteien zu einigen. Die Auführrer foderten unter Anderm: daß evangelischer Gottesdienst denjenigen Orten bliebe, welche ihn bisher gehabt und gelübt hätten; daß die von dem Könige Philipp durch den Pabstesstuhl seit zwanzig Jahren geschaffenen Niederländischen Erzbisthümer und Hochstifter zu sein aufhörten, und durch ihr Aufhören das Niederländische Kirchenwesen in denjenigen Stand zurückgebracht würde, in welchem es vor zwanzig Jahren gewesen wäre; daß der König die Niederländische Statthalterschaft nicht dem Erzherzoge Matthias entzöge, und daß überhaupt zu keiner Zeit ein anderer Statthalter den Niederlanden von Jemanden gegeben werden dürste, als derjenige, welchen die Stände des Landes annehmen wollten⁶⁶). Der König Philipp begehrte und bedingte andererseits, daß keine andere Religion als die katholische in den Niederlanden wäre, daß seine Oberherrlichkeit oder Herrschaft nicht beeinträchtigt und nicht angetastet würde, und daß der Erzherzog Matthias der Statthalterschaft entsagte⁶⁷). Die Unters

⁶⁶) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 348 sqq. *Mémoires*: *Dénouv. Gesch.* Th. 1, Bch. 9, S. 181 ff. *Stradae* Bell. Belg. Dec. II, L. 2, p. 420 sqq. (*Wagenaar*:) *Gesch. d. Nederl.* Th. 3, S. 347 ff. u. 361 f. *Häberlin*: *Reichs-Gesch.* Bd. 11, S. 230. ff. *R.* vgl. *Dumont*: *Corps Dipl.* T. V, P. I, Doc. 171, p. 363 sqq. Die Auführrer hatten zwar in dem Beginnen dieser Unterhandlung auch gefodert, daß man Jede der Niederländischen Landschaften befragte, so wie Herkommen und Gesetz das Herzogthum Brabant längst berechtigten oder wenigstens befugt nannten, von dem Herrn oder Herrscher sich loszusagen, welcher des Landes Gerechtame verlegte. Diese Foderung war aber nicht nur von dem König Philipp gänzlich verworfen und abgewiesen, sondern auch von den Bevollmächtigten des Kaisers Rudolph angefochten und bekämpft worden, und die Auführrer entsagten derselben. (*Urk.*) *Papendrecht*: *Anall. Belgg.* T. II, P. II, p. 350 sq. et 354 sq. *R.* vgl. (*Wagenaar*:) *Gesch. d. Nederl.* Th. 3, S. 348 f. u. *Häberlin*: *Reichs-Gesch.* Bd. 11, S. 233.

⁶⁷) *Stradae* Bell. Belg. Dec. II, L. 2, p. 427. (*Wagenaar*:) *Gesch. d. Nederl.* Th. 3, S. 363 f. *Häberlin*: *Reichs-Gesch.* Bd. 11, S. 248 f. *Michael Ignaz Schmidts Geschichte der Deutschen.* (Wien 1778 ff. in 8.) Th. 8, S. 25.

Handlung zerschellte fruchtlos in den erstern Decembertagen desselben Jahres an diesen gegenseitigen Widersprüchen der Parteien. —

Der Erzherzog Matthias wurde seiner Niederländischen Herrschaft überdrüssig, so daß er endlich an dem zweiundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres ihr entsagte⁵⁹⁾. Er hatte sie dreißig Monate gehabt. Die aufrührerischen Landschaften gaben sich an dem neunzehnten Septembertage dieses Jahres einen andern Herrscher, den vierundzwanzigjährigen Herzog François oder Franz von Anjou und Alençon, Bruder des damaligen Franzosenkönigs Heinrich des Dritten⁶⁰⁾, und sagten späterhin durch ein an dem sechsundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres in Haag⁶¹⁾, von den Generalstaaten gefertigtes Ausschreiben, daß sie dem Spanierkönig nicht sich wieder unterwerfen, sondern ihn als einen Feind bekämpfen würden, weil er vielfältig sich bemühet hätte, sie ihrer Gerechtsame zu berauben, zu unterjochen und zu tyrannisiren;

⁵⁹⁾ Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 208. Nach dieser Entsagung wollte Matthias noch funfzehn Monate in den Niederlanden, und ging sodann, in den letzten Octobertagen des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres, heim nach Deutschland. Seine Mutter, Kaiserin Marie, hatte inzwischen zwar erwirkt, daß sein Bruder Kaiser Rudolph ihm erlaubte, in Oesterreich's an dem Donau-Strom gelegenen Stadt Sing zu wohnen; aber sie mochte nicht erhandeln, daß Rudolph ihm gänzlich verzieh, den Aufrührern der Niederlande gebiet zu haben. Matthias langte an zu Sing, und mußte lange hier wohnen. Bynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 5, Abschn. 4, S. 85. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 191 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 371. Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns. Von Franz Kurz. (Leipzig und Sing 1805 ff. in 8.) Th. 4, S. 24. Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 220.

⁶⁰⁾ An dem neunzehnten Septembertage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres wurde in der an dem Loire-Strom gelegenen Französischen Stadt Tours von Abgeordneten der Niederländischen Generalstaaten und von dem Herzoge Franz die Urkunde gefertigt und unterschrieben, durch welche dieser Herzog Herrscher der Niederlande wurde, und sich verpflichtete, innerhalb der von den Generalstaaten ihm gesetzten Schranken während der Herrschaft zu bleiben. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 177, p. 380 sq. M. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 8, S. 400 ff.

⁶¹⁾ Diese in der Grafschaft Holland unweit des Nordmeers gelegene Stadt wird „Haag“ von den meisten Niederländern, und „'s Graven-haag“ von den andern genannt.

daß jeder Fürst seine Unterthanen oder sein Volk beschützen und lieben mußte, gleichwie ein Vater die Kinder oder ein Hirt die Herde beschützte und liebte; und daß Unterthanen nicht um des Fürsten willen, oder damit sie slavisch demselben dienten und leibeigenen wären, sondern daß jeder Fürst um seiner Unterthanen willen, oder damit er vernünftig sie beherrschte und leitete, von der Gottheit geschaffen und gegeben würden; daß das Naturgesetz die Menschen verpflichtete, ihr Recht und ihre angeborene Freiheit kräftig zu verteidigen und zu beschirmen; und daß der Unterthan sich losmachen dürfte von dem Herrscher, welcher ihn als Sklaven mißhandelte, und durch Bitten nicht bewogen werden könnte, dem Mißhandeln zu entsagen⁶¹). — Die Generalstaaten und die andern Behörden der Niederlande hatten bisher nicht aufgehört, des Königs Philipp Namen allen von ihnen gegebenen amtlichen Befehlen und Schreiben vorzusetzen; so daß diese Behörden für den König zu walten schienen, so wie sie früher ihm gehorcht und für ihn gewaltet hatten. Die Generalstaaten entsagten aber jetzt der Gebrauchung des Königsnamens; und verboten durch das die Niederländische Herrschaft dem König Philipp absprechende Ausschreiben den andern Behörden der Niederlande, den Königsnamen zu gebrauchen, und durch ihn zu befehlen und zu verfügen. —

Herrscher der Niederlande geworden, nannte sich der Herzog Franz von Anjou „Herzog von Brabant und Geldern“; kam mit zwölfstausend Fußsoldaten und fünfstausend Reitern in dem Augustmonate dieses, 1581sten, Jahres aus Frankreich in die Niederlande, und befrigte durch dieses Heer die Spanier. Der Niederländische Gau Cambresis, dessen Hauptort die ansehnliche Stadt Cammeryk oder Cambray war, wurde, so wie auch manche andere Niederländische Ortschaft von dem herzoglichen

⁶¹) (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 183, p. 413 sqq. *Recherches*: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 218 ff. König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I (B. d. Kayf. Erbl.), Abang. Abfag 3 (B. d. Niderl.), Urk. 28, S. 157 ff. W. vgl. (Wage: naar:) Gesch. d. Niderl. Th. 3, S. 398, u. Joannis Sleidani De Statu Religionis et Reipublicae (Commentariolum) Continuatio conclinnata per Michaelen Lundorpium. (Francofurti 1619 in 8.) T. II, L. 21, p. 448 sqq.

Heere besetzt⁶²⁾. Der König Philipp ermahnte durch Abgeordnete in dem an dem dritten Julitage des eintaufendfünfhundertzwei- undachtzigsten Jahres zu Augsburg eröffneten und elf Wochen hindurch daselbst berathschlagenden Reichstage⁶³⁾ das Deutsche Reich, das Land Gambresis, Lehn Deutschland's, den Niederländischen Aufrührern und den Franzosen zu entreißen, und ihm, Könige, wiederzugeben⁶⁴⁾. Der Kaiser Rudolph wollte die Niederlande hindern, sich an Frankreich zu ketten und demselben anzuhängen; und bemühte sich, in diesem Reichstage zu erhandeln, daß das Deutsche Reich durch ein Kriegerheer dem König Philipp helfe gegen die Aufrührer⁶⁵⁾. Die Bemühung war vergeblich. Der Reichstag antwortete, daß zwar jeder Reichskreis zwei Römermonate in Bereitschaft haben würde, damit dieselben gesammelt werden, und das Mittel geben könnten, durch welches man die fremden Kriegerschaaren hinderte, Ortschaften Deutschland's zu plündern oder in anderer Weise zu mißhandeln; daß aber die Mißlichkeit der Gesamtverhältnisse dem Reiche verböte, thätlich einzugreifen in den Niederländischen Krieg, und durch das Eingreifen sich in denselben zu verflechten⁶⁶⁾. —

Der Herzog Franz von Anjou hatte manche von den Generalstaaten gemachte Bedingungen angenommen, welche seine Niederländische Herrschaft sehr verkümmerten. Die Verkümmernng aber mißfiel ihm bald so sehr, daß er in dem Junimonat des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres aus den Niederlanden entwich und in das Französische Königreich heimging. Er starb an dem zehnten Junitage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres in der Französischen, an dem Marne-Flusse gelegenen, Stadt Chateau Thierry⁶⁷⁾. —

⁶²⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 4, p. 480 sqq. Metterens Denkw. Gesch. Th. 1, Bb. 10, S. 218. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 407 f.

⁶³⁾ Der Reichstag schloß sich an dem zwanzigsten Septembertage dieses, 1582sten, Jahres.

⁶⁴⁾ (Urk.) Söderlin: Reichs-Gesch. Bb. 13, Bortebe S. LIV. ff. R. vgl. Bb. 12, S. 102 ff.

⁶⁵⁾ Söderlin: Reichs-Gesch. Bb. 12, S. 105 ff.

⁶⁶⁾ (Urk.) Söderlin: Reichs-Gesch. Bb. 13, Bort. S. LXVII ff. u. Bb. 12, S. 115 ff.

⁶⁷⁾ Thuani Hist. u. Temp. P. III, L. 79, S. 920. Metterens:

Philipp erraffte inzwischen das Portugiesische Königreich, und vereinigte es mit dem Spanischen. Portugal's letzter König Heinrich, Bruder des in dem eintaufendfünfhundertsebenundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung gestorbenen Portugiesischen Königs Johann des Dritten, war an dem einunddreißigsten Januartage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres gestorben, ohne Söhne zu haben; und der Johanniter-Prior Antonio ⁶⁹⁾, unehelicher Brudersohn, die Herzogin Catharine von Braganza, eheliche Bruders Tochter, und der Spanierkönig Philipp, ehelicher Schwestersohn Johann's und Heinrich's, nannten sich gesetzliche Erben und Regierungsnachfolger Heinrich's. Sowol der Prior Antonio, als auch der König Philipp wollte alleiniger Herrscher, und die Herzogin Catharine alleinige Herrscherin Portugal's werden. Antonio's Vater, Ludwig, war der älteste, Catharine's Vater, Eduard, der jüngste Bruder, und Philipp's Mutter, Isabelle, die älteste Schwester der Könige Johann und Heinrich ⁷⁰⁾. Johann's Nachkommenschaft schien erloschen zu sein. Sein einziger Sohn war gestorben; und sein einziger Enkel Sebastian, welcher in dem eintaufendfünfhundertvierundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geboren, und in dem eintaufendfünfhundertsebenundfünfzigsten Jahre minderjährig Portugal's König geworden war, hatte, volljährig geworden, vierzehntausend Fußsoldaten und zweitausend Reiter in der letztern Junihälfte des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres aus Portugal über das Meer auf die Nordwestküste Africa's geführt, und mit ihnen gegen Muley Molok gekriegt, um das Nordwest-Africanische Kö-

Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 202 f. 238 u. 246. Rehdani Belg. Annal. L. III, p. 54. Rhevenhiller: Annal. Ferd. Th. 2, S. 331. W. vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 21, p. 525.

⁶⁹⁾ Antonio war Prior des Portugiesischen Johanniter- oder Malthefer-Ritter-Priorates, dessen Hauptort der Portugiesische Flecken Crato war.

⁷⁰⁾ Thuan Hist. a. Temp. P. III, L. 65, p. 335. Savoyen's Herzog Emanuel Philibert war Sohn einer jüngern Schwester Isabelle's und der Könige Johann und Heinrich, nämlich der Prinzessin Beatrix, und konnte nicht das Erbe vor Philipp ansprechen. Er starb in demselben, 1580sten, Jahre, und sein an dem zwölften Januartage des eintaufendfünfhundertzwelundsiebzigsten Jahres gebornener Sohn Carl Emanuel wurde Savoyen's Herzog.

nigreich Marokko ober Maratsch diesem Prinzen ober Könige zu entwinden, und dem von demselben gewaltsam verdrängten Prinzen ober Könige Muley Mahomed wiederzugeben; war aber in blutiger Feldschlacht bei der Stadt Alkassar in der dem Königreich Marokko angränzenden und einverleibten Landschaft Fez ⁷⁰⁾ an dem vierten Augusttage desselben, 1578sten, Jahres von den Gegnern gänzlich besiegt worden; so daß nicht nur zwölfthausend Krieger des Portugiesischen Heeres getödtet, und die andern Gefangene und Sclaven der Sieger wurden, sondern auch Sebastian selber in dieser Schlacht abhanden gekommen war, todt von Allen geglaubt werden mogte, und sein Dheim Heinrich Portugal's König wurde. Der Spanierkönig Philipp nahm in dem Sommer des eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahres durch ein zahlreiches Kriegerheer, dessen Führer Fernandez Alvarez von Toledo Herzog von Alba war, rasch und leicht Portugal, so daß er jedes Andern Anspruch gewaltsam zurückdrängte und beseitigte, und die Portugiesen Unterthanen Philipp's wurden ⁷¹⁾. —

⁷⁰⁾ Diese in der Landschaft ober dem Reiche Fez gelegene Stadt wies zwar von einigen Nord-Africanern Alkassar Quvir ober Alkassar Kebir, d. h. Großes Alkassar, aber von Andern bloß Alkassar genannt.

⁷¹⁾ Die Portugiesen, welche die Spanische Herrschaft haßten, und ihr sich zu entwinden wünschten, bezweifelten gern, daß Sebastian todt wäre; und bald trat ein junger Mann auf, gab vor, der König Sebastian zu sein, in Marokkanischer Gefangenschaft geschmachtet und unlängst ihr sich entwunden zu haben, und foderte das Königreich Portugal, welches er sein Erbe und Eigenthum nannte. Die Spanier ergriffen ihn und ermittelten, daß sein Vorgeben Erblüthung war. Er wurde erhenkt und geviertheilt. Bald nachher gab sich ein Anderer für den König Sebastian aus, wurde aber von den Spaniern ebenfalls ergriffen, erhenkt und geviertheilt; und späterhin kam ein dritter Betrüger, welcher gleicherweise sich Sohn des Königs Johann und König Portugal's nannte, und von den Spaniern ergriffen und gehenkt wurde. Endlich in dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahr erschien in der Italischen Insel-Stadt Venedig ober Benedig ein Mann, welcher nicht nur sagte, sondern auch ziemlich überzeugend bewies, daß er Portugal's König Sebastian wäre. Spanien's König Philipp bat den Venezianischen Freistaat, den Mann ihm auszuliefern; und in Folge dieses Bittens befahl in dem eintaufendsechshundertersten Jahre der Senat Benedig's diesem Manne, aus dem Venetianischen Gebiete zu weichen. Er wich; wurde in Firenze oder Florenz von den Spaniern gefangen, in das Schloß der Spanischen Küstenstadt San-Eucar-de-Barrameda gekerkert, und starb bald nachher. Man

Durch die Hartnäckigkeit des Niederländischen Aufbruchs, und durch die Opfer erbittert, welche die Bekämpfung desselben heischete, ächtete der König Philipp durch ein am dem funfzehnten Märztag des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben den Prinzen Wilhelm von Oranien. Das Achtungsschreiben sagte unter Anderm, daß der Prinz Undankbarer, Meineidiger, Verräther und Aufrührer wäre; daß der König fünfundzwanzigtausend Goldkronen und die Adelswürde demjenigen Wohlgefinnten geben würde, welcher diesen Gedächten tödtete; und daß die fünfundzwanzigtausend Goldkronen den Erben des Aechtsvollstreckers gegeben werden würden, der das eigene Leben in der Vollstreckung geopfert haben mögte ⁷²⁾.

Der gedächte Oranier fertigte und veröffentlichte in dem Januarmonat des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres eine Vertheidigungsschrift, welche nicht nur die ihm von dem Schreiben Philipp's gemachten Vorwürfe der Undankbarkeit und des Verrathes zu entkräften und zurückzuweisen sich mühte; sondern auch den König kecklich beschuldigte, blutschänderisch die eigene Schwefertochter umarmt, und sowol die Gattin Elisabeth als auch den die Niederländer bemitleidenden Sohn Carlos ermordet zu haben ⁷³⁾. Man weiß, daß Philipp durch fremde Hand in dem eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahre seinen Sohn Carlos enthauptete. Aber Carlos war ein Characterungeheuer, und Philipp opferte ihn, damit nicht derselbe Spanien unglücklich machte, oder gefährdete. Des Volkes Gerede sagte zwar, daß auch Elisabeth von ihrem Gemahle ermordet worden wäre; aber sie ist nicht ermordet worden.

Der König Philipp wurde sehr erbittert von den Vorwürfen des Oranier's, und steigerte den Preis, um welchen er die Hin-

der fragte: «War dieser Gemischhandelte der König Sebastian, welchen Philipp zwar mißhandelte, aber nicht tödten mochte?» Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 126, p. 795 sq. u. Dictionnaire Historique et Critique, par Pierre Bayle. (Basle 1733. Fol.), T. VI, Art. Sébastien.

⁷²⁾ (Urt.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 175, p. 368 sqq. R. vgl. Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 10, S. 209 f. u. Schäferlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 578 ff.

⁷³⁾ (Urt.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 179, p. 384 sqq. Richter's Gesch. d. 30jähr. Krieges. 1s Bd. 16

wegräumung oder Löbtlung desselben erkaufen wollte, so daß der Vollstrecker des Urtheilspruches achtzigtausend Ducaten und die Comthurci Sanct Jacob bekommen sollte⁷⁴). Der Preis reizte. Von einem Meuchelmörder, Jean Lauregui, abgeschossen durchbohrte eine Pistolenkugel an dem achtzehnten Märztag des eintausendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Antwerpen den Kopf Wilhelm's. Gefährlich verwundet aber nicht getödtet, sank dieser Prinz zur Erde. Von Wuth entflammt, ermordeten die Begleiter desselben unverzüglich Lauregui. In Antwerpen von Freunden sorglich gepflegt genas Wilhelm⁷⁵), und wirkte neuerdings zwei Jahre hindurch muthig und kräftig gegen Spanien's Macht; wurde aber endlich an dem zehnten Julitage des eintausendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres in der Stadt Delft getroffen und plötzlich getödtet von dem meuchlerischen Pistolenschuß Balthasar Gerard's⁷⁶), katholischen Burgunders; welcher in den ersten Maitagen desselben Jahres in die Niederlande gekommen, François Guion fälschlich sich genannt, eifriger Calvinist zu sein geheuchelt, und bei dem Prinzen sich eingeschmeichelt hatte⁷⁷). Die Leibwächter des Prinzen ergriffen Gerard unverzüglich; ein Nie-

W. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 10, S. 210 f. u. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 381 ff.

74) Wyndt: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 5, Abschn. 4, S. 96, u. Bch. 6, Abschn. 1, S. 114. W. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 11, S. 224.

75) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 430 sqq. Wyndt: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 5, Abschn. 4, S. 95 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 417 f.

76) Ein anderer Bericht, Memoires de Loyse Jul. p. 28, nennt ihn Balthasar Gerards.

77) Balthasar Gerard — geboren in Billefane oder Buillafane, Dorfe des Herzogthums Bourgogne oder Burgund — war sechsundzwanzigjährig, als er den Prinzen mordete. Stradae Bell. Belg. Dec. 11, L. 5, p. 543. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 12, S. 247. Gerard hatte eine mit drei Kugeln geladene Pistole gegen den Prinzen abgefeuert, so daß diese Kugeln den Leib desselben trafen und durchbohreten. Aus dem Leben schreibend sagte Wilhelm: „Mein Gott, mein Gott, erbarme dich meiner und deines armen Volkes!“ Diese Worte mögen bekunden, daß der Prinz das Glück des Volkes hatte schaffen wollen. Ein Sterbender heuchelt wol nicht. Wilhelm hat einundfunfzig Jahre gelebt. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 459. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 12, S. 247.

derländischer Gerichtshof verurtheilte an dem dreizehnten, und der Nachrichter tödtete in Grausen erregender Weise an dem vierzehnten Julitage desselben, 1584ten, Jahres in Delft diesen Neuschelmörder⁷⁸⁾. König Philipp gab späterhin durch eine an dem vierten Märztage des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres gefertigte Urkunde die Adelswürde nicht nur dem längst dieser Erde entrückten Balthasar Gerard, welchen er Tyrannenmörder nannte, sondern auch den Brüdern und Schwestern desselben⁷⁹⁾; so wie auch der verheißene Geldlohn diesen Geschwistern des Mörders gezahlt wurde⁸⁰⁾.

Der Tod des Prinzen Wilhelm gefährdete die Sache der Niederländischen Aufrührer, und sie mochten fürchten, so wie Philipp wol hoffte, daß sie fallen und gänzlich scheitern würde, weil sie des klugen und umsichtigen Führers beraubt war. Aber sie fiel nicht. Jene Niederländer rangen forthin so muthig, wie bisher sie gerungen hatten. Sie baten in dem ersten Viertel des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres den Franzosenkönig Heinrich den Dritten, ihr Herrscher zu werden. Heinrich wog

Eremundi Hist. Belgg. Tumultt. p. 270. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 922 sq. Wynant: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 5, Abschn. 5, S. 112 ff. Memoires de Loyse Jul. p. 28 sqq.

78) Eremundi Hist. Belgg. Tumultt. p. 270 sq. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 922 sqq. Khevenhüller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 333. Vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 458 ff.

79) Wynant: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 6, Abschn. 1, S. 118.

80) Der König Philipp hielt des Prinzen Wilhelm ältesten Sohn Philipp Wilhelm seit dem Februarmonat des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres ungefähr siebenundzwanzig Jahre hindurch gefangen in Spanien; entließ ihn endlich in dem eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung aus dieser Gefangenschaft, und erbot sich, die in dem Herzogthum Burgund gelegenen Nassauischen Erbgüter diesem Prinzen zurückzugeben; bedingte aber, daß derselbe sich verpflichtete, den jährlichen Nordlohn den Erben des Mörders Gerard zu entrichten. Unwillig widersprach Philipp Wilhelm dieser Rückgabebedingung. Der König entsagte ihr endlich. Die Güter wurden dem Prinzen zurückgegeben. Reidani Belgg. Ann. L. XII, p. 328, L. XIII, p. 357. et L. XV, p. 417. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 544 f. Vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 117.

lange Ersprießlichkeit und Gefahr des Niederländischen Herrschthums; und sagte endlich in dem Aprilmonate den Niederländern, daß er der Niederlande Herrscher nicht sein könnte. Sie ersuchten in dem Juni- und dem Julimonat dieses, 1585ten, Jahres England's Königin Elisabeth, sie anzunehmen, so daß sie ihr unterthan wären, und von ihr geschirmt würden. Aber so wie der Franzosenkönig nicht gewagt hatte, Herrscher der Niederlande zu werden, weigerte sich auch Elisabeth, der Bitte derselben zu willfahren⁸¹⁾. Die Niederlande mußten selbst sich schützen. Von den Generalstaaten erkoren wurde Wilhelm's talentvoller Sohn Moriz⁸²⁾ an des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres vierzehntem Novembertage — an welchem er in das achtzehnte Lebensjahr schritt — Oberfeldherr und Führer des Nord-Niederländischen Kriegerheeres; und bekämpfte durch dasselbe tapfer und glücklich die Spanierschaaren, welche sich müheten, die Niederlande zu übermannen⁸³⁾. —

Sowol England's kluge und männliche Herrscherin Elisabeth als auch Frankreich's König Heinrich der Dritte und früherhin schon Heinrich's Bruder und Regierungsvorgänger, König Carl der Neunte, hatten inzwischen Geld und Kriegsmannschaft den Niederländischen Auführern gegeben, um den Aufruhr so sehr zu kräftigen, daß er die Macht Spanien's bräche. Der Spanierkönig Philipp beschloß, nicht nur diese Hülfe und Kräftigung den Auführern zu rauben, sondern auch sich zu rächen und das Brittenreich sich zu unterwerfen. Er erhandelte, daß der Pabst Sixtus der Fünfte in dem eintaufendfünfhundertsevenundachtzigsten Jahr heimlich versprach, England als der Kirche Lehn ihm zu geben⁸⁴⁾; und in einer in dem eintaufendfünfhundertachtundacht-

⁸¹⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 484 ff. u. 501 ff.

⁸²⁾ Moriz, Sohn Wilhelm's und der Prinzessin Anne von Sachsen, Gemahlin Wilhelm's und einzigen Tochter des Sächsischen Churfürsten Moriz, war an dem dreizehnten Novembertage des eintaufendfünfhundertsevenundsechzigsten Jahres in der Deutschen Stadt Dillenburg geboren worden. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 465. V. vergl. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 475.

⁸³⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 3, S. 508 ff.

⁸⁴⁾ Thuan. Hist. a. Temp. P. IV, L. 89, p. 381. Kampen: Gesch. d. Nederl. Bd. 1, S. 509.

zigsten Jahre gefertigten Bulle die Königin Elisabeth gottlose Regerin und ihrer Regierung entsetzt nannte⁶⁵⁾. —

Von dem König Philipp gerüstet und entsendet, und von dem Admiral Don Alonso Perez von Guzman, Herzoge von Medina Sidonia, geführt, gingen an dem einundzwanzigsten Junitage des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres einhundertdreißig theils größere — sehr große — theils kleinere Kriegsschiffe, in welchen allen zwanzigtausend Streiter und siebentaufendfünfhundert Matrosen, so wie auch eintaufendsechshundert kupferne und eintaufend eiserne Kanonen waren, aus Spanischen und Portugiesischen Häfen gegen England, um dieses Inselreich zu übermannen⁶⁶⁾. Aber Elisabeth bewaffnete nicht nur neunundsiebzigtausend Männer, und sendete sie an den Meeresstrand, damit sie den Spanier bekämpften und abhielten vom Landen; sondern rüstete und bemannete auch mehr als einhundert Schiffe, welche die Spanierflotte zurückdrängen und verjagen sollten. Diese Spanierflotte kam in dem letzten Julidritttheil in den südwestlichen Eingang der England von Frankreich schiedenden Meerenge, oder des sogenannten Canals, wurde aber in den letztern zwei Juli- und den erstern zwölf Augusttagen von Englischen Schiffen theilweise angegriffen und beschädigt. Die Mannschaft der Spanischen Flotte mochte nicht wol eher England betreten, als bis das in Folge der Befehle des Königs Philipp von dem Spanischen Statthalter der Niederlande, Herzoge Alessandro Farnese von Parma, in Schiffen an der West-Niederländischen Meeresküste versammelte Kriegerheer — sechsundzwanzigtausend Fußsoldaten und eintaufend Reiter — ihr sich zugesellt und einverleibt hatte. Aber eine von dem Viceadmiral Just de Moor geführte Kriegsflotte der Niederländischen Aufrührer — sie hatte neunzig Schiffe — hielt gewaltsam die Schiffe des Herzogs zurück in dem Hafen der Stadt Dünkerken⁶⁷⁾; so daß Keins dieser Schiffe zu der Spa-

⁶⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 686 ff. u. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 89, p. 380 sq.

⁶⁶⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 15, S. 318 f. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 9. p. 717 sq. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 688, u. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 28, p. 708.

⁶⁷⁾ Diese Stadt wird Dünkerken von dem Niederländer, Dänkerken

nischen Hauptflotte gelangen konnte. Einige Schiffe dieser Flotte waren inzwischen von den Englischen Schiffen vernichtet worden und einige andere in die Gefangenschaft der Engländer gefallen. Die Flotte entsagte dem Angriff, und fing an, heimzuziehen. Getrieben von einem Südwinde segelte sie auf langsamem Umwege durch den Frankreich von England scheidenden Meeresscanal und das Nordmeer, um England's, Schottland's und Ireland's Küsten, den Häfen Spaniens zu; wurde aber unterwegs — unweit der Westküste Ireland's — an dem elften Septembertage desselben, 1588sten, Jahres von einem furchtbaren Sturm erfasst und überwältigt; so daß Manches ihrer Schiffe an Klippen und auf Untiefen der Schottischen und Irelandischen Küsten zertrümmerte, und Andere derselben in die Häfen und die Gewalt der Engländer geführt wurden⁸⁸⁾. Bloß einhundert- unddrei Spanische Schiffe, deren Eins den Admiral, Herzog von Sidonia, trug, kamen heim in die nordwestlichen Häfen des Vaterlandes⁸⁹⁾. Die Engländer hatten ziemlich wohlfeil den Sieg erkaufte. Wenige ihrer Schiffe waren in das Meer versunken und einige Mannschaft umgekommen. Der Unfall der Spanischen Flotte war Todesstreich, durch welchen Philipp's Furchtbarkeit vernichtet wurde. Die Engländer und die Niederländischen Auführer jubelten. —

Die Landschaften Artois und Flenegau, die Städte Douai und Lille und das Städtchen Orchies schufen inzwischen ein Krie-

von dem Oberdeutschen und Dunquerque (d. i. Dünkerk) von dem Franzosen genannt.

⁸⁸⁾ Metzeren: Dindw. Gesch. Th. 1, Bd. 15, S. 321 ff. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 9, p. 718 sqq. M. vgl. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 89, p. 376 sqq. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 28, p. 708 sqq. Khevenhüller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 636 ff. u. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 5, S. 334 f. Die Engländer zogen an Ireland's Küste achtzehn Spanische Schiffe, und in denselben sechstausendzwischundertvier Krieger und Matrosen. Raumer's Briefe aus Paris z. Erl. d. Gesch. d. sechz. u. siebz. Jahrh. Th. 1, S. 199 f.

⁸⁹⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 9, p. 727. Emanuel von Metzeren — er war Niederländischer Kaufmann und Protestant — sagt, daß bloß dreihundertfünfzig der Spanischen Schiffe heimgekommen seien. M. f. Metzeren: Dindw. Gesch. Th. 1, Bd. 15, S. 324.

gerheer und erlangten, daß der Herzog Alessandro Farnese von Parma, Spanischer Statthalter der Niederlande, die Spanischen und andern fremden Krieger in dem Frühling des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres aus den Niederlanden durch Lothringen, Burgund und Savoyen in das Erzherzogthum Mailand und das Königreich Neapel entsendete. Von dem Herzoge geführt rang in dem Sommer und dem Herbst dieses Jahres das Kriegerheer jener Landschaften und Städte gegen die Kämpferschaaren der andern Niederländischen Provinzen, mogte aber Ersprießliches nicht erwirken; und jene Süd-Niederländischen Landschaften und Städte baten den König Philipp, das Spanische Heer ihnen zurückzusenden, und ihrem, die Aufrührer bekämpfenden, Heere wieder beizugesellen, damit beide mit einander vereinigte Heere den Aufruhr dämpften und Frieden den Niederlanden schafften. Der Bitte willfahrend sendete Philipp die Spanischen Krieger; so daß sie in dem Maimonat des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in den Niederlanden wieder anlangten und neuerdings gegen die Aufrührer fochten ⁹⁰).

Alessandro Farnese Herzog von Parma mogte sich eignen, den Aufruhr zu dämpfen. Er war redlich, umsichtig und thätig, und entwand oder entriß durch Kampfsgeßicklichkeit nicht nur (in dem 1583sten Jahre) Dünkerken, (an dem 17ten Septbrtage des 1584sten Jahres) Gent, (an dem 10ten Märztag des 1585sten Jahres) Brüssel, (an dem 17ten Augusttag desselben Jahres) Antwerpen; sondern inzwischen auch manche andere ansehnliche und wichtige Stadt den Aufrührern. Er bekämpfte muthig und kräftig Denjenigen, welcher ihm sich widersehte; rächte sich aber niemals an Besiegten ⁹¹). Die Niederlande würden wol endlich ihm sich gebeugt und unterworfen haben, wenn nicht seine Kräfte von seinem Könige selbst zersplittert worden wären.

Viele Tausende der Einwohner Frankreich's hatten längst der in Deutschland und in der Schweiz erwachsenen Protestantenslehre angehangen, die Ketzerwahn von Katholikeneisern genannt

⁹⁰) Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 3, p. 456 sqq. L. 4, p. 502 sqq. et L. 5, p. 511 sq. Papendrecht: Anall. Belg. T. II, P. II p. 413 et 433 sq.

⁹¹) Spndt: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 6, Abschn. 8, S. 161 f.

und verabscheuet wurde. Seit dem eintaufendsfünfhundertfunfzehnten Jahr unserer Zeitrechnung das Königthum habend mißhandelte Frankreich's König François oder Franz der Erste von Zeit zu Zeit die Protestanten dieses Königreichs, welche Hugonotten oder Huguenotten von dem Französischen Katholiken genannt wurden, und mordete durch den Nachrichter Manche dieser Protestanten, die in die Katholikenkirche zurückzugehen sich weigerten. Franz starb in dem eintaufendsfünfhundertsevenundvierzigsten Jahr⁸²⁾. Dieses Königs Sohn und Regierungsnachfolger, König Heinrich der Zweite, bemühte sich zwar, so wie Franz sich bemühet hatte, die Protestantenlehre aus Frankreich zu tilgen und auszurotten, und mißhandelte die Französischen Protestanten, mehr als Franz dieselben gemißhandelt hatte; verbündete sich aber inzwischen — in dem eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahre — mit Deutschen Protestanten gegen Deutschland's katholischen Kaiser Carl den Fünften, und kriegte, mit diesen Protestanten verbündet, gegen diesen Kaiser. — Die Verfolgung und Mißhandlung der sogenannten Hugonotten endeten nicht, als, tödtlich verwundet von seines unvorsichtigen Gegenkämpfers Lanze in einem Turniere oder Ritterspiel an dem neunundzwanzigsten Junitage des eintaufendsfünfhundertneunundfunfzigsten Jahres, der König Heinrich an dem zehnten Julitage desselben, 1559sten, Jahres in Folge der Verwundung gestorben war⁸³⁾, und der — an dem neunten Januartage des eintaufendsfünfhundertvierundvierzigsten Jahres in Fontainebleau geborene — Älteste seiner vier Söhne, François oder Franz, König Frankreich's geworden war, und — König Franz der Zweite von der Geschichte genannt — sieben Monate und funfundzwanzig Tage über Frankreich herrschte. Trotz der Mißhandlungen hatte sich inzwischen die Menge Französischer Protestanten allmählig vergrößert, so daß damals Eine der achtundzwanzig Einwohnermillionen des Königreichs protestantisch war⁸⁴⁾. Der Herzog François oder Franz von Guise, tapferer

⁸²⁾ François oder Franz war in dem eintaufendvierhundertvierundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geboren worden.

⁸³⁾ Heinrich war an dem einunddreißigsten Märztag des eintaufendsfünfhundertachtzehnten Jahres geboren.

⁸⁴⁾ Die Pariser Bluthochzeit, dargestellt von Dr. Ludwig Wachler. (Leipzig 1826. in 8.) S. 21.

und kluger Feldherr und Oberbefehlshaber des Französischen Kriegsheeres, und dieses Herzogs jüngerer Bruder Charles — oder Carl⁸⁵⁾ — der Katholikenkirche Cardinal — er nannte sich Cardinal von Lothringen — waren Mutterbrüder der dem Könige Franz seit dem vierundzwanzigsten Aprieltage des eintaufendfünfhundertachtundfunfzigsten Jahres vermählten Schottischen Königin Marie, Tochter des Schottenkönigs Jacobs des Fünften⁸⁶⁾; und schalteten durch die Michte und den jugendlichen König Franz über Frankreich. Der Prinz Louis oder Ludwig von Condé und sein älterer Bruder Antoine oder Anton, König von Navarra⁸⁷⁾,

⁸⁵⁾ Der Herzog Franz war an dem siebzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertneunzehnten Jahres, und sein Bruder Carl in dem eintaufendfünfhundertvierundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geboren worden. Franz'ens und Carl's Vater, Herzog Claude von Guise, war der Zweite; und des an dem achtzehnten Februartage des eintaufendfünfhundertdreiundvierzigsten Jahres geborenen Herzogs Carl des Zweiten von Lothringen Großvater, Herzog Anton von Lothringen, war der Letzte der fünf Söhne des Herzogs Renatus des Zweiten von Lothringen; welcher das Deutsche, an den Flüssen Maas und Mosel gelegene, ungefähr dreiundzwanzig Deutsche Meilen lange und sechzehn Meilen breite Herzogthum Lothringen, und das Französische, an dem Oise-Flusse in Nord-Frankreich gelegene, kleine, bloß wenig Quadratmeilen und in diesen Meilen das Städtchen Guise habende, sogenannte Herzogthum Guise und einige andere Französische Dörtschaften besaß und beherrschte, und an dem achten Decembertage des eintaufendfünfhundertachten Jahres starb.

⁸⁶⁾ Die Königin Marie, von der Geschichte Maria Stuart genannt, war an dem siebenten Decembertage des eintaufendfünfhundertzweiundvierzigsten Jahres in Schottland geborene Tochter des Schotten-Königs Jacob des Fünften (welcher an dem vierzehnten Decembertage desselben, 1542sten, Jahres starb); vermählte sich an dem vierundzwanzigsten Aprieltage des eintaufendfünfhundertachtundfunfzigsten Jahres in Paris mit Franz; wurde in ihrem achtzehnten Lebensjahre durch des Gemahls Tod Wittwe; blieb zwar einstweilen Königin und Herrscherin des von ihrem Vater ererbten Schotten-Reiches, verscherzte aber und verlor nachher durch Flattersinn, Mißgriffe und Mißthat ihre Herrschaft; floh, ihres Königthums verlustig und beraubt, an dem sechzehnten Maitage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres, aus Schottland in das Gebiet der ihr feindlichen Herrscherin Englands — der Königin Elisabeth; und wurde von derselben nicht nur unverzüglich eingekerkert, sondern auch endlich des Todes schuldig genannt, und durch den Richter an dem achten Februartage des eintaufendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahres in dem Englischen, unweit des Städtchens Peterborough in Northamptonshire gelegenen, Schloßse Fortheringgay (oder Fortheringay) enthauptet.

⁸⁷⁾ Ludwig war in dem eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung, und Anton schon früher geboren worden.

des Königs Franz Blutsverwandte ²⁰⁾, wollten diesem Schalten der Herzoge wehren, und verbündeten sich mit Vielen der Protestanten Frankreich's gegen dieselben. Der König Franz starb an dem fünften Decembertage des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres. Er hatte nicht Kinder. Sein an dem siebenundzwanzigsten Junitage des eintaufendfünfhundertfünfzigsten Jahres geborener Bruder Charles oder Carl war zwar noch nicht aus dem elften Lebensjahre geschritten, wurde aber unverzüglich König Frankreich's und von der Geschichte König Carl der Neunte genannt. Die Mutter Catharine, Wittve des Königs Heinrich des Zweiten, bevormundete ihn; so daß sie die Zeit seiner Minorjährigkeit hindurch über Frankreich herrschte.

Während dieser Vormundschaftsverwaltung, in welcher die Herzoge von Guise wirkten, so wie sie in der Herrschaft des Königs Franz gewirkt hatten, beschdten die mit dem Herzoge Ludwig von Condé verbündeten und von ihm geleiteten Protestanten Frankreich's die Macht dieser Herzoge, und die Guisen vertheidigten sich gegen die Befehdung, so daß ein Bürgerkrieg in dem eintaufendfünfhundertzweiundsechzigsten Jahr emporloderte; Frankreich's Inneres zerfleischte und verödete; und zwar durch Friedensvertrag mehrmals unterbrochen wurde, aber nach Jeder dieser Unterbrechungen sich erneuerte und wieder wüthete, bis er nach zweiunddreißigjähriger Dauer in dem eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung erlosch.

Der Navarrer-König Anton hatte, aus der Protestantengemeinschaft in dem eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahre gewichen und wieder Katholik geworden, den Guisifchen Herzogen sich zugesellet und verkettet. Kriegsgeschoß der von ihm in dem Bürgerkriege belagerten, an dem Seine-Strome gelegenen Nord-Französischen Stadt Rouen, verwundete ihn an dem vierundzwanzigsten Octobertage des eintaufendfünfhundertzweiundsechsz-

²⁰⁾ Der König Anton von Navarra und sein Bruder Ludwig, Prinz von Condé, waren, so wie auch der König Franz, entsprossen aus dem Geblüt des Franzosenkönigs Louis (Ludwig) des Fünftigen oder des Neunten, welcher in dem eintaufendzweihundertsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung starb.

zigsten Jahres, so daß er an dem siebzehnten Tage des nächststen Monats starb. Dieser Krieg tödtete auch durch meuchelmörderische Hände in der letztern Februarhälfte des eintaufendsfünfhundertdreiundsechzigsten Jahres den Herzog Franz von Guise⁹⁹⁾, und an dem dreizehnten Märztag des eintaufendsfünfhundertneunundsechzigsten Jahres den Prinzen Ludwig von Condé¹⁰⁰⁾. Gaspard de Coligny (oder Caspar von Coligny), Admiral Frankreich's, welcher Einer der Mistreiter und Kriegerführer des Prinzen Ludwig von Condé gewesen war, und die Sache der Protestanten muthig gegen die Katholikenpartei versochten hatte, blieb Führer und Leiter der Protestantenschaa ren, so daß er forthin nicht weniger muthig gegen die Katholikenpartei kämpfte, als er bisher gegen dieselbe gekämpft hatte; und nicht nur der jugendliche König Henri oder Heinrich von Navarra — er war an dem vierten Decembertage des eintaufendsfünfhundertdreiundfunfzigsten Jahres geborener Sohn des Königs Anton — sondern auch der junge Prinz Henri oder Heinrich von Condé, an dem neunundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahres geborener Sohn des Prinzen Ludwig, wurden bald nachher neben ihm Häupter und Führer der Hugonotten; so wie inzwischen der Herzog Henri oder Heinrich von Guise und sein Bruder Louis oder Ludwig, welche Söhne des Herzogs Franz¹⁾ waren, gewaltige und kluge Häupter und Leiter der Katholikenpartei Frankreich's wurden.

⁹⁹⁾ An dem achtzehnten Februartage dieses, 1563sten, Jahres von vergifteten Pistolenkugeln durchbohrt, welche ein Edelmann, Jean Poltrot de Mercy, gegen ihn geschossen hatte, starb der Herzog Franz in Folge dieser Verwundung an dem vierundzwanzigsten Tage desselben Monats unweit der damals von ihm belagerten Stadt Orléans.

¹⁰⁰⁾ Das von dem Prinzen Ludwig geführte Kriegerheer der Hugonotten und dasjenige der Katholiken Frankreich's kämpften an dem dreizehnten Märztag des eintaufendsfünfhundertneunundsechzigsten Jahres bei dem (an dem Gharante-Fluß unweit der Westküste des Königreichs gelegenen) Flecken Jarnac gegen einander. Das Katholikenheer siegte. Ludwig wurde von einem Krieger dieses Heeres inzwischen gefangen und von einem andern meuchlings erschossen. Die Schlacht tödtete auch viele andere Streiter des hugonottischen und manchen des katholischen Heeres.

¹⁾ Heinrich war in dem eintaufendsfünfhundertfunfzigsten und Ludwig in dem eintaufendsfünfhundertfünfundfunfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung

Gesporn von Eifersucht und vermeintlicher Staatsklugheit half zwar Frankreich's König Carl von Zeit zu Zeit den gegen den Spanierkönig Philipp kämpfenden Niederländischen Protestanten, damit sie der Spanischen Oberherrschaft sich entwänden; schlachtete aber in der vierundzwanzigsten Augustnacht ²⁾ des eintaufendfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres durch Trabanten meuchlerisch nicht nur in der Stadt Paris den Admiral Gaspard de Coligny und Dreitausend der andern Protestanten Frankreich's, welche er unlängst durch trügerischen Friedensvertrag und durch andere Verheißungen und Mittel geblendet und zu sich in diese Stadt gelockt hatte, sondern auch in andern Orten des Königreichs ungefähr Fünfundzwanzigtausend dieser vermeintlichen Keger und Aufrührer ³⁾. Man nennt diese Niedermeglung der Protestanten Bartholomäusnachtsgemetzel oder Pariser Bluthochzeit ⁴⁾. Der damalige Pabst Gregor der Dreizehnte, welcher meinte, daß der Schlag jede Kraft der Protestanten Frankreich's gebrochen und zermalmet hätte, und die übrig gebliebenen Hugonotten oder Keger zurückscheuchen würde in die Katholikenkirche, frohlockte und verkündete durch Feierzüge im Festgepränge in der letztern Hälfte desselben, 1572sten, Jahres, daß die Kirche gesiegt hätte.

Der Meuchelmord erweckte Grausen und Schauder in jeder

geboren worden. Ludwig wurde in dem eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahr dieser Zählrechnung Cardinal der Römischen Kirche.

²⁾ In der dem dreisundzwanzigsten Augusttage — einem Sonnabend — zunächstfolgenden Nacht.

³⁾ Thuan. Hist. s. Temp. P. II, L. 52, p. 1036 sqq. De Furoribus Gallicis, Horrenda et Indigna Amiralli Castillioni, Nobilium atque illustrium virorum caede etc. Vera et simplex Narratio Ernesto Varamundo Frisio Auctore. (Edimburgi 1673. in 4.) p. 3 sqq. Wachler: Paris. Bluthochzeit, S. 45 ff.

⁴⁾ Diese Niedermeglung wird von den meisten Geschichtschreibern Bartholomäusnachtsgemetzel (Massacre de la Saint-Barthélemi) genannt, weil der Kalender der Katholiken und Protestanten den vierundzwanzigsten Augusttag dem Apostel Bartholomäus weihet und Bartholomäustag nennt. Andere nennen sie Pariser Bluthochzeit; weil der Navarrer-König Heinrich mit des damaligen Franzosenkönigs Carl Schwester Margarethe an dem achtzehnten Augusttage dieses Jahres in Paris sich vermählte, und die Vermählungsfester Viele der Hugonotten in diese Stadt gebracht hatte, wo sie ermordet wurden.

gefühlvollen Menschenbrust, und erneuerte den durch einen Friedensvertrag in dem Augustmonat des eintaufendsfünfhundertsebzigsten Jahres unterbrochenen Bürgerkrieg Frankreich's. Der Muth der Französischen Protestanten verjüngte sich. Sie kämpften eben so tapfer oder tapferer als sie jemals gekämpft hatten. Der König Carl bereuete wol, gemeuchelt zu haben. Er starb an dem dreißigsten Maitage des eintaufendsfünfhundertvierundsebzigsten Jahres; und sein an dem neunzehnten Septembertage des eintaufendsfünfhunderteinundfünfzigsten Jahres geborener Bruder und Regierungsnachfolger, König Heinrich der Dritte, brückte durch einen Vertrag, welchen er in dem Maimonate des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres durch Zugestehung der Religionsfreiheit von der Protestantenpartei Frankreich's erkaufte hatte, die Kriegsflamme nieder. Sie flackerte aber bald wieder empor. Der Herzog Heinrich von Guise, sein Bruder Ludwig und Viele der andern katholischen Magnaten Frankreich's hatten inzwischen in dem eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahre mit einander sich verbündet, die Ketzerei des Königreich's auszurotten; und kämpften nicht nur gegen den Navarrer-König Heinrich, welcher Protestant war, und nach des damaligen Franzosenkönigs Tode das Französische Königthum erben mochte, und gegen die andern Hugonotten, sondern nachher auch gegen Frankreich's König Heinrich den Dritten. Der Herzog Heinrich von Guise, Haupt dieses, sich „Heilige Ligue“ nennenden Katholikenbundes, wollte die Französische Königskrone in des Bürgerkrieges Gewirr erraffen und erbeuten; und die Macht des damaligen Franzosen-Königs war mehr von diesem Bunde als von den Protestanten Frankreich's gefährdet. —

Die Hugonotten sprachen in dem Kriege mehrmals die Hülfe der evangelischen Glieder des Deutschen Reichs an gegen Frankreich's Katholikenpartei; und nicht nur Frankreich's König Carl der Neunte, sondern späterhin auch Carl's Regierungsnachfolger, König Heinrich der Dritte, die Hülfe des Deutschen Gesamtreichs gegen jene Hugonotten.

Deutschland's Gesetz sagte zwar, daß Deutsche ohne Erlaubniß und Einwilligen ihrer Landesobrigkeit nicht fremder Herren Krieger werden, nicht fremden oder ausländischen Mächten sich

verletten und für sie kämpfen dürften; erlaubte aber, so wie auch das Herkommen erlaubte, daß Stände Deutschland's Krieger würden und ausländischen Mächten zuführten und gaben, welche weder den Kaiser noch ein anderes Glied des Deutschen Reichs besahdeten. Der Kaiser Carl der Fünfte mühet sich in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertfünfundfünfzigsten Jahres, so wie er auch schon früher sich gemühet hatte, zu erlangen, daß er den Reichsgliedern verbieten dürfte, Krieger zu werben⁵⁾. Diese Reichsglieder aber wahrten und schirmten ihr Recht, so daß Carl's Bemühungen vergeblich waren und scheiterten. Der Abschied dieses Reichstages befahl bloß, so wie das Landfriedensgesetz befohlen hatte, daß die Stände ihren Unterthanen verwehrten, Demjenigen öffentlich oder heimlich zu dienen, welcher den Kaiser oder andere Glieder des Deutschen Reichs bekriegte oder besahdete⁶⁾.

Viertausend von Hessen's Landgrafen Philipp gerüstete und entsendete und von dem Hessischen Marschall Friedrich von Rollshausen geführte Krieger, deren eine Hälfte Reiter und die andere Fußgänger und sogenannte Halenschützen waren⁷⁾, gingen schon in dem ersten Jahre dieses Krieges — dem eintaufendfünfhundertzweihundsechzigsten Jahre unserer Zeitrechnung — in das Französische Königreich und halfen dem Prinzen Ludwig von Condé⁸⁾, so wie auch ein anderes Heer Deutscher Krieger in derselben Zeit in Frankreich anlangte und dem Herzoge Franz von Guise ge-

⁵⁾ Christian Friderich Sattler's Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen. (Ulm 1769 ff. in 4.) Th. 5, S. 15. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 191. M. vgl. Bd. 1, S. 395. f. u. 683 ff. u. Bd. 2, S. 150 u. 181.

⁶⁾ (Urf.) (Ernst August Koch's) Neue Sammlung der Reichs-Ab-schiede etc. (Frankfurt am Main 1747. Fol.) Th. 2, S. 12, u. Th. 3, S. 22 f. M. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 636 ff. u. Bd. 3, S. 536.

⁷⁾ Kommet: Gesch. Hess. Bd. 4, Anmerk. S. 388 f. Der Geschichtschreiber Auguste de Thou sagt [in d. Hist. s. Temp. P. II, L. 33, p. 212], daß Rollshausen dreitausend Reiter und viertausend Fußsoldaten dem Prinzen Ludwig von Condé zuführte; scheint aber in dieser Zahl-nennung die Wahrheit verfehlt zu haben.

⁸⁾ Thuanii Hist. s. Temp. P. II, L. 33, p. 241 sq. et L. 34, p. 248 sqq. Lunderpii Sleid. Cont. T. 1, L. 3, p. 271. Kommet: Gesch. Hess. Bd. 4, S. 354, u. Anmerk. S. 388 f. M. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 465.

gen den Prinzen Ludwig von Condé half⁹⁾ in dem Kampfe. Als aber bald nachher ein an dem zwölften Märztag des eintaufendsfünfhundertdreiundsechzigsten Jahres in der an dem Loire-Strome gelegenen Stadt Orleans geschlossener und an dem neunzehnten Tage desselben Monats in dem, von Frankreich's Hauptstadt Paris in südwestlicher Richtung siebenundzwanzig Deutsche Meilen entlegenen, Städtchen Amboise von der Königin Catharine, Mutter des Königs Carl des Neunten, bestätigter Friedensvertrag diesen Krieg unterbrochen hatte und beendet zu haben schien; kehrten die Deutschen Kämpfer heim in das Vaterland. Nach vier Jahren — seit dem Septembermonate des eintaufendsfünfhundertsiebenundsechzigsten Jahres unserer Zeitrechnung — erneuerte sich, loderte und wogte wieder der Bürgerkrieg Frankreich's. Gerüstet von dem Pfälzischen Churfürsten Friedrich dem Dritten und von Hessen's Landgrafen Wilhelm, und geführt von des Churfürsten Friedrich zweitem Sohne, Prinzen Johann Casimir, langten neuntaufendsfünfhundert — oder zehntausendsfünfhundert? — Deutsche Krieger, deren sechstausendsfünfhundert — oder siebentaufendsfünfhundert? — Reiter waren, in dem Decembermonat desselben, 1567sten, Jahres an in Frankreich, und reiheten sich in der letztern Decemberhälfte bei der dem Herzoge von Lothringen gehörenden, an dem Mosel-Flusse gelegenen, Stadt Pont-à-Mousson an das Hauptkriegerheer des Prinzen Heinrich von Condé, um ihm zu helfen in der Verfechtung der Hugonottensache¹⁰⁾. Der Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar warb und führte aus Mittel-Deutschland zweitaufsend, und der Markgraf Carl der Zweite von Baden-Durlach warb und sendete aus Südwest-Deutschland eintaufendsfünfhundert Reiter dem Franzosenkönige Carl dem Neunten; so daß diese Deutschen Krieger in den ersten Monaten des eintaufendsfünfhun-

⁹⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 30, p. 117 sq. et L. 33, p. 243. Lunderpii Sleid. Cont. T. I, L. III, p. 241.

¹⁰⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 42, p. 589 sqq. et 603. Lunderpii Sleid. Cont. T. I, L. 7, p. 490 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 373 ff. u. 449. Dreitaufend Krieger der Schaar Johann Casimir's waren von Hessen's Landgrafen Wilhelm geworbene und bewehrte Hessen. Kommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 545.

bertachtundsechzigsten Jahres in dem Französischen Königreiche anlangten und Glieder des königlichen Kriegerheeres wurden¹¹⁾. Der König Carl hatte denselben versprochen und eingeredet, daß er die Religionsfreiheit und das Gewissen der Hugonottischen Auf- rührer schonen würde, welche von ihm bekämpft werden mußten¹²⁾. Auch eintausendfünfhundert, von dem Herzog Fernandez von Alba den Niederlanden gesendete, und von dem Grafen Johann von aus Kremsberg geführte, Spanische Reiter reiheten sich inzwischen in dem Novembermonat des eintausendfünfhundertsebenundsech- zigsten Jahres dem Heere des Königs Carl ein, um gegen diese Auführrer zu kämpfen¹³⁾. Carl versöhnte sich mit den Hugo- notten, und die an dem dreiundzwanzigsten Märztag des ein- tausendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in dem von Paris in südsüdwestlicher Richtung fünf Deutsche Halbmeilen entlege- nen Flecken Longjumeau gefertigte Versöhnungsurkunde gab den Protestanten Frankreich's diejenige Religionsfreiheit wieder, welche dieses Königs Mutter und Vormünderin schon in dem eintausend- fünfhundertdreiundsechzigsten Jahre ihnen gegeben, aber späterhin neuerdings ihnen entwunden und genichtigt hatte. Der Krieg schien geendet zu sein, und sowol die Hülfsschaaren des Königs, als auch diejenigen der Hugonotten gingen unverzüglich heim¹⁴⁾. Aber der Friedensvertrag hielt nicht länger als sechs Monate die Kriegsflamme nieder. Sie loderte in dem Septembermonat die- ses, 1568sten, Jahres wieder empor; und zum Helfen gerufen von den, abermals gegen den König Carl kämpfenden, Hugono- ten, und sowol gewonnen und geschaaret als auch geführt von dem damaligen Herrscher der Herzogthümer Zweibrücken und Neu-

11) Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 42, p. 591. *Shäberlin's Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 451 ff. W. vgl. Des Chur- und Fürst- lichen Hauses Sachsen, Ernestin- und Albertinischer Linien, Annales. Beschrieben durch Johann Sebastian Müllern. (Weymar 1701. Fol.) S. 153, u. Schoepflini Hist. Bad. T. IV, L. VI. C. 2, §. 14, p. 52 sq.*

12) Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 42, p. 591.

13) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 137. Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 42, p. 599.

14) Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 42, p. 614 sqq. *Lun- dorpii Sleid. Cont. T. I, L. 7, p. 490 sqq. Shäberlin's Reichs- Gesch. Bd. 7, S. 449 f.*

burg, Pfalzgrafen Wolfgang, kamen aus Deutschland siebentaufendfünfhunderteinundfünfzig Reiter und siebentaufendsechshundertsechsbundvierzig Fußsoldaten — welchen zweitausend, von dem Prinzen Wilhelm von Oranien in dem Septembermonate desselben, 1568sten, Jahres in die Niederlande gegen die Spanier geführt, aber von den Spaniern bald, in dem Novembermonate, aus denselben zurückgetriebene Hessische und andere Krieger unterweges sich beigefellten und einreiheten ¹⁵⁾ — in dem Frühlinge des eintaufendfünfhundertneunundsechzigsten Jahres in das Französische Königreich, und vereinigten sich mit dem Hugonottenkriegerheere. Dieses Heer hatte inzwischen, an dem dreizehnten Märztag desselben Jahres, bei dem an der Charente unweit der Westküstendörfer Frankreich's gelegenen Flecken Jarnac nicht nur eine Schlacht geschlagen, und in ihr den Gegnern weichen müssen; sondern war auch seines Hauptführers Ludwig Prinzen von Condé beraubt worden, welchen in derselben Einer der Feinde überwältigte und fing, und ein Anderer — er war der Hauptmann Montesquieu — unverzüglich meuchlings mordete. Das Hugonottenheer bemühte sich aber forthin, so wie es bisher sich bemühet hatte, Religionsfreiheit der Französischen Protestanten zu erkämpfen ¹⁶⁾; und wurde sowol von Navarra's jugendlichem König Heinrich als auch von dem bejahrten Admiral Gaspard von Coligny geführt. Kaum angelangt bei diesem Heer unweit der Stadt Limoges in Frankreich's Mitte verloren die Deutschen ihren Führer, Pfalzgrafen Wolfgang, welcher natürlichen Todes an dem elften Julitage dieses, 1569sten, Jahres starb ¹⁷⁾; blieben aber in Frankreich und halfen kräftig den Hugonotten. —

¹⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 5 f. u. 11 f. Vgl. Rommel: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 531 f.

¹⁶⁾ Thuan Hist. s. Temp. P. II, L. 44, p. 677 sqq. et L. 45, p. 724 sqq. Lunderpii Sleid. Cont. T. I, L. 8, p. 578 et L. 9, p. 595 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 479 ff. u. Bd. 8, S. 9 ff.

¹⁷⁾ Der Pfalzgraf Wolfgang hatte fünf Söhne, Philipp Ludwig, Johann, Otto Heinrich, Friedrich, und Carl; deren Ältester Philipp Ludwig durch die letztwillige Verfügung und den Tod dieses Pfalzgrafen das an der Donau gelegene Neuburgische, und der Zweitgeborene Johann das, von dem Rheinstrome in westlicher Richtung einige Meilen entlegene, Zweibrückische Herzogthum erbte, und, so wie auch

Richter's Gesch. d. 30jähr. Krieges. 1. Bd.

Der König Carl hatte inzwischen fünftausendfünfhundert andere Reiter und viertausend Fußsoldaten aus Deutschland geworben und gerufen. Geführt von Baden's Lutherischem Markgrafen Philibert und von Andern, und angelangt in dem Decembemonat des eintausendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres in Frankreich, kriegten sie nicht weniger tapfer für den König gegen die Hugonotten, als jene Deutschen für die Hugonotten gegen den König¹⁸⁾. Die Kriegerschaar des Königs Carl wurde auch von Spanischen Kämpfern vergrößert und gekräftigt; welche von dem Herzoge Fernandez von Alba gesendet, und von dem Grafen Peter Ernst von Mansfeld geführt, in Frankreich inzwischen anlangten, ihr sich zugesellten und einverleibten¹⁹⁾. Dieser Krieg, in welchem des Feindes Geschloß unter Andern den Markgrafen Philibert an dem dritten Octobertage desselben, 1569sten, Jahres traf und tödtete, wogte so lange, bis in dem nächsten Jahre der König Carl mit den Hugonotten sich versöhnte. Die an dem achten Augusttage des eintausendfünfhundertsiebzigsten Jahres von dem König, in dem von Paris in westsüdwestlicher Richtung fünf Deutsche Halbmeilen entlegenen Städtchen Saint-Germain-en-Laye, gefertigte und gegebene Versöhnungsurkunde, welche „Edict oder Gebot des Königs“ genannt wird, sagte unter Andern nicht nur, daß Franzosen nicht gezwungen werden würden, gegen das Gewissen in Religionsfachen zu handeln, daß jeder Edelmann oder andere Grundherr in seinen Drtschaften und Gütern Gott nach der Weise der sogenannten Reformirten Religion²⁰⁾ verehren dürfte, und daß diese Religion in denjenigen Orten forthin sein und geübt werden mögte, in welchen sie vor und bis zu dem ersten Augusttage dieses Jahres geübt worden wäre; sondern gab auch die Städte

Philipp Ludwig, selbstständiger Reichsfürst wurde. M. f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 48 ff. u. Bd. 11, S. 466 ff.

¹⁸⁾ Thuani Hist. a. Temp. P. II L. 46, p. 760 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 495 f. u. Bd. 8, S. 42 f. M. vgl. Schoepfli Hist. Bad. T. III, L. V, C. 1, §. 10 sqq. p. 29 sqq.

¹⁹⁾ Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 145.

²⁰⁾ „.... Religion prétendue Réformée....“

Montauban, La-Rochelle, Cognac und La-Charité den Hugonotten; so daß diese Feste denselben zwei Jahre hindurch blieben und Unterpfänder waren, durch welche der Katholiken Aufrichtigkeit und Friedfertigkeit verbürgt wurde²¹⁾. Durch die Aussöhnung der Parteien Frankreich's verabschiedet gingen die Deutschen Krieger in ihr Vaterland.

Als aber, diesen Frieden mißbrauchend und bübisch brechend, die Katholikenpartei Tausende der ihm vertrauenden Hugonotten in der vierundzwanzigsten Augustnacht des eintaufendsfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres meuchlings ermordet hatte, zogen die übriggeliebenen Hugonottentausende das Nachschwert gegen dieselbe. Diese Hugonotten kriegten so tapfer und glücklich, daß Carl in dem Julimonat des eintaufendsfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahres durch neue Gewährungen Frieden von ihnen sich erkaufen mußte. Doch hatte dieser Frieden nur ungefähr ein Halbjahr gedauert, als er in dem Frühlinge des eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres zerging, so daß der Katholik und der Protestant Frankreich's neuerdings einander bekriegten²²⁾. Der König Carl starb an dem dreißigsten Maitage dieses Jahres, und sein Bruder Heinrich, welchem die Französische Königskrone von dem Erbrechte zugesprochen und gegeben wurde, war seit einem Jahre — von den Polen an dem neunten Maitage des eintaufendsfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahres erkohren — König Polen's, und wohnte seit dem achtzehnten Februartage des eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres in dieses Landes Hauptstadt (Cracau²³⁾). Er entwich aber rasch und heimlich an dem achtzehnten Junitage dieses, 1574sten, Jahres aus Polen; entsagte durch die Entweichung und durch der Rückkehr Verweigerung dem Polnischen Königthum, dessen er überdrüssig geworden war, und langte an in Frankreich²⁴⁾. König Frankreich's ge-

²¹⁾ (Urf.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 89, p. 180 sqq. Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 47, p. 838 sq. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 10, p. 23 sqq. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 48 u. 174.

²²⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 57, p. 1278 sqq.

²³⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. II, L. 56, p. 1224 sqq. et 1242 sqq. et L. 57, p. 1251 sqq. et 1267 sqq.

²⁴⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 58, p. 1 sqq.

worden, kriegte er sogleich gegen die Hugonotten, welche nicht nur selbst tapfer sich vertheidigten, sondern auch die Protestanten Deutschland's baten, ihnen zu helfen. Der Bitte hörend warb und rüstete des Pfälzischen Churfürsten Friedrich des Dritten Sohn Johann Casimir sechstausend Reiter und achttausend Fußsoldaten aus Deutschland, und führte sie in das Französische Königreich; wo sie in den letzten Monaten des eintaufendsfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres anlangten, dem Franzosenheere des Prinzen Heinrich von Condé sich anschlossen, und mit demselben gegen des Königs Kriegerschaaren tapfer kämpften ²⁵). Dieser König, welchen die Geschichte König Heinrich den Dritten nennt, sah sich bald von mancherlei Verlegenheiten umgarnt, und entsagte der Hoffnung, daß er die Gegner übermannen könnte. Er erkaufte von ihnen des Kampfes Aufhören für Erneuerung und Vergrößerung der von Frankreich's vorigem Könige gewährten Religionsbefugnisse; und heiligte durch eine an dem vierzehnten Maitage des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres in Paris gefertigte, die Erneuerung und Erweiterung bekundende Schrift den Frieden. Die Deutschen Krieger gingen heim, welche den Hugonotten geholfen hatten. —

Deutschland's Kaiser Maximilian der Zweite hatte inzwischen den an dem dreizehnten Julitage des eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres zu Speyer eröffneten, und fünf Monate hindurch daselbst dauernden und handelnden Deutschen Reichstag, welcher an dem elften Decembertage desselben Jahres sich schloß, gebeten, zu untersagen, daß auswärtige Mächte Kriegsvolk aus Deutschen Ortschaften würben, dessen Werbung nicht von der Kaisermacht erlaubt sein mögte, und daß Deutsche ohne dieser Macht Einwilligung Krieger eines ausländischen Staates würden. Der Reichstag wiesfahrte nicht dem Gesuche Maximilian's; sagte aber in dem an diesem Decembertage gefertigten Abschied, daß fremde Mächte nicht eher aus Deutschland Krieger werben dürften, als bis sie dem Kaiser sowol die Größe der Werbung angezeigt und die Namen der

²⁵) Thuan. Hist. s. Temp. P. III, L. 61, p. 138 sqq. et L. 62, p. 212. Lunderpil Bleid. Cont. T. II, L. 15, p. 243 sq. et L. 16, p. 263 sqq. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 9, S. 404 ff. u. 429 ff. Vgl. Sendenbergs Samml. rar. Schriften, Th. 3, S. 54 ff.

Werbebevollmächtigten genannt, als auch versprochen haben mögten, das Kriegsvolk bloß gegen dem Deutschen Reiche Fremde oder demselben Nichtangehörige zu gebrauchen; und daß Obersten und andere Kriegsleute gedächet und verhaftet werden würden, welche Volk aus Deutschland würben, aber die Macht, welcher sie würben, und die Größe der Werbung nicht dem Kaiser angezeigt hätten²⁶). Dieses Gesetz mogte nicht hindern, daß Ortschaften Deutschland's von Deutschen Kriegerrotten gemißhandelt wurden, welche entweder der Einen oder der Andern der Kriegsparteien Frankreich's und der Niederlande zuzogen und helfen wollten; und Maximilian hat auch die nächste, in dem eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahre zu Regensburg eröffnete und handelnde, Reichstagsversammlung, zu verfügen, daß er Kriegerwerbungen in Deutschland verbieten und hindern dürfte. Die Versammlung antwortete, daß die von dem letztern Reichstage gegebenen Reichstagsgesetze bleiben und vollstreckt werden mögten²⁷). —

Frankreich's Bürgerkrieg schien von dem König Heinrich dem Dritten in dem eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahr erstickt und beendet zu sein, erwachte aber wieder in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres; unterbrach sich durch Friedensvertrag in der ersten Octoberhälfte desselben Jahres; flammte, flackerte abermals empor in dem April-

²⁶) (Urk.) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschr. Th. 3, S. 237 ff. Vgl. Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Örgan. Th. 5, S. 15, u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 8, S. 107 ff. u. 189 ff.

²⁷) (Urk.) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschr. Th. 3, S. 358 ff. Vgl. Der Römischen Kayserlichen Majestät, Und des Heiligen Römischen Reichs Stände zc. Acta Publica Und Schriftliche Handlungen, Aufschreiben, Sendbrief, Bericht zc. Durch Michael. Casparum Londorpium colligirt und zusammengetragen. Neue Auflage. (Frankfurt am Mayn 1668 ff. Fol.) Th. 1, Bd. 1, S. 7, S. 68. Londorpius Suppletus et Continuatus, sive Acta Publica. Oder Auerhand Denckwürdige Schriftliche Handlungen zc. Gesammelt durch Martin Meyern. (Frankfurt u. Leipzig 1739 ff. Fol.) Th. 1, Bd. 1, Urk. 8, S. 49. Europäische Staats. Consilia zc. Gesammelt von Johann Christian König. (Leipzig 1715, Fol.) Th. 1, Urk. 123, S. 706. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 67 ff. Bd. 15, S. 426 u. Bd. 18, S. 32.

monat des eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahres, und verwandelte sich durch der Parteien abermaligen, von dem König Heinrich an dem sechsundzwanzigsten Decembertage desselben, 1580sten, Jahres schriftlich bekundeten, Vertrag in einen Frieden, welcher vier Jahre dauerte²⁸⁾. —

Während dieses Friedens beauftragte der Herzog Heinrich von Guise einen Edelmann, Robert de Heu Maleroy, die Deutsche reichsfreie Stadt Straßburg hinterlistig und heimlich zu öffnen, und eine Kriegerschaar der Katholikenpartei Frankreich's in dieselbe zu bringen. Von den Niederländischen Generalstaaten beauftragt, Krieger aus Deutschland ihnen zu werben, kam dieser Edelmann in die Nachbarschaft der Stadt Straßburg, warb und rottete daselbst Krieger, und erlangte durch Heuchelei, daß Straßburg's Magistrat nicht nur ihm erlaubte, zu aller Zeit in die Stadt zu gehen, sondern auch vertraulich mit ihm verkehrte. Die Stadt schien der Verrätherei erliegen und von den Franzosen übermannt werden zu müssen. Aber sie erlag nicht; wurde nicht übermannt. Denn Frankreich's König Heinrich selber, welcher nicht wollte, daß die Macht des Herzogs wüchse, verkundschaftete und berichtete schriftlich dem Magistrat Straßburg's, daß Maleroy die Stadt dem Herzoge von Guise überliefern wollte. Der Ort bewehrte sich, so daß die Franzosen nicht wagten, zu kommen und denselben anzugreifen²⁹⁾. —

Des Französischen Katholikenbundes — der Ligue — Ränke und des Franzosenkönigs Heinrich Wortbruch erneuerten in dem eintaufendsfünfhundertfünfundachtzigsten Jahr den Bürgerkrieg Frankreich's; so daß der Katholik und der Protestant dieses Kö-

²⁸⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 63, p. 243 sqq. et L. 72, p. 614 sqq.

²⁹⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 74, p. 724 sqq. Sleidani Continuati Pars Tertia, Das ist, Dritter Theyl der Historischen Continuation Johannis Sleidani. Gsertigt durch Oseam Schadaeum, Diaconum der Peterkirche Straßburg's. (Straßburg 1621. 8ol.), Bd. 6, S. 18, S. 131 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 495 ff. u. Bd. 12, S. 119, u. Clavis Historiae Thuanæ. Id est, Nomenclatura Nominum Propriorum, quæ in Jacobi Augusti Thuanæ Operibus Historicis usurpantur (confecta a Petro Bessino). Editio Altera (Ratisponuo 1696. in 4.) Voces Hevius Malaregius.

nigreiches eben so wüthig gegen einander kämpften, als sie sich früher jemals bekämpft hatten.

Württemberg's Herzog Ludwig, der Pfalzgraf Johann Casimir, Vormund der zwei Kinder des inzwischen, an dem zweiundzwanzigsten Octobertage neuer Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres, gestorbenen Churfürsten Ludwig von der Pfalz und einstweiliger Verweser des Pfälzischen Churlandes, die Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel, Ludwig von Hessen-Marburg und Georg von Hessen-Darmstadt, die Churfürsten Christian der Erste von Sachsen (Sohn und Regierungsnachfolger des an dem einundzwanzigsten Februarstage des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres gestorbenen Churfürsten August) und Johann Georg von Brandenburg, der Brandenburgische Markgraf Joachim Friedrich, Administrator des Magdeburgischen Erzstifts, der Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, Anhalt's Fürst Joachim Ernst, und die reichsfreien Städte Straßburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt baten durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in dem eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahre zu Paris den Franzosenkönig Heinrich, Religionsfreiheit den Protestanten Frankreich's zu gewähren, welchen er, so wie auch früherhin schon der König Carl, dieselbe zugesagt und feierlich verbürgt hätte, und durch die Gewährung den dem Königthum schimpflichen und dem Lande verderblichen Krieg zu ersicken und gänzlich zu beseitigen. Der König wies durch schønbe und höhnische Antwort, welche er an dem zwölften Octobertage dieses Jahres gab, diese Fürbitte zurück²⁰⁾. Der Hohn be-

²⁰⁾ Thuanii Hist. s. Temp. P. IV, L. 85, p. 220 sqq. et L. 86, p. 228 sqq. M. vgl. Khevenhüller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 511 ff. Die von Christian Friderich Sattler gegebene Geschichte des Herzogthums Württemberg sagt (auf der 101sten Seite des 5ten Bandes), daß diese Antwort an dem ersten Octobertage alter Rechnung, und Jacobi Augusti Thuanii Historiae sui Temporis Francofurti a. 1614 et sqq. impensis Petri Koppii 8 form. excuss. (P. IV), L. 86, p. 228 durch ein Buchdruckersehen, daß sie an dem zehnten Septembertage (Die quarto ante Idus Septembris); aber Thuanii Historiarum sui Temporis Opera Oltenbachii et Francofurti a. 1609 et sqq. Fol. form. excuss. Tom. III, L. 86, p. 100, und andere Ausgaben dieser Geschichte Auguste's de Thou berichten, daß sie an dem zwölften Octobertage (Die quarto ante Idus Octobris) neuer

leibigte und erbitterte diese evangelischen Glieder des Deutschen Reichs, so daß sie neuerdings in Frankreich's Bürgerkrieg thätlich eingriffen. Von ihnen entsendet und von dem siebenunddreißjährigen Burggrafen Fabian von Dohna²¹⁾ geführt, langten in dem Augustmonat des eintaufendfünfhundertsevenundachtzigsten Jahres achttausend²²⁾ Reiter und fünftausend²³⁾ Fußsoldaten an in Frankreich, und kämpften, vereinigt mit den Hugonotten, gegen den König Heinrich; errangen aber nicht Großes, und gingen in dem Decembermonat desselben, 1587sten, Jahres aus dem Königreiche heim in das Vaterland²⁴⁾. Der Markgraf Jacob von Baden-Hochberg warb, schaarete und rüstete neun Fußsoldatenfahnen, und sendete und reihete sie dem Heere der Katholikenspartei Frankreich's ein, so daß sie mit und unter diesen Katholiken seit dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahre gegen den Navarrer-König Heinrich kriegen mußten²⁵⁾.

Der Herzog Heinrich von Guise und sein Bruder, Cardinal Ludwig, welche Häupter und Leiter des Französischen Katholikensbundes waren, schalteten fast willkürlich in Frankreich; und der König Heinrich der Dritte, welcher roher Sinnenlust in seiner Jugend und in der Mannheit gefröhnt, und durch dieses Fröhnen nicht nur seinen Körper, sondern auch seinen Geist geschwächt hatte²⁶⁾, schien ihnen erliegen zu müssen. Aber die Bundeshäupter fielen hinterlistiger Gewaltthat. Von dem Könige geladen

Rechnung gegeben worden sei. *W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 514 ff.*

²¹⁾ Fabian Burggraf von Dohna war in dem eintaufendfünfhundertfünzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geboren worden.

²²⁾ Ober fünftausend?

²³⁾ Ober zehntausend?

²⁴⁾ Thuanus Hist. s. Temp. P. IV, L. 87, p. 282 sqq. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 27, p. 691 sqq. *W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 12 ff. u. Ersch u. Gruber: Allg. Encyclop. d. Wissensch. u. Kste. Sect. 1, Th. 26, S. 503 ff.*

²⁵⁾ Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft u. Kste. Sect. II, Th. 18, S. 188.

²⁶⁾ Das Schwermuthsgefühl verbietet, alle Weissen anzudeuten, geschweige zu beschreiben oder zu nennen, in welchen Heinrich sich vergnügte. *Naumer's Briefe a. Paris z. Erkl. d. Gesch. d. sechz. u. siebz. Jahrh. Th. 1, S. 328 ff.*

kamen der Herzog und der Cardinal in die an dem Loire-Strom gelegene Stadt Blois, und er mordete meuchlings durch Trabanten, an dem dreiundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres, in dem dortigen Königsschlosse den Herzog Heinrich, und, an dem nächstfolgenden Tage, den Cardinal Ludwig³¹⁾). Diese That schändete den Thäter, und erbitterte der Guisen Freunde.

Die Stadt Paris hatte inzwischen in der erstern Hälfte desselben Jahres gegen den König Heinrich sich aufgelehnt. Dieser Fürst reihete seine Kriegerschaar dem Kämpferheere des Navarrer-Königs ein; und beide mit einander verbundene Heere begannen an dem siebenundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres, Paris zu belagern. Der Franzosen-König weilte in seiner Krieger Mitte in dem unweit der belagerten Stadt gelegenen Schlosse Saint-Cloud. Von Religionschwärmerei gespornt erdolchte an dem ersten Augusttage dieses Jahres ein Dominicanermonch, Jacob Clement, diesen König³²⁾). —

Der Navarrer-König Heinrich war gesetzlicher Erbe des Französischen Königthums. Unterstützt durch Geld und Anderes von England's Herrscherin Elisabeth, bekriegte er durch seine Navarressische und Französische Kämpferschaar die Katholikenpartei Frankreich's, welche sich bemühte, zu verhindern, daß Frankreich ihm sich untergäbe, daß er dieses Landes Herrscher würde. Er warb eintaufendzweihundert Reiter und dreitaufendfünfhundert Fußsoldaten aus Deutschland. Sie eilten in dem Herbst dieses Jahres bei dem von der Stadt Straßburg in südlicher Richtung drei Meilen entlegenen Städtchen Rheinau über den Rhein, um nach Frankreich zu gehen, und gegen Heinrich's Feinde zu kriegen; wurden aber, auf dem linken Rheinufer so eben angelangt, in den letztern Novembertagen dieses Jahres, zwischen den unweit Rheinau's gelegenen Städtchen Bessfeld und Markolsheim, von Lothringen's Herzog Carl angegriffen und in blutigen Gefechten bedrängt; so daß mehrere Hunderte dieser Deutschen Krieger ge-

³¹⁾ Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 93, p. 571 sq. et 576. M. vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 28, p. 726 sqq.

³²⁾ Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 96, p. 696 sqq. M. vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 29, p. 762 sq.

totet: und andere gefangen wurden. Die Uebrigen wichen in die Schweiz; und weilten so lange in ihr, bis eine von dem König Heinrich entsendete Franzosenschaar ihnen entgegenkam und den Weg öffnete, worauf sie in Frankreich eintraten und dieser Schaar sich anreiheten³⁹⁾. —

Heinrich bat durch einen Abgeordneten, Henri de la Tour Vicomte de Turenne, die Churfürsten Christian den Ersten von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, den Pfalzgrafen Johann Casimir, Verweser des Pfälzischen Churlandes, und andere evangelische Glieder des Deutschen Reichs, durch Kriegsmannschaft ihm zu helfen. England's Herrscherin Elisabeth ermahnte diese Deutschen, der Bitte zu willfahren. Sie hörten der Mahnung; so daß in Thüringen, Sachsen, Brandenburg, der Pfalz und andern Gauen Deutschlands's vierzehntausend⁴⁰⁾ Fußsoldaten und zwanzig Reiterfähulein von ihnen gerüstet wurden, geschaart und geführt von Anhalt's Fürsten Christian in dem Augustmonat des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres über den Rhein und durch das Herzogthum Lothringen in das Königreich Frankreich gingen, und in dem Septembermonat dieses Jahres bei dem König Heinrich anlangten. Heinrich hatte sich verpflichtet, diese Krieger zu besolden; zahlte ihnen eine einmonatliche Löhnung in dem December desselben Jahres, als sie drei Monate in Frankreich gewesen waren; und nannte eine Frist, nach deren Verlaufe der andere Soldtheil ihnen gegeben werden sollte. Die Frist verging. Heinrich zahlte nicht; sondern nannte eine andere Frist. Auch sie verging. Heinrich konnte nicht zahlen. Die Deutschen Krieger murrten, und wurden an dem dreizehnten Julitage des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres von Heinrich entlassen, welcher noch immer nicht den rückständigen Sold zahlen konnte; sondern bloß versprach, ihn — eine Million dreiundsiebs-

³⁹⁾ Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 98, p. 790 sqq. Relations Historicae. Viertes Theil. Von Michael Gyginger. (Göthen 1591, in 4.) Supplem. S. 51 f. W. vgl. Histoire de la Province d'Alsace depuis Jules César jusqu'au Mariage de Louis XV. Par Louis Laguille. (A Strasbourg 1727, en 8.) Seconde Partie, Tom. I, L. 6, p. 297, u. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 249 u. Bd. 17, S. 38 f.

⁴⁰⁾ Oder elftausend?

zigtausendvierhundertneunundvierzig Kronen und fünfundsiebenzig Sous ⁴¹⁾ — innerhalb der nächsten neununddreißig Monate ihnen zu geben. Die Deutsche Kriegerschaar ging zurück in die Heimath ⁴²⁾. —

Von des Navarrer's Waffen bedrängt und gedängst bat die Katholikenparthei Frankreich's inzwischen den Spanierkönig Philipp den Zweiten, ihr zu helfen. Philipp, welcher nicht nur hindern wollte, daß die Ketzerei in Frankreich gediehe und haufete ⁴³⁾, sondern auch wol wünschte, seine Tochter Isabelle Glare Eugenie, deren Mutter Tochter des Franzosenkönigs Heinrich des Zweiten gewesen war, auf Frankreich's Thron zu heben ⁴⁴⁾, hörte dieser Bitte; und befahl in dem Sommer des eintausendfünfhundertneunzigsten Jahres, daß der Herzog Alessandro Farnese von Parma, Verweser der Niederlande, unverzüglich mit einer Kriegerschaar nach Frankreich ginge, und dem Französischen Katholikenheere gegen Heinrich helfe. In Folge dieses Befehles eilten, geführt von dem Herzoge, fünftausend Spanische Fußsoldaten und dreitausend Reiter in dem Augustmonat dieses Jahres aus den Niederlanden in das Frankenreich, bekriegten den Navarrer, und gingen in dem Decembermonat desselben, 1590sten, Jahres heim in die Niederlande. Ein anderes, von dem Herzoge geführtes Spanierheer kam in dem Januarmonat des eintausendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres nach Frankreich, kämpfte gleichfalls gegen Heinrich, und ging zwar mit dem Herzog in dem Maimonat dieses Jahres zurück in die Niederlande, ließ aber einen Theil seiner Reiterei in Frankreich bleiben. Der Herzog Alessandro Farnese von Parma

⁴¹⁾ Sie sind zwei Millionen einhundertsechshundvierzigtausendachthundertachtundneunzig Gulden, deren Jeder fünfzehn Wagen hat. *Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 287.*

⁴²⁾ *Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 101, p. 946 sqq. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 31, p. 812. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 514 f. u. Bd. 16, S. 88 ff. 95 ff. u. 271 ff. W. vgl. Schadaus: Cont. Geib. Th. 3, Bd. 17, S. 531.*

⁴³⁾ *W. vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 30, p. 782.*

⁴⁴⁾ (Urk.) *Raumer's Briefe a. Paris z. Erl. b. Gesch. d. sechz. u. siebz. Jahrh. Th. 1, S. 343 f. u. 345 ff. W. vgl. Geschichte Europa's seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts, von Friedrich von Raumer. (Leipzig 1832, ff. in 8.) Bd. 1, S. 345. u. Thuani Hist. a. Temp. T. IV, L. 106, p. 1247.*

selber erkrankte bald nachher. Er eilte mit einer Spanischen Kriegeschaar in dem Novembermonat, trotz der Krankheit, abermals aus den Niederlanden nach Frankreich, um gegen den hugonottischen König Heinrich zu kriegen; starb aber unterwegs an dem dritten Decembertage desselben, 1592sten, Jahres in der Niederländischen Stadt Arras, ohne selber neuerdings Frankreich betreten zu haben⁴⁵). Die Spanierschaar war inzwischen in diesem Königreiche angelangt, kämpfte, so wie auch das in demselben gebliebene Spanierheer, während des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres gegen den König Heinrich, und ging aus Frankreich in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres heim in die Niederlande. Dieser Nebenkrieg, welcher Frankreich dem Navarrer entwinden wollte, hatte den Herzog vornehmlich gehindert, die Niederländischen Auführer zu übermannen. —

Nach des Herzogs Tode war Peter Ernst Graf von Mansfeld ungefähr dreizehn Monate Spanischer Statthalter der Niederlande, und mußte alsdann dem Oesterreichischen Erzherzog Ernst, des Kaisers Rudolph erstem Bruder, weichen; welcher, von dem Könige Philipp ernannt, in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres Spanischer Statthalter der Niederlande wurde. Ernst starb an dem zweiundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres. Der Spanier Don Pedro Henriquez d' Avevedo Graf von Fuentes schaltete von Philipp nach Ernst's Tode ernannter Statthalter in den Niederlanden; bis des Kaisers Rudolph vierter Bruder Albrecht, welcher seit Jahren Cardinal der Katholikenkirche war, in dem eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahre durch Philipp's Gebot Spanischer Statthalter der Niederlande wurde. —

Geleitet von Hoffnung weltlichen Gewinnes wurde der Navarrer-König Heinrich inzwischen an dem fünfundzwanzigsten Juli-

⁴⁵) Papendrecht: Anall. Belgg. T. II, P. II, p. 495 sq. 505 sqq. 512 sqq. et 518. R. vgl. Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 99, p. 850 sqq. L. 102, p. 1039 sqq. et L. 104, p. 1116 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niedrl. Th. 4, S. 38, 40 u. 48. Höberlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 279 f. u. Gesch. u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kste. Sect. II, Th. 4, S. 282 ff.

tage des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres Katholik; und beseitigte durch Klugheit und Tapferkeit die Feindschaft der katholischen Magnaten Frankreich's, welche bisher nicht dulden wollten, daß er Herrscher dieses Landes würde, sondern, von Spanierschaaren unterstützt, eifrig gegen ihn kämpften. Er wurde König und Herr Frankreich's, so daß er bald aller einheimischen Gegner entledigt herrschte. Er bekriegte seit dem siebzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres in den Niederlanden die Spanier⁴⁶⁾ und verbündete sich in den ersten Novembertagen des eintaufendfünfhundertsechsendneunzigsten Jahres mit England's Herrscherin Elisabeth und mit den Genesraiststaaten⁴⁷⁾. Er ermahnte in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres durch einen Abgeordneten, Guillaume d'Ansel, die evangelischen Fürsten des Deutschen Reichs, sich mit ihm zu verbünden⁴⁸⁾. Diese Fürsten antworteten, daß sie dem König wohlwollten; daß aber das Gesetz ihnen verböte, sich zu verbünden mit ausländischen Mächten; und verbündeten nicht sich diesem Könige. —

Heinrich wurde von England's Herrscherin Elisabeth und von den Niederländern so kräftig unterstützt, daß er den Spaniern überlegen war, und sie zwang, mit ihm zu unterhandeln, und aus dieser Unterhandlung einen Vertrag erwachsen zu lassen; welcher an dem zweiten Maitage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres in dem von Paris in nordöstlicher Richtung fünfundzwanzig Deutsche Meilen entlegenen Französischen Städtchen Dervins gefertigt wurde, und die durch den Friedensvertrag des eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahres geschaf-

⁴⁶⁾ An dem siebzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres fertigte der König Heinrich in Paris die Urkunde, durch welche er sagte, daß er Spanien bekriegen würde. Sie ist abgedruckt in Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 236, p. 512 sq. *IR.* vgl. Thuan. Hist. s. Temp. T. V, L. 111, p. 100 sqq. u. Papendrecht: Anall. Belgg. T. V, P. II, p. 548 sqq.

⁴⁷⁾ (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 245, p. 525 sq. et Doc. 249, p. 531 sqq. *IR.* vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 20, S. 626 f.

⁴⁸⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 20, S. 626 ff.

fenen gegenseitigen Verhältnisse Frankreich's und Spanien's erneuerte ⁴⁹). —

Von dem Grafen Moriz von Nassau geführt kämpften die Niederländischen Auführer muthig und kühn gegen das Spanierheer, und vereitelten Viele der Unternehmungen desselben, welche den Aufruhr dämpfen wollten. Mancher mogte glauben, daß der Aufruhr leicht bezwungen werden könnte, wenn Moriz gefallen sein würde, so wie einst der Prinz Wilhelm gefallen war. Ein Katholikenpriester, Michael Kenichon, welcher verkleidet als Soldat in den Nord-Niederländischen Provinzen umherging, wurde in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres in der Grafschaft Holland, und ein Soldat, Pierre du Four, in dem Herbst desselben Jahres in der Stadt Bergen op Zoom ergriffen. Einem Gerichte übergeben, sagten die Ergriffenen, daß der Erzherzog Ernst, Spanischer Statthalter der Niederlande, sie beauftragt hätte, Moriz zu tödten. Das Gericht verurtheilte sie, ihre Schuld mit dem Leben zu bezahlen; und der Nachrichter enthauptete an dem dritten Junitage Kenichon und in dem Novembermonat desselben, 1594sten, Jahres Pierre du Four ⁵⁰). Späterhin entschloß sich ein anderer Katholik, Peter Panne, Fassbinder aus der Flandrischen Stadt Ypern, den Grafen Moriz zu ermorden, damit die Sache der Kirche siegte. Er offenbarte dieses Vorhaben den in der Niederländischen, an dem Scarpe-Flusse gelegenen, Stadt Douay wohnenden Jesuiten. Sie ermahnten ihn nicht nur, es auszuführen, und sagten, daß des Himmels ewige Freuden diese Ausführung lohnen würden, welche einen die Kezerei begünstigenden und durch die Begünstigung das Seelenheil vieler Tausende der Menschen gefährdenden Bösewicht hinwegräumte; sondern lehrten ihm auch Mittel der Ausführung. Panne langte an in Leiden, wo damals der Graf Moriz weilte; und sprach hier so unvorsichtig, daß er Verdacht erregte, welcher der Obrigkeit mitgetheilt wurde. Sie ergriff an dem sieben-

⁴⁹) (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V. P. I, Doc. 255, p. 361 sqq. M. vgl. Schabäus: Cont. Elsb. Th. 3, Bch. 23, S. 982 ff.

⁵⁰) (Bagenaar:) Gesch. d. Nederl. Bd. 4, S. 61. Schabäus: Cont. Elsb. Th. 3, Bch. 18, S. 658 ff. M. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 17, S. 377.

undzwanzigsten Maitage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres den verdächtigen Fremdling. Von dem Gerichte befragt, bekannte derselbe, daß er den Grafen Moriz hätte ermorden wollen; und wurde an dem zweiundzwanzigsten Junitage dieses Jahres von dem Nachrichter enthauptet und sodann gevierttheilt ⁵¹). —

Der König Philipp hörte nicht auf zu fordern, daß die Ketzerei aus den Niederlanden getilgt würde. Das Glaubensgericht fertigte eine der Calvinistenlehre huldigende Jungfrau, Anne van den Hove, in der Stadt Brüssel ein, und forderte, daß die Eingefertigte dem Kegerwahn entsagte. Anne entsagte nicht der Calvinistenlehre, wurde in Folge der Entsagungsverweigerung von dem Gericht verdammet, und in dem Sommer des eintaufendfünfhundertsevenundneunzigsten Jahres zu Brüssel lebendig von dem Nachrichter in die Erde begraben ⁵²).

Von des Krieges Geschick entkräftet entschloß sich Philipp, Einige seiner andern Forderungen zu opfern, damit dieses Opfer den Niederländischen Aufruhr beschwichtigte. Er erhandelte, daß der Papst den Erzherzog Albrecht der Geistlichkeitspflicht entband und der Weltlichkeit zurückgab. Albrecht wollte die Spanische Infantin Isabelle Cläre Eugenie, Tochter Philipp's, heirathen. Diese an dem zwölften Augusttage des eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahres unserer Zeitrechnung geborene Prinzessin war dem Kaiser Rudolph in dem eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahre von dem Könige Philipp versprochen worden; aber Rudolph hatte nachher durch Laubern bekundet, daß er nicht mit ihr sich vermählen mogte; und Philipp verlobte sie an dem achten Maitage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten

⁵¹) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 434. Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 121, p. 536 sq. Reisdani Belg. Annall. L. XV, p. 413. (Wagenaar:) Gesch. b. Niederr. Th. 4, S. 116. Vgl. Memoires de Loyse Jul. p. 53, u. Allgemeine Geschichte der Jesuiten, von Peter Philipp Wolf. (Leipzig 1803, in 8.) Bd. 1, S. 329.

⁵²) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 19, S. 414 u. 417. Grotii Annall. Belg. L. VI, p. 404 sq. Vgl. (Wagenaar:) Gesch. b. Niederr. Th. 4, Bch. 32, S. 97 f. Schadaus: Cont. Stich. Th. 3, Bch. 22, S. 944, u. Paderlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 648, Anm. †.

Jahres dem siebenunddreißigjährigen Erzherzoge Albrecht⁵³⁾. Die an dem sechsten Maitage in Spanien's Stadt Madrid gefestigte Verlobungsurkunde sagte unter Anderm: daß die sämtlichen Niederlande Erbe und Besizthum der Infantin Isabella Cläre Eugenie wären, und durch dieselbe dem Erzherzog Albrecht gehörten; so daß sie auch auf Kinder sich vererbten, welche aus der Ehe der Infantin und des Erzherzogs entsprossen sein mögten; und daß diese Lande an das Königreich Spanien nicht eher heimfielen, als bis diese Infantin und dieser Erzherzog gestorben sein mögten, und Nachkommenschaft dieser Fürsten entweder niemals gewesen wäre, oder aufgehört hätte zu sein⁵⁴⁾.

Der Erzherzog und die Infantin vermählten sich an dem achtzehnten Apriltage des eintausendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in der Spanischen Stadt Valencia⁵⁵⁾; als der Infantin Vater, König Philipp der Zweite, inzwischen — an dem dreizehnten Septembertage des eintausendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres — in dem Spanischen Kloster Escorial gestorben war. Philipp hatte fast immer innerhalb der Mauern seiner Palläste in Spanien gewohnt; aber durch öffentliche Gesandtschaften und heimliche Kundschafter die innern und äußern Verhältnisse seiner und fremder Länder sorgfältig erforscht, und durch mannigfaltige Gebote über seine nahen und fernen Unterthanen rastlos und kräftig geherrscht und geschaltet. Die Untergebenen im Gehorsam zu halten, und das Gedeihen der Katholikenkirche zu fördern, war seines Strebens Ziel⁵⁶⁾. Die Grenzen seiner irdischen Herrschergewalt willkürlich und unmäßig ausdehnend, bemü-

⁵³⁾ Albrecht war an dem dritten Novembertage des eintausendfünfhundertsechzigsten Jahres geboren worden. Meteren: *Deutsch. Gesch.* Th. 1, Bch. 22, S. 482.

⁵⁴⁾ (Urk.) *Kaufg. Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. Von den Kaiserl. Erblanden, Anhang, Abseg. 8, (B. d. Niederl.), Urk. 29, S. 164 ff.* Dumont: *Corpus Dipl. T. V, P. I, Doc. 256, p. 573 sqq.* Meteren: *Deutsch. Gesch.* Th. 1, Bch. 19, S. 458 ff. *Rehdenhiller: Ann. Ferd.* Th. 4, S. 1845 ff. u. Th. 5, S. 1955 ff. *W. vgl. Bynckt: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 7, Abschn. 3, S. 381 ff. u. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bd. 20, S. 464 ff. u. Bd. 21, S. 468 f.*

⁵⁵⁾ *Rehdenhiller: Ann. Ferd.* Th. 5, S. 2127 ff. Meteren: *Deutsch. Gesch.* Th. 1, Bch. 21, S. 466.

⁵⁶⁾ *Kante: Fürsten u. Völker von Süd-Europa, Bd. 1, S. 116 ff.*

hete sich der König, Ketzerei auszurotten und sein Reich zu vergrößern. Aus diesem Streben erwuchsen Kriege, welche Spanien entkräfteten, so daß es einhundertfünfzig Millionen Thaler schuldete, als er starb⁵⁷⁾. Glaubensgerichte hörten auf, Keger in den Niederlanden zu tödten, als Philipp gestorben war. —

Der Erzherzog Albrecht führte seine Gemahlin in die Niederlande, so daß sie an dem fünften Septembertage des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in Brüssel anlangte. Sie war klug, leutselig, milde, gerecht und großmüthig. Ihre Ehe blieb kinderlos; war aber dennoch ihr und ihrem Gemahle reiche Quelle häuslichen Glückes⁵⁸⁾. — Die Klugheit und Milde der Fürstin und die Rechtschaffenheit und Mäßigung Albrecht's vermogten nicht, den Aufruhr Nord-Niederland's zu ersticken. Er wogte forthin, so wie er bisher gewogt hatte. Die Macht der Geusen war nicht nur inzwischen sehr gewachsen, sondern wuchs auch forthin. Diese Nord-Niederländer waren kluge, geübte und kühne Seefahrer, und bemächtigten sich manches Spanischen Schiffes während dieses Krieges. Ihre Kaufleute erweiterten durch musterhafte Betriebsamkeit ihren Verkehr, so daß derjenige der Spanier sich mehr und mehr engen mußte. Der Hauptverkehr der Niederländischen Kaufleute war bis zu dem eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahre in der an dem Schelde-Flusse gelegenen Stadt Antwerpen. Als aber der Spanier in diesem Jahr Antwerpen den Geusen entzissen hatte, und in der Stadt eigenmächtig schaltete, wich aus ihr dieser Händlerverkehr, und verlegte sich in die an dem großen Meerbusen Het Y⁵⁹⁾ und unweit des Nordmeeres gelegene Stadt Amsterdam, oder Amsteldam; so daß dieselbe Hauptort des Niederländischen Verkehrs wurde. In Jedem der letztern Jahre des sechzehnten Jahrhunderts erbaute Nord-Niederland ungefähr eintaufend Schiffe; und man weiß, daß es Siebenhundertachtzig seiner Han-

⁵⁷⁾ Kampen: Gesch. d. Niedert. Bd. 1, S. 586.

⁵⁸⁾ Relazioni del Cardinal Bentivoglio. (In Bruxelles 1632. in 8.), p. 145 sqq.

⁵⁹⁾ Man spreche diesen Nord-Niederländischen Namen Het Y so aus, wie nach des Deutschen Leseweise die Buchstabenzusammensetzung „Het, Ey“ ausgesprochen wird.

delsschiffe innerhalb eines einzigen Monates — er war der April des eintaufendsfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahres — in die Ostsee sendete⁶⁰⁾. Dieser Handelsverkehr — er verzweigte sich nicht nur in die meisten Europäischen Länder und in Amerika, sondern seit dem eintaufendsfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung auch in viele der Ostindischen Inseln und in das Ostindische Festland⁶¹⁾ — gab den Nord-Niederländern die Mittel, durch welche sie der Spanier sich erwehreten; und jeder errungene Sieg ermutigte und befeuerte zu neuen Unternehmungen, zu neuen Großthaten. —

Mehrere der Einwohner der unweit des Niederländischen Herzogthums Limburg gelegenen Deutschen reichsfreien Stadt Aachen hatten längst der Protestantenreligion angehangen; und schon in dem eintaufendsfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung den Magistrat des Ortes gebeten, zu erlauben, daß, von einem dieser Lehre huldigenden Prediger geleitet, sie in der von ihr gebotenen Weise Gott verehrten. Aber der Magistrat hatte des Gesuches Erfüllung versagt⁶²⁾. Sie erneuerten in dem eintaufendsfünfhundertsechsfundfunfzigsten Jahre die Bitte, und der Magistrat die Versagung⁶³⁾. Angesprochen von diesen Protestanten ersuchten Einige der evangelischen Fürsten des Deutschen Reiches in dem eintaufendsfünfhundertachtundfunfzigsten Jahr, und Andere derselben in dem Märzmonat des eintaufendsfünfhundertneunundfunfzigsten durch Schreiben den Magistrat, zu erlauben, daß Gott nach der Weise der geläuterten Religion in Einer der Kirchen Aachen's angebetet und verehret würde. Diese Fürstensprache fruchtete nicht⁶⁴⁾; und die der geläuterten Religionslehre huldigenden Einwohner der Stadt baten durch ein Schreiben den seit dem dritten Märztag dieses, 1559sten, Jahres in Augsburg eröffneten und daselbst handelnden Reichstag, zu ers

⁶⁰⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 14, S. 297. Bch. 16, S. 341. Bch. 21, S. 460 u. Bch. 22, S. 507 f. R. vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 521 f.

⁶¹⁾ Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 578 ff. u. 592.

⁶²⁾ Aacher Chronik. Auctore Joanne Noppio. (Göln 1643. Fol.) Bch. 2, S. 177.

⁶³⁾ Kopp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 178.

⁶⁴⁾ Kopp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 178 f.

wirken, daß sie in Aachen eine Kirche sich bauen, daselbst haben, und in ihr nach der reinen Lehre der Apostel Gott verehren dürften. Der Reichstag, dessen katholische Glieder glauben mochten, daß der Inhalt oder Geist des Religionsfriedensvertrages den katholischen reichsfreien Städten und den andern katholischen Reichsgliedern verböte, aus der Katholikenkirche zu weichen⁶⁵⁾, weigerte sich, einzugreifen in die Sache⁶⁶⁾. Aber die meisten der evangelischen Fürsten, welche Glieder des Reichstages waren, ermahnten durch einen gemeinschaftlichen Abgeordneten in dem Summonat desselben Jahres, den Magistrat Aachens, nicht nur Religionsfreiheit den Protestanten zu gewähren, sondern auch Eine der Kirchen des Orts, die Hoiands-Kirche, denselben zu überlassen. Der Magistrat, welchen inzwischen andererseits Deutschland's Kaiser, Ferdinand der Erste, ermahnt hatte, sich jeder Religionsneuerung zu enthalten und ihr zu wehren, hörte nicht dem Mahnen der Protestantengesandtschaft⁶⁷⁾. Er verfügte an dem siebenten Märztag des eintaufendsfünfhundertsechzigsten Jahres, daß obrigkeitliche Aemter der Stadt Denjenigen versagt würden, welche nicht Glieder der Katholikenkirche wären⁶⁸⁾. —

Viele der geläuterten Religionslehre huldigende Niederländer wichen aus der Heimath, um sowol der Vergewaltigung, durch welche der Spanierkönig Philipp der Zweite, der Niederlande Herrscher, Protestanten in die Katholikenkirche zurückzwang, als auch den Drangsalen des aus dieser Vergewaltigung seit dem eintaufendsfünfhundertsechundssechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung erwachsenen und wogenden Aufruhrkrieges zu entgehen. Manche der Flüchtlinge kamen in die Stadt Aachen; siedelten sich an in ihr, und wurden Glieder der Protestantenpartei dieses Ortes, so

⁶⁵⁾ M. vgl. Eonborp: Acta Publ. Th. 3, Bd. 7, C. 11, Beil. 2, S. 517 u. Bd. 29, C. 559, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 170 u. Bd. 18, C. 476.

⁶⁶⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, C. 47.

⁶⁷⁾ Kopp: Aach. Chron. Bd. 2, C. 179.

⁶⁸⁾ (Urk.) Gyzinger: Relat. Hist. Th. 1, C. 90 f. u. 132. Kopp: Aach. Chron. Bd. 2, C. 181 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, C. 353 f. u. 361 f. u. Bd. 12, C. 416.

daß dieselbe sehr wuchs und erstarke. Sie erhandelte in dem eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahr von dem Magistrat der Stadt ein Gebot, welches sagte, daß Evangelische neben den Katholiken Bürgermeister und andere Beamte Aachen's sein dürften⁶⁹⁾; und Protestanten wurden neben Katholiken Glieder des Aachen'schen Magistrats⁷⁰⁾. Die Protestanten der Stadt versicherten seit dem eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahre öffentlich als zuvor in ihr evangelischen Gottesdienst⁷¹⁾. Die Eintracht der beiden Aachen'schen Religionsparteien wurde aber bald zerrissen. Beauftragt von dem Kaiser Rudolph ermahnte sowohl Jülich's Herzog, Wilhelm der Zwölfte — welcher, wie Jeder der Jülich'schen Herzoge der letztern Jahrhunderte, Schultheiß oder Schirmvogt Aachen's war, und durch einen in die Stadt gesendeten und in ihr weilenden sogenannten Major unter Anderm die Gerichtsbarkeit und Polizei des Ortes verwaltete⁷²⁾ — als auch des Lüttich'schen Hochstiftes Bischof Gerard, der Römischen Kirche Cardinal, den Magistrat Aachen's, der in dem Orte erwachsenen Religionsneuerung zu wehren, und dieselbe gänzlich zu tilgen. In Folge dieser Mahnung untersagte der Magistrat, so wie er in den letztern Jahrzehenden mehrmals untersagt hatte, daß ungewöhnlicher, d. h. keiserlicher oder protestantischer, Gottesdienst in der Stadt wäre⁷³⁾. Die Protestanten Aachen's hörten nicht dem Verbote; sondern ersuchten an dem sechsundzwanzigsten Apriltage des eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahres schriftlich neuerdings diesen Magistrat, eine Kirche ihnen einzuräumen, in welcher das reine Gotteswort ihnen gepredigt

⁶⁹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 417.

⁷⁰⁾ Eysinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 44. 91 f. u. 132. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 185 u. 194. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 354 u. 362.

⁷¹⁾ Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 187. Eysinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 92. W. vergl. S. 41.

⁷²⁾ Eysinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 133. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 194. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 363, Bd. 12, S. 415. 442 u. 494. u. Bd. 21, S. 516 f. W. vgl. S. 523.

⁷³⁾ Eysinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 41 u. 92. Rerum Vaticianis accommodata Historia. Von Michael Eysinger. (Götha 1784. in 8.) S. 228.

und der Weltenschöpfer von ihnen verehrt werden mögte⁷⁴). Der Magistrat versagte der Bitte Erhörung⁷⁵). Aber trotz dieser Versagung gaben sich die Protestanten Aachen's einen Prediger. Er predigte ihnen öffentlich, so daß Jedermann die Predigt anhören konnte⁷⁶). —

Manche Katholikeneiferer sagten, daß reichsfreie Städte dem Kaiser unbedingt gehorchen mußten im Weltlichen und in Religionsangelegenheiten; weil der Religionsfriedensvertrag diesen Städten, welche vollkommene Reichsstände nicht wären, das Reformatiönsrecht oder die Befugniß, in Religionsfachen zu verfügen und zu ordnen, nicht gäbe⁷⁷).

Einige Hunderte der Katholiken Aachen's schaareten sich an einem Octobertage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres in der Marien- oder Münster-Kirche⁷⁸), und foderten stürmisch, daß der Magistrat diejenigen seiner Glieder, und diejenigen der andern Bürger aus der Stadt verbannete und verjagte, welche Ketzer, Martinisten, Calvinisten und Heusen wären⁷⁹).

Füllich's Herzog, Lüttich's Bischof, Spanien's König und der Pabst baten und ermahnten inzwischen den Kaiser Rudolph, die Religionsneuerungen der Stadt Aachen zu unterdrücken und auszurotten; und in Folge dieser Mahnungen gebot Rudolph nicht nur durch Schreiben dem Magistrat Aachen's, die unkatholischen Predigten und die andern Religionsneuerungen zu tilgen, sondern beauftragte auch Füllich's Herzog und Lüttich's Bischof, die Tilgung zu erwirken⁸⁰). Abgeordnete des Herzogs und des Bischofs langten

⁷⁴) (Urk.) Eyfinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 42 ff. u. 92. W. vgl. Eyfinger: Hist. S. 229 Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 187. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 192.

⁷⁵) Eyfinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 45 u. 92 u. Eyfinger: Hist. S. 230.

⁷⁶) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 354.

⁷⁷) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 459. u. Bd. 12, S. 80. 100 u. 244 f. W. vgl. S. 405. 420. 452. 466. 490 u. 493. Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. b. Frzg. Th. 5, Bd. 16, S. 39.

⁷⁸) Diese Kirche wird „Das Münster“ von den Meisten der Aachener genannt.

⁷⁹) (Urk.) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 423.

⁸⁰) Eyfinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 45. W. vgl. S. 86 u. 123.

an in der Stadt in dem Novembermonat dieses, 1580sten, Jahres; und bemüheten sich, die in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahre von dem Magistrat Aachen's gegebene Religionsverfügung zu vollstrecken; damit die Kegerischen der Glieder des Magistrates beseitigt, und durch die Beseitigung die Bekämpfung und Tilgung der Kekerai des Ortes erleichtert würde. Der Magistrat der Stadt, dessen Gliedermehrzahl protestantisch war, gehorchte nicht dem Kaisergebote; sondern sagte, daß er nicht eher in der Sache handeln könnte, als bis er mit andern Reichsstädten über dieselbe sich besprochen hätte. Die Abgeordneten der beiden Reichsfürsten gingen heim aus Aachen, ohne die Neuerungen abgeschafft zu haben⁶¹⁾. Die protestantischen Magistratsglieder klagten in einem an dem dreizehnten Decembertage desselben, 1580sten, Jahres gefertigten Schreiben dem Kaiser Rudolph, daß sie etwas scharf und ungebührlich behandelt worden wären von den Abgeordneten des Herzogs Wilhelm und des Bischofs Gerhard; und versprachen auch in diesem Schreiben, daß ihrer, der Magistratsglieder, Einige zu ihm kommen, mündlich, ausführlich und gewissenhaft das ganze Sachverhältniß ihm darlegen, und des Magistrates Unschuld bekunden und erweisen würden⁶²⁾. Rudolph sagte nicht nur in einem an dem achtundzwanzigsten Decembertage desselben, 1580sten, Jahres gefertigten Schreiben, sondern auch in dem Januarmonat des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres in einem zweiten, in dem Märzmonat in einem dritten, und endlich in dem Aprilmonat in einem vierten Schreiben⁶³⁾, daß er der Ankunft dieser Magistratsglieder harrete; und befahl zugleich in Jedem dieser Schreiben,

Gyßinger: Hist. G. 252 f. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 194 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 363 f. u. Bd. 12, S. 408.

61) Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 45 u. Gyßinger: Hist. G. 253 f. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 188 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 354. W. vgl. Bd. 12, S. 419 f.

62) Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 86 f. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 189. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 355 u. Bd. 12, S. 419 f.

63) Der Kaiser Rudolph fertigte das Erste dieser Schreiben an dem achtundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertachtzigsten, das Zweite an dem ersten Januar, das Dritte an dem ersten März, und das Vierte an dem vierten Apriltage des eintaufendfünfhunderteinund-

daß die selticischen Präbikanten und alle andern Religionsneuerungen Aachen's unverzüglich abgeschafft würden. Aber die Neuerungen wurden nicht abgeschafft, so wie auch nicht Glieder des Aachen'schen Magistrates zu dem Kaiser gingen⁸⁴). — Der Protestanten der Stadt waren viel. Sie selbst sagten, daß beinahe zwei Drittheile des Magistrates und der Bürgerschaft des Ortes protestantisch wären⁸⁵). Aachen scheint damals ungefähr dreißigtausend Einwohner gehabt zu haben. —

Die Protestanten dieser Stadt beharrten in der Widerspenstigkeit. Rudolph's Geduld brach. Er beauftragte durch ein an dem funfzehnten Apriltage des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben, den Jülich'schen Herzog Wilhelm, den Lüttich'schen Bischof Ernst, Bruder des Bayernherzogs Wilhelm des Fünften, und Regierungsnachfolger des inzwischen an dem achtundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahres gestorbenen Bischofs Gerhard⁸⁶), den Reichshofrathspräsidenten Philipp Freiherrn von Winnenberg und Beylstein, und den Rath Philipp, Ritter von Nassau und Herrn zu Eyndensburg⁸⁷), in die Stadt Aachen um die Maimitte des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres zu gehen; und zu erwirken, daß der Magistrat dieser Stadt, dessen Gliederhälfte wie an dem Urbanstage, fünfundzwanzigsten Maitage, jedes andern Jahres so auch an dem Urbanstage dieses Jahres, zu Folge des Herkommens und des Gesetzes, sich des Amtes begäbe oder abdanke

achtzigsten Jahres. Eynginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 87 f. M. vgl. Eynginger: Hist. S. 234, u. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 355.

⁸⁴) Eynginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 133. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 420 f.

⁸⁵) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, Urk. 146, S. 397 f. Christiani Gastelli De Statu Publico Europae Novissimo Tractatus. (Noribergae 1675. Fol.) p. 924. Katholiken sagten, daß ungefähr Sechsehtausend der Bürger und andern Einwohner der Stadt katholisch und der Aachener Mehrzahl wären. Eynginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 46. M. vgl. Eynginger: Hist. p. 229. Aachen hat jetzt, in dem vierten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts, achtunddreißigtausend Einwohner.

⁸⁶) Ernst war des Lüttich'schen Hochstiftes Bischof seit dem dreißigsten Januarstage des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres.

⁸⁷) Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 426. Anmerk. *.

und durch eine dieser abgehenden gleiche von der Bürgerschaft erwählte Magistratsglieder Anzahl ersetzt werden mußte, seiner kaiserlichen Glieder gänzlich entledigt würde, und bloß aus Katholiken sich ergänzte⁸⁰⁾). Die innern Wirren der Stadt vergrößerten sich, ehe diese Bevollmächtigten des Kaisers in ihr anlangten⁸¹⁾). Zwei Bürgermeister sollten erwählt werden; weder die Katholiken Aachen's wollten zugeben, daß Protestanten, noch die Protestanten desselben, daß Katholiken Bürgermeister würden. Vereinbarung mochte nicht erhandelt werden. Die alleinige Protestantenpartei gab an dem sechzehnten Maitage zwei Bürgermeister, Johann Lunk⁸²⁾ und Simon Engelbrecht. Aber auch von der Katholikenpartei Aachen's wurden an demselben Tage zwei Bürgermeister, Albrecht Schridt und Johann Fibiß, geschaffen⁸³⁾).

Die sogenannte kaiserliche Commission kam in den ersten Tagen des letzten Maidrittheiles in die Stadt Aachen. Der Kaiserrath Philipp von Nassau war gewichtigstes Glied oder Haupt dieser Gesandtschaft, deren andere Glieder der Füllich'sche Herzog und der Lüttich'sche Bischof gegeben hatten. Diese beiden Reichsfürsten blieben in der Heimath; und Philipp von Winneberg hatte der Sache sich gänzlich entzogen⁸⁴⁾). Für die Katholikenkirche eifern drängte Philipp von Nassau die Protestanten der Stadt⁸⁵⁾. In harten und ungestümen Drohworten gebot er, daß die Bürgermeister Johann Lunk und Simon Engelbrecht und andere kaiserliche Magistratsglieder nicht nur unverzüglich abtunkten, und die Stadtschlüssel ihm oder den katholischen Magistratsgliedern übergäben, sondern auch nebst den andern Protestanten Aachen's aus der Stadt verbannet würden⁸⁶⁾). Von dem Gebote wurde

⁸⁰⁾ Gyginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 88 f. u. Gyginger: Hist. S. 286. R. vgl. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 190 u. 241.

⁸¹⁾ Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 425 ff.

⁸²⁾ Der Lunk.

⁸³⁾ Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 191. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 11, S. 356, u. Bd. 12, S. 423 f.

⁸⁴⁾ Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 425.

⁸⁵⁾ Gyginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 163. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 425, u. Bd. 11, S. 541.

⁸⁶⁾ (Urt.) Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 427 f. u. 429.

die Gerechtigkeit der Protestanten gesteigert, so daß sie sich an dem neunundzwanzigsten Maitage in Aufruhr verwandelte. Von Protestanten geläutet tönete Sturmesglocke, und alle Evangelischen der Stadt bewaffneten und schaarten sich rasch; erbrachen das Zeughaus, nahmen und führten das Grobgeschütz aus demselben auf den Marktplatz vor das Rathhaus, besetzten die Thore, Wälle und Thürme, eilten in die Wohnung des regierenden Bürgermeisters, und zwangen ihn, das Stadtsiegel und die Thorschlüssel ihnen zu geben. Der Aufruhr verscheuchte die Gesandtschaft des Kaisers so wie auch Einige der andern Katholiken — katholische Magistratsglieder — aus der Stadt, tödtete aber Niemanden und verspritzte kein Menschenblut⁹⁵⁾. Die Sieger nöthigten den katholischen Bürgermeister Albrecht Schrid, und den protestantischen Simon Engelbrecht, dem Bürgermeistertum an dem fünften Junitage zu entsagen; so daß seit diesem Tage wieder bloß ein Katholik und ein Protestant Bürgermeister Aachen's waren⁹⁶⁾.

Der Kaiser Rudolph fertigte und entsendete an dem einundzwanzigsten Junitage dieses, 1581sten, Jahres aus Prag ein Schreiben, welches der Stadt Aachen gebot, sowol die an dem sechzehnten Maitage erwählten kaiserlichen Magistratsglieder zu verabschieden und die andern ungesetlichen Neuerungen innerhalb der nächsten sechs Wochen zu vernichten, als auch die sectirischen Prädicanten und die aus der Fremde gekommenen Rebellen zu verbannen und zu verjagen⁹⁷⁾. Das Kaisersgebot fruchtete nicht. Die beiden Bürgermeister und die andern Glieder des Aachen'schen Magistrats versprachen zwar und verbürgten schriftlich, daß Jeder, welchen die Wirren der leßtern Zeit aus Aachen verschreckt hätten, heimkehren dürfte in die Stadt,

⁹⁵⁾ Eynginger Relat. Hist. Th. 1, S. 117 f. u. 124, u. Eynginger: Hist. S. 237 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 192 f. W. vgl. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 191 f. u. 196. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 356 ff. Bd. 12, S. 425 ff. u. 438, u. Bd. 21, S. 529.

⁹⁶⁾ Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 192.

⁹⁷⁾ Eynginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 128 f. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 192. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 358. W. vgl. S. 369.

und in ihr Sicherheit und Freundschaft fände; sagten aber in einem andern — an dem einundzwanzigsten Julitage⁹⁹⁾ gefertigten — Schreiben dem Kaiser, daß der Magistrat unschuldig wäre an dem Aufreuhre, und der Befolgung des Gebotes sich enthalten mußte, aus welcher Unheil und Verderben der Stadt erwachsen könnten⁹⁹⁾.

Die Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, deren Hülfe die Protestanten Aachen's inzwischen durch ein an dem zehnten Julitage gefertigtes Schreiben angesprochen hatten, baten den Kaiser, zu hindern, daß diese Protestanten vergewaltigt würden, und Verwirrung erwölche, welche fremde Mächte lockte und veranlassete, Aachen dem Deutschen Reiche zu entwinden¹⁰⁰⁾. Der Kaiser antwortete schriftlich an dem siebenten Augusttage den Fürbittern, daß sektirische und aufrührerische aus der Heimath entwichene Niederländer in die Stadt Aachen gekommen wären, und unerlaubter Religionsneuerungen in ihr sich unterfangen hätten, welchen zu wehren er sich verpflichtet fühlte¹⁾; und befahl durch ein an dem siebzehnten Augusttage gegebenes Schreiben neuerdings der Stadt, die eigenthümlichen Neuerungen zu vernichten, und die vorigen Verhältnisse wiederherzustellen²⁾.

Ein an dem einunddreißigsten Augusttage gefertigtes Schreiben des Magistrates der Stadt Aachen wollte den Kaiser bewegen, dieses Gebot zurückzunehmen. Der Bitte an dem zwanzigsten Septembertage schriftlich antwortend, erneuerte der Kaiser das Gebot. Die Protestanten baten neuerdings durch drei Schreiben³⁾

⁹⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 425 u. 428.

⁹⁹⁾ Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 193. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 358 f. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 137.

¹⁰⁰⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 129 f. u. Gyßinger: Hist. S. 239 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 359 f.

¹⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 131 ff. u. Gyßinger: Hist. S. 241 ff. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 193 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 360 ff.

²⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 137, u. Gyßinger: Hist. S. 248 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 366 f.

³⁾ Das Erste dieser Schreiben war an dem neunten, das Zweite an dem zwölften und das Dritte an dem siebzehnten Octobertage dieses, 1581ten, Jahres gefertigt.

in dem Octobermonat den Kaiser, das Gebot zu nichtigen. Der Gebetene antwortete durch ein an dem vierten Novembertage gegebenes Schreiben. Die Antwort war des Gebotes abermalige Erneuerung ⁴⁾).

Die Stadt Aachen wurde seit dem Octobermonat dieses, 1581sten, Jahres von Kriegerschaaren des Herzogs Wilhelm von Jülich, des Bischofs Ernst von Lüttich und des Spanischen Verwesers der Niederlande umschwärmt und angefochten ⁵⁾). Eine gemeinschaftliche Gesandtschaft Straßburg's, Regensburg's, Frankfurt's, Ulm's und anderer reichsfreien Städte langte an in ihr; erwirkte, daß der damalige Magistrat derselben und die entwichenen Aachen'schen Katholiken durch Abgeordnete in dem von der Stadt eine Deutsche Meile entfernten Kloster Burscheid ⁶⁾ mit einander unterhandelten ⁷⁾). Die Unterhandlung aber zerschellte fruchtlos; und jene Städtegesandtschaft ersuchte den Bischof Ernst von Lüttich, den Herzog Wilhelm von Jülich und den Spanischen Statthalter der Niederlande, sich jeder Beeinträchtigung und Beunruhigung der Stadt Aachen zu enthalten ⁸⁾).

Abgeordnete Aachen's und jener andern reichsfreien Städte kamen — in den letztern Monaten desselben Jahres — zu dem Kaiser und baten ihn, zu untersagen und zu hindern, daß die Stadt Aachen von dem Jülich'schen Herzoge, dem Lüttich'schen Bischofe oder von Andern gesetzwidrig bedrängt und vergewaltigt würde, und zu erlauben, daß evangelische Gottesverehrungen in ihr wären ⁹⁾). Andererseits baten die aus Aachen entwichenen Katholiken, ehemalige katholische Magistratsmitglieder dieser Stadt,

⁴⁾ Eyzinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 188 f. u. Eyzinger: Hist. S. 249. Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 11, S. 367 f.

⁵⁾ (Urk.) Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 12, S. 409 f. 411 f. 433. 435 f. u. 438. Eyzinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 160 f. u. Kopp: Ach. Chron. Th. 1, S. 198.

⁶⁾ Dieses Kloster wird Burscheid von den Meissen und Bortscheid von den Andern genannt.

⁷⁾ Kopp: Ach. Chron. Bd. 2, S. 197. Vgl. Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 11, S. 368 u. Bd. 12, S. 409.

⁸⁾ Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 11, S. 458 f. u. 545, u. Bd. 12, S. 409.

⁹⁾ Eyzinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 145. Häberlin: Reichs.Gesch. Bd. 12, S. 410.

durch Abgeordnete diesen Herrscher, ihnen und der katholischen Religion zu helfen gegen die Keger Aachen's¹⁰⁾. Rudolph, welcher damals in Ungarn's Hauptstadt Preßburg war, und in ihr seit dem elften Novembertage dieses Jahres einen Landtag des Ungarischen Königreiches hatte und persönlich beaufsichtigte¹¹⁾, antwortete an dem neunzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres den Abgeordneten dieser Katholiken, daß er nächstens Bevollmächtigte in die Stadt Aachen senden, und durch dieselben die Sache ordnen und bessern würde¹²⁾. Andererseits verbot er nicht nur durch ein an demselben Tage in Preßburg gefertigtes Schreiben, sondern auch durch ein anderes Schreiben in dem Februar-, und neuerdings durch ein Schreiben in dem Märzmonat dieses Jahres dem Herzoge Wilhelm, dem Bischof Ernst und dem Spanischen Niederlande-Verweser, die Stadt Aachen zu besetzen und zu beeinträchtigen¹³⁾; und sagte schon damals, oder wenigstens in dem Julimonat desselben Jahres, daß er weder dem Herzog und dem Bischof noch Andern befohlen gehabt hätte, Aachen thätlich anzusechten¹⁴⁾. Er beauftragte die Churfürsten Gebhard von Eöln und Johann von Trier¹⁵⁾, den Reichshofrathspräsidenten Philipp, Frei-

¹⁰⁾ (Urk.) Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 145 f. M. vgl. Gyßinger: Hist. S. 250, u. Ropp: Ach. Chron. Bd. 2, S. 197.

¹¹⁾ Nicolai Isthuanfi Pannoni Historiarum de Rebus Ungaricis Libri XXXIV. (Coloniae Agrippinae 1622. Fol.) Lib. XXV, p. 557. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 410. 411 u. 492.

¹²⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 155, u. Gyßinger: Hist. S. 250. M. vgl. Ropp: Ach. Chron. Bd. 2, S. 197. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 411.

¹³⁾ Das Erste der Schreiben, durch welche der Kaiser Rudolph die Besetzung Aachen's dem Rätich'schen Herzog und dem Rätich'schen Bischof untersagte, war an dem neunzehnten Januartage in Preßburg, das Zweite an dem zwölften Februartage ebendaselbst und das Dritte an dem zehnten Märztag in Oesterreich's Hauptstadt Wien von ihm gefertigt; und nicht nur durch ein an dem zwanzigsten Januartage, sondern auch durch ein an dem zehnten Märztag gefertigtes Schreiben verbot er die Besetzung dieser Stadt dem Spanischen Niederlande-Verweser. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 410 ff.

¹⁴⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 409 f.

¹⁵⁾ Johann war an dem dreißigsten Junitage des eintaufendfünfhundert-einundachtzigsten Jahres Erzbischof des Trierischen Erzkreises geworden.

herrn von Binnenberg und den Rath Philipp Ritter von Nassau, die Stadt Aachen in das von dem Geseß gebotene Verhältniß gütlich zurück zu bringen¹⁶⁾. Diese beiden Churfürsten meldeten durch ein an dem fünfundzwanzigsten Februarstage gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben in der erstern Märzälfte dem Magistrat der Stadt, daß Bevollmächtigte von ihnen an dem einundzwanzigsten Märzstage desselben, 1582sten, Jahres in Aachen anlangen und nebst Philipp von Binnenberg und Philipp von Nassau das Versöhnungsgeschäft an dem zweiundzwanzigsten Märzstage beginnen würden. Aber der Magistrat antwortete unter Anderm, daß Aachen nicht ohne diejenigen Reichsfürsten und reichsfreien Städte handeln könnte, welche der Sache bisher sich angenommen hätten¹⁷⁾. Der Churfürst Gebhard, welcher selber Protestant werden wollte, mogte wol nicht scharf verfahren gegen Aachen's Protestanten. Er zauderte und bat den Kaiser, die Weise zu sagen, in welcher den Einreden der Stadt begegnet werden sollte¹⁸⁾.

Kriegerschaaren des Jülich'schen Herzogs, des Rüttich'schen Bischofs und des Spanischen Niederlande's Verwefers fuhren inszwischen fort, Aachen zu umschwärmen und zu bedrängen. Von dieser Gewaltthat entrüstet, beschloß die Bürgerschaft der Stadt, die Bedränger eigenmächtig abzutreiben. Sie überfiel, überwältigte und nahm in dem Aprilmonat dieses, 1582sten, Jahres das der Stadt nahe gelegene Schloß Kalkhofen, tödtete seine Besatzungsmannschaft, und zündete dasselbe an. Es brannte gänzlich nieder. Von dem Unfall und dem Untergange der Schloßbesatzung und von der Kühnheit der Aachen'schen Bürger erschreckt, wichen die andern fremden Krieger aus der nächsten Umgegend Aachen's¹⁹⁾, so daß die Umschließung der Stadt unterbrochen wurde. —

¹⁶⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 158 f. u. Gyßinger: Hist. S. 252. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 197 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 535.

¹⁷⁾ (Urk.) Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 159 ff. W. vgl. Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 198. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 535 ff. u. Bd. 12, S. 410.

¹⁸⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 541 f.

¹⁹⁾ Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 199. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 535 ff.

Das Gesetz verbot, Reichsglieder zu strafen, deren Verschulden nicht zuvor von einem Reichsgericht ermittelt und erwiesen worden war. Reichsgerichte hatten nicht die Sache Aachen's entschieden und nicht in ihr gesprochen. Die Befehdung der Stadt war ungesetzlich, und wurde von den protestantischen Reichsgliedern getadelt. Straßburg, Frankfurt, Regensburg, Ulm und andere reichsfreie Städte besprachen durch Abgeordnete in einem sogenannten Städtetage zu Heilbronn die Ungesetzlichkeit der Ansechtung Aachen's; und sagten einhellig in der Schlußschrift ober dem Abschiede der Berathschlagung unter Anderm, daß mit hülfsreicher Hand sie der Stadt den Reichsgesetzen gemäß sich annehmen würden, wenn nicht diese Sache durch Bevollmächtigte des Kaisers gebessert, sondern Aachen forthin feindlich bedrängt werden würde, und Hülfe ansprache und foderte²⁰⁾.

Die seit dem Julimonat des eintaufendfünfhundertzweiundsachtzigsten Jahres zu Augsburg in einem Reichstage Deutschland's neben den katholischen versammelten protestantischen Reichsglieder baten dringlich mehrmals diesen Kaiser, sowol zu verfügen, daß die voreilige und ungesetzliche Befehdung Aachen's aufhörte, und die ganze Streitsache von einer Commission untersucht würde, deren eine Gliederhälfte katholisch und die andere evangelisch wäre, als auch nach dem Ergebniß der Untersuchung und dem Religionsfriedensvertrage in dieser Sache zu entscheiden und zu handeln²¹⁾. Eine an dem neunzehnten Julitage zu Augsburg gefertigte Beschwerdeschrift der Abgeordneten der reichsfreien Städte — sie wurde den Reichsfürsten von den Städtetrabgeordneten, und dem Kaiser von diesen Reichsfürsten eingehändigt — sagte, daß die Städte dem Kaiser Steuer weder bewilligen noch geben könnten, wenn nicht sowol den Beschwerden Aachen's abgeholfen sein, als auch der Reichstag die Unverletzbarkeit der jeder reichsfreien Stadt, so wie den andern Reichsgliedern, von dem Religionsfrieden Deutsch-

²⁰⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 544 f.

²¹⁾ (Urt.) De Pace Religionis Acta Publica et Originalia etc. Gesammelt durch Christoph Lehmann. (Frankfurt am Main 1707. Fol.) Th. 1, Bch. 2, S. 55, S. 201. S. 58, S. 205 u. S. 59, S. 207. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 351 ff. 356 f. 376 f. 384 f. 399 f. 462 f. u. 469.

land's gegebenen Religionsfreiheit und der andern Gerechtsame der Reichsständschaft all er nicht von einem Reichsgerichte verurtheilt werden reichsfreien Städte verbürgt haben würde²²⁾. Die Schrift beantwortend sagte Rudolph an dem dreißigsten Julitage, daß die Klagen der Städte ungerecht, ungebührlich und verläumberisch wären und ihn beleidigten; daß er sowol in der Aachen'schen Sache als auch in den Angelegenheiten anderer Reichsglieder den Reichsfügungen gemäß gehandelt und das Recht geschirmt hätte; daß Auflehnung gegen seine Gebote und Weigerung, Beschlüssen der Reichsversammlung zu gehorchen, offener²³⁾ Widerseßlichkeit glichen, und nicht nur abgewiesen, sondern auch bestraft werden müßten, und daß er die Ungebührlichkeit dieser Klagen gelegentlich ahnden würde²⁴⁾; erlangte aber nicht, daß die evangelischen Fürsten und Churfürsten, welche des Reichstages Glieder waren, dieser Antwort beistimmten. Sie sagten unumwunden, daß diese Städte durch die Steuerverweigerung nicht gesündigt hätten; und daß der Kaiser durch eine Commission, deren eine Gliederhälfte katholisch und die andere evangelisch wäre, die Sache Aachen's prüfen und ordnen mögte. Die katholischen Reichstagsglieder sprachen jedoch nicht nur die Befugniß dem Kaiser zu, die Steuerverweigerung der Städte zu rügen und zu ahnden; sondern leugneten auch, daß demselben vorgeschrieben und geboten werden dürfte, die Commission, durch welche er in der Aachen'schen oder in andern Sachen handeln mögte, nicht aus alleinigen Katholiken, sondern aus Protestanten und aus Katholiken zu bilden²⁵⁾.

Die Städteabgeordneten sagten an dem siebenten Augusttage mündlich und durch Schrift den fürstlichen und churfürstlichen Reichstagsgliedern²⁶⁾, und die Evangelischen dieser fürstlichen und churfürstlichen Versammlungsglieder an dem fünfundzwanzigsten Augusttage in einem schriftlichen Gutachten dem Kaiser, daß nicht ein Reichsstand gezwungen werden dürfte, größere Steuern zu bewilligen und zu geben, als derselbe geben wollte oder könnte²⁷⁾.

²²⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 79 ff. W. vgl. S. 440 f.

²³⁾ „... besonderer ...“

²⁴⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 83 ff. W. vgl. S. 443.

²⁵⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 460 ff. W. vgl. S. 497 f.

²⁶⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 449 f.

²⁷⁾ Dieses Gutachten sagte unter Andern: „daß die Reichssteuern pro-

Die Meisten der Glieder des Reichstages versprachen, daß das Reich dem Kaiser innerhalb der nächsten fünf Jahre vierzig sogenannte Römermonate steuern würde²⁴⁾. Herkommen und Gesetze wollten, daß jedes Reichsglied den Beschlüssen und Geboten

cariae, voluntariae et extraordinariae wären, und daß kein Stand den andern auch in necessariis quoad quantitatem in Erkel greifen oder präjudiciren könnte, gleichwie auch ein Stand für den andern nicht bezahlte.“ Páberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 467.

- ²⁴⁾ (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 3, S. 400. Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, Zell. 16, S. 37. W. vgl. Páberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 89. — Als Deutschland's Kaiser Carl der Fünfte in der zu Worms rathsschlagenden und handeienden Reichstagsversammlung des eintaufendsechshundertereinundzwanzigsten Jahres forderte, daß das Deutsche Reich Kriegsschaaren ihm schüfe, durch welche er Herrschame desselben in Italien verschicken mögte; sagte nicht nur diese Versammlung, daß das Reich zwanzigtausend Fußsoldaten und viertausend Reiter rüsten, für die Dauer des Krieges ihm leihen, und mit einhundertzwanzigtausend Gulden — nämlich Jedem der Fußgänger mit vier, und Jedem der Reiter mit zehn Gulden — für jeden Monat der Kriegsdauer besolden würde; sondern nannte auch zugleich durch eine Verfügung die Größe des Theiles der Schaar, welchen jedes einzelne Reichsglied schaffen und besolden sollte. Diese von dem Reichstage gegebene Verfügung ist die sogenannte „Reichs. Matrikel.“ Da das Deutsche Reich eine Kriegerschaa Manchem der vorigen Kaiser geschaffen und einen Monat — oder eigentlich sechs Wochen — hindurch besoldet hatte, von welcher begleitet er während dieser Zeit nach Rom ging, und in der Stadt von dem Pabste gekrönt wurde: so nannte man die Steuer, welche den Kosten der sechswochentlichen Unterhaltung dieser Schaar glich, einen Römermonat. Spätere Reichstage erlaubten nicht nur, daß statt Jedes der Fußsoldaten vier Gulden und statt Jedes der Reiter zwölf Gulden in Jedem der Monate eines Krieges dem Kaiser gegeben würden, während deren diesem Reichshaupte, Krieger zu leihen und zu besolden, die Reichsglieder sich verpflichtet haben mögten, sondern regelten auch durch die Matrikel die Darbringung aller Steuern, welche dem Kaiser von ihnen verwilligt wurden; so daß die Matrikel in eine stetige Vorschrift sich verwandelte, nach welcher die Reichsglieder Steuern mußten. Der Römermonatsbetrag wurde durch mannichfaltige Abgänge in der Folgezeit allmählig mehr und mehr verringert; so daß ein Römermonat in den letzten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts bloß sechsundsiebzigtausendachthundertsechundsiezig Gulden hatte oder gab. (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 2, S. 208. 216 ff. 409 f. u. 437. Eänig: Reichs. Arch. Part. Gen. S. 17, S. 764 ff. W. vgl. Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Deutschen Reichs. Vom geheinen Justizrath Pütter. (Göttingen 1786 ff. in 8.), Th. 1, S. 454 ff. u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 118. W. vgl. Páberlin: Reichs. Gesch. Bd. 1, S. 349 u. 367.

sich fügte, welche Einstimmigkeit der Gesamtheit oder des Mehrtheils der Reichstagsglieder gegeben hatte. Von dem Kaiser Rudolph beauftragt, befaß an dem siebenundzwanzigsten August-, so wie auch neuerdings an dem dritten und endlich an dem fünften Septembertage in Augsburg der Reichsvicekanzler Siegmund Viehhäuser mündlich den Städteabgeordneten, der Steuerverweigerung zu entsagen, so daß die Städte gäben, was der Reichstag durch Stimmenmehrheit dem Kaiser von denselben versprochen hätte²⁹⁾. Der Reichstag entwarf in der Septemtermitte einen Abschied, durch welchen er sowol die Steuerverwilligung als auch seine andern Beschlüsse bekunden wollte. Die Abgeordneten der Städte fertigten an dem achtzehnten Septembertage durch zwei Notarien eine Protestationschrift, welche, den Abschied anfechtend, sagte, daß diese Städte nicht eher der Steuerverwilligung beitreten und sich fügen würden, als bis sie den Beschwerden abgeholfen sähen. Die beiden Notarien händigten die Schrift dem Reichserzkanzler ein³⁰⁾. Sie änderte nicht den Abschied. Der Reichstag veröffentlichte denselben an dem zwanzigsten Septembertage dieses, 1582sten, Jahres, und schloß sich durch die Veröffentlichung³¹⁾.

Als der Reichstag sich geschlossen hatte und seine Glieder heimgegangen waren, ermahnte der Kaiser Rudolph durch Gesandte einzeln fast jede reichsfreie Stadt, ihren Theil der von dem Reichstage verwilligten vierzig Römermonate zu geben. Jede von den Gesandten ermahnte Stadt erwiderte, daß sie mit den andern reichsfreien Städten über die Mahnung rathschlagen und nach dem Ergebniß der Berathschlagung dem Kaiser antworten und handeln würde.

Abgeordnete Mehrerer dieser reichsfreien Städte versammelten sich an dem dritten Märztag des eintaufendfünfhundertdreundsachtzigsten Jahres in Heilbronn; erwogen unter Anderm das Verlangen des Kaisers, und beschloßen, daß keine Stadt eher steuerte, als bis den Beschwerden abgeholfen sein würde; daß aber jede Stadt ihren Theil — die sogenannte Quote — der vierzig

²⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 92 f. 233 f. 470 f. u. 477 ff. W. vgl. S. 100.

³⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 91 ff. u. 233 ff.

³¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 232 f.

Müller's Gesch. d. 30jähr. Krieges. 1r Bd.

Römermonate erlegen mußte; damit diese Beiträge dem Kaiser in der Zeit eingehändigt werden könnten, in welcher er den Beschwerden abgeholfen haben mögte²³⁾; und fertigten eine Schrift, welche die Städte bei dem Reichskammergericht vertheilbaren und schügen wollte, wenn der Kaiser versuchte, durch Hülfe desselben die Zahlung dieses Theils von ihnen zu erzwingen²⁴⁾.

Der Kaiser Rudolph gebot den Städten, Bevollmächtigte in die reichsfreie Stadt Dünkelsbühl²⁵⁾ zu senden, so daß diese Bevollmächtigten die Glieder eines Städtetages würden, und dieser Städtetag in der Junimitte desselben, 1583ten, Jahres sich eröffnete. Abgeordnete der Städte langten an in Dünkelsbühl; und die Versammlung, deren sämtliche Glieder sie wurden, eröffnete sich in dieser Stadt an dem siebzehnten Junitage. Der Kaiser mahnte durch Bevollmächtigte — sie waren die Herzoge Wilhelm der Fünfte von Bayern und Ludwig von Württemberg — diese Versammlung, der Steuerbewilligung beizupflichten; und sagte, daß Einigen der Beschwerden der Städte schon abgeholfen worden wäre, und daß hinsichtlich der andern er so verfahren würde, wie des Reiches Satzungen geböten. Aber die Versammlung antwortete, daß die Städte nicht eher Steuern könnten, als bis den Beschwerden wirklich und gänzlich abgeholfen worden wäre²⁶⁾, und lösete sich auf. Rudolph befahl bald nachher, daß ein anderer Städtetag an dem dreizehnten Februartage des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres in Dünkelsbühl sich schüße, und mit ihm handelte. Die Versammlung wurde daselbst an diesem Tage eröffnet; und der Kaiser foderte durch jene Abgeordnete, daß sie die vierzig Römermonate verwilligte, da er die Churfürsten Johann den Siebenten von Trier und August von Sachsen inzwischen beauftragt hätte, die Aachen'sche Sache abzumachen. Sie antwortete, daß die Städte die Hälfte der Quote dieser Steuer bewilligen und geben würden, wenn sie hinlänglich gebürgt

²³⁾ H ä b e r l i n: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 451 f.

²⁴⁾ H ä b e r l i n: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 452.

²⁵⁾ Diese Stadt wird D ü n k e l s b ü h l von den meisten Deutschen, und D ä n k e l s b ü h l von den andern genannt.

²⁶⁾ H ä b e r l i n: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 454 ff.

sähen, daß den Beschwerden abgeholfen werden würde²⁶). Die beiden Herzoge ermahnten den Städtetag, die ganze Steuerquote zu gewähren. Die Ermahnung fruchtete nicht. Die Versammlung lösete sich auf. Rudolph erwirkte nach ihrer Auflösung durch Gesandtschaften, daß Einige dieser Städte sich bequemen, den vollen Theil der vierzig Römermonate ihm unverzüglich zu geben²⁷); und gebot, daß die andern Städte in einem abermaligen Städtetage zu Dünkelsbühl mit ihm handelten. In Folge dieses Befehls eröffnete sich an dem sechsten Januartage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres ein Städtetag in Dünkelsbühl; und von dem Kaiser Rudolph beauftragt, bemüheten sich die Herzoge Wilhelm und Ludwig durch Abgeordnete, zu erhandeln, daß auch diese Städte, dem Reichstagsabschiede gehorchend, den vollen Steuertheil gaben. Daß Mühen fruchtete. Der Städtetag sagte, daß die Steuer von diesen Städten gegeben werden würde; bat aber zugleich durch der beiden Herzoge Abgeordnete den Kaiser, den Beschwerden Aachen's gänzlich abzuhelpen, und die Gerechtsame dieser Stadt zu schirmen²⁸). —

Der Kaiser Rudolph hatte nicht die Stadt Aachen zu dem Reichstage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres geladen; und wies die Bevollmächtigten derselben ab, welche in Augsburg, Ort des Reichstages, angelangt waren, und in die Versammlung sich drängen und Glieder derselben sein wollten²⁹). —

Rudolph gebot sowol den Katholiken als auch den Protestanten Aachen's, sich durch Abgeordnete an dem zwölften Decembertage dieses, 1582sten, Jahres bei ihm in Wien gütlich zu vereinigen. Abgeordnete der Katholiken Aachen's kamen; aber kein Abgeordneter der Protestanten der Stadt. Der Kaiser lud abermals,

²⁶) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 512 ff.

²⁷) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 812.

²⁸) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 811 ff.

²⁹) Angelangt in Augsburg hatten diese Bevollmächtigten, ohne den Kaiser anzusprechen oder zu begrüßen, in die Reichstagsfigung sich begeben, den Bevollmächtigten der andern reichsfreien Städte sich untermischt und eingereiht, und wichen nicht eher, als bis der Kaiser drohete, zu erzwingen, daß sie, Aachen's Bevollmächtigte, wichen. (Urt.) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 410 f. 434. 436 f. 441 u. 495. W. vgl. S. 48, Anm. †. S. 81, 332 u. 407 f.

und Abgeordnete der Protestanten Aachen's langten an bei ihm in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres; vertheidigten das Verfahren des Aachen'schen Magistrats und mochten nicht's verwilligen. Der Versöhnungsversuch scheiterte. Die Abgeordneten des Magistrats und diejenigen der Katholiken Aachen's gingen aus Wien heim ⁴⁰⁾).

Der Beherrscher des Deutschen Reichs beauftragte an dem zweiundzwanzigsten Octobertage dieses, 1583sten, Jahres die Churfürsten Johann von Trier und August von Sachsen, die Aachen'sche Sache in Aachen selbst zu wägen und den aus ihr erwachsenen Streit gütlich abzuthun. Bevollmächtigte dieser Reichsfürsten langten an in Aachen, und bemüheten sich, den Zwiespalt der Stadt zu heilen. Aber dieses Mühen war vergeblich, weil die Aachen'schen Protestanten nicht aufhörten, Religionsfreiheit zu fordern, und der Kaiser sich weigerte, dieselbe ihnen zu gewähren ⁴¹⁾. Die Bevollmächtigten der beiden Churfürsten gingen heim aus der Stadt an dem siebenten Apriltage des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres ⁴²⁾).

Aachen's Protestanten weigerten sich in und seit der ersten Hälfte des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres, dem Major forthin zu gehorchen, durch welchen Jülich's Herzog, Schirmvogt Aachen's, die Gerechtigkeitspflege und Polizei des Ortes bisher verwaltete und handhabte ⁴³⁾. Der Kaiser Rudolph befahl nicht nur durch ein an dem vierundzwanzigsten Julitage des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres ge-

⁴⁰⁾ Ropp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 200. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 410 f.

⁴¹⁾ (Urf.) Historicae Relationis Continuatio. Warhafftige Beschreibung aller fürnemmen vnd gedendwürdigen geschicht, so sich hin vnd wider zwischen nächst verschienen Franckfurter Erbßmeß Anno 1593 bis auff gegenwertige Gastenmeß verlauffen vnd zugetragen. Verfasst durch Jacobum Francum. (Brfel 1594. in 4.) Bl. 37 f. W. vgl. Ropp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 201 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 410 ff.

⁴²⁾ Ropp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 202.

⁴³⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 352 ff. u. Bd. 21, S. 514. 516 ff. u. 523 ff. W. vgl. Ropp: Aach. Chron. Bch. 2, S. 202 u. 203.

fertigtes Schreiben⁴⁴⁾, sondern auch durch einen Abgeordneten in dem letzten Decemberrittheil des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres⁴⁵⁾, und neuerdings durch ein Schreiben in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertneunzigsten⁴⁶⁾ den Protestanten Aachen's, ihre Religionsneuerung zu tilgen, dem Major des Jülich'schen Herzogs und der katholischen Geistlichkeit zu gehorchen. Aachen's Protestanten hörten nicht diesen Kaisers geboten. —

Die innern Zerrwürfnisse und Wirren Deutschland's lähmten die Macht des Kaisers, so daß sie nicht vermogte, kräftig gegen diese Protestanten zu verfahren. Der Pfalzgraf Johann Casimir von Lautern, welcher auch Administrator der Churpfalz war, die Pfalzgrafen Richard von Simmern, Philipp Ludwig von Neuburg und Johann von Zweibrücken, die Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach und Georg Friedrich von Brandenburg-Dnolzbach und Culmbach, und andere evangelische Reichsglieder hatten — in dem Februarmonat des eintaufendfünfhundertneundachtzigsten Jahres — durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in Prag den Kaiser gebeten⁴⁷⁾; und die Churfürsten Christian der Erste von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, und der Churpfalz Administrator Pfalzgraf Johann Casimir thaten in dem Sommer des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres ebenfalls durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in Prag den Kaiser, sowol zu untersagen, daß der Reichshofrath in der Aachen'schen Sache spräche oder handelte, als auch zu verfügen, daß dieselbe von dem nächsten Reichstage erwogen und geord-

44) Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 202. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 517.

45) Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 203. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 411 f. u. Bd. 21, S. 517.

46) Ropp: Aach. Chron. Bd. 2, S. 203 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 412.

47) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 37 f. W. vgl. Bd. 15, S. 242 f. u. 431 f. Sanderp: Acta Publ. Th. 1, Bd. 1, S. 7, Bd. 1, S. 66, u. B. 2, S. 70. Weyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 1, S. 12, S. 147 u. 152, u. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 96, p. 716.

net würde⁴⁸⁾. — Aachen's Protestanten wurden inzwischen und forthin oft beunruhigt von den Spanischen und den Niederländischen Schaaren, welche einander seit dem eintaufendsfünfhundert-siebenundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung in den der Stadt benachbarten Niederlanden bekriegten, und von Zeit zu Zeit Aachen'sche Ortschaften betraten und mißhandelten⁴⁹⁾; so wie auch der Kaiser Rudolph der Stadt Aachen kraft der Reichs-Gesetze untersagt hatte und wehrte, Glied der damaligen Städtetage und anderer Reichsständeversammlungen zu sein⁵⁰⁾. —

Fast in jedem der fünf Reichstage, welche innerhalb des ersten Vierteljahrhunderts nach dem Religionsfriedensschlusse Deutschland's gewesen waren, hatten die Protestanten des Deutschen Reichs den der Friedensvertragsurkunde von dem Könige Ferdinand einverleibten Geistlichen Vorbehalt angefochten, und Beseitigung — Vernichtung — desselben gefodert. Aber die Katholikenspartei, welche fühlte, daß der Vorbehalt ein gänzlicher Zerrüttung und Zertrümmerung ihrer Kirche wehrender Wall war, schirmte durch einstimmige Gegenrede diesen Vorbehalt⁵¹⁾. Katholikeneiferer sagten: daß weltliche Herrscher in Sachen der Religion und Kirche nicht schalten dürften; daß Deutschland's Kaiser Carl der Fünfte und der Römische König Ferdinand nicht befugt gewesen wären, Duldung der Ketzerei zu versprechen; daß die von diesen Fürsten gegebene Religionsfriedensurkunde niemals gültig gewesen wäre, und daß der Tri-

⁴⁸⁾ (Urk.) Conbort: Acta Publ. Th. 1, Bch. 1, G. 7, S. 66 u. 69. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, G. 12, S. 146 f. u. 150.

⁴⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 348 ff.

⁵⁰⁾ W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 454, u. Bd. 14, S. 316.

⁵¹⁾ (Urk.) Schmann: D. P. R. Acta Publ. Bch. 2, G. 5, S. 103 ff. König: Reichs-Archiv Part. Gen. Cont. Fortf. 1, Urk. 1 ff. S. 3 ff. Urk. 11, S. 67 ff. u. Urk. 35, S. 259 f. u. Part. Spec. Cont. 1, Abth. 1, Absatz 1, Urk. 99, S. 289 f. De Autonomia, Das ist: Von Freystellung mehrerer Religion vnd Glauben. Durch Franciscum Burgkardum. Zweite Auflage. (München 1602. in 4.) Bl. 19 ff. u. Bl. 23 ff. Goldast: Reichs-Sagungen etc. Th. 1, S. 289 ff. 293 f. u. 297 ff. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 4 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 135. 147 f. 154 ff. u. 161 ff. Bd. 4, S. 39 f. u. Bd. 6, S. 161 f.

dentinischen Kirchenversammlung Dasein und Schaffen den an sich ungültigen und nichtigen Religionsfriedensvertrag vollends bekräftigt hätten⁵²⁾. Doch hatte nicht nur der Reichstag des eintausendsiebenhundertfiebenundfunfzigsten, und derjenige des eintausendfünfhundertneunundfunfzigsten Jahres — während der Kirchenversammlung, sondern auch der Reichstag des eintausendfünfhundertsechundssechzigsten Jahres, nach der Versammlung Aufhören, den Religionsfriedensvertrag bestätigt und erneuert⁵³⁾; und Deutschland's innere Ordnung und Ruhe waren von diesem Vertrage nothdürftig geschützt worden, so daß das aus der Grumbach'schen Meuterei erwachsene Getümmel sich nicht verzweigen konnte, sondern bald endete; so wie auch die Reichstage des Kaisers Ferdinand des Ersten und diejenigen seines nächsten Regierungsnachfolgers in gesetzlichem Gleise sich bewegten und manches Gute wirkten.

Doch hörten die beiden Religionsparteien Deutschland's nicht auf, sich anzusechten, und aus diesem Hader erwuchs mannichfaltiges Unheil. Die protestantische hatte nicht nur vor der Zeit des Religionsfriedenschlusses einige Hochstifter und manche Klöster genommen; sondern nahm auch nach derselben, in den letzten fünfundsiebzehn Jahren des sechzehnten Jahrhunderts, noch die Erzbistümer Magdeburg und Bremen, und die Bisthümer Naumburg, Lübeck, Verden, Minden, Halberstadt, Meißen, Merseburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus und Camin, und viele Nord-Deutsche und Mittel-Deutsche Klöster⁵⁴⁾. Diese Partei sagte, daß sie nicht nur Viele der Klöster in Tugenda-

⁵²⁾ (Urf.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, G. 4, S. 101 u. 103. G. 5, S. 111. G. 6, S. 114. G. 18, S. 134. G. 41 ff. S. 179 ff. G. 58, S. 204. G. 65, S. 218. u. G. 69, S. 242 f. u. Bch. 3, G. 13, S. 342. Lehmannus Suppletus et Continuatus. Das ist: Fortsetzung der Reichshandlungen über des Heiligen Römischen Reichs Constitutiones. (Frankfurt am Main 1709. Fol.) S. 151 ff. Vgl. Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 3, S. 154 ff. Bd. 4, S. 89 ff. Bd. 12, S. 320 u. 375 u. Bd. 14, S. 427.

⁵³⁾ Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 3, S. 161 ff. Bd. 4, S. 47 f. u. Bd. 6, S. 237 f. Vgl. Bd. 22, S. 498.

⁵⁴⁾ Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 4, S. 414 f. Bd. 6, S. 97, 438 f. 442 ff. 447. 449 ff. 451 f. u. 453 f. Bd. 16, S. 141 ff. u. Bd. 17, S. 220 f. Rengel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3,

schulen verwandelte, sondern auch die andern zur Förderung reiner Gottesverehrung gebrauchte⁵⁵). Die Katholikenpartei forderte fast in Jedem der damaligen Reichstage, daß diese Stifter ihr zurückgegeben würden. Die Protestanten verweigerten die Rückgebung; und man durfte glauben, daß der Katholik niemals dieselbe erlangen würde. Die damaligen Inhaber dieser Stifter wurden sowohl von den eigenen Unterthanen als auch von den glaubensverwandten Nachbarfürsten geschirmt, deren Mancher der Vater oder der Vetter Diefes oder Jenes der Stiftsinhaber war. Ja die Katholikenkirche schien auch die Andern ihrer Deutschen Stifter verlieren zu müssen; denn die Behaglichkeit, mit welcher der Protestant sich und seiner Ueberzeugung leben durfte, lockte so sehr, daß Mancher der katholischen Prälaten Protestant zu werden sich veranlaßt fühlte.

Gebhard Truchseß, Freiherr von Waldburg, war seit dem fünften Decembertage des eintausendfünfhundertsiebenundsiebzigsten Jahres Erzbischof des kölnischen Erzstifts und Churfürst Deutschland's. Er weilte in dem eintausendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahre in der Stadt Köln; weil, beauftragt von dem Kaiser Rudolph, er, so wie auch des Trierischen Erzstiftes Erzbischof Jacob der Dritte, des Würzburgischen Hochstiftes Bischof Julius, der Graf Otto Heinrich von Schwarzenberg und ein Bevollmächtigter des Jülich'schen Herzogs Wilhelm, persönlich zwischen den damals mit einander in ihr unterhandelnden Abgesordneten des Spanierkönigs Philipp und der Niederländischen Generalstaaten vermittelte. Die jugendliche und schöne Gräfin Agnes, Tochter des protestantischen Grafen Johann Georg von Mansfeld — sie war Canonissin des von der Stadt Köln in nördlicher Richtung elf Deutsche Halbmeilen und von der Bergischen

55 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 890 f. M. vgl. Neuhaldenslebsche Kreis-Chronik. Aus archivalischen Quellen bearbeitet von Peter Wilhelm Behrend's. (Neuhaldensleben 1824. in 8.), Th. 1, S. 141 f.

55) (Urt.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 1, S. 79 ff. u. 82. S. 4, S. 101 u. S. 33, S. 168 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 27 ff. Bd. 6, S. 162 u. 222 ff. Bd. 8, S. 345, Bd. 10, S. 314 ff. u. 321 ff. Bd. 17, S. 298 f. u. Bd. 21, S. 329 u. 348, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 101.

Stadt Düsseldorf in östlicher eine Meile entlegenen Bergischen Stiftes Gerresheim — weilte mit ihrer Schwester Marie, Gattin des Freiherrn Peter Ernst von Kriechingen, seit der letztern Monate des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres in Edin⁵⁶⁾. Der Erzbischof, welcher in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahre war⁵⁷⁾, und oft der Schwelgerei und Wollust gefröhnt hatte, sah und sprach die Gräfin. Sie gefiel ihm, und er ihr; so daß ein Liebeshandel unverzüglich sich erzeugte. Die Welt — oder bloß die Katholikenpartei — sagte, daß dieser Handel schon in seinen ersten Tagen unzüchtig wurde. Agnes weilte von nun an immer in Gebhard's Nähe⁵⁸⁾.

Das Gerücht verkündete in dem eintaufendfünfhunderteinundsachtzigsten Jahre diesen Liebeshandel den Brüdern der Gräfin. Sie entrüsteten sich; beschloßen zu erzwingen, daß die Schwester aufhörte, Beischläferin des Erzbischofs zu sein, und eilten unverzüglich in das Edinische Erzstift. Angelangt bei Gebhard, welcher damals in der Stadt Bonn wohnte, redeten sie in den ersten Wochen oder Monaten des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres mündlich mit ihm, und droheten die Schwester zu ermorden und ihn, wenn nicht er die aus seiner Schuld ihr erwachsene Schande tilgte⁵⁹⁾. Die Drohung erwirkte, daß Gebhard im Beisein des Freiherrn Peter Ernst von Kriechingen und einiger andern Zeugen dem Grafen Peter Ernst von Mansfeld, Bruder der Gräfin Agnes, versprach, des Erzstiftes sich zu entäußern und Agnes zu

⁵⁶⁾ Michaelis ab Isselt *De Bello Coloniensi Libri quatuor*. (Coloniae 1620 in 8.), L. I, p. 165 sq. M. vat. L. undorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 500. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 790. Hüberlin: *Reichs-Gesch.* Bd. 13, S. 2 u. 188, u. Bd. 11, S. 230 ff.

⁵⁷⁾ Gebhard war an dem zehnten Novembertage des eintaufendfünfhundert-siebenundvierzigsten Jahres unserer Zeitrechnung geboren worden. M. f. Christliche Reichspredigt bey der Begräbnis des Hochwürdtigsten Fürsten vnd Herren Herren Gebhardi, Erzbischoffen zu Edin u. f. w. gehalten zu Straßburg den 8. Juni Anno 1601. (Gedr. z. Straßburg f. J. 1601 in 4.), S. 31 f. *Narratio de Actis et Fatis Gubhardi Truchsessil, Archiepiscopi et Electoris Coloniensis infausti mariti exhibita ab Elia Gottlieb Dieterich.* (Altorfii 1745 in 4.), p. 4.

⁵⁸⁾ Isselt: *Bell. Col. L. I*, p. 165 sqq.

⁵⁹⁾ Isselt: *Bell. Col. L. I*, p. 168.

schulen verwandelte, sondern auch die andern zur Förderung reiner Gottesverehrung gebrauchte⁶⁵). Die Katholikenpartei forderte fast in Jedem der damaligen Reichstage, daß diese Stifter ihre zurückgegeben würden. Die Protestanten verweigerten die Rückgebung; und man durfte glauben, daß der Katholik niemals dieselbe erlangen würde. Die damaligen Inhaber dieser Stifter wurden sowohl von den eigenen Unterthanen als auch von den glaubensverwandten Nachbarkürsten geschirmt, deren Mancher der Vater oder der Vetter Diefes oder Jenes der Stiftsinhaber war. Ja die Katholikenkirche schien auch die Andern ihrer Deutschen Stifter verlieren zu müssen; denn die Behaglichkeit, mit welcher der Protestant sich und seiner Ueberzeugung leben durfte, lockte so sehr, daß Mancher der katholischen Prälaten Protestant zu werden sich veranlaßt fühlte.

Gehard Truchseß, Freiherr von Waldburg, war seit dem fünften Decembertage des eintaufendfünfhundertfiebenundsiebzigsten Jahres Erzbischof des Cölnischen Erzstifts und Churfürst Deutschland's. Er weilte in dem eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahre in der Stadt Cöln; weil, beauftragt von dem Kaiser Rudolph, er, so wie auch des Trierischen Erzstiftes Erzbischof Jacob der Dritte, des Würzburgischen Hochstiftes Bischof Julius, der Graf Otto Heinrich von Schwarzenberg und ein Bevollmächtigter des Süllich'schen Herzogs Wilhelm, persönlich zwischen den damals mit einander in ihr unterhandelnden Abgeordneten des Spanierkönigs Philipp und der Niederländischen Generalstaaten vermittelte. Die jugendliche und schöne Gräfin Agnes, Tochter des protestantischen Grafen Johann Georg von Mansfeld — sie war Canonissin des von der Stadt Cöln in nördlicher Richtung elf Deutsche Halbmeilen und von der Bergischen

65) S. 55 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Ab. 3, S. 890 f. M. vgl. Neuhaldensleben'sche Kreis-Chronik. Aus archivalischen Quellen bearbeitet von Peter Wilhelm Behrends. (Neuhaldensleben 1824, in 8.), Ab. 1, S. 141 f.

65) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Ab. 1, Bd. 2, S. 1, S. 79 ff. u. 82. S. 4, S. 101 u. S. 33, S. 168 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 4, S. 27 ff. Bd. 6, S. 162 u. 222 ff. Bd. 8, S. 343, Bd. 10, S. 314 ff. u. 321 ff. Bd. 17, S. 298 f. u. Bd. 21, S. 329 u. 348, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Ab. 3, S. 101.

Stadt Düsseldorf in östlicher eine Meile entlegenen Bergischen Stiftes Gerresheim — weilte mit ihrer Schwester Marie, Gattin des Freiherrn Peter Ernst von Kriechingen, seit der letztern Monate des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres in Cöln⁵⁶⁾. Der Erzbischof, welcher in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahre war⁵⁷⁾, und oft der Schwelgerei und Wollust gesfröhnt hatte, sah und sprach die Gräfin. Sie gefiel ihm, und er ihr; so daß ein Liebeshandel unverzüglich sich erzeugte. Die Welt — ober bloß die Katholikenpartei — sagte, daß dieser Handel schon in seinen ersten Tagen unzüchtig wurde. Agnes weilte von nun an immer in Gebhard's Nähe⁵⁸⁾.

Das Gerücht verkündete in dem eintaufendfünfhunderteinundsachtzigsten Jahre diesen Liebeshandel den Brüdern der Gräfin. Sie entrüsteten sich; beschloßen zu erzwingen, daß die Schwester aufhörte, Beischläferin des Erzbischofs zu sein, und eilten unverzüglich in das Cölnische Erzstift. Angelangt bei Gebhard, welcher damals in der Stadt Bonn wohnte, redeten sie in den erstern Wochen oder Monaten des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres mündlich mit ihm, und droheten die Schwester zu ermorden und ihn, wenn nicht er die aus seiner Schuld ihr erwachsene Schande tilgte⁵⁹⁾. Die Drohung erwirkte, daß Gebhard im Beisein des Freiherrn Peter Ernst von Kriechingen und einiger andern Zeugen dem Grafen Peter Ernst von Mansfeld, Bruder der Gräfin Agnes, versprach, des Erzstiftes sich zu entäußern und Agnes zu

⁵⁶⁾ Michaelis ab Isselt De Bello Coloniensi Libri quatuor. (Coloniae 1620 in 8.), L. I, p. 165 sq. W. vgl. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 500. Thuanii Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 790. Håberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 2 u. 188, u. Bd. 11, S. 230 ff.

⁵⁷⁾ Gebhard war an dem zehnten Novembertage des eintaufendfünfhundertsebenundvierzigsten Jahres unsrer Zeitrechnung geboren worden. W. f. Christliche Reichspredigt bey der Begräbniß des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Gebhardi, Erzbischoffen zu Cöln u. s. w. gehalten zu Straßburg den 8. Juni Anno 1601. (Gedr. z. Straßburg i. J. 1601 in 4.), S. 31 f. Narratio de Actis et Fatis Gebhardi Truchsessil, Archiepiscopi et Electoris Coloniensis infaufti mariti exhibita ab Elia Gottlieb Dieterich. (Altorfii 1745 in 4.), p. 4.

⁵⁸⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 165 sqq.

⁵⁹⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 168.

ehelichen⁶⁰⁾. Späterhin sagte Gebhard, daß Freunde durch triftige Gründe ihn überredet hätten, das Erzstift, auch wenn er sich verhehelichte, zu behalten⁶¹⁾. Ulrich, Administrator des Schwerin'schen, und Christoph, Administrator des Rakeburgischen Hochstifts, und des Magdeburgischen Erzstifts Administrator Joachim Friedrich, Brandenburgischer Markgraf, waren damals vermählt — der Erste derselben seit dem eintausendfünfhundertsechshundertfünfzigsten und der Dritte oder Letzte seit dem eintausendfünfhundertsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — und behielten ihre Stifter trotz des Widersprechens der Katholikenkirche; so wie schon des Schwerin'schen Hochstifts voriger Bischof Magnus in dem eintausendfünfhundertdreiundvierzigsten Jahr sich vermählt hatte, und trotz der Vermählung Bischof bis an seinen Tod — bis in das eintausendfünfhundertfünfzigste Jahr unserer Zeitrechnung — geblieben war⁶²⁾. Der Graf Adolph von Nuenar, Besitzer der dem kölnischen Erzstift benachbarten Grafschaft Mors oder Meurs, und die vier evangelischen Glieder des Capitels dieses Erzstiftes — sie waren der Domprobst Georg von Sayn Graf zu Witgenstein, und die Capitularen Hermann Adolph Graf von Solms, Johann Freiherr von Winnenberg und Beilstein, und Thomas Freiherr von Kriechingen — mögen Gebhard ermahnt haben, aber mehr mahnte ihn wol Agnes, sein Erzstift trotz der Vermählung zu behalten⁶³⁾; und Geb-

⁶⁰⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 168. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 5, p. 534. Boicae Gentis Annales (conscripti a Joanne Adlzreittero.) (Monachii 1662. Fol.) P. II, L. 12, §. 6, p. 294.

⁶¹⁾ Aufschreiben Vnd Gründlicher warhaffter Bericht Unser Gebhards erwählten vnd bestirzten Erzbischoffs zu Eöln, Warum wie vns mit etlichen Soldaten zu beschützung unserer Land, Leuth vnd eigenen Person, auch folgend in weitere Kriegsrüstung wider unsere Feind und widerwertige zu begeben, genottrant ic. (Gedr. i. J. 1588. in 4.) S. 51 u. Beil. 14, S. 87 u. B. 30, S. 196. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 168 sq. et 252 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 4 u. 200. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 72.

⁶²⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 145 ff. u. Bd. 13, S. 457 f. W. vgl. Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten, von Heinrich Rathmann. (Magdeburg 1800 ff. in 8.) Bd. 4, S. 69.

⁶³⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 169.

hard glaubte, daß nicht nur die Protestanten seiner Unterthanen, sondern auch die sämmtlichen evangelischen Glieder des Deutschen Reichs den Katholiken wehren würden, das Erzbisthum ihm zu entwinden, und durch die Entwindung den geistlichen Vorbehalt zu vollstrecken, dessen Gültigkeit von ihnen und andern Protestanten geleugnet und bestritten wurde.

Die Protestanten der Stadt Cöln baten durch ein an dem achten Julitage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben den Magistrat dieser Stadt, zu erlauben, daß sie Gott dem Bekenntniß gemäß öffentlich verehrten, welches aus den Lehren der Apostel geflossen und von dem Kaiser und den Reichsgliedern genehmigt worden wäre ⁶⁴⁾. Sie war der Sig des erztiftlichen Capitels; und ihr Magistrat, dessen Glieder, so wie auch die Meisten der Glieder dieses Capitels, Katholikeneiferer waren, versagte nicht nur der Bitte Willfährung, sondern kerkerte auch drei Bürger der Stadt ein, welche die Bittschrift gefertigt und ihm eingehändigt hatten ⁶⁵⁾.

Der Graf Adolph von Nuenar war Inhaber des von der Stadt Cöln kaum eintaufend Schritte entlegenen Meierhofes Nechtern, Lehens des erztiftlichen Capitels; und verehrte an dem achten Julitage, einem Sonntage dieses, 1582sten, Jahres, durch den evangelischen Prediger Urfinus in diesem Meierhofe Gott nach der von der geläuterten Religion gebotenen Weise. Die Meisten der Protestanten der Stadt wohnten dieser Gottesverehrung bei ⁶⁶⁾. Der Magistrat Cöln's verbot an dem neunten Julitage allen Einwohnern der Stadt, in Gottesverehrungen zu sein, welche in dem Meierhofe wären. An dem nächsten

⁶⁴⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, S. 51, S. 195 f. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 169 sqq. W. vgl. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 164 ff. Gyßinger: Hist. S. 258 f. u. 305. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 500. u. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 349 ff.

⁶⁵⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 174. et L. II, p. 234. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 247. u. Th. 2, S. 289. W. vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 42 u. Bd. 15, Vorrede S. XXV.

⁶⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 174 sq. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 500. W. vgl. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 1, S. 176. Gyßinger: Hist. S. 262 ff. u. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 352 f.

Sonntage predigte Ursinus wieder in Mechteren. Der Magistrat Eöln's schloß an diesem Tage das dem Meierhofe zugekehrte Thor der Stadt. Aber trotz dieser Schließung und trotz des Verbotes waren viele Protestanten Eöln's in dem Meierhofe und hörten in ihm der Predigt zu. Der Magistrat strafte nicht nur Einige dieser Widerspenstigen; sondern verkündete auch, daß er durch Gewaltsmittel Erneuerung dieser Gottesverehrungen hindern würde. An dem nächstfolgenden Sonntage — er war der zweiundzwanzigste Julitag — versammelten sich abermals Protestanten in Mechteren, und von einer Kriegerschaar des Grafen Adolph von Ruenar begleitet, kam Ursinus und begann zu predigen. Aber in Folge eines Gebotes des Magistrats wurde eine Kanonenkugel von dem Walle Eöln's gegen den Meierhof geschossen. Sie flog durch das Versammlungsgemach, und verscheuchte den Prediger und seine Zuhörer. Der Magistrat befahl auch an dem achten Augusttage, daß alle Diejenigen innerhalb der nächsten vier Wochen aus der Stadt Eöln wichen, welche, seit sechszeñ Jahren in dieselbe gekommen, weder Glieder der Katholikentirche wären noch werden wollten⁶⁷⁾.

Eöln's Protestanten hatten inzwischen durch Abgeordnete die evangelischen Glieder des damaligen — seit dem dritten Julitage desselben Jahres in Augsburg eröffneten und handelnden — Reichstages ersucht, zu erwirken, daß evangelische Gottesverehrungen in Eöln sein dürften⁶⁸⁾. Dem Gesuche hörend baten diese Reichstagsglieder an dem achtzehnten August- und neuerdings an dem dritten Septembertage den Kaiser, die Erlaubung evangelischer Gottesverehrung den Protestanten der Stadt Eöln zu verschaffen⁶⁹⁾. Der Kaiser willfahrete nicht der Bitte. Aber die evangelischen Reichstagsglieder ermahnten eigenmächtig durch ein an dem siebenundzwanzigsten Augusttage in Augsburg gefes-

⁶⁷⁾ Isselt: *Bell. Col. L. I*, p. 174 sqq. Rhevenhiller: *Ann. Ferd. 2b. 1*, S. 247. Lundorpii *Sleid. Cont. T. II*, L. 22, p. 500 sq. Thuani *Hist. s. Temp. P. III*, L. 76, p. 791 sq. W. vgl. Gyzinger: *Relat. Hist. 2b. 1*, S. 176, u. Häberlin: *Reichs-Gesch. Bd. 12*, S. 353 f.

⁶⁸⁾ Häberlin: *Reichs-Gesch. Bd. 12*, S. 354 ff.

⁶⁹⁾ (urk.) Schmann: *D. P. R. Acta Publ. 2b. 1*, Bb. 2, S. 52, S. 197 f. W. vgl. Häberlin: *Reichs-Gesch. Bd. 12*, S. 356 ff. u. 378.

tigtes Schreiben den Magistrat der Stadt Eöln, zu erlauben, daß evangelischer Gottesdienst in Einer der Kirchen oder einem andern Gebäude Eöln's verrichtet würde, so wie auch in Kirchen anderer reichsfreien Städte evangelische Gottesverehrung wäre ⁷⁰). Der Magistrat erlaubte nicht evangelische Gottesverehrung Einwohnern der Stadt; sondern antwortete durch ein an dem siebenten Septembertage gegebenes kurzes Schreiben unter Anderm: daß er gegen die Anhänger des Augsburgischen Bekenntnisses weder anders gehandelt hätte, noch forthin anders handeln würde, als er mußte, und bei Gott, dem Kaiser und allen — katholischen und protestantischen — Reichsgliedern verantworten könnte ⁷¹). Die evangelischen Reichstagsglieder mogten dieser Antwort zürnen; und baten durch ein an dem neunzehnten Septembertage in Augsburg gefertigtes Schreiben den Churfürsten Gebhard, zu erwirken, daß der Magistrat Eöln's aufhörte, die gelduterte Religion zu vergewaltigen, und den Bürgern und andern Einwohnern der Stadt erlaubte, Gott in einer Kirche des Ortes nach der Lehre und Weise dieser Religion zu verehren ⁷²). Auch die evangelischen Ritter und andere Protestanten des Eölnischen Erzstiftes baten inzwischen an dem achtzehnten Septembertage ebenfalls schriftlich Gebhard, diese Religion und Gottesverehrung ihnen zu gestatten ⁷³).

Gebhard hatte inzwischen durch Abgeordnete in dem Reichstage sich bemühet, zu erhandeln, daß er sich beweiben, und trotz

⁷⁰) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 53, S. 198 ff. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 180 sq. Gyginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 177 ff. W. vgl. Th. 2, S. 23. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 76, p. 792. u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 353 ff.

⁷¹) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 54, S. 200. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 363 f.

⁷²) (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben zc. Bell. 20, S. 116 ff. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 188 sq. Gyginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 85 ff. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 364 f. W. vgl. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 76, p. 792.

⁷³) (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben zc. Bell. 32, S. 212 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 184 sqq. Gyginger: Relat. Hist. Th. 1, S. 191 ff. u. Gyginger: Hist. S. 266 ff. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 76, p. 792.

der Beweihrung Erzbischof des kölnischen Erzstiftes bleiben dürfte: aber die katholischen Glieder des Reichstages hinderten, daß die Versammlung dem Gesuche willfahrte ⁷⁴).

Gebhard entsagte nicht seinem Vorhaben, welches unverzüglich auszuführen wol Einige der evangelischen Reichsglieder ihn ermahnten. Vorgebend, daß die Waffenmacht des Erzstifts vergrößert werden müßte, damit sie den Spanischen und den Niderländischen Horden wehren könnte, kölnische Ortschaften anzufechten und zu mißhandeln, vermehrte Gebhard seine Krieger; und besetzte durch eine Schaar derselben an dem vierten Novembertage dieses, 1582sten, Jahres eigenmächtig die von der Stadt Köln in südsüdöstlicher Richtung ungefähr sieben Deutsche Halbmeilen entfernt an dem Rhein-Strom gelegene Stadt und Festung Bonn. Sie sollte ihm Waffenplatz sein, und aus ihr wollte er die Unternehmungen beginnen, von welchen die Macht seiner Gegner gebrochen und überwältigt werden sollte ⁷⁵). Die Stadt Köln mochte gefährdet scheinen. Ihr Magistrat gebot ihren Bürgern, sich zu bewaffnen, erlangte, daß sie schworen, ihm gehorsam zu bleiben, und warb Krieger, durch welche er Gebhard entgegenwirken mochte ⁷⁶).

Das Capitel des Erzstiftes bat und ermahnte an dem zweiten Decembertage dieses, 1582sten, Jahres durch Abgeordnete nicht nur den Churfürsten Gebhard, der Vergewaltigung der Stadt Bonn zu entsagen, die unlängst geworbenen Krieger zu verabschieden, und alle andern Neuerungen zu nichtigen ⁷⁷); sondern fragte ihn auch durch diese Abgeordneten, ob das Gerücht Wahrheit wäre, welches sagte, daß er aus der Katholikenkirche weichen und sich verehelichen würde ⁷⁸). Gebhard antwortete nach einigen Tagen den Abgeordneten. Die Antwort bemühte sich,

⁷⁴) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 190. M. vgl. Lunderpili Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 501. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 15, S. 248.

⁷⁵) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 190 sqq. Gyginger: Hist. S. 278 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 9 u. 138.

⁷⁶) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 206. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 11.

⁷⁷) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, Vorrede, S. XXXII ff.

⁷⁸) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 210. u. Gyginger: Hist. S. 290 f.

sein Verfahren zu rechtfertigen, klagte über das Benehmen des Capitels und versprach, daß er in Allem gebührllich sich verhalten würde⁷⁹). Lautern's Herrscher, Pfalzgraf Johann Casimir — Bruder des Pfälzischen Churfürsten Ludwig des Sechsten — ermahnte nicht nur durch einen Bevollmächtigten, Fabian von Dohna, den Churfürsten Gebhard, die Religionsläuterung dem Eölnischen Erzstifte zu schaffen; sondern versprach auch durch den Bevollmächtigten zugleich diesem Churfürsten, alle mögliche Hülfe zu gewähren, durch welche diese Läuterung gefördert werden könnte; ja sogar Land und Leute, Leib und Leben aufzubieten und zu wagen, damit das Unternehmen gelänge⁸⁰).

Deutschland's Kaiser Rudolph gebot bald nachher durch einen Abgeordneten, Andreas Gajl⁸¹), dem Erzbischof Gebhard, aller dem Religionsfrieden und andern Reichsgesetzen zuwider seienden und des Vaterlandes Heil und der Seele Frieden gefährdenden Neuerungen sich zu enthalten⁸²). Ein an dem siebzehnten Decembertage neuer Rechnung des eintaufensfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Rom gefertigtes und in mildem Ernst sprechendes Schreiben des Papstes Gregor des Dreizehnten ermahnte den wankenden Erzbischof, dem bisherigen sündlichen Lebenswandel und allen Neuerungen zu entsagen⁸³). Ehe dieses Schreiben in dem Eölnischen Erzstifte anlangte, hatte Gebhard durch ein an dem neunzehnten Decembertage alter Rechnung gegebenes Schreiben verkündigt, daß er aus der Finsterniß des Papstthums durch

⁷⁹) Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 15, Borrebe, S. XXXII ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 210. Gyzinger: Hist. S. 291.

⁸⁰) Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 15, Borrebe, S. XXVI f.

⁸¹) Ober Gall.

⁸²) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 215 sq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 20, u. Gyzinger: Hist. S. 294 f.

⁸³) Das Schreiben Gregor's ist abgedruckt in Gebhardt's Aufschreiben x. Beil. 8, S. 65 ff. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 213 sqq. David Chytraci Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot gentium. (Lipsiae 1593. Fol.), p. 952 sq. Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi Diplomatum et Monumentorum editae a Joanne Petro de Ludewig. (Halaë 1720 sqq. in 8.), T. V, L. II, C. 21, p. 383 sqq. u. Lunderpii Steid. Cont. T. II, L. 23, p. 522 sqq. W. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 19 f.

Gottes Walten zu dem Lichte und der Erkenntniß der beseligenden Lehre geleitet worden wäre, dieser Erkenntniß gemäß leben wollte, die Annehmung, Bekennung und Befolgung der reinen Lehre seinen Unterthanen erlaubte, und die Landesherrschaft zwar behalten mögte bis er stürbe, oder selber freiwillig derselben entsagte; daß er aber weder dieselbe seinen Erben zuwenden noch die Gerechtsame des Erzsifts in anderer Weise schmälern und beeinträchtigen oder Jemanden nöthigen würde, der Katholikenreligion zu entsagen⁸⁴).

Von dem Capitel dieses Erzsifts aufgeregt und von dem Pabste beauftragt⁸⁵), ermahnten die Erzbischöfe Wolfgang von Mainz und Johann der Siebente von Trier durch Abgeordnete in dem Decembermanate Gebhard in Bonn, so wie zugleich auch das Cölnische Capitel durch Abgeordnete ihn ermahnte, jeder Religionsneuerung zu entsagen, und zu verharren in der Katholikenkirche⁸⁶). Er entsagte nicht seinem Vorhaben, in dessen Ausföhrung behutsam und klug zu sein. Hessen's Landgraf Wilhelm damals ihn erinnerte⁸⁷).

Ein an dem sechszehnten Januartage alter Rechnung des eintausendfönfhundertdreundachtzigsten Jahres gefertigtes Schreiben Gebhard's erlaubte neuerdings allen Einwohnern und Unterthanen des Cölnischen Erzsifts, die geläuterte Religion öffentlich zu bekennen und in der von ihr gebotenen Weise Gott zu verehren; betheuerte, daß wider Vormiß, Eigennuß, Ehrgeiz und Ruhmsucht noch eine andere unlautere Absicht den Churfürsten in dieser Sache leitete; sondern daß er durch dieselbe die Ehre des Welterlösers und die ewige Wohlfahrt und Seligkeit der ihm, Gebhard, von Gott anvertrauten Unterthanen befördern wollte, und daß er keineswegs beabsichtigte, die Wahlfreiheit des erzsiftlichen Capitels zu beeinträchtigen⁸⁸).

⁸⁴) Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 20 f. Gyzinger: Hist. S. 297 f. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 217 sq. Vgl. Thuan. Hist. s. Temp. P. III, L. 76, p. 797.

⁸⁵) Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 22, p. 502.

⁸⁶) Isselt: Bell. Col. L. I, p. 212 sq. et 221. Pfabertin: Reichsgesch. Bd. 18, S. 15 u. 25. Vgl. Addizreitteri Boic. Gent. Ann. P. II, L. 12, S. 12, p. 296.

⁸⁷) Kommet: Gesch. Hess. Bd. 5, S. 523.

⁸⁸) (Urk.) Gebhardt's Aufsreiben n. Weil. 15, S. 90 ff. König:

Der Erzbischof fertigte auch ein Schreiben, welches dem Papste antwortete, und demselben von ihm unverzüglich gesendet wurde. Dieses Schreiben sagte unumwunden und kühn, daß Irrthümer, Mißbräuche und Verderben in die Katholikenkirche sich eingeschlichen hätten; daß Gebhard diese Mißbräuche erkannt, und nach ihrer Erkennung ihnen entsagt hätte, um der reinen Lehre — dem lauteren Worte Gottes — zu huldigen; und daß weder das Priestereheverbot, noch der dem Papst von Gebhard geschworene, aber dem Taufbunde und den guten Sitten widersprechende, Eid gültig wäre²⁰).

Nicht nur Abgeordnete des Churfürsten Gebhard²⁰), sondern auch Bevollmächtigte des Pfälzischen Churfürsten Ludwig, der Pfalzgrafen Johann Casimir von Lautern und Richard von Simmern, des Herzogs Ludwig von Württemberg und der Hessischen Landgrafen Wilhelm, Ludwig und Georg langten in der letztern Januarhälfte des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres an in Köln, und ermahnten persönlich den Magistrat dieser Stadt und das Capitel des Erzstiftes, so wie auch der schon an dem siebenundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Köln angelangte Pfalzgraf Johann von Zweibrücken²¹), und ein an dem achtzehnten Januartage alter Rechnung des 1583sten Jahres gefertigtes und einige Tage nachher in die Stadt gekommenes gemeinschaftliches Schreiben der Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg diesen Magistrat und dieses Capitel ermahnte

Spicil. Eccles. Th. 1, Von den Erzstiftern, Von Köln, Urk. 247, S. 848 ff. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 88 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 240 sqq.

²⁰) (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben x. Bell. 9, S. 68 ff. Vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 15, S. 20 f.

²⁰) (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben x. Bell. 4 u. 5, S. 51 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 268 sq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. II, S. 48 f.

²¹) (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben x. Bell. 1. 2 u. 3, S. 1 ff. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 222 sqq. et L. II, p. 228 sqq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 22 ff. Vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 15, S. 27 ff. 94 ff. u. 118 ff. u. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 23, p. 521.

ten²²⁾, der Widerseßlichkeit zu entsagen und die geläuterte — die wahre — Religion zu dulden. Des Capitels evangelische Glieder — Georg von Sayn Graf von Witgenstein, Hermann Adolph Graf von Solms, Johann Freiherr von Winnenberg und Beilstein, und Thomas Freiherr von Kriechingen — sprachen zwar für Gebhard, um zu erlangen, daß die katholischen Capitularen nicht weniger als sie, evangelische, ihm gehorchten. Aber die Rede dieser evangelischen Domherren und das Mahnen Gebhard's und der andern protestantischen Reichsfürsten fruchteten nicht bei den katholischen Capitelsgliedern. Die Katholiken wollten, daß Gebhard siele. Von dem Capitel geladen, versammelten sich die Stände des Erzstifts in Cöln und wurden die Glieder eines Landtages, welcher an dem achtundzwanzigsten Januartage alter Rechnung in dem Dominicanerkloster der Stadt sich eröffnete, und daselbst handelte. Das Capitel foderte, daß dieser Landtag die Mittel bespräche und verwilligte, durch welche den Neuerungen Gebhard's gewehrt werden mögte. Die seit einigen Wochen in dem Cölnischen Erzstifte weilenden Abgeordneten anderer protestantischer Glieder des Deutschen Reichs redeten durch den auch im eigenen Namen sprechenden Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken in dem Landtage. Die Rede wollte darthun und beweisen, daß Gebhard's Vorhaben und Unternehmen gerecht wäre, und daß die Protestantenreligion in dem Cölnischen Erzstifte zugelassen werden müßte. Auch die Capitularen Hermann Adolph von Solms, Johann von Winnenberg und Thomas von Kriechingen verfochten mündlich inzwischen die Sache Gebhard's. Aber die meisten Glieder des Landtages waren eifrige Katholiken, und mochten nicht dulden, daß die Katholikenkirche in dem Erzstifte beeinträchtigt oder gefährdet würde. Der Kaiser Rudolph versprach inzwischen durch einen Abgeordneten Schutz und Hülfe diesem Landtage und dem Domcapitel gegen den Churfürsten Gebhard; und dieses Versprechen erwirkte, daß die Sache rasch sich entschied. Der Landtag sagte in einem durch seiner Glieder Mehrheit an dem ersten Februartage gegebenen Beschlusse, daß man alle Neuerungen des Erzbischofs Gebhard, welche die Verfassung des Erz-

²²⁾ (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben x. Brhl. 6, S. 59 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 246 sqq. Gyginger: Relat. Hist. Xp. 2, S. 40 ff.

stifts verletzten oder gefährdeten, unverzüglich unterdrücken mußte und würde⁸³⁾.

Beauftragt von dem Domkapitel hatte inzwischen des Erzbischofs Chorbischof Friedrich, Herzog von Sachsen-Lauenburg, Krieger geworden und geschaart; und durch dieselben nicht nur an dem sechsten Januartage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in der von der Stadt Cöln in nördlicher Richtung elf Meilen entlegenen erzbischoflichen kleinen Stadt und Feste Rheinberg Geld — ungefähr viertausend Goldgulden — dem Erzbischofe geraubt, welches der Schiffsverkehr auf dem die nordöstliche Seite der Stadt bespülenden Rhein-Strome in die dortige erzbischofliche Zollkasse gesteuert hatte⁸⁴⁾: sondern auch das von Cöln in nord-nordwestlicher Richtung drei Meilen entfernt an dem westlichen Ufer des Rhein's gelegene Städtchen Bons und das Schloß desselben genommen und besetzt, und an dem vierzehnten Januartage ein mit Lebensmitteln und Tuch befrachtetes Schiff, welche Gebhard der Besatzungsmannschaft der Stadt Bonn senden wollte, auf dem Rheinstrom unweit dieses Städtchens erbeutet⁸⁵⁾. Von dem Chorbischof selbst geführt, überwältigten und nahmen Mehrere der Krieger an dem dritten Februartage durch List rasch die von Cöln in nördlicher Richtung sechs Meilen entlegene Stadt Kaiserswerth⁸⁶⁾; und an dem zwölften Februartage das von Cöln

⁸³⁾ (Urk.) Aufschreiben Unser Johann Casimirs Pfalzgraffen bey Rheyn ꝛc. Darinnen die Ursachen außgeführt werden, warumb wir uns inn jetzige Kriegß Expedition zu rettung des wider den Land vnd Religionfrieden betrangten Hochwürdigten Fürsten vnd Herrn Gebharten, Erzbischoffs zu Cöln vnd Churfürsten ꝛc. begeben. (Newstatt an der Hardt 1583 in 4.) Weil. 7, S. 41 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 263 sqq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 49 ff. 53 u. 72 ff. Hädberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 104 ff.

⁸⁴⁾ Dieses Städtchen, welches Berg von Einigen, und Rheinberg von den Meisten genannt wird, lag vor dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts dicht an dem Rheine. Der Strom ist aber nachher allmählig von ihm gewichen; so daß es jetzt — in dem neunzehnten Jahrhundert — eine Deutsche Halbmeile von demselben entfernt liegt.

⁸⁵⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, S. 18, S. 359. Gebhardt's Aufschreiben ꝛc. S. 12 f. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 233 sqq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 23. Thuan. Hist. s. Temp. P. III, L. 78, p. 873. Hädberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 42 f. 75 u. 78.

⁸⁶⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, S. 18,

in südlicher Richtung zwei Meilen entlegene Städtchen und Schloß Brühl ⁹⁷⁾).

Ein an dem dreizehnten Februartage dieses, 1583sten, Jahres gefertigtes Schreiben des Herzogs Wilhelm von Jülich ersuchte das Capitel des Erzsizstis, den Neuerungen Gebhard's muthig und kräftig entgegen zu wirken, und dieselben zu vereiteln ⁹⁸⁾; und ein Schreiben des Kaisers Rudolph — es war an dem sechszehten Februartage zu Wien gegeben — ermahnte den Ehorbischof Friedrich, eben so eifrig und muthig forthin die Katholikenreligion und die Gerechtsame des Eölnischen Erzsizstis zu vertheidigen, als er bisher diese Religion und diese Gerechtsame vertheidigt hätte, damit allen Neuerungen gewehrt würde ⁹⁹⁾).

Gebhard hatte inzwischen an dem ersten Februartage mehrere wichtige Urkunden des erzbischöflichen Archivs aus Bonn und vieles goldene und silberne Geschirr und andere Kleinodien des Erzsizstis aus den bisherigen Aufbewahrungsortern bald nachher an einen andern Ort — vielleicht in das Ausland — gesendet, damit sie geborgen wären ¹⁰⁰⁾; und er war von dem Calvinisten Pantaleon Candidus, Superintendenten und Pfarrer der Stadt Zweibrücken, an dem zweiten Februartage in Bonn getraut worden mit der Gräfin Agnes ¹⁾. Der Trauung Weise und Anderes mochte bekunden, daß Gebhard Calvinist wäre; obgleich er sagte, daß er dem Augsburgischen Bekenntniß huldigte und anhing ²⁾.

©. 359. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 279 sq. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 78, p. 877.

⁹⁷⁾ Dieses Städtchen wird Brühl von den Meisten, Brühl von Manchen, und Bruyll von Andern genannt.

⁹⁸⁾ Isselt: Bell. Coll. L. II, p. 283 sq. Gyzinger: Hist. ©. 327.

⁹⁹⁾ (Urk.) Johann Casimir's Aufschreiben zc. Bell. 8, ©. 51 f. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 284. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, ©. 78 u. Gyzinger: Hist. ©. 326 f.

¹⁰⁰⁾ (Urk.) Gebhard's Aufschreiben zc. Bell. 25, ©. 175 f. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 277. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, ©. 131 f. 138 f. 169 f. u. 252.

¹⁾ (Urk.) (Rosser's) Patriot. Archiv f. Deutschl. Bd. 12, ©. 189 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 278. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, ©. 182.

²⁾ Rommel: Gesch. Hess. Bd. 5. ©. 524 u. 527, Anm. 44.

Gebhard ging mit der Gemahlin an dem vierten Februartage aus Bonn in die Grafschaft Nassau's Dillenburg, weilte einige Zeit in der Grafschaft Hauptstadt Dillenburg bei des Landes Grafen Johann, Bruder des Prinzen Wilhelm von Dranien ³⁾, und zog sich alsdann in die Westphälische, an dem Ruhr-Flusse gelegene, Stadt Arensburg zurück, welche Ort und Theil des dem kölnischen Erzstifte angehörenden Herzogthumes Westphalen war ⁴⁾.

Er hatte seinen Bruder Carl Truchseß von Waldburg in der Stadt Bonn zurückgelassen und beauftragt, dieselbe durch die in sie gelagerten Krieger zu vertheidigen und ihm zu bewahren ⁵⁾. Carl Truchseß ermahnnte den Eborbischof Friedrich, der Anseindung Gebhard's zu entsagen. Aber Friedrich wies in trokizger Antwort das Begehren zurück. Sie sagte unter Anderm, daß Friedrich denjenigen Unedlen oder Edlen, der als Carl's Abgeordneter forthin zu ihm kommen mögte, durch den Nachrichter erhängen, und nicht eher auf Erörterungen oder Unterhandlungen sich einlassen würde, als bis die Sachen dem Erzstifte zurückgegeben wären, welche der Erzbischof Gebhard demselben abgestohlen hätte ⁶⁾.

Carl entsendete in der erstern Märzhälfte fünfhundert Krieger. Sie waren von ihm beauftragt, die von Bonn in südsüdöstlicher Richtung fünf Meilen entlegene RheinStadt Andernach zu besetzen. Die Schaar langte an vor dem Orte. Aber die Einwohner desselben weigerten sich, sie aufzunehmen. Sie mußte nicht nur weichen, sondern wurde auch in dem Heimgange von bewaffnetem Landvolk angegriffen; so daß ein Kampf sich erzeugte, in welchem ihr Führer Wilhelm Rab gefährlich verwundet und Dreizehn oder Vierzehn ihrer andern Krieger getödtet wurden. Rab erlag der Wunde, so daß er in den nächsten Tagen starb ⁷⁾.

³⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 280.

⁴⁾ Rügliche Samml. verschiedener, meistens ungebrucker Schrifften, Berichte, Urkunden u. Herausgegeben von Christian Gottlieb Buber. (Frankfurt und Leipzig. 1735 in 8.) S. 98.

⁵⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 280.

⁶⁾ (Urk.) Gebhard's Aufschriften u. S. 17.

⁷⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 299 sq. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 226 f.

So war das erste Gefecht dieses Krieges geworden, welches Menschen tödtete.

Der Chorbischof Friedrich überwältigte durch Belagern und Beschießen in kurzer Zeit an dem sechzehnten Märztag das von der Stadt Neuß in südsüdwestlicher Richtung drei Halbmeilen entlegene Schloß Hülkerath⁹⁾. Von dem Grafen Adolph von Nuenar geführt, besetzten dagegen Nord-Niederländische Krieger die Stadt Rheineberg, und bewahrten sie dem Churfürsten Gebhard⁹⁾.

Das Capitel vergrößerte seine Kriegerschaaren, und untergab sie an dem dritten Apriltag dieses, 1583ten, Jahres dem Grafen Salentin von Isenburg¹⁰⁾, welcher zehn Jahr hindurch Erzbischof des kölnischen Erzstiftes gewesen war, diesem Erzstift in dem eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahr entsagt und — einziger Sprößling des ältern Zweiges der Isenburgischen Grafenfamilie — mit Antonie Wilhelmine, Tochter des Grafen Johann von Arnberg, sich vermählt hatte¹¹⁾.

⁹⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 316 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 227. Dieses Schloß wird Hülkerath von den Meisten, und Hülkrad von andern Schriftstellern des sechzehnten Jahrhunderts genannt.

⁹⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 317 u. 341.

¹⁰⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 299 et 335. W. vgl. Thuan. Hist. s. Temp. P. III, L. 78, p. 879 et 882.

¹¹⁾ Der Pfälzische Churfürst Friedrich der Dritte hatte durch seine Abgesandten in dem Churfürstentage des eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres dem Grafen Salentin gerathen, das Erzstift bei der Verheirathung zu behalten; der Graf aber erwiderte, daß er der Besetzung des Erzstiftes entsagen würde, wenn er sich verheirathete. Senkenberg: Samml. rar. Schrift. Th. 3, S. 25 ff. Salentin war zwar Erzbischof, aber nicht geweihter Priester gewesen; und hatte leicht erlangt, daß der Pabst ihn der Geistlichkeitspflicht und des Kirchendienstes entließ. Er vermählte sich an dem zehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahres, und zeugte zwei Edkne, deren jüngerer, Ernst, Soldat wurde, und in dem Böhmischen Kriege, in dem eintaufendsechshundertachtzehnten Jahr unserer Zeitrechnung, von Feldegeschossen durchbohrt, sank und starb, ohne verheirathet gewesen zu sein. Der ältere — er wurde Salentin genannt — vermählte sich zwar nicht nur ein Mal, sondern auch nach dem Tode der Gattin noch einmal. Aber weder die erstere noch die letztere der Ehen hat Kinder gebracht; und die ältere Linie des Isenburgischen Grafengeschlechtes, deren letzter Sprößling er war, erloich mit ihm, als er in dem eintaufendsechshundertvierundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung starb. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 499 ff. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 162.

Nicht nur Alessandro Farnese, Herzog von Parma, Spanischer Verweser der Niederlande, hatte in der letztern Decembrehälfte des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres durch einen Abgeordneten, Carl Grafen von Artemberg, Bruder der Gräfin Antonie von Isenburg ¹²⁾, sondern auch Jülich's Herzog Wilhelm, ungefähr vier Wochen nachher durch eine Gesandtschaft, und in der Februarmitte des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres durch das an dem dreizehnten Februartage gefertigte Schreiben ¹³⁾, dem Capitel des kölnischen Erzbistums versprochen, demselben zu helfen, wenn es der Hülfe zur Bekämpfung der Neuerungen Gebhard's bedürfen mögte. Gesendet von dem Herzog Alessandro Farnese kamen in der letztern Februarhälfte des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres Spanierschaaren in das Städtchen Brühl und andere Orte des kölnischen Erzbistums, und besetzten dieselben ¹⁴⁾; so daß Spanier in der Umgegend Bonn's waren, und die kurfürstliche Besatzungsmannschaft dieser Stadt bedrohten ¹⁵⁾.

Die Churfürsten August von Sachsen, Johann Georg von Brandenburg und Ludwig von der Pfalz hatten inzwischen durch ein an dem neunten Januartage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben den Kaiser Rudolph gebeten, zu verhindern, daß das Vorhaben des Churfürsten Gebhard von dem Capitel des kölnischen Erzbistums angefochten würde, und aus der Anfechtung Wirren sich erzeugten, welche den Niederländischen Krieg in das Deutsche Reich zögen und verzweigten ¹⁶⁾. Die an dem sechzehnten Februartage schriftlich gefertigte Antwort des Kaisers sagte, daß er das Verfahren des Churfürsten Gebhard nicht billigen und nicht schirmen könnte ¹⁷⁾. Sene

¹²⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 221. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 22 u. 64.

¹³⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 258 et 259 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 69.

¹⁴⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 159 u. 185 f.

¹⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 240 f. u. 252.

¹⁶⁾ (Urt.) Gebhard's Aufschreiben etc. Beil. 16, S. 95 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, S. 12, S. 339 f. König: Staats-Consill. Th. 1, Urk. 65, S. 391 ff. Vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 235 sqq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 28 ff. u. 115.

¹⁷⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 115, u. Gyzinger: Hist. S. 376. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 273. Vgl. S. 240.

weltlichen Churfürsten baten durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in der erstern Aprilhälfte den seit dem dritten Apriltage zu Preßburg einem fünf Wochen zuvor eröffneten Reichstage Ungarn's¹⁸⁾ persönlich bewohnenten Kaiser Rudolph, alle ausländischen Kriegerschaaren aus Deutschland unverzüglich zu entfernen, so daß nicht Spanier und nicht Niederländer in diesem Reiche bliebe; und zu befehlen, daß weder der Churfürst Gebhard das Capitel des kölnischen Erzbischofs, noch dieses Capitel den Churfürsten befehlete; daß dasselbe die Waffen unverzüglich niederlegte, die Orte, deren es sich bemächtigt hätte, dem Churfürsten zurückgäbe, und der Entscheidung sich fügte, durch welche er, Kaiser, und die andern Reichsglieder die Klagen des Capitels beantworten, und den Beschwerden desselben abhelfen würden¹⁹⁾. Aber weder dieses Mahnen der weltlichen Churfürsten, noch ein an dem ersten Märztag dieses Jahres in der Westphälischen Stadt Arensburg gefertigtes Bittschreiben Gebhard's²⁰⁾, und eine durch die Buchdruckerei vervielfältigte und verbreitete ausführliche Rechtfertigungsschrift, welche dieser Churfürst an dem zehnten Märztag in der Westphälischen Stadt Arensburg gegeben oder unterzeichnet hatte²¹⁾,

¹⁸⁾ Isthuanfi Hist. Ung. L. XXV, p. 559.

¹⁹⁾ (Urk.) Johanna Casimir's Aufschreiben zc. E. 17 f. u. Belt. 1. 2. 3 u. 4, E. 1 ff. M. vgl. Isselt: Bell. Belg. L. II, p. 292 sqq. Eylinger: Relat. Hist. Th. 2, E. 79 ff. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, E. 240 ff. u. 273 ff.

²⁰⁾ (Urk.) Gebhard's Aufschreiben zc. Belt. 19, E. 111 ff. M. vgl. Eylinger: Relat. Hist. Th. 2, E. 59 ff. u. Eylinger: Hist. E. 395 ff. Isselt: Bell. Col., L. II, p. 285 sq. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, E. 142 ff.

²¹⁾ Die an dem zehnten Märztag alter Rechnung des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres in Arensburg gefertigte, und durch die Buchdruckerei nachher vervielfältigte Rechtfertigungsschrift Gebhard's wurde von ihrem Fertiger genannt: „Aufschreiben vnd gründlicher warhaffter Bericht Unser Gebhard's erwählten Erzbischoffs zu Köln, des heyligen Römischen Reichs Erzbischoffs vnd Churfürsten, Warum wir uns mit etlichen Soldaten zu beschützung unserer Land, Leut vnd eigenen Person in Kriegsrüstung wider unsere Feinde vnd widerwertige zu begeben genottrant u. s. w.“ (Gedr. A. 1583 in 4.) Man sah in demselben, 1583sten, Jahre drei (oder mehr?) Ausgaben oder Auflagen dieser Schrift aus der Buchdruckerei kommen. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, E. 179 ff. Anm. c. Eylinger: Relat. Hist. Th. 2, E. 64. u. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 300.

erwirkten, daß der Kaiser Rudolph dem Unternehmen Gebhard's beistimmte, oder aufhörte, ihm entgegen zu kämpfen.

Ein an dem achten Apriltage alter Rechnung dieses Jahres in der Stadt Heidelberg gefertigtes Schreiben des Pfälzischen Churfürsten Ludwig ermahnte das Capitel des Eölnischen Erzbisths, allen Gewaltthaten und jeder Ansechtung des Churfürsten Gebhard zu entsagen; die Spanischen Krieger aus dem Erzbisthe heimzusenden; die erzbisthlichen Orte, deren es sich bemächtigt hätte, diesem Churfürsten zurückzugeben, und Entscheidung des Zwistes von gemeinschaftlichem Spruche des Kaisers und der Churfürsten zu erwarten²²). Auch dieses Ermahnen war vergeblich.

Der Kaiser befaßl zwar inzwischen, in dem Märzmonat dieses, 1583sten, Jahres, dem Herzog Alessandro Farnese von Parma und dem Grafen Carl von Artemberg, das Spanische Kriegsvolk aus dem Eölnischen Erzbisth unverzüglich abzuführen²³). Der Verhältnisse Drang mogte den Kaiser gezwungen haben, dieses Abführungsgebot zu geben. Er gab es wol wider Willen, so daß es kaum ernstlich war. Der Herzog und der Graf hörten ihm nicht. Die Spanier blieben in dem Eölnischen Erzbisth, blieben in Deutschland.

Der Churfürst Gebhard hatte inzwischen in dem Februarmonat dieses, 1583sten, Jahres auch das Reichskammergericht in Speyer gebeten, zu verfügen, daß der Chorbischof, Herzog Friedrich von Sachsen-Lauenburg allen Thätlichkeiten entsagte, seine Krieger verabschiedete, und nicht nur die genommenen Orte, sondern auch den andern Raub ihm, Gebhard, zurückgäbe²⁴). Das Gericht fing an, die Bitte zu erwägen. Die Evangelischen seiner Glieder wollten, daß es ihr willfahrte; aber die Katholischen widersprachen. Der Zwiespalt fesselte und lähmte das Ge-

²²) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, S. 13, S. 341 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 237 sqq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. 13, S. 297 ff.

²³) Isselt: Bell. Col. L. II, p. 341. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 117. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 275 f. u. 248.

²⁴) (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, S. 18, S. 359 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 228.

richt, so daß es nicht des Churfürsten sich annahm und nicht ihm half²⁵⁾).

Der Kaiser Rudolph hatte nicht nur durch einen Abgeordneten, Hofrath Andreas Gail, in dem Decembermonat des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres den Churfürsten Gebhard ermahnt, gesetzwidriger und gefährlicher Neuerungen sich zu enthalten²⁶⁾; und durch einen andern Abgeordneten, Hofrath Jacob Kurz von Senftenau, in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres ihn gefragt, ob das Gerücht Wahrheit wäre, welches überall hin sich verbreitend sagte, daß derselbe aus dem geistlichen Stande schon gewichen wäre, und trotz dieses Weichens das Eölnische Erzstift behalten wollte²⁷⁾; sondern ermahnte auch in der Märzmitte dieses, 1583ten, Jahres neuerdings durch einen Abgeordneten, Hans Freiherrn von Preiner, den Churfürsten Gebhard, der Beherrschung des Eölnischen Erzstiftes gutwillig zu entsagen, weil der Religionsfriedensvertrag verböte, daß ein aus der Katholikenkirche weichender Geistlicher Güter und Würden dieser Kirche beehelte und hätte²⁸⁾. Gebhard sagte sowol an dem zweiundzwanzigsten Januartage dieses Jahres unumwunden dem Hofrath Jacob Kurz von Senftenau, daß er der geläuterten evangelischen Lehre huldigte, und des Eölnischen Erzstiftes Erzbischof zu bleiben entschlossen wäre²⁹⁾; als auch jezt dem Freiherrn Hans von Preiner, daß er durch die Annehmung der evangelischen Religion und durch seine Verheißung weder gegen Gottes Gebote gesündigt, noch geistlicher

²⁵⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, C. 18, S. 360 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 228.

²⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 215 sq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 20, u. Gyzinger: Hist. S. 294 f.

²⁷⁾ (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben zc. Bell. 14, S. 85 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. I, p. 239 sq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 53 f.

²⁸⁾ (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben zc. Bell. 30, S. 196 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 3, C. 10, S. 334 f. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 317 sqq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 206 ff.

²⁹⁾ (Urk.) Gebhardt's Aufschreiben zc. Bell. 14, S. 85 ff. W. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 44 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 250 sqq.

Kürst zu sein aufgehört hätte, und daß sein Gewissen ihm verböte, die seiner, Gebhard's, Obhut von Gott anvertrauten Seelen zu verlassen ³⁰).

Gebhard wohnte seit dem Februarmonat dieses Jahres in seinem, der Westphälischen Stadt Arensburg angränzenden und einverleibten Schlosse, und hatte die Stände des Herzogthums Westphalen geladen, sich in dieser Stadt zu versammeln und die Glieder eines Landtages zu sein, welcher an dem ersten Märztag daselbst sich eröffnen mögte. Der Landtag wurde und eröffnete sich in dieser von Gebhard bestimmten Zeit, handelte rasch und sagte in dem Abschiede, durch welchen er an dem funfzehnten Märztag sich schloß, daß das Herzogthum Westphalen, dankbar für die Gewährung der evangelischen Religion und Gewissensfreiheit, den Churfürsten Gebhard treulich unterstützen würde ³¹).

Der Pfalzgraf Johann Casimir, Bruder des Pfälzischen Churfürsten Ludwig, warb inzwischen nicht nur Krieger, durch welche er dem Churfürsten Gebhard helfen wollte, wenn derselbe der Hülfe bedürfen mögte ³²): sondern hielt durch Sperrung und Verweigerung der Lautern'schen Heerstraße in dem Märzmonat den Cardinal Andreas von Oesterreich ³³) zurück in der Stadt

³⁰) (Urk.) Gebhard's Aufschriften zc. Bell. 31, S. 202 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, S. 11, S. 335 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 322 sqq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 92 ff. Gyzinger: Hist. S. 359. Thuan. Hist. s. Temp. P. III, L. 78, p. 881. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 211 ff.

³¹) (Urk.) Gebhard's Aufschriften zc. Bell. 26, S. 177 ff. König: Spicil. Eccles. Th. I, (Von den Grd-Stiftern. Von Gdn) Urk. 248, S. 850 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 308 sq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 69 f. u. Gyzinger: Hist. S. 350 ff.

³²) Isselt: Bell. Col. L. III, p. 298 et 334. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 231.

³³) Des Kaisers Ferdinand des Ersten Sohn, Erzherzog Ferdinand, welcher durch dieses Kaisers letztwilliges Verfügen Herrscher und Besizer der Grafschaft Tyrol — in dem eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — wurde, hatte sich in dem eintaufendfünfhundertsiebenundfunfzigsten Jahre mit einer Augsbургischen Patrizerin Philippine Welfer, Freilin von Zinnenburg, vermählt. Aus der Ehe entsprossen zwei Söhne, Andreas und Carl. Der Erstere derselben — er war an dem funfzehnten Junitage des eintaufendfünfhun-

Speyer, als derselbe, von dem Papst Gregor dem Dreizehnten gesendet, dem Eölnischen Erzstift zuerte, und gegen die Neuerungen Gebhard's kämpfen oder wirken wollte. Verhindert, in das Eölnische Erzstift zu gelangen, ging Andreas heim, ohne des Papstes Auftrag ausgerichtet zu haben ²⁴). —

Der letztere Reichstag, welcher, eröffnet an dem dritten Julitage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres, elf Wochen hindurch in Augsburg handelte, vierzig Römermonate dem Kaiser Rudolph zur Abwehrung der Türken verwilligte, und an dem zwanzigsten Septembertage desselben Jahres sich schloß, verwilligte auch, daß alle Reichskreise gemeinschaftlich einander schützten vor Einlagerungen und Gewaltthaten des Spanischen und des Nord-Niederländischen Kriegers; und daß Jedes der Reichsglieder den Gelbbetrag zweier sogenannten Römermonate in Bereitschaft hätte, damit derselbe im Fall der Noth unverzüglich gesteuert würde, und die Mittel gäbe, durch die man den fremden Kriegern wehre, Orte des Deutschen Reiches heimzusuchen und zu mißhandeln ²⁵). Der Churfürst Ludwig, der Pfalzgraf Johann Casimir und einige andere protestantische Reichsglieder versammelten sich in dem Märzmonat dieses, 1583sten, Jahres in der reichsfreien Stadt Worms, und verabredeten an dem siebenundzwanzigsten Tage desselben Monats, daß sie nicht

bertachtundfünfzigsten Jahres in dem von Böhmen's Hauptstadt Prag in südsüdwestlicher Richtung neun Deutsche Meilen entlegenen Böhmisches Schloße und Städtchen Brzeznice (oder Brzeznitz, Brzesenitz) geboren worden — wurde Cardinal der Katholikentirche; und sein an dem zweiundzwanzigsten Novembertage des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres in dem von Prag in westsüdwestlicher Richtung vier Meilen entlegenen Böhmisches Schloße Bürgitz (oder Birgitz) geborener Bruder Carl in dem eintaufendsechshundertachten Jahre Herrscher der Markgrafschaft Burgau, der Landgrafschaft Neuenburg, der Grafschaft Hohenburg und der kleinen Herrschaften Feidlich, Bregenz und Hohenek. W. f. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Größ. Bd. 8, S. 720 ff. u. Pfister: Gesch. d. Deutsch. Bd. 4, S. 388 f.

²⁴) (Urk.) Johann Casimir's Aufschreiben u. Weil. 12, S. 66 u. Weil. 13, S. 72 f. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 324 sq. u. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 267 ff. 339 f. u. 357.

²⁵) (Koch's) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 3, S. 405 f. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 12, S. 115 ff. u. Bd. 13, Vorrede, S. LXVIII f. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 327. u. Thuan Hist. a. Temp. P. III, L. 78, p. 582.

nur die in dem Reichstage zur Beschirmung der Nordwestgränze Deutschland's, zur Abwehrung des Spaniers und des Niederländers verwilligten zwei, sondern auch sechs andere Römerrnonate innerhalb der nächsten drei Wochen in die Stadt Magdeburg oder in die reichsfreie Stadt Frankfurt erlegten, und dem Churfürsten Gebhard gaben, damit, durch diese Hülfe gekräftigt, derselbe die Widerspenstigkeit des Eölnischen Capitels bräche und sich schügte²⁶⁾.

Um den Untergang der Kirchenherrschaft in dem Eölnischen Erzstift abzuwehren, ächtete der Pabst Gregor der Dreizehnte durch eine an dem ersten Apriltage neuer Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in Rom gefertigte Bannbulle den Churfürsten Gebhard. Die Bulle nannte diesen Churfürsten einen mit fast unzähligen Verbrechen besleckten und kundbaren Keger, Meineidigen und Rebellen der Kirche²⁷⁾.

Als dieser Bann den drei weltlichen Churfürsten Deutschland's kund geworden war, ermahnten nicht nur sie alle durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft²⁸⁾, sondern dieser Churfürsten Zwei — August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg — baten auch idurch ein gemeinschaftliches, an dem siebenzehnten Maitage alter Rechnung gefertigtes²⁹⁾, und der Pfälzische Churfürst Ludwig durch ein besonderes, an dem achten Junitage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in Heidelberg gegeben-

²⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 327. Gytinger: Relat. Hist. Xb 2, S. 79, u. Gytinger: Hist. S. 338 f. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 78, p. 881 sq. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 231 f. u. 268 ff.

²⁷⁾ Die Bannbulle ist abgedruckt unter Anderm in Isselt Bell. Col. L. II, p. 330 sqq. Chytraei Chron. Saxon. p. 953 sqq. Eünig: Spicil. Eccl. Xb. 1, Fortsrg. Von den Erbs. Eüfftern, Von Eöln, Urk. 249, S. 852 ff. Vgl. Gytinger: Relat. Hist. Xb. 2, S. 99 f. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 23, p. 524 sqq.

²⁸⁾ (Urk.) Johann Cassimir's Aufschreiben zc. Bell. 3, S. 16 ff. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 345 sq. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 78, p. 883 sq. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 280 ff.

²⁹⁾ (Urk.) Johann Cassimir's Aufschreiben zc. Bell. 5, S. 27 ff. Eechmann: D. P. R. Acta Publ. Xb. 1, Bch. 3, S. 14, S. 346 f. Vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 359 sqq. u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 286 ff.

nes Schreiben ⁴⁰⁾ den Kaiser Rudolph, zu hindern, daß des Pabstes Anmaßung einen Churfürsten Deutschland's verdränge, und durch diese Verdrängung die Gerechtsame des Deutschen Reiches verletzete.

Der Pabst hatte durch ein an dem ersten Januartage neuer Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in Rom gefertigtes Schreiben den Bayernherzog Wilhelm den Fünften gebeten und ermahnt, zu helfen und zu erwirken, daß Gebhard's Unternehmen vereitelt würde ⁴¹⁾; und dieses Herzogs an dem achtzehnten Januartage (neuer Rechnung?) desselben Jahres in München gefertigtes Antwortschreiben hatte Hülfe dem Pabst gegen Gebhard zugesagt ⁴²⁾. Des Pabstes Nuntius Marchese von Malaspina langte an dem einunddreißigsten Januartage alter Rechnung ⁴³⁾, und ein anderer Nuncius Gregor's, Giovanni Francesco, Bischof von Vercelli, an dem sechsundzwanzigsten Apriltage an zu Eöln ⁴⁴⁾. Sie ermahnten das Capitel des Erzbistums, so wie auch des Kaisers damals in Eöln anwesende Abgeordnete, Hans Freiherr von Preiner, Jacob Kurz von Senftenau und Andreas Gail inzwischen dasselbe ermahnten ⁴⁵⁾, einen andern Erzbischof diesem Erzbistum zu geben. Ein Schreiben Gebhard's — es war an dem fünfzehnten Maitage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in Arensberg gefertigt — nannte zwar den Bannspruch des Pabstes nicht, das Beginnen des Capitels ungeseglich, arglistig und aufrührerisch; und sagte, daß alle ehrliebenden und redlichen Capitularen, Landstände und andere Angehörige des Erzbistums die Wahl verhindern

⁴⁰⁾ (Urk.) Johann Casimir's Aufschreiben 10. Bell. 6, S. 34 ff. Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 3, S. 15, S. 347 ff. Vgl. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 378 sqq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 291 ff.

⁴¹⁾ (Urk.) Addlzreitteri Annal. Boic. Gent. P. II, L. XII, §. 10, p. 297.

⁴²⁾ (Urk.) Addlzreitteri Annal. Boic. Gent. P. II, L. XII, §. 11, p. 297 sq.

⁴³⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 274.

⁴⁴⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 351. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 317.

⁴⁵⁾ (Urk.) Johann Casimir's Aufschreiben 10. Bell. 9, S. 54 f. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 278 f. u. 318.

mögten ⁴⁶⁾. Aber Siebzehn der siebenundzwanzig Capitularen des Erzstifts ⁴⁷⁾ versammelten sich und wählten an dem dreiundzwanzigsten Matitage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres; und durch die Wahl wurde der damalige Bischof des Freisingischen, des Lüttich'schen und des Hildesheimischen Bisthums Erzbischof des kölnischen Hochstifts ⁴⁸⁾. Dieser Erbkorne war des Baiernherzogs Wilhelm des Fünften jüngster, an dem siebzehnten Decembertage des eintaufendsfünfhundertvierundfunfzigsten Jahres geborener, Bruder Ernst ⁴⁹⁾.

Drei der zehn Capitularen, welche nicht Glieder der Wahlversammlung gewesen waren, fochten späterhin durch heftige Einrede die Erwählung Ernst's an ⁵⁰⁾. Ein altes, von der Tridentinischen Kirchenversammlung erneuertes und bekräftigtes Gesetz sagte, daß ein Bischof bloß Ein Bisthum oder Hochstift haben dürfte ⁵¹⁾. Aber trotz des Kirchengesetzes war ja Ernst schon früher Bischof des Hildesheimischen und des Lüttich'schen Hochstiftes geworden. Der Papst Gregor der Dreizehnte bestätigte nicht nur an dem siebenten Octobertage desselben, 1583sten, Jahres die Wahl des kölnischen Capitals; sondern sendete auch sechszigtau-

⁴⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 337 sq. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 128. f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 320 ff.

⁴⁷⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 325. Ober Neunzehn dieser siebenundzwanzig Capitularen. Adlzreitteri Annull. Boic. Gent. P. II, L. XII, S. 22, p. 303.

⁴⁸⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 125 f. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 370 sqq. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 325 ff.

⁴⁹⁾ Ernst war in dem eintaufendsfünfhundertsechundschrzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Bischof des Freisingischen Hochstifts, in dem eintaufendsfünfhundertdreißigsten Bischof von Hildesheim, und in dem eintaufendsfünfhundertsechundschrzigsten Jahre Bischof von Lüttich geworden. Bayerische Geschichten. Von Heinrich Schöckl. (Munach 1830. in 8.), Bd. 5, S. 206, Anm. 342.

⁵⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 325.

⁵¹⁾ Vera Concilii Tridentini Historia, scripta a Sfortia Pallavicino, ac Latine reddita a Johanne Baptista Giattino. Secunda Editio. (Antverpiae 1673 in Fol.) P. II, L. 9, C. 11, §. 5, p. 22. Historia del Concilio Tridentino, di Pietro Soave Polano. Seconda Editione. (In Geneva 1629. in 4.). vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 309, u. Schröckh: Kirchengesch. f. d. Ref. Th. 3, S. 457.

fend Goldkronen dem Erwählten, um ihn zu kräftigen zu dem Waffenkampfe, in welchem derselbe sich und das Cölnische Erzstift vertheidigen mußte gegen Gebhard's Angriffe⁵²⁾. Man hatte dieses Wahlergebniß mit ziemlicher Sicherheit voraussehen können; denn schon in der Wahl des eintaufendfünfhundertsiebenundsiebzigsten Jahres, durch welche Gebhard Erzbischof wurde, war Ernst beinahe statt Gebhard's Erzbischof geworden. Sehr Viele der damaligen Capitelsglieder hatten für den Prinzen Ernst genannt; so daß die Stimme eines einzigen Capitularen die ganze Stimmenmehrheit gewesen war, welche den Prinzen Ernst damals zurückgebrängt hatte⁵³⁾.

Hermann Adolph Graf von Solms und Johann Freiherr von Winnenberg und Beilstein wurden an dem achtundzwanzigsten Maitage, Georg von Sayn Graf zu Witgenstein an dem vierzehnten und Thomas von Kriechingen an dem achtundzwanzigsten Junitage neuer Zeitrechnung dieses, 1583sten, Jahres von dem Bischof Giovanni Francesco geladen, bei ihm innerhalb der nächsten neun Tage persönlich zu erscheinen, und sich zu vertheidigen und zu rechtfertigen gegen die gekommene Anzeige und Klage, daß sie der Ketzerei anhängen. Diese vier protestantischen Capitularen des Cölnischen Erzstiftes kamen nicht. Durch ihr Ausbleiben schien ihre Schuld bekundet. Der Bischof bannete an dem vierzehnten Junitage neuer Rechnung Solms und Winnenberg, an dem dreiundzwanzigsten Junitage Witgenstein und an dem siebenten Julitage Kriechingen, und nannte sie jedes kirchlichen Besitztumes und jeder kirchlichen Ehre verlustig.⁵⁴⁾

Der Spanierkönig Philipp ermähnte durch ein an dem achtzehnten Maitage gefertigtes Schreiben den Magistrat der Stadt Cöln, forthin der Ketzerei eben so eifrig zu wehren, als derselbe bisher ihr gewehrt hätte⁵⁵⁾.

⁵²⁾ Addizreitteri Annall. Boic. Gent. P. II, L. XII, §. 23, p. 304.

⁵³⁾ Isselt: Bell. Col. L. I, p. 162 sq. *W.* vgl. *Fläberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 501 f.*

⁵⁴⁾ (Urk.) Gyginger: Relat. Hist. Th. 2, S. 151 ff. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 372. 381 sqq. et 390 sq. *W.* vgl. *Fläberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 327 ff. u. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 78, p. 886.*

⁵⁵⁾ Gyginger: Relat. Hist. Th. 2, S. 153 f. *Fläberlin* sagt (in

Sebhard wich aus der Milde und Gerechtigkeit, deren er in Vielen seiner bisherigen Schreiben sich gerühmt hatte, und seine Krieger handelten hier und da gewaltsam. Mehrere protestantische Einwohner des von der Stadt Arensburg in westnordwestlicher Richtung zwei Meilen entlegenen Westphälischen Städtchens Berl baten ihren Magistrat, zu erlauben, daß die Kirche des Ortes nicht bloß von den Katholiken, welche allein dieselbe bisher gehabt und gebraucht hätten, sondern auch von ihnen, Protestanten, zu Gottesverehrungen gebraucht würde. Der Magistrat weigerte sich, dieser Bitte zu willfahren. Die Weigerung entrüstete die Protestanten. Sie foderten mit Ungestüm, daß die Kirche ihnen geöffnet würde, und droheten, die Deffnung zu erzwingen. Der Magistrat öffnete nicht. Sie ersuchten den Churfürsten Sebhard und die damals in der erstern Märzhälfte dieses, 1583ten, Jahres in dem Landtage zu Arensburg versammelten Stände des Herzogthums Westphalen, nicht nur einen evangelischen Geistlichen, welcher in der Kirche Berl's predigen und andere Religionshandlungen verrichten mögte, sondern auch bewaffnete Mannschaft zu senden, welche diesen Gottesdienst schirmten und sicherten. Ein Protestantenprediger, Conrad Matthey, kam ⁵⁶⁾, und der Magistrat mußte ihm erlauben, zu predigen in der Kirche; so daß an jedem Sonntage und andern Feiertage zuerst katholischer Gottesdienst von den Katholiken, und nach Beendigung desselben protestantischer von den Protestanten in ihr verrichtet wurde ⁵⁷⁾. Mit einhundertfünfundzwanzig Kriegern an dem dreißigsten Maitage alter Rechnung in Berl angelangt, schaffte der Churfürst Sebhard in dem Junimonat dieses, 1583ten, Jahres die Heiligenbilder aus der Kirche, und gab dieselbe gänzlich den Protestanten, so daß katholischer Gottesdienst forthin nicht in ihr sein durfte ⁵⁸⁾. Sebhard's Diener und andere Protestanten banneten inzwischen

f. Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 373 f.), daß dieses Schreiben des Königs an dem zweiten Maitage gefertigt worden sei.

⁵⁶⁾ Eyfinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 107 ff. u. 112.

⁵⁷⁾ Eyfinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 112 f.

⁵⁸⁾ Eyfinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 137. 144 u. 146. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 373 sqq. Vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 13, S. 333.

Nichter's Gesch. d. 30jähr. Krieges, 1c Bd.

den katholischen Gottesdienst auch aus der Kirche des Städtchens Attenborn, aus derjenigen des Städtchens Meschede und aus andern Westphälischen Kirchen, und gaben statt desselben ihnen protestantische Gottesverehrung⁵⁹⁾; so wie denn Krieger Gebhard's den katholischen Gottesdienst auch aus der Kirche der Stadt Redlinghausen, Hauptortes der dem kölnischen Erzstift angehörigen Grafschaft Redlinghausen⁶⁰⁾, verdrängten, die Heiligenbilder aus dieser Kirche warfen, und ihr protestantische Gottesverehrung gaben⁶¹⁾. Die Schlösser Waterlappe und Fruchten wurden von Kriegerhorden Gebhard's sehr gemißhandelt⁶²⁾ und fast gänzlich zerstört⁶³⁾. —

Eine aus Bonn von Gebhard's Bruder Carl entsendete Kriegerschaar griff an dem einundzwanzigsten Junitage alter Rechnung das an dem rechten oder östlichen Rheinufer gelegene feste Städtchen Unkel an, und bemühte sich, es zu überwinden und zu nehmen. Aber zweihundert Edlner des Erzbischofs Ernst und achthundert Bauern, welche in Unkel waren, vertheidigten es so tapfer, daß Manche der Angreifer getödtet wurden, und die andern zurückweichen mußten⁶⁴⁾. — Eine andere ebenfalls aus Bonn kommende Kriegerschaar Gebhard's griff überraschend in der sechsten Augustnacht das von der Stadt Köln bloß durch den Rhein = Strom geschiedene, an dem rechten Rheinufer gelegene, Städtchen Deuß oder Duyß⁶⁵⁾ an, sah zwar diesen Angriff misslingen und scheitern, beschloß aber in den nächsten Tagen durch

⁵⁹⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 146 ff. u. 162, u. Gyzinger: Hist. S. 388 f. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 376.

⁶⁰⁾ Dieses von der kölnischen Stadt Rheinberg und dem Rhein = Strome in östlicher Richtung einige Meilen entlegene Ländchen wird Grafschaft von Biele, und West (die West Redlinghausen) von Andern genannt.

⁶¹⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 111 u. 136. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 350.

⁶²⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 148.

⁶³⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 389 sq. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 333 f.

⁶⁴⁾ Gyzinger: Hist. S. 413 f. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 394 sq.

⁶⁵⁾ Deuß wird flecten von Michael Gyzinger (in d. Hist. S. 415 u. 417), und Dorf oder vielmehr Städtchen (Pagus aut potius Municipium) von Michael von Ziffert (in d. Bell. Col. L. III, p. 327) genannt.

Grobgeschütz den Ort so heftig, daß er gänzlich eingeäschert wurde, und die Besatzungsmannschaft, deren Befehlshaber der Oberst Rasnuccini war, sich, so wie auch den Ort, an dem elften Augusttage ihr hingeben mußte, und mit dem Befehlshaber, Obersten Rasnuccini, in die Stadt Bonn gebracht und im Verwahrsam gehalten wurde ⁶⁵). An dem linken Rheinufer geschaarte Krieger der Stadt Köln hatten zwar sich bemühet, Deutz zu helfen und zu schützen; aber sie hatten nicht Schiffe gehabt, in welchen sie den Strom überschreiten und die Angreifer bekämpfen und vertreiben mogten ⁶⁷). Die Krieger Gebhard's gingen bald nachher zurück aus dem überwältigten Städtchen, welches in seiner Zertrümmernng nicht ihnen nützen mogte. —

Des Krieges Getümmel verzweigte sich in die meisten kölnischen und viele andere Ortschaften des östlichen Rheinlandes, und wurde blutiger, als der Pfalzgraf Johann Casimir in dem Augustmonat dieses, 1583sten, Jahres ungefähr siebentausend Krieger, welche er selber gewonnen hatte, in das Erzstift führte, und in demselben Gebhard's Gegner bekämpfte ⁶⁸). Der Kaiser Rudolph ermahnte zwar durch Schreiben zweimal in dem März, einmal in dem April, und einmal in dem Junimonat dieses Jahres den Pfalzgrafen Johann Casimir, die Kriegesrüstungen einzustellen und jeder Gewaltthat sich zu enthalten in der Sache des Churfürsten Gebhard ⁶⁹). Aber Gebhard und Johann Ca-

⁶⁵) Isselt: Bell. Col. L. III, p. 398 sqq. *W.* vgl. Eynginger: Hist. S. 415 ff.

⁶⁷) Isselt: Bell. Col. L. III, p. 402.

⁶⁸) Adlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 24, p. 304.

⁶⁹) Das Erste der vier Schreiben, durch welche der Kaiser Rudolph den Pfalzgrafen Johann Casimir ermahnte, der Kriegesrüstung und aller Gewaltthat zu entsagen, war an dem achten, und das Zweitte an dem neunzehnten Märztag, das Dritte an dem vierzehnten Apriltag, und das Vierte an dem siebenundzwanzigsten Junitage alter Rechnung dieses Jahres in Wien gefertigt. (Urk.) Casimir's Aufschreiben *cc.* Bell. 11, S. 63 f. B. 12, S. 65 ff. u. Bell. 14, S. 75 f. *W.* vgl. Eynginger: Relat. Hist. Th. 2, S. 86 f. 94 f. u. 159. Eynginger: Hist. S. 340 f. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 298 et 325 sq. et L. III, p. 391 sq. *Häberlin:* Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 231 f. 268 ff. 359 u. 341 f. Das an dem neunzehnten Märztag in Wien gefertigte Schreiben des Kaisers Rudolph wurde an dem funfzehnten Apriltag dieses Jahres in Friedelsheim dem Pfalz-

für sich schlossen inzwischen schon an dem zweiten Apriltage alter Rechnung mit einander einen Vertrag; durch welchen der Pfalzgraf sich verpflichtete, dem Churfürsten zu helfen, und der Churfürst Bonn, Rheinberg, Urdingen und andere Städte des kölnischen Erzstifts dem Pfalzgrafen verspfändete; so daß derselbe nicht eher diese Orte zurückgeben sollte, als bis die Geldkosten der Hülfe ihm vergütet sein mögten ⁷⁰). Auch ermächtigte Gebhard durch eine an dem funfzehnten Apriltage in Friedelsheim gefertigte Urkunde den Pfalzgrafen, nicht nur das Hülfsgeß der acht Römermonate einzunehmen und zu verwenden, welches zu seiner, des Churfürsten, Beschirmung zu steuern und zu geben Mehrere der protestantischen Reichsglieder unlängst in Worms versprochen hatten, sondern auch Geld von Fremden zu entlehnen, und zu dieser Beschirmung zu gebrauchen. Die Urkunde sagte, daß der Churfürst dieses Geld den Darleihern einstweilen verzinsen und späterhin zurückgeben würde ⁷¹). Der Pfalzgraf antwortete schriftlich in dem Mai, und neuerdings in dem Julimonat dem Ermahnen des Kaisers ⁷²): daß, angesprochen und erbeten von dem Churfürsten Gebhard, er, Pfalzgraf, nicht wohl hätte feiern dürfen, sondern durch Kriegeswaffen die widerspenstigen und rebellischen Capitularen des kölnischen Erzstiftes, den Pabst und die fremden Kriegsschaaren zwingen wollte, der unbilligen und ungeselichen Ansechtung und Bedrängung dieses Churfürsten zu entsagen; und daß die Gesetze des Reiches jedem Reichsgliede erlaubten, zu hindern, daß Fremde und Andere ungeselich einen Reichsstand bedrängten ⁷³).

Angelangt in dem Herzogthum Berg, welches, an der rechten Rheinseite gelegen, von dem an der linken Rheinseite gelegenen

grafen Johann Casimir eingehändigt. Casimir's Aufschreiben n. Weil. 12, S. 65.

⁷⁰) Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 102 f. u. Gyzinger: Hist. S. 368 f. Isselt: Bell. Col. L. II, p. 334 sq.

⁷¹) Isselt: Bell. Col. L. II, p. 343 sq. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 119 f. u. Gyzinger: Hist. S. 381.

⁷²) Das Erstere dieser dem Kaiser antwortenden Schreiben des Pfalzgrafen Johann Casimir war an dem zehnten Mai, und das Andere an dem ersten Julitage alter Rechnung dieses Jahres in Lauren gefertigt.

⁷³) Gyzinger: Relat. Hist. Th. 2, S. 159 u. 162 ff. Gyzinger: Hist. S. 404 f. u. 409 ff. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 392 sq.

sogenannten Oberlande des kölnischen Erzstiftes bloß durch den Rhein-Strom geschieden ist⁷⁴⁾, lagerte der Pfalzgraf seit der Augustmitte einige Tage hindurch in der Umgegend des von Köln über den Rhein in südsüdöstlicher Richtung drei Halbmeilen entfernten Bergischen Dorfes Lulsdorf, und versuchte, den Rhein zu überschreiten. Der Versuch mißlang, weil inzwischen von dem Erzbischof Ernst entsendete kölnische Krieger in den, dem Dorfe Lulsdorf gegenüber, auf dem linken Rheinufer gelegenen Jülich'schen Flecken Weßling ober Wessling sich gelagert und in demselben sich verschanzt hatten, und gegen die Krieger dieses Pfalzgrafen kämpften⁷⁵⁾.

Der Erzbischof Gebhard war inzwischen in das Kriegslager des Pfalzgrafen gekommen, und ermahnte durch ein an dem vierten Septembertage alter Rechnung zu Lulsdorf gefertigtes Schreiben den Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt Köln, ihm zu helfen⁷⁶⁾. Sie halfen nicht. Der Pfalzgraf sendete an dem siebenten Septembertage einen Bevollmächtigten in die Stadt Köln und bat durch denselben ihren Magistrat, Hülfe den Feinden des Churfürsten Gebhard zu versagen. Der Magistrat versprach diesem Bevollmächtigten, sich aller Anfeindung und Befehdung des Pfalzgrafen Johann Casimir zu enthalten⁷⁷⁾. —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen an dem einunddreißigsten Augusttage alter Rechnung aus Wien zwei Schreiben gefertigt, deren Erstes dem Pfalzgrafen Johann Casimir, und das Andere dem Freiherrn Carl Truchseß von Waldburg, dem Markgrafen Jacob

⁷⁴⁾ Die ansehnliche Stadt Bonn, die Städtchen Brühl (oder Brühl) Lechenich, Jülich, Freymertsen, Rynbach (oder Rheinbach), Weckenheim, Aldenar, Ahrweiler, Andernach und Rense (oder Rens), mehrere Schlösser, einige Flecken und viele Dörfer sind die an der linken oder westlichen, und bloß die Städtchen Deuß, Königswinter, Unkel und Elnz, das Schloß Drachenfels und wenige Dörfer sind die an der rechten oder östlichen Rheinfels gelegenen Orte und Theile des sogenannten Ober-Landes des kölnischen Erzstiftes.

⁷⁵⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 411 sq. et 422.

⁷⁶⁾ (Urk.) Gyginger: Relat. Hist. Xb. 3, S. 3 ff. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 412 sqq. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 366 ff.

⁷⁷⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 415 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 369 ff.

von Baden-Hochberg, den Grafen Adolph von Ruemar, Johann von Nassau, Hermann Adolph von Solms, Johann von Bied und andern für Gebhard kriegenden Feldherrn, nicht nur gebot, unverzüglich dem Kampfe zu entsagen und ihr Kriegsvolk zu verabschieden, sondern auch drohete, Denjenigen zu dächten, welcher diesem Gebot nicht gehorchen mögte⁷⁸⁾. Ein anderes, an dem fünften Septembertage alter Rechnung gefertigtes Schreiben Rudolph's befahl dem Obersten des Chur-Rheinischen Kreises, dessen Glied das kölnische Erzstift war, und den Obersten der dem Chur-Rheinischen benachbarten Reichskreise, Krieger dem Erzstifte zuzuführen, durch sie demselben zu helfen, und es vor Gewaltthat des Pfalzgrafen Johann Casimir und Anderer zu schützen⁷⁹⁾.

Fürlich's Herzog, Wilhelm der Zwölfte, in dessen Bergische Ortschaften die Krieger des Pfalzgrafen Johann Casimir sich gelagert hatten, war dem Unternehmen Gebhard's abhold; und ermahnte durch ein an dem elften Septembertage alter Rechnung dieses, 1583ten, Jahres gefertigtes Schreiben den Pfalzgrafen, die Krieger unverzüglich aus dem Herzogthum Berg abzuführen und aus demselben zu weichen⁸⁰⁾.

Des kölnischen Erzstifts Feldherr Salentin, Graf von Isenburg, hatte das, unweit der auf dem westlichen Rheinufer gelegenen Stadt Bonn und ihr beinahe gegenüber auf dem östlichen Ufer und an dem westlichen Fuße des hohen sogenannten Siebengebirges gelegene Städtchen Königswinter⁸¹⁾, und das auf steiler Felsenhöhe unweit dieses Städtchens ebenfalls auf dem rechten Rheinufer und an des Siebengebirges westlichem Fuße gelegene Schloß Drachfels nicht nur durch Krieger besetzt, sondern auch durch Erdaufwürfe und Anderes besetzt. Das Kriegerheer Johann Casimir's griff drei Mal diese Orte stürmend an; aber die Be-

⁷⁸⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 406 sqq. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 8, S. 5. Häberlin: Reichs-Gesch. Th. 19, S. 357 ff. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 889.

⁷⁹⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 415. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 359.

⁸⁰⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 419 sq. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 8, S. 5. Gyßinger: Hist. S. 431.

⁸¹⁾ Das Städtchen Königswinter ist von der Stadt Bonn in südöstlicher Richtung eine halbmile entfernt.

besatzung vertheidigte dieselben so muthig und kräftig, daß sie nicht überwältigt werden konnten. Das Heer des Pfalzgrafen wich aus der Umgegend der beiden Orte ⁸²⁾).

Von den Generalstaaten gesendet kam eine Schaar Nord-Niederländischer Reiter in das kölnische Erzstift, dem Churfürsten Gebhard zu helfen. Aber die Generalstaaten riefen bald nachher dieselbe zurück, damit sie gegen die Spanier kämpfte, welche durch List und Raschheit inzwischen, an dem elften Septembertage dieses Jahres, die Niederländische an der Yssel, einem Rheinstromarme, gelegene Festung Zutphen — sie war ansehnliche Hauptstadt der von dem Unterlande des kölnischen Erzstiftes in nördlicher Richtung drei Deutsche Meilen entlegenen Niederländischen Grafschaft Zutphen — überwältigt hatten, und aus ihr andere Niederländische Orte bedroheten und gefährdeten ⁸³⁾. —

Des Pfalzgrafen Kriegerschaar lagerte sich an dem sechszehnten Septembertage in die Trümmer des Städtchens Deuß, ging an dem neunzehnten Septembertage aus ihnen in den von Köln in nordöstlicher Richtung drei Achtelmeilen entlegenen Bergischen Flecken Mühlheim, und weilte elf Tage in demselben. Die Stadt Köln war durch den Rhein zwar von Mühlheim so wie von Deuß geschieden, fürchtete aber, in dieser Zeit von der Feindeschaar, welche diesen Strom wol überschreiten mogte, angegriffen und heimgesucht zu werden. — Ein Nebenereigniß erwirkte, daß die Krieger Johann Casimir's aus der Umgegend Köln's wichen.

Die Besatzungsmannschaft der Stadt Bonn war seit einem Halbjahr nicht besoldet worden; und drohete, daß sie Bonn dem Erzbischof Ernst hingeben würde, wenn nicht der Sold von Gebhard unverzüglich ihr erlegt werden mögte. Der Pfalzgraf Johann Casimir führte sein Kriegerheer an dem dreißigsten Septembertage aus Mühlheim in die Stadt Bonn; und bemühte sich, das Toben und die Unzufriedenheit ihrer Besatzung zu beschwichtigen, und den Ort dem Churfürsten Gebhard zu bewahren. Gebhard selber konnte nicht das Geld schaffen, welches er der Be-

⁸²⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 421.

⁸³⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 420. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 375 f. W. vgl. (Bagnaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 441.

sagung schuldete. Der Pfalzgraf Johann Casimir gab ihr ein Sechstheil des rückständigen halbjährigen Solbes; und verbieth, daß zwei andere Sechstheile nächstens ihr gegeben werden würden⁸⁴⁾. Die Geldzahlung und diese Verheißung besänftigten die Besagung. Sie versprach, daß sie dem Churfürsten Sebhard fort- hin dienen würde, so wie sie bisher ihm gedient hätte. —

Die Schaar Johann Casimir's fing in den ersten Octobertagen an, das von Bonn über den Rhein-Strom hinweg in südöstlicher Richtung fünf Halbmeylen und von dem Eölnischen Städtchen Ling in ost-südöstlicher Richtung eine Meile entlegene Schloß Altenwied oder Albeweide zu belagern. — Aber die Krieger des Erzbischofs Ernst kamen von dem westlichen auf das östliche Rheinufer, und drängten durch ein Gefecht an dem sechsten Octobertage alter Rechnung jene Schaar von dem Schlosse zurück⁸⁵⁾. Sie entsagte der Belagerung, und ging in das von Altenwied in südsüdöstlicher Richtung zwei Meilen entlegene, dem Erzstift Trier angehörende Städtchen Zoll-Engers, und in die Trier'schen Dörfer Ehrenstein und Remerskirchen und einige andere Orte. Ein Herold des Kaisers langte an in dieser Kriegerschaar und händigte an dem zehnten Octobertage alter Rechnung in Remerskirchen ein Schreiben des Kaisers dem Pfalzgrafen Johann Casimir ein, welches nicht nur neuerdings diesem Pfalzgrafen und der Schaar desselben gebot, der Belagerung des Erzbischofs Ernst zu entsagen, sondern auch verkündete, daß Verweigerung der Befolgung dieses Gebotes den Pfalzgrafen und seine Schaar unverzüglich ächtete⁸⁶⁾.

Der Churfürst Ludwig, Bruder des Pfalzgrafen Johann Casimir, starb an dem zwölften Octobertage alter Rechnung dieses, 1583ten, Jahres in Heidelberg, und hinterließ eine in dem eintaufendfünfhunderteinundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung geborene Tochter, Anne Marie, und einen Sohn, Friedrich, welcher an dem fünften Märztag des eintaufendfünfhun-

⁸⁴⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 424 sqq. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 8 f. R. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 293 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 375 ff.

⁸⁵⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 429 sq. R. vgl. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 10 u. 12 f.

⁸⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. III, p. 430.

dertvierundsiebzigsten Jahres geboren worden war. Friedrich erbt das Pfälzische Churland und die Churwürde. Er war noch nicht volljährig. Der Churfürst Ludwig hatte leghwillig verfügt: daß der Pfalzgraf Johann Casimir von Lautern, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Dolzbach und Culmbach, der Herzog Ludwig von Württemberg und der Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg den minderjährigen Prinzen bis zu der Volljährigkeit desselben bevormundeten, und kraft der Bevormundung während der Minderjährigkeit desselben die churfürstliche Pfalz verwalteten. Johann Casimir wurde Vormund des Neffen Friedrich, und sagte nicht nur, daß die sogenannte Goldne Bulle Deutschland's, und die leghwillige Verfügung des Churfürsten Friedrich des Dritten, dessen Enkel der Prinz Friedrich war, die Alleinvormundschaft ihm, Johann Casimir, zusprächen; sondern hinderte auch eigenmächtig, daß der Markgraf Georg Friedrich, der Herzog Ludwig und der Landgraf Ludwig Glieder der Vormundschaft würden⁸⁷⁾. Durch die Vormundschaft war Johann Casimir einstweiliger Herrscher des Pfälzischen Churlandes, so daß er selbstständig in demselben schaltete. —

Das bisherige Ergebniß des Eölnischen Krieges hatte wohl hinlänglich gelehrt, daß Johann Casimir nicht das Eölnische Erzstift dem Churfürsten Gebhard retten und bewahren konnte, und daß Gebhard dem Erzbischof Ernst weichen sollte. Johann Casimir mochte nutzlos nicht kämpfen. Sein Kriegerheer rastete seit dem sechsten Octobertage alter oder dem sechszehten neuer Zeitrechnung in Boll-Engers, Ehrenstein, Remerskirchen und andern an dem östlichen Rheinufer gelegenen Orten des Erzstiftes Trier. Er sagte, daß die Verwesung des Pfälzischen Churlandes, welches er als Vormund des minderjährigen Prinzen Friedrich einstweilen verwalten und schirmen mußte, ihn aus dem Kampf rief⁸⁸⁾;

⁸⁷⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 496 ff. u. Bd. 14, S. 220 ff. u. 458 f.

⁸⁸⁾ Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 23, p. 527 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2, S. 296. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 892 sq. — Der Prinz Friedrich wurde in dem eintaufendfünfhundertzweihundertsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Churfürst. Die Geschichte nennt ihn Churfürst Friedrich den Vierten.

und verabschiedete an dem sechsundzwanzigsten Octobertage neuer Rechnung dieses Heer, so daß es unverzüglich sich auflösete⁸⁹⁾. Eine Reiterschaar des pfalzgräflichen Heeres war inzwischen in das Herzogthum Westphalen gegangen und reihete sich den andern Kriegern Gebhard's ein⁹⁰⁾.

Der, dem Erzbischof Ernst blutsverwandte, jugendliche Prinz Jacob von Baden-Hochberg⁹¹⁾, bisheriger Führer einer Schaar des pfalzgräflichen Heeres — entsagte nicht nur der Sache Gebhard's; sondern reihete sich auch mit siebenzig ihm gefolgtten Reitern, an dem neunzehnten Octobertage neuer Rechnung, dem Heere des Erzbischofs Ernst ein⁹²⁾.

Die Krieger des Erzbischofes Ernst — sie waren eine von dem Grafen Carl von Aremberg geführte Spanierschaar — hatten das Heer Johann Casimir's bis zu den Dörfern Kettich und Erwich verfolgt, und gingen sodann an dem neunundzwanzigsten Octobertage neuer Rechnung über den Rhein-Strom zurück, so daß sie an diesem Tage in dem Städtchen Andernach anlangten⁹³⁾. —

Der Churfürst Ludwig hatte durch ein an dem einundzwanzigsten Augusttage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in Heidelberg gefertigtes Schreiben alle evangelischen Glieder des Deutschen Reichs geladen, sich zu versammeln an dem achtundzwanzigsten Octobertage alter Rechnung desselben Jahres in der

⁸⁹⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 15 f. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 439 et 444 sqq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 378 ff.

⁹⁰⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 15. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 445 sq.

⁹¹⁾ Er war an dem sechsundzwanzigsten Kaltage des eintaufendfünfhundertzweihundsechzigsten Jahres geboren. Seines Großvaters Bruder Philipp war der Vater der Großmutter des Erzbischofes Ernst. Der Prinz Jacob wurde in dem Decembermonat des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres Herrscher der Markgrafschaft Baden-Hochberg, und wich an dem funfzehnten Julitage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres aus der Protestantenkirche, so daß er Katholik wurde.

⁹²⁾ Adlzreitteri Boic. Gent. Annal. P. II, L. 12, §. 25, p. 305. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 446. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 409.

⁹³⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 16. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 446.

an dem Unstrut-Flusse in Thüringen gelegenen reichsfreien Stadt Mühlhausen; und in dieser Versammlung die Mittel zu erforschen und zu besprechen, durch welche den Anmaßungen und der Willkür des Papstes und seines Anhangs gewehrt, die kölnische Unruhe gestillet werden, und man hinsichtlich des Geistlichen Vorbehalts zu einhelligem Verständniß und einiger Sicherung gelangen mögte²⁴⁾. Der Churfürst Ludwig starb, und durch seinen Tod schien die Kraft des Ausschreibens gebrochen zu sein. Die Versammlung wurde niemals. —

Bevollmächtigte des Churfürsten August von Sachsen hatten mit Bevollmächtigten der beiden andern weltlichen Churfürsten in dem Aprilmonat dieses, 1583sten, Jahres in Erfurt sich besprochen, und in der Besprechung gesagt, daß der Religionsfrieden und andere Gesetze Deutschland's verböten, durch Kriegswaffen die Sache des Churfürsten Gebhard zu verfechten, und daß man dieses Verfechtens sich enthalten müßte, damit nicht aus derselben blutiger Krieg erwüchse, welcher Deutschland durchwüthete, die Evangelischen sehr gefährdete, und ohne gänzliche Ausrottung Einer der beiden Religionsparteien dieses Landes nicht beendet werden mögte²⁵⁾. —

Bevollmächtigte des Sächsischen, des Brandenburgischen, des Pfälzischen, des Mainzischen und des Trier'schen Churfürsten versammelten sich an dem dreiundzwanzigsten Septembertage alter Rechnung dieses Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt und bemüheten sich, das kölnische Unwesen gütlich zu beseitigen. Der Erzbischof Gebhard foderte durch Abgeordnete in der Versammlung, daß alle Ortschaften und die Herrschaft des kölnischen Erzstiftes ihm wiedergegeben würden, damit nach dieser Wiedergabe der Kaiser und die Gesamtheit der Churfürsten den Streit wögen und entschieden. Aber der Erzbischof Ernst sagte dieser Versammlung, daß das Begehren Gebhard's dem Religionsfrieden

²⁴⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Xp. 1, Bch. 8, G. 16, S. 379 ff. Burcard Gottlieb Struven's Ausführlicher Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie. (Frankfurt 1721 in 4.) S. 374 ff. W. vgl. Isselt: Bell. Col. L. III, p. 445.

²⁵⁾ Buder: Samml. verschied. Schrift. S. 93 ff. W. vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 18, S. 250 ff.

selbst widerstritte; daß Gebhard des Erzfürsten rechtmäßig entsetzt worden wäre, und durchaus nicht Ansprüche auf Besetzung und Beherrschung desselben machen dürfte. Die Bevollmächtigten des Rier'schen, des Sächsischen und des Brandenburgischen Churfürsten schlugen vor, daß Gebhard dem Erzstift entsetzt, und durch ein Jahrgeld entschädigt würde, welches der Erzbischof Ernst ihm geben mögte. Gebhard hörte nicht dem Vorschlage. Der Hader mochte gütlich nicht beseitigt werden. Die vermittelnde Versammlung sagte, daß alle Glieder des Deutschen Reiches parteilos des endlichen Ausganges der kölnischen Sache harren würden, und lösete sich auf an dem sechszehnten Novembertage alter Rechnung dieses Jahres⁹⁶⁾. Sie hatte ungefähr acht Wochen gedauert. Der Betheiligten Schwerdter sollten entscheiden. Sie entschieden bald.

Ernst's Bruder, Herzog Ferdinand von Bayern, zweitgeborener Sohn des Bayernherzogs Albrecht des Fünften⁹⁷⁾, war verkleidet in den ersten Octobertagen dieses Jahres durch Drtschaften protestantischer Reichsglieder in das kölnische Erzstift gekommen, und an dem zehnten Tage dieses Monats Oberfeldherr des Erzstifts geworden, dessen Oberfeldherr der Graf Salentin von Isenburg bisher gewesen war⁹⁸⁾. Der Herzog Wilhelm, Herrscher Bayern's, sendete in dem ersten Novemberviertel dieses Jahres aus München dreitausend Fußsoldaten und eintausend Reiter, so wie auch vieles Geld, dem Bruder Ernst. Schon an dem vier-

⁹⁶⁾ Isselt: *Bell. Col. L. III*, p. 431 sqq. et 457 sqq. *Revenhillier*: *Ann. Ferd. Th. 2*, S. 294 ff. *Thuan Hist. a. Temp. P. III*, L. 79, p. 891 sq. et 894. *Häberlin*: *Reichs. Gesch. Bd. 13*, S. 389 ff. u. *Bd. 14*, S. 420 f.

⁹⁷⁾ Wilhelm, ältester, an dem neunundzwanzigsten Septembertage des eintaufendfünfhundertneunundvierzigsten Jahres unserer Zeitrechnung geborener, Sohn des Herzogs Albrecht war in dem eintaufendfünfhundertneunundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Herrscher des Herzogthums Bayern geworden. Albrecht's zweiter Sohn Ferdinand wurde an dem dreißigsten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfzigsten Jahres, und Ernst, dritter Sohn Albrecht's, an dem siebzehnten Decembertage des eintaufendfünfhundertvierundfünfzigsten Jahres geboren.

⁹⁸⁾ *Addreitteri Boic. Gent. Annall. P. II*, L. XII, §. 24, p. 304 sq. *Revenhillier*: *Ann. Ferd. Th. 2*, S. 296. *Häberlin*: *Reichs. Gesch. Bd. 13*, S. 409.

zehnten Novembertage langten die Ersten und bald nachher die Andern der Bayerischen Krieger an in dem Eölnischen Erzstift. Das Geld war schon früher dem Erzbischof Ernst zugegangen⁹⁹⁾. Die Hülfe befähigte ihn, seine Gegner kräftig zu bekämpfen. —

Das Kriegsgescheh. hatte inzwischen ein Mal dem Churfürsten Gebhard gelächelt. Viertausend von dem Chorbischof Friedrich geführte Krieger des Eölnischen Erzstifts hatten die von der Stadt Mörs in südwestlicher Richtung ungefähr zwei Meilen entlegene kleine Feste Hulst etwa zwanzig Tage hindurch belagert, als zwei Krierschaaren Gebhard's, deren erstere — achthundert Reiter und eintaufend Fußsoldaten — von diesem Churfürsten selbst geführt, bei der Stadt Rheinberg, und die andere von Eitel Heinrich Junker von Kirchberg geführte¹⁰⁰⁾ — eintaufendzweihundert Reiter und zweिताufend Fußsoldaten — an einem andern Orte

⁹⁹⁾ Adlzreitterl Boic. Gent. Annal. P. II, L. XII, §. 24, p. 304 et §. 26, p. 205. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 459. Kopschiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 296. W. vgl. Häberlin: Reichsgesch. Bd. 13, S. 409 f.

¹⁰⁰⁾ Eitel Heinrich war unehelicher Sohn des Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunschweig, Wolfenbüttel und des Edelfräuleins Eva von Trost. Ein, die Unreinndigkeit und das Rechtlichkeitsgefühl Eitel Heinrich's bekundender, Vorfall möge hier erzählt werden. Der Herzog Heinrich hatte sieben Eöhne ehelich erzeugt. Vier derselben starben, ohne aus dem frühern Kindesalter gekommen zu sein. Die drei andern — sie waren die Prinzen Carl Victor, Philipp Magnus und Julius — lebten über das Kindesalter hinaus. Aber Feindesgeschloß tödtete an dem neunten Julitage des eintaufendfünfhundertdreiundfünfzigsten Jahres in der Schlacht bei Stevershausen die mit dem Churfürsten Moriz gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Culmbach kämpfenden Prinzen Carl Victor und Philipp Magnus. Heinrich's jüngster Sohn Julius lebte und wurde früh Protestant. Der Katholikentliche treuer Sohn, haßte und verabscheute der Herzog Heinrich die Protestantenlehre so sehr, daß er die Erbfolge seinem ehelichen Sohn Julius entziehen, und seinem unehelichen Eitel Heinrich zuwenden wollte, damit nicht der Protestant, Julius, Herrscher des Braunschweigischen Landes würde. Heinrich foderte, daß der uneheliche Sohn, welchen der Papst legitimiren oder rechtmäßigen Sohn Heinrich's nennen sollte, verspräche, Herrscher des Braunschweigischen Herzogthums zu werden. Eitel Heinrich wollte nicht das Erbe dem Halbbruder Julius entwinden, welchem es von dem Gesez zugesprochen wurde; sondern sagte, daß die Vorsehung, welche ihn nicht zum Fürsten hätte geboren werden lassen, ihn wol nicht als Fürsten haben wollte; und daß er in dem von Gott ihm angewiesenen Stande bleiben würde. Diese Antwort war dem Prinzen Julius erspriehlich;

von dem östlichen auf das westliche Rheinufer gingen, die Belagerer in der dritten Nachmittagsstunde des neunzehnten Novembertages neuer Rechnung überrumpelten, übermannen, einige Hunderte derselben niedermegelten, Manchen fingen, die Andern verjagten, und nicht nur alles Gepäck, sondern auch vier Kanonen der Besiegten erbeuteten. Der Chorbischof Friedrich entwich auf rüstigem und flinken Rosse den Siegern in das Schloß Hultzrath¹⁾, dessen er sich durch Belagerung und Beschießung vor acht Monaten — an dem sechsten Märztag dieses, 1583sten, Jahres — bemächtigt hatte²⁾.

Navarra's ritterlicher König Heinrich bat durch Schreiben und durch einen Abgeordneten, Jacob Segur, Herrn von Parisbaillon, in und seit dem Septembermonat desselben, 1583sten, Jahres die Königin Elisabeth von England, die Niederländischen Generalsstaaten, die evangelischen Glieder des Deutschen Reichs und den König Friedrich den Zweiten von Dänemark, der Harnädigkeit zu entsagen, in welcher sie mit einander über Religionsglauben hadereten, und den Hader durch eine Versammlung, deren Glieder die Abgeordneten aller evangelischen Kirchen Europa's sein mußten, nach der Vorsahren Weise zu beseitigen; und zwar nicht selbst den Pabst und die Anhänger desselben anzugreifen, aber vereinigt die Anmaßungen derselben abzutreiben, damit nicht ein Protestant nach dem andern von der Gegner vereinigten Kraft angegriffen würde und vereinzelt derselben erlage. Er ermahnte inzwischen auch durch diesen Abgeordneten die evangelischen Glieder des Deutschen Reichs, den Churfürsten Gebhard zu schirmen; damit nicht derselbe von den Pa-

er wurde nicht enterbt, sondern versöhnte sich dem Vater in dem eintaufendfünfhundertvierundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung; so daß er Herrscher des Herzogthums Braunschweig wurde, als Heinrich nach achtundsechzigjährigem Leben an dem elften Junitage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres gestorben war. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 601 ff. M. vgl. Bd. 2, S. 394.

¹⁾ Gyginger: Relat. Hist. Th. 3, S. 27 ff. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 461 sqq. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, n. 894 sq. M. vgl. Adlzreitteri Boic. Gent. Annal. P. II, L. XII, §. 25, p. 305. u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 296 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 410 f.

²⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 316.

pisten übermannet und verjagt würde, und nicht durch neuen Sieg die Feinde der wahren Religion Kühner und Fester würden³⁾.

Als der Abgeordnete Heinrich's schon mehrere Monate in Deutschland gewelt, und inzwischen mit Einigen der protestantischen Glieder dieses Reichs persönlich unterhandelt und erfahren hatte, daß der Kaiser Rudolph sowol dem Sächsischen Churfürsten August und andern evangelischen Reichsgliedern, als auch dem Herzog Wilhelm von Bayern und dem Grafen von Solms geboten hätte, ihn, Segur, zu fangen und seiner Person sich zu bemächtigen, bemühte er sich nicht nur, in einem an dem sechsten Apriltage⁴⁾ des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres gefertigten Schreiben, dem Kaiser zu beweisen, daß, vermöge des Deutschen Landfriedens er, Segur, so wie jeder Andere in Deutschland mit Gliedern des Deutschen Reichs unterhandeln dürfte, und daß er gefährliche und verderbliche Neuerungen nicht spanne; sondern sendete auch zugleich ein Schreiben des Königs Heinrich dem Kaiser Rudolph, welchen es bat, die unheilvollen, den Frieden gefährdenden Anschläge und Anmaßungen des Papstes zurück zu weisen und Religionsfreiheit zu gewähren. Heinrich sagte in dem Schreiben unter Anderm, daß weder Bestechung, noch Furcht oder Qual den Menscheng Geist, Ausfluß der Gottheit⁵⁾, zwingen könnten, derjenigen Lehre zu huldigen und anzuhängen, welche derselbe, erleuchtet von dem Lichte der wahren Religion, als unwahr erkannt hätte und als irrig betrachtete⁶⁾.

³⁾ (Urk.) Buber: Samml. verschied. Schrift. B. 122 ff. M. vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 23, p. 547 sqq. Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 896 sq. Gyginger: Relat. Hist. Th. 2, S. 168 f. Schabäus: Contin. Joh. Sleid. Th. 3, Bk. 8, S. 177 ff. u. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 68 ff. u. 357.

⁴⁾ Scondorp sagt (in Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 560), so wie auch Fäberlin (in der Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 72), daß der Brief an dem fünfundzwanzigsten Märztag (Die octavo ante Calendas Apriles); oder Auguste de Thou (in der Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 902), daß er an dem sechsten Apriltag (Die octavo ante Idus Apriles) gefertigt worden sei.

⁵⁾ "... Divinae auras particula ..." Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 904.

⁶⁾ Thuani Hist. a. Temp. P. III, L. 79, p. 902 sqq. Lunder-

Die Lutherischen Glieder des Deutschen Reichs mochten weder mit Navarra's der Calvinischen Lehre anhangendem Könige Heinrich und andern Calvinisten sich einigen, noch für Gebhard kriegen, welcher ja ebenfalls Calvinist war oder zu sein ihnen schien. Ein volles Jahr hindurch besprachen die Churfürsten August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, die Herzoge Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, Ulrich von Mecklenburg und Ludwig von Württemberg, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg und Joachim Friedrich, Sohn des Churfürsten Johann Georg und Administrator des Magdeburgischen Erzsitzes, durch Briefwechsel den Antrag Heinrich's, und erwiderten sodann durch ein an dem elften Märztag neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben diesem Könige: daß sie mit ihm nicht eher sich vereinigen könnten, als bis er die Eintrachtsformel genehmigt und unterschrieben haben mögte, welche sie gefertigt hätten, und Navarra's Protestantengemeine bewöge, derselben ebenfalls beizupflichten⁷⁾. —

England's Herrscherin Elisabeth ermahnte durch ein an dem siebenten Maitage neuer Rechnung dieses, 1585sten, Jahres in der Englischen Stadt Greenwich gefertigtes Schreiben den Sächsischen und den Brandenburgischen Churfürsten, die Landgrafen Hessen's, den Herzog Württemberg's und andere evangelische Glieder des Deutschen Reichs, so wie sie auch schon früher theils durch Briefe, theils durch Abgeordnete dieselben ermahnt hatte⁸⁾, sich

pil Sleid. Cont. T. III, L. 24, p. 560 sqq. Schabäus: Contin. Joh. Sleid. Th. 3, Bch. 9, S. 184 f. Politische Reichs-Händel, Das ist, Allerhand gemeine Acten, Regimentsachen vnd Weltliche Discursen: Das ganze heilige Römische Reich . . . Teutscher Nation betreffend. Aus der Bibliothek des Herrn Melchior Goldasts von Haiminsfeld. (Frankfurt am Mayn 1614. Fol.) Th. 20, UrL. 4, S. 876 f. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 71 ff. u. Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. Herausgegeben von Christian Ernst Weisse. (Leipzig 1794 ff. in 8.) Bd. 1, Stck. 1, S. 74 ff.

⁷⁾ (UrL.) Huber: Samml. verschied. Schrift. S. 142 ff. Der berühmten Stadt Braunschweig Kirchen-Historie, zusammen getragen von Philippo Julio Rehtmeyer. (Braunschweig 1707 ff. in 4.) Th. 3, Beil. 109, S. 377 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 74 f.

⁸⁾ Sie hatte unter Andern in dem eintaufendfünfhundertneunundsech-

unter einander und mit ihr zu verbünden, so daß man gemeinschaftlich, und durch die Gemeinschaftlichkeit erstarkt, sich der Annahmungen des Papstes erwehrete ⁹⁾. Die Gemahnten fühlten zwar, daß Gefahr drohete; wollten aber nicht sich verbünden, damit sie weder das Reichsfriedensgesetz verletzten, noch das Mißtrauen der Katholiken steigerten ¹⁰⁾.

Der Krieg hatte inzwischen die Sache Gebhard's verändert, so daß sie beendet schien. Die Stadt Bonn war seit dem ersten Novembertage des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres von dem Kriegerherren des Erzbischofs Ernst — es hatte in dem Decembermonate, so wie auch späterhin, dreizehn Reiterfahnen und vierzig Fußsoldatenkompagnien ¹¹⁾ — belagert und bedrängt worden. Sie hoffte, daß die Krieger Gebhard's sie der Belagerung entledigen würden. Die Belagerer erstürmten, überwältigten und nahmen nicht nur an dem vierzehnten Novembertage das der Stadt angränzende Schloß Poppelsdorf ¹²⁾, sondern auch an dem siebzehnten Decembertage dieses, 1583sten, Jahres ein anderes, von der Stadt in südlicher Richtung eine Meile entlegenes Schloß, Godesberg ¹³⁾. Der Junker Eitel Heinrich von Kirchberg führte dreißig Fußgängerfahnen und acht Reiterkompagnien Gebhard's — sie waren fünftausend Krieger — aus Westphalen's Mitte dem Rheine zu, damit sie Bonn hülfsen und die Belagerer des Orts übermannen und verjagten. Das Belagererheer erfuhr durch heimliche Kundschafter, daß diese Krieger ihm naheten, und entsendete Zehn seiner Fußgängerfahnen und seine ganze Reiterei

zigsten Jahre die evangelischen Fürsten des Deutschen Reichs ermahnt, sich mit ihr zu verbünden. Komme! : Gesch. Hess. Bd. 5, S. 588 f.

⁹⁾ (urt.) Buder: Samml. verschied. Schrift. S. 162 u. 164 ff. Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, Beil. 20, S. 68 ff.

¹⁰⁾ Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, S. 95.

¹¹⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 8, S. 81 f. Isselt: Boll. Col. L. IV, p. 469. Addlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 29, p. 307.

¹²⁾ Addlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 26, p. 305. Gyßinger: Relat. Hist. Th. 8, S. 27.

¹³⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 8, S. 81 f. Isselt: Boll. Col. L. IV, p. 464 sqq. Addlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 27 sq. p. 306.

— dreizehn Reiterkompagnien — um durch dieselben die nahenden Gegner anzugreifen und zu übermächtigen. Die entsendeten Krieger des Belagererheeres kamen in die Umgegend des von Bonn in ostnordöstlicher Richtung ungefähr fünf Halbmilen entfernten Städtchens Siegburg, und versteckten sich hinter einen Wald. Das Heer Gebhard's näherte sich dem Städtchen. Jene stürmten hervor aus dem Versteck an dem zweiten Januartage neuer Rechnung des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres, griffen ungestüm den Mehrtheil der Gegner an, welcher so eben von dem rechten Ufer des Agger-Flüsschens auf das linke oder südsüdöstliche gekommen war, tödteten Manchen dieser Gegner, verjagten die Andern, und erbeuteten viele mit Lebensmitteln, Schießpulver und anderem Gepäck beladene Wagen der besiegten und fliehenden Schaar ¹⁴⁾. —

Carl Truchseß und seine Krieger vertheidigten inzwischen müthig die Stadt Bonn. Ein Landtag des Herzogthumes Westphalen, welcher in dem ersten Januardritttheil dieses, 1584sten, Jahres in dem Westphälischen, an dem Röhne-Flüsschen gehaltenen, Städtchen Brilon sich eröffnete und handelte, versprach, sich schließend, in dem an dem achten Januartage gefertigten Abschiede, Geld und Krieger dem Churfürsten Gebhard ¹⁵⁾. —

Die Niederlage der Schaar Eitel Heinrich's griff ein in das Geschick Bonn's. Von Michael Bürkel, gemeinem Krieger der Besatzung ¹⁶⁾ der Stadt, aufgeregt, erhoben sich aufrührerisch an dem dreiundzwanzigsten Januartage neuer Rechnung alle siebenhundert gemeinen Krieger dieser Besatzung, fertigten sowol ihren bisherigen Befehlshaber Carl Truchseß Freiherrn von Waldburg, als auch zwei demselben treulich anhängende Hauptleute,

¹⁴⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 33 f. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 469 sqq. Isselt: S. T. Hist. p. 815. Rhedenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 321 f. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 906 sq. W. vgl. Schabäus: Contin. Joh. Elsb. Th. 3, Bch. 9, S. 188, u. Addizreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, S. 30 sq. p. 307 sq.

¹⁵⁾ Gyßinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 35 ff. W. vgl. Schabäus: Contin. Joh. Elsb. Th. 3, Bch. 9, S. 189.

¹⁶⁾ Er wird zwar Michael Bürkel von den Meisten der Erzählungen dieser Begebenheit, aber Michael Pirkel von Andern genannt. Er war in Ruffach, Städtchen der Landgrafschaft Elsaß, geboren worden.

Christoph Braun und Balthasar Kocher, in das Rathhaus des Ortes, unterhandelten eigenmächtig mit dem Belagererheere, und erlangten an dem achtundzwanzigsten Januartage dieses, 1584ten, Jahres einen Vertrag, welcher sagte: daß der Erzbischof Ernst viertausend Goldkronen ihnen unverzüglich geben würde, und ihnen erlaubte, nicht nur heimzugehen, sondern auch ihre Waffen, Frauen, Kinder und rechtlich erworbenen Güter mit sich zu nehmen; und daß die Krieger sowol die Stadt Bonn als auch ihren bisherigen Befehlshaber Carl Truchseß und die Hauptleute Christoph Braun und Balthasar Kocher dem Erzbischofe Ernst ausliefern, und nicht innerhalb der nächsten drei Monate Jemanden gegen denselben dienen oder handeln würden¹⁷⁾.

Carl Truchseß, Christoph Braun und Balthasar Kocher wurden an dem neunundzwanzigsten Januartage dem Erzbischof Ernst gebracht. Dieser Erzbischof gab an dem einunddreißigsten Januartage die viertausend Goldkronen. Die Krieger Gebhard's wichen an dem ersten Februartage aus der Stadt. Die Schaa- ren des Erzbischofs Ernst lagerten sich unverzüglich in dieselbe¹⁸⁾; so wie auch dieser Erzbischof selber an dem fünften Februartage — einem Sonntage — in ihr anlangte, und von vielen Freundschaften seiner Krieger begrüßt und bewillkommet wurde¹⁹⁾. —

Ernst fand und fing ungefähr Sehn der treulos entflohenen Krieger des Belagerungsheeres in der besiegten Besatzung, deren Glieder sie inzwischen geworden waren, und kerkerte nicht nur dieselben, sondern auch einige derjenigen treuen Diener Gebhard's ein, welche durch Mahnen, Ermuntern und Versprechen den Muth der Besatzung gekräftigt hatten²⁰⁾. Mehrere dieser Eingekerkerten

¹⁷⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 38 ff. u. 44 ff. Gyzinger: Hist. S. 436 ff. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 474 sqq. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 554. Rhevenhil- ler: Ann. Ferd. Th. 2, S. 322 f. Adlzreitteri Boica. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 31 sqq. p. 308 sq. Thuan Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 907 sqq. Faberlin: Reichs-Gesch. Bb. 13, S. 418 ff.

¹⁸⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 46 f. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 482 sqq.

¹⁹⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 48.

²⁰⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 47 f. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 485.

wurden von einem Gerichte zum Tode verurtheilt und in Folge dieser Verurtheilung von dem Richter getödtet²¹⁾; so wie auch zwei Protestantenprediger der Stadt von Ernst eingekerkert, und einige Zeit nachher in dem Rheine ersäuft wurden²²⁾. Dieser Erzbischof sendete und kerkerte Carl Truchseß in die Lüttich'sche Festung Huy; entließ ihn aber einige Zeit nachher der Haft, so daß derselbe heimgehen durfte²³⁾. —

Nach Bonn's Ueberwältigung belagerte das Kriegerheer des Erzbischofes Ernst seit dem Februarmonat dieses, 1584sten, Jahres das von der Stadt Cöln in westnordwestlicher Richtung zwei Meilen entlegene, dem Grafen Adolph von Nuemar gehörende, Städtchen Bedburg, in welchem Krieger Gebhard's waren. Die Belagererschaar übermannte an dem neunten Märztag diesen Ort, so daß die Besatzungsmannschaft ihn ihr gab und heimging²⁴⁾. —

Abgeordnete der Churfürsten Wolfgang von Mainz, Johann des Siebenten von Trier, August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg und des Pfalzgrafen Johann Casimir, Verwesers der Churpfalz, so wie auch anderer Reichsfürsten versammelten sich in der erstern Hälfte des eintaufendsfünfhundertvier- undachtzigsten Jahres in der an dem Tauber-Flusse gelegenen reichsfreien Stadt Rothenburg, und besprachen in der Versammlung unter Anderm die Mittel, durch welche den Wirren des Cölnischen Erzstiftes abgeholfen und der Friede Deutschland's gesichert werden mögte. Die Abgeordneten der Katholischen dieser Reichsglieder forderten, daß das Deutsche Reich durch ein Kriegerheer den von dem Pabst gebannten und aller Kirchenwirden entsetzten Churfürsten Gebhard verjagte; aber die Prote-

²¹⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 48. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 427.

²²⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 48. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 427.

²³⁾ Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 486. Gyzinger: Hist. S. 462. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 323. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 909. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 427.

²⁴⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 54 f. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 493 sq. W. vgl. Adlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 33, p. 309.

stantischen der Glieder dieser Versammlung sagten, daß der durch vielfältige Einreden — Protestationen — der sämtlichen evangelischen Reichsglieder entkräftete Geistliche Vorbehalt weder den Churfürsten Gebhard träfe, noch überhaupt gültig wäre; und daß des Krieges Geschick sich wenden und ändern könnte, wenn Gebhard zur Verzweiflung getrieben würde, und in der Verzweiflung die Gefährlichsten aller Mittel gebrauchte²⁵⁾). Diese Einreden der Protestanten hinderten zwar, daß Gebhard durch ein Reichsheer angefochten wurde; mogten aber nicht die Churwürde und seine Herrschaft ihm bewahren. —

Die von dem Herzoge Ferdinand geführte Kriegerschaar des Erzbischofs Ernst ging in der Mitte des Märzmonats aus der Umgegend Weiburg's auf die östliche Rhein-Seite. Von dieser Schaar bedroht wich Gebhard mit seinen Kriegern aus dem Herzogthum Westphalen gen Nordwest in die Grafschaft Recklinghausen. Das Heer Ernst's eilte in dieselbe, und drängte aus ihr sechshundert Kelter und zweihundert Fußgänger Gebhard's, deren Führer der Junker Eitel Heinrich von Kirchberg war. Sie wichen in die Niederländische Grafschaft Zutphen. Das Heer Ernst's verfolgte, erfaßte, bekämpfte und übermannte sie in blutigem Gefechte an dem neununddreißigsten Märztage neuer Rechnung bei dem von der Clevischen Stadt Wesel in nördlicher Richtung ungefähr fünf Deutsche Meilen und von der Niederländischen Stadt Zutphen gen Südosten sieben Halbmeilen entfernt an der Alten Yssel, westlichem Rhein-Arme, gelegenen Städtchen Burg; so daß Eitel Heinrich selber verwundet und gefangen wurde, und kaum ein Hundert der Krieger desselben durch Flucht dem Tode oder der Gefangenschaft sich entwandten²⁶⁾).

Gebhard besaß weder Geld noch andere Mittel, durch welche er siegen mogte. Die Kriegerschaar des Erzbischofs Ernst hatte

²⁵⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 421 f. W. vgl. Bd. 13, S. 443 f.

²⁶⁾ Jasselt: Bell. Col. L. IV, p. 494 sqq. W. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 54 ff. Gyzinger: Hist. S. 466 f. Adlzreitteri Boic. Gent. Annal. P. II, L. XII, S. 34 sq. p. 309 sq. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 911. Schevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 324. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 429 f.

auch ihn aus der Grafschaft Reddinghausen geschenkt. Dem Mißgeschick weichen, führte er sein übriges Kriegerheer — ungefähr eintausend Reiter — durch die Niederländische Grafschaft Sütpben in Geldrische, zwischen den Rhein-Armen Baal und Led gelegene, Orte, damit es einstweilen von der Generalstaaten Macht gesichert würde²⁷⁾. —

Das Kriegerheer Ernst's entzogte der weitem Verfolgung Gebhard's, weil es in das Innere der Niederlande nicht gehen mochte. Nach Süd-Osten sich wendend ging es in die Grafschaft Reddinghausen, belagerte und nahm an dem vierten Maitage neuer Rechnung die Stadt Reddinghausen; deren Gebhard'sche Besatzungskrieger nach einiger Gegenwehr wichen, als ihnen erlaubt worden war, heimzugehen. Die Orte des Herzogthums Westphalen mochten Gegenwehr nicht wagen. Sie ergaben und unterwarfen sich dem Erzbischof Ernst²⁸⁾; und dieser Erzbischof tilgte die evangelische Gottesverehrung aus ihnen und den andern Orten des kölnischen Erzstiftes²⁹⁾. Er wurde, anerkannt von den andern Churfürsten, Glied des Churvereins an dem vierundzwanzigsten Augusttage desselben, 1584ten, Jahres³⁰⁾. —

Gebhard selber und seine Gemahlin Agnes zogen sich inzwischen an dem sechsundzwanzigsten Apriltage neuer Rechnung in die Stadt Delft zurück. Der hier weilende Prinz Wilhelm von Dranien nahm dieselben freundlich auf. Sie gingen aus Delft in die Stadt Haag, und wurden von dem Prinzen in derselben beherbergt, so wie sie in Delft von ihm beherbergt worden waren³¹⁾. —

²⁷⁾ Gyssinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 78. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 498. Thuani Hist. s. Temp. P. III, L. 79, p. 911 sq.

²⁸⁾ Gyssinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 81. Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 498 sq. Addizreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 35 sq. p. 310. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 325. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 554 sq. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 430.

²⁹⁾ Isselt: Bell. Col. L. IV, p. 503 sq. et 507. Addizreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 36, p. 311. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 430.

³⁰⁾ Addizreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, §. 36, p. 311. M. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 431 u. Bd. 14, S. 185.

³¹⁾ Thuani Hist. s. Temp. III, L. 79, p. 912. M. vgl. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 554. Gyssinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 78. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 431 f.

Der Geistliche Vorbehalt war durch die Verjagung Gebhard's an einem Erzbischof und Churfürsten vollstreckt. Die Katholiken frohlockten und jubelten. Konnten sie eine Bestätigung des Vorbehaltes wünschen, welche stärker wäre als diese Verjagung? — Gebhard's Sache hätte wol sich anders gestalten mögen, wenn die Mehrheit der Capitelsglieder und der andern Einwohner des Eölnischen Erzstifts der Religionsläuterung gehulbigt hätte. Die Liebshaft, mit welcher dieser Fürst den Religionswechsel anfang, mogte weder die Reinheit seiner Absicht bekunden, noch den Unwillen und die Entrüstung seiner Gegner mindern. Daß Gebhard der Calvinischen Lehre hulbigte, glaubten die meisten Lutheraner, welche diese Lehre verabscheueten, so daß sie wenig seiner Sache sich annahmen. —

Gebhard war aus dem Eölnischen Erzstift vertrieben worden, verkündete aber, daß er nach wie vor rechtmäßiger Erzbischof desselben und Churfürst Deutschland's wäre. Er entsagte nicht der Hoffnung, daß die Verhältnisse sich umgestalteten und ihm das Erzstift zurückgäben; und bemühte sich einstweilen zu erwirken, daß seine Ansprüche nicht vergessen würden.

Der Reichstag des eintaufendfünfhundertsechundssechzigsten Jahres hatte verfügt, daß das Reichskammergericht in jedem Jahre visitirt oder gemustert würde, daß der Kaiser, der Reichserzkantler und diejenigen der andern Reichsglieder, welche dieser Kantler geladen haben mögte, gemeinschaftlich dasselbe musterten. Auch hatte dieser Reichstag die Reihenfolge vorgeschrieben, in welcher die Reichsglieder zum Mustern von dem Kantler geladen werden sollten. Kraft dieser Verfügung und dieser Vorschrift musterten zwar der Kaiser und der Reichserzkantler in jedem Jahre; aber diejenigen Reichsglieder, welche gemeinschaftlich mit ihnen gemustert hatten, durften nicht eher wieder mustern, als bis Jedes der Reichsglieder eben so oft als sie gemustert hatte ²²). Der Erzbischof des Eölnischen Erzstifts war eins derjenigen Reichsglieder, welche in Folge dieses Gesetzes das Reichskammergericht in dem eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahre mustern sollten. Der Reichserzkantler lud den Erzbischof Ernst. Bevollmächtigte

²²) Söbberlin: Reichs-Gesch. Bd. 6, S. 315, Anm. q. W. vgl. Bd. 14, S. 186 ff. u. 620.

dieses Erzbischofs und die andern Glieder des Mustervereins langten an in Speyer. Der Verein schuf sich. Die Musterung begann an dem sechszehnten Maitage neuer Rechnung dieses, 1585sten, Jahres. Gebhard bestritt nicht nur durch eine Schrift — er hatte sie an dem fünfundzwanzigsten Apriltage neuer Rechnung desselben Jahres in der Niederländischen Stadt Utrecht gefertigt — die Musterbefugniß des Erzbischofs Ernst; sondern sendete auch zwei Bevollmächtigte in die Stadt Speyer, welche Glieder des Mustervereins werden, und die Bevollmächtigten Ernst's aus demselben verdrängen sollten. Der Verein wies die Bevollmächtigten Gebhard's ab. Sie fertigten durch einen Notarius eine sogenannte Protestationschrift, welche die Gerechtsame Gebhard's verwahren und schirmen wollte, gaben dieselbe der Versammlung und — gingen heim³³⁾. —

Als ein sogenannter Reichsdeputationstag in der letztern Januarhälfte des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres zu Worms sich eröffnet hatte, und einige Monate hindurch dauerte: sendete der damals im Haag weilende Churfürst Gebhard eine, sein Churrecht und seine Reichsstandschaft verfechtende und die Papstesherrschaft verb schmähen de, Schrift diesem Tage. Sie wurde nicht von der Versammlung berücksichtigt³⁴⁾. —

Gebhard hatte inzwischen nicht nur die Niederländischen Generalstaaten, sondern auch England's Herrscherin Elisabeth gebeten, ihm zu helfen. Sie halfen zwar nicht, aber Elisabeth mag ihn getröstet und künftige Hülfe ihm versprochen haben. Er selber sagt in einem in dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahre in Haßlerby³⁵⁾ gefertigten Schreiben dem Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel, daß die Königin Elisabeth in seiner, Gebhard's, Sache den König Dänemark's und andere Mächte beschiede³⁶⁾.

Nicht ganze Völker, und nicht Beherrscher großer Länder traten für Gebhard auf den Kampfplatz; sondern nur kleine

³³⁾ Hüberlin: Reichs. Gesch. Bb. 14, S. 184 ff.

³⁴⁾ (Urt.) Hüberlin: Reichs. Gesch. Bb. 14, S. 415 ff.

³⁵⁾ Haßlerby ist wol das in dem Holländischen Dorfe Raasdwyk unweit des Flectens's Grabesande, zwischen den Städten Haag, Delft und Schiedam und der Maas-Mündung gelegene Schloß Poondelardbyd.

³⁶⁾ Rommel: Gesch. Hess. Bb. 5, S. 527 f. Anm. 44.

von kühnen Abentheuern gebildete und geführte Kriegerschaaren, welche zwar muthig und thätig wirkten, aber nicht sein Schicksal bessern konnten.

Adolph, Graf von Nuenar, wurde Diener und Krieger der Niederländischen Generalstaaten, und bemühte sich, so wie er bisher sich bemühet hatte, der Sache des Freundes Gebhard aufzuhelfen. Er führte ungefähr eintausend Kämpfer in das Unterland des Eölnischen Erzstifts, und kam in der ersten Mainacht des eintausendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres an die, an dem Erst-Flusse unweit des Rhein-Stromes gelegene, erzstiftliche Stadt und Festung Neuß, deren Bürgerschaft Annehmung einer von dem Churfürsten Ernst ihr angebotenen Besatzungsmannschaft verweigert hatte, selber sich schirmen und vertheidigen wollte, und das Nahen der Gefahr nicht ahnete. Der Graf Adolph entsendete und befehligte unverzüglich einige Krieger seiner Schaar, in die Stadt sich einzuschleichen. Sie schwammen oder wateten in der Nacht durch ein bei Neuß in die Erst sich mündendes Flüsschen, erfliegen, ohne von den Wachen oder andern Einwohnern des Ortes bemerkt zu werden, die Stadtmauer unweit des Klosters Marienberg; nahmen eiserne Brechwerkzeuge aus einer unweit dieser Mauer gelegenen Schmiede, und erbrachen durch dieselben ein Stadthor. Die andern Krieger der Schaar des Grafen hatten in einem Versteck an diesem Thore geharret, stürmten nach der Eröffnung durch dasselbe in die Stadt, tödteten ungefähr vierzehn der aus dem Schlaf inzwischen durch die Thorerbrechung aufgeschreckten und ihnen sich widerlegenden Bürger, nahmen den Marktplatz, so wie unmittelbar nachher und rasch auch die andern Theile der Stadt und plünderten dieselbe; so daß alle Personen weltlichen Standes, die Geistlichkeit und die Kirchen des Ortes von ihnen beraubt und gemißhandelt wurden²⁷⁾. Der Graf Adolph selber ging zwar heim aus Neuß, ließ aber mehrere Hunderte der Krieger in dem Orte, deren Führer und Bes-

²⁷⁾ Thuan. Hist. a. Temp. P. IV, L. 83, p. 123 sq. Metten: Denkw. Gesch. Th. 1, Bk. 15, S. 269. Isselt S. T. Hist. p. 881 sq. Isselt Bell. Col. L. IV, p. 504. Lunderpii Sleid. Cont. T. III, L. 26, p. 623. Vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 398, u. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 8, p. 635.

fehlshaber Hermann Friedrich Kloet war. Sie sollten Neuß dem Churfürsten Gebhard bewahren. Schaaren dieser Besatzungsmannschaft und derjenigen Niederländischen Krieger, welche in der Eölnischen Festung Rheinberg waren und schalteten, durchschwärzten und mißhandelten Viele der diesen Festen benachbarten Orte des Eölnischen Erzstifts ³⁹⁾. —

Eine von dem Obersten Martin Schenk von Niebeck geführte Kriegerstreiffchaar der Niederländischen Generalstaaten versuchte in dem letzten Februarviertel des eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahres, sich der Westphälischen Feste Werl zu bemächtigen, und nahm an dem siebenundzwanzigsten Februartage neuer Rechnung durch List, Ueberraschung und Gewalt zwar das Städtchen Werl; aber die Besatzung seines Schlosses erwehrete sich tapfer und glücklich der Ueberwältigung. Krieger des Erzbischofs Ernst und des Spanischen Niederlande-Verwesers kamen, ihr zu helfen. Die Holländer Schenk's, welche inzwischen zehn Tage hindurch das Schloß umlagert und beschossen hatten, plünderten an dem achten Märztag das Städtchen Werl und gingen heim. Schenk hinderte nicht diese Plünderung, obgleich er vorgab, von dem Churfürsten Gebhard ernannter Feldmarschall des Eölnischen Erzstifts zu sein. Die Holländerschaar wurde zwar in dem Heimgehen angegriffen von den Kriegern des Erzbischofs Ernst und des Spanierkönigs; gelangte aber mit dem Erplünderten wolbehalten in die an dem jenseitigen — oder westlichen — Rheinufer gelegene Festung Rheinberg ³⁹⁾. —

Geführt von dem Herzoge Alessandro Farnese von Parma umlagerten bald nachher — seit dem zehnten Julitage desselben, 1586sten, Jahres — achtzehntausendfünfhundert Spanische Krieger die Stadt

³⁹⁾ Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 13, S. 275. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 398. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 8, p. 635. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 332 f.

³⁹⁾ Michaelis Strunck Annalium Paderbornensium Pars Tertia. Authore Michaelis Strunck (Paderbornae 1741. Fol.) p. 522 sq. Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 13, S. 273. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 455. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 26, p. 638 sq. Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 85, p. 185. Adlzreitteri Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, S. 41 sq. p. 313 sq. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 545 f. u. Bd. 15, S. 7. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 2, p. 742.

Neuß, welche sowol von eintaufendsechshundert Söldnern als auch von der Bürgerschaft des Ortes vertheidigt wurde. Der Belagerer beschloß die Feste und ermahnte mehrmals dieselbe, ihm sich zu ergeben. Sie antwortete: daß sie weder dem Könige Spanien's noch dem Churfürsten Ernst, sondern bloß dem Kaiser pflichtig wäre, und wurde hierauf heftiger als zuvor aus dreißig Kanonen von den Belagerern beschossen. Diese Beschießung zertrümmerte einen Theil der Stadtmauer, so wie auch einen Thurm. Die Spanier bemächtigten sich unverzüglich der Trümmer, und tödteten vierhundert Krieger der Besatzung. Der Stadtbefehlshaber Kloet und Viele seiner Krieger waren verwundet, und der Muth der Verwundeten, so wie auch der andern dem Tode bisher entgangenen Besatzungsmannschaft gebrochen worden in diesem Kampfe, so daß Kloet sich erbot, die Festung durch einen Vertrag den Belagerern zu geben. Aber der Ort versiel einem herben Geschick. Horden der Belagernden — Spanier und Italiener — stürmten und toseten an dem nächsten Tage — dem sechszwanzigsten des Julimonats — von zwei Seiten in die Stadt. Eine Feuersbrunst erzeugte sich in denjenigen Schirmwerken des Ortes, welche an seiner Ostseite waren, wurde genährt und vergrößert von einem heftigen Winde, loderte und flackerte nach mehreren Seiten hin, und erfaßte innerhalb weniger Stunden den größern Theil der Stadt. Der Sieger mordete nicht nur die ganze Besatzungsmannschaft, sondern auch Viele der Bürger, der Frauen und der Kinder, zwischen des Feuers Flammen, und plünderte die Häuser, so daß großes Drangsal und großer Jammer in der Stadt waren. Einige der Spanischen Krieger hängten den Stadtbefehlshaber Kloet, zwei seiner Unterhauptleute und einen protestantischen Prediger, Christoph Flosser, aus den Fenstern der Wohnung Kloet's. Diese Wohnung wurde von der Feuersbrunst bald nachher erfaßt und verzehrt, und mit dem Hause verbrannten die Leichname der Erhängten. Die Feuersbrunst dauerte und wüthete zwei Tage hindurch. Sie verschlang zwei Drittheile der Häusermasse, und der Sieger Schwerdt mordete inzwischen ungefähr zweitausend der Einwohner der Stadt⁴⁰⁾. —

⁴⁰⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 8, p. 635 sqq. Metzeren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 18, S. 275. Lundorpii

Die Spanier hatten inzwischen auch das Städtchen und Schloß Mörs, und das unweit der Stadt Grefeld gelegene Schloß Krau, Orte der dem Grafen Adolph von Ruemar gehörenden Grafschaft Mörs, und das ebenfalls diesem Grafen gehörende, von dem Städtchen Mörs in nordnordwestlicher Richtung fünf Halbmeilen entlegene, Städtchen und Schloß Alpen überwältigt und genommen; und behielten diese Orte, gaben aber die Stadt Neuß, Theil des kölnischen Erzstiftes, dem Erzbischof Ernst zurück ⁴¹⁾. —

Des kölnischen Erzstiftes Stadt und Feste Rheinberg war — seit dem eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahr — in den Händen der Niederländischen Generalstaaten, deren Krieger in ihr lagerten und sagten, daß sie den Ort dem Churfürsten Gebhard hielten und bewahrten. Daß von dem Herzog Alessandro Farnese von Parma geführte Spanische Kriegerheer begann an dem dreizehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertsechsunachtzigsten Jahres, den Ort zu belagern, welchen es dem Churfürsten Ernst zurückerkämpfen wollte, so wie Neuß demselben so eben zurückerkämpft worden war. Die Stadt war mit Kriegsmittelvorrath versehen, und wurde von mehr als zweitaufend in ihr lagernden Kriegern der Generalstaaten vertheidigt, so daß der Spanier kaum hoffen mochte, dieselbe leicht und rasch zu übermannen. Das Kriegerhauptheer der Generalstaaten belagerte in dem Septembermonate dieses Jahres die Stadt Bütphen. Der Herzog Alessandro Farnese wollte Bütphen dem Spanierkönig retten, verwandelte die Belagerung Rheinberg's in eine Blokade oder bloße Umschließung, führte in demselben Monat den größern Theil des Spanierheeres aus dem kölnischen Erzstift zurück in die Niederlande, und erzwang durch denselben, daß das Staatliche Kriegerheer in

Sleid. Cont. P. II, L. 26, p. 641 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 455 ff. (Wagenaar:) Gesch. d. Nieberl. Th. 3, S. 520 f. Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 85, p. 188 sqq. M. vgl. Adlzreitter Boic. Gent. Annall. P. II, L. XII, S. 42 sqq. p. 314 sqq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 547 ff.

⁴¹⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 8, p. 648. Meteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bk. 13, S. 275. (Wagenaar:) Gesch. d. Nieberl. Th. 3, S. 521, u. Th. 4, S. 92. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 457.

dem Spätherbste desselben Jahres aufhörte, Bütphen zu belagern, und aus der Umgegend dieser Stadt wich ⁴²⁾. —

Geführt von dem Obersten Martin Schenk gingen dreihundert Reiter und vierhundert Fußgänger ⁴³⁾ der Generalsstaaten in der letztern Decemberrhälfte des eintaufendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahres aus den Niederlanden in die Nachbarschaft des kölnischen Städtchens Zülpich ⁴⁴⁾, weilten hier drei Tage, und eilten sodann an dem zweiundzwanzigsten Decembertage gegen die von Zülpich in ost-südöstlicher Richtung ungefähr vier Deutsche Meilen, und von der Stadt Köln in süd-südöstlicher Richtung sieben Halbmeilen entlegene Stadt Bonn. Diese Niederländer kamen in der vierundzwanzigsten Decembernacht ⁴⁵⁾ an den Ort. Einige derselben hingen oder befestigten ein mit Schießpulver geladenes, metallenes, glockenförmiges, „Petarde“ genanntes Sprenggeschütz an Eines der Thore, entzündeten das Pulver, und erbrachen vermittelst der Entzündung dieses und vermittelst stählerner Kerze ein anderes Thor der Stadt, deren Besatzungsmannschaft, von des Schlafes Armen umfassen, nicht ahnete, daß sie gefährdet war. Das Geräusch des Angriffs sagte der Wache der beiden von den Niederländern erfaßten Thore, daß der Feind den Ort angriffe. Sie weckte durch Rothruf die Besatzung und jeden andern Bewohner Bonn's. Schenk's Fußsoldaten kamen inzwischen durch das Eine und die Reiter durch das Andere der erbrochenen Thore in die Stadt. Die Besatzungsmannschaft bemühte sich, den Angreifer aus ihr zurückzuwerfen, und focht in Bonn's Straßen gegen denselben, wurde aber in dem Gefecht bald von ihm überwältigt, und entzog sich mit ihrem Befehlshaber Carl Bylleke ⁴⁶⁾ fliehend dem Tode und der Gefangenschaft. Die Sie-

⁴²⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 647 sqq. et 650 sqq. Reteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 18, S. 275 u. 276 f. (Bagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 521 ff.

⁴³⁾ Postrema Relatio Historica. (Gedr. i. J. 1588. in 4.) S. 91. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 742.

⁴⁴⁾ Dieses Städtchen wird Zülpich von den Meisten, und Zälich von Andern genannt.

⁴⁵⁾ Der dem dreiundzwanzigsten Decembertage zunächst folgenden Nacht.

⁴⁶⁾ Er wird Carl Bylleke von den Meisten, und Carl Bylleker von den Andern genannt.

ger durchtöseten und plünderten einige Stunden hindurch die Stadt⁴⁷⁾. Schenk wollte dieselbe dem Churfürsten Gebhard bewahren, besserte und erweiterte ihre Schirmwerke, füllte den Ort mit Kriegesmitteln, durch welche verhindert werden mogte und sollte, daß Ernst sich Bonn's wieder bemächtigte⁴⁸⁾. Die Krieger Schenk's blieben in dieser Stadt. Er selber ging zu dem Pfalzgrafen Johann Casimir, Verweser der Churpfalz, und andern evangelischen Fürsten des Deutschen Reichs, und bat dieselben, zu hindern, daß die Spanier sich der Stadt bemächtigten. Die Bitte verhallte, ohne zu fruchten⁴⁹⁾. —

Der Churfürst Ernst sprach die Hülfe des Spanischen Verwesers der Niederlande an. Sie wurde von dem Herzoge Alessandro von Parma zugesagt; und obgleich der König Philipp dem Spanischen Hauptheere gebot, an die westliche Meeresküste der Niederlande sich zu lagern, und der Kriegsflotte zu helfen, durch welche er England übermannen und erobern wollte, so sendete dennoch der Herzog sechstausend Spanische Fußsoldaten und dreihundert Reiter dem Erzbischof Ernst. Geführt von dem Prinzen Charles de Chimay — Sohne des Herzogs Philipp von Arschot — kam diese Schaar, in dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres, in das kölnische Erzstift, und belagerte unverzüglich Bonn. Die Holländische Besatzungsmannschaft, deren von Schenk gegebener Befehlshaber Otto Freiherr von Putlig war, schadete durch mehrmalige Ausfälle und Angriffe sehr dem Belagererheer. Aber vergrößert und gekräftigt durch manche Schaar, welche gesendet von dem Herzoge Alessandro Farnese kam, und ihm sich einverleibte, überwältigte und nahm es stürmend an dem zehnten Augusttage die Eine und an dem einundzwanzigsten die Andere der Schanzen Bonn's, welche an

⁴⁷⁾ Post. Relat. Hist. S. 91 ff. M. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 14, S. 309. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 742. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 88, p. 343 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 532 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 1 f.

⁴⁸⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 743. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 88, p. 344.

⁴⁹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 14, S. 309. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 2 f. M. vgl. Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 745.

dem östlichen Rheinufer gelegen waren, und beschloß sowol von diesem Ufer des hier eintaufendvierhundertfünfzig Fuß breiten Rheinstromes und aus Schiffen, als auch von der westlichen Landseite heftig die Stadt. Der Churfürst Gebhard hat inzwischen die Niederländischen Generalstaaten, eine Kriegerschaar zu entsenden, welche der Stadt helfen mögte. Die Generalstaaten fürchteten aber, daß die Kriegesflotte, welche Spanien's König seit längerer Zeit rüstete, und in dem Sommer dieses, 1588sten, Jahres entsendete, die nördlichen Niederlande anfechten wollte, und weigerten sich, in die Vertheidigung Bonn's kräftig einzugreifen. Die Belagerer siegten. Die Besatzungsmannschaft — dreitausend Nord-Niederländische Krieger — erhandelte, daß die Belagerer an dem neunundzwanzigsten Septembertage ihr erlaubten, aus dem Orte heimzugehen und Gepäck, Kriegeswaffen und Fahnen mit sich zu nehmen, und übergab ihnen an dem dreißigsten die Stadt Bonn. Die meisten Krieger dieser Besatzung gingen in die Eölnische Feste Rheinberg, deren damalige Inhaber die Niederländischen Generalstaaten waren, und die andern in die Geldrisch, an dem Riers-Flusse gelegene, Feste Wachtenpont⁵⁰⁾. Das Eölnische Erzstift mogte nicht dem Erzbischof Ernst entrißen werden. Ernst, welcher seit dem eintaufendfünfhundertsechundssechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Bischof des Freysingischen, seit dem eintaufendfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahr Bischof des Hildesheimischen, seit dem eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahre Bischof des Lüttich'schen Hochstiftes, und seit dem Raimonat des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres Erzbischof des Eölnischen Erz-

⁵⁰⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. X, p. 743 sqq. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 14, S. 809 f. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 89, p. 365. Lunderpili Sleid. Cont. T. II, L. 28, p. 731 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 14 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 99 ff. W. vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 644 f. Emanuel von Meteren und Auguste de Thou sagen, daß die Stadt an dem neunundzwanzigsten; Samian Strada, daß sie an dem achtundzwanzigsten; Michael Gaspar Londerp, daß sie an dem neunzehnten, und Wagenaar, daß sie an dem neunten Septembertage sich ergeben habe. Zwei dieser von einander verschiedenen Zeitbezeichnungen mögen einen und denselben Tag nennen, und ihre Verschiedenheit aus der Verschiedenheit der Kalender hervorgegangen sein, deren älterer um zehn Tage anders rechnete als der neuere.

stiftes war, wurde in dem Maimonat des eintaufendfünfhundertfünf- undachtzigsten Jahres auch Bischof des Hochstiftes Münster ⁵¹⁾. Kein Deutscher Prälat der letztern Jahrhunderte war Gesammthaber so vieler Kirchenstifter gewesen. —

Des Eölnischen Erzstiftes protestantische Capitularen Hermann Adolph Graf von Solms, Johann Freiherr zu Winnenberg und Beilstein, und Georg von Sayn Graf zu Witgenstein, waren seit mehreren Jahren auch des Straßburgischen Bisthumes Capitularen, so wie auch der Churfürst Gebhard Domdechant dieses Hochstiftes war. Die Meisten derjenigen Capitularen und andern Domherrn ⁵²⁾, welche das Bisthum in der Zeit des Religionsfriedensschlusses hatte, waren Katholiken. Doch hatte es nicht nur in, sondern auch schon vor ihr einige, und nach dem Religionsfriedensschlusse mehrere protestantische Capitularen ⁵³⁾. Johann, geborener Graf von Randerscheid, war seit dem siebenundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertneunundsechzigsten Jahres unserer Zeitrechnung Bischof dieses Hochstiftes.

Von des Papstes Legaten, Giovanni Francesco, Bischof von Vercelli, in dem Junimonat des eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres gebannet, hörten Hermann Adolph von Solms,

⁵¹⁾ Geschichte Münster's. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Heinrich August Erhard. (Münster 1837. in 8.) S. 400.

⁵²⁾ Diejenigen Domherrn eines Hochstiftes, welche stimmfähig waren, so daß sie in ihrer Gesammtheit nicht nur des Hochstiftes Bischof, oder des Erzstiftes Erzbischof gaben, sondern auch über andere Angelegenheiten des Hochstiftes oder des Erzstiftes schalteten, wurden Capitularen, und ihre Gesammtheit Capitäl genannt. Die andern Domherren pflegte man Kanoniker zu nennen.

⁵³⁾ Aufschreiben und Gründlicher Bericht Unsern Georgen von Sayn Grafen zu Witgenstein, Thumbproben zu Eöln, Hermann Adolph von Grafen zu Solms, Johannsen Freyherrn zu Winnenberg und Beilstein, Ernst von Grafen zu Mansfeld, der Erz Bischof Eöln, Trier, Würzburg und Straßburg Thumbherren, Warum wir uns etlicher unserer Mitcapitularen geschehlichen newerungen bißhero widersetzen müssen. Gedr. i. d. J. 1585 in 4.) S. 83 ff. Schabäus: Cont. Scheid. Th. 3, Bch. 17, S. 512 f. — Hübnerlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 525 ff. W. vgl. S. 539. 554 ff. 568 u. 574, u. Bd. 17, S. 181 f. u. 286. —

Johann von Winnenberg und Georg von Witgenstein, daß der Bischof Johann den Domdechanten Gebhard aus dem Capitel des Straßburgischen Hochstiftes verdrängen und beseitigen, und durch die andern Glieder dieses Capitels einen andern Domdechanten geben wollte; und ermahnten durch ein an dem einunddreißigsten Julitage alter Rechnung dieses, 1583sten, Jahres in dem von der Stadt Cöln in östlicher Richtung vierzehn Meilen entlegenen Städtchen Berleburg, Ort der Grafschaft Witgenstein, gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben diese Capitelsglieder, nicht nur der Wahl sich zu enthalten, sondern auch zu hindern, daß bei Lebzeiten Gebhard's ein anderer Domdechant von Jemanden geschaffen würde⁵⁴).

Aus dem Cölnischen Erzstift von dem Erzbischof Ernst verscheucht, gingen die Capitularen Johann Freiherr von Winnenberg und Georg Graf von Witgenstein in dem Aprilmonat des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres in das Straßburgische Hochstift⁵⁵); so daß der erstere derselben an dem dritten, und der letztere an dem einundzwanzigsten Apriltage neuer Rechnung in der Stadt Straßburg anlangte⁵⁶). Wie Johann Freiherr von Winnenberg, Georg Graf von Witgenstein, Adolph Graf von Solms und der Churfürst Gebhard, so waren auch drei andere Protestanten und zehn Katholiken Capitularen des Straßburgischen Hochstiftes⁵⁷). Das Capitel desselben hatte nebst diesen neunzehn Capitularen auch fünf protestantische und zwei katholische Canoniker⁵⁸).

⁵⁴) (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn n. Bril. 1, S. 1 f.

⁵⁵) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 571.

⁵⁶) Aufschreiben Georgens v. Seyn, S. 6. 25 u. 81. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 449 ff. 471. 530 f. u. 550. Isselt: S. T. Hist. p. 840.

⁵⁷) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 64 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 531 f.

⁵⁸) Acta und Handlungen der Kaiserl. nacher Straßburg geordneter Commissarien belangend der Evangel. Capitularen auf und abschaffung. In zwey Theyl getheilet. (Gedr. i. J. 1586 in 4.) Th. 1, Bril. 11, S. 66 ff. u. Th. 2, Bril. 4, S. 133 ff. W. vgl. Aufschr. Georgens v. Seyn, Bril. 38, S. 12 f. Isselt: S. T. Hist. p. 845. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. 1, p. 281. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 444 ff. 531. 592. 611. 642 u. 676.

Die zehn katholischen Capitularen ⁶⁰⁾, deren duldsamere vor den vier oder sechs unduldsamern gegängt wurden ⁶¹⁾, wollten jener gebannten Mitglieder sich entledigen, und dieselben aus dem Capitel gänzlich verdrängen, und sagten sowol dem Freiherrn Johann von Winnenberg an dem dritten, als auch dem Grafer Georg von Wittenstein an dem einundzwanzigsten Apriltage: daß der Kirche Gesetz Gedächeten verböte, Glieder des Capitels zu sein, und Pfründen oder andere Gerechtsame des Hochstifts zu genießen; daß aber durch Nichtigkeit des Bannes, welche die Gedächeten von dem Pabst erbitten und erwirken mögten und müßten, dieses Gebot beseitigt werden könnte ⁶¹⁾. Antwortend baten der Freiherr und der Graf die katholischen Capitularen, die Genießung der Gerechtsame ihnen zu erlauben; und erbaten sich, zu ihnen persönlich zu kommen, sich zu rechtfertigen, und zu beweisen, daß des Pabstes Bann über Protestanten nicht sich erstrecken dürfte ⁶²⁾.

Angesprochen von den beiden Ankömmlingen hatte inzwischen — an dem vierzehnten Apriltage neuer Rechnung — der Magistrat der Stadt Straßburg, welcher der Protestantenreligion seit einem Halbjahrhundert anhing, durch Abgeordnete die Katho-

⁶⁰⁾ Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 531. W. vgl. S. 676.

⁶¹⁾ Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 645 f. u. S. 531, u. Bd. 17, S. 84. Des Straßburgischen Hochstifts Domprobst Christoph Ladislaus Graf von Kellenburg und Thengen, welcher vor ungefähr funfzehn Jahren aus der protestantischen Kirche gewichen und in die katholische übergegangen war, mögte wol nicht nur der Unduldsamste dieser Unduldsamen, sondern auch der Unwissendste derselben genannt werden dürfen. Die protestantischen Domherren oder Capitelsmitglieder, welche von ihm und seinen Genossen angefochten sich vertheidigten, sagten öffentlich, daß er wissenschaftlicher Bildung gänzlich ermangelte — gänzlich rudis litterarum wäre — weder Griechische noch Lateinische Schrift verstände, ja nicht einmal seinen Namen Lateinisch decliniren könnte. Eines Hoch und Ehrwürdigen Thumcapitels hoher Stift Straßburg gründliche verantwortung und widerlegung deren von Graf Christoph Ladislaus von Thengen aufgehoffenen und in offenen Druck publicirten Calumnien und Schmähschrift. (Gedr. i. J. 1590 in 4.), S. 23. 43 f. 50 u. 61.

⁶²⁾ Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 6 u. 11 f. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 449 ff.

⁶³⁾ Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 67 ff. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 452.

lischen Capitelsglieder nicht nur ermahnt, sich zu verständigen und zu vereinbaren mit diesen Ankömmlingen; sondern auch ihnen zugleich gesagt, daß päpstliche Bannflüche in der evangelischen Stadt Straßburg nicht gälten⁶³). Die katholischen Capitularen würdigten die Bitte der beiden evangelischen Genossen nicht einer Antwort. Diese Gemüßhandelten — Winnenberg und Witgenstein — fertigten und veröffentlichten nicht nur an dem achtundzwanzigsten Apriltage neuer Rechnung durch einen Notarius ein Einrebeschreiben, welches den päpstlichen Bannstrahl von ihnen abweisen, und ihre Gerechtsame schützen und schirmen wollte⁶⁴): sondern eröffneten auch eigenmächtig an demselben Tage den Capitelskornkasten, und entnahmen aus ihm des Getraides so viel, als zwei Stiftsglieder kraft des Herkommens und Gesetzes fordern und nehmen durften⁶⁵).

Georg Graf von Witgenstein und Johann Freiherr von Winnenberg baten an dem zweiten Maitage neuer Rechnung dringlich wiederum den Magistrat, sich ihrer anzunehmen, und den Neuerungen und Thätlichkeiten zu wehren, durch welche der Pabst und seine Anhänger den Religionsfrieden verletzen und schwächen wollten⁶⁶). Auch die katholischen Capitularen sprachen ihrerseits die Hülfe des Magistrats an. Der Magistrat ermahnte neuerdings an dem dreißigsten Maitage diese Katholiken, sich aller Gewaltthat zu enthalten, und den zwischen ihnen und ihren evangelischen Genossen obwaltenden Zwist gütlich zu beseitigen, damit nicht des Pabstes Gewalt in die Stadt Straßburg sich eindrängte⁶⁷). Aber

⁶³) Schabbus: Cont. Sted. Th. 3, Bch. 17, S. 497. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 58. 115 u. 123. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 450 f. W. vgl. S. 487. 578. 600 ff. u. 706 ff. u. Bd. 17, S. 156 f. 161 f. 177. 179 u. 200.

⁶⁴) (Urk.) Aufschr. Georgens von Seyn, Beil. 4, S. 8 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 456 f.

⁶⁵) (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 13, u. Beil. 6, S. 16. W. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 76. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 17, S. 457. 471 u. 610 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 325.

⁶⁶) (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 13, u. Beil. 5, S. 27 ff. W. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, S. 78 ff. u. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 16, S. 458 f. u. 464 f.

⁶⁷) (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, Beil. 10, S. 40 ff. B. 14,

die katholischen Capitularen hörten um so weniger der Mahnung; da sie inzwischen andererseits von einem, an dem achten Apriltage dieses, 1584ten, Jahres in Prag gefertigten Schreiben des Kaisers Rudolph ermahnt worden waren, dem Eindringen und Treiben derjenigen unruhigen Capitularen zu wehren, welche das Kriegsfeuer des Eölnischen Erzstifts hervorgerufen, angefacht und angerichtet hätten, und in das Straßburgische Hochstift kommen und versuchen mögten, ein ähnliches Feuer in demselben anzuzünden⁶⁸).

Die katholischen Capitularen ersuchten schriftlich den Kaiser, Bevollmächtigte in das Hochstift zu senden, welche dem Beginnen der Gebannten wehreten. Rudolph antwortete durch ein an dem fünfundzwanzigsten Junitage in Prag gefertigtes Schreiben, daß es dieser Bevollmächtigten wol nicht bedürfen mögte, daß aber die katholischen Stiftsglieder den gedächeten evangelischen kräftig entgegenwirken müßten⁶⁹).

Des Eölnischen Erzstiftes Chorbischof, Herzog Friedrich von Sachsen-Lauenburg, welcher als eifriger Gegner Gebhard's vielfältig sich bekundet hatte, war — so wie Johann Freiherr von Winnenberg, Georg Graf von Witgenstein und Hermann Adolph Graf von Solms und wie der Erzbischof Gebhard — Capitular des Straßburgischen Hochstiftes. Geladen von dieses Hochstiftes katholischen Capitularen kam er aus dem Eölnischen Erzbisthum in die Stadt Straßburg⁷⁰). Die katholischen Capitularen entwürdeten und beseitigten an dem vierzehnten Julitage neuer Rechnung dieses, 1584ten, Jahres, durch gemeinschaftlichen Beschluß, den Dechanten Gebhard, und schufen einen andern Dechanten ihrem

68. 59 ff. u. B. 20, C. 101 ff. M. vgl. Schabäus: Cont. Elsb. Th. 3, Bd. 17, C. 497 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, C. 461. 465 u. 470.

69) (Urk.) Aufsch. Georgens v. Seyn, Bll. 7, C. 11 f. M. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, C. 59. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, C. 459 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, C. 325 f. u. Isselt: S. T. Hist. p. 823.

70) (Urk.) Aufsch. Georgens v. Seyn, Bll. 18, C. 90 f. M. vgl. Gyzinger: Relat. Hist. Th. 3, C. 105. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, C. 467 f.

71) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, C. 572.

Stifte. Der Neugeschaffene war der Herzog Friedrich ⁷¹⁾. Gehard widersprach durch ein an dem sechszehnten Augusttage desselben Jahres in dem Westphälischen Städtchen Werl gefertigtes Schreiben dieser Wahl ⁷²⁾. Die katholischen Capitularen hörten nicht dem Einreden; sondern entwürdeten auch Bitzenstein, Solms und Binnenberg, und sagten: daß dieselben aus dem Capitel gänzlich gesondert und geschieden wären ⁷³⁾.

Die katholischen Capitelsglieder hatten entweder schon in der letztern Aprilhälfte dieses Jahres oder bald nachher die gewichtigern Urkunden, allen Geldvorrath und den größten Theil der Kostbarkeiten des Hochstifts ohne Vorwissen des Stadtmagistrats aus dem Bruderhose — er war das Capitelshaus — und aus der Stadt Straßburg genommen und weggebracht ⁷⁴⁾.

Mehrere der evangelischen Fürsten des Deutschen Reichs suchten in dem Julimonat dieses, 1584ten, Jahres den Magistrat Straßburg's, den Neuerungen zu wehren, durch welche des Papstes Partei die Gerechtsame des Hochstifts und aller Protestanten beeinträchtigen mögte ⁷⁵⁾; und dieser Magistrat ermahnte an dem dreiundzwanzigsten Tage dieses Monats die katholischen Stiftsmitglieder, diese Neuerungen unverzüglich zu nichtigen und zu beseitigen ⁷⁶⁾. Die Katholiken weigerten sich, der Mahnung zu hören ⁷⁷⁾. Sie wurde an dem achtzehnten Augusttage von dem Magistrat erneuert. Sie hörten ihr dennoch nicht ⁷⁸⁾.

⁷¹⁾ (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 19. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 646, u. Bd. 13, S. 572 f. Lunderpili Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 577. Chytraei Chron. Sax. L. 27, p. 796.

⁷²⁾ (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, Beil. 2, S. 3 f.

⁷³⁾ Lunderpili Sleid. Cont. T. II, L. 24, p. 577. Chytraei Chron. Sax. L. 24, p. 796. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 573.

⁷⁴⁾ (Urk.) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 27 ff. u. Beil. 23. 24 u. 25, S. 114 ff. M. vgl. Beil. 65, S. 372 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 473 ff. 514 f. 582. 606. 624 f. 636 u. 705, u. Isselt: S. T. Hist. p. 840 sq. et 844.

⁷⁵⁾ (Urk.) Eylinger: Relat. Hist. Xp. 3, S. 118.

⁷⁶⁾ Eylinger: Relat. Hist. Xp. 3, S. 115 ff. M. vgl. Schabäus: Cont. Sleib. Xp. 3, Bch. 17, S. 497 f.

⁷⁷⁾ Eylinger: Relat. Hist. Xp. 3, S. 120 ff. u. 126 f.

⁷⁸⁾ Eylinger: Relat. Hist. Xp. 3, S. 132. M. vgl. Schabäus: Cont. Sleib. Xp. 3, Bch. 17, S. 497 f.

Hermann Adolph Graf von Solms langte an dem einundzwanzigsten Augusttage neuer Rechnung desselben Jahres an in der Stadt Straßburg, und er, Georg Graf von Wittenstein und Johann Freiherr von Winnenberg nahmen gemeinschaftlich nicht nur an dem einunddreißigsten Augusttage aus dem Capitelsgetraidekosten so viel des Getreides, als, kraft des Gesetzes, dreien Capitelsgliedern gebührte⁷⁹⁾; sondern bezogen auch an dem achtundzwanzigsten Augusttage den Bruderhof selbst, so daß er ihnen Wohnung wurde. Die katholischen Capitularen wichen unverzüglich aus demselben, um sich gänzlich zu scheiden von den verhaßten Gegnern und gebannten Ketzern⁸⁰⁾; blieben aber noch einige Zeit in der Stadt Straßburg⁸¹⁾. Der Magistrat lagerte an dem dritten Septembertage zwanzig Soldaten in den Bruderhof, um zu hindern, daß Unfug und Gewaltthätigkeit aus der Entzweiung und dem Zwiespalt des Capitels in diesem Hause sich erzeugten und erwüchsen⁸²⁾. Diese protestantischen Capitularen nahmen auch forthin aus dem Getraide und andern Vorräthen des Capitels von Zeit zu Zeit nicht weniger und nicht mehr, als drei Capitelsglieder zu so-

⁷⁹⁾ (Urk.) Aufscr. Georgens v. Seyn, S. 25, u. Beil. 29, S. 106, B. 63, S. 350, u. B. 70, S. 392. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 471. 479 u. 506.

⁸⁰⁾ (Urk.) Aufscr. Georgens v. Seyn, Beil. 21, S. 109 f. R. vgl. Gyginger: Relat. Hist. Th. 3, S. 132 f. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 472.

⁸¹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 22.

⁸²⁾ Der Magistrat sagte unter Anderm: „... Damit der Bruderhoff widerumben geöffnet, ein Erbarer Raht und gemeine Burger-schafft bey ihrer der Ends habender Freyheit vnnb durchgang vnturbiert gelassen, alle thätlichkeit, sowol zwischen einem Ehrwürdigen Thumb Capitul, als auch den Burgern, verhätet, vnnb allen anderen gewartenden unheilen gebürlich fürkommen werde, So ist ein Ehrf. Raht entschlossen, den Bruderhoff auff eines Ehrw. Thumb Capituls Kosten, einem jeden zu seinem rechten vnnb besüßlichem herbringen, mit einer gewissen anzahl Soldaten zu besegen, und die verordnung zu thun, daß ein Ehrw. Thumb Capitul sampt dessen angehörigen Dienern vnnb müniglich zu seinen geschäften und verrichtung, einiger thätlichkeit vnnb sacht, biß zu gütlichem oder rechtlichem Austrag der entstandenen Spän ein freyen ab vnnb zugang haben möge...“ Aufscr. Georgens v. Seyn, S. 31, u. Beil. 26, S. 129 ff. R. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 477 f. Lunderpii Sield. Cont. T. II, L. 24, p. 578. Chytraci Chron. Sax. L. 27, p. 796 sq. Isselt: S. T. Hist. p. 841.

bern befugt waren⁸³). Die katholischen Capitelsglieder baten mehrmals dringlich durch Schreiben den Magistrat Straßburg's, die gebannten protestantischen aus dem Bruderhose zu vertreiben. Der Magistrat legte die Schreiben den protestantischen Capitularen vor. Diese Protestanten entgegneten dem Magistrat: daß sie nicht eher aus dem Bruderhose weichen könnten, als bis die katholischen Capitularen nicht nur allen, die Einigkeit des Capitels zerreißen, Neuerungen und Thätlichkeiten entsagt, und die aus dem Hofe entwendeten Kleinodien zurückgegeben, sondern auch versprochen haben würden, jeder Anmaßung sich zu enthalten, von welcher die Gerechtsame der Protestanten und die Eintracht des Capitels gefährdet werden könnten⁸⁴). Der Magistrat mochte glauben, daß diese Bedingungen gerecht waren. Er weigerte sich, die protestantischen Capitelsglieder gewaltsam aus dem Bruderhose zu verdrängen. Die katholischen Capitularen wichen aus Straßburg. Einige derselben gingen in die, von dieser Stadt in westnordwestlicher Richtung vier Deutsche Meilen entlegene, Stadt Elsaß-Zabern⁸⁵), welche Wohnsitz des Bischofs Johann war, und die andern in andere Orte des Hochstifts. Wie die katholischen Capitularen sagten, daß bloß sie und nicht die von dem Pabst gebannten protestantischen: so sagten andererseits die vier von dem Pabst gebannten und zwei andere protestantische Capitularen des Straßburgischen Hochstiftes, daß nur sie, und nicht die aus der Stadt Straßburg entwichenen katholischen, das rechtmäßige Capitel wären⁸⁶).

Eine gemeinschaftliche Gesandtschaft des Pfalzgrafen Johann Casimir, welcher einstweilliger Verweser der Chur-Pfalz war, der Pfalzgrafen Richard von Simmern und Johann von Zweibrücken, und der Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach und

⁸³) (urf.) Aufschr. Georgens v. Seyn n. E. 32 f. u. Beil. 70, S. 392. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 479 u. 506.

⁸⁴) Aufschr. Georgens v. Seyn, S. 32 f. u. 34 f. u. Beil. 29, S. 104 ff.

⁸⁵) Diese Stadt wird Zabern von einigen, und Elsaß-Zabern von andern Deutschen, und Saverne von den Franzosen genannt.

⁸⁶) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 155 u. 226.

Jacob von Baden-Hochberg langte an in dem Hochstift, und mähete sich, in der lehtern Septemberhälfte dieses, 1584sten, Jahres, den Bischof Johann und die katholischen Capitularen mit den evangelischen, Georg von Witgenstein, Hermann Adolph von Solms und Johann von Winnenberg, wieder zu vereinbaren⁸⁷⁾. Zwar sagte der Bischof Johann der Gesandtschaft, daß er des Zwistes gütliche Beseitigung wünschte; aber er wollte jene protestantischen Capitularen verdrängen. Er versammelte die Lehnsleute des Hochstifts in Elsaß-Babern, und erwirkte, daß diese Versammlung ihm versprach, durch Abgeordnete für ihn mit den evangelischen Capitularen zu unterhandeln, welche den Bruderhof inne hätten und bewohnten. Von ihr bevollmächtigt und entsendet langten achtzehn ihrer Glieder an in der Stadt Straßburg, und begannen an dem dreißigsten Septembertage neuer Rechnung mit den Capitularen in dem Bruderhose zu unterhandeln. Diese Protestanten sagten in der Unterhandlung, so wie sie früher dem Magistrat der Stadt Straßburg gesagt hatten, daß sie aus dem Bruderhose weichen und alle Amtspflichten gewissenhaft erfüllen würden, wenn die katholischen Capitularen den Neuerungen entsagten, und die Zuverlässigkeit dieser Entsagung verbürgten⁸⁸⁾. Weder die katholischen Capitularen noch der Bischof wollten der Forderung und der Bedingung hören. Die Unterhandlung zerschlug sich an dem zwölften Octobertage, und die Bevollmächtigten der Basallenversammlung gingen heim in die Stadt Elsaß-Babern. —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen durch ein an dem neunundzwanzigsten Septembertage gefertigtes Schreiben dem Magistrat der Stadt Straßburg geboten, die von der geistlichen Obrigkeit gebannten Capitularen unverzüglich aus dem Bruderhose zu verjagen, und zu erzwingen, daß sie alles Dasjenige zu-

⁸⁷⁾ (Urk.) Kusschr. Georgens v. Seyn, Beil. 34 ff. S. 188 ff. Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 498. W. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 484 f. u. 492 f. Bd. 17, S. 152, u. Bd. 13, S. 577 f. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 24, p. 579. Isselt: S. T. Hist. p. 842 sqq.

⁸⁸⁾ (Urk.) Kusschr. Georgens v. Seyn, S. 44 f. u. Beil. 39, S. 220 ff. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 491 f.

rückgaben, welches sie eigenmächtig aus diesem Hofe genommen hätten ⁸⁹⁾).

Geladen von dem Bischof Johann, eröffnete sich und handelte in der letztern Novembervälfte dieses, 1584sten, Jahres ein Landtag der Landgraffschaft Elsaß in der Stadt Schlettstadt; suchte Mittel, durch welche der Zwiespalt des Capitels geheilt werden mögte; und sagte in dem an dem neunundzwanzigsten Decembertage desselben Jahres gefertigten Abschied: daß die Stadt Straßburg, den Befehlen des Kaisers gehorchend, nicht nur die Waffemannschaft aus dem Bruderhofe unverzüglich zurücknehmen, sondern auch die Gebannten aus demselben treiben, und die bisherigen, durch Amtseid verpflichteten, Schaffner beauftragen müßte, die Gefälle des Hochstifts von den Schuldnern zu nehmen, aber weder den katholischen noch den gebannten oder andern Capitularen auszuhändigen, wenn nicht inzwischen der Zwiespalt durch gütliche Ausgleichung oder durch Gesetzespruch geheilt und beseitigt sein mögte; und daß man den Kaiser bitten würde, diesen Zwist des Hochstifts unverzüglich von den Churfürsten Wolfgang von Mainz und August von Sachsen entweder durch gütliches Vermitteln und Ordnern oder durch des Gesetzes Spruch beseitigen zu lassen ⁹⁰⁾).

Die katholischen Capitularen baten und ermahnten an dem dritten Februartage des eintaufendsfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres durch einen Abgeordneten neuerdings den Magistrat der Stadt Straßburg, dem gesetzwidrigen, gewaltthätigen und verbrecherischen Schalten der Grafen und Freiherren zu wehren ⁹¹⁾). Der Magistrat legte dieses Begehren den in dem Bruderhofe wohnenden protestantischen Domherren vor. Diese Domherren beantworteten dasselbe, und bemüheten sich in der Beantwortung dem Magistrat zu beweisen, daß sie aus dem Bruderhofe nicht weichen könnten, und daß Ungebühr und Gewaltthat nicht von ihnen, sondern

⁸⁹⁾ Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 570 f. 596 u. 706 f.

⁹⁰⁾ (Urk.) Kusschr. Georgens v. Seyn, Bell. 61 u. 62, S. 324 ff. RR. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 501 ff.

⁹¹⁾ (Urk.) Kusschr. Georgens v. Seyn, S. 52 f. u. Bell. 70, S. 392 ff. RR. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 507 ff.

von den katholischen Capitularen verübt worden seien⁸²). In Folge dieser Antwort sagte der Magistrat an dem achtzehnten Märztag des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres den katholischen Capitularen, daß er der Sache sich entschlagen müßte, weil man seinen Rath verschmäht hätte, durch dessen Annehmung und Befolgung die Ehre und das Gedeihen des Hochstifts bewahrt und gefördert sein mögten⁸³). Georg von Seyn, Hermann Adolph von Solms, Johann von Binnenberg und der protestantische, mit diesen Gebannten gegen die Anmaßlichkeit der katholischen Capitelsglieder kämpfende, Graf Ernst von Mansfeld, Capitular des Straßburgischen Hochstifts, fertigten und vervielfältigten durch die Buchdruckerei in diesem Jahre ein gemeinschaftliches Ausschreiben, welches ihre Absichten und ihr Verfahren vertheidigte⁸⁴).

Der Kaiser verbot durch ein an dem elften Julitage dieses, 1585sten, Jahres in Prag gefertigtes Schreiben allen Unterthanen und andern Pflichtigen des Hochstifts, Zinsen oder andere Gefälle den Gebannten — das Schreiben nannte sie unruhige, excommunicirte und privirte Personen — zu liefern⁸⁵). Dem Verbot wurde nicht gehört; und Jeder der gebannten Capitularen bemühte sich durch ein sogenanntes Appellationsinstrument — Einrebeschreiben — welches er durch einen Notar gab,

⁸²) (Urk.) Ausschr. Georgens v. Seyn, Beil. 71, S. 396 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 507 ff.

⁸³) (Urk.) Ausschr. Georgens v. Seyn, Beil. 72, S. 408 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 516 ff.

⁸⁴) Sie nannten diese Schrift: Ausschreiben vnd Gründtlicher Bericht Unser Georgen von Seyn Graffen zu Wittenstein Thumbprobst zu Eßln, Hermann Adolphsen Graffen zu Solms, Johannsen Freyherrn zu Binnenberg vnd Beyßelstein, Ernstsen Graffen zu Mansfeld, der Erzbischof vnd Hoher Stifter Eßln, Trier, Birsburg vnd Straßburg Thumbherren, Warum wir uns etlicher unserer Mitcapitularen geschriben newerungen bißhero widersetzen müssen. (Gedr. Anno 1585 in Quartformat.)

⁸⁵) (Urk.) Appellation Instrumenta In die Römische Keyserliche Mayestat zc. der Herrn Georgen von Seyn Graffen zu Wittenstein, Hermann Adolffen Graffen zu Solms, Johannsen Freyherrn zu Binnenberg vnd Beyßelstein Bann Ernstsen Graffen zu Mansfeld. (Gedr. i. J. 1585 in 4.) Urk. 6, S. 49 ff. M. vgl. Konrapp: Acta Publ. Th. 3, Bd. 3, S. 111c, S. 972. Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bd. 2, S. 162, S. 656. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1533.

zu erweisen, daß ihre Sache gerecht wäre. Diese Capitularen fertigten an dem dreizehnten Octobertage neuer Rechnung dieses Jahres ein gemeinschaftliches Schreiben, legten es zu den Appellationsinstrumenten, und sendeten alle diese Schriften unverzüglich dem Kaiser ⁹⁶). —

Bevollmächtigte des Kaisers Rudolph — sie waren Rudolph Graf von Helfenstein, Nicolaus Freiherr von Pollweiler und Eyriacus Rüland — langten in der erstern Novemberhälfte desselben, 1585ten, Jahres an in dem Hochstift. In die Stadt Straßburg gekommen, ermahnten sie und droheten, um zu wirken, daß der Magistrat derselben die gebannten Capitularen aus dem Bruderhose vertriebe ⁹⁷). Der Magistrat mochte nicht diese Capitularen vertreiben; sondern entgegnete den Bevollmächtigten, daß einem Reichsstande nicht angeschlossen werden dürfte, des Pabstes Bannflüche zu vollstrecken, welche nicht von der Reichsgliedergesammtheit geprüft und genehmigt worden wären ⁹⁸). Die Bevollmächtigten Rudolph's befahlen selbst den gebannten Capitularen, aus dem Bruderhose unverzüglich zu weichen. Befolgung dieses Befehls versagend, antworteten diese Domherren, daß des Hochstiftes Glieder nicht Anmaßlichkeit des Pabstes gelten lassen dürften, welche über dieses Hochstift gebieten wollte, und daß der innere Zwist des Capitels von der Reichsgliedergesammtheit entschieden und beseitigt werden müßte ⁹⁹). Die Bevollmächtigten gingen in der letzten Decemberwoche dieses, 1585ten, Jahres heim, ohne Befolgung des Kaisergebotes erzwungen zu haben ¹⁰⁰). Die gebannten Domherren wohnten nach wie vor in dem Bruderhose, und lebten von den Zehnten und andern

⁹⁶) (Urk.) Appellation Instrumenta Georgens v. Seyn n. Beil. 1, S. 1 ff. u. B. 7, S. 52 ff

⁹⁷) Acta u. Handl. d. Kais. Commiss. Th. 2, Beil. 1, S. 86 ff. u. B. 3, S. 112 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 569 ff. u. 584 ff.

⁹⁸) Acta u. Handl. d. Kais. Commiss. Th. 2, Beil. 2, S. 98 ff. B. 5, S. 157 ff. u. B. 7, S. 186 ff. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 577 f. 580. 602 u. 706 ff.

⁹⁹) Acta u. Handl. d. Kais. Commiss. Th. 1, Beil. 6 u. 7, S. 12 ff. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 610 ff. 630. 685 f. u. 653 f.

¹⁰⁰) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 710. III. vgl. 695.

Zinsen, welche die Stadt Straßburg, der Graf von Hanau, Mehrere der Elsassischen Ritter und andere Pflichtige des Capitels in den Bruderhof steueren ¹⁾. —

Die evangelischen Capitularen verabschiedeten an dem siebenundzwanzigsten Apriltage des eintaufendfünfhundertsevenundachtzigsten Jahres den katholischen Capitelsinnehmer, welcher in der Stadt Straßburg geblieben war, bisher Gefälle des Hochstifts genommen und den katholischen Capitelsgliedern eingehändigt hatte, und bemächtigten sich seiner Schriften ²⁾.

Die katholischen Capitularen klagten dem Kaiser, daß die Gebanneten durch diese Verabschiedung des Einnehmers neuerdings sie vergewaltigt hätten; und der Kaiser gebot durch ein an dem zwanzigsten Maitage dieses Jahres zu Prag gefertigtes Schreiben den protestantischen Capitularen, so wie er schon durch seine Abgeordneten denselben geboten hatten, aus dem Bruderhose unverzüglich zu weichen. Sie wichten nicht ³⁾. Er untersagte durch ein an dem zehnten Octobertage desselben, 1587sten, Jahres gefertigtes, so wie auch späterhin durch ein anderes an dem zwölften Septembertage des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres gegebenes Schreiben den Pflichtigen des Hochstifts, die diesem Stifte schuldigen Zinsen einem andern als dem rechtmäßigen Capitel zu steuern, dessen Glieder die Gebanneten nicht wären ⁴⁾. Aber weder die Stadt Straßburg noch die Elsassischen Ritter und andere Pflichtige des Hochstifts hörten diesem Verbote. Sie fuhrten fort, in den Bruderhof zu steuern. —

Des Hochstifts Vicar oder Caplan, Veit Ziegler, war inzwischen Bürger der Stadt Straßburg geworden; und man sagte

¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 1.

²⁾ Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 6, p. 286. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 2.

³⁾ (Urk.) Sondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 d, S. 974. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1540. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 2. Vgl. Ludwig Carl's von Hellfeld Beiträge zum Staats-Recht und der Geschichte von Sachsen. Aus ungedruckten Quellen. (Erfenach 1785 ff. in 8.) Th. 1, S. 88.

⁴⁾ (Urk.) Sondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 c, S. 972. Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bch. 2, Urk. 162, S. 656. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1533.

dem Bischof Johann, daß durch des Bürgerrechtes Annehmung Ziegler der bischöflichen Gerichtsbarkeit sich entwunden, und der städtischen sich untergeben hätte, daß derselbe aus der Katholikenkirche weichen, Kegerprediger werden, und die eigene Rächin ehelichen wollte. Von dem Bischof entsendete Krieger überfielen, verwundeten und übermanneten an dem siebenundzwanzigsten Märztag des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres Ziegler auf der aus der Stadt Straßburg in das von ihr in südwestlicher Richtung ungefähr eine Meile entlegene Dorf Dippichheim ⁵⁾ führenden Heerstraße, brachten denselben durch die Festung Dachstein in die Stadt Elsaß-Zabern und kerkerten ihn in das dortige Barfüßer-Kloster. Als er funfzehn Wochen eingekerkert gewesen war, entsagte er nicht nur dem Straßburgischen Bürgerrechte, sondern auch der Vicarwürde. Die Entsagung führte ihn aus seinem Gefängniß. Er mußte aber versprechen, in demjenigen Orte zu bleiben, in welchen der Bischof ihn verweisen mögte. Ziegler durfte nun frei wandeln in der Stadt Elsaß-Zabern, aber nicht aus ihr schreiten; und wurde späterhin an dem vierzehnten Octobertage dieses Jahres in das von der Stadt Straßburg über den Rhein hinweg, in südsüdöstlicher Richtung ungefähr fünf Meilen und von dem Städtchen Ettenheim in nordwestlicher Richtung ungefähr drei Viertelmeilen entlegene Kloster Ettenheim-Münster ⁶⁾ verwiesen und geführt; damit er, von allem weltlichen Verkehr geschieden, daselbst wohnte. Er war nicht lange in dieser Abtei; sondern entfloß bald — an dem dritten Novembertage desselben Jahres aus ihr — kam an demselben Tage in die Stadt Straßburg, und bat ihren Magistrat und die evangelischen Capitularen, nicht nur ihn zu schützen, sondern auch Dasjenige ihm wieder zu verschaffen, welches widerrechtlich ihm der Bischof entrißen hätte ⁷⁾

Dieser Magistrat fing inzwischen zwar den katholischen Domprobst Christoph Labislaus Grafen von Nellenburg, welcher in

⁵⁾ Dieses Dorf wird Dippichheim von den Meisten, und Dippichem von Andern genannt.

⁶⁾ Dieses Kloster wird Ettenheim-Münster von den Meisten, und Ettenmünster von Andern genannt.

⁷⁾ (Urf.) Des Rhumbcapittels hoh. Stifft Straßb. widerlegung d. Columbian Thengen's S. 81 ff. R. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 2 ff. u. S. 26.

die Stadt Straßburg gekommen war, und kerkerte ihn ein, damit durch diese Einkerkierung Genugthuung für die Einkerkierung Ziegler's von dem Bischof Johann erpresst würde. Aber der Bischof sprach die Hülfe des Reichskammergerichtes an, und dieses Gericht gebot dem Magistrat, den Domprobst zu entlassen. Der Magistrat entließ ihn der Haft. —

Die Stadt Straßburg und die Schweizerischen Städte Zürich und Bern hatten inzwischen in dem Raimonat des eintaufend-fünfhundertachtundachtzigsten Jahres durch einen Vertrag sich verbündet, welcher sagte: daß sie gegenseitig sich schirmen, und jede Gefährdung ihrer Religion und ihrer Freiheit gemeinschaftlich abwehren würden ⁹⁾. Die protestantischen Capitularen des Hochstifts geboten, durch ein an dem einunddreißigsten Decembertage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres in Straßburg gefertigtes Schreiben des Dechanatsverwalters Hermann Adolph Grafen zu Solms, dem Domprobst Christoph Ladislaus Grafen von Nellenburg, nicht nur seinen bisherigen Thätlichkeiten unverzüglich zu entsagen, seine Neuerungen zu vernichten, und alles Dasjenige dem Capitel einzuhandigen, welches er bisher demselben vorenthalten hätte; sondern auch diesem Capitel an dem achtundzwanzigsten Januartage neuer Rechnung des nächsten, 1589sten, Jahres an dem gesetzlichen Capitelsorte in Straßburg zu bescheinigen: daß er diesem Gebote gehorcht hätte und fürderhin gehorchen wollte. Der Domprobst antwortete in einer an dem dreiundzwanzigsten Januartage dieses, 1589sten, Jahres gefertigten, und durch die Buchdruckerei vervielfältigten und veröffentlichten Schrift, daß die drei von dem Papst gebannten und ein anderer evangelischer Capitular, Ernst von Mansfeld, geheiligte Gewohnheiten und Geseze des Hochstifts frevelnd angetastet, Neuerungen gemacht, der geistlichen Obrigkeit widerrechtlich sich entwunden, dem Kaiser rebellisch sich widersetzt, und eigenmächtig geschaltet hätten; daß drei Abtrünnige — der Capitular Georg Graf von Witgenstein war inzwischen gestorben — nicht das Capitel wären, und nicht in dem Hochstifte walten dürften ⁹⁾. Von

⁹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 6.

⁹⁾ (Urk.) Warhafftige Verantwortung und gründlicher Bericht des Schwär-

der Schärfe dieser Anklagen erbittert, bemüheten sich die evangelischen Capitularen in einer Schrift, welche sie an dem neunzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres fertigten und gleichfalls durch die Buchdruckerei vervielfältigten, zu beweisen, daß diese Behauptungen und Anklagen Thengen's grobliche Lüge und giftige Verdämbung wären ¹⁰⁾.

Als der aus dem Eölnischen Erzstift verdrängte und verjagte Churfürst Gebhard und seine Gemahlin Agnes inzwischen — an dem fünften Augusttage des eintaufendfünfhundertneundachtzigsten Jahres — in der Stadt Straßburg angelangt waren, sagten dieser Domdechant und die andern protestantischen Capitularen des Straßburgischen Hochstifts durch gemeinschaftlichen Spruch: daß die katholischen Domherren sich aller Stiftsgliedsrechte und Pfründen verlustig gemacht, und aufgehört hätten, Glieder des hochstiftlichen Capitels zu sein ¹¹⁾. —

Die Stadt Straßburg warb und rüstete inzwischen sechshundert Fußsoldaten und einundachtzig Reiter ¹²⁾, damit sie durch dieselben jeder Vergewaltigung sich erwehren könnte. Die protestantischen Capitularen besetzten an dem siebenten Octobertage des eintaufendfünfhundertneundachtzigsten Jahres durch Krieger der Stadt Straßburg das dem Hochstift gehörende Schloß des von ihr in südsüdwestlicher Richtung fünf Viertelmeilen entlegenen

bigen Herrn Christoff Radislat Graven von Melkenburg Herrn zu Thengen u. auf Grave Herman Adolff von Solms vermeindten Statthalters des Decanats der Stiff Straßburg wider ihn publicirte nichtige Citation. (Gedr. zu Freyburg im Breißgöw i. J. 1589 in 4.) S. 3 ff. Des Thumbcapitels hoch. Stiff Straßb. widerlegung d. Calumnien Thengen's u. S. 99 ff. M. vgl. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 17, S. 7 ff.

¹⁰⁾ Diese Rechtfertigungsschrift der evangelischen Capitularen nannte sich: «Eines hoch und Ehrwürdigen Thumbcapitels hoher Stiff Straßburg grundtliche verantwortung vnd widerlegung deren von Craff Christoff Radislaten von Thengen außgegoßenen vnd in offnen Truct Publicirten Calumnien vnd Schmähschrift. (Gedr. i. J. 1590 in 4.) M. vgl. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 17, S. 89 ff.

¹¹⁾ Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 6, p. 296. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 17, S. 88. M. vgl. Bd. 15, S. 260.

¹²⁾ Diese Kriegerzahl nennen handschriftliche Nachrichten, welche der Geschichtschreiber Louis Laguille benutzte. M. s. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 327.

Dorfes Weispolzheim¹²⁾. Der Bischof Johann bat Lothringen's Herzog Carl den Zweiten, ihm zu helfen. Der Bitte hörend, sendete der Herzog eine Kriegerschaar. Sie langte an in dem Hochstift, eilte gegen das Schloß, überraschte und überwältigte dasselbe, so daß sie die Meisten seiner Besatzungskrieger tödtete und es nahm¹³⁾.

In die Landgraffschaft Elsaß gekommen, überwältigte das Kriegerheer der Herzogs Carl von Lothringen in der erstern Decemberhälfte desselben Jahres zwischen den Städtchen Bensfeld und Markolsheim in der Nachbarschaft der Stadt Straßburg viertausendsiebenhundert Deutsche Krieger, welche aus Deutschland's Innerm gekommen und bei dem Städtchen Rheinau über den Rhein-Strom gegangen waren, um in das Französische Königreich zu gelangen, und dem Könige Heinrich dem Vierten zu helfen gegen das denselben bekriegende Katholikenheer Frankreich's. Es tödtete mehrere Hunderte derselben, fing Andere und drängte die Uebrigen in die Schweiz; so daß sie hier weilen mußten, bis eine Franzosenschaar Heinrich's ihnen entgegenkam, sie aufnahm und in das Königreich brachte¹⁴⁾.

Die Pfalzgrafen Johann Casimir von Lautern, Administrator der Chur-Pfalz, Richard von Simmern, Philipp Ludwig von Neuburg und Johann von Zweibrücken, die Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach und Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach und Culmbach, und Andere der evangelischen Glieder des Deutschen Reichs baten inzwischen — in dem Februarmonat des eintausendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres — durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in Prag den Kaiser Rudolph, die Achtung, durch welche die von dem Papst gebannten Capitularen zu strafen er gedrohet hätte, zurückzuhalten, und zu verfügen, daß der Reichsglieder Gesamtheit in dem nächsten Reichstage den Zwiespalt des Straßburgischen Hochstiftes heilte und beseitigte. Der Kaiser antwortete: daß ein katholischer

¹²⁾ Dieses Dorf wird Weispolzheim von den Meisten, und Weispitzen von Andern genannt.

¹⁴⁾ Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 6, p. 296. Schäferlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 88.

¹⁵⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 98, p. 790 sqq. W. vgl. Schäferlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 249, u. Bd. 17, S. 88 f.

und ein evangelischer Reichsfürst nicht nur diejenigen Güter und Gefälle des Straßburgischen Hochstiftes, deren die Gebannten sich bemächtigt hätten, sondern auch diejenigen, welche in den Händen der katholischen Capitularen wären, gemeinschaftlich verwalteten und verwahren würden; bis er den Zwiespalt des Capitels gütlich geheilt, oder aber, wenn gütliche Heilung nicht erwirkt werden mögte, durch des Gerichtes Spruch beseitigt hätte¹⁶).

Die Churfürsten Christian der Erste von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, und der Pfalzgraf Johann Casimir baten in dem Sommer des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres ebenfalls durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft zu Prag den Kaiser Rudolph, den Vergewaltigungen zu wehren, durch welche die Evangelischen in dem Böhmischen Erzstift, dem Straßburgischen Hochstift, den reichsfreien Städten Augsburg und Aachen und in vielen andern Orten Deutschland's, von Katholiken angefochten, beeinträchtigt und gefährdet wurden; und zu verfügen, daß der nächste Reichstag diese Religionsachen erwölge und ordnete¹⁷). — Der Kaiser antwortete durch ein an dem siebenundzwanzigsten Julitage dieses, 1590sten, Jahres in Prag gefertigtes Schreiben unter Anderm: daß verpflichtet, den Gesamtainhalt des Religionsfriedensvertrages, dessen Theil der Geistliche Vorbehalt wäre, gleichmäßig aufrecht zu erhalten, er auch diejenigen Bestimmungen dieses Vertrages vollstrecken müßte, welche der Einen oder der Andern der Parteien unangenehm und ungünstig sein mögten; daß Gerechtigkeit ihm verböte, Dasjenige zu billigen, welches, dem Geistlichen Vorbehalt zuwider, in dem Böhmischen Erzstift und dem Straßburgischen Hochstift geschehen wäre, und daß er weder zurücknehmen und nichtigen noch ändern könnte,

¹⁶) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 37 f. M. vgl. Bd. 15, S. 242 f. u. 431 f. Spondorp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 1, S. 7, Beil. 1, S. 66, u. B. 2, S. 70. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, S. 12, S. 147 u. 152. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 716, u. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 96, p. 718.

¹⁷) (Urk.) Spondorp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 1, S. 7, Beil. 1, S. 64 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urk. 12, S. 144 ff. König: Staats-Consilia, Th. 1, S. 123, S. 700 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 411 ff.

was er in der Aachen'schen und Augsburger Sache verfügt hätte¹⁸⁾. —

Wenn Einer der Straßburgischen Capitularen während dieses Zwiespaltes gestorben war; so wurde für denselben von den überlebenden katholischen Capitularen ein katholischer und von den evangelischen ein evangelischer Capitular geschaffen; so daß das Capitel für jedes Glied, welches der Tod hinwegraffe, zwei Glieder erhielt, welche einander anfeindeten und bekämpften. Des Hochstiftes Domprobst Ladislaus Christoph Graf von Nellenburg und Thengen starb an dem neunzehnten Mairtage — neuer Rechnung? — des eintaufendfünf-, underteinundneunzigsten Jahres, und die katholischen Capitularen schufen einen katholischen und die evangelischen einen evangelischen Domprobst; und Jeder dieser geschaffenen, deren katholischer der Herzog Ferdinand von Bayern, Sohn des Bayernherzogs Wilhelm des Fünften, und der evangelische der Prinz Joachim Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel, Sohn des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, war, nannte bloß sich einzigen Domprobst des Straßburgischen Hochstiftes¹⁹⁾. —

Nicht nur die katholische Geistlichkeit war unbuldsam gegen Protestanten, sondern auch die protestantische gegen Katholiken. Johann Pappus, Johann Thomas, Johann Faber und die andern Protestantenprediger Straßburg's thaten in dem Märzmonat des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres durch ein Schreiben den Magistrat der Stadt, zu verbieten, daß katholischer Gottesdienst in ihr verrichtet würde, und die Abgötterei der Stiftskirchen und der Klöster auszurotten²⁰⁾. Der Magistrat hörte nicht dieser Bitte. Er zerstörte aber und vertilgte gänzlich an dem achten und dem neunten Augusttage dieses, 1591sten, Jahres ein der Außenseite der Stadtmauer angränzendes oder nahe-

¹⁸⁾ (Urk.) Sanderp: Acta Publ. Th. 1. Bd. 1, S. 7, Beil. 2, S. 69 ff. u. B. 4, S. 76. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, Urk. 12, S. 151 ff. u. 159 f. Eänig: Staats. Consill. Th. 1, S. 128, S. 707 ff. u. 716 f. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 429 ff. u. 452 ff.

¹⁹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 104 f. M. vgl. S. 29 f. u. 94 f.

²⁰⁾ Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 318 sqq.

gelegenes Karthäuser-Kloster, damit nicht feindliche Kriegerschaaren, durch dasselbe sich schirmend, die Stadt angriffen und beschädigten²¹⁾. Er entzog in dem Aprilmonat des eintaufendsfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres auch Eins der innerhalb der Stadt gelegenen drei Nonnenklöster — es war das Nicolaus-Kloster — den Katholiken; so daß denselben bloß zwei Nonnenklöster — nämlich das Magdalenen-, und das Margarethens-Kloster — in der Stadt Straßburg blieben²²⁾. —

Der Bischof Johann starb an dem zweiten Maitage neuer Rechnung des eintaufendsfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres²³⁾; und die katholischen Capitularen des Hochstiftes meldeten durch ein Schreiben dieses Sterben sogleich dem Kaiser Rudolph, und baten ihn, Bevollmächtigte zu senden, welche den Gegnern der Katholikenkirche wehren mögten zu hindern, daß von dem rechtmäßigen Capitel ein rechtgläubiger Bischof dem Hochstifte gegeben würde. Rudolph fertigte an dem achten Maitage in Prag ein Antwortschreiben den Capitularen. Es gebot denselben, die Schlöffer, Städte und andere Orte des Bisthums wohl zu verwahren, und Allen vorzuenthalten, welchen der Kaiser nicht ausdrücklich erlaubte, dieselben zu nehmen und zu haben; und es sagte auch, daß er Bevollmächtigte bald senden würde, welche das Hochstift so lange bewahren und verwalten mögten, bis das Capitel wieder einen Bischof demselben erwählt und gegeben hätte²⁴⁾. Der Kaiser gebot durch ein anderes, an dem zehnten Maitage gefers-

²¹⁾ Gyzinger: Hist. Relat. v. J. 1592, Erst. Bst. S. 8. Francus: Hist. Relat. Cont. B. J. 1591, Zweit. Bst. S. 55 f. Schabäus: Contin. Gleich. Th. 3, Bch. 16, S. 410 f. M. vgl. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 101, p. 952 sq. u. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 16, S. 108 f.

²²⁾ Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 321.

²³⁾ Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1134.

²⁴⁾ Des Schwäbigen Herrn Frangen Freyherrn zu Rietzingen Thumdechant's Erklärung belangend die den zehnten *) Juni Stilo Novo Anno 1592 sürgenommene Bischofliche Election zu Straßburg. (Gedr. i. J. 1592. in 4.) Beil. 5. Schabäus: Contin. Gleich. Th. 3, Bch. 17, S. 466. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 105 f. M. vgl. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1134, u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 997.

^{*)} Diese Schrift hätte sogen sollen „den neunten“ denn die Wahl war an dem neunten Junitage.

rigtes, Schreiben dem Magistrat der Stadt Straßburg, zu hindern, daß die protestantischen Domherrn, Inhaber des Brudershofes, sich feindseliger Handlungen unterfingen²⁵⁾, und sagte durch ein drittes Schreiben — er hatte es an dem fünften Junitage dieses, 1592sten, Jahres in Prag gefertigt — den katholischen Capitularen: daß der Erzherzog Ferdinand, Herrscher Tyrol's, von ihm, Kaiser, beauftragt und ermächtigt, nächstens in das Hochstift kommen, und es so lange verwahren, schützen und verwalten würde, bis ein Bischof demselben gegeben wäre²⁶⁾. Da aber weder die katholischen noch die evangelischen Glieder des Capitels erlauben wollten, daß der Erzherzog Ferdinand in die Sache sich mengte: so wagte er nicht, in das Hochstift zu gehen, und der Verwaltung desselben sich zu bemächtigen²⁷⁾. —

Die protestantische Hälfte des Capitels lud inzwischen die katholischen Capitularen, in den Brudershof Straßburg's zu kommen, und mit ihr die Versammlung zu sein, von welcher ein Bischof dem Hochstifte geschaffen würde²⁸⁾. Diese Katholiken weigerten sich, der Ladung zu folgen; die alleinigen protestantischen Capitularen wählten an dem dreißigsten Maitage neuer Rechnung dieses, 1592sten, Jahres, und durch die Wahl wurde des Magdeburgischen Administrators Joachim Friedrich zweitgeborener Sohn Johann Georg, welcher noch nicht aus seinem sechszehnten Lebensjahr geschritten war, Bischof oder Administrator des Straßburgischen Hochstiftes²⁹⁾. Dieser, an dem sechszehnten Decembers-

²⁵⁾ Kriechingen's Erkl. Beil. 7. Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 466 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 106 f. W. vgl. Revenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 997.

²⁶⁾ (Urk.) Kriechingen's Erkl. Beil. 6. Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 473 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 118. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 869.

²⁷⁾ Sattler: Gesch. Bist. u. d. Reg. d. Erzgn. Th. 5, S. 141 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 139 f. 147 f. 170 u. 247.

²⁸⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 467 ff. W. vgl. Revenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 996 f. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 107 ff. 126. 217 u. 286 f.

²⁹⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 470 f. u. 503. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 868 sq. Revenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 998. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 114 ff.

tage alter Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertfiebenundfiebzigsten Jahres geborene, Enkel des damaligen Churfürsten Johann Georg von Brandenburg war nicht nur in der erstern Hälfte des eintaufendsfünfhundertfiebenundachtzigsten Jahres unserer Zeitrechnung von den evangelischen Gliedern des Straßburgischen Capitels erwählt, Canonicus oder Domherr des Straßburgischen Hochstiftes geworden²⁰⁾; sondern studirte auch seit dem eintaufendsfünfhundertachtundachtzigsten Jahre unserer Zeitrechnung in der Akademie oder Hochschule der Stadt Straßburg²¹⁾. Erwählter Administrator nahm er dieses Hochstift; und nicht nur er selber, sondern auch die andern Protestanten sagten, daß er es hätte nehmen dürfen; weil weder der ohnehin von ihnen bestrittene Geistliche Vorbehalt, noch die Reichsgesetze Stifftscapiteln verbot, sich protestantische Bischöfe oder Häupter zu geben; und daß das Capitel des Straßburgischen Hochstiftes um so mehr einen protestantischen Bischof haben dürfte, da es schon vor dem Religionsfriedensschlusse protestantische Glieder neben und unter den katholischen gehabt hätte²²⁾. —

Die Stadt Straßburg ließ an dem vierten Junitage dieses, 1592sten, Jahres vier Fußkriegerfahnen und sechzig Reiter dem Administrator Johann Georg, damit er durch dieselben sich schirmte²³⁾. Der letztere hatte inzwischen durch ein an dem ersten Junitage in Straßburg gefertigtes Schreiben allen Untertanen des Hochstiftes geboten, sich ihm zu unterwerfen²⁴⁾. Die Schlösser des Bisthums unterwarfen sich nicht. Mit sieben Kanonen versehen von dem Magistrat, und entsendet von dem Administrator,

²⁰⁾ (Urk.) Heilfeld: Beiträge zum Staats-Recht und der Geschichte von Sachsen, Th. 1, S. 88. R. vgl. Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 524.

²¹⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 116, Anm. *, S. 147 u. 306, u. Rathmann: Gesch. Magdeb. Bd. 4, S. 110 f.

²²⁾ R. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 180. 182. 218 f. u. 300.

²³⁾ Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 507. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 869. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 164 f. 120 f. 171 f. u. 231. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 998. R. vgl. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 327.

²⁴⁾ (Urk.) Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 471.

umringten und belagerten seit dem fünften Junitage, und überwältigten jene Krieger durch zweitägige Belagerung und Beschießung das von der Stadt Straßburg in nordwestlicher Richtung ungefähr drei Halbmilen entlegene, und bloß mit funfzehn Kriegern der Katholischen Capitularen besetzte Schloß Rochersberg; so daß es an dem sechsten Junitage durch einen Vertrag sich ihnen ergab, welcher der Besatzungsmannschaft erlaubte, heimzugehen, und ihre Waffen und ihr Gepäc mit sich zu nehmen²⁵⁾. Die gemeinen Krieger der Besatzung gingen heim; aber ihr Befehlshaber, Burgvogt Michael Büchel, welcher einst Krieger des Churfürsten Gebhard gewesen war, wurde an dem siebenten Junitage vor oder bei dem Schlosse von den Siegern enthauptet. Sie wollten durch seine Enthauptung die Meuterei bestrafen, durch welche er in der letztern Januarahälfte des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres die Rhein-Stadt und Feste Bonn diesem Fürsten entwunden, und in die Hände des Erzbischofs Ernst gebracht hatte²⁶⁾. Aus der Strenge dieser Bestrafung erwuchs wol die Grausamkeit, mit welcher die Katholikenpartei späterhin gegen manche von ihr übermannte Angehörige der Stadt Straßburg wüthete²⁷⁾. —

²⁵⁾ Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 869. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 998. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 418 ff. u. Bd. 17, S. 121. 127 u. 192. Das Schloß Rochersberg, welches an dem aus der Stadt Straßburg nach der Stadt Elsaß-Babern führenden Wege stand, wurde in späterer Zeit — in dem eintaufendsiebenhundertzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — abgebrochen, und die aus der Abbrechung hervorgegangene Steinmasse auf die Besserung dieses Weges verwendet. M. s. Bäschling: Neue Erdbeschr. Th. 2, Bd. 1, S. 888.

²⁶⁾ (Urk.) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 136. Schabäus: Cont. Joh. Sleid. Th. 3, Bch. 17, S. 471 f. u. 517. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 87 f. Eine Erzählung, welche man unter Anderm in Hüberlin's Neuester Deutschen Reichs-Geschichte, Bd. 17, S. 120 f. liest, sagt zwar, daß Büchel in Straßburg; aber glaubwürdigere Berichte sagen, daß er vor dem Schlosse Rochersberg enthauptet worden sei. Einer dieser Berichte ist: Erklärung und kurzer wahrhafter Bericht des Hochwürdigsten, Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Caroli der Heil. Röm. Kirchen Cardinals, Bischoffen zu Straßburg und Metz, Herzogen zu Lothringen &c. Darum gründlich zu sehen, wie es mit dem Straßburgischen unruhwigen wesen beschaffen. Gedr. i. J. 1592 in 4. Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bch. 17, S. 498. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 136.

²⁷⁾ M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 192.

Die Krieger des Administrators Johann Georg gingen gegen die an dem Breusch-Flüßchen gelegene kleine Stadt und Festung Dachstein. Sie öffnete ohne Gegenwehr und Weigern unverzüglich an denselben Tage — dem siebenten des Junimonats — ihnen die Thore³⁹⁾. Andere kleine Orte des Erzstiftes untergaben sich freiwillig dem Administrator Johann Georg. Die Krieger desselben lagerten sich in und neben Dachstein, und zwei Fußsoldatenfahnen, welche die Stadt Straßburg inzwischen ebenfalls erworben, gerüstet und dem Administrator überlassen hatte, langten an bei der Feste und reiheten sich ihnen ein; so daß um die Junimitte sechs Fußsoldatenfahnen und ungefähr achtzig Reiter der Stadt Straßburg in dem Lager waren, und für den Administrator handelten. Diese Stadt fuhr fort, Krieger zu werben und zu rüsten, so daß sie täglich mehr sich bewehrte⁴⁰⁾ gegen die katholischen Capitularen. Diese wollten den Administrator Johann Georg verdrängen. Sieben derselben versammelten sich⁴¹⁾ in der Stadt Elsaß-Zabern, und die Versammlung gab unverzüglich an dem neunten Junitage einen katholischen Bischof dem Straßburgischen Hochstift⁴²⁾. Er war der Cardinal Carl von Lothringen, welcher, Sohn des damaligen Herzogs Carl des Zweiten von Lothringen, zwar schon seit vierzehn Jahren — seit dem eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahr. unserer Zeitrechnung —

³⁹⁾ Schönbäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 472. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 998. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 121. 136. 167 u. 171.

⁴⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 121.

⁴¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 119 u. 218. W. vgl. S. 227 f.

⁴²⁾ Einige Erzählungen sagen zwar, daß Carl an dem zehnten Junitage erwählt und Bischof des Straßburgischen Hochstifts geworden sei; aber der Bischof Carl selber sagt späterhin, daß er an dem neunten Junitage erwählt, und an dem zehnten als Bischof des Straßburgischen Hochstiftes introducirt, präsentirt und publicirt, d. h. dem Volke öffentlich genannt wurde. Erklär. v. Ber. d. Card. Caroli etc. S. 3, u. Beil. 5, S. 28. Recens Historica Rerum intra sex menses in Europa gestarum Relatio. (Gegeben durch Michaelm Eyzinger. (Göthen 1592 in 4.) S. 35 u. 59. Schönbäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 476 f. u. 492. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 131, Anm. *, u. S. 136.

Bischof des Hochstifts Metz gewesen, aber aus dem sechsundzwanzigsten Lebensjahr noch nicht geschritten war ⁴²⁾. —

Trotz des alten, von der Tridentinischen Kirchenversammlung erneuerten und bekräftigten, Kirchengesetzes, welches sagt: laß ein Bischof bloß Ein Bisthum oder Hochstift haben dürfte ⁴³⁾, gab den jene Capitularen das Straßburgische Hochstift dem schon das Bisthum Metz habenden Lothringersfürstensohne. Sie glaubten, daß der Lothringer besser als jeder Andere ihre Widersacher übermannen könnte. Dieses Kirchengesetz war nach seiner Erneuerung schon verletzt worden, ehe die katholischen Wähler des Straßburgischen Hochstiftes es verlegten. Des Freisingischen Hochstiftes Bischof Ernst, Bruder des Bayernherzogs Wilhelm des Fünften, war in dem eintaufendfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahre Bischof des Hildesheimischen, und in dem eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahre Bischof des Lüttich'schen Hochstiftes, in dem eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahre Erzbischof des Eölnischen Erzstiftes ⁴⁴⁾, und endlich, in dem eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahre Bischof von Münster geworden ⁴⁵⁾; so daß er fünf Hochstifte hatte, deren Eins Erzstift war. —

Carl's Familie konnte der Deutsche fast ausländisch nennen; denn sie hatte gewöhnlich dem Französischen Königreiche sich angehängt, diesem dem Lothringischen Herzogthume benachbarten Staate gebient, und den von ihr in dem eintaufendfünfhundertzweiundvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung eingegangenen Verpflichtungen, durch welche sie dem Deutschen Reiche einverleibt wurde, wenig und selten genügt ⁴⁶⁾. Die Protestanten Deutschland's mochten durch die Erwählung Carl's sich bedroht glauben; denn sie wußten, daß er Glied des die Hugonotten bekriegenden Katholikenbundes des Französischen Königreichs und feuriger Katholikeneiferer war ⁴⁷⁾. —

⁴²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. 3. S. 999. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 119.

⁴³⁾ Pallavicini Concil. Trid. Hist. P. II, L. 9, C. 11, §. 5, p. 22. M. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 809.

⁴⁴⁾ Bschode: Baier. Gesch. Bb. 5, S. 206, Anm. 342.

⁴⁵⁾ Erhard: Gesch. Münster's, S. 400.

⁴⁶⁾ M. vgl. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 13, Borrede, S. CIV ff. Bb. 17, S. 316, u. Bb. 19, S. 586 ff. M. vgl. Bb. 22, S. 197 f.

⁴⁷⁾ Phäberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 194 f. 310 u. 316.

Der Bischof Carl ermahnte schon an dem zehnten Junitage die Stadt Straßburg: Kochersberg, Dachstein und alle andern Orte des Hochstifts, deren sie sich bemächtigt hätte, unverzüglich ihm zu übergeben⁴⁹⁾. Sie gab sie ihm nicht; sondern antwortete: daß das Herkommen dem Capitel verböte, einen Bischof des Hochstifts ohne ihr — der Stadt — Einwilligen und anderswo, als in ihr selbst, zu wählen; daß der Markgraf Johann Georg mit ihrem Vorwissen und Bewilligen erwählt worden wäre, und demnach als des Hochstifts Bischof von Jedermann anerkannt werden müßte⁵⁰⁾. —

Die Churfürsten Wolfgang von Rainz und Johann der Siebente von Trier, der Pfalzgraf Richard von Simmern, Würtemberg's Herzog Ludwig und einige andere Glieder des Deutschen Reichs warben und schaareten Kriegesmannschaft; und man mochte glauben, daß sie gewaltsam eingreifen wollten in den Zwiespalt des Straßburgischen Hochstifts⁵¹⁾, und daß der aus diesem Zwiespalt erwachsene Waffenkampf sich sehr verzweigen und erweitern würde. —

Der Cardinal Carl selber unterhielt seit einiger Zeit ein von ihm geworbenes Kriegerheer in dem Hochstifte Reg, und Carl's Vater, Herzog Carl der Zweite von Lothringen, vergrößerte durch Lothringerschaaren dieses Heer, so daß es zehntausend Krieger hatte⁵¹⁾. Des Heeres Vorschearen schritten gewaltsam in Dtschaften des Straßburgischen Bisthums schon ein, ehe Carl Bischof dieses Deutschen Hochstifts von dieses Stiftes Capitularen genannt wurde. Sie und die andern Abtheilungen des Heeres kamen

⁴⁹⁾ (Urk.) Erklär. v. Ber. d. Card. Caroli x. Bell. 1, S. 18 f. M. vgl. Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bch. 17, S. 479. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 999. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 869 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 121 f. u. 139.

⁵⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 999 ff. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 870 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 122 f.

⁵¹⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 141 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 244 f.

⁵¹⁾ Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1136. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 238.

unverzüglich in die Stadt Elßaß-Zabern, so wie in ihr benachbarte andere Orte des Bisthumes, als an dem neunten Junitage die Capitularen ihn, Carl, Bischof dieses Stiftes genannt hatten⁵²⁾. Eine Schaar des Heeres bemächtigte sich der an dem Ill-Flusse gelegenen hochstiftlichen kleinen Stadt und Feste Bensfeld; und das Heer begann gegen die Kriegerschaaren des Administrators Johann Georg zu kämpfen, so daß Gefechte sich erzeugten, und manchen Menschen tödteten und manchen verstümmelten. —

Bevollmächtigte des Kaisers Rudolph und des Erzherzogs Ferdinand waren inzwischen in dem Straßburgischen Hochstift angelangt, und unterhandelten persönlich zuerst, an dem siebzehnten Junitage in der Festung Molsheim, mit dem Bischof Carl und sodann, an dem vierundzwanzigsten Junitage in der Stadt Straßburg, mit dem Administrator Johann Georg und dem

⁵²⁾ Daß nach dem Tode des Bischofs Johann Kriegerschaaren Carl's in das Straßburgische Hochstift gegangen seien, ehe die katholischen Glieder des Straßburgischen Capitels wählten und Carl Bischof ihres Hochstiftes nannten, sagen nicht nur ein Bericht des Magistrates der Stadt Straßburg und ein Schreiben des Administrators Johann Georg, welche durch die Buchdruckerei in dem ein tausendfünfhundertzweilundneunzigsten Jahre vervielfältigt und veröffentlicht wurden; sondern auch eine « Kurzer vnd beständiger Bericht von dem rechten Anfang vnnb warhafften Ursachen der jetzigen Bnruhe im Bistumb vnnb Stifft Straßburg » genannte, in demselben, 1592sten, Jahre gefertigte, und von allen — vierundzwanzig — damaligen Protestantenpredigern der Stadt Straßburg veröffentlichte, in Quartformat sieben Bogen füllende Druckschrift. W. f. Edict des Hochwürdigten Durchlauchtigen vnnb Hochgeborenen Fürsten Herrn Johans Georgen, postulirten Administrators des Stiffts Straßburg, Marggraffen zu Brandenburgt &c. Darinnen die beschaffenheit Ihrer Fürstl. Gnaden ordentlicher Poßkulation . . . angezeigt wird. (Gedr. i. J. 1592 in 4.) S. 4. Schadaus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 506. 515 u. 524. Kurzer vnd beständiger Bericht, Von dem rechten Anfang vnnb warhafften Ursachen der jetzigen Bnruhe, im Bistumb vnnb Stifft Straßburg. (Gedr. zu Straßburg. Anno 1592 in 4.) S. 54, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 145. 168. 188 u. 231. — Der Bischof Carl sagt: daß er nicht eher als nach seiner Erwählung Wittke seiner Krieger in das Straßburgische Hochstift habe kommen lassen, gerufen und geführt habe. Erklärung vnd kurzer Bericht des Durchl. Fürsten vnd Herrn Caroli der Hell. Röm. Kirchen Cardinals, Bischöffen zu Straßburg vnd Reg. &c. S. 6 f. Schadaus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 493 f. W. vgl. 479. 505 f. u. 515, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 188 f.

Magistrat der Stadt; um zu erwirken, daß sowol die Eine als auch die Andere der Parteien dem Waffenkampf entsagte, und dem Spruche sich fügte, welcher von dem Kaiser gegeben werden würde, und ihren Streit entschiede und endigen mögte. Der Bischof Carl versprach zwar, sein Kriegsvolk aus dem Straßburgischen Hochstifte heimzuführen, wenn der Administrator Johann Georg und die Stadt Straßburg ebenfalls dem Waffenkampf entsagten, ihr Kriegsvolk verabschiedeten und sich verpflichteten, dem Spruche sich zu unterwerfen, welchen der Kaiser in dieser Sache des Hochstifts gäbe⁵³); bedingte aber, daß dieser Spruch weder die aus der rechtmäßigen Erwählung ihm, Bischöfe, erwachsenen Gerechtsame ansöchte, noch das Hochstift beeinträchtigte⁵⁴). Der Administrator Johann Georg und der Magistrat der Stadt Straßburg hörten nicht dem Ermahnen der Bevollmächtigten des Kaisers; sondern sagten, daß nicht der alleinige Kaiser in dieser Sache handeln — kompetenter Richter in ihr nicht sein — und nicht entscheiden könnte; sondern daß dieselbe von der Reichsgliedergesamtheit entschieden und geordnet werden müßte⁵⁵). An dieser Antwort scheiterte die Unterhandlung, und der Waffenkampf erneuerte sich. — Abgeordnete des Cardinal's Andreas von Oesterreich, Bischofs von Constanz und Brixen, des Bischofs Christoph von Basel, des Grafen Friedrich von Mömpelgard, der reichsfreien Stadt Schlettstadt und der dreizehn Schweizerkantone kamen am zehnten Augusttage in das Straßburgische Hochstift, und bemüheten sich sechszehn Tage hindurch, zu erhandeln, daß der Bischof Carl und der Administrator Johann Georg der gegenseitigen Bekriegung

⁵³) (Urk.) Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 506 f. H. d. Berlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 139. 168 f. u. 234. M. vgl. Thuan Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1130 sq.

⁵⁴) Der Bischof sagte: „daß er durch die Willfährigkeit sich seiner erlangten Rechte und Gerechtigkeiten, wie auch seiner ordentlichen Wahl nicht wollte begeben haben, und daß überhaupt diese Willfährigkeit weder ihm noch dem Stifte nachtheilig werden, Nachtheil bringen dürfte.“ Erklär. v. Ber. d. Card. Caroli u. Bell. 5, S. 29 f. Gyzinger: Rec. Hist. Relat. p. 59 f. H. d. Berlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 170.

⁵⁵) (Urk.) Erklär. v. Ber. d. Card. Caroli, Bell. 6, S. 31. u. Bell. 11, S. 41 f. M. vgl. Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 506 f. u. H. d. Berlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 139 f. 168 f. u. 234.

entsagten. Aber weder der Bischof wollte dem Administrator, noch der Administrator dem Bischof weichen; und die Gesandtschaft ging an dem siebenundzwanzigsten Augusttage heim, ohne dem Kampfe gewehrt zu haben ⁵⁶⁾. Er war durch ihre Unterhandlung nicht einmal unterbrochen worden. Die Lothringer hatten zwar in dem Septembermonat des eintausendfünfhundert-neunundachtzigsten Jahres das Dorf und Schloß Geispolzheim genommen, aber bald nachher dasselbe wieder verlassen. Dieser Ort war wieder den in dem Bruderhose wohnenden Capitularen unterthänig geworden. Verrath gab an dem dreiundzwanzigsten Junitage ihn neuerdings den Lothringern ⁵⁷⁾. Fünfhundert der Krieger des Administrators Johann Georg wurden in der fünfundzwanzigsten Juninacht in dem von der Stadt Straßburg in südwestlicher Richtung eine Meile entfernt an dem Breusch-Flüßchen gelegenen Dorfe Schaffolzheim ⁵⁸⁾ von zweitausendfünfhundert Kriegern des Bischofs Carl überfallen und angegriffen; vertheidigten sich zwar muthig, sahen aber in dem Gefechte Manchen der Ihrigen von der Feinde Geschosß getödtet, und Manchen verwundet fallen, so wie auch Viele der Häuser des Dorfes von dem Angreifer angezündet verbrennen und sinken, und wichen endlich in das Schloß dieses Ortes. Die Sieger des Gefechtes bezweifelten, daß dieses Schloß rasch von ihnen überwältigt werden könnte, und gingen heim in ihr Kriegerlager ⁵⁹⁾. Die Krieger des Bischofs berannten an dem siebenundzwanzigsten und überwältigten durch dreitä-

⁵⁶⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 514 f. u. 530. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 32, p. 873. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1003. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1137. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 186 f. W. vgl. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 341 sq.

⁵⁷⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 481. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1136. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 234. W. vgl. S. 139.

⁵⁸⁾ Dieses Dorf wird Schaffolzheim von den Meisten, und Schölsheim von Andern genannt.

⁵⁹⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 480. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1002. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 32, p. 871 sqq. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1136, u. Laguille Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 334:

giges Beschleßen an dem dreißigsten Junitage das von einundsechzig Kriegern der Stadt Straßburg vertheidigte Schloß Roschersberg, und mordeten alle diese Krieger, so daß sogar nicht des Befehlshabers derselben — er war der Hauptmann Moriz — geschont wurde; obgleich, sich dem Belagerer ergebend, diese Besatzungsmannschaft bedingt hatte, daß ihr erlaubt würde, heimzugehen. Das Schloß wurde von dem Sieger niedergebrannt und gänzlich zerstört⁶⁰⁾. —

Die Feste Dachstein, deren Befehlshaber der Hauptmann Bubenhöfer⁶¹⁾ war, wurde in den ersten Julitagen von den Lothringern angegriffen und beschossen. Sie fing zwar an, sich zu vertheidigen, verzagte aber bald und ergab sich an dem vierten Julitage den Angreifern⁶²⁾. —

Des Bischofs Krieger berannten, nahmen und plünderten an dem siebenten Julitage auch das von der Stadt Straßburg in westnordwestlicher Richtung ungefähr zwei Meilen entlegene Schloß Wassenheim⁶³⁾, mit welchem, so wie auch mit dem diesem Schlosse angrenzenden Marktflecken Wassenheim, Deutschland's Kaiser Maximilian der Erste in dem eintausendvierhundertsechundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung den Magistrat dieser Stadt belehnt hatte, so daß Wassenheim Besizthum desselben war. Der Bischof Carl sagte in einem an dem achten Julitage aus Wassenheim gefertigten und gesendeten Schreiben dem Magistrate: daß er, Carl, den Flecken und das Schloß ihm zurückgeben würde, wenn er aufhörte, ihn, Bischof, anzusechten und zu bekriegen⁶⁴⁾. —

⁶⁰⁾ Schadaus: Cont. Steib. Th. 3, Bch. 17, S. 481 u. 517. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1002. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 191 f. u. 234 f.

⁶¹⁾ Er wird Bubenhöfer von Einigen, und Bubenhofer von Andern genannt.

⁶²⁾ Schadaus: Cont. Steib. Th. 3, Bch. 17, S. 481. Vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1002. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 235.

⁶³⁾ Dieser Marktflecken und dieses Schloß werden Wassenheim von Witten, Wassenheim von Einigen, und Wasseiheim von Andern genannt.

⁶⁴⁾ (Urk.) Erklär. v. Ber. d. Card. Caroli x. Bell. 12, S. 43 f. Bell. 13, S. 45, Bell. 14, S. 51 f. u. Bell. 16, S. 55 f. Gysinger: Rec. Relat. Hist. d. J. 1592, Zweit. Hft. S. 68 f. 72

Damit nicht, unter andern Fremden, Krieger des Bischofs Carl durch die Messe — welche, an dem Johannedsfesttage alter Zeitrechnung beginnend, vierzehn Tage hindurch bis zu dem achtzehnten Julitage neuer Rechnung in Straßburg sein sollte — in diese Stadt sich einschlichen und dieselbe gefährdeten, verbot der Magistrat, daß Messe in diesem Jahre in Straßburg wäre. Das Verbot wurde befolgt. Die Haltung des Jahrmarktes unterblieb in diesem Jahre⁶⁵). —

Eine bei dem, von Bensfeld in nordöstlicher Richtung ungefähr eine Meile entlegenen, Marktsteden Erstein lagernde Kriegerschaar des Bischofs Carl wurde an dem achtzehnten Julitage von vierhundert Fußsoldaten und einhundertfünfzig Reitern des Administrators Johann Georg angegriffen; vertheidigte sich aber so muthig, kräftig und erfolgreich, daß ungefähr Zweihundert der Angreifer getödtet wurden, und die andern weichen und fliehen mußten⁶⁶). —

Siebenhundert der Reiter Carl's überfielen in der vierundzwanzigsten Julinacht die in und bei den, von der Stadt Straßburg in südlicher Richtung eine Deutsche Meile entlegenen, Dörfern Illkirchen und Grafenstaaden lagernde Kriegerschaar des Administrators. Aber sie erwehrte sich nicht nur der Ueberwältigung, sondern tödtete in diesem Gefecht fünfzig, fing fünf, und verjagte die andern Angreifer⁶⁷). —

Dreitausend von den Schweizer-Cantonen Bern, Zürich und Basel der Stadt Straßburg gesendete Fußsoldaten sah man — an dem dreißigsten Julitage — in Straßburg anlangen. Sie reiheten sich unverzüglich dem Kriegerheer dieser Stadt und des

u. 73. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 141. 172 f. u. 189. Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bq. 17, S. 481. 508. 516 u. 519. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1002, u. Bäsching: Erdbesch. Th. 3, S. 868.

⁶⁵) Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bq. 17, S. 481 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 235.

⁶⁶) Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bq. 17, S. 529. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1003. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 872, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 235.

⁶⁷) Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bq. 17, S. 529. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1003. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 872. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 235.

Administrators an, welches zwischen den Dörfern Illkirchen und Grafenstaaden lagerte. Von dieser Schweizerhaar vergrößert und gekräftigt ging an dem vierten Augusttage das Heer des Administrators aus dem Lager, überscherte an demselben Tage das Dorf Fegersheim und den an der Mündung des Ischer-Flüsschens auf dem linken oder westlichen Rheinufer gelegenen bischöflichen Marktflecken Rheinau, und an dem sechsten Augusttage das dem Städtchen Bensfeld benachbarte Dorf Ditthausen ein. Sie umzingelte an dem achten und beschloß seit dem zehnten Augusttage heftig die Festung Molsheim, deren Besatzung sich der Ueberwältigung tapfer erwehrte ⁶⁹).

Von dem Magistrat der Stadt Straßburg wurden fünfzig Wagen mit Lebensmitteln und zwanzigtausend Gulden beladen, und, durch sechshundert Fußsoldaten und achtzig Reiter der Stadt geleitet, dem Molsheim belagernden Heere zugesendet. Die Sendung gelangte aber nicht zu demselben, sondern wurde an dem fünfzehnten Augusttage unterwegs bei und in dem von der Stadt Straßburg in südwestlicher, so wie von der Feste Molsheim in nordnordöstlicher Richtung zwei Meilen entfernten Dorfe Dippigheim von zweitausend Reitern und acht Fußsoldaten-Fahnen des Bischofs Carl angefallen, die Begleitung überwältigt und versagt, und die Wagen nebst der Ladung genommen. Während dieses Gefechtes bei Dippigheim stürmte ein Theil der Belagerer aus der Feste Molsheim und griff die Belagerer an: so daß ein Gefecht sich entspann, welches nicht nur manchen Kämpfer tödtete und manchen verwundete, sondern auch das Belagererheer hinderte, die Fahrt der Wagen so zu schirmen, daß sie zu ihm gelangen konnten. Der Verlust der Zufuhr nöthigte das Heer des Administrators Johann Georg, der Belagerung der Feste zu entsagen ⁷⁰). Es ging schon an dem sechzehnten Augusttage zurück

⁶⁹) Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 529. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1003. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 872. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 235.

⁷⁰) Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 529 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1003 f. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 872 sq. Vgl. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1137. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 235 f.

in das Lager, aus welchem es vor zwölf Tagen gekommen war ⁷⁰). —

Dieser Kampf verheerte manche Ortschaft des Hochstiftes. Die Lothringer plünderten in den Meisten derjenigen Orte des Bisthums, welche von ihnen überwältigt und genommen worden waren; und mißhandelten nicht nur männliche Einwohner, sondern nothzuchtigten auch manche Frau und manche Jungfrau derselben ⁷¹). —

Zwei Schriften, deren erstere von dem Bischof Carl in dem Julimonat des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres, und die andere von den katholischen Capitularen des Hochstiftes in derselben Zeit, oder aber schon in der letztern Junihälfte dieses Jahres, gefertigt und durch die Buchdruckerei vervielfältigt worden war, beschuldigten die evangelischen Capitularen und den Magistrat der Stadt Straßburg das Hochstift verwirret und Unheil über dasselbe gebracht zu haben; aber der Administrator Johann Georg gab und veröffentlichte durch die Buchdruckerei in der letztern Hälfte desselben Jahres eine, und der Magistrat eine andere Schrift, welche zu erweisen sich müheten, daß der katholischen Capitularen Unduldsamkeit den Zwiespalt und die Zerswürfnisse des Hochstiftes erzeugt hätte ⁷²). Geworben, geschaart

⁷⁰) Schabäus: Cont. Eccl. Th. 3, Bch. 17, S. 531. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1134. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 236.

⁷¹) Schabäus: Cont. Eccl. Th. 3, Bch. 17, S. 544. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 172 f. 176. 190 f. 196 f. 198 u. 266.

⁷²) Diese Schriften nennen sich: „Erklärung und wahrhafter Bericht des Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Caroli der Heil. Röm. Kirchen Cardinals, Bischofs zu Straßburg und Reg. Herzogen zu Lothringen u., Darinn gründlich zu sehen, wie es mit dem Straßburgischen vorwigen Wesen beschaffen. (Wodr. zu Göln i. J. 1592 in 4.) Die Schrift selbst sagt, daß sie an dem vierzehnten Julitage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres in Elsaß, Zabern gefertigt wurde. Des Ehrwürdigsten Herrn Herrn Frangen Freyherrn zu Kriechingen und Pittingen, Thumhechants und Capituls hoher Stifft Straßburg Erklärung belangend die den 10. Junii Stylo Novo Anno 1592 färgenommene Bischofliche Election zu Straßburg. Gedr. i. J. 1592 in 4. Edict des Hochwürdigsten Durchlauchtigen vnnnd Hochgebornnen Fürsten Herrn Johans Georgen, postulierten Administrators des Stiffts Straßburg, Marggraffen zu Brandenburgt u. s. w. Darinnen die

und gerüstet von den Churfürsten Christian dem Ersten von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg und andern protestantischen Gliedern des Deutschen Reichs, und geführt von Anhalt's Fürsten Christian, waren in dem Augustmonat des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres vierzehntausend Deutsche Fußsoldaten und zwanzig Fähnlein Deutscher Reiter in Frankreich angelangt⁷³⁾, und hatten für den König Heinrich den Dritten gegen die denselben bekriegenden Katholischen der Franzosen gekämpft. Heinrich's Geldkasse hatte sich so sehr erschöpft, daß er nicht vermogte, den Sold zu geben, ohne welchen die Deutsche Schaar nicht dienen und leben konnte. Sie schied von dem Könige. Der Fürst Christian führte in der letztern Julihälfte und dem Augustmonat des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres viertausend Reiter und neunhundert Fußsoldaten derselben heim; so daß diese Krieger durch den nördlichen Theil des Herzogthums Lothringen, durch die Städte Metz, Saarbrücken und andere Ortschaften und über den Rhein-Strom gingen, um in die Heimath zu gelangen. Die Stadt Straßburg hatte inzwischen nicht nur erhandelt, daß der Fürst Christian Feldhauptmann, Kriegesoberster oder Oberführer ihres Kriegerheeres zu sein versprach; sondern warb auch an dem zweiundzwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres dreihundert seiner Reiter. Die evangelischen Glieder des Deutschen Reichs, deren Krieger Christian war, hatten diesem Fürsten erlaubt, der Stadt Straßburg sich zu verpflichten und als Feldhauptmann ihr zu dienen. Er kam an dem sechsundzwanzigsten Augusttage in diese Stadt, und wurde von dem Magistrat und den evangelischen Capitularen feierlich empfangen und bewillkommenet⁷⁴⁾.

beschaffenheit Ihrer Fürstl. Gnaden ordentlicher Postulation angezeigt wird. Gebr. L. J. 1592 in 4. Diese Schrift wurde gefertigt an dem neunzehnten Julitage neuer Rechnung dieses, 1592ten, Jahres. Worhaffter Gegenbericht des Magistrats der Stadt Straßburg. M. vgl. Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 474 ff. 492 ff. 496 ff. u. 523 ff. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 124 ff. 135 ff. 143 ff. u. 149 ff.

73) Hüberlin: Reichs-Gesch. Bb. 16, S. 98 f.

74) Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 531 f. M. vgl. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 32, p. 873 sq. Rheven-

Von dem Fürsten Christian geführt gingen vierhundert Reiter und dreihundert Musketiere des Administrators Johann Georg und der Stadt Straßburg aus dem Feldlager, welches bei dem Dorfe Seispolzheim war, und kämpften an dem vierten Septembertage gegen eintausendfünfhundert aus den Städtchen Dackstein und Benfeld und aus andern Orten ihnen unweit dieses Dorfes entgegentretende Lothringische Reiter. Die Schaar Christian's tödtete in dem Gefechte Zweihundert, fing Fünfzig und verjagte die Uebrigen dieser Lothringer, und erbeutete auch viele Pferde und drei Reiterfahnen⁷⁵⁾).

Siebenhundert von dem Fürsten Christian aus dem bei Seispolzheim seienden Feldlager geführte Straßburgische Krieger — Vierhundert derselben waren Reiter und die andern Dreihundert Fußsoldaten — wollten an dem ersten Novembertage eine Lothringerschaar überwältigen und vernichten, welche aus Carl's Hauptheer hervorgekommen war, und in ein Dorf sich gelagert hatte. Der Fürst beauftragte und entsendete Fünfzig der Reiter, diese Schaar auf offenes und ebenes Feld zu locken, in dessen Nähe er seine andern Streiter verborgen hatte. Aber der Feind erfaßte, bekämpfte und bedrängte diese fünfzig Reiter, so daß er ihren Führer, Codwig, fing, und einige andere Reiter verwundete, ehe die von dem Fürsten selbst geführte Schaar auf dem Kampfplatze anlangte, und den Lothringer verjagte⁷⁶⁾. — Geleitet von Christian ging das Straßburgische Hauptheer an dem neunten Novembertage gegen die von achthundert Fußsoldaten und vierhundert Reitern des Bischofs Carl besetzte Feste Molsheim, belagerte seit dem vierzehnten Novembertage dieselbe, beschloß sie seit dem sechzehnten oft lange und gewaltig, und bestürmte sie endlich so heftig, daß

Hiller: Ann. Ferd. Xh. 3, S. 1004 f. Schäferlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 237, u. Bd. 16, S. 289.

⁷⁵⁾ Schabbus: Cont. Sieb. Xh. 3, Bd. 17, S. 532. Vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xh. 3, S. 1005. u. Schäferlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 198 u. 237.

⁷⁶⁾ Schabbus: Cont. Sieb. Xh. 3, Bd. 17, S. 544. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 32, p. 874. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1136. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xh. 3, S. 1005.

die Besatzungsmannschaft entmuthigt wurde, und der Gegenwehr entsetzend mit den Belagerern an dem fünfundzwanzigsten Novembertage einen Vertrag machte, welcher zwar Molsheim denselben gab, aber ihr, der Besatzung, erlaubte, nicht nur heimzugehen, sondern auch heimgehend ihre tragbaren Waffen und ihr Gepäck mit sich zu nehmen, und brennende Linten in der Hand zu halten; so daß sie nicht Anderes des Ihrigen als das Grobgeschütz zurückließe⁷⁷⁾. Sie ging an demselben Tage aus Molsheim und reihete sich wieder dem Hauptheere des Bischofs Carl ein.

Ernst Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, führte eine Hülfsschaar — zweitausend Fußsoldaten und eintausend Reiter — dem Administrator Johann Georg und der Stadt Straßburg zu. Aus der Babilischen Markgraffschaft über die Rheinbrücke Straßburg's Kommend ging sie an dem vierten Decembertage durch diese Stadt, lagerte sich in und neben das von derselben in nordwestlicher Richtung eine Halbmeile entlegene Dorf Hausbergen⁷⁸⁾, rastete hier einige Tage, ging sodann weiter, plünderte an dem neunten Decembertage den von der Stadt in nordnordwestlicher Richtung drei Halbmeilen entlegenen, dem Grafen Philipp von Hanau-Lichtenberg gehörenden, Marktflecken Brumat⁷⁹⁾. Auch der Marktflecken Hochfeld und mehrere der Stadt Schlettstadt benachbarte Dörfer, deren einige dem Straßburgischen Hochstift und die andern dem Oesterreichischen Herrscherhause gehörten, wurden späterhin, in den letztern Wochen dieses, 1592sten, Jahres, von der Schaar Ernst Friedrich's geplündert⁸⁰⁾.

Der Graf Philipp foderte, daß die Plünderung Brumat's durch fünfundvierzigtausend Gulden ihm vergütet würde, und bat

⁷⁷⁾ Schabäus: Cont. Sleib. Th. 8, Bch. 17, S. 545 ff. M. vgl. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 32, p. 874 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 8, S. 1005 f. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1138. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 344 sq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 239.

⁷⁸⁾ Dieses Dorf wird Hausbergen von den Reußen, und Fushbergen von Andern genannt.

⁷⁹⁾ Manche Andere nennen diesen Marktflecken Brumpt oder Brumt.

⁸⁰⁾ Diese Dörfer sind: Ebersheim, Kogenheim, Keftenholz, Mittenweiler, Scherweiler und andere. Schoepflini Hist. Bad. T. IV, L. VI, C. 3, §. 11, p. 82. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 240

schon vor der Decemtermitte desselben, 1592sten, Jahres das Reichskammergericht, zu gebieten, daß der Markgraf Ernst Friedrich die Vergütung gäbe⁸¹⁾. —

Von einhundert Reitern und zweihundert Fußsoldaten geleitet aus seinem Kriegslager an dem siebzehnten Decembertage nach Molsheim reitend, wurde der Fürst Christian von zweihundert Reitern und einigen Fußsoldaten des Bischofs Carl heftig angegriffen, als schon jene zweihundert Fußsoldaten der Begleitung Christian's in der von dem Angriffsorte eine Deutsche Meile entlegenen Stadt Molsheim angelangt waren. Er wurde wol entweder gefangen oder getödtet worden sein von den Angreifern, wenn nicht eine aus Molsheim zu seiner Einholung entsendete Kriegerschaar ihm entgegen gekommen wäre und dieselben verjagt hätte⁸²⁾. Auch an andern Orten des Straßburgischen Hochstifts und an andern Tagen der Mitte und der letztern Hälfte dieses, 1592sten, Jahres kämpften Schaaren der Straßburger und Lothringer gegen einander, so daß des Menschenblutes viel verspritzt und manches Menschenleben geopfert wurde⁸³⁾. Aber diese Kämpfe mogten nicht die Hauptsache entscheiden. —

Die Churfürsten Johann Georg von Brandenburg und Friedrich der Vierte von der Pfalz, welcher unlängst an dem sechszehnten Januartage dieses, 1592sten, Jahres Churfürst geworden war, der Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar — er war Vormund der Kinder des inzwischen, an dem fünften Decembertage des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres, gestorbenen Churfürsten Christian des Ersten, und kraft und während dieser Vormundschaft Verweser der Churwürde — die Herzoge

81) Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 550 f. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1138. Lagnille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 346. Schoepflini Hist. Bad. T. IV, L. VI, C. 3, S. 11, p. 82, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 239 f.

82) Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 552 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 1006. Lundorpii Sleib. Cont. T. II, L. 32, p. 875. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 104, p. 1138 sq. Nr. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 241.

83) Nr. vgl. Schabäus: Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 17, S. 479. 481. 529 f. 543. 545. 552 u. 553.

von Holstein-Mecklenburg, Lüneburg und Württemberg, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Culmbach und andere evangelische Glieder des Deutschen Reichs baten durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in Prag den Kaiser Rudolph, dem widerrechtlichen und verderblichen Beginnen des Cardinals Carl von Lothringen zu wehren⁶⁴). Geleitet von einem an dem achten Septembertage dieses, 1592sten, Jahres schriftlich gefertigten gemeinschaftlichen Gutachten seiner geistlichen und weltlichen Räte hatte Württemberg's Herzog Ludwig inzwischen ausdrücklich bevorwortet und bedingt, daß er keineswegs beabsichtigte, durch diese Fürsprache dem Calvinistischen Irrthum aufzuhelfen, welcher in die Straßburgische, so wie auch in die Aachen'sche Sache sich verzweigt hätte; daß ein den Bischofsstab erlangender Calvinist die Anhänger des Augsburgischen Bekenntnisses sehr gefährden würde; und daß man in der Fürbitte nicht auch der Calvinistischen, sondern bloß derjenigen Religion sich annehmen dürfte, welche neben der katholischen durch den Religionsfrieden dem Deutschen Reiche bewilligt worden wäre⁶⁵). Der Kaiser antwortete der Gesandtschaft, daß er den beiden Parteien des Straßburgischen Hochstiftes gebieten würde, nicht nur ihrer gegenseitigen Befehdung unverzüglich zu entsagen, sondern auch die Krieger zu verabschieden, und daß er den Reichserzkanzler Wolfgang, Churfürsten und des Mainzischen Erzstiftes Erzbischof, den Weimarischen Herzog Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Sachsen, den Erzherzog Ferdinand, Herrscher Tyrol's, den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, den Landgrafen Ludwig von Hessen-Marburg und den Bischof Julius von Würzburg so eben schon beauftragt und ermächtigt hätte, den Zwiespalt des Straßburgischen Hochstiftes gütlich zu heilen und zu beseitigen⁶⁶).

⁶⁴) Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Herzgn. Th. 5, S. 143. *hdb.* Berlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 247 ff. u. 252.

⁶⁵) (Urk.) Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Herzgn. Th. 5, S. 143 u. Bel. 24 b, S. 79 ff. *Urk.* vgl. *hdb.* Berlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 247 ff.

⁶⁶) Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Herzgn. Th. 5, S. 143 f. *Urk.* vgl. *hdb.* Berlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 252 f.

Abgeordnet von dem Kaiser Rudolph und dem Erzherzoge Ferdinand langten an dem neunzehnten Decembertage desselben, 1592sten, Jahres Popel von Lobkowitz, ein Herr von Stadion, Adam Gall, der Doctor Tector und ein Kaiserherold an in der Stadt Straßburg, und geboten dem Administrator Johann Georg und dem Magistrate dieser Stadt, so wie sie, Abgeordnete, an dem zweiundzwanzigsten Decembertage auch in die Stadt Elsaß-Zabern gingen, und dem Bischof Carl geboten, nicht nur die Kriegswaffen niederzulegen und jeder Thätlichkeit zu entsagen, sondern auch zuzugeben, daß sechs Reichsfürsten den Zwiespalt des Hochstiftes heilten und beseitigten. Der Administrator und Straßburg's Magistrat antworteten: daß sie, dem Gebote des Kaiser's gehorchend, ihre Krieger verabschieden würden, wenn sie die Streiter-schaar des Bischofs Carl verabschiedet und Waffenruhe von demselben zugesichert und verbürgt sähen. Der Bischof Carl sagte der Gesandtschaft: daß er seine Kriegesmannschaft zu verabschieden nicht länger säumen würde, als bis der Markgraf Johann Georg und der Straßburgische Magistrat die übrige verabschiedeten ⁸⁷⁾. —

Der Waffenkampf unterbrach sich inzwischen nicht. Eine Schaar Lothringischer Reiter näherte sich an dem vierten Februartage des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres der reichsfreien festen Stadt Schleiffstadt, um dieses Ortes sich zu bemächtigen. Vierzig der Lothringer hatten sich in Winzer verkleidet, und kamen, zu Fuße gehend und von der Verkleidung geschirmt, in Eines der Stadthore, welches sie den Waffenbrüdern öffnen wollten. Aber die Haupt-schaar selbst wurde von dem Thurmwächter Schleiffstadt's erblickt ehe sie in die Stadt gelangte. Derselbe verkündete, daß fremde Reiter dem Orte sich näherten. Die Bürger Schleiffstadt's bewaffneten sich, der Ueberwältigung sich zu erwehren. Die Lothringer mochten nicht hoffen, die bewaffnete Bürgerschaft rasch zu übermannen. Sie wendeten sich und gingen zurück, und Einige der Verkleideten wurden in der Stadt gefangen ⁸⁸⁾. —

⁸⁷⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 257 u. 258 f. M. vgl. Schabbus: Cont. Sted. Xh. 3, Bch. 17, S. 553 f. 564.

⁸⁸⁾ Schabbus: Cont. Sted. Xh. 3, Bch. 18, S. 564 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 17, S. 258, u. Thunni Hist. a. Temp. T. IV, L. 105, p. 1066.

Der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach berannte, belagerte und nahm in dem ersten Februartritttheil das von Schlettstadt in nordwestlicher Richtung eine Halbmeile entlegene und von Lothringischen Kriegerern besetzte Städtchen Dambach, und gab es unverzüglich der Stadt Straßburg. Sie lagerte Mehrere ihrer Krieger in dasselbe, damit es von ihnen gesichert würde. — Von Ernst Friedrich geführt, kamen die Babilischen Krieger in das von Dambach in nördlicher Richtung eine Halbmeile entlegene Dorf Epsich, durchdrangen es ein, überwältigten die Besatzung seines Schlosses — ungefähr zweihundert Lothringische Krieger — und mordeten sie ⁹⁹). —

Die Bevollmächtigten des Kaisers unterhandelten inzwischen mit den beiden einander bekriegenden Parteien des Hochstifts, und aus dieser Unterhandlung erwuchs endlich — an dem sieben- undzwanzigsten Februarstage des eintaufendfünfhundertdrei- undneunzigsten Jahres — in der Stadt Straßburg ein einstweiliger Vertrag. Er sagte: daß Jede der Parteien dem Gebote des Kaisers gehorchen, das Kriegsvolk verabschieden, und daß der Cardinal Carl von Lothringen die Feste Dachstein dem Markgrafen Johann Georg, und den Marktflecken Waffelnheim der Stadt Straßburg, und der Magistrat dieser Stadt die Feste Molsheim dem Cardinal unverzüglich überliefern würde; daß aber nicht nur Molsheim und Dachstein, sondern auch alle andern Orte des Hochstiftes jenen sechs Reichsfürsten zu einstweiliger Bewahrung überliefert werden müßten, wenn von diesen Fürsten die Weise gefunden und geordnet sein würde, in welcher die Gefälle des Hochstiftes bis zu des Zwiespaltes Heilung und Beseitigung verwaltet und gebraucht werden mögten; daß dieselben Fürsten sowol die Foderung des Cardinals Carl als auch diejenige des Markgrafen Johann Georg prüfen, und nach Ergebnis dieser Prüfung über Jede derselben entscheiden würden; und daß sowol der Cardinal als auch der Markgraf dieser Entscheidung gehorchen und nachleben müßten ⁹⁹). Diese Vereinbarung wurde

⁹⁹) Schabäus: *Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 18, S. 565.* Vgl. Thuani *Hist. a. Temp.* T. IV, L. 105, p. 1166. u. Häberlin: *Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 258.*

⁹⁹) (Urt.) Schabäus: *Cont. Sleib. Th. 3, Bch. 18, S. 572 ff.* W.

an dem elften Märztag den Einwohnern und Unterthanen des Hochstiftes verkündet ⁹¹⁾). Die Stadt Straßburg verabschiedete an dem dreizehnten Märztag ihre Krieger, und von dem Bischof Carl entlassen und entsendet gingen an dem zwanzigsten Märztag die Lothringischen Schaaren aus dem Hochstift ⁹²⁾). Molsheim wurde dem Cardinal, Dackstein dem Administrator und Baselnheim der Stadt Straßburg gegeben. —

Abgeordnete jener sechs Reichsfürsten versammelten sich in der reichsfreien Stadt Speyer, und begannen an dem zweiten Apriltag dieses, 1593sten, Jahres die Verhandlung, welche der Vertrag versprochen hatte. Die gegenseitigen Widersprüche der Parteien mochten nicht von der Versammlung beseitigt werden. Sie vertagte sich, so daß sie sich trennte, und in dem Junimonat desselben Jahres sich wieder schuf, und neuerdings anfang, zu handeln. Sie handelte sechs Wochen hindurch. Aber diese Verhandlung zerschellte, weil der Parteien Starrsinn aus dem bisherigen Geleise nicht wich, und die Schwierigkeiten so sehr steigerte, daß nicht von den Abgeordneten entschieden werden konnte. Diese Abgeordneten verabredeten, daß der Waffenstillstandsvertrag forthin gälte; daß sie einstweilen heimgehen und an dem funfzehnten Novembertage dieses, 1593sten, Jahres in der reichsfreien Stadt Frankfurt sich wieder versammeln und die Straßburgische Sache völlig ordnen würden. Sie gingen heim in dem Julimonat ⁹³⁾). Der Sächsischen Chur Administrator, Herzog Wilhelm, hörte auf, in der Sache zu han-

vgl. Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 33, p. 884 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1109. Thuan Hist. a. Temp. P. IV, L. 105, p. 1166. Sattler: Gesch. Bär. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 146 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 260 ff.

⁹¹⁾ Der von Oseas Schabäus in der Continuation Johannis Sleidank (Th. 8, Bch. 8, S. 572 ff.) gegebene Abdruck der Vertragsurkunde selber sagt: daß diese Urkunde an dem 27ten Tag Febr. Styl. Nov. in der Stadt Straßburg gefertigt, und diese Continuation erzählt, daß der Friede an dem ersten Märztag alter Rechnung — einem Donnerstage — des eintaufendfünfhundertdreihundneunzigsten Jahres in dieser Stadt durch drei Trompeter ausgeblasen und ausgerufen worden sei.

⁹²⁾ Schabäus: Cont. Sleid. Th. 8, Bch. 18, S. 577. R. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 270.

⁹³⁾ Lunderpii Sleid. Cont. T. II, L. 33, p. 885. Rhevenhiller:

deln⁶⁴⁾. Die Abgeordneten der fünf andern von dem Kaiser zur Entscheidung derselben ermächtigten Fürsten versammelten sich in dem Novembermonate in der Stadt Frankfurt. Die Versammlung besprach Mittel, durch welche der Zwiespalt des Straßburgischen Hochstiftes geheilt werden mögte. Die Heilung wurde nicht erwirkt. Die Glieder der Versammlung verkündigten an dem einundzwanzigsten Decembertage dieses Jahres, daß sie heimgehen, aber an dem einundzwanzigsten Maitage des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres neuerdings in Frankfurt sich versammeln würden, gemeinschaftlich die Straßburgische Sache zu ordnen. Der Sächsisch-Chur-Verweser, Herzog Friedrich Wilhelm, sagte bald nachher den andern Gliedern der Versammlung: daß er nicht eher wieder Glied des Vermittlervereines sein würde, als bis Jede der beiden Parteien demselben sich unterwürfe⁶⁵⁾. Auch die andern fünf Reichsfürsten mögen der Ansicht des Herzogs gehuldigt haben. Die Versammlung wurde niemals wieder. —

Ein gemeinschaftlicher Gesandter des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg, des Markgrafen Georg Friedrich von Dnolzbach und Culmbach und der andern Glieder des Brandenburgischen Herrschergeschlechtes hatte inzwischen, in dem Septembermonate des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres in Böhmen's Hauptstadt Prag sich bemühet, dem in derselben wohnenden Kaiser Rudolph zu erweisen, daß nicht des Straßburgischen Hochstiftes Administrator Johann Georg, dessen Sache gerecht wäre, sondern die Katholikenpartei den Zwiespalt des Hochstiftes veranlaßt und dieses Zwiespaltes Heilung verhindert hätte⁶⁶⁾. Die Bemühung des Gesandten fruchtete wenig. —

Der Markgraf Georg Friedrich bat bald nachher Frankreich's König Heinrich den Vierten, den Lothringer aus dem Straßburgischen Hochstift zu vertreiben⁶⁷⁾. Heinrich erwiderte durch einen Ab-

1er: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1110 f. Thuani Hist. s. Temp. T. IV, L. 105, p. 1166. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 273 ff. W. vgl. Schabäus: Cont. Heid. Th. 3, Bd. 18, S. 600.

⁶⁴⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 588 f.

⁶⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 588 f.

⁶⁶⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 602.

⁶⁷⁾ (Urk.) Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, Beil. 29, S. 96 f.

geordneten, Jaques Bongars de Bodrys, in den ersten Tagen des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres diesem Markgrafen unter Anderm: daß er, Heinrich, durch dreitausend Fußsoldaten und sechshundert Reiter den Herzog Lothringen's bekriegen und das Straßburgische Hochstift dem Markgrafen Johann Georg verschaffen würde, wenn die protestantischen Glieder des Deutschen Reichs sowol durch sechstausend Fußsoldaten und eintaufendzweihundert Reiter hülfsen, als auch zwölftausend Gulden in jedem Monat der Dauer des aus dieser Sache erwachsenden Krieges ihm gäben, und mit den Gegnern ohne sein, des Königs, Vorwissen und Einwilligen nicht sich ausöhnten. Versammelt, und sich besprechend in dem Märzmonat dieses, 1594sten, Jahres in der an dem Neckar-Flusse gelegenen reichsfreien Stadt Heilbronn erwogen der Churfürst Friedrich der Vierte von der Pfalz, der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken, der Württembergische Herzog Friedrich, Großvatersbrudersohn und Regierungsnachfolger des inzwischen an dem achtzehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres gestorbenen Herzogs Ludwig ⁸⁰⁾ und die Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Culmbach und Ernst Friedrich von Baden-Durlach unter Anderm diese Forderung, durch welche der König die Zusage bedingte; und sagten durch ein an dem fünf- undzwanzigsten Tage desselben Monats gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben dem Abgeordneten Heinrich's, daß der in dem vorigen Jahre geschlossene Vertrag des Administrators Johann Georg und des Cardinals Carl und Anderes sie, evangelische Reichsglieder, hinderten, Krieger dem Könige zu senden; daß sie aber sechshunderttausend Gulden demselben geben würden, wenn er den Cardinal nöthigte, die Dirschaften und andern Güter des Straßburgischen Hochstiftes, deren derselbe sich bemächtigt hätte, dem Administrator Johann Georg und dem Capitel abzutreten und zu überlassen ⁸¹⁾.

⁸⁰⁾ Ludwigs's Großvater, Herzog Ulrich von Württemberg, und Friedrich's Vater, Herzog Georg von Württemberg, waren Söhne des Herzogs Heinrich von Württemberg und Enkel des Grafen Ulrich des Zwölften von Württemberg, welcher in dem eintaufendvierhundertachtzigsten Jahre unserer Zeitrechnung starb.

⁸¹⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Fragn. Th. 5, S. 151 ff. u. 168 f. u. Eonbörp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 7, S. 510, u. Habertin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 18 ff.

Das Anerbieten genügte wol nicht dem Könige. Er griff nicht durch Kriegeswaffen ein in die Straßburgische Sache. Der Cardinal Carl nahm inzwischen eigenmächtig die verbotenen Klöster Hohenburg und Niedermünster, welche der Waffenstillstandsvertrag dem Administrator Johann Georg zugesprochen hatte¹⁰⁰⁾. —

Die Evangelischen der Glieder des Reichstages, welcher, an dem zweiten Junitage des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres eröffnet, elf Wochen hindurch in der reichsfreien Stadt Regensburg handelte und an dem neunzehnten Augusttage desselben Jahres in ihr sich schloß, baten den, dieser Versammlung persönlich beizuhörenden Kaiser Rudolph, zu erlauben, daß des Straßburgischen Hochstiftes Administrator Johann Georg Glied dieses Reichstages wäre, so wie auch nicht nur diesen Administrator, welchen das Capitel des Hochstifts in herkömmlichem und gesetzlichem Recht gegeben hätte, anzuerkennen und zu bestätigen, sondern auch zu hindern, daß der Cardinal Carl denselben vergewaltigte oder beeinträchtigte¹⁾. Dieser Bitte einredend sagten die katholischen Reichstagsglieder dem Kaiser: daß der Geistliche Vorbehalt allen Nichtkatholiken verböte, Stifter oder andere Güter der Kirche zu haben; und daß weder die gedächeten Capitularen befugt gewesen wären, das Hochstift zu geben, noch der Markgraf Johann Georg, es zu nehmen²⁾. Diese Einreden der Katholiken hinderten Rudolph, dem Begehren der evangelischen Reichsglieder zu willfahren, welches ohnehin wol ihm mißfiel. —

Frankreich's König Heinrich der Vierte erhandelte in dem Sommer dieses Jahres, daß der Bischof Carl und der Administrator Johann Georg einander versprochen, den Waffenstillstandsvertrag noch ein Halbjahr hindurch gelten zu lassen³⁾. —

¹⁰⁰⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 65, S. 222. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 490 u. 603.

¹⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 65, S. 222. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 490 f.

²⁾ (Urk.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 66, S. 229. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 517 f.

³⁾ Sattler: Gesch. Birt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 178. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 606.

Württemberg's Herzog Friedrich, welcher meinte, so wie auch sein Regierungsvorgänger und Vetter Ludwig und Braunschweig's Herzog Heinrich Julius früher schon gemeinet hatten ⁴⁾, daß sowol der Cardinal Carl als auch der Markgraf Johann Georg dem Straßburgischen Hochstift entsagen, und daß die katholischen und evangelischen Capitularen gemeinschaftlich einen andern Bischof geben und durch die Gebung desselben den Zwiespalt des Hochstiftes heilen und beseitigen müßten, bat in dem Novembermonat des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres den Administrator Johann Georg, das Hochstift seinem, des Herzogs, damals achtjährigen Sohne Friedrich Ludwig ⁵⁾, welcher inzwischen dieses Hochstiftes Kanonikus geworden war, abzutreten ⁶⁾. Ja, in dem eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahre erbot er sich, Abtretung des Hochstiftes durch einhunderttausend Gulden von dem Administrator Johann Georg zu erkaufen ⁷⁾. Dieser Administrator, welchem inzwischen die evangelischen Capitularen gesagt hatten, daß das Gesetz jedem Inhaber eines Stiftes verböte, dasselbe einem Andern zu überweisen oder sich einen Regierungsnachfolger zu geben ⁸⁾, weigerte sich, dem Besitze des Bisthumes zu entsagen. Aber der Herzog Friedrich fuhr fort, mit dem Administrator Johann Georg über des Hochstiftes Abtretung zu unterhandeln; und aus der Unterhandlung erwuchs endlich an dem neunundzwanzigsten Septembertage des eintaufendfünfhundertsebenundneunzigsten Jahres ein Vertrag, durch welchem unter Anderm der Administrator sich verpflichtete, zu erwirken, daß nach seinem Tode das Straßburgische Bisthum Einem der Söhne des Herzogs Friedrich zufiele ⁹⁾. Dieser Vertraginhalt wurde den evan-

⁴⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 149.
 Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 275, u. Bd. 18, S. 600 f.

⁵⁾ Friedrich Ludwig war an dem achten Februartage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres geboren worden.

⁶⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 179 ff.
 W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 607 ff.

⁷⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 201.
 W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 18 f.

⁸⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 18, S. 608 ff.

⁹⁾ Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 201 ff.
 W. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 19 ff.

gelischen Capitularen bekannt. Sie sagten, daß derselbe durchs aus nicht gälte, sondern von des Capitels Wahlrecht entkräftet, genichtigt und beseitigt würde ¹⁰⁾. —

Der Herzog Friedrich unterhandelte inzwischen auch mit dem Bischof Carl, um zu erlangen, daß derselbe dem Besitze des Straßburgischen Hochstifts entsagte. Aber diese Unterhandlung zerschellte bald, weil der Bischof die Entsagung verweigerte. Der Kaiser Rudolph belehnte in dem eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahre denselben mit dem Straßburgischen Hochstifte ¹¹⁾; und befahl durch ein an dem dritten Februartage des eintaufendsechshundertsten Jahres gefertigtes Schreiben den gebannten evangelischen Capitularen dieses Bisthums, so wie er ihnen schon früher befohlen hatte, nicht nur den Bruderhof, sondern auch die andern Güter und Gefälle des Capitels, deren sie sich bemächtigt hätten, unverzüglich herauszugeben ¹²⁾. Auch verbot er neuerdings durch ein an demselben Tage gegebenes anderes Schreiben den Unterthanen und Pflichtigen des Capitels, Gefälle einem Capitular einzuhandigen, welche dem Hochstift oder dem Capitel zu steuern das Gesetz sie verpflichtete ¹³⁾. —

Des Eölnischen Erzstiftes vormaliger Bischof Gebhard starb an dem einundzwanzigsten Maitage — alter Rechnung oder aber neuer? — dieses — eintaufendsechshundertsten — Jahres in der Stadt Straßburg ¹⁴⁾. Sein Tod mochte nicht den Zwiespalt und die Zerrissenheit des Straßburgischen Hochstiftes heilen. —

Der Bischof Carl und der Administrator Johann Georg fuhr fort, einander anzusechten. Abgeordnete der Stände des Ober-Rheinischen Reichskreises versammelten sich in der reichsfreien Stadt

¹⁰⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 203. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 21.

¹¹⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 203.

¹²⁾ Eondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 d, S. 974 f. Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bch. 2, Urk. 163, S. 659 f. Rheyenhillier: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1539 f. u. 1542.

¹³⁾ (Urk.) Eondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 c, S. 972. Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bch. 2, Urk. 162, S. 656 f. Rheyenhillier: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1533 ff.

¹⁴⁾ Isselt: Bell. Col. Supplem. p. 509. Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 235.

Worms, und wurden die Glieder eines sogenannten Kreistages, welcher in dem Junimonate dieses, 1600sten, Jahres daselbst sich schuf, und handeln wollte. Sowol der Bischof Carl als auch der Administrator Johann Georg sendete einen Bevollmächtigten, damit er Glied dieser Versammlung würde. Angelangt zu Worms bemühte sich Jeder dieser beiden Bevollmächtigten, zu erweisen, daß er alleiniger Vertreter des Straßburgischen Hochstifts sein mußte. Des Bischofs Abgeordneter wollte den Abgeordneten des Administrators, und des Administrators Abgeordneter denjenigen des Bischofs aus der Versammlung ausgemerzt sehen. Die Katholiken des Kreistages nahmen sich des Bischofs Carl an, so daß sie den Bevollmächtigten des Administrators aus der Versammlung verweisen wollten; wogegen die Protestanten dieser Versammlung den Bevollmächtigten des Administrators Glied der Versammlung werden lassen, aber denjenigen des Bischofs verdrängen wollten. An diesem Meinungszwiespalt der Versammlung zerging der Kreistag, so daß er sich auflösete, ohne gewirkt und gehandelt zu haben ¹⁵⁾. —

Die Protestanten mochten wol hoffen, daß Würtemberg fortfahren würde, die Sache des Administrators Johann Georg zu verfechten. Aber dieses Landes Herrscher Herzog Friedrich und der Bischof Carl einigten sich in einem Vertrage, welchen sie an dem zwölften Octobertage desselben, 1600sten, Jahres in dem von der Stadt Straßburg in südwestlicher Richtung drei Meilen entfernten reichsfreien Städtchen Ober-Ehenheim schlossen. Friedrich entsagte nicht nur allen Ansprüchen, welche der Administrator Johann Georg dem Prinzen Ludwig Friedrich hatte geben wollen, sondern versprach auch zu erhandeln, daß der Markgraf Johann Georg sich dieses Hochstiftes gänzlich begäbe und entschlüge; und der Bischof Carl versprach andererseits für dreihundertdreißigtausend Gulden des Hochstiftes von der Stadt Straßburg in östlicher Richtung fünf Halbmeilen entlegenes Amt Oberkirch ¹⁶⁾ dem Herzoge

¹⁵⁾ Gyßinger: Hist. Relat. Cont. v. J. 1600, Zweit. Hft. S. 46.
Francus: Relat. Hist. Cont. v. J. 1601, Erst. H. S. 120.

¹⁶⁾ Rhevenhiller nennt (in f. Annall. Ferd. Th. 6, S. 2828) irrig diesen Ort und dieses Amt Obernheim. Der Franzose Auguste de Thou sagt (in d. Hist. s. Temp. P. V, L. 131, p. 982), daß der Bischof Carl das Städtchen und Amt Obernagh (Oppidum et praef-

Friedrich auf dreißig Jahre, so daß nach Verlauf dieser Frist der Bischof oder seiner Nachfolger Einer durch Rückzahlung des Pfandschillings dieses Amt, dessen wichtigern Orte die am Rensch-Flüßchen gelegenen Städtchen Oberkirch und Oppenau waren, dem Bisthum einlösen und wieder erwerben mögte¹⁷⁾. Der Administrator Johann Georg und die evangelischen Capitularen des Straßburgischen Hochstiftes nannten diesen Vertrag ungültig. Er mißfiel auch fast allen evangelischen Ständen Deutschland's und dem Könige Heinrich dem Vierten von Frankreich, wurde aber von dem Kaiser Rudolph genehmigt¹⁸⁾. —

Aus den Wirren des Hochstiftes erwuchs in dem Herbst des eintaufendsechshundertzweiten Jahres neuerdings Waffenkampf¹⁹⁾. Einige Hunderte der Krieger des Bischofs Carl nahmen in dem ersten Viertel des eintaufendsechshundert dritten Jahres des Hochstiftes von der Stadt Straßburg in nordwestlicher Richtung vier Meilen entlegenen Flecken Ernzheim, welchen der Waffenstillstandsvertrag des eintaufendfunfhundertdreieundneunzigsten Jahres einstweiliges Besizthum des Administrators Johann Georg nannte. Krieger dieses Administrators kämpften von Zeit zu Zeit in der erstern Hälfte desselben Jahres in der Umgegend Dachslein's gegen Krieger des Bischofs Carl²⁰⁾. Der Kaiser Rudolph verbot den Parteien des Hochstiftes, sich einander zu vergewaltigen, und sagte ihnen, daß er den Zwiespalt des Bisthumes gütlich heilen und beseitigen würde²¹⁾. —

Der Churfürst Friedrich von der Pfalz, der Landgraf Moriz

securam Obernagensem) dem Herzoge Friedrich verpfändet habe. Obernagh kann wol nicht der Name der verpfändeten Ortschaft sein; denn dem Straßburgischen Hochstift hat niemals ein Amt dieses Namens gehört. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 308, Anm. c, u. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 364.

¹⁷⁾ Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, S. 203 f.

¹⁸⁾ Sattler: Gesch. Bürt. u. d. Reg. d. Frzg. Th. 5, S. 204.

¹⁹⁾ Rheyenbiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2651 f.

²⁰⁾ Schabäus: Contin. Sleib. Th. 3, Bd. 28, S. 1138 f. 1141 f. u. 1143. Vgl. Allgemeine Schau-Bühne der Welt. Von Jacob Rudolph. (Frankfurt am Mayn 1699, Fol.) Th. 1, S. 94.

²¹⁾ (Urk.) J. Franci Historicae Relationis Continuatio Quinta. Verfaßt durch Jacobum Framen. (Regensburg 1603 in 4.) S. 2 f.

von Hessen=Cassel, die Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg=Osnobach und Culmbach und Ernst Friedrich von Baden=Durlach, und Abgeordnete des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken und des Brandenburgischen Churfürsten Joachim Friedrich, sowol Sohnes als auch Regierungsnachfolgers des inzwischen, an dem achtzehnten Januartage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres, gestorbenen Churfürsten Johann Georg, waren in dem Februarmonat des eintaufendsechshundertdritten Jahres versammelt in der Stadt Heidelberg; besprachen daselbst unter Anderm den Zwiespalt des Straßburgischen Hochstiftes, und sagten in dem Abschiede der Besprechung nicht nur, daß der Administrator und die evangelischen Capitularen dieses Bisthumes mit dem Cardinal Carl von Lothringen gütlich sich verständigen und abfinden mußten; sondern auch, daß der Landgraf Moriz den Herzog Friedrich von Würtemberg und den König Heinrich den Vierten von Frankreich bitten würde, des Administrators und des Bischofs Unterhandlungen zum Gedeihen zu fördern ²¹⁾.

Von dem Landgrafen Moriz erbeten erwirkte der König Heinrich, daß der Bischof Carl und der Administrator Johann Georg in dem Frühlinge dieses, 1603ten Jahres, durch einen schriftlichen Vertrag einander versprachen, gegenseitiger Befehdung und Bekriegung dreizehn Monate hindurch — bis zu dem ersten Maitage des nächsten, 1604ten, Jahres — sich zu enthalten, und inzwischen Mittel zu suchen und zu besprechen, welche den Zwiespalt des Straßburgischen Stiftes gänzlich heilen und beseitigen mögten ²²⁾. —

Der Herzog Friedrich von Würtemberg vermittelte zwischen dem Bischof und dem Administrator; und dieses Vermitteln schuf

²¹⁾ (urf.) Scondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 7, G. 11, Selt. 87, S. 582 f. Der Landgraf Moriz von Hessen hatte in dem eintaufendsechshundertzweiten Jahre persönlich den König Heinrich in Frankreich besucht, mündlich mit diesem Fürsten sich unterredet, und durch diese Unterredungen Hochachtung — die ganze Achtung — von demselben sich erworben. Georg Friedrich Teuthorn's Ausführliche Geschichte der Hessen. (Biebertopf 1770 ff. in 8.) Bd. 9, S. 689.

²²⁾ Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2651 ff. W. vgl. Schaubaus: Cont. Estab. Th. 3, Bch. 28, S. 1142. Johannis Ludovici Gottfridi Historische Chronica. Oder Beschreibung der fürnehmsten Geschichten etc. (Frankfurt 1710 ff. Fol.) Th. 1, S. 1057, u. Thuanii Hist. a. Temp. P. V, p. 889.

endlich an dem zweiundzwanzigsten Novembertage des eintaufendsechshundertvierten Jahres in der reichsfreien Stadt Hagenau einen Vertrag des Administrators Johann Georg, des Bischofs Carl und der Stadt Straßburg, der die Wirren des Hochstiftes einstweilen befeitigte. Der Vertrag bebingte unter Andern: daß der Markgraf Johann Georg innerhalb der nächsten fünf Wochen auf die Besizung und Beherrschung des Straßburgischen Hochstiftes gänzlich verzichtete für vierhundertfunzigtausend Gulden, welche ihm von dem Bischof Carl gegeben werden mögten; daß die Stadt Straßburg diesem Bischofe huldigen; daß derselbe und sein Capitel, neben welchem ein anderes Capitel in diesem Hochstift nicht sein und anerkannt werden dürfte, alle Gerechtsame der Stadt bestätigen; daß die acht damaligen evangelischen Domherren des Hochstiftes den Bruderhof und die aus dem Gebiete der Stadt Straßburg dem Capitel gebührenden und gehörenden Steuern und Gefälle die nächsten funfzehn Jahre hindurch behalten und genießen würden; daß aber der evangelischen Domherren nicht mehr als acht jemals sein dürften, und daß sowol die Eine als auch die Andere der Parteien sich vorbehielte, ihre rechtlichen Ansprüche geltend zu machen nach dem Ablauf dieser funfzehnährigen Frist²³⁾.

Der Herzog Friedrich und der Bischof Carl hatten inzwischen an dem zehnten Octobertage des eintaufendsechshundertdritten Jahres in Molsheim und an dem zweiundzwanzigsten Novembertage des eintaufendsechshundertvierten Jahres in Hagenau den — an dem zwölften Octobertage des eintaufendsechshundertsten Jahres — in Ober-Ehenheim geschlossenen Vertrag nicht nur erneuert, sondern auch in der Zweiten dieser Erneuerungen gesagt: daß der Herzog das Geld, durch welches der Bischof Carl den Markgrafen Johann Georg entschädigen wollte, diesem Markgrafen geben, und das dem Straßburgischen Hochstift angehörige Amt Oberkirch dreißig

²³⁾ (Urk.) König: Reichs-Archiv. Parl. Spec. Th. 1, Urk. 188, S. 504 f. Hondorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111a, S. 966 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 88, S. 116 ff. Dumont: Corps. Dipl. T. V, P. 11, Doc. 24, p. 43 sqq. Schabäus: Cont. Stib. Th. 3, Bch. 29, S. 1184 ff. W. vgl. Lunderpil Steid. Cont T. III, L. 11, p. 559 sqq. Thuan Hist. s. Temp. T. V, L. 131, p. 982. Franz Dominicus Habertins Neuere Teutsche Reichs-Geschichte. Fortgesetzt von Renatus Karl Freyherrn von Senkenberg. (Halle 1791 ff. in 8.) Bd. 22, S. 805 ff.

Jahre hindurch oder so lange haben und besitzen würde, bis der Bischof oder ein Regierungsnachfolger desselben ihm, Herzoge, dieses Darlehn und die andern der Sache des Straßburgischen Hochstiftes gebrachten Opfer durch dreihundertachtzigtausend Gulden vergütete und ersetzte²⁵⁾. —

Friedrich zahlte unverzüglich einhundertdreißigtausend Gulden dem Markgrafen Johann Georg, und verpflichtete sich, sowol funfzigtausend Gulden unverzüglich Gläubigern desselben, als auch neuntausend Gulden in Jedem der nächsten dreißig Jahre diesem Markgrafen zu geben; so daß derselbe nach dieser Jahre Ablauf das ganze, von dem Bischof Carl versprochene, Entschädigungsgeld empfangen haben würde²⁶⁾. Dieser Vertrag endete den Waffenkampf. —

Der Bischof Carl starb an dem vierundzwanzigsten Novembertage des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres, und der Oesterreichische Erzherzog Leopold, welcher erst an dem neunten Octobertage des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres in sein zweiundzwanzigstes Lebensjahr getreten²⁷⁾, aber schon früher, in dem eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung, Bischof des Passauischen Hochstiftes geworden war, wurde durch des Straßburgischen Capitels Wahl auch Bischof des Straßburgischen Hochstiftes²⁸⁾; und bestätigte an dem siebzehnten Januartage des eintaufendsechshundertachten Jahres den an dem zwei-

²⁵⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 204. W. vgl. Thuan. Hist. s. Temp. P. V, L. 131, p. 982. Laguille: Hist. d'Als. P. II, T. I. L. 7, p. 363 sq. u. Häberlin (Senslenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 808.

²⁶⁾ Sattler: Gesch. Bärt. u. d. Reg. d. Frzgn. Th. 5, S. 205. W. vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 91.

²⁷⁾ Der Erzherzog Leopold war an dem neunten Octobertage des eintaufendfünfhundertsechszigsten Jahres in Grätz, Hauptstadt des Herzogthums Steyermark, geboren worden.

²⁸⁾ Lunderpii Sleid. Cont. T. III, L. 13, p. 811. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 5176. W. vgl. Th. 5, S. 2576. Aquil. Julius Cäsar's Staat- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark. (Graz 1786 ff. in 8.) Bd. 7, S. 383. Rhevenhiller und Londerp sagen, daß der Bischof Carl an dem vierundzwanzigsten; aber Louis Laguille sagt (in der Hist. d'Als. P. II, T. I, L. 7, p. 366), daß derselbe an dem fünfundzwanzigsten Novembertage dieses, 1607ten, Jahres gestorben sei.

undzwanzigsten Novembertage des eintaufendsechshundertvierten Jahres in Hagenau geschlossenen Vertrag des Bischofs Carl und der Stadt Straßburg, und alle andern Gerechtsame dieser Stadt ²⁰). —

Als die von diesem Vertrage gegebene funfzebnjährige Kampfhemmungsfrist vergangen war, erwirkten gemeinschaftliches Ermahnen und Unterhandeln des Grafen Johann Reinhard von Hanau-Lichtenberg, der Unter-Elsassischen Ritterschaft und des Magistrates der Stadt Straßburg, daß die katholischen und die evangelischen Capitularen des Straßburgischen Hochstiftes an dem zweiundzwanzigsten Februartage des eintaufendsechshundertzwanzigsten Jahres zu Hagenau unter sich einen Vertrag machten, welcher sagte, daß die Glieder des Hochstiftes noch die sieben nächstfolgenden Jahre hindurch sich der gegenseitigen Befehdung enthalten würden ²¹); und als auch diese sieben Jahre, in welchen der erneuerte Vertrag wirkte, abgelaufen waren, zwang ein an dem dreizehnten Apriltage des eintaufendsechshundertsiebenundzwanzigsten Jahres in Wien gefertigter Befehl des durch des Krieges Geschick, welcher inzwischen in Böhmen sich erzeugt hatte und Deutschland's Gauen durchwogte, muthig und mächtig gewordenen Deutschen Kaisers Ferdinand des Zweiten die evangelischen Capitularen, den Bruchhof und alle andern Güter des Hochstiftes den Katholiken unverzüglich abzutreten und zu übergeben ²¹). Auch gebot Ferdi-

²⁰) (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Th. 1, Urk. 188, S. 511 ff. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 24, p. 48 sq

²¹) (Urk.) Soudorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 b, S. 971. König: Reichs-Arch. Part. Spec. Th. 1, Urk. 188, S. 509 f. u. König: Spicil. Eccles. Th. 2, Bom Hoch-Stift Straßburg, Urk. 78, S. 911 f. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 24, p. 47 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1530 ff.

³¹) (Urk.) Soudorp: Acta Publ. Th. 3, Bch. 8, S. 111 c u. d, S. 971 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bch. 2, Urk. 162 u. 163, S. 656 ff. Vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1532 ff. Theatrum Europaeum, Ober Aufsehrliche und Barbaßstige Beschreibung aller und jeder denkwürdiger Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt fürnemlich aber in Europa und Deutschland . . . zugetragen haben etc. Beschrieben durch M. Joannem Philippum Abelinum. (Gebr. zu Frankfurt am Mayn 1662 ff. in Fol.) Th. 1, S. 1000. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 25, S. 552.

nand durch ein anderes — an dem funfzehnten Decemberbortage desselben, 1627sten, Jahres in Prag gegebenes — Schreiben dem Magistrat Straßburgs, diejenigen Kirchen der Stadt, deren derselbe oder andere Protestanten nach der Zeit des Religionsfriedensschlusses sich bemächtigt hätten, den Katholiken unverzüglich zurückzugeben²³⁾. Der Magistrat wagte nicht, Gehorsam dem Gebote zu versagen. Die Kirchen wurden den Katholiken zurückgegeben. —

Die ersten Kriegerschaaren des Niederländischen Aufstandes, welche den Spanischen Niederlande = Verwerfer Fernandez Alvarez von Toledo Herzog von Alba in dem eintaufendsfünfhundertachtundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung in den Niederlanden ansochten und bekämpften, hatten sich in der Grafschaft Nassau, dem Erzstift Trier und andern nordwestlichen Gauen Deutschland's gebildet, und einige Monate hindurch in denselben gelagert, ehe sie in die Niederlande gegen den Herzog gingen²⁴⁾. Manche Niederländische und manche Spanische Kriegerschaar betrat sowol in den nächstfolgenden vierzig Jahren, als auch in der spätern Zeit dieses eintundachtzigjährigen Niederländischen Waffenkampfes das Hochstift Lüttich, die Herzogthümer Jülich und Cleve, das Erzstift Cöln, die Hochstifter Münster und Osnabrück und andere nordwestliche Länder Deutschland's; plünderte in einigen Ortschaften derselben und mordete sogar Manchen der wehrlosen und unschuldigen Einwohner²⁵⁾.

²³⁾ (Urk.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 2, Bd. 2, Urk. 175, S. 681 ff. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 10, S. 1545 ff. u. Abelius: Theatr. Kurop. Th. 1, S. 1044 f.

²⁴⁾ Bagenaar: Gesch. d. Niederl. Th. 3, S. 129.

²⁵⁾ Bagenaar: Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 65 f. u. 72 f. Mezerien: Dendw. Gesch. Th. 1, Bd. 16, S. 347. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, l. 31, p. 807 sq. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, l. 100, p. 891 et 893. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 170 f. u. 268, u. Th. 4, S. 1466 f. Schabäus: Cont. Sleid. Th. 3, Bd. 18, S. 597, Bd. 20, S. 833 f. u. 835, Bd. 21, S. 883 u. 889, Bd. 31, S. 1252, u. Bd. 32, S. 1311. Häberlin: Reichs-Gesch. Bb. 12, S. 108 u. 115 f. Bb. 15, S. 257. 424 f. 498 ff. 505 f. u. 511 ff. Bb. 16, S. 83 f. Bb. 18, S. 304 f. u. 348 ff. Bb. 19, S. 605, Bb. 20, S. 45 ff. 333 ff. 653. 654 f. u. 660 f. Bb. 21, S. 267. 402 ff. u. 598, u. Bb. 22, S. 144 f. W. vgl. Erhard: Gesch. Münsters, S. 420 f. u. 425 ff.

Als des Eölnischen Erzstiftes Erzbischof Gebhard in dem eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, aus der Katholikentirche scheidend, Protestant wurde, ohne der Beherrschung des Erzstiftes zu entsagen, und das Domkapitel dieses Stiftes in dem eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahr ihn bekriegte, um ihn zu verdrängen, aber durch eigene Kraft nicht ihn übermannen konnte, bat es den Herzog Alessandro-Farnese von Parma, Spanischen Verweser der Niederlande, ihm gegen denselben zu helfen. Von dem Verweser entsendet langten Spanische Kriegerschaaren an in dem Erzstifte, und bemüheten sich, Gebhard zu verjagen²⁵⁾. Aber andererseits kamen, geführt von Adolph Grafen von Nuenar, welcher Gebhard's treuer Freund und Anhänger war, Krieger der Niederländischen Generalstaaten in das Eölnische Erzstift, um Gebhard gegen das Capitel und gegen die Spanier zu helfen, und nahmen in dem Frühlinge dieses, 1583sten, Jahres die kleine Stadt und Feste Rheinberg²⁶⁾. —

Der Waffenkampf des Capitels, welches in dem Maimonat alter Rechnung des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres einen andern Erzbischof, den Bayerischen Prinzen Ernst, dem Erzstift gegeben hatte, und des Erzbischofes Gebhard verzweigte und verbreitete sich von Tage zu Tage mehr. Ein Kriegerheer des Erzbischofes Ernst belagerte seit dem ersten Novembertage neuer Zeitrechnung desselben, 1583sten, Jahres die Stadt Bonn, welche Befisthum Gebhard's geblieben war, und nahm durch die Belagerung an dem achtundzwanzigsten Januartage des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres die Stadt²⁷⁾. Durch Bonn's Ueberwältigung wurde Gebhard's Kraft gebrochen, und er selber entmuthigt. Er wich aus dem Erzstift in dem Frühlinge dieses Jahres in die Niederlande. Die Spanier gingen aus dem Erzstift heim. Der Generalstaaten Krieger blieben in Rheinberg. Eintaufend Nord-Niederländer, welche sich Krieger Gebhard's nannten und von dem Grafen Adolph von Nuenar geführt wurden,

²⁵⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 185 u. 240 f.

²⁶⁾ Isselt: Bell. Col. L. II, p. 317 et 311. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 227.

²⁷⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 5, p. 535 sq. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 412 ff.

eroberten rasch und gewaltsam in der ersten Mainacht des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres die kölnische Stadt und Feste Neuß. Spanier= Schaaren belagerten in dem Sommer des eintaufendfünfhundertsechundachtzigsten Jahres siebzehn Tage hindurch, und überwältigten und nahmen an dem sechsundzwanzigsten Julitage dieselbe³⁹⁾. —

Die Generalstaaten baueten durch ihren Kriegesobersten Martin Schenk von Niedeck in diesem, 1586sten, Jahre eine Schanze oder Feste auf das von der Clevischen Stadt Emmerich in nordwestlicher Richtung eine Deutsche Meile entlegene Clevische Rhein= Eiland, welches „Grafenwerth“ genannt wurde. Man nannte diese Feste *Schenkenschanze*⁴⁰⁾. —

Eine von Martin Schenk geführte Nord= Niederländische Kriegerstreiffchaar kam aus den Niederlanden unvermuthet und plötzlich in das kölnische Erzstift, und überfiel, überwältigte und nahm in der vierundzwanzigsten Decembernacht des eintaufendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahres die Stadt Bonn⁴¹⁾. Herbeigerufen von dem Erzbischof Ernst umringten und belagerten seit dem Märzmonat des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres Spanierschaaren die Stadt, und erzwangen durch sechsmonatliche Belagerung, daß der Niederländer an dem dreißigsten Septembertage desselben Jahres die Stadt ihnen übergab. Der Spanier gab dieselbe dem Churfürsten Ernst⁴²⁾, blieb aber in ihr. —

Spanierschaaren umlagerten und bebrängten auch beinahe zwei Jahre hindurch das von den Kriegern der Generalstaaten seit dem eintaufendfünfhundertdreiundachtzigsten Jahre besetzte kölnische Städtchen Rheinberg. Die Besatzung erlag endlich der Belage-

³⁹⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 8, p. 635 sqq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 520 f.

⁴⁰⁾ Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 13, S. 274, u. Bch. 22, S. 489. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 3, S. 519, u. Th. 4, S. 14 f. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 8, S. 50. Hübnerlin: Reichs= Gesch. Bd. 15, S. 254, u. Bd. 22, S. 168. Die Insel Grafenwerth oder Gravenwaard wurde östlich von dem Rheine und westlich von der bei ihr aus demselben sich sondernden und bildenden Baal bespült.

⁴¹⁾ Post. Relat. Hist. S. 91 ff.

⁴²⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 10, p. 743 sqq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 4, S. 14 f.

rung; übergab an dem dritten Februartage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres den Ort den Belagerern, und ging heim in die Niederlande ⁴³⁾. Einige Hunderte der Spanier lagerten sich in diese Feste, und blieben in derselben, so wie Spanische Krieger auch in den Städten Neuß und Bonn geblieben waren ⁴⁴⁾. Das ganze kölnische Erzstift war dem Churfürsten Gebhard entrisfen. —

Die Churfürsten und andern Glieder des Deutschen Reiches unterhandelten in dem eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahr durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft mit dem Herzoge Alessandro Farnese von Parma, Spanischem Niederlande-Verweser, um zu erwirken, daß er den Spanischen und Süd-Niederländischen Kriegern geböte, aus Deutschland unverzüglich zu weichen. Er sagte dieser Gesandtschaft: daß die Spanier die wahre Religion in Deutschland vertheidigt hätten, und daß dasselbe nicht wol sich beklagen dürfte über die einstweiligen Beldstigungen, welche aus dieser Vertheidigung erwachsen wären, und hätten erwachsen müssen ⁴⁵⁾. Die Gesandtschaft ging zu den Generalstaaten, und ermahnete dieselben, die Nord-Niederländischen Krieger abzurufen aus Deutschland, und sowol die Insel Grafenwerth als auch die andern von diesen Kriegern besetzten Deutschen Ortschaften den gesetzlichen Herren zurückzugeben. Die Generalstaaten entgegneten in einem an dem dreiundzwanzigsten Septembertage desselben, 1590sten, Jahres gefertigten Schreiben: daß sie bebauerten, Orte Deutschland's von dem Ruthwillen Nord-Niederländischer Krieger beunruhigt, beeinträchtigt und verderbt zu sehen, welche hinlänglich zu zügeln die Führer nicht immer vermögten; daß aber jede Gewaltthat und jedes Verbrechen dieser Krieger gebühlich gestraft werden würde; daß die Schenkenschanze, von Nord-Niederländischen Kriegern mühsam und mit der Niederlande großen Geldkosten erbauet, auf Geldrischem Gebiete gelegen wäre, und bloß

⁴³⁾ Stradae Bell. Belg. Dec. II, L. 10, p. 776 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 4, S. 20 f. W. vgl. Thuanii Hist. s. Temp. P. IV, L. 96, p. 710 sq. et L. 100, p. 887. Lundorpii Sleid. Cont. T. IV, L. 29, p. 757 sqq. u. Phäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 253 ff. u. 258 ff.

⁴⁴⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 17, S. 385.

⁴⁵⁾ (Wagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 4, S. 38.

darum unterhalten würde, weil sie den Feinden wehren sollte, die nördlichen Niederlande zu betreten; daß man die wenigen Deutschen Orte, welche von Niederländischen Kriegern besetzt waren, dieser Besatzung entleiben würde; aber die Niederländischen Wachtschiffe aus der See und den Flüssen nicht entfernen dürfte, da dieser Schiffe Entfernung den Handelsverkehr den Räubereien des gemeinschaftlichen Feindes der Niederlande und des Deutschen Reiches preisgeben würde⁴⁵). Sowol die Krieger des Spanischen Niederlande - Verwesers, als auch diejenigen der Generalstaaten blieben in Deutschland. — Andere Krieger, welche sich Streiter und Kämpfer des Churfürsten Gebhard nannten, kamen von Zeit zu Zeit aus den Niederlanden, und durchschwärmten und plünderten Ortschaften des kölnischen Erzstiftes⁴⁶). —

Der Churfürst Ernst von Köln bat mehrmals den Herzog Alessandro Farnese von Parma, die Spanische Besatzung der Stadt Bonn, so wie auch diejenigen der Städte Neuß und Rheinberg aus dem kölnischen Erzstift abzurufen und zurückzunehmen; und der Herzog gebot endlich, daß die Spanier aus Bonn in die Niederlande heimgingen. Das Gebot wurde an dem neunundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten Jahres den in dieser Stadt lagernden Kriegern verkündet. Sie entgegneten fest und aufrührerisch: daß sie nicht eher aus Bonn weichen würden, als bis sie den Sold empfangen hätten, welchen man ihnen schuldete. Ernst mogte nicht sogleich Geld schaffen und ihnen geben. Sie wichen nicht. Ernst zahlte später ihnen diese Löhnung. Sie wichen an dem vierundzwanzigsten Augusttage des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres aus Bonn; und Krieger dieses Churfürsten lagerten sich in die Stadt, so daß sie Besatzung dieses Ortes wurden⁴⁷). —

⁴⁵) (Urk.) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 16, S. 347 ff. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 9, S. 857 ff. Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 30, p. 788 sqq. Thuanii Hist. s. Temp. P. IV, L. 100, p. 893 sqq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 500 ff.

⁴⁶) Lundorpii Sleid. Cont. T. II, L. 30, p. 807 sq.

⁴⁷) Eyfinger: Relat. Hist. v. J. 1591. Zweit. Hest. S. 89 f. Eyfinger: Roc. Hist. Relat. d. J. 1592. Zw. Hst. S. 10 ff. 75 f.

Neuß entledigte sich eigenmächtig und gewaltsam der Spanischen Besatzung. Ein Theil derselben war in Nachbarorte gegangen, um Lebensmittel aus ihnen zu holen. Die Bürgerschaft der Stadt erhob sich in der Morgendunkelheit des neunzehnten Julitages des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres, entwaffnete die in der Stadt gebliebenen Krieger der Besatzung, zwang sie, unverzüglich an demselben Tage aus der Stadt zu weichen; und wehrte ihnen und den andern Spanischen Kriegern, in den Ort zurückzukommen⁴³⁾. —

Heimlich und rasch in das Lüttich'sche Hochstift gekommen überrumpelte, überwältigte und nahm eine Nord-Niederländische Kriegerstreiffchaar in der Morgendunkelheit des achten Februartages des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres die Lüttich'sche an dem Maas-Flusse gelegene Stadt und Feste Huy, und plünderte sie. Des kölnischen Erzstiftes Erzbischof Ernst war auch des Lüttich'schen Hochstiftes Bischof, und mahnete nicht nur diese Niederländer, die Stadt Huy unverzüglich ihm zurückzugeben, und den Schaden zu vergüten, welchen sie von ihnen erlitten hätte; sondern bat auch den damaligen Spanischen Niederlande-Berweser, Oesterreichischen Erzherzog Ernst, die Krieger der Generalstaaten aus Huy zu vertreiben. Ernst starb an dem zwanzigsten Februartage dieses Jahres; Don Pedro Henriquez d' Avevedo Graf von Fuentes wurde Spanischer Berweser der Niederlande. Von demselben gesendet langten sieben Regimenter — mehrere Tausende — Spanischer Fußsoldaten an in dem Lüttich'schen Hochstifte. Zu ihnen gesellten sich zweitausend Krieger des Erzbischofes Ernst, so daß diese Spanier und Kölner ein Gesamttheer wurden. Es lagerte sich an dem siebenten Märztag desselben, 1595ten, Jahres um die Stadt Huy, und bedrängte und beschloß dieselbe so gewaltig, daß die Niederländer, welche in ihr waren und tapfer sich vertheidigten, dieser Gewalt bald weichen mußten, an dem dreizehnten Märztag die Stadt

u. 83. Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 17, S. 584 f. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1138. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 16, S. 249 ff.

⁴³⁾ Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 105, p. 1167. Vgl. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 17, S. 422.

und an dem einundzwanzigsten Märztag das Schloß oder die Burg — die Citabelle — derselben den Belagerern hingaben, als ihnen erlaubt worden war, heimzugehen. Sie gingen unverzüglich zurück in die Niederlande. Spanische Krieger besetzten Huy, gingen aber noch zwei (oder drei?) Monaten aus diesem Orte heim, so daß er wieder gänzlich dem Churfürsten und Bischof Ernst gehörte⁴⁹⁾. —

Nicht nur hatte inzwischen in dem Februarmonat dieses, 1595ten, Jahres eine Nord-Niederländische zahlreiche Kriegerstreiffchaar das Erzstift Cöln, die Hochstifte Münster und Osnabrück und die Grafschaft Mark durchschwärmt und Geld aus ihnen erpresst⁵⁰⁾: sondern auch das Spanische, von dem General Christoval Mondragon, und das Nord-Niederländische von dem Nassauischen Grafen Moriz geführte Kriegerhauptbeer kamen in dem Julimonat desselben, 1595ten, Jahres in das Clevische Herzogthum und in andere Länder des Westphälischen Reichskreises, lagerten vier Monate hindurch in ihnen, und gingen in der letzten Octoberhälfte dieses Jahres heim in die Niederlande⁵¹⁾. —

Das von Moriz geführte Nord-Niederländische Kriegerheer belagerte seit dem achten, und entriß durch die Belagerung an dem neunzehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres die Cölnische Stadt Rheinberg den achthundert Spaniern, welche in ihr waren. Es belagerte alsdann seit dem achtundzwanzigsten Augusttage, und übermannte an dem dritten Septembertage desselben Jahres die von achthundertdreißig Spanischen Kriegern besetzte kleine Deutsche Stadt und Feste Mörs, so daß diese Besatzung aus Mörs unverzüglich weichen und den Ort ihm übergeben mußte⁵²⁾. Mörs war seit dem eins-

⁴⁹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 17, S. 385. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1466 f. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 1, p. 12 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 65 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 45 ff.

⁵⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 47 f.

⁵¹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 17, S. 393 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1468 ff. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 48 ff.

⁵²⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 19, S. 422 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 91 f. Vgl. Reidani

tausendfünfhundertsechsunachtzigsten, und Rheinberg seit dem eintausendfünfhundertneunzigsten Jahre in der Spanier Händen gewesen. —

Das Nord-Niederländerheer ging sodann an dem achten Septembertage des eintausendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres, bei dem von der Clevischen Stadt und Feste Wesel in südlicher Richtung drei Halbmeilen entlegenen Clevischen Städtchen Drsoy, vermittelst einer Schiffbrücke von dem westlichen auf das östliche Rheinufer, und belagerte, überwältigte und nahm nicht nur die kleine Zutphen'sche Stadt und Feste Grol und andere auf der Ostseite des Rhein-Stromes gelegene Niederländische Festungen, deren Inhaber der Spanierkönig Philipp der Zweite bisher gewesen war: sondern auch an dem zwölften Novembertage dieses, 1597sten, Jahres nach kurzem und heftigem Belagern die in dem Westphälischen Reichskreise an dem Ems-Flusse gelegene, und dem Dranischen Prinzen Wilhelm in dem eintausendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahre von den Niederländischen Generalstaaten geschenkte Stadt und Feste Lingen ⁵³⁾. —

Belgg. Annall. L. XIV, / p. 379 sqq. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 3, p. 115 sq. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 119, p. 459 sq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 660 ff.

- ⁵³⁾ Wagenaar: Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 94. W. vgl. Reisdani Belgg. Annall. L. XIV, p. 384 sq. u. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 119, p. 462 sq. — Deutschland's Kaiser Carl der Fünfte hatte die Herrschaft oder das Ländchen Lingen, dessen Hauptort die Stadt Lingen war, in dem eintausendfünfhundertsiebenundvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung seinem Feldhauptmann Grafen Maximilian von Bären gegeben, und «Grafschaft» genannt. Dieser Graf starb an dem dreihundzwanzigsten Decembertage des eintausendfünfhundertachtundvierzigsten Jahres, und seine einzige Tochter, Anne, erbte seine Besitzthümer. Sie war in der Zeit seines Sterbens noch minderjährig, und ihre Vormünder verkauften für einhundertzwanzigtausend Gulden die Grafschaft Lingen der Ungarnkönigswitwe Marie, Schwester dieses Kaisers und damaligen Berwieserin der Niederlande. Diese Grafschaft wurde den Niederlanden von dem Kaiser Carl einverleibt. Die Gräfin Anne vermählte sich in dem eintausendfünfhunderteinundfunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung dem Prinzen Wilhelm von Dranien, und dieser Prinz erlangte, daß die Niederländischen Generalstaaten in dem eintausendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahre die Grafschaft Lingen ihm schenkten. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 2, S. 510 u. S. 94. Bäsching: Erdbeschr. Th. 1, Bd. 1, S. 1086. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 3, S. 380 f. W. vgl. Bd. 1, S. 590, Bd. 20, S. 666, u. Bd. 22, S. 211 ff.

Der Erzbischof Ernst ermahnte in dem Februarmonat des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres die Generalstaaten, Rheinberg ihm unverzüglich zurückzugeben. Sie antworteten in dem Julimonat desselben Jahres: daß sie diese Stadt nicht eher ihm zurückgeben könnten und würden, als bis nicht nur er und einige andere Fürsten Deutschland's verbürgten, sondern auch der Oesterreichische Erzherzog Albrecht, damaliger Inhaber der südlichen Niederlande, verspräche, daß der Spanier dieselbe und andere Orte Deutschland's nicht wieder anfechten, so wie auch die Rheinschiffahrt weder sperren, noch durch Zollsoderung beschweren und beeinträchtigen würde⁵⁴⁾. Der Erzbischof versprach, die Stadt Rheinberg so zu bewehren und zu verwahren, daß ein Fremder nicht derselben sich bemächtigen könnte; und bemühte sich zu erwirken, daß der Erzherzog Albrecht verspräche, weder Rheinberg noch andere Edlnische Orte anzufechten. Aber der Erzherzog versagte das Versprechen, und die Generalstaaten gaben nicht Rheinberg dem Churfürsten Ernst zurück⁵⁵⁾. —

Der Graf Adolph von Rucnar, treuer Freund Gebhard's, starb inzwischen an dem dreizehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres, und seine ihn überlebende Gemahlin, Gräfin Emilie Walpurgis, erbte die Grafschaft Mörs, und erlangte, daß die Generalstaaten in dem eintaufendfünfhundertfiebenundneunzigsten Jahr dieselbe ihr gaben, als der Erzherzog Albrecht schriftlich versprochen hatte, der Anfechtung und Anstastung dieses Ländchens sich zu enthalten⁵⁶⁾. —

Geführt von dem Admiranten Don Francisco de Mendoza gingen neunzehntausenddreihundert Spanische Fußsoldaten und zweitaufendfünfhundert Spanische Reiter⁵⁷⁾ in der ersten Septembers-

⁵⁴⁾ (Urk.) Meteren: Denkw. Gesck. Th. 1, Bch. 20, S. 443. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 400. 429 et 431. M. vgl. (Wagenaar:) Gesck. d. Niederl. Th. 4, S. 91 f.

⁵⁵⁾ Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 429.

⁵⁶⁾ Meteren: Denkw. Gesck. Th. 1, Bch. 20, S. 443. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 429 et 431. Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 96, p. 710 et L. 121, p. 538. (Wagenaar:) Gesck. d. Niederl. Th. 4, S. 22. M. vgl. Meyer: Londorp. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urk. 12, S. 87. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 258, u. Kampen: Gesck. d. Niederl. Bd. 1, S. 523, Anm. 1.

⁵⁷⁾ Ein von dem Generalwachmeister — Generalquartiermeister, Censor

hälfte des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres in die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, in das Hochstift Münster und andere Länder des Westphälischen Reichskreises, und in die dem kölnischen Erzstift angehörende, innerhalb dieses Kreises gelegene, Grafschaft Recklinghausen; mißhandelten und plünderten nicht nur das Clevische Städtchen Xanten und viele Clevische, so wie auch mehrere andere, Dörfer des Westphälischen Reichskreises, und lagerten sich in sehr viele Städte desselben⁵⁸⁾; nahmen inzwischens das Städtchen Mörs, belagerten seit dem neunten Octobertage die von siebenhundertdreizehn Nord-Niederländischen Kriegern besetzte kölnische Stadt und Feste Rheinberg, und erzwangen durch die Belagerung, daß der Ort an dem dreizehnten Octobertage dieses, 1598sten, Jahres ihnen sich ergab, und die Nord-Niederländische Besatzungsmannschaft, welcher heimzugehen erlaubt wurde, versprach, der Bekriegung der Spanier und des Erzherzogs Albrecht in den nächstfolgenden vier Monaten sich gänzlich zu enthalten⁵⁹⁾. — Das Spanische Kriegerheer nahm bald nachher die an dem Rhein-Strome gelegenen Städte Rees und Emmerich und andere Clevische Orte, ging sodann unverzüglich in die Niederländische, an der östlichen Rhein-Seite gelegene, Grafschaft Zutphen, und belagerte und beschloß seit dem sechsten Novembertage die mit dreihundert Nord-Niederländern besetzte und von denselben vertheidigte, an der Alten Iffel gelegene, kleine Stadt und Feste Deutikem⁶⁰⁾. Es siegte bald. Die Besatzungsmannschaft gab ihm nicht nur an dem achten Novembertage den Ort, sondern

— dieser Schaar gefertigtes Verzeichniß, welches nebst diesem Nachmelker von den Kriegern der Generalstaaten gefangen wurde, sagt: daß sie neunzehntausendzweihundertneunundachtzig Fußgänger und zweitaufendfünfhundert Reiter hatte. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 427.

⁵⁸⁾ Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urk. 12, S. 86 ff. Francus: Hist. Relat. v. J. 1599, Grst. S. 14 u. 87 ff. Goldast: Reichs. Handel, Th. 17, Urk. 8, S. 675 ff. W. vgl. Reidani Belgg. Annal. L. XV, p. 430. u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 1960 ff.

⁵⁹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 449 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1972 ff. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 427. Lunderpli Sloid. Cont. T. III, L. 4, p. 198 sq.

⁶⁰⁾ Dieses Städtchen wies Deutikem von den Meissen, Deutikem von Einigen und Doetecom von Andern genannt.

versprach auch, in die Grafschaften Holland und Seeland zu gehen, und während der nächstfolgenden sechs Monate in ihnen zu bleiben. Waffen und Gepäck mit sich nehmend ging die besiegte Besatzung heim⁶¹⁾. —

Die Spanier eilten in der Novemberrnittle aus der Grafschaft Zutphen wieder in die Herzogthümer Cleve und Berg, in die Grafschaften Recklinghausen und Mark und in das Hochstift Münster, und lagerten sich eigenmächtig in mehr als dreißig Städte dieser Länder⁶²⁾. Das Nord-Niederländische Kriegerhauptheer ging an dem achten Decembertage gegen die Clevische, von siebenhundert Spaniern besetzte, Stadt Emmerich, und erzwang, daß die Spanische Besatzung an dem neunten Decembertage aus ihr wich, und sie dem Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg zurückgab⁶³⁾. Spanier kamen neuerdings an dem achtundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in diese Stadt⁶⁴⁾. — Der Kaiser Rudolph gebot durch, an dem neunzehnten Novembertage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres gefertigte, Schreiben dem Spanischen und dem Nord-Niederländischen Heere, so wie er auch durch ein an dem vierundzwanzigsten Octobertage dieses, 1598sten, Jahres gefertigtes Schreiben ihnen schon früher geboten hatte, aus Deutschland unverzüglich zu weichen⁶⁵⁾. Aber die Spanier blieben wäh-

⁶¹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 451. Vgl. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 433. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 4, p. 202, u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1977.

⁶²⁾ (Urf.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urk. 12, S. 120. Goldast: Reichs-Rändel, Th. 17, Urk. 8, S. 704 u. 727. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1977 f. Vgl. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 434. Lundorpii Sleid. Cont. Tom. III, L. 4, p. 202. Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 121, p. 544 sq.

⁶³⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 458. Vgl. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 8, S. 50. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 434 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2271.

⁶⁴⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 470 f. Vgl. Reidani Belgg. Annall. L. XV, p. 450 sq. u. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 129.

⁶⁵⁾ (Urf.) Historicae Relationis Continuatio. Vom Jahr 1599. Erstes Heft. Verfaßt durch Jacobum Friedlieb. (Gebr. zu Göttingen 1599 in 4.) S. 7. Francus: Hist. Relat. Cont. v. S. 1599, Erst. P. S. 17 ff.

rend des nächsten Winters in jenen Orten des Westphälischen Reichskreises, und hauseten übel in ihnen⁶⁶). Dieser Kreis hatte schon vor vielen Jahren dringlich die andern Reichskreise und den Kaiser gebeten, ihm zu helfen; und hatte erlangt, daß die Glieder des Deutschen Reiches durch den Reichstag des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres ein Hülfsgeld — zwei Römermonate — auf seine Rettung zu verwenden versprochen. Der Westphälische Reichskreis hatte gehofft, daß dieses Geld ihm gegeben werden würde. Doch schien diese Hoffnung trügerisch. Der Reichsdeputationstag des eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahres beschloß und verfügte zwar, daß die sammtlichen Reichsglieder unverzüglich dasselbe in die reichsfreie Stadt Wien erlegten⁶⁷). Aber die Beschlüsse dieses Deputationstages wurden von dem Kaiser weder genehmigt noch vollstreckt⁶⁸). — Als der Westphälische Kreis zwölf Jahre hindurch vergebens der Hülfe geharrt hatte, erwirkte er, daß die Reichsstände in dem Reichstage des eintaufendsfünfhundertvierundneunzigsten Jahres versprochen, nicht nur jenes Hülfsgeld ihm zu geben, sondern auch um einen Römermonat es zu vergrößern, so daß der Geldbetrag dreier sogenannter Römermonate ihm, Kreise, gegeben würde⁶⁹). —

⁶⁶) (Urf.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urf. 12, S. 100 f. 105. 117. 120 u. 125. Golbaß: Reichs-Fändel, Th. 17, Urf. 8, S. 686 f. 691. 701 f. 704 u. 706 f. W. vgl. Metzer: Dendro. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 451 ff. u. Bch. 21, S. 466 u. 467 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 130. Francus: Hist. Relat. Cont. v. J. 1599, Erst. B. S. 81 ff. Das Hochstift Münster berechnete, daß der Schaden vierhundertvierundsechszigtausendsechshunderteinundvierzig Thaler betrage, welchen die Einquartierung der Spanier und das Fehlen derselben von dem sechszehnten Novembertage des eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahres an bis zu dem dritten Märztag des eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahres ihm zugesügt hätten. Erhard: Gesch. Münsters, S. 427.

⁶⁷) Golbaß: Reichs-Sagungen, Th. 2, S. 338 f. Eänig: Reichs-Arch. Part. Gener. Contin. I, Urf. 47, S. 329 f. W. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 413. Dieser Reichsdeputationstag, welcher an dem siebzehnten Januartage des eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahres sich eröffnete, war und handelte in der reichsfreien Stadt Worms.

⁶⁸) (Koch:) Neue Samml. d. Reichs-Abschiede, Th. 1, Einleit. S. 33. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 384.

⁶⁹) Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 340. 348. 380 f. 385 f. u. 396 f.

Drei Jahre vergingen nach des Reichstages Ende, ohne dieses Geldes Zahlung zu bringen⁷⁰⁾, obgleich der Westphälische Kreis inzwischen von Zeit zu Zeit dieselbe gefordert hatte⁷¹⁾. Endlich schien des bedrängten Kreises Rufen zu fruchten. Der Kaiser Rudolph sagte in Schreiben — sie waren an dem dreißigsten Decembertage des eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahres in dem Böhmischem Marktflecken Pöbierbad gefertigt — sowol dem Kriegerheere des Spanierkönigs als auch demjenigen der Generalstaaten: daß sie geduldet werden würden, wenn sie nicht unverzüglich aus Deutschland wichen. Er sendete zugleich Abschriften dieser Briefe dem Cardinal Andreas von Oesterreich, welcher damals die Süd-Niederlande für den Erzherzog Albrecht einstweilen verwaltete, und den Niederländischen Generalstaaten; und gebot in gleichzeitigen andern Schreiben dem Cardinal, die Spanischen, und den Generalstaaten, die Nord-Niederländischen Krieger aus Deutschland abzurufen⁷²⁾. Des Spanier-Heeres Führer Mendoza sagte den Ständen des Deutschen Reiches: daß die Spanier in einige Orte desselben gekommen wären, um dieselben und die Katholikenreligion zu schirmen; daß Geldmangel und der Witterung Ungunst ihn nöthigten, diese Krieger in Deutschland überwintern zu lassen; daß sie dieses Reich vor den Feinden schützten; daß dieser Schutz wol reichlich das einstweilige Ungemach aufwöge und vergütete, welches aus des Spanierheeres Anwesenheit Einwohnern der Orte erwachsen mögte; daß die Klagen und Jammerthränen einzelner unschuldig leidender Personen nicht so viel gelten dürften, als das Wohl des Ganzen, und daß die Spanier nächsten 8 in die Niederlande heimgehen würden⁷³⁾. —

⁷⁰⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 655 u. Bd. 21, S. 267 u. 310.

⁷¹⁾ Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 233 f. u. 655.

⁷²⁾ (Urf.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urf. 12, S. 111 ff. Goldast: Reichs-Handel, Th. 17, Urf. 3, S. 696 ff. Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 466 ff. Francus: Relat. Hist. B. J. 1599, Erst. P. S. 127 ff. Friedlieb: Hist. Relat. Cont. B. J. 1599, Zw. P. S. 7 ff.

⁷³⁾ (Urf.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 1, Urf. 12, S. 133 ff. u. 136 ff. Goldast: Reichs-Handel, Th. 17, Urf. 3, S. 713 ff. u. 716 ff. Metzeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 468. M. vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2144 ff.

Der Kaiser drohete durch ein an dem elften Februartage des eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahres zu Prag gefertigtes Schreiben abermals Achtung den Spaniern, welche nicht aus Deutschland weichen mochten⁷⁴⁾. Weder Spanier noch Nord-Niederländer wich. Abgeordnete des Mainzischen, des Trierschen, des kölnischen und des pfälzischen Churfürsten, des Jülich'schen, des Braunschweigischen und des Mecklenburgischen Herzoges, des Dnolzbachischen und Culmbachischen Markgrafen, der Hessischen Landgrafen, des Simmernschen Pfalzgrafen, des Grafen von Nassau-Dillenburg, des Magdeburgischen Erzsifstes, des Münsterschen, Paderbornischen und Würzburgischen Hochsifstes, der reichsfreien Städte Worms, Mühlhausen und Nürnberg und anderer Glieder des Ober-Rheinischen, des Nieder-Rheinischen, des Westphälischen, des Nieder-Sächsischen und des Fränkischen Reichskreises versammelten und unterredeten sich seit dem elften Märztag dieses, eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten, Jahres in der Trierischen, an dem Rhein-Strome gelegenen, Stadt Coblenz; und der an dem neunten Apriltage desselben Jahres gefertigte Abschied der Versammlung sagte: daß der Ober-Rheinische, der Nieder-Rheinische oder Westphälische, der Nieder-Sächsische und der Fränkische Kreis neun Römermonate steuern, durch diese Steuer Kriegerschaaren rüffen, und durch dieselben die fremden Krieger aus Deutschland treiben würden; weil man den Parteien des Niederländischen Krieges wehren mußte, Orte des Deutschen Reiches zu betreten, zu vergewaltigen und zu beeinträchtigen⁷⁵⁾. —

Der Reichstag, welcher an des eintaufendsfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres zwanzigstem Decembertage in der an dem Donau-Strome und dem Regen-Flusse gelegenen reichsfreien Stadt Regensburg sich eröffnet hatte, funfzehn Wochen hindurch daselbst handelte, und an dem sechsten Apriltage des eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahres sich schloß, sagte inzwischen: daß das Reich sechs zig Römermonate innerhalb der nächstfolgenden drei Jahre

⁷⁴⁾ (Urk.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 1, Urk. 12, S. 125 f. M. vgl. Goldast: Reichs-Pändel, Th. 17, Urk. 8, S. 706 f.

⁷⁵⁾ (Urk.) Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1599, 3m. B. S. 21 ff. M. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 21, S. 469 f. Rhevenhiller: Ann. Verd. Th. 5, S. 2147 ff. u. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 5, p. 217 sq.

dem Kaiser zur Bekämpfung der seit dem eintaufendfünfhundert-zweiundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung gegen Ungarn und Oesterreich kriegenden Türken steuern würde. In sogenanntem Kreistage beschloß der Westphälische, der Nieder-Sächsische, der Fränkische und der Ober-Rheinische Kreis: das Geld, welches sie in Folge jenes Reichstagschlusses dem Kaiser geben sollten, zurückzubehalten, und durch dasselbe zu erwirken und zu erzwingen, daß die Spanischen und die Niederländischen Krieger aus Deutschland's Gauen wichen, und bloß denjenigen Theil dieses Geldes, welchen die Vertreibung des Spaniers und des Niederländers nicht verschlungen haben mögte, nach derselben dem Kaiser zu geben ⁷⁵).

Der Ober-Rheinische, der Nieder-Rheinische, der Nieder-Sächsische und der Fränkische Reichskreis rüsteten Krieger. Das Spanierheer ging in dem Aprilmonate des eintaufendfünfhundert-neunundneunzigsten Jahres aus Deutschland heim in die Niederlande, ließ aber einige Hunderte Spanischer Krieger in der Ebnischen Feste Rheinberg und in den Clevischen Städten und Festen Rees, Emmerich und Gennep ⁷⁶).

Der Kaiser weigerte sich nicht nur, den Abschied oder Beschluß der nordwestlichen fünf Reichskreise Deutschland's zu genehmigen ⁷⁷), sondern ermahnte auch durch Schreiben diese Kreise, sich der Anfechtung und Bekriegung der schon meistens aus Deutschland gewichenen Spanier-Schaar zu enthalten, da dieselbe freiwillig gänzlich aus dem Deutschen Reiche weichen würde, wenn die Kriegerschaaren der Generalstaaten ebenfalls aus diesem Reiche sich zurückzögen ⁷⁸).

Geführt von dem Grafen Simon von der Lippe kamen dreizehntausendsechshundert von dem Ober-Rheinischen, dem Nieder-Sächsischen und dem Fränkischen Reichskreise gerüstete Deutsche

⁷⁵) Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 535. 543. 568 u. 576.

⁷⁷) (Wagenaar:) Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 130 f. Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1599, Zwelt. P. S. 76. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bd. 21, S. 470 u. 471 f.

⁷⁸) Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 545.

⁷⁹) Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 545. 554. 572. 573. 576. 584 u. 587,

Krieger in dem Julimonat des eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in den Westphälischen Kreis, welcher, so wie auch der Nieder-Rheinische Reichskreis, zwar Krieger gerüstet hatte, aber nicht dem Grafen Simon untergab, und nicht gegen die Spanier sendete⁸⁰⁾; nahmen sowol an dem achten Augusttage die Stadt Emmerich, aus welcher die Spanier inzwischen — an dem siebenten Maitage dieses Jahres — gewichen waren, als auch an dem zwanzigsten Augusttage die von den Spaniern so eben gleichfalls verlassene Clevische kleine Stadt und Feste Genep⁸¹⁾; und belagerten seit dem neunundzwanzigsten Augusttage Rees⁸²⁾. —

Des Clevischen Herzogthumes Herrscher, Herzog Johann Wilhelm, dessen Besizthum auch die Herzogthümer Jülich und Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die kleine, an dem Maas-Flusse gelegene, Herrschaft Ravenstein waren; und dessen jüngste Schwester, Sibylle, damals dem Markgrafen Carl von Burgau, Bruder des Cardinals Andreas und Vetter des Kaisers Rudolph, sich verloben wollte, späterhin ihm sich verlobte, und an dem vierten Märztage des eintaufendsechshundertersten Jahres in Düsseldorf vermählte, hatte zwar in der Reichsständerversammlung zu Coblenz in die Spanier-Bekriegung gewilligt; schien aber bald ihr heimlich zu widerstreben, so wie auch der Kaiser Rudolph ihr entgegen wirkte⁸³⁾. Der Graf Simon mochte aus dem Gebiet des Herzogs Johann Wilhelm weder Mannschaft noch Geschütz und Lebensmittel erlangen⁸⁴⁾. —

Sechshundert Fußsoldaten und dreißig Reiter der von Don Ramiro de Guzman befehligten eintaufendsiebenhundert Spanischen Besatzungskrieger des Städtchens Rees stürmten an dem zwölften Septembertage aus diesem Orte gegen und unter die Be-

⁸⁰⁾ Reidani Anall. Belgg. L. XVI, p. 468.

⁸¹⁾ (Urf.) Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1599, 3w. S. 76, u. v. J. 1600, Erst. S. 5 u. 20 f. Vgl. Reidani Anall. Belgg. L. XVI, p. 470. u. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 122, p. 592.

⁸²⁾ Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1599, 3w. S. 66.

⁸³⁾ Mettren: Deutsch. Gesch. Th. 1, Bd. 21, S. 471. Vgl. S. 479. Reidani Belgg. Anall. L. XVI, p. 470 sq.

⁸⁴⁾ Reidani Belgg. Anall. L. XVI, p. 468.

lagerer, und tödteten Viele derselben; vernagelten acht der gegen Mees gerichteten Kanonen, und wurden sodann von den Belagerten zurückgeworfen; stürmten an dem dreizehnten Septembertage neuerdings zu zweien Malen vergebens gegen dieselben, und wichen in die Stadt zurück. Der Kampf ermüdete das Belagererheer, und steigerte die Unzufriedenheit und die innern Zerwürfnisse desselben, welche schon früher sich erzeugt hatten. Es wich an dem vierzehnten Septembertage von der Stadt, lösete sich allmählig auf, und ging heim; ließ aber einige Hunderte seiner Krieger in Gennep und Emmerich⁶⁵). — Die Spanier umlagerten und beschossen an dem dritten Novembertage Gennep. Dieser Gewalt konnte oder wollte die Deutsche Besatzung nicht widerstehen, sondern übergab an dem vierten Novembertage den Ort dem Spanier, und ging heim⁶⁶). —

Das von dem Grafen Moriz geführte Nord-Niederländische Kriegerhauptheer war und waltete inzwischen innerhalb der Niederländischen Gränze unweit des Clevischen Herzogthumes, und entriß durch eine entsendete Schaar an dem siebenundzwanzigsten Augusttage dieses Jahres die Bütphen'sche kleine Stadt und Feste Deutlichem den Spaniern⁶⁷).

Der Befehlshaber der Deutschen Besatzung Emmerich's, welcher fürchtete, von den Spaniern übermannet zu werden, bat den Grafen Moriz, Nord-Niederländische Krieger in die Stadt Emmerich zu schicken, so daß sie dieselbe nähmen und gegen die Spanier vertheidigten. Von Moriz gesendet langte an dem sechszehnsten Novembertage eine zahlreiche Nord-Niederländerschaar an in Emmerich, und gesellte sich zu der Deutschen Besatzung des Ortes. Diese Besatzung — Braunschweigische Krieger — ging an dem achtzehnten Januartage des eintausendsechshundertsten Jahres aus

⁶⁵) Francus: Hist. Relat. Cont. v. J. 1600, Erst. B. S. 18 f. Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1600, Erst. B. S. 84 f. Mettern: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 478. Reidani Belgg. Annall. L. XVI, p. 471 sqq. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2163 f.

⁶⁶) Mettern: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 479. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2164 f. W. vgl. Reidani Belgg. Annall. L. XVI, p. 474.

⁶⁷) Mettern: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 478.

Emmerich heim, weil Braunschweig's Herrscher, Herzog Heinrich Julius, sie inzwischen zurückgerufen hatte⁶⁹⁾. — Die Spanier hatten inzwischen an dem achtzehnten Decembertage des eintaufend-fünfhundertneunundneunzigsten Jahres Nees dem Herzoge Johann Wilhelm zurückgegeben⁷⁰⁾, und die Generalstaaten gaben späterhin — in dem Junimonat des eintaufendsechshundertsten Jahres — Emmerich diesem Fürsten zurück⁷¹⁾. Die aus dem Kriegszuge der Deutschen erwachsene Frucht war winzig; denn obgleich das Spanische Hauptheer aus Deutschland gewichen war, so blieben doch Spanische Krieger in der Elnischen Stadt und Feste Rheinberg, und fürchteten nicht Deutschland's Kraft. —

Geführt von dem Grafen Moriz kam in dem Sommer des eintaufendsechshundertersten Jahres das Kriegerhauptheer der Generalstaaten neuerdings in die nordwestlichen Gauen Deutschland's, umzingelte, belagerte und bedrängte seit dem zehnten Junitage die Stadt Rheinberg, in welcher zweitaufend von Don Luis Bernardo d'Avila befehligte Spanische Krieger lagerten, und acht Wochen hindurch tapfer und kräftig gegen die Belagerer sich vertheidigten. Das Spanische Kriegerhauptheer belagerte dagegen seit dem fünften Julitage dieses Jahres die von Rheinberg in westlicher Richtung siebenunddreißig Deutsche Meilen entlegene Niederländische Meeresküstenfestung Ostende, und mogte nicht der Besatzung Rheinberg's helfen. Die Krieger des Grafen Moriz arbeiteten sehr kräftig gegen Rheinberg. Die Spanische Besatzung erlag, gab an dem dreißigsten Julitage desselben, 1601sten, Jahres ihnen die Stadt Rheinberg, und ging heim⁷²⁾. —

⁶⁹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 479. Reidaui Belgg. Annall. L. XVI, p. 482. Rhevenhiller: Ann. Ford. Th. 5, S. 2164 f. W. vgl. Friedlieb: Hist. Relat. Cont. v. J. 1600, Grß. F. S. 46 u. 60.

⁷⁰⁾ Francus: Hist. Relat. Cont. v. J. 1600, Grß. F. S. 70. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 21, S. 479. Rhevenhiller: Ann. Ford. Th. 5, S. 2165.

⁷¹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 22, S. 490. Rhevenhiller: Ann. Ford. Th. 5, S. 2275. W. vgl. Häberlin (Gensfenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 706.

⁷²⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 23, S. 508 f. Reidaui Belgg. Annall. L. XVIII, p. 543 sqq. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 7, p. 311 sqq. Rhevenhiller: Ann. Ford. Th. 5,

Die von dem Unterlande oder nördlichen Rheinlande des kölnischen Erzstiftes, von den Herzogthümern Berg und Cleve und von dem Niederländischen Herzogthume Geldern umgränzte, ungefähr zwei Deutsche Meilen lange, und zwei Meilen breite Deutsche Grafschaft Mörs oder Meurs, deren ansehnlichere Orte die Städte Mörs und Grefeld waren ²²⁾, sollte nach dem Aussterben ihrer Herrscherfamilie dem Lehnsherrn — er war Cleve's Herzog — heimfallen. Dieser kleinen Grafschaft legte Herrscherin war die Gräfin Emilie Walpurgis, Wittwe des an dem dreizehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres gestorbenen Grafen Adolph von Ruernar und Mörs ²³⁾. Diese Gräfin sagte in einem an dem achten Octobertage (alter, oder aber neuer? Zeitrechnung) des eintaufendfünfhundertviereundneunzigsten Jahres schriftlich gegebenen letztwilligen Gebot: daß ihr Tod die Grafschaft Mörs dem Grafen Moriz von Nassau gäbe. Sie starb an dem zweiundzwanzigsten Maitage neuer Zeitrechnung des eintaufendsechshundertsten Jahres. Der Graf Moriz sprach ihr Land an und nannte es sein Erbe und Besizthum. Aber der Clevische Herzog Johann Wilhelm nahm es ²⁴⁾.

Als das Nord-Niederländische Kriegerheer an dem dreißigsten Julitage des eintaufendsechshundertersten Jahres die Feste Rheinberg überwältigt hatte, nahm Moriz an dem siebenten Augusttage

S. 2424 ff. Thuan Hist. s. Temp. P. V, L. 126, p. 769 sq. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 4, S. 155.

²²⁾ Mörs und Grefeld waren damals kleine Städte. Grefeld hat nachher allmählig so sehr sich vergrößert, daß es in dem eintaufendacht-hundertzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung von sechs- und zehntausend Menschen bewohnt wurde. Mörs ist klein geblieben.

²³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 725. Schadaus: Cont. Sieb. Th. 3, Bch. 14, S. 341. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 258, u. Bd. 21, S. 401. Der Niederländer Philipp von Montmorency, Graf von Hoorne, welcher dem Heckerfchwerdt in dem eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung fiel, war erster Gemahl der Gräfin Emilie Walpurgis gewesen. Meeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 20, S. 443, u. Bch. 22, S. 489.

²⁴⁾ Francus: Relat. Hist. Cont. v. J. 1601, Grff. S. 29. Meeren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 22, S. 489. Vgl. Reidiani Belgg. Annall. L. XVII, p. 512 sq. Thuan Hist. s. Temp. P. V, L. 124, p. 686, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 329 f. Bd. 22, S. 146 ff. u. Bd. 23, S. 2.

desselben Jahres durch dieses Heer die kleine Stadt und Feste Mörz und inzwischen auch die andern Orte der Grafschaft. Ihre Einwohner huldigten ihm an dem zwölften Augusttage, und nannten ihn ihren Grafen und Herrn⁶⁶⁾. Dem Herzoge Johann Wilhelm fehlte die Kraft, durch welche er den ihm unwillkommenen Ansprecher der Grafschaft hätte abweisen und abtreiben mögen. Der Herzog und der Graf unterhandelten mit einander, und aus der Unterhandlung erwuchs in dem eintaufendsechshundertsechsten Jahr unserer Zeitrechnung ein Vertrag, welcher sagte, daß Moriz Besitzer und Herrscher der Grafschaft Mörz wäre, und durch Zweihundert seiner Krieger das Schloß des Städtchens Mörz besetzen und schützen dürfte; daß aber des Grafen Tod die Grafschaft dem Herzog Johann Wilhelm oder den Erben desselben wiedergeben würde⁶⁷⁾. —

Die Niederländischen Generalstaaten hatten sich inzwischen auch in die Angelegenheiten eines andern Deutschen Landes gemengt. Der Ostfriesischen, den nordöstlichen Niederlanden angrenzenden, Grafschaft Herrscher, Graf Edzard der Zweite, und sein Bruder Johann, Söhne des, in dem eintaufendfünfhundertvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung gestorbenen, Ostfriesischen Grafen Enno des Zweiten, haberten mit einander; weil Edzard die Grafschaft nach dem Tode seines Vaters genommen hatte, und Alleinherrscher derselben nicht nur war, sondern auch bleiben, aber sein Bruder Johann ihm Mittherrscher sein wollte⁶⁸⁾. Johann bat Deutschland's Kaiser Rudolph den Zweiten, zu richten in dieser Sache und zu entscheiden. Bevollmächtigte Rudolph's kamen in die Grafschaft, und erwirkten durch Ermahnen und Unterhandeln, daß Edzard und Johann an dem zehnten Märztag des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres in der Stadt Emden sich vers

⁶⁶⁾ Meteren: Densch. Gesch. Th. 1, Bd. 23, S. 510. (Wagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 4, S. 155 f. M. vgl. Reidaun Belg. Annal. L. XVIII, p. 546. Lunderp. Sleid. Cont. T. III, L. 7, p. 313, u. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 124, p. 770.

⁶⁷⁾ Hüberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 705, u. Bd. 22, S. 158 ff. M. vgl. Wärsching: Neue Erdbesch. Th. 3, Bd. 1, S. 948.

⁶⁸⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 543 ff.

Die Stadt Emden hatte in der Vorzeit allmählig manche Gerechtsame sich erworben, und war durch dieselben kühn, übermüthig und anmaßend geworden. Sie war Theil der Grafschaft Ostfriesland; wollte aber bloß denjenigen Gesetzen gehorchen, welche sie selbst sich gab. Der Zwiespalt der Herrscherfamilie hatte den Eigendünkel und die Anmaßung dieser Stadt gesteigert. Edzard war Lutheraner, so wie auch sein Bruder Johann und sein Vater Enno Lutheraner gewesen waren. Die Stadt Emden, deren meiste Bürger Calvinisten waren, weigerte sich, Berechnung des Betrages der Kirchengelder ihm vorzulegen, manchen die Kirchenfreiheit dieser Calvinisten beeinträchtigenden Geboten Edzard's zu gehorchen, und ungewöhnliche Steuern ihm zu geben, welche er inzwischen gefordert hatte¹⁰⁰). Edzard wollte die Zahlung dieser Steuern und Gehorsam von ihr erzwingen; aber sie bewaffnete sich gegen ihn in dem eintaufendsfünfhundertfünfundneunzigsten Jahr¹).

Sowol die Stadt Embden, welcher sich viele andere Orte Ostfriesland's in dieser Sache zugesellten, sprach einerseits, als auch der Graf Edzard andererseits die Hülfe des Kaisers Rudolph an. Ein an dem einundzwanzigsten Januartage des eintaufend-fünfhundertfünfundneunzigsten Jahres gefertigtes Schreiben Rudolph's gebot der Stadt, dem Ungehorsam und der Widerseßlich-

⁹⁹⁾ Thuani Hist. s. Temp. P. IV, L. 100, p. 939.

100) *Referenzen: Dendro. Gesch. Bd. 1, Bth. 18, S. 392. Fährig: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. II, Abth. 4, Abf. 24, Urk. 15, S. 511 ff. Gählerlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 560 f. u. 566 f. Bd. 17, S. 511 f. u. 514 f. u. Bd. 20, S. 76 f. u. 96 f. Gesch. u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kste. Sect. I, Ab. 3, S. 265.*

1) Meteren: Dendw. Gesch. Th. 1, Bch. 18, S. 892. Reidani
Belgg. Annall. L. XI, p. 304.

Zeit zu entsagen, und dem Grafen Edzard zu gehorchen, welcher nicht ihre Gerechtsame beeinträchtigen mögte ²⁾. Die Stadt fügte sich nicht dem Befehle; sondern bat die Niederländischen Generalsstaaten, ihr zu helfen. Die Generalsstaaten hörten der Bitte. Von ihnen gesendet langten eintausend Niederländische Krieger an in Emden. Edzard mogte nicht gewaltsam denselben sich erwehren. Er unterhandelte mit der Stadt; die Generalsstaaten vermittelten in der Unterhandlung; und aus dieser Unterhandlung erwuchs an dem fünfundzwanzigsten Julitage dieses, 1595ten, Jahres in der Nord-Niederländischen Stadt Delfzyl ein Vertrag der Parteien. Er sagte unter Anderm: daß der Graf den Gottesdienst und die Gewissensfreiheit der Bürgerschaft Emden's nicht beeinträchtigen; daß die Gemeinde dieses Ortes selbst nicht nur Prediger und Kirchendiener sich wählen und geben, sondern auch die Verwaltung ihrer Kirchengüter, und alle ihre andern Religionsangelegenheiten ordnen; und daß die Stadt bloß diejenigen Steuern geben würde, welche herkömmlich wären ³⁾. — Die Krieger der Generalsstaaten gingen in Folge dieses Vertrages aus Ostfriesland heim ⁴⁾. —

Der Kaiser Rudolph mogte weder den von den Generalsstaaten erwirkten Vertrag geradehin genehmigen, noch durch Verwerfung desselben die Zwietracht und den Hader der Stadt und des Grafen erneuern. Er fertigte aus dem Inhalt dieses Vertrages, und veröffentlichte an dem dreizehnten Octobertage des eintausend-fünfhundertsevenundneunzigsten Jahres zu Prag eine Urkunde, durch welche den gegenseitigen Beschwerden des Grafen und der Stadt abgeholfen, und durch diese Abhülfe der Zwiespalt geheilt und der Hader beseitigt werden sollte ⁵⁾. —

Trotz der Ausöhnung mißtraueten der Graf und die Stadt

²⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 77 ff.

³⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. II, Fortf. 3, Abth. 4, Abs. 24, Urk. 19, S. 527 ff. Demont: Corps Dipl. T. V, P. I, Doc. 240, p. 516 sq. Gysinger: Hist. Relat. Cont. v. J. 1596, Erst. B. S. 144 ff. W. vgl. Metzeren: Deutsch. Gesch. Th. 1, Bch. 18, S. 392 f. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 98 ff.

⁴⁾ Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 112.

⁵⁾ (Urk.) König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. II, Fortf. 3, Abth. 4, Abs. 24, Urk. 20, S. 532 ff. W. vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 25 ff.

sich gegenseitig, und haberten bald neuerlings mit einander ⁹⁾). Die Generalstaaten erfuhren, daß die Spanier beabsichtigten, nicht nur der Weser-Mündung und der Stadt Emden sich zu bemächtigen, sondern auch Festungen in Ostfriesland sich zu erbauen, aus welchen sie den gegenseitigen Kaufhandel und Verkehr der Nord-Niederländer und Deutschland's hemmen, und den nordöstlichen Theil Niederland's überwältigen mögten. Der Graf Edzard schien die Spanier in sein Land aufnehmen zu wollen, damit er durch sie die Widerspenstigkeit seiner Untertanen bräche ¹⁰⁾).

Edzard starb an dem elften Märztag des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres ¹¹⁾), und sein Sohn Enno wurde Ostfriesland's Herrscher. Die Geschichte nennt ihn Grafen Enno den Dritten. Die Stadt Emden haberte mit ihm, so wie sie mit seinem Vater gehabert hatte. Sie bat die Niederländischen Generalstaaten, ihr gegen Enno zu helfen. Von den der Bitte hörenden Generalstaaten gesendet kamen und lagerten sich an dem sechzehnten Apriltage dieses, 1599sten, Jahres sechshundert Nord-Niederländische Krieger in die Vorstädte Emden's ¹²⁾). Die Anwesenheit dieser Kriegerschaar bewog den Grafen, nachzugeben. Er lud und eröffnete in der Mitte des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres einen Landtag ¹³⁾ der Grafschaft in der Stadt Emden. Diese Stadt und die andern Stände des Landes fordereten in dem Landtage Erweiterung und Vermehrung ihrer Gerechtsame. Der Graf Enno willfahrete dem Mehrtheil der Foderung, bekundete durch den an dem neunten Octobertage desselben Jahres gefertigten Abschied dieses Landtages die Willfahung, und befrie-

⁹⁾ Thuan. Hist. a. Temp. P. V, L. 121, p. 548 sq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 492 ff.

¹¹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 24, S. 536. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 32, S. 100 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2512. W. vgl. Reidani Belg. Annall. L. XV, p. 397 sq. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 493 f.

¹²⁾ Reidani Belg. Annall. L. XV, p. 452.

¹³⁾ (Bagenaar:) Gesch. d. Niederr. Th. 4, S. 119 f. Reidani Belg. Annall. L. XVI, p. 452 sqq. Häberlin (Senfenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 492 ff. u. 633 f.

¹⁰⁾ Der Graf Enno eröffnete durch Bevollmächtigte an dem zwölften Junitage den Landtag.

digte oder beschwichtigte durch die Gewährung die Stadt Emden und die andern Landstände¹¹⁾. Die Niederländische Kriegerschaar wich aus Ostfriesland und ging heim. —

Die Stadt Emden lehnte bald nachher neuerdings sich auf gegen den Grafen Enno. Des Reiches Befehl gebot: daß Landstände die Reichssteuer demjenigen Reichsfürsten einhändigten, welchem sie unterthan waren, und daß er dieselbe dem Kaiser gäbe. Emden weigerte sich unter Anderm, die Steuern durch Ostfriesland's Grafen dem Kaiser zu erlegen, welche der Abschied des letztern Reichstages foderte, und wollte dieselben unmittelbar in die Legstatt oder Reichszahlstätte Frankfurt geben, so wie reichsfreie Städte unmittelbar in Legstätte dem Kaiser gaben. Sie unterlagte, daß der Graf Bölle in ihr nähme. Sie wollte ihm wehren, in die Erwählungen ihrer Bürgermeister sich zu mengen. Sie wollte demselben gänzlich sich entwinden. Enno sprach des Kaisers Hülfe gegen dieselbe an, und ein an dem elften Märztag des eintaufendsechshundertzweiten Jahres in Prag gefertigtes Schreiben Rudolph's gebot der Stadt, sowol durch des Grafen Hände dem Reiche zu steuern, als auch ihrem Ungehorsam und ihren ungesellichen Neuerungen zu entsagen¹²⁾.

Auch die Stadt Norden hatte inzwischen gegen den Grafen Enno sich aufgelehnet. Sie war das Witthum oder Leibgedinge seiner Mutter, und wollte nicht dem Grafen huldigen. Enno übermannete in dem Junimonat des eintaufendsechshundertersten Jahres durch eine Kriegerschaar den Ort, und verurtheilte die Bürgerschaft desselben, sowol ein Strafgeld — funfzehntausend Thaler — ihm zu zahlen, als auch unter einen Galgen hinwegzugehen, welcher in die Stadt gebauet werden würde¹³⁾. Die Bürgerschaft Norden's mußte sich beugen. Sie unterwarf sich der Strafe. —

¹¹⁾ Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 634 ff. König: Reichs-Arch. Part. Spec. II, Fortf. 3, Abth. 4, Abf. 24, Urk. 21, S. 543 ff. Reidani Belgg. Annal. L. XVI, p. 483 sq. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. III, Th. 7. S. 66 ff.

¹²⁾ Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 55 ff.

¹³⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 24, S. 535. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2509. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 61 f.

Die Stadt Emden bat neuerdings die Niederländischen Generalstaaten, ihr und Norden gegen den Grafen zu helfen; und gesendet von den Generalstaaten kamen nicht nur an dem sechsundzwanzigsten Matitage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres vier Fahnen, sondern auch in dem Octobermonat eine größere Schaar Niederländischer Krieger in die Stadt Emden, überwältigten durch kurzen Waffenkampf, und zerstörten die Schanzen, welche der Graf inzwischen gegen dieselbe erbauet hatte¹⁴⁾. —

Der Graf Enno selber ging zu einigen Fürsten des Deutschen Reiches, und bat sie, ihm zu helfen gegen die Stadt Emden und die Niederländischen Generalstaaten¹⁵⁾. Der Kaiser Rudolph gebot zwar in dem Aprilmonat des eintaufendsechshundert dritten Jahres durch Abgeordnete nicht nur der Stadt Emden, dem Grafen Enno zu gehorchen, sondern auch den Generalstaaten, die Nord-Niederländischen Krieger unverzüglich aus Deutschland abzurufen¹⁶⁾; mogte aber nicht durch Waffenkraft und That helfen, und der Graf mußte abermals dem Begehren der Stadt Emden willfahren. Abgeordnete derselben unterhandelten mit ihm in der Niederländischen Stadt Haag, in welche er sich inzwischen begeben hatte, und wo er die Generalstaaten bat, seiner Sache sich anzunehmen. Die Generalstaaten vermittelten so wirksam in dieser Unterhandlung, daß aus ihr an dem achtzehnten Apriltage des eintaufendsechshundert dritten Jahres ein Vertrag erwuchs, welcher zwar nicht Reichsstandschaft und Steuerfreiheit der Stadt geben mogte; aber Manche der andern Forderungen Emden's bewilligte und erfüllte, und ihr erlaubte, sechs- oder siebenhundert Krieger zu haben, und durch dieselben sich zu schützen¹⁷⁾. In Folge und

¹⁴⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 24, S. 535 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2510 f. Häberlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 23, S. 61 ff. u. 69.

¹⁵⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 24, S. 536, u. Bch. 25, S. 550. Grotii Annal. de Reb. Belg. L. XI, p. 614 sq. et L. XII, p. 622 sq. M. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 4, S. 164.

¹⁶⁾ (Koch:) Neue Samml. d. Reichs. Abschiede, Th. 3, S. 508. M. vgl. Häberlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 186.

¹⁷⁾ König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cout II, Fortf. 3, Abth. 4, Abs. 24, Urk. 22, S. 560 ff. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 25, S. 550 f. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2658 ff. Lundorpii Scid. Cont. T. III, L. 9, p. 178 sqq.

Kraft dieses Vertrages befehlt die Stadt Emden sechshundert Nord-Niederländische Krieger¹⁹⁾. —

Der Kaiser Rudolph sagte durch einen Abgeordneten in dem Julimonat desselben, 1603ten, Jahres im Haag den Niederländischen Generalstaaten: daß die Stadt Emden trotz seines Verbotes neuerdings dem Grafen Enno aufrührerisch sich widersetzt; daß die Generalstaaten in die Sache sich gemengt hätten; daß dieselben nicht nur dieser Einmischung entsagen, sondern auch den aus ihr erwachsenen Schaden vergüten müßten, und daß der von ihnen vermittelte letztere Vertrag des Grafen und der Stadt ungültig wäre²⁰⁾. Die Generalstaaten antworteten dem Abgeordneten des Kaisers: daß sie in die Sache eingegriffen hätten, weil sie durch das Eingreifen dem Spanier hätten wehren müssen, in diese Grafschaft sich einzudrängen, deren derselbe sich bemächtigen wollte; und daß der Kaiser den Vertrag gelten lassen und vollstrecken mögte, welcher den Wirren abhülfe und nicht sein, des Kaisers, Ansehen beeinträchtigte²¹⁾. —

Der Kaiser Rudolph billigte zwar niemals den von den Generalstaaten geschaffenen Vertrag der Stadt Emden und des Grafen Enno, mochte aber nicht durch Aechten und Waffengewalt die Stadt ansprechen²²⁾. Enno mußte dem Vertrage sich fügen²³⁾. Der Graf und die Stadt haderten bald neuerdings mit einander. Die Niederländischen Generalstaaten erwirkten aber in dem eintaufendfünfhundertsechsten Jahr unserer Zeitrechnung durch Ermahnen und Vermitteln: daß dieselben abermals sich verpflichteten, den Vertrag des eintaufendsechshundert dritten Jahres zu vollstrecken²⁴⁾. Gegenseitiger Haß der Stadt und des Grafen

Thuan. Hist. s. Temp. P. V, L. 127, p. 812, u. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 71 ff.

¹⁹⁾ Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 74. 82 u. 541.

²⁰⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 25, S. 552. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2658.

²¹⁾ (Urk.) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2658 ff. M. vgl. Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 25, S. 552. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 9, p. 481 sq. u. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 77 f.

²²⁾ Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 81.

²³⁾ Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 83.

²⁴⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 28, S. 618 f.

erwuchs auch in Manchem der nächstfolgenden Jahre, wurde aber durch der Generalstaaten Ermahnen und Vermitteln erstickt und beseitigt ²⁴). —

Die Stadt Emden behielt inzwischen viele Jahre hindurch die Krieger, welche zu haben der Vertrag des eintaufendsechshundertdritten Jahres ihr erlaubte ²⁵). Die völlige Vereinbarung des Grafen und der Stadt mochte bloß von der Zeit allmählig erwirkt werden. —

Der Waffenkampf der Spanier und der Niederländischen Generalstaaten in den Niederlanden war nicht gehemmt worden von diesen Nebenergebnissen. Er gab nur wenige große Feldschlachten; und obgleich Heusen-Flotten manches Spanische Schiff auf freiem Meere oder in Häfen angriffen, überwältigten und nahmen, so hatten dennoch die erstern vier Jahrzehende dieses Krieges keine Seeschlacht. Das Spanische und das Nord-Niederländische Landkriegerheer entwandten aber einander inzwischen durch List und durch Gewalt manchen Ort und manche Landschaft. —

Bemannet mit siebentausend Kriegern und geführt von dem Englischen Großadmiral Charles Howard segelten an dem ersten Julitage — neuer Rechnung? — des eintaufendfünfhundertsechsunundneunzigsten Jahres einhundertvierzehn Englische und vierundzwanzig Nord-Niederländische Schiffe in den geräumigen Hafen der Südwest-Spanischen Stadt Cadix, nahmen durch muthiges und kräftiges Angreifen Zwei, vernichteten Elf, und verjagten die Andern der in dem Hafen seienden achtzig Spanischen Kriegsschiffe. Die in diesem Hafen damals rastenden fünfunddreißig Spanischen Handelsschiffe wurden von den Spaniern selbst verbrannt. Die Sieger dieses Seegefechtes — Engländer und Niederländer — landeten an demselben Tage, überwältigten,

²⁴) Meteren: *Densch. Gesch.* Th. 1, Bch. 28, S. 624, Bch. 30, S. 655, Bch. 31, S. 682 f. u. Bch. 32, S. 717 f. (Wagenaar): *Gesch. d. Niederl.* Th. 4, S. 241 f. u. 329. Häberlin (Senkenberg): *Reichs-Gesch.* Bd. 23, S. 82 ff. u. 467 f. W. vgl. Lunderpii Sleid. *Cont. T.* III, L. 15, p. 907. Schaddus: *Cont. Strid.* Th. 3, Bch. 32, S. 1308 f. Thuani *Hist. a. Temp.* P. V, L. 131, p. 981 et L. 136, p. 1184.

²⁵) Häberlin (Senkenberg): *Reichs-Gesch.* Bd. 23, S. 74, 82, 541 u. 772.

nahmen und plünderten diese Stadt, verbrannten späterhin viele Häuser derselben, gingen sodann an dem funfzehnten Julitage — neuer Rechnung? — unverzüglich in die eigenen Schiffe zurück, und segelten in ihnen heim²⁶⁾. —

Eine Nord-Niederländische Kriegsflotte — sie wurde von dem Admiral Jak van Heemskerk²⁷⁾ geführt, und hatte sechsundzwanzig Schiffe — kämpfte an dem fünfundzwanzigsten Apriltage — neuer Zeitrechnung — des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres in der zwei Deutsche Meilen breiten, Süd-Spanien von Nord-Africa trennenden, Meerenge von Gibraltar gegen fünfundzwanzig von dem Admiral Don Juan Alvarez d'Avila geführte Spanische Schiffe; sah den Führer Admiral Jak van Heemskerk und ungesähr einhundertfunfzig andere Niederländische Streiter, von des Feindes Geschöß getroffen, fallen und sterben; tödtete aber nicht nur durch Geschöß unmittelbar Don Juan Alvarez d'Avila und viele andere Feinde, sondern vernichtete auch zehn Spanierschiffe; so daß dieser Schiffe Untergang auch manchen Krieger und manchen Matrosen derselben in die Meeresfluthen warf, und in ihnen ersäufte²⁸⁾. —

Das Spanische Landkriegerheer belagerte und bedrängte gewaltig, seit dem fünften Julitage des eintaufendsechshunderterften Jahres, drei Jahre und drei Monate hindurch die an der Meeresküste gelegene Stadt und Festung Ostende. Der Tapferkeit des zahlreichen Belagererheeres und der Kriegesgeschicklichkeit des dreißigjährigen Marschese Ambrosio Spinola, welcher, mit achttausend von ihm geführten Spanischen Kriegern aus seinem Vaterlande Italien unlängst in den Niederlanden angelangt, Befehlshaber und Leiter des Belagererheeres seit dem Julimonat des eintaufends-

²⁶⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 18, S. 398 ff. W. vgl. (Wagenaar:) Gesch. d. Niderl. Th. 4, S. 78 ff.

²⁷⁾ Dieser Admiral oder Flottenbefehliger wird von Einigen Jak van Heemskerk, und von Andern Jak van Hemskerk genannt. Jak ist Holländische Form des ursprünglich Hebräischen Namens Jacob. W. vgl. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. II, Th. 4, S. 46 f.

²⁸⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 2, Bch. 28, S. 618 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niderl. Th. 4, S. 218 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3201 ff. W. vgl. Thuanii Hist. a. Temp. P. V, L. 138, p. 1161 sqq.

sechshundertdritten Jahres war, beugte sich die Nord-Niederländische Besatzung Ostende's; so daß sie an dem zwanzigsten Septembertage des eintaufendsechshundertvierten Jahres einen Vertrag mit den Belagerern schloß, welcher zwar diese Stadt und Festung denselben gab, aber der Besatzung — dreitausend Nord-Niederländischen Kriegern — erlaubte, Waffen und Gepäc mit sich nehmend, heimzugehen. Der Spanier sah die besiegte Besatzung an dem zweiundzwanzigsten Septembertage aus Ostende scheiden, und ehrte und pries die Tapferkeit, durch welche sie lange der Besiegung sich erwehret hatte. Sie langte an bei dem Prinzen Moriz in der an der Wester-Schelde-Mündung gelegenen kleinen Stadt und Feste Sluys; und wurde von ihm geehrt und gelobt, als hätte sie gesiegt²⁹⁾. —

Geführt von Ambrosio Spinola, welcher inzwischen Oberbefehlshaber aller in den Niederlanden weilenden Spanischen Krieger geworden war und durch Muth, Umsicht und große Uneigennützigkeit vor vielen Feldherren vortheilhaft sich auszeichnete, ging das Spanische Kriegerhauptheer in dem Julimonat des eintaufendsechshundertfünften Jahres durch das Herzogthum Fülisch und das sogenannte Unterland des Eölnischen Erzstiftes; und theils bei dem Eölnischen, an dem östlichen Rhein-Ufer gelegenen, Städtchen Kaiserswerth, und theils bei dem an der Mündung des Ruhr-Flusses an demselben Rhein-Ufer gelegenen Clevischen Städtchen Ruhrort, von dem westlichen auf das östliche Rhein-Ufer, und gegen die Stadt und Feste Lingen; umzingelte, belagerte und bedrängte dieselbe neun Tage hindurch so gewaltig, daß sie an dem zehnten Tage der Belagerung — er war der achtzehnte Augusttag — dieses, 1605ten, Jahres ihm sich ergeben mußte, ehe das von dem Grafen Moriz geführte Nord-Niederländische Kriegerhauptheer aus den Niederlanden in Westphalen anlangen und ihr helfen konnte³⁰⁾. —

²⁹⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 25, S. 510 ff. u. Bch. 25, S. 561. Rhevenhiller: Ann. Verd. Th. 5, S. 2429 ff. u. Th. 6, S. 2783 ff. u. 2897 ff. (Wagenaar: Gesch. d. Niederl. Th. 4, S. 180 f. u. 183 f. Byncker: Gesch. d. Niederl. Bd. 2, Bch. 7, Abschn. 4, S. 427 ff. M. vgl. Eänig: Germ. Dipl. Th. 2, S. 2307 ff.

³⁰⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 27, S. 591. Rheven-

Dieses Niederländer-Heer näherte sich bald nachher der Stadt Ringen. Ihm ausweichend gingen in der Septemberritte die Spanier in die Herzogthümer Cleve und Berg, und lagerten sich bei dem Städtchen Ruhrort in die Umgegend der Ruhr-Mündung; ließen aber Spanische Besatzung in Ringen zurück, dessen Befestigung sie inzwischen eifrig verbessert hatten ²¹⁾.

Das Nord-Niederländische Heer folgte dem Spanischen, bekämpfte es in den Herzogthümern Cleve und Berg, so daß diese Länder abermals Tummelplatz eines fremden Krieges wurden. Eine zahlreiche Kriegerschaar des Nord-Niederländischen und eine des Spanischen Heeres fochten an dem neunten Octobertage gegen einander bei dem an dem Ruhr-Flusse gelegenen Bergischen Dorfe Mühlheim, bis verdrängt von dem Kampfplatze diese Niederländer in ihr Feldlager wichen. Auch die Sieger gingen an demselben Tage in das ihrige zurück. Das Gefecht hatte einige Hunderte der Nord-Niederländer und einige Hunderte der Spanier getödtet ²²⁾. —

Entsendet von Spinola und geführt von Charles von Conqueval, Grafen von Bucquoi — er war Einer der Unterfeldherren Spinola's — belagerten fünftausend Fußsoldaten und eintausend Reiter des Spanier-Heeres seit dem neunten Octobertage desselben, 1605ten, Jahres die zwischen dem Rhein und der Maas gelegene Geldrische Festung Wachtendonk, und überwältigten sie nach neunzehntägigem Belagern an dem achtundzwanzigsten Octobertage ²³⁾. —

Das Spanische Kriegerhauptheer ging zwar in dem Novembermonate desselben Jahres aus Deutschland heim in die Niederlande, kam aber in dem Sommer des eintausendfünfhundertsechsten Jahres wieder in das Deutsche Reich, belagerte seit dem zwei-

Hiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2970 ff. M. vgl. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 133, p. 1046 sq. u. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 4, S. 191.

21) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 27, S. 593. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 4, S. 192.

22) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 27, S. 593 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2981 ff.

23) Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 27, S. 594. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2984 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Nederl. Th. 4, S. 193 f. M. vgl. Schröder: Gesch. d. Nederl. S. 264.

undzwanzigsten Augusttage die kleine Stadt Rheinberg, und überwältigte und nahm durch die Belagerung an dem zweiten Decembertage dieses Jahres die Feste, trotz der Unternehmungen des von dem Grafen Moriz geführten, und dem Spanier aus dem nordöstlichen Theil der Niederlande in das Deutsche Reich gefolgtten Nord-Niederländischen Kriegerheeres, welche die Belagerung stören wollten³⁴⁾. —

Das Kriegefeuer flackerte und wogte inzwischen auch innerhalb der Niederlande, so wie es zu aller Zeit dieses Krieges in denselben gewogt und gewüthet hatte. Spanien hatte durch den Kampf so sehr sich erschöpft, daß es unter Anderm schon einhundertfünfzig Millionen Ducaten schuldet, als sein König Philipp der Zweite, welcher dieses Geld und den Ertrag seiner großen Herrschaft auf des Krieges Führung verwendet hatte, an dem dreizehnten Septembertage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres starb³⁵⁾. Dieses Königs einziger, an dem vierzehnten Apriltage des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres in Spanien's Stadt Madrid gebohrner, Sohn Philipp wurde durch den Tod des Vaters Herrscher Spanien's. Die Geschichte nennt ihn König Philipp den Dritten. —

England's Königin Elisabeth, welche den Niederländischen Aufrührern oft und in mannichfaltiger Weise gegen Spanien geholfen hatte, starb an dem dritten Apriltage des eintaufendsechshundertritten Jahres in England's, an dem Themse-Flusse gelegenen, Hauptstadt London; und durch ihren Tod wurde ihr nächster Vetter oder Blutsverwandter, Jacob³⁶⁾, der schon seit einigen Jahrzehenden König und Herrscher Schottland's war³⁷⁾,

³⁴⁾ Meteren: Denkw. Gesch. Th. 1, Bch. 28, S. 610 f. (Wagenaar:) Gesch. d. Niedert. Th. 4, S. 202 f. Koevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3083 ff. W. vgl. Lunderpui Sleid. Cont. T. III, L. 12, p. 726 sqq. u. Thuan Hist. a. Temp. P. V, L. 136, p. 1175 sqq.

³⁵⁾ Kampen: Gesch. d. Niedert. Bd. 1, S. 586. Eichhorn: Gesch. d. drei legtl. Jahrhunderte, Bd. 8, S. 41.

³⁶⁾ Elisabeth's Vater, König Heinrich der Achte von England, war Sohn, und Jacob's Urgroßmutter, Margarethe, war Tochter des Königs Heinrich des Siebenten von England.

³⁷⁾ An dem neunzehnten Junitage des eintaufendfünfhundertsechshund-

auch König und Herrscher England's. Er söhnte in dem eintaufendsechshundertvierten Jahr unserer Zeitrechnung nicht nur sich mit Spanien's Könige Philipp dem Dritten aus, sondern versprach auch in der Ausöhnung diesem Könige, die Niederländischen Aufrührer zu verlassen³⁸⁾. Diese Niederländer fuhrten fort gegen Spanien zu kämpfen, und schirmeten sich so tapfer, daß sie nicht von demselben übermattet werden konnten. —

Spanien's König Philipp der Dritte war weniger kriegerrisch, als Philipp der Zweite gewesen war, und ließ sich gdngein von seinem, dem Kriege abholben, Minister Don Franzisco de Rojas y Sandoval Marquis de Denia und Herzoge von Lerma³⁹⁾. Der Erzherzog Albrecht, damaliger Herrscher der südlichen Niederlande, war des Kechens so sehr müde und überdrüssig geworden, daß er durch Opfer ihm sich entwinden und Frieden sich erkaufen wollte.

Bevollmächtigte Albrecht's und des Spanier-Königs Philipp des Dritten unterhandelten seit den ersten Februartagen des eintaufendsechshundertachten Jahres im Haag mit den Niederländischen Generalstaaten, und die Könige Heinrich der Vierte von Frankreich und Jacob der Erste von England versprachen durch Bevollmächtigte den Nord-Niederländern: zu hindern durch Waffenkraft, daß Jemand den Frieden verletzte oder thätlich antastete⁴⁰⁾, welcher aus dieser Unterhandlung erwüchse⁴¹⁾. Dieselbe gab nicht Frieden, sondern zerschellte an dem fünfundzwanzigsten Augusttage dieses, 1608ten, Jahres. Aber die Abgeordneten

zigsten Jahres geborener Sohn der Schotten-Königin Marie, welche Marie Stuart von der Geschichte genannt wird, war er schon in dem eintaufendfünfhundertfiebenundsechzigsten Jahr König Schottland's genannt worden. Marie, Königin von Schottland. Aus dem Englischen des Georg Chalmers. (Halberstadt, 1824 in 8.) S. 124 ff.

³⁸⁾ (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 17, p. 32 sqq.

³⁹⁾ Beräumbung oder Argwohn sagte: daß der Herzog den Krieg darum hoffete, weil ein Nebenbuhler, Spinola, Ruhm aus demselben ärmte. Vgl. Kampen: Gesch. d. Niederl. Bd. 1, S. 586 f.

⁴⁰⁾ „ . . . Enfraigult et violät . . . ”

⁴¹⁾ Die Bevollmächtigten Heinrich's gaben an dem dreifundzwanzigsten Januartage neuer Zeitrechnung, und diejenigen Jacob's an dem sechsundzwanzigsten Junitage — alter Zeitrechnung? — des eintaufendsechshundertachten Jahres im Haag schriftlich dieses Versprechen. (Urk.) Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 88. p. 159 sqq.

Heinrich's und Jacob's erwirkten durch Rathen und Vermitteln, daß der König Philipp und die Niederländischen Generalsstaaten neuerdings mit einander unterhandelten, und durch Vertrag einseitige Waffenruhe oder Waffenstillstand schaffen wollten. —

Der Herzog Johann Wilhelm von Jülich, welcher nicht nur das Herzogthum Jülich, sondern auch die Herzogthümer Cleve und Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravensstein beherrschte und besaß, starb an dem fünfundzwanzigsten Märztag des eintaufendsechshundertneunten Jahres, und hinterließ nicht Kinder. Nicht nur die Schwestern, sondern auch fast alle andern Blutsverwandte dieses Fürsten sprachen den von ihm hinterlassenen Länderverein an, und machten denselben einander streitig. Man durfte fürchten, daß aus diesem Haber andere Wirren erwachsen, in die Sache der Niederlande sich verzweigten und verflochten, die Unterhandlung des Königs Philipp und der Generalsstaaten stören und zerschellen, und den Krieg verlängerten. Aber der König Philipp und die Generalsstaaten versprachen einander, der Jülich'schen Sache fremd und fern zu bleiben, damit nicht der Niederländische Krieg sich verzünzte; und fuhren fort, mit einander zu unterhandeln. Diese Unterhandlung — sie war seit dem Februarmonat des eintaufendsechshundertneunten Jahres in der Niederländischen Stadt Antwerpen, und wurde von dem Vermitteln der Könige Heinrich und Jacob sehr gefördert — gab an dem neunten Apriltage des eintaufendsechshundertneunten Jahres in dieser Stadt einen Vertrag, welcher, von den Vermittlern verbürgt, unter Anderm sagte: daß das Herzogthum Geldern, die Grafschaften Holland und Seeland, und die Herrlichkeiten Utrecht, Friesland, Ober-Yssel und Gröningen oder Spanischen Herrschaft entleibigt, — daß sie freie Länder und Staaten ⁴²⁾ wären, und daß die Kriegsgefangenen Jeder der beiden Parteien der Haft entlassen würden und heimgehen dürften; daß jeder Ort in der Gewalt seines dormaligen Inhabers bliebe, und daß die Gültigkeit dieses Vertrages und die von demselben gegebene Waffenruhe unverzüglich beginnen, und durch die nächsten zwölf

⁴²⁾ a . Pais. Provinces et Etats libres . . .

Jahre sich dehnen und dauern müßte⁴³⁾. Die Könige Heinrich und Jacob hatten inzwischen, an dem einunddreißigsten Märztag desselben Jahres mit Vorwissen und Einwilligung des Königs Philipp schriftlich versprochen und verbürgt, daß der Nord-Niederländer Waaren aus Ostindien und andern fernem — so wie auch aus den nahen — Ländern erhandeln und holen dürfte; obgleich Philipp sich weigerte, diese Handelsverlaubung unmittelbar dem Niederländer zuzusagen⁴⁴⁾. —

Als das Niederländische Volk erfahren hatte, daß einstweiliger Friede — daß zwölfjähriger Waffenstillstand — wäre; tönten Glockengeläute und Dankeslieder in allen Gotteshäusern der Niederlande, und bekundeten, daß Katholik und Protestant dieses Landes sich dieses Friedens freueten⁴⁵⁾. —

Die Könige Heinrich und Jacob versprachen neuerdings durch eine an dem siebzehnten Junitage dieses, 1609ten, Jahres im Haag von ihren Bevollmächtigten gefertigte Schrift: daß sie durch Waffenmacht Denjenigen bekämpfen und zurückweisen⁴⁶⁾ würden, welcher die Waffenruhe brechen oder gewaltthätig anfechten möchte⁴⁷⁾. —

Fast Jedet der Deutschen Reichstage der legtern drei Jahrzehende hatte den Kaiser Rudolph beauftragt, zu erwirken durch Ermahnen und Vermitteln, daß der König Philipp und die Niederlande dem gegenseitigen Hader entsagten und gütlich sich vereinbarten⁴⁸⁾. In Folge dieses Auftrages hatte Rudolph nicht nur in der frühern Zeit des Krieges mehrmals, sondern auch in dem Waimonat des eintaufendsechshundertfünften Jahres durch

⁴³⁾ (Urk.) Meteren: *Denkw. Gesch.* Th. 1, Bd. 30, S. 665 ff. Dumont: *Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 68, p. 99 sqq.* Meyer: *Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, Urk. 127, S. 321 ff.* M. vgl. Synct: *Gesch. d. Niderl. Bd. 2, S. 485 ff.* Dancivoglia: *Relationi. p. 263 sqq.* Lunderpii Sleid. *Cont. T. III, L. 15, p. 924 sqq.* Kampen: *Gesch. d. Niderl. Bd. 1, S. 597.*

⁴⁴⁾ Synct: *Gesch. d. Niderl. Bd. 2, S. 505 f.* M. vgl. (*Wagenaar*;) *Gesch. d. Niderl. Th. 4, S. 296.*

⁴⁵⁾ Synct: *Gesch. d. Niderl. Bd. 2, S. 511.* M. vgl. Lunderpii Sleid. *Cont. T. III, L. 15, p. 931 sq.*

⁴⁶⁾ „ . . . Repousser . . . ”

⁴⁷⁾ (Urk.) Dumont: *Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 88, p. 139 sqq.*

⁴⁸⁾ *Haberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 385. Bd. 18, S. 375 ff. u. 395 f. Bd. 21, S. 261, u. Bd. 22, S. 102 f. u. 183 f.* M. vgl. Thuanii *Hist. s. Temp. P. IV, L. 199, p. 1411*

Bevollmächtigte sich gemühet, zu erlangen, daß die Generalstaaten mit dem Spanier-König unterhandelten und denselben sich versöhnten. Die Generalstaaten antworteten dieser lehtern Gesandtschaft Rudolph's, so wie sie auch schon den frühern — nämlich unter Andern derjenigen, welche in dem eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahre und denen, welche später bei ihnen gewesen waren, um zwischen ihnen und dem König zu vermitteln⁴⁹⁾ — geantwortet hatten: daß der Spanier-König hinterlistig wäre, und daß die Niederländer nicht eingehen würden in Unterhandlungen, durch welche derselbe sie überlisten, umgarnen und wieder unterjochen wollte⁵⁰⁾. —

Als der Kaiser Rudolph in dem eintaufendsechshundertsebenzen Jahr erfahren hatte, daß der Erzherzog Albrecht und die Generalstaaten sich bereiteten, mit einander zu unterhandeln, sagte er ihnen durch ein, in dem Octobermonat dieses, 1607ten, Jahres gefertigtes, Schreiben: daß Verträge ungültig und nichtig wären, welche ohne der Kaisergewalt Einwilligen und Genehmigen von den Niederlanden geschlossen werden möchten. Dieses Kaiserwort wollte die Niederlande unter der Oberhoheit Deutschland's halten, wurde aber gar nicht von den Generalstaaten berücksichtigt⁵¹⁾. —

⁴⁹⁾ Eine dieser Gesandtschaften war in dem eintaufendfünfhundertneunzigsten, die Zweite in dem eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten, die Dritte in dem eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten und eine Andere in dem eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahre bei den Generalstaaten im Haag gewesen.

⁵⁰⁾ Meteren: *Dendw. Gesch.* Th. 1, Bch. 16, S. 350. Bch. 21, S. 480 f. Bch. 26, S. 580 f. Vgl. *Nova Novem Mensium Historica Relatio*, von Michael Gysinger, (Gdlen I. J. 1592 in 4.) S. 1 ff. *Reidani Belgg. Annal.* L. XII, p. 316. L. XIII, p. 357 et L. XVI, p. 487 sq. *Lundorpii Sleid. Cont.* T. II, L. 31, p. 808 sq. et L. 32, p. 844 et T. III, L. 3, p. 120 sq. L. 5, p. 241 sq. et L. 11, p. 550 sqq. *Thuanii Hist. s. Temp.* P. IV, L. 104, p. 1110 sqq. et P. V, L. 133, p. 1058. *Athevenhitter: Ann. Ferd.* Th. 4, S. 1825 ff. Th. 5, S. 2270 ff. u. Th. 6, S. 2968 ff. (Bagenaar:) *Gesch. d. Niederl.* Th. 4, S. 78. 245 ff. 263 ff. u. *Häberlin: Reichs-Gesch.* Bd. 16, S. 5 f. u. 178 ff. Bd. 20, S. 331 f. u. 639 ff. Bd. 21, S. 608 f. 701 f. u. 705 f. u. Bd. 25, S. 20 f.

⁵¹⁾ *Lundorpii Sleid. Cont.* T. III, L. 14, p. 838 sq. *Meteren: Dendw. Gesch.* Th. 1, Bch. 28, S. 626 f.

Drittes Buch.

Die Herrschaft der Protestantenlehre verzweigte sich schon vor der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts vielfältig in das Erzherzogthum Oesterreich und in die Herzogthümer Steyermark, Kärnthén und Krain ¹⁾. Dieser Länder gemeinschaftlicher Herrscher war seit dem eintaufendsfünfhundertzweiundzwanzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Ferdinand, welcher in dem eintaufendsfünfhundertachtundfünfzigsten Jahre Kaiser Deutschland's wurde. Ferdinand widerstrebte der Religionsneuerung. Er meinte: daß zwar nicht durch Gewaltthat, aber durch Klugheitsmittel die Protestanten in die Katholikenkirche zurückgeführt werden müßten. Von ihm gerufen siedelten Jesuiten in dem eintaufendsfünfhunderteinundfünfzigsten Jahre sich an in Oesterreich's Hauptstadt Wien, so wie auch in dem eintaufendsfünfhundertsechsfünfhundertzweiundfünfzigsten Jahre in Böhmen's Hauptstadt Prag und in Mähren's Hauptstadt Olomauz ober Olmütz, und bemüheten sich, die Keßerei aus diesen Orten zu verdrängen und zu tilgen. Ferdinand's Sohn Maximilian, welcher in dem eintaufendsfünfhundertvierundsechszigsten Jahr unserer Zeitrechnung Herrscher des Erzherzogthumes Oesterreich, König Böhmen's und Ungarn's und Kaiser Deutschland's wurde, huldigte heimlich der geläuterten Religion, und schirmte nicht weniger redlich seine protestantischen als seine katholischen Unterthanen; hoffte aber die Protestanten mit der Katholikenkirche zu versöhnen und zu vereinbaren ²⁾. Er hat nicht nur in dem eintau-

¹⁾ Evangelisches Oesterreich, das ist, Historische Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der Evangelischen Kirchen in dem Erzherzogthum Oesterreich u. c. Gesammlet von Bernhard Kaupach. (Hamburg 1792 in 4.) S. 11 ff.

²⁾ Kaupach: Ev. Oest. S. 149 ff.

senbfünfhundertvierundsechszigsten, sondern auch in dem eintaufend-
fünfhundertfünfundsechszigsten Jahre schriftlich den Pabst, so wie
schon der Kaiser Ferdinand mehrmals denselben gebeten hatte, zu
erlauben, daß die Pfarrer und andere Geistliche sich verehelichten.
Aber der Pabst willfahrete nicht diesem Begehren ³⁾. —

Die weltlichen Glieder des Nieder-Oesterreichischen Landta-
ges, welcher in dem eintaufendfünfhundertfünfundsechszigsten Jahre
zu Wien sich schuf, war, handelte und sich schloß — sie sind die
Freiherren, die Ritter und die Städteabgeordneten — baten den
Kaiser Maximilian, so wie diese Stände schon früher mehrmals
den Kaiser Ferdinand, und nach dem Tode desselben auch schon
in dem eintaufendfünfhundertvierundsechszigsten Jahre einmal ihn,
Maximilian, gebeten hatten: Gewissensfreiheit ihnen und den an-
dern der Religionsläuterung huldigenden Oesterreichern zu gewäh-
ren, so daß sie sowol der Gewalt der Bischöfe enthoben wären, als
auch evangelische Prediger haben, und, von denselben geleitet, Gott
nach der Weise der gelauterten Religion anbeten und verehren
dürften ⁴⁾. Maximilian antwortete: daß er die Abstellung kirch-
licher Mißbräuche erwirken, und durch die Abstellung die Reli-
gionsache des Erzherzogthumes bessern würde, aber die Stände
desselben nicht der geseglichen Bischofsgewalt entziehen könnte ⁵⁾.
Diese verheißene Verbesserung mochte nicht rasch ausgeführt wer-
den. Die Städte Nieder-Oesterreich's wagten zwar nicht neuer-
dings in Landtagen, Religionsfreiheit von dem Kaiser zu fordern;

³⁾ (Urkunde.) *Spicilegium Ecclesiasticum des Teuffchen Reichs-Archivs, oder Germania Sacra Diplomatica*. Herausgegeben von Johann Christian König. (Leipzig 1716 ff. Fol.) Th. 1, Urk. 288, S. 514 f. Raupach: *Co. Dest.* S. 72. Man vergleiche: Franz Pubitschka's *Chronologische Geschichte Böhmens's*. (Prag 1770 ff. in 4.) Th. 6, Bd. 3, S. 216 ff. u. 224.

⁴⁾ (Urk.) *Erläutertes Evangelisches Oesterreich, das ist, Fortgesetzte Hi-
storische Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der Evangelisch-
Lutherischen Kirchen in dem Erz-Perzogthum Oesterreich u. Gesamm-
let von Bernhard Raupach* (Hamburg 1736 ff. in 4.) Th. 1,
S. 164 f. u. Belt. 16, S. 135 ff.

⁵⁾ (Urk.) *Kleine Nachlese einiger zu den Evangelischen Kirchen-Geschich-
ten des Erz-Perzogthums Oesterreich gehörenden Urkunden und Nach-
richten*. Gesammelt von Bernhard Raupach. (Hamburg 1741
in 4.) S. 9 ff.

aber die protestantischen Freiherren und Ritter des Landes baten nicht nur in dem Nieder-Österreichischen Landtage des eintaufend-
fünfhundertsechszigsten ⁶⁾, sondern auch in demjenigen des
eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten Jahres abermals Mari-
milian, dieselbe ihnen zu gewähren ⁷⁾. Der Kaiser gab an dem
achtzehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertachtundsechzigsten
Jahres in dem Letztern dieser Landtage zu Wien diesen Herren
und Rittern eine Schrift, welche sagte: daß sie Gott nach der
Weise der gelduterten Religion in den ihnen angehörenden Schlö-
ßern, Dörfern, Flecken und Städten verehren dürften; bedingte
aber, daß zwölf fromme und angesehene Religionslehrer, deren
sechs von Maximilian und die andern sechs von diesen beiden
Ständen erkoren sein mußten, gemeinschaftlich eine Agende fertig-
ten und gäben, und daß durch die Agende das Kirchenwesen der
beiden Stände geregelt würde ⁸⁾. Die protestantischen Freiherren
und Ritter Nieder-Österreich's hatten diese Gewährung von Mari-
milian erkaufte, oder vergaltten sie ihm durch die Bereitwillig-
keit, mit welcher sie und die katholischen Landstände gemeinschaft-
lich zwanzig (oder aber vierzig?) Tonnen Goldes demselben in
diesem Landtage verwilligten ⁹⁾. —

David Ghytráus, evangelischer Religionslehrer der Hochschule
der von dem Erzherzogthum Desterreich in nördlicher Richtung
ungefähr neunzig Meilen entlegenen Mecklenburgischen Stadt Ro-
stock, wurde nicht nur von den Nieder-Österreichischen Herren
und Rittern, sondern auch von dem Kaiser Maximilian geladen,
in das Erzherzogthum zu kommen, und das Religionswesen des-
selben zu regeln und zu ordnen ¹⁰⁾; und die evangelischen Stände

⁶⁾ Raupach: Ev. Def. S. 75 f. u. Raupach: Erl. Ev. Def. Th. 1, S. 167.

⁷⁾ Raupach: Ev. Def. S. 86.

⁸⁾ Raupach: Ev. Def. S. 86 f. u. Raupach: Erl. Ev. Def. Th. 1, S. 198 u. 292. Franz Dominicus Häberlin's Neueste Teu-
sche Reichs-Geschichte. (Halle 1774 ff. in 8.) Bb. 7, S. 505 f.

⁹⁾ Raupach: Ev. Def. S. 86 u. Wehl 8, S. 38 f. M. vgl. Hä-
berlin: Reichs-Gesch. Bb. 7, S. 504 f.

¹⁰⁾ Der Kaiser Maximilian und die Nieder-Österreichischen Freiherren und
Ritter baten in dem Octobermonat des eintaufendfünfhundertachtund-
sechzigsten Jahres schriftlich David Ghytráus, in das Erzherzogthum zu
kommen; und Maximilian sendete durch den diese Ladung persönlich

Nieder-Oesterreich's hatten inzwischen durch Bitten erlangt, daß Maximilian ihnen erlaubte, ihre damaligen Kirchengebräuche so lange beizubehalten, bis man die beabsichtigte Regelung des evangelischen Kirchenwesens erwirkt sehen würde ¹¹⁾. —

Giovanni Francesco Comendone, Legat des damaligen Papstes Pius des Fünften, langte an dem dreißigsten Octobertage dieses Jahres an in Oesterreich's Hauptstadt Wien, und bemühte sich, zu erwirken: daß Maximilian sowol den Ständen, als auch den andern Einwohnern Oesterreich's wehrte, der Protestantentehre anzuhängen ¹²⁾. Das Mühen war vergeblich. Maximilian sagte in einer Schrift, welche er an dem siebenten Decembertage desselben, 1568sten, Jahres in einem Ober-Oesterreichischen Landtage zu Linz fertigte: daß die evangelischen Herren und Ritter Ober-Oesterreich's nicht weniger als diejenigen Nieder-Oesterreich's durch die von der geläuterten Religion vorgeschriebenen Feierlichkeiten und Gebräuche Gott verehren dürften ¹³⁾. —

Ghyträus folgte der an ihn ergangenen Ladung, so daß — geleitet von dem Oesterreichischen Freiherrn Wolfgang Christoph von Rammingen, Abgeordneten der evangelischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's, welcher persönlich die Ladungsschreiben ihm gebracht hatte — er in der erstern Decemberhälfte dieses, 1568sten Jahres aus Rostock abreisete, in der letztern durch Wolfenbüttel,

an Ghyträus in Rostock bringenden Abgeordneten der beiden Stände — er war Wolfgang Christoph von Rammingen — Mecklenburg's damaligem Herzoge Johann Albrecht und an dieses Herzogs Bruder Ulrich ein Schreiben, welches diese Fürsten ersuchte, Ghyträus zu schicken. Raupach: Ev. Dest. S. 92. Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 185, u. Zwiefache Zugabe zu dem Evangelischen Destreich, von Bernhard Raupach. (Hamburg 1744 in 4.), S. 103 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 509 f.

¹¹⁾ Raupach: Ev. Dest. S. 87. Geschichte der Protestanten in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Von Georg Ernst Waldbau. (Anspach 1784 in 8.) Bd. 1, S. 151.

¹²⁾ Raupach: Ev. Dest. S. 98 ff.

¹³⁾ (Urk.) Raupach: Ev. Dest. S. 94 u. 191, u. Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 191 ff. Acta Pacis Westphalicae Publica, Ober, Westphälische Friedens-Handlungen und Geschichte etc. in einem historischen Zusammenhang beschrieben von Johann Gottfried von Meiern. (Hannover 1754 ff. Fol.) Th. 3, Bch. 20, S. 9, Urk. 1 u. 2. S. 133 ff. M. vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 517 ff.

Leipzig und Meissen ging, und an dem zehnten Januartage des eintaufendfünfhundertneunundssechzigsten Jahres in der an dem Krems-Flusse unweit des Donau-Stromes gelegenen Nieder-Desterreichischen Stadt Krems ¹⁴⁾ anlangte ¹⁵⁾. Die evangelischen Stände des Erzherzogthumes beauftragten Christoph Reuter, evangelischen Prediger des Nieder-Desterreichischen Schlosses und Dorfes Rosenberg, sich Chyträus beizugesellen und ihm zu helfen. Maximilian gestellte keinen Bevollmächtigten diesen Theologen bei, hatte aber inzwischen geboten: daß die evangelischen Stände durch Chyträus oder andere eine Agende oder Kirchenordnung fertigten, und daß dieselbe ihm zur Prüfung vorgelegt würde ¹⁶⁾.

Den Blicken des päpstlichen Legaten Comendone entzogen und verborgen, und von Reuter unterstützt fertigte Chyträus innerhalb zweier Monate in dem Schlosse Kirchberg des von der Stadt Wien in westnordwestlicher Richtung zehn Meilen entlegenen Nieder-Desterreichischen Marktfleckens Spiß eine Agende ¹⁷⁾, und ging in der Augustmitte desselben, 1569sten, Jahres aus Desterreich heim in das Herzogthum Mecklenburg ¹⁸⁾. —

Die Stände sendeten die Agende dem Kaiser. Er prüfte dieselbe, gebot und erwirkte: daß wesentliche Theile dieser Schrift von den evangelischen Herren und Rittern Nieder-Desterreich's durch Christoph Reuter und andere evangelische Theologen des Erzherzogthums gemodelt und geändert wurden ¹⁹⁾, und erlaubte sodann durch ein an dem vierzehnten Januartage des eintaufendfünfhunderteinundsiebzigsten

¹⁴⁾ Dieses Städtchen wird Krems von den Meisten, und Krembs von Andern genannt.

¹⁵⁾ Kaupach: Ev. Def. S. 98.

¹⁶⁾ Kaupach: Ev. Def. S. 96. Balbau: Gesch. b. Prot. Def. Bd. 1, S. 158.

¹⁷⁾ Kaupach: Ev. Def. S. 97 f. u. 108. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 524.

¹⁸⁾ Als Chyträus die Agende in dem Schlosse Kirchberg gefertigt hatte, durchreiste er mehrere Ortschaften Desterreich's, wollte einige Zeit in Wien, ging an dem sechzehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertneunundssechzigsten Jahres aus dieser Stadt unverzüglich der Heimath zu, und langte an dem siebenten Septembertage desselben Jahres wieder an in Moskau. Kaupach: Ev. Def. S. 112.

¹⁹⁾ Kaupach: Ev. Def. S. 115 ff. u. 119 ff. Kaupach: Erl. Ev. Def. Th. 1, S. 198 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 532 ff.

Jahres in Prag gefertigtes Schreiben den Herren und Rittern Nieder-Oesterreich's²⁰⁾, Gott in der von dem Augsburgischen Bekenntnisse und von dieser Agende vorgeschriebenen Weise in den ihnen, Ständen, eigenthümlich angehörenden und unterthänigen Orten zu verehren, so daß auch ihre, der Stände, Angehörige und Unterthanen an dieser Gottesverehrung Theil nähmen²¹⁾. Die Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's mußten dagegen schriftlich versprechen: daß diese Gottesverehrung innerhalb der von dem Kaiser gesetzten Gränze bleiben, und daß sie weder Lehren und Gebräuche, welche der Augsburgischen Confession und der Agende zuwider liefen, annehmen und bei sich dulden, noch die Gerechtsame der Katholikenkirche anfechten würden²²⁾. Maximilian wollte, daß diese Confession und diese Agende die Protestantenpartei Oesterreich's hinderte, sich in Secten zu spalten, einander in dieser Spaltung anzusechten, und den innern Frieden des Erzherzogthums zu gefährden und zu trüben. —

²⁰⁾ (Urk.) Teutsches Reichs-Archiv u. Herausgegeben von Johann Christian König. (Leipzig 1713 ff. Fol.) Part. Spec. Cont. I. Abth. 1, Abf. 4 (Von Oesterreich), Urk. 38, S. 65 ff. Meier: Acta Pac. Westph. Th. 3, Bch. 20, S. 9, Urk. 3, S. 136 f. Kaupach: Gv. Oest. S. 125 ff. Waldbau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 1, S. 173 ff. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 525 ff.

²¹⁾ Die an dem vierzehnten Januartage des eintaufendfünfhunderteinund-siebzigsten Jahres gefertigte Urkunde sagte unter Anderm: Wir (Maximilian) haben den beyden Ständen aus vielen hochbeweglichen Ur-sachen, sonderlichen aber, damit den beschwärlichen jetzt hin und wieder schwebenden Secten bestomehr in Unsern Nieder-Oesterreichischen Landen gewehrt würde, gnädiglich bewilligt, vergüt und endlich zugelassen, daß sie (wie wir Ihnen dann des hie mit bewilligen, vergütten vnd zulassen) sich auff vnd in allen ihren Schloßern, Häusern und Gütern (doch auffer Unserer Statt vnd Märkt) für sich selbst, ihre Gesind, vnd ihre Zugehörige, auf dem Land aber vnd bey ihren zugehörigen Kirchen, zugleich auch für ihre Unterthanen, solcher -- der Augsburgischen -- Confession vnd uns überreichter durch Sie, die Stände gefertigter Agenda frey gebrauchen mögen, vnd derselben gemäß, vnd nicht zuwider, sowohl die Lehr, als die Ceremonien anstellen vnd in das Werck ziehen mögen, alles bis zu einer allgemeinen Christlichen Reformation vnd Gottseligen Vergleichung der Religion in Teutscher Nation.* König: Reichs-Arch. Part. Spec. Cont. I. Abth. 1, Abf. 4 (Von Oesterreich), Urk. 38, S. 65 f. Kaupach: Gv. Oest. S. 125 f. u. Waldbau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 1, S. 173 ff.

²²⁾ (Urk.) Kaupach: Gv. Oest. S. 128 ff. u. Waldbau: Gesch. d. Protest. Oest. Bd. 1, S. 176 ff.

Die Ober=Oesterreicher weigerten sich, die von Ehyträus gefertigte Agende anzunehmen und zu gebrauchen. Sie schufen durch evangelische Prediger eine andere Agende, und baten den Kaiser, dieselbe zu genehmigen. Er verweigerte die Genehmigung, und sagte ihnen durch ein an dem neunten Märztag des eintaufend= fünfhundertsechundsiebzigsten Jahres gefertigtes Decret oder Schreiben: daß die Ober=Oesterreichischen und die Nieder=Oesterreichischen evangelischen Stände eine und dieselbe Agende haben und gebrauchen mögten²³⁾. Die Ober=Oesterreicher entsagten nicht der Weigerung; und Maximilian scheute sich zu erzwingen durch Gewaltsmittel, daß die evangelischen Stände Ober=Oesterreich's die von Ehyträus den Unter=Oesterreichern gefertigte Agende nähmen. Die Ober=Oesterreicher haben weder jemals dieselbe genommen, noch schriftlich dem Kaiser versprochen, innerhalb der von derselben gesetzten Schranken zu bleiben²⁴⁾. In diese Agende wurde nicht einmal von allen, sondern nur von sehr wenigen evangelischen Kirchen oder Gemeinen Nieder=Oesterreich's angenommen und gebraucht²⁵⁾. —

Maximilian hatte inzwischen den evangelischen Herren und Rittern Nieder=Oesterreich's erlaubt, eine Religionsdeputation oder geistliche Oberbehörde sich zu schaffen, und durch sie in der eigenen Kirche zu walten. Sie baten nicht nur in dem eintaufend= fünfhundertneunundsiebzigsten, sondern auch in dem eintaufend= fünfhunderteinundsiebzigsten und dem eintaufendfünfhundertzwei= undsiebzigsten Jahre durch Schreiben und durch Abgeordnete Maximilian Ehemnig, Superintendenten der Stadt Braunschweig, in das Erzherzogthum Oesterreich zu kommen, und Oberer oder Superintendent dieser Religionsdeputation zu werden. Aber Ehem=

²³⁾ Raupach: Ev. Dfß. S. 226. Raupach: Erl. Ev. Dfß. Th. 1, S. 257 ff. M. vgl. Baldau: Gesch. d. Proß. Dfß. Bd. 1, S. 194 f.

²⁴⁾ M. vgl. Franz Christoph Rhevenhiller's Annales Ferdinandei. Ober Wahrhaftte Beschreibung Kaisers Ferdinandi Des Andern Geburt, Außerziehung und Thaten &c. (Leipzig 1721 ff. in Fol.) Th. 6, S. 2791. Raupach: Ev. Dfß. S. 208, u. Baldau: Gesch. d. Proß. Dfß. Bd. 2, S. 3.

²⁵⁾ Raupach: Ev. Dfß. S. 122. M. vgl. Páberlin: Reichs-Gesch. Bd. 8, S. 537.

nig glaubte, daß er Ersprießliches in Oesterreich nicht schaffen mögte. Er willfahrete nicht dieser Bitte; und die geistliche Behörde Oesterreich's, deren Haupt oder Oberer er sein sollte, ist niemals geworden²⁶⁾. —

Maximilian's Schrift hatte ausdrücklich gesagt: daß nicht die landesherrlichen Städte, sondern bloß die Herren und Ritter Oesterreich's durch das Augsburger Bekenntniß ihren Gottesdienst regeln dürften. Manche der landesherrlichen Städte hatten aber schon vorher sich Lutherische Prediger gegeben; und verehreten, von denselben gelehrt und geleitet, Gott in der von der Augsburger Confession gebotenen Weise. Die Städte mogten der Duldsamkeit Maximilian's vertrauen. Er erlaubte nicht, sondern hinderte, daß Jemand diese Gottesverehrungen störete oder anführte²⁷⁾. —

Mancher der evangelischen Herren und Ritter hatte und besaß ein in der Stadt Wien seiendes Haus, und glaubte, evangelische Gottesverehrungen in demselben haben zu dürfen²⁸⁾. Evangelische Geistliche predigten sehr oft in diesen Häusern den Herren und Rittern, welche in Wien wohnten oder weilten²⁹⁾. Der Kaiser wehrte nicht diesem Beginnen der beiden Stände, sondern sprach in dem eintaufendsfünfhundertvierundsiebzigsten Jahre mündlich aus: daß evangelischen Predigern derselben erlaubt sein mögte, in der Stände innerhalb der Ringmauer Wien's seiendem Landschaftshause zu predigen und in der Stadt Wien zu wohnen³⁰⁾. Zwei von den evangelischen Herren und Rittern

²⁶⁾ Kaupach: Ev. Dest. S. 111 f. 131 u. 134. Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 247 ff. Kaupach: Zwies. Zugabe z. d. Evang. Dest. S. 107 ff. Der berühmten Stadt Braunschweig Kirchen-Geschichte u. Zusammengetragen von Philippo Julio Rehtmeyer. (Braunschweig 1707 ff. in 4.) Th. 3, Beil. 18, S. 177 ff. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 531. Bd. 8, S. 529 ff. u. Bd. 14, S. 145 u. 149.

²⁷⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 195 ff. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 7, S. 519 f. u. Bd. 10, S. 574.

²⁸⁾ Haderlin: Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 290 f. u. Haderlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 560 u. 567 ff.

²⁹⁾ Kaupach: Ev. Dest. S. 107, u. Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 282 f.

³⁰⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 283 f. u. Beil. 20, S. 153.

berufene Prediger Josua Epiz und Lorenz Becher walteten in diesem Landschaftshause. Lorenz Becher hörte in dem eintaufend-fünfhundertsechundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung auf, Prediger des Landschaftshauses zu sein, und wurde Prediger des Nieder-Österreichischen Städtchens Horn. Die evangelischen Herren und Ritter Nieder-Österreich's gaben statt Becher's zwei evangelische Prediger, Johann Zettelbach und Michael Hugo, dem Landschaftshause; so daß dasselbe drei protestantische Prediger hatte, welche in ihm predigten, taufeten und das Abendmahl spendeten³¹⁾. Tausende der Bürger und andern Einwohner Wien's waren Glieder der Versammlungen, welche, geleitet von den Predigern, Gott in diesem Hause verehrten; und diese Prediger spendeten manchem Bürger in seiner Behausung das Abendmahl, und taufeten auch manches Bürgerkind in einem Bürgerhause³²⁾. —

Der Kaiser Maximilian hatte inzwischen an dem zweiten Octobertage des eintaufendfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahres George Eder, Reichshofrath und der Wienerischen Hochschule Lehrer, geboten: nicht nur die Verbreitung eines von demselben gefertigten, und von Sebald Mayer in Dillingen, an dem Donau-Strome gelegenen Stadt des Augsburgischen Hochstiftes, gedruckten, die Lehren und Anhänger des Augsburgischen Bekenntnisses gröblich schmähennden Buches zu hemmen, sondern auch alle gedruckten Exemplare der Schrift unverzüglich ihm auszuliefern³³⁾. —

Dieser Kaiser versagte einerseits Gewährung der Forderung des Papstes, daß die Aether oder Protestanten in die Katholikenkirche zurückgedrängt und getrieben würden, und antwortete andererseits den die Verjagung der Jesuiten fordernden Ständen des Erzherzogthums Österreich: „daß seines Amtes nicht wäre, die Jesuiten

31) Kaupach: Ev. Dest. S. 153 f. u. Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 288 ff.

32) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 289. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 560 f. u. Bd. 14, S. 145.

33) Evangelische Inquisition Wahrer vnd falscher Religion Wider Das gemein unchristliche Glaggeschrey, Daß schier niemand mehr wissen könne, wie oder was er glauben solle. In Forma eines Christlichen Rathschlags zc. Durch Röm. Kais. Mayest. Reichs Hofrath D. Georgen Eder D. (Gedruckt zu Dillingen 1573 in 4.) Kaupach: Ev. Dest. S. 149 ff. u. Bül. 7, S. 51 ff. u. Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 227 f.

zu vertreiben, sondern die Türken²⁴⁾.“ Nicht nur Mancher der katholischen, sondern auch Mancher der protestantischen Geistlichen und mancher Laie wurde von Fanatismus beherrscht²⁵⁾. Gerecht waltend hinderte Maximilian, daß Unheil aus diesem Fanatismus erwuchs. Der Religionshaß wurde gelähmt und entwaffnet durch die weise Mäßigung dieses Fürsten, welcher glaubte und sagte: daß weder das Schwert Religionsfachen behandeln oder in ihnen gebraucht werden²⁶⁾, noch Jemand das Gewissen anderer Menschen beeinträchtigen und vergewaltigen dürfte²⁷⁾.

Maximilian vermählte in dem Novembermonat des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahrs unserer Zeitrechnung nicht nur seine

²⁴⁾ Raupach: *Chr. Ev. Dikt. Th. 1, S. 167.* Vgl. *Historisch-politische Zeitschrift.* Herausgegeben von Leopold Ranke. (Berlin 1832 ff. in 8.) Bd. 1, S. 309.

²⁵⁾ Der Kaiser Maximilian reiste in dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahre durch das Gebiet des eifrig Lutherischen Freiherrn Rüdiger von Stahremberg, und die Katholischen der den Kaiser begleitenden Hofleute wollten eine Messe in einer Kirche dieses Freiherrn feiern. Aber Stahremberg weigerte sich, „Messe in dieser oder Einer andern seiner Kirchen sein zu lassen.“ — Leichenpredigt bey der Begrebnis des (an dem fünften Decembertage des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahrs gestorbenen) Freiherrn Rüdiger von Stahremberg, gehalten von Thom. Spindler. (Gedr. in Tübingen i. J. 1584.) S. 31 f. *Baldau: Gesch. d. Prot. Dikt. Bd. 1, S. 294, Anm. *.*

²⁶⁾ (Urk.) Melchioris von Haiminsfeld, genant Goldast, Copenlicher Begriff verschiedener Reichs-Handlungen und anderer des Heil. Römischen Reichs Acten, Tractaten u. (Frankfurt am Mayn 1712 Fol.) Th. 2, S. 324 f. *Imperatorum Caesarum Augustorum, Regum et Principum Electorum S. Roman. Imperii Statuta et Rescripta Imperialia. A Carolo V Imp. et Reformatione Religionis ad usque D. N. Imp. Caesarem Rudolphum II etc. Ex Manuscriptis eruta bonoque publico producta studio atque industria Melchioris Haiminsfeldii Goldasti.* (Francofurti 1607 Fol.) p. 208 sq. *Collectio Constitutionum Imperialium (confecta) Industria et Studio Melchioris Goldasti Haiminsfeldii.* Editio Postrema. (Francofurti ad Moenum 1673. Fol.) T. II, p. 383 sq. *Patriotisches Archiv für Deutschland.* (Herausgegeben von Carl von Mejer.) (Frankfurt u. Leipzig 1784 ff. in 8.) Bd. 6, S. 455 ff.

²⁷⁾ *Johannis Cratonis Oratio Funeraria de divo Maximiliano II.* Raupach: *Chr. Dikt. S. 148.* *Baldau: Gesch. d. Protest. Dikt. Bd. 1, S. 196 ff.* Vgl. *Neuere Geschichte der Deutschen u. Von Carl Adolf Wenzel.* (Breslau 1826 ff. in 8.) Bd. 4, S. 461 f.

Tochter Anne dem Spanier-König Philipp dem Zweiten, sondern auch seine Tochter Elisabeth dem Könige Carl dem Neunten von Frankreich; und dieser neuen Verwandtschaft Bande fesselten ihn an die Katholikenpartei, so daß er wünschen mochte, die Protestanten zu derselben zurückzulenken und zu ziehen. Die Protestantische Lehre, welcher er nicht gewehrt hatte, wurzelte sehr in dem Erzherzogthum Oesterreich. Die meisten oder sehr viele Einwohner dieses Landes hingen ihr an, als Maximilian an dem zwölften Octobertage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres starb. —

Maximilian's Sohn und Regierungsnachfolger, Kaiser Rudolph der Zweite, war engherziger Katholik; und die Engherzigkeit — er schien sie von seiner Mutter Marie ererbt zu haben — mag vergrößert worden sein durch Lehre und Beispiel des für die Katholikenkirche furchtbar eifernden Spanier-Königs Philipp des Zweiten, an dessen Hof in Spanien er Mehrere der Jugendjahre verlebt hatte²⁸). Der Religionsfanatismus mancher Magnaten Oesterreich's, welchen der Kaiser Maximilian niedergehalten hatte, erhob und regte sich neuerdings, um die Protestantische Lehre zu bekämpfen. Zwar mag nicht wohl geleugnet werden, daß der Protestantischen Anmaßung Gerechtsame der Katholikenkirche gefährdete. Rudolph wollte diese Gerechtsame schützen. Der ihnen drohenden Gefahr hätte zwar auch ferner gewehrt werden können durch Milde und Gerechtigkeit, durch welche Maximilian ihr gewehrt hatte. Aber Rudolph schien das Recht der Religionsneuerung zu verkennen und zu leugnen.

Josua Dpiß war protestantischer Prediger Einer der Kirchen der an dem Donau = Strome und dem Regen = Flusse gelegenen

²⁸) In seinem zwölften Lebensjahre — es war das eintaufendfünfhundert-dreihundsechzigste Jahr unserer Zeitrechnung — an den Hof Philipp's gekommen, war er sieben Jahre, bis zu dem eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, an demselben bei Philipp geblieben. Vgl. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 5, S. 215. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 405. Nicolai Isthvanfi Pannoni Historiarum de Rebus Ungaricis Libri XXXIV. (Coloniae Agrippinae 1692 Fol.) L. XXIV, p. 515. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. (Leipzig 1819 ff. in 4.) Sect. I, Th. 25, S. 156.

reichsfreien Stadt Regensburg, und verfocht hartnäckig die sogenannte Erbsündenlehre. Der Magistrat Regensburg's verwies an dem sechsten Februartage des eintaufendfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres wegen dieser Verfechtung ihn aus dem Predigtamt und aus Regensburg. Dpiß ging in das Erzherzogthum Oesterreich, und wurde Prediger der evangelischen Herren und Ritter dieses Landes, so daß er in dem Landhause zu Wien waltete³⁹⁾. Er donnerte hier gegen den Pabst, gegen Jesuiten, Pfaffen, Mönche, Nonnen und Gebräuche der Katholikenkirche⁴⁰⁾. Dieses Toben gefiel dem Volke so sehr, daß oft mehr als achttausend Menschen, in dem Landhause gesammelt, dem Predigen Dpiß'ens zuhörten⁴¹⁾. Die katholische Geistlichkeit bat den Kaiser Rudolph, diesen Predigten zu wehren. Rudolph hörte der Bitte. Er war damals nicht in dem Erzherzogthum Oesterreich. Der Erzherzog Ernst schaltete während der Abwesenheit Rudolph's, dessen Bruder er war, als Statthalter dieses Fürsten, in dem Erzherzogthum. Er verbot an dem siebenten Junitage des eintaufendfünfhundertsiebenundsiebzigsten Jahres den Bürgern Wien's, dem Predigen oder andern gottesdienstlichen Handlungen protestantischer Geistlichen beizuwohnen⁴²⁾. —

In dem Augustmonat desselben Jahres in die Stadt Wien gekommen⁴³⁾ bestätigte Rudolph zwar die den Freiherren und

³⁹⁾ Kaupach: Ev. Defß. S. 141. Presbyterologia Austriaca, Obere Historische Nachricht von dem Leben der Evangelisch-Lutherischen Prediger, welche in dem Erzherzogthum Oesterreich im öffentlichen Lehramt gestanden u. gesammelt von Bernhard Kaupach. (Hamburg 1741 in 4.) S. 133.

⁴⁰⁾ Kaupach: Erl. Ev. Defß. Th. 1, S. 285. M. vgl. S. 286. Anm. n.

⁴¹⁾ Josua Dpiß selber sagt, daß Manchen seiner Predigten in dem Landhause mehr als achttausend Menschen zuhörten. Kaupach: Erl. Ev. Defß. Th. 1, S. 285, u. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 133. M. vgl. Kaupach: Ev. Defß. S. 141, u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 561 f.

⁴²⁾ (Hr.) Kaupach: Erl. Ev. Defß. Th. 1, S. 272 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 562.

⁴³⁾ Rudolph war in der reichsfreien Stadt Regensburg, als sein Vater, Kaiser Maximilian, an dem zwölften Oclobertage des eintaufendsechshundertsechundsiebzigsten Jahres in derselben starb; ging aus ihr in dem Novembermonat desselben Jahres in die Stadt Prag, in welcher

Rittern Oesterreich's von dem Kaiser Maximilian urkundlich gewährt und verbürgt Religionsgerechtsame, so wie auch diese Herren und Ritter und die andern Oesterreichischen Landstände an dem ersten Octobertage dieses, 1577ten, Jahres in derselben ihm huldigten. Aber noch war ein Jahr nach der Huldigung nicht vergangen, als, weilend in Wien, Rudolph an dem zehnten Maitage des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres den drei protestantischen Predigern und dem protestantischen Schullehrer des dortigen Landhauses sagte: daß er Geistliche, welche seiner Religion nicht zugethan wären, in der Stadt nicht dulden würde⁴¹⁾. Die evangelischen Herren und Ritter händigten an dem elften Maitage dem Kaiser eine Schrift ein, in der sie sowol sich bemüheten, zu erweisen, daß sie befugt wären, Gott nach der Weise der gereinigten Lehre in Wien und andern landesfürstlichen Städten anzubeten und zu verehren, als auch den Kaiser baten, zu erlauben, daß der nächste Landtag über diese Sache handelte und dieselbe ordnete. Rudolph antwortete schriftlich an dem zwölften Maitage: daß der Sache Erwägung zwar bis zu dem nächsten Landtage verschoben, und demselben vorbehalten bleiben mögte; daß aber inzwischen nicht nur die evangelischen Gottesverehrungen des Wienerischen Landschaftshauses eingestellt, sondern auch die drei evangelischen Prediger Josua Dpiß, Johann Zettelbach und Michael Hugo und der evangelische Schulmeister unverzüglich aus dem Erzherzogthum geschafft werden müßten⁴²⁾.

die Stände Böhmens ihm — er war schon in dem Septembermonat des eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres vor Maximilian's Tode von denselben zu Böhmens Thronerspectanten erwählt, ernannt und gekrönt worden — in den letzten Februartagen des eintaufendfünfhundertfiebenundsiebzigsten Jahres huldigten; ging in dem Maimonat dieses, 1577ten, Jahres nach Breslau, Schlesiens Hauptstadt; nahm hier die Huldigung der Stände des Herzogthums Schlessen; ritt sodann in Mährens Hauptstadt Olomauz oder Olmütz; erlangte an dem neunten Zulitage in derselben Huldigung von den Ständen dieses Markgrasthumes, und kam endlich in das Erzherzogthum Oesterreich, so daß er in dem Augustmonat desselben Jahres zu Wien anlangte. Punitzka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 267 ff. u. Oöberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 430 f. u. 444 ff.

⁴¹⁾ Kaupach: Erl. Ev. Des. Th. 1, S. 289.

⁴²⁾ (Urk.) Kaupach: Zwies. Zugabe z. d. Evang. Des. S. 122 f.

Bevollmächtigte der Herren und Ritter unterhandelten schriftlich und endlich an dem neunzehnten und dem zwanzigsten Sunitage mündlich mit des Kaisers Räten, so daß sie die Zurücknehmung und Nichtigkeit des Verbannungsgebotes foderten. Die Räte sagten endlich: daß statt der Prediger Josua Dpis, Johann Tettelbach und Michael Hugo, welche unverzüglich verabschiedet werden und aus Wien weichen mußten, andere evangelische Prediger mit Bewilligung des Kaisers von den Herren und Rittern angenommen werden mögten; aber nicht in dem Landschaftshause, sondern bloß in dem Schulgebäude diesen Ständen und den Zugehörigen derselben bis zu der Zeit des nächsten Landtages predigen und die Sacramente verwalten, und nicht Bürgern Wien's und andern Fremden durch Feierhandlungen dienen dürften; daß die evangelischen Herren und Ritter die Hauptpforte dieses Schulhauses verschließen, nur eine kleine Nebenthür dem Eintritte öffnen und den Schulunterricht unverzüglich gänzlich einstellen mußten. Die Herren und Ritter erwiderten an dem zwanzigsten Sunitage: daß ihr Gewissen ihnen verböte, irgend Jemanden von ihrer Gottesverehrung abzuhalten, und daß sie daher geduldig erwarten, tragen und leiden mußten und wollten, was der liebe Gott dießfalls schicken und über sie verhängen mögte⁴⁶).

Entschlossen, jede Gefährdung der Katholikenkirche zu beseitigen, befohl Rudolph an dem Morgen des einundzwanzigsten Sunitages den in Wien Anwesenden der evangelischen Freiherren und Ritter, den protestantischen Gottesdienst und Schulunterricht des Landhauses unverzüglich und gänzlich abzuschaffen; und den drei evangelischen Predigern und dem Schullehrer dieses Hauses, nicht nur aus Wien zu weichen, ehe die Sonne desselben Tages unterginge, sondern auch aus allen kaiserlichen Erbländern, ehe die nächstfolgenden zwei Wochen abliefen⁴⁷).

Die Prediger und der Schullehrer baten durch ein demüthiges Schreiben den Kaiser, die Frist zu verlängern, in welcher sie

⁴⁶) (Urk.) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 296 f. u. Beil. 20, S. 157 ff. Vgl. Michael Ignaz Schmid's Geschichte der Deutschen. (Ulm 1778 ff. in 8.) Th. 8, S. 84.

⁴⁷) (Urk.) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 297 f. u. Beil. 20, S. 170 f. Vgl. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 571

zu der Weife sich bereiten mögten. Er versagte Erhörung der Bitte. Von einer großen Menge der Protestanten geleitet wichen vor dem Ende desselben Tages die drei Prediger und der Schullehrer aus Wien ⁴⁵⁾. Die in dieser Stadt anwesenden Herren und Ritter erlangten aber durch eine an dem dreihundzwanzigsten Junitage dem Kaiser eingehändigte Bittschrift, daß die Prediger Johann Zettelbach und Michael Hugo und der Schulmeister in Desterreichischen, den Herren und Rittern gehörigen und unterthänigen, Orten bleiben durften. Johann Zettelbach wurde der Kirche des Dorfes Münchreut und Michael Hugo derjenigen des Dorfes Kienering Prediger. Jedes dieser in dem Nieder-Desterreichischen Ober-Mannharts-Quartier gelegenen Dörfer war Besitztum eines protestantischen Freiherrn ⁴⁶⁾. Josua Dplg mußte aus Desterreich weichen, und wurde nach wenigen Jahren Prediger des von Desterreich's Hauptstadt Wien in westnordwestlicher Richtung achtzig, und von der an dem Kinzig-Flusse unweit des Main-Stromes gelegenen Stadt Hanau, Hauptort der Grafschaft Hanau-Münzenberg, in nordöstlicher Richtung drei Deutsche Meilen entlegenen Ober-Osenburgischen Städtchens Büdingen ⁴⁷⁾. —

Der Kaiser Rudolph ging in der erstern Julihälfte des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres in das Königreich Böhmen, und blieb in demselben, so daß dieses Landes Hauptstadt Prag ihm Wohnsitz wurde ⁴⁸⁾. —

Rudolph's Bruder Ernst, Verweser Desterreich's, hatte inzwischen, in dem Maimonat des eintaufendfünfhundertachtunds-

⁴⁵⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dst. Th. 1, S. 299.

⁴⁶⁾ Adam Freiherr von Puchaim war Münchreut's, und Seit Abrecht Freiherr von Puchaim Kienering's Besitzer. Kaupach: Erl. Ev. Dst. Th. 2, S. 178 u. 186.

⁴⁷⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dst. Th. 1, S. 299 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 572 f. Das Städtchen Büdingen, dessen Prediger Josua Dplg wurde, war Einer der Orte der unweit des nordöstlichen Ufers des Main-Stromes in der sogenannten Wetterau gelegenen Grafschaft Ober-Osenburg. Dplg, welcher in dem eintaufendfünfhundertzweihundvierzigsten Jahre geboren war, starb als Prediger Büdingen's an dem ersten Novembertage alter Rechnung des eintaufendfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres in diesem Städtchen. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 134 f.

⁴⁸⁾ Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 578, u. Bd. 11, S. 1.

siebzigsten Jahres, den Protestanten der andern landesfürstlichen Städte und Marktflecken dieses Erzherzogthumes geboten, ihre Lutherschen Prediger unverzüglich zu verabschieden, den Religionsneuerungen gänzlich zu entsagen, und zurückzugehen in die Katholikenkirche ⁵²⁾. —

Wald nachher, in demselben Jahre, untersagte Ernst diesen landesfürstlichen Orten, das Bürgerrecht Jemandem zu geben, welcher nicht zuvor einer von dem Kaiser gegebenen Obrigkeit oder Behörde katholische Rechtgläubigkeit bekundet hätte ⁵³⁾; und endlich befahl er, daß diejenigen Einwohner eines landesfürstlichen Ortes des Erzherzogthumes, welche der Protestantenreligion zu entsagen sich weigerten, innerhalb einiger Wochen aus den Ländern des Kaisers wichen ⁵⁴⁾. Die Protestanten der landesfürstlichen Orte Oesterreich's baten durch eine Schrift den Erzherzog Ernst, entweder diesen Befehl gänzlich zurückzunehmen, oder aber mindestens zu erlauben, daß sie noch fünf Jahre in der Heimath blieben, in welchen sie die Habe verkaufen mögten. Die evangelischen Herren und Ritter des ganzen Erzherzogthums fügten ein für dieses Begehren der protestantischen Einwohner landesfürstlicher Orte sprechendes Schreiben zu der Schrift der Städter ⁵⁵⁾. Der

⁵²⁾ Kaupach: Erl. Cv. Dfst. Th. 1, S. 302 ff. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 120 ff. u. Kaupach: Kl. Nachlese einiger z. b. Evang. Kirchen-Geschichten d. Erz.-Herz. Dfst. gehbr. Urkunden, S. 19.

⁵³⁾ Kaupach: Cv. Dfst. S. 155. — Einige derjenigen Fragen, durch deren rechtgläubige Beantwortung die Bürgerrechtsverleihung bedingt werden sollte, waren: «Glaubst du, daß eine einzige apostolische Kirche sei? — Glaubst du, daß solches die Römische Kirche sei? — Glaubst du, daß das Haupt dieser Kirche der Pabst sei, oder ein Anderer? — Glaubst du, daß der Pabst der wahre und rechte Statthalter Christi allhier auf Erden sei? — Glaubst du, daß außerhalb der Kirche, und ohne dem Pabst gehorsam zu sein, Jemand selig werden könne? — Glaubst du, daß Alles wahr sei, was die Römische Kirche im Glauben und für den Lebenswandel befehlet, und daß sie darin nicht irren könne? — Glaubst du auch, daß der Pabst im Glauben und in seinem Thun nicht irren könne? — Glaubst du, daß Luther, Calvin und Zwingli verdammet seien, und Alle, welche der Lehre derselben anhangen? — Glaubst du, daß sieben Sacramente der Kirche seien?» — Kaupach: Erl. Cv. Dfst. Th. 1, S. 307 f.

⁵⁴⁾ Kaupach: Cv. Dfst. S. 156.

⁵⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 73 ff. u. Th. 6, S. 3162 f. Kaupach: Cv. Dfst. S. 155 ff. u. Weil. 8, S. 43, u.

Erzherzog fertigte und gab an dem siebenundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres ein Antwortschreiben, durch welches er die Bitte der evangelischen Einwohner der landesherrlichen Orte gänzlich abwies. Dieses Schreiben sagte nicht nur, daß dieselben die Katholikenkirche bedrängt, beeinträchtigt und vergewaltigt; daß der vorige und der jetzige Kaiser sich durchaus geweigert hätten, Gewissensfreiheit oder Duldung den Protestanten der landesfürstlichen Orte zu verwilligen; und daß Rudolph, von welchem bisher eintägige, ja einstündige Duldung diesen Protestanten versagt worden wäre, nicht fünfjährige Duldung gewähren würde; sondern verbot auch, daß dieselben, ehe sie aus dem Erzherzogthum wichen, über Religionsfachen heimlich oder öffentlich sich unterredeten⁵⁴⁾. —

Die evangelischen Freiherren und Ritter Oesterreich's versuchten durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in den erstern acht Wochen dieses, 1579sten, Jahres bei dem Kaiser Rudolph in Prag unter Andern die Gewissensfreiheit der protestantischen Einwohner der landesfürstlichen Städte und Marktflecken des Erzherzogthums; erlangten aber nicht, daß er den Befehl seines Statthalters nichtigte⁵⁵⁾. Diese evangelischen Einwohner landesfürstlicher Orte ersuchten durch ein in der erstern Märzhälfte zu Wien gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben die Herren und Ritter Oesterreich's, Religionsfreiheit den landesfürstlichen Orten des Erzherzogthums von dem Kaiser zu erhandeln⁵⁶⁾; und in Folge dieser Ersuchung baten die Herren und Ritter nicht nur in dem Nieder-Oesterreichischen Landtage des März, und demjenigen des Julimonats dieses, 1579sten, Jahres in Wien den Erzherzog Ernst, sondern auch neuerdings inzwischen, in dem Aprilmonat, durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft in Prag den Kaiser Rudolph, Gewissensfreiheit den Protestanten der landesfürstlichen Orte des Erzherzogthums zu gewähren⁵⁷⁾. Auch baten diese protestantischen Ein-

Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 302. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 10, S. 574 ff.

54) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 73 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 14, S. 138 ff.

55) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 314 f.

56) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 81 f.

57) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 314 f.

wohner landesherrlicher Orte selbst in dem Legtern dieser Landtage den Erzherzog um Religionsfreiheit⁶⁰⁾. Die Bitten waren vergeblich. —

Die Protestanten Wien's hatten ohne Theilnahme des Magistrats der Stadt, welcher katholisch war, jene, die Herren und Ritter des Erzherzogthums ansprechende, Schrift gefertigt und unterzeichnet. Der Erzherzog Ernst gebot an dem zehnten Julitage schriftlich diesem Magistrat: den Inhalt der strafwürdigen Schrift und die Namen ihrer Fertiger zu erkunden und ihm anzuzeigen, und jeder Besprechung und Anregung der Religionsache sich zu enthalten⁶¹⁾. Mehr als einhundert Protestanten Wien's, von welchen, so wie auch von den Abgeordneten der Protestanten anderer landesfürstlichen Orte des Erzherzogthums, diese Schrift gefertigt oder unterzeichnet worden war, knieten gemeinschaftlich in der Mitte des Julimonats vor dem Erzherzoge, und händigten ihm eine andere Schrift ein, welche nicht nur die Fertigung jener Schrift entschuldigen wollte, sondern auch bat, daß die geläuterte Religion den landesfürstlichen Orten gestatter würde⁶²⁾. — Der Erzherzog sendete die Schrift unverzüglich, in demselben Monat, dem in Prag weilenden Kaiser Rudolph⁶³⁾.

Der Kaiser versagte Gewährung der Bitte. Von ihm beauftragt gab der Erzherzog Ernst die Schrift den Protestanten zurück, und sagte ihnen, daß der Kaiser dieses aus Widerspenstigkeit hervorgegangene Schreiben nicht annehmen könnte⁶⁴⁾. —

Rudolph selber suchte durch den Reichshofrath die Fertigung der Schrift an, und dieses Gericht verurtheilte drei evangelische Bürger Wien's⁶⁵⁾, den Tod durch Henkershand zu erleiden, weil sie trotz der Verbote des Kaisers und des Statthalters nicht nur über Religionsachen verhandelt, sondern auch die Bittschrift veranlaßt und gefertigt hätten. Rudolph, welcher zwar die Widerspen-

⁶⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 82 f. M. vgl. S. 88.

⁶¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 80 ff.

⁶²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 80 ff.

⁶³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 86 f.

⁶⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 88 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 146 f.

⁶⁵⁾ Ortholph Eysenhamer, Hieronymus Vertel und Caspar Quetasser.

figkeit der Protestanten strafen und brechen; aber nicht in der Bestrafung und Brechung Blut vergießen wollte, milderte die Schärfe der Verurtheilung, so daß er die drei Bürger nicht tödtete, sondern aus dem Erzherzogthum verbannete und verjagte⁶⁶⁾. —

Die katholische Geistlichkeit Oesterreich's hat inzwischen in dem eintaufendsfünfhundertneunundsiebzigsten Jahre schriftlich den Kaiser Rudolph, der Anmaßung der Protestanten zu wehren, von welcher die katholische Religion gefährdet würde. Rudolph versprach der Bitte Gewährung; ermahnte aber zugleich diese Geistlichkeit, ihre Pflicht treu zu erfüllen, so daß durch die Erfüllung dem Verfall des Religionswesens entgegengearbeitet würde⁶⁷⁾. Der Erzherzog Ernst gab Vorschriften, durch deren Befolgung die Lehrer den rein-katholischen Glauben den Schülern einprägen und sie vor dem Gift der Ketzerei bewahren und sichern sollten⁶⁸⁾. —

Der Kaiser verbot durch ein in dem eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahre aus Prag gefertigtes und entsendetes Schreiben allen Buchhändlern der Stadt Wien, Bücher feil zu haben und zu verkaufen, deren Inhalt ketzerisch, schädlich und verdächtig wäre; und sowol von dem Kaiser Rudolph, als auch von dem Erzherzog Ernst beauftragt zwang des Wienerischen Hochstiftes Bischof, Johann Caspar Neupceß, in dem November desselben Jahres und in den nächstfolgenden vier Monaten die Buchhändler der Stadt Wien, dem Verbot zu gehorchen⁶⁹⁾, so daß die verbotenen Bücher in den bischöflichen Hof abgeliefert wurden. Der Bischof entriß ketzerische Bücher auch den andern Bürgern Wien's⁷⁰⁾. —

Melchior Giesel, welcher noch nicht aus seinem siebenundzwanzigsten Lebensjahre geschritten war, als er in dem eintaufendsfünfhundertneunundsiebzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, von dem Kaiser erkoren, nicht nur Domprobst der Stephans-Kirche, sondern auch Kanzler der Hochschule Wien's wurde⁷¹⁾, war feu-

⁶⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 181. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 153 f.

⁶⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 89 f. Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 317.

⁶⁸⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 318.

⁶⁹⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 328 f.

⁷⁰⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 3, S. 9.

⁷¹⁾ Melchior Giesel war in dem eintaufendsfünfhundertdreiundfünfzigsten Jahr

riger Katholikeneiferer. Mit Ausnahme der Theologielehrer, welche der Katholikenkirche anhängen, waren fast alle Lehrer dieser Hochschule Protestanten. Ciesler erwirkte, daß Rudolph in dem eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahr ihr verbot, Jemanden zu bewürden, welcher nicht sich verpflichtet hätte, Glied der Katholikenkirche zu bleiben ⁷²⁾. —

Aller evangelische Gottesdienst der Stadt Wien hatte aufhören müssen; aber die Protestanten dieser Stadt gingen in die evangelischen Gottesverehrungen, welche in den ihr nahe gelegenen Dörfern Inzersdorf und Fesendorf, Besitzthümern protestantischer Edelleute, waren. Gerufen von Bürgern Wien's kam sowohl Inzersdorf's evangelischer Prediger Theophylact Sartor, als auch der evangelische Prediger Fesendorf's oft heimlich sogar in die Stadt, taufte manches Kind evangelischer Bürgerfamilie, und spendeten das Abendmahl kranken Protestanten in diesem landesfürstlichen Orte ⁷³⁾. —

Der Erzherzog Ernst hatte schon in dem eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahre dem Ritter Adam Geyer von Osterburg, Besitzer Inzersdorf's, befohlen: nicht nur die den Fremden, welche der dortigen Gottesverehrung beiwohnen mög-

unserer Zeitrechnung zu Wien geborener Sohn eines Bäckers und Protestant, so wie und weil sowohl sein Vater als auch seine Mutter Bekenner der Protestantreligion waren; wurde aber in seiner Jugend durch die Jesuiten Katholik, und überredete auch seine Eltern, Katholiken zu werden. Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 3, S. 5 f. Anm. a.

- ⁷²⁾ Rudolph's Großvater Ferdinand, welcher in dem eintaufendsfünfhundertachtundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Kaiser Deutschland's wurde, hatte geboten: daß alle Lehrer der Wienerischen Hochschule eidlich versicherten, katholisch und dem Papste gehorsam sein zu wollen. Der Kaiser Maximilian der Zweite milderte durch eine am dem fünften Septembertage des eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahres gegebene Verfügung die Strenge dieser Bekenntnisforderung, so daß die Universitätslehrer zwar versichern mußten, Katholiken zu sein; aber nicht gezwungen waren, Gehorsam dem Papste zu geloben. Der Kaiser Rudolph befeitigte durch ein am dem sechsten Junitage des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres gegebenes Gebot diese Milderung, so daß die ursprüngliche Strenge der Forderung wieder gelten sollte und — galt. Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 1, S. 160 f. u. 330, u. Th. 3, S. 6 ff. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 5168, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 59.

- ⁷³⁾ Raupach: Ev. Dest. S. 168.

ten, gesetzten Stühle wegzunehmen, sondern auch dem Prediger des Dorfes zu untersagen, Fremden geistlich zu dienen. Der Ritter nahm zwar die Stühle weg; weigerte sich aber, Fremde aus seiner Kirche zu verweisen, und sagte: daß der Prediger nicht gehindert werden dürfte, des Gewissens Pflicht zu erfüllen. Der Erzherzog wiederholte an dem zweiundzwanzigsten Januartage des eintausendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres den Befehl. Die andern evangelischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's baten in dem Februarmonat den Erzherzog, dem Begehren zu entsagen, welches die Gewissensrechte ihres Genossen Geyer beeinträchtigte und verletzte. Ernst erneuerte an dem fünfundzwanzigsten Maitage dieses Jahres abermals den Befehl; und jene Magnaten baten wiederum den Erzherzog, die Gewissensrechte Geyer's zu schonen, so daß dieser Ritter nicht gezwungen würde, Jemanden abzuweisen, welcher aus eigenem Antriebe in die Kirche des Dorfes kommen mögte, der Gottesverehrung in ihr beizuwohnen. Ernst antwortete schriftlich an dem neunten Augusttage desselben, 1579sten, Jahres: daß die den evangelischen Herren und Rittern des Erzherzogthumes von dem Kaiser Maximilian gegebene Religionsbefugniß nicht von dem Gewissen eines Prädicanten dieser Landstände, sondern von Bedingungen abhinge, aus welchen nicht geschritten werden dürfte⁷⁴). — Der Prediger Inzersdorfs sagte, daß keinem Seelsorger geboten werden dürfte, der Religion und der Kirche Trost Jemanden zu versagen; und fuhr fort, eben sowol Fremden als seines Herrn Angehörigen zu dienen⁷⁵). —

Die protestantischen Freiherren und Ritter Oesterreich's fragten in diesem, 1579sten, Jahre die Theologenfacultät der evangelischen Hochschule der Pfälzischen Stadt Heidelberg und diejenige der gleichfalls protestantischen Hochschule der Württembergischen Stadt Tübingen, wie der Oesterreicher in dieser Gewissensvergewaltigung und Bedrängniß sich verhalten sollte. Die Theologenfacultät der Pfälzischen Hochschule antwortete durch ein an dem siebzehnten Octobertage in Heidelberg, und diejenige der Württem-

⁷⁴) (Urk.) Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1, S. 319 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 167.

⁷⁵) Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1, S. 324.

bergischen durch ein an dem sechsundzwanzigsten Octobertage desselben, 1579sten, Jahres in Tübingen schriftlich gefertigtes Gutachten: daß die Oesterreichischen Herren und Ritter den Kaiser Rudolph bitten mögten, ihre, der Stände, Gewissensrechte zu schonen und gelten zu lassen; daß man aber nicht gewaltthätig ihm sich widersetzen oder gegen ihn sich auflehnen dürfte, sondern geduldig das Ungemach über sich ergehen lassen und tragen müßte, welches Bitten nicht abwehren könnten⁷⁶⁾. Die evangelischen Herren und Ritter des Erzherzogthums baten in dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahr auch die Theologenfacultät der Hochschule der Mecklenburgischen Stadt Rostock, dieselbe Frage zu beantworten, welche das Gutachten der Heidelbergischen und dasjenige der Tübingischen Theologenfacultät beantwortet hatten. Derselben Bitte willfahrend gab an dem vierundzwanzigsten Novembertage desselben, 1580sten, Jahres die Rostockische Theologenfacultät schriftlich fast denselben Rath, welchen die Heidelbergische und die Tübingische gegeben hatten⁷⁷⁾. —

Ingersdorf's Pfarrer, Theophylact Sartor, starb entweder in dieser Zeit, oder wurde von dem Ritter Seyer verabschiedet. Man weiß, daß Ingersdorf in dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahre zwei andere evangelische Prediger, Johann Josius und Erhard Fehler, hatte⁷⁸⁾. —

Ebgleich die Gefährdung der Protestantengemeinen Oesterreich's zu sagen schien, daß diese Gemeinen nicht anders als vereinigt der Bergewaltigung sich erwehren könnten; so hatten dennoch die Anführer der evangelischen Prediger des Erzherzogthums inzwischen mit einander. Fast Jeder derselben bekämpfte durch Schmähungen die übrigen Gemeinen oder Amtsbrüder, welche nicht Jeder seiner Religionseinnahmen heiligte. Die evangelischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's beschloßen, diesem Hader zu wehren; und luden Lucas Bachmeister, Theologieprofessor der Hochschule Rostock's und

76) Hist. Muraq. Gr. G. Def. Th. 1. G. 326, u. Bril. 24 u. 25. 2. 193 f. u. Muraq. Brief. Ingele 2. d. Evang. Def. G. 123 f.

77) Hist. Muraq. Gr. G. Def. Th. 2. G. 373, u. Bril. 37. G. 120 f.

78) Muraq. Gr. G. Def. Th. 1. G. 324. Bril. 24. 2. 2. 130. 241. 242. 243 u. 244

Collegen des Professors David Ghyträus, in das Erzherzogthum Oesterreich zu kommen, und die evangelischen Kirchen desselben zu mustern und zu regeln. Der Ladung folgend ging Bachmeister unverzüglich aus dem Herzogthum Mecklenburg durch die Mark Brandenburg, das Herzogthum Schlesien und das Markgrafthum Mähren ⁷⁹⁾ in das Erzherzogthum Oesterreich; und wurde auf dieser einhundert Meilen langen Reise von Wolfgang Christoph Freiherrn von Rammingen ⁸⁰⁾, Abgeordnetem der Oesterreichischen Herren und Ritter, begleitet, welcher, aus dem Erzherzogthum Oesterreich in die Stadt Rostock gekommen, die Ladung persönlich ihm gebracht hatte. Als Bachmeister an dem dreizehnten Februartage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres in Nieder-Oesterreich angelangt war, eilte er unverzüglich in das von Mähren's Stadt Znaim, durch welche er gegangen war, in südwestlicher Richtung fünf, und von der Mährischen Gränze vier Deutsche Meilen entlegene, dem Freiherrn Veit Albrecht von Puchaim angehörende, Nieder-Oesterreichische Städtchen Horn, so daß er schon an dem Abend dieses Tages in dasselbe kam. Unterstützt von dem Nieder-Oesterreichischen evangelischen Prediger Christoph Meuter, dessen Hülfe er inzwischen angesprochen und sich erbeten hatte, musterte und prüfte Bachmeister in dem Julimonat in Horn die evangelischen Prediger des Ober-Mannhartsbergviertels; in dem Augustmonat in dem unweit des Marktfleckens Losdorf gelegenen Schlosse Schallaburg diejenigen des Ob-Wienerwaldviertels ⁸¹⁾; in den erstern Septembertagen in dem Schlosse Radaun die des Unter-Wienerwaldviertels, und von dem dreizehnten bis zu dem zweiundzwanzigsten Septembertage theils in dem Städtchen Feldsburg ⁸²⁾, theils in dem von dem Städtchen Stockerau in nördlicher Richtung drei Meilen entlegenen

⁷⁹⁾ So daß er nicht nur durch viele kleine, sondern inzwischen auch durch die größern Städte Berlin, Frankfurt an der Oder, Breslau, Brieg, Keiße, Dimaß, Brünn und Znaim durchreisete.

⁸⁰⁾ Dieser Oesterreichische Freiherr hatte auch in dem eintaufendfünfhundertneunundssechzigsten Jahre den Professor David Ghyträus aus Mecklenburg in das Erzherzogthum Oesterreich geleitet.

⁸¹⁾ Das ist: Des oberhalb des Wiener Waldes gelegenen Viertels oder Kreises.

⁸²⁾ Es wird Feldsburg von Einigen, Feldsburg von Andern und Feldsburg von den Meisten genannt.

Marktleden Enzersdorf die des Unter-Mannhartsbergviertels, so daß Jeder dieser Prediger ihm persönlich sich zeigte, von ihm befragt wurde und antwortete ⁸³⁾. —

Der Kaiser Rudolph und sein Statthalter Erzherzog Ernst hinderten und behelligten nicht die Prüfung; obgleich die evangelischen Herren und Ritter weder den Kaiser noch den Erzherzog gebeten hatten, dieselbe zu erlauben. — Als sie beinahe beendet worden war, gebot der Erzherzog den evangelischen Herren und Rittern, Zweck und Ergebnis der Prüfung ihm anzuzeigen. Diese Herren und Ritter erwiederten: daß sie bloß bezweckten, die Ordnung, Zucht und Einigkeit der evangelischen Kirchen des Erzherzogthumes zu bessern und zu befestigen ⁸⁴⁾. Diese Antwort schien dem Erzherzoge zu genügen. Er schwieg. —

Als Bachmeister fast acht Monate in Nieder-Oesterreich geweilt hatte, ging er an dem achtzehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres aus demselben heim, und langte bald nachher in seiner Heimathstadt Rostock an ⁸⁵⁾. —

Die protestantischen Freiherren und Ritter hatten inzwischen Bachmeister dringlich gebeten, wieder in das Erzherzogthum zu kommen, und Oeberer oder Superintendent der evangelischen Kirchen Nieder-Oesterreich's zu werden, deren damals ungefähr zweihundertfünfzig waren. Bachmeister wollte nicht in die Wirren und Verdrießlichkeiten sich verflechten, welche aus der Uneinigkeit der Protestanten des Erzherzogthumes erwachsen mochten. Er weigerte sich, Superintendent dieser Protestanten zu sein ⁸⁶⁾; rieth aber den evangelischen Herren und Rittern Nieder-Oesterreich's zu erwirken: daß Conrad Becker, welcher früherhin Superintendent der Mecklenburgischen Stadt Güstrow gewesen, und damals Prediger einer evangelischen Gemeinde der Niederländischen, an dem Schelde-Flusse gelegenen, Stadt Antwerpen war, Superintendent der evangelischen Kirchen Nieder-Oesterreich's würde. Jene Herren und Ritter riefen durch ein an dem siebenundzwanzigsten

⁸³⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 3 ff. R. vgl. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 151.

⁸⁴⁾ (Urk.) Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 375.

⁸⁵⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 362 ff.

⁸⁶⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 353 f. u. 365 ff.

Septembertage des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben Conrad Becker. Er folgte der Ladung; langte in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres an in Nieder = Oesterreich; weilte mehrere Monate in dem Marktflecken Dürrenbach, und unterhandelte mit diesen Edelleuten über die Bedingungen, unter welchen er Superintendent werden mögte. Aber er ging aus Oesterreich an dem dreiundzwanzigsten Julitage desselben, 1582sten, Jahres heim, ohne Superintendent der Protestanten Nieder = Oesterreich's gewesen oder geworden zu sein⁸⁷⁾. Entweder seine Persönlichkeit oder sein Bedingen hatte den evangelischen Ständen Oesterreich's mißfallen.

Der Erzherzog Ernst verbot inzwischen neuerdings, in dem eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahre, auch dem evangelischen Prediger Fesendorf's: Personen geistlich zu dienen, welche nicht Glieder der Gemeinde des Dorfes wären. Doch dieses Dorfes Besitzer Wilhelm Freiherr von Hoffkirchen und die andern protestantischen Herren und Ritter Nieder = Oesterreich's fertigten eine Schrift, welche beweisen wollte, daß ein evangelischer Prediger geistliche Hülfe Denjenigen nicht versagen dürfte, welche dieselbe ansprachen. Sie gaben diese Schrift dem Erzherzoge Ernst. Der Erzherzog sendete dieselbe dem Kaiser Rudolph. Der Kaiser antwortete an dem sechzehnten Novembertage desselben, 1581sten, Jahres: daß Pflicht und Gewissen ihm verböten, mehr zu bewilligen und einzuräumen, in Dingen, welche die Ehre Gottes und die Satzungen der Kirche berührten oder beträfen, als bisher schon eingeräumt und gewährt worden wäre⁸⁸⁾. Er verfügte auch, daß der Reichshofrath alle Streitigkeiten entschiede und beseitigte, welche aus der Religionsache des Erzherzogthumes erwachsen oder dieselbe betreffen mögten. Die evangelischen Herren und Ritter Oesterreich's fürchteten, daß der Reichshofrath, dessen sämtliche Glieder Katholiken waren, die Protestantenreligion beeinträchtigte; und baten den Kaiser, diese Verfügung zurückzunehmen, so daß die einheimischen Gerichte des Erzherzogthumes fer-

⁸⁷⁾ Raupach: Ev. Oest. S. 166. Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 30 ff. Raupach: Zwief. Zugabe z. d. Evang. Oest. S. 145 ff. u. Rehtmeyer: Braunsch. Kirchen-Gesch. Th. 3, S. 503.

⁸⁸⁾ Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 11 ff.

nerhin in der Religionsfache sprechen und walten dürften, so wie sie bisher in ihr gewaltet hätten. Das an dem vierzehnten Martage des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Prag gefertigte, diese Bitte beantwortende, Schreiben des Kaisers sagte: daß die Verfügung gelten mußte, und daß er, Landesfürst, durch den Reichshofrath in Religionsangelegenheiten walten würde, so wie auch der Kaiser Maximilian durch denselben in ihnen gewaltet hätte ²⁹⁾. —

Die evangelischen Prediger des Erzherzogthumes hatten inzwischen die Theologenfakultät der Hochschule der Sächsischen Stadt Wittenberg gefragt: ob das Gebot der Obrigkeit gültig wäre, welches sie, Prediger, zwingen wollte, Einwohnern landesfürstlicher Orte jeden geistlichen Dienst zu versagen. Die Fakultät antwortete durch ein an dem sechsundzwanzigsten Februartage alter Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Wittenberg schriftlich gefertigtes Gutachten: daß eine christliche Obrigkeit nicht Jemanden ihre Kirche verschließen mögte, und daß der Prediger Geboten weltlicher Obrigkeit ungehorsam sein dürfte und mußte, welche ihn zwingen wollten, Fromme aus seiner Kirche zu verweisen und ihnen seinen geistlichen Dienst zu versagen ³⁰⁾. —

Der Erzherzog Ernst rügte in dem eintaufendsfünfhundert dreiundachtzigsten Jahre durch scharfen Verweis, daß Johann von Thau, Bürgermeister Wien's, nicht jedem Einwohner dieser Stadt gewehret hatte, den evangelischen Gottesverehrungen der ihr benachbarten Dörfer protestantischer Landstände beizuwohnen, und befahl nicht nur neuerdings allen Einwohnern Wien's, sich evangelischer Gottesverehrungen überall zu enthalten: sondern drohete auch, daß jeder protestantische Prediger, welcher in die Stadt Wien oder in Eine ihrer Vorstädte kommen und daselbst predigen, taufen oder das Abendmahl spenden mögte, und jeder Fuhrmann, welcher einen Einwohner Wien's in protestantische Gottesvereh-

²⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 225. Raupach: Ev. Deft. S. 167 f. W. vgl. Walbau: Gesch. d. Prot. Deft. Bd. 1, S. 285 f.

³⁰⁾ Raupach: Erl. Ev. Deft. Th. 3, S. 25 ff. u. Brä. 1, S. 3 ff.

rungen anderer Orte brächte, eingekerkert und auch in anderer Weise bestraft werden würden²¹⁾. —

Inzersdorf's evangelischer Prediger, Wilhelm Friedrich Luzius, erlaubte trotz der Verbote des Kaisers und des Erzherzogs, daß Einwohner der Stadt Wien in seine Kirche kamen und seinen Predigten zuhörten, und taufte in Wien Kinder. Der Erzherzog kerkerte ihn ein in diesem, 1583sten, Jahre. Die evangelischen Freiherren und Ritter baten dringlich den Erzherzog, ihn der Haft zu entleiben. Ernst hielt sechs Tage hindurch den Prediger in dem Gefängnisse, und verbannte ihn sodann aus dem Erzherzogthum Oesterreich. Luzius ging in das Königreich Ungarn, und wurde Prediger einer Protestantengemeine der Ungarischen Stadt Kassa oder Kaschau²²⁾. — Diejenigen Einwohner Wien's, deren Kinder seit dem letztern Verbot des Erzherzogs von Luzius oder andern evangelischen Predigern getauft worden waren, wurden von dem Erzherzoge verurtheilt, und gezwungen, ein ansehnliches Strafgeld dem Kaiser zu geben²³⁾. —

Der Erzherzog Ernst befahl entweder in dem eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten oder in der erstern Januarhälfte des eintaufendsfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres neuerdings dem Ritter Adam Geyer von Osterburg: zu hindern, daß Wiener und andere Fremde die Kirche Inzersdorf's beträten und evangelischen Gottesverehrungen in ihr beiwohnten²⁴⁾. Die sämmtlichen protestantischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's baten dringlich in der letztern Januarhälfte dreimal den Erzherzog, den Befehl zurückzunehmen. Die Bitte war vergeblich. Ernst antwortete: daß des Kaisers Gebot gelten und befolgt werden müßte²⁵⁾. Der Erzherzog gebot bald nachher Inzersdorf's Prediger Johann Schubart²⁶⁾:

21) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 288 f. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 168 f. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 168 ff.

22) Kaupach: Erl. Ev. Def. Th. 3, S. 40. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 168.

23) Kaupach: Erl. Ev. Def. Th. 3, S. 40.

24) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 368. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 169. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 169 f.

25) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 368 ff. Kaupach: Ev. Def. S. 169 ff.

26) Dieser Prediger wird Johann Schubart von Bernhard Kaupach Richter's Gesch. d. Böhm. Reichs. 1: Bd.

zu ihm zu kommen, und sich zu rechtfertigen gegen die Anklage, welche sagte, daß Einwohnern Wien's und andern Fremden gestattet würde, den evangelischen Gottesverehrungen in der Kirche Inzersdorfs beizuwohnen. Schubart kam, und sagte: daß weder er noch andere Diener des Heilandes in ihrem Gewissen und Berufe gebunden werden, die Predigt oder das Sacrament Jemanden vorenthalten, und durch die Vorenthaltung die Seligkeit Jemandes gefährden dürften. Der Erzherzog kerkerte diesen Prediger ein. Die Bevollmächtigten der evangelischen Herren und Ritter baten den Erzherzog, Schubart der Haft zu entledigen. Sie erlangten zwar die Freilassung des Predigers; mußten aber inzwischen diesem Erzherzoge versprechen: daß nicht nur Schubart zu ihm unverzüglich zurückkehren würde, wenn er, Erzherzog, ihn rief; sondern daß auch Inzersdorfs evangelischer Gottesdienst einstweilen eingestellt würde oder aufhörte, und nicht eher wieder begänne, als bis endliche Entscheidung den Umfang der Religions-gerechtfame der Herren und Ritter neuerdings bezeichnet haben möchte ⁸⁷⁾. —

Der Erzherzog Ernst erzwang durch Befehle bald nachher auch, daß der Ritter Ferdinand Seyer von Ofterburg, Besitzer des, von der Stadt Wien in westlicher Richtung eine Halbmeile entlegenen, Dorfes Hernal's ⁸⁸⁾, den evangelischen Prediger der Kirche dieses Dorfes, welchen derselbe unlängst ihr gegeben und vorgefetzt hatte, unverzüglich verabschiedete ⁸⁹⁾; und eben so versagte Ernst in dem eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahre den protestantischen Prediger des, von dem landesfürstlichen Städtchen Hainburg ⁹⁰⁾ in westsüdwestlicher Richtung eine Halbmeile

(in d. Presbyt. Austr. S. 163 f.), und Johann Schultshardt von Franz Christoph Rhevenhiller (in d. Ann. Ferd. Th. 2, S. 378) genannt.

⁸⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 376 ff. Vgl. Kaupach: Ev. Döft. S. 171 ff. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 164 f. u. Waldau: Gesch. d. Prot. Döft. Bd. 1, S. 303 ff.

⁸⁸⁾ Dieses der Stadt Wien angränzende Dorf wird Hernal's von Rheven, und Hernal's von Andern genannt.

⁸⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 378. Kaupach: Ev. Döft. S. 178.

⁹⁰⁾ Dieses Städtchen wird Hainburg von Bieleu, und Haynburg von Andern genannt.

entlegenen, Dorfes Deutsch-Altenburg, dessen Kirche dem Städtchen Haimburg angehörete ¹⁾. —

Die Meisten der Einwohner des Ober-Oesterreichischen, von Ober-Oesterreich's Hauptstadt Linz in südlicher Richtung neun Meilen entlegenen, Marktfleckens Windisch-Gärsten waren Protestanten, und wollten einen protestantischen Prediger haben. Der Dechant oder Abt des von Windisch-Gärsten in südlicher Richtung drei Viertelmeilen entfernt am Fuße des Pyrn-Waldes gelegenen Collegiatstiftes oder Klosters Epital war geistlicher Patron oder Oberer der Kirche des Marktfleckens; und erwirkte, daß der Landeshauptmann Ober-Oesterreich's den Protestanten dieses Ortes verbot, sich einen protestantischen Prediger zu geben. Aber trotz des Verbotes gaben sie nicht nur sich einen evangelischen Prediger, sondern führten auch an Einem der Herbstsonntage, dem neunzehnten Octobertage, dieses, 1586sten, Jahres ihn auf die Kanzel der Kirche des Marktfleckens. Sie waren während der Predigt bewaffnet, damit sie Widersachern wehreten, den Prediger zu vergewaltigen. Epital's Abt oder Dechant, Johann Jacob Senger, mochte nicht Gewaltthat üben; sondern erbot sich, zu erlauben, daß die Protestanten Windisch-Gärsten's dem evangelischen Gottesdienst anderer Orte beiwohnten, und daß alle Leichname dieser Protestanten in den öffentlichen Friedhof des Marktfleckens beerdigt würden; forderte aber, daß der Prediger aus Windisch-Gärsten wiche. Er wich nicht; und die Protestanten des Ortes versprachen nicht nur, ihn zu schützen: sondern erlangten auch, daß die Protestanten einiger, dem Flecken Windisch-Gärsten benachbarten, Orte mit ihnen zu der Schirmung sich verbündeten. Der Erzherzog Ernst gebot der Einwohnerschaft des Marktfleckens, daß sie durch Abgeordnete bei ihm mündlich sich rechtfertigte. Abgeordnete der Einwohner Windisch-Gärsten's langten an bei dem Erzherzoge in Wien, und bemüheten sich, das Verfahren derselben zu entschuldigen und zu rechtfertigen; wurden aber von Ernst eingekerkert, und so lange in dem Kerker gehalten, bis der Protestantenprediger aus Windisch-Gärsten gewichen, dieses Ortes Kirche dem Dechanten zurückgegeben, und die Stifter und Schürer des Auf-

¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. II. 2, S. 446 f. W. vgl. Neupach: Gv. Dst. S. 176.

riger Katholikeneiferer. Mit Ausnahme der Theologielehrer, welche der Katholikenkirche angingen, waren fast alle Lehrer dieser Hochschule Protestanten. Clesel erwirkte, daß Rudolph in dem eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahr ihr verbot, Jemanden zu bewirthen, welcher nicht sich verpflichtet hätte, Glied der Katholikenkirche zu bleiben ⁷²). —

Aller evangelische Gottesdienst der Stadt Wien hatte aufhören müssen; aber die Protestanten dieser Stadt gingen in die evangelischen Gottesverehrungen, welche in den ihr nahe gelegenen Dörfern Inzersdorf und Fesendorf, Besitzthümern protestantischer Edelleute, waren. Gerufen von Bürgern Wien's kam sowol Inzersdorf's evangelischer Prediger Theophylact Sartor, als auch der evangelische Prediger Fesendorf's oft heimlich sogar in die Stadt, taufte manches Kind evangelischer Bürgerfamilie, und spendeten das Abendmahl franker Protestanten in diesem landesfürstlichen Orte ⁷³). —

Der Erzherzog Ernst hatte schon in dem eintaufendsfünfhundertachtundfiebzigsten Jahre dem Ritter Adam Geyer von Ofterburg, Besitzer Inzersdorf's, befohlen: nicht nur die den Fremden, welche der dortigen Gottesverehrung beiwohnen mög-

unserer Zeitrechnung zu Wien geborener Sohn eines Bäckers und Protestant, so wie und weil sowol sein Vater als auch seine Mutter Bekenner der Protestantenreligion waren; wurde aber in seiner Jugend durch die Jesuiten Katholik, und überredete auch seine Eltern, Katholiken zu werden. Kaupach: Erl. Cv. Dest. Th. 3, S. 5 f. Anm. a.

- ⁷²) Rudolph's Großvater Ferdinand, welcher in dem eintaufendsfünfhundertachtundfünzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Kaiser Deutschland's wurde, hatte geboten: daß alle Lehrer der Wienerischen Hochschule eidlich versicherten, katholisch und dem Pabste gehorsam sein zu wollen. Der Kaiser Maximilian der Zweite milderte durch eine an dem fünften Septembertage des eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahres gegebene Verfügung die Strenge dieser Bekenntnisforderung, so daß die Universitätslehrer zwar versichern mußten, Katholiken zu sein; aber nicht gezwungen waren, Gehorsam dem Pabste zu geloben. Der Kaiser Rudolph beseitigte durch ein an dem sechsten Julitage des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres gegebenes Gebot diese Milderung, so daß die ursprüngliche Strenge der Forderung wieder gelten sollte und — galt. Kaupach: Erl. Cv. Dest. Th. 1, S. 160 f. u. 330, u. Th. 3, S. 6 ff. W. vgl. Revenhillier: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3168, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 39.

- ⁷³) Kaupach: Cv. Dest. S. 168.

ten, gesetzten Stühle wegzunehmen, sondern auch dem Prediger des Dorfes zu untersagen, Fremden geistlich zu dienen. Der Ritter nahm zwar die Stühle weg; weigerte sich aber, Fremde aus seiner Kirche zu verweisen, und sagte: daß der Prediger nicht gehindert werden dürfte, des Gewissens Pflicht zu erfüllen. Der Erzherzog wiederholte an dem zweiundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahres den Befehl. Die andern evangelischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's baten in dem Februarmonat den Erzherzog, dem Begehren zu entsagen, welches die Gewissensrechte ihres Genossen Geyer beeinträchtigte und verletzte. Ernst erneuerte an dem fünfundzwanzigsten Maitage dieses Jahres abermals den Befehl; und jene Magnaten baten wiederum den Erzherzog, die Gewissensrechte Geyer's zu schonen, so daß dieser Ritter nicht gezwungen würde, Jemanden abzuweisen, welcher aus eigenem Antriebe in die Kirche des Dorfes kommen mögte, der Gottesverehrung in ihr beizuwohnen. Ernst antwortete schriftlich an dem neunten Augusttage desselben, 1579sten, Jahres: daß die den evangelischen Herren und Ritttern des Erzherzogthumes von dem Kaiser Maximilian gegebene Religionsbefugniß nicht von dem Gewissen eines Prädicanten dieser Landstände, sondern von Bedingungen abhinge, aus welchen nicht geschritten werden dürfte⁷⁴). — Der Prediger Ingersdorfs sagte, daß keinem Seelsorger geboten werden dürfte, der Religion und der Kirche Trost Jemanden zu versagen; und fuhr fort, eben sowol Fremden als seines Herrn Angehörigen zu dienen⁷⁵). —

Die protestantischen Freiherren und Ritter Oesterreich's fragten in diesem, 1579sten, Jahre die Theologenfacultät der evangelischen Hochschule der Pfälzischen Stadt Heidelberg und diejenige der gleichfalls protestantischen Hochschule der Württembergischen Stadt Tübingen, wie der Oesterreicher in dieser Gewissensvergewaltigung und Bedrängniß sich verhalten sollte. Die Theologenfacultät der Pfälzischen Hochschule antwortete durch ein an dem siebzehnten Octobertage in Heidelberg, und diejenige der Württem-

⁷⁴) (Urk.) Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1, S. 319 ff. R. vgl. Faberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 167.

⁷⁵) Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1, S. 324.

bergischen durch ein an dem sechsundzwanzigsten Octobertage desselben, 1579sten, Jahres in Tübingen schriftlich gefertigtes Gutachten: daß die Oesterreichischen Herren und Ritter den Kaiser Rudolph bitten mögten, ihre, der Stände, Gewissensrechte zu schonen und gelten zu lassen; daß man aber nicht gewaltthätig ihm sich widersetzen oder gegen ihn sich auflehnen dürfte, sondern geduldig das Ungemach über sich ergehen lassen und tragen müßte, welches Bitten nicht abwehren könnten ⁷⁶). Die evangelischen Herren und Ritter des Erzherzogthums baten in dem eintaufend-fünfhundertachtzigsten Jahr auch die Theologenfaccultät der Hochschule der Mecklenburgischen Stadt Rostock, dieselbe Frage zu beantworten, welche das Gutachten der Heidelbergischen und dasjenige der Tübingischen Theologenfaccultät beantwortet hatten. Dieser Bitte willfahrend gab an dem vierundzwanzigsten Novembertage desselben, 1580sten, Jahres die Rostockische Theologenfaccultät schriftlich fast denselben Rath, welchen die Heidelbergische und die Tübingische gegeben hatten ⁷⁷). —

Ingersdorf's Pfarrer, Theophylact Sartor, starb entweder in dieser Zeit, oder wurde von dem Ritter Seyer verabschiedet. Man weiß, daß Ingersdorf in dem eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahre zwei andere evangelische Prediger, Johann Hofius und Leonhard Fehler, hatte ⁷⁸). —

Obgleich die Gefährdung der Protestantengemeinen Oesterreich's zu sagen schien, daß diese Gemeinen nicht anders als vereinigt der Vergewaltigung sich erwehren könnten; so haderten dennoch die Meisten der evangelischen Prediger des Erzherzogthums inzwischen mit einander. Fast Jeder derselben bekämpfte durch Schmähen diejenigen Genossen oder Amtsbrüder, welche nicht Jeder seiner Religionsmeinungen huldigten. Die evangelischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's beschloffen, diesem Haber zu wehren; und luden Lucas Bachmeister, Theologielehrer der Hochschule Rostock's und

⁷⁶) (Urk.) Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1. S. 326, u. Beil. 24 u. 25, S. 193 ff. u. Raupach: Zwief. Zugabe g. d. Evang. Oest. S. 123 ff.

⁷⁷) (Urk.) Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 2. S. 373, u. Beil. 37. S. 169 ff.

⁷⁸) Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 1. S. 324. M. vgl. Th. 2, S. 136, 280, 281, 283 u. 286.

Collegen des Professors David Ghytraus, in das Erzherzogthum Oesterreich zu kommen, und die evangelischen Kirchen desselben zu mustern und zu regeln. Der Ladung folgend ging Bachmeister unverzüglich aus dem Herzogthum Mecklenburg durch die Mark Brandenburg, das Herzogthum Schlesien und das Markgrafthum Mähren ⁷⁹⁾ in das Erzherzogthum Oesterreich; und wurde auf dieser einhundert Meilen langen Reise von Wolfgang Christoph Freiherrn von Manmingen ⁸⁰⁾, Abgeordnetem der Oesterreichischen Herren und Ritter, begleitet, welcher, aus dem Erzherzogthum Oesterreich in die Stadt Rostock gekommen, die Ladung persönlich ihm gebracht hatte. Als Bachmeister an dem dreizehnten Februartage des eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahres in Nieder-Oesterreich angelangt war, eilte er unverzüglich in das von Mähren's Stadt Znaim, durch welche er gegangen war, in südwestlicher Richtung fünf, und von der Mährischen Gränze vier Deutsche Meilen entlegene, dem Freiherrn Veit Albrecht von Puchaim angehörende, Nieder-Oesterreichische Städtchen Horn, so daß er schon an dem Abend dieses Tages in dasselbe kam. Unterstützt von dem Nieder-Oesterreichischen evangelischen Prediger Christoph Reuter, dessen Hülfe er inzwischen angesprochen und sich erbeten hatte, musterte und prüfte Bachmeister in dem Julimonat in Horn die evangelischen Prediger des Ober-Mannhartsbergviertels; in dem Augustmonat in dem unweit des Marktfledens Losdorf gelegenen Schlosse Schallaburg diejenigen des Ob-Wienerwaldviertels ⁸¹⁾; in den erstern Septembertagen in dem Schlosse Kabaun die des Unter-Wienerwaldviertels, und von dem dreizehnten bis zu dem zweiundzwanzigsten Septembertage theils in dem Städtchen Feldsburg ⁸²⁾, theils in dem von dem Städtchen Stoßerau in nördlicher Richtung drei Meilen entlegenen

⁷⁹⁾ So daß er nicht nur durch viele kleine, sondern inzwischen auch durch die größern Städte Berlin, Frankfurt an der Oder, Breslau, Brieg, Reife, Dmäh, Brünn und Znaim durchreiste.

⁸⁰⁾ Dieser Oesterreichische Freiherr hatte auch in dem eintaufendsfünfhundertneunundsiebzigsten Jahre den Professor David Ghytraus aus Mecklenburg in das Erzherzogthum Oesterreich geleitet.

⁸¹⁾ Das ist: Des oberhalb des Wiener Waldes gelegenen Viertels oder Kreises.

⁸²⁾ Es wird Feldsburg von Einigen, Feldsburg von Andern und Feldsburg von den Meisten genannt.

Marktflecken Enzersdorf die des Unter-Mannhartsbergviertels, so daß Jeder dieser Prediger ihm persönlich sich zeigte, von ihm befragt wurde und antwortete ⁸³⁾. —

Der Kaiser Rudolph und sein Statthalter Erzherzog Ernst hinderten und beßelligten nicht die Prüfung; obgleich die evangelischen Herren und Ritter weder den Kaiser noch den Erzherzog gebeten hatten, dieselbe zu erlauben. — Als sie beinahe beendigt worden war, gebot der Erzherzog den evangelischen Herren und Rittersn, Zweck und Ergebnis der Prüfung ihm anzuzeigen. Diese Herren und Ritter erwiederten: daß sie bloß bezweckten, die Ordnung, Zucht und Einigkeit der evangelischen Kirchen des Erzherzogthumes zu bessern und zu befestigen ⁸⁴⁾. Diese Antwort schien dem Erzherzoge zu genügen. Er schwieg. —

Als Bachmeister fast acht Monate in Nieder-Oesterreich geweilt hatte, ging er an dem achtzehnten Octobertage des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres aus demselben heim, und langte bald nachher in seiner Heimathstadt Rostock an ⁸⁵⁾. —

Die protestantischen Freiherren und Ritter hatten inzwischen Bachmeister dringlich gebeten, wieder in das Erzherzogthum zu kommen, und Oberer oder Superintendent der evangelischen Kirchen Nieder-Oesterreich's zu werden, deren damals ungefähr zweihundertfünfzig waren. Bachmeister wollte nicht in die Wirren und Verdrüsslichkeiten sich verflechten, welche aus der Uneinigkeit der Protestanten des Erzherzogthumes erwachsen mochten. Er weigerte sich, Superintendent dieser Protestanten zu sein ⁸⁶⁾; rieth aber den evangelischen Herren und Rittersn Nieder-Oesterreich's zu erwirken: daß Conrad Becker, welcher früherhin Superintendent der Mecklenburgischen Stadt Güstrow gewesen, und damals Prediger einer evangelischen Gemeinde der Niederländischen, an dem Schelde-Flusse gelegenen, Stadt Antwerpen war, Superintendent der evangelischen Kirchen Nieder-Oesterreich's würde. Jene Herren und Ritter riefen durch ein an dem siebenundzwanzigsten

⁸³⁾ Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 3 ff. Vgl. Raupach: Presbyt. Austr. S. 151.

⁸⁴⁾ (Urk.) Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 375.

⁸⁵⁾ Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 362 ff.

⁸⁶⁾ Raupach: Erl. Ev. Dest. Th. 2, S. 353 f. u. 365 ff.

Septembertage des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben Conrad Becker. Er folgte der Ladung; langte in der erstern Hälfte des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres an in Nieder = Oesterreich; weilte mehrere Monate in dem Marktflecken Dürrenbach, und unterhandelte mit diesen Edelleuten über die Bedingungen, unter welchen er Superintendent werden mögte. Aber er ging aus Oesterreich an dem dreiundzwanzigsten Julitage desselben, 1582sten, Jahres heim, ohne Superintendent der Protestanten Nieder = Oesterreich's gewesen oder geworden zu sein⁸⁷⁾. Entweder seine Persönlichkeit oder sein Bedingen hatte den evangelischen Ständen Oesterreich's mißfallen.

Der Erzherzog Ernst verbot inzwischen neuerdings, in dem eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahre, auch dem evangelischen Prediger Fesendorf's: Personen geistlich zu dienen, welche nicht Glieder der Gemeinde des Dorfes wären. Doch dieses Dorfes Besitzer Wilhelm Freiherr von Hoffkirchen und die andern protestantischen Herren und Ritter Nieder = Oesterreich's fertigten eine Schrift, welche beweisen wollte, daß ein evangelischer Prediger geistliche Hülfe Denjenigen nicht versagen dürfte, welche dieselbe ansprachen. Sie gaben diese Schrift dem Erzherzoge Ernst. Der Erzherzog sendete dieselbe dem Kaiser Rudolph. Der Kaiser antwortete an dem sechszehnten Novembertage desselben, 1581sten, Jahres: daß Pflicht und Gewissen ihm verböten, mehr zu bewilligen und einzuräumen, in Dingen, welche die Ehre Gottes und die Satzungen der Kirche berührten oder beträfen, als bisher schon eingeräumt und gewährt worden wäre⁸⁸⁾. Er verfügte auch, daß der Reichshofrath alle Streitigkeiten entschiede und beseitigte, welche aus der Religionsache des Erzherzogthumes erwachsen oder dieselbe betreffen mögten. Die evangelischen Herren und Ritter Oesterreich's fürchteten, daß der Reichshofrath, dessen sämtliche Glieder Katholiken waren, die Protestantenreligion beeinträchtigte; und baten den Kaiser, diese Verfügung zurückzunehmen, so daß die einheimischen Gerichte des Erzherzogthumes fer-

⁸⁷⁾ Raupach: Ev. Oest. G. 166. Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 30 ff. Raupach: Zwölf. Zugabe z. d. Evang. Oest. G. 145 ff. u. Rehtmeyer: Braunsch. Kirchen-Gist. Th. 3, S. 503.

⁸⁸⁾ Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 11 ff.

nerhin in der Religionsache sprechen und walten dürften, so wie sie bisher in ihr gewaltet hätten. Das an dem vierzehnten Martage des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Prag gefertigte, diese Bitte beantwortende, Schreiben des Kaisers sagte: daß die Verfügung gelten mußte, und daß er, Landesfürst, durch den Reichshofrath in Religionsangelegenheiten walten würde, so wie auch der Kaiser Maximilian durch denselben in ihnen gewaltet hätte ²⁹). —

Die evangelischen Prediger des Erzherzogthumes hatten inzwischen die Theologenfakultät der Hochschule der Sächsischen Stadt Wittenberg gefragt: ob das Gebot der Obrigkeit gültig wäre, welches sie, Prediger, zwingen wollte, Einwohnern landesfürstlicher Orte jeden geistlichen Dienst zu versagen. Die Fakultät antwortete durch ein an dem sechsundzwanzigsten Februartage alter Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres in Wittenberg schriftlich gefertigtes Gutachten: daß eine christliche Obrigkeit nicht Jemanden ihre Kirche verschließen mögte, und daß der Prediger Geboten weltlicher Obrigkeit ungehorsam sein dürfte und mußte, welche ihn zwingen wollten, Fromme aus seiner Kirche zu verweisen und ihnen seinen geistlichen Dienst zu versagen ³⁰). —

Der Erzherzog Ernst rügte in dem eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahre durch scharfen Verweis, daß Johann von Thau, Bürgermeister Wien's, nicht jedem Einwohner dieser Stadt gewehret hatte, den evangelischen Gottesverehrungen der ihr benachbarten Dörfer protestantischer Landstände beizuwohnen, und befahl nicht nur neuerdings allen Einwohnern Wien's, sich evangelischer Gottesverehrungen überall zu enthalten: sondern drohete auch, daß jeder protestantische Prediger, welcher in die Stadt Wien oder in Eine ihrer Vorstädte kommen und daselbst predigen, taufen oder das Abendmahl spenden mögte, und jeder Fuhrmann, welcher einen Einwohner Wien's in protestantische Gottesvereh-

²⁹) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 225. Kaupach: Gr. Dst. S. 167 f. R. vgl. Walbau: Gesch. d. Prot. Dst. Bd. 1, S. 285 f.

³⁰) Kaupach: Gr. Gr. Dst. Th. 3, S. 25 ff. u. Bd. 1, S. 3 ff.

rungen anderer Orte brächte, eingekerkert und auch in anderer Weise bestraft werden würden²¹⁾. —

Resendorf's evangelischer Prediger, Wilhelm Friedrich Luzius, erlaubte trotz der Verbote des Kaisers und des Erzherzogs, daß Einwohner der Stadt Wien in seine Kirche kamen und seinen Predigten zuhörten, und taufte in Wien Kinder. Der Erzherzog kerkerte ihn ein in diesem, 1583sten, Jahre. Die evangelischen Freiherren und Ritter baten dringlich den Erzherzog, ihn der Haft zu entledigen. Ernst hielt sechs Tage hindurch den Prediger in dem Gefängnisse, und verbannte ihn sodann aus dem Erzherzogthum Oesterreich. Luzius ging in das Königreich Ungarn, und wurde Prediger einer Protestantengemeine der Ungarischen Stadt Kassa oder Kaschau²²⁾. — Diejenigen Einwohner Wien's, deren Kinder seit dem letztern Verbot des Erzherzogs von Luzius oder andern evangelischen Predigern getauft worden waren, wurden von dem Erzherzoge verurtheilt, und gezwungen, ein ansehnliches Strafgeld dem Kaiser zu geben²³⁾. —

Der Erzherzog Ernst befahl entweder in dem eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten oder in der erstern Januarhälfte des eintaufendsfünfhundertfünfundachtzigsten Jahres neuerdings dem Ritter Adam Geyer von Osterburg: zu hindern, daß Wiener und andere Fremde die Kirche Inzersdorf's beträten und evangelischen Gottesverehrungen in ihr beiwohnten²⁴⁾. Die sämmtlichen protestantischen Herren und Ritter Nieder-Oesterreich's baten dringlich in der letztern Januarhälfte dreimal den Erzherzog, den Befehl zurückzunehmen. Die Bitte war vergeblich. Ernst antwortete: daß des Kaisers Gebot gelten und befolgt werden mußte²⁵⁾. Der Erzherzog gebot bald nachher Inzersdorf's Prediger Johann Schubart²⁶⁾:

²¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 288 f. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 168 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 168 ff.

²²⁾ Kaupach: Erl. Ev. Def. Th. 3, S. 40. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 168.

²³⁾ Kaupach: Erl. Ev. Def. Th. 3, S. 40.

²⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 368. M. vgl. Kaupach: Ev. Def. S. 169. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 14, S. 169 f.

²⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 368 ff. Kaupach: Ev. Def. S. 169 ff.

²⁶⁾ Dieser Prediger wird Johann Schubart von Bernhard Kaupach Richter's Gesch. d. böhm. Aeltest. 1r Bd.

zu ihm zu kommen, und sich zu rechtfertigen gegen die Anklage, welche sagte, daß Einwohnern Wien's und andern Fremden gestattet würde, den evangelischen Gottesverehrungen in der Kirche Inzersdorf's beizuwohnen. Schubart kam, und sagte: daß weder er noch andere Diener des Heilandes in ihrem Gewissen und Berufe gebunden werden, die Predigt oder das Sacrament Jemandem vorenthalten, und durch die Vorenthaltung die Seligkeit Jemandes gefährden dürften. Der Erzherzog kerkerte diesen Prediger ein. Die Bevollmächtigten der evangelischen Herren und Ritter baten den Erzherzog, Schubart der Haft zu entledigen. Sie erlangten zwar die Freilassung des Predigers; mußten aber inzwischen diesem Erzherzoge versprechen: daß nicht nur Schubart zu ihm unverzüglich zurückkehren würde, wenn er, Erzherzog, ihn rief; sondern daß auch Inzersdorf's evangelischer Gottesdienst einstweilen eingestellt würde oder aufhörte, und nicht eher wieder begänne, als bis endliche Entscheidung den Umfang der Religions-gerechtfame der Herren und Ritter neuerdings bezeichnet haben möchte ⁹⁷). —

Der Erzherzog Ernst erzwang durch Befehle bald nachher auch, daß der Ritter Ferdinand Geyer von Ofterburg, Besitzer des, von der Stadt Wien in westlicher Richtung eine Halbmeile entlegenen, Dorfes Hernals ⁹⁸), den evangelischen Prediger der Kirche dieses Dorfes, welchen derselbe unlängst ihr gegeben und vorgesezt hatte, unverzüglich verabschiedete ⁹⁹); und eben so versagte Ernst in dem eintaufendsfünfhundertsechszigsten Jahre den protestantischen Prediger des, von dem landesfürstlichen Städtchen Haimburg ¹⁰⁰) in westsüdwestlicher Richtung eine Halbmeile

(in d. Presbyt. Austr. S. 163 f.), und Johann Schuelhardt von Franz Christoph Rhevenhiller (in d. Ann. Ferd. Th. 2, S. 378) genannt.

⁹⁷) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 376 ff. W. vgl. Kaupach: Ev. Dest. S. 171 ff. Kaupach: Presbyt. Austr. S. 164 f. u. Waldau: Gesch. d. Prot. Dest. Bd. 1, S. 303 ff.

⁹⁸) Dieses der Stadt Wien angränzende Dorf wird Hernald von mehreren, und Herrenald von Andern genannt.

⁹⁹) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 378. Kaupach: Ev. Dest. S. 173.

¹⁰⁰) Dieses Städtchen wird Haimburg von Vielen, und Haynburg von Andern genannt.

entlegenen, Dorfes Deutsch-Altenburg, dessen Kirche dem Städtchen Haimburg angehörte ¹⁾. —

Die Meisten der Einwohner des Ober-Oesterreichischen, von Ober-Oesterreich's Hauptstadt Linz in südlicher Richtung neun Meilen entlegenen, Marktfleckens Windisch-Gärsten waren Protestanten, und wollten einen protestantischen Prediger haben. Der Dechant oder Abt des von Windisch-Gärsten in südlicher Richtung drei Viertelmeilen entfernt am Fuße des Pyrn-Waldes gelegenen Collegiatsstiftes oder Klosters Spital war geistlicher Patron oder Oberer der Kirche des Marktfleckens; und erwirkte, daß der Landeshauptmann Ober-Oesterreich's den Protestanten dieses Ortes verbot, sich einen protestantischen Prediger zu geben. Aber trotz des Verbotes gaben sie nicht nur sich einen evangelischen Prediger, sondern führten auch an Einem der Herbstsonntage, dem neunzehnten Octobertage, dieses, 1586sten, Jahres ihn auf die Kanzel der Kirche des Marktfleckens. Sie waren während der Predigt bewaffnet, damit sie Widersachern wehreten, den Prediger zu vergewaltigen. Spital's Abt oder Dechant, Johann Jacob Senger, mochte nicht Gewaltthat üben; sondern erbot sich, zu erlauben, daß die Protestanten Windisch-Gärsten's dem evangelischen Gottesdienst anderer Orte bewohnten, und daß alle Leichname dieser Protestanten in den öffentlichen Friedhof des Marktfleckens beerdigt würden; forderte aber, daß der Prediger aus Windisch-Gärsten wiche. Er wich nicht; und die Protestanten des Ortes versprachen nicht nur, ihn zu schirmen; sondern erlangten auch, daß die Protestanten einiger, dem Flecken Windisch-Gärsten benachbarten, Orte mit ihnen zu der Schirmung sich verbündeten. Der Erzherzog Ernst gebot der Einwohnerschaft des Marktfleckens, daß sie durch Abgeordnete bei ihm mündlich sich rechtfertigte. Abgeordnete der Einwohner Windisch-Gärsten's langten an bei dem Erzherzoge in Wien, und bemüheten sich, das Verfahren derselben zu entschuldigen und zu rechtfertigen; wurden aber von Ernst eingekerkert, und so lange in dem Kerker gehalten, bis der Protestantenprediger aus Windisch-Gärsten gewichen, dieses Ortes Kirche dem Dechanten zurückgegeben, und die Stifter und Schürer des Auf-

¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. II. 2, S. 446 f. R. vgl. Kapach: Gv. Oest. S. 176.

ruhrs aus dem Erzherzogthum Oesterreich verbannt worden waren²⁾. —

Die Bürgerschaft der von Wien in westnordwestlicher Richtung acht Meilen entlegenen Nieder-Oesterreichischen Stadt Krems hatte inzwischen in dem eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahr sich zwei evangelische Prediger gegeben, so daß, von denselben geleitet, sie den Weltenschöpfer verehrte. Drei Bevollmächtigte des Kaisers, deren Einer der Domprobst Melchior Giesel war, kamen an dem achten Maitage des eintaufendsfünfhundertvierundachtzigsten Jahres in diese Stadt; unterdrückten die Neuerung, und erzwangen, daß an dem zehnten Maitage die beiden Prediger aus Krems und aus den Erbländern des Kaisers wichen³⁾. —

Kein evangelischer Prediger durfte erblickt, und kein der Katholikenkirche, den Altgläubigen, mißfälliges Lied gesungen und gehört werden in Krems. Die Protestanten dieser Stadt und des von ihr in westsüdwestlicher Richtung eine Viertelmeile entlegenen Städtchens Stein wohnten aber den evangelischen Gottesverehrungen bei, welche in den Kirchen der diesen Orten benachbarten Dörfer protestantischer Herren und Ritter waren. Der Erzherzog gebot in dem eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahre nicht nur Mehreren der Protestanten, sondern auch den vier Ältesten der Rathsglieder dieser beiden landesfürstlichen Orte: zu ihm zu kommen und gegen Anschuldigungen sich zu verantworten. Der Magistrat Jesder der beiden Orte entgegnete durch Abgeordnete, daß die Meisten der Angeschuldigten arm wären und von der Armuth gehindert würden, in die weit entlegene Stadt Wien zu kommen; und erbot sich, dem Gehalt der Anschuldigungen selbst nachzuforschen und das Vergehen gebühlich zu bestrafen, dessen die Nachforschung die Angeschuldigten überführen mögte. Der Erzherzog tabelte zwar die Antwort der Magistrate, mogte aber nicht sogleich gewaltsamer verfahren. Er ließ die Sache einstweilen auf sich be-

²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Kh. 2, S. 458 f. M. vgl. Haberklin: Reichs. Gesch. Bb. 15, S. 368 ff.

³⁾ Raupach: Kleine Geschichte einiger k. u. k. Kirchen. Gesch. Oest. gehör. Urkunden, S. 20.

ruhen, und sagte, daß er dem Kaiser vorbehielte, die Schuld der beiden Orte zu bestrafen ⁴⁾. —

Bevollmächtigte des Erzherzogs hatten inzwischen nicht nur in dem eintaufendsfünfhundertfünfundachtzigsten Jahr auch das, von der Stadt Wien in ost-südöstlicher Richtung neun Halbmellen entfernt an dem Leytha-Flusse gelegene Nieder-Österreichische Städtchen Bruck gezwungen, die Lutherischen Prediger zu verabschieden, welche es seit mehreren Jahren hatte; sondern auch in der letztern Januarchälfte des eintaufendsfünfhundertsechundachtzigsten Jahres diejenigen Glieder des Magistrats verbannet und aus dem Erblande des Kaisers vertrieben, welche, so wie auch der Mehrtheil der Gemeinde des Ortes, kühn der Verabschiedung dieser Prediger widersprochen hatten ⁵⁾. —

Bevollmächtigte des Kaisers und des Erzherzogs wirkten und kämpften so rüstig gegen die Protestantenreligion: daß sie vor dem Ablauf des eintaufendsfünfhundertneunundachtzigsten Jahres schon dreizehn landesfürstliche Städte und Marktflecken Oesterreich's gezwungen hatten, ihr gänzlich zu entsagen ⁶⁾.

Der Erzherzog Ernst hatte inzwischen in dem eintaufendsfünfhundertfiebenundachtzigsten Jahre den evangelischen Herren und Rittern des Erzherzogthums Oesterreich auch untersagt, sich eigenmächtig zu versammeln und mit einander über Religionsachen zu rathschlagen ⁷⁾. —

Protestanten Wien's wohnten trotz der Verbote des Kaisers Rudolph und des Erzherzogs Ernst evangelischen Gottesverehrungen der dieser Stadt benachbarten Orte protestantischer Edelleute bei. Wer um der Seele ewiges Heil zu ringen glaubt, bricht muthig den Zwang, welcher dasselbe ihm vorzuenthalten oder zu gefährden scheint. Die Prediger Inzersdorf's und Kesendorf's dienten nicht nur den Einwohnern dieser Dörfer, sondern auch jedem

⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 447. M. vgl. Kaupach: Ev. Dst. S. 173 f.

⁵⁾ Kaupach: Kleine Geschichte einiger z. b. Kirchen-Gesch. Dst. gebr. Urkunden, S. 20 f.

⁶⁾ Kaupach: Ev. Dst. Th. 3, S. 89 f.

⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 526 ff. Kaupach: Ev. Dst. S. 177. Waldau: Gesch. d. Prot. Dst. Bd. 1, S. 311.

Fremden, welcher zu ihnen kam, und sie bat, ihm zu dienen. Der Erzherzog Ernst socht in dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahre abermals diese Prediger an. Die Freiherren und Ritter vertheidigten aber in diesem Jahre durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft dieselben bei dem Kaiser in Prag; und baten ihn, diejenigen seiner Gebote zurückzunehmen und zu nichtigen, welche das Gewissensrecht der Oesterreichischen Protestanten beeinträchtigten. Das Vertheidigen und das Bitten war vergeblich. Der Kaiser antwortete: daß die Gebote gerecht und nothwendig wären und gelten müßten, und daß er protestantische Gottesverehrungen denjenigen Freiherren und Rittern gänzlich entziehen würde, welche eigenmächtig sich versammelten, und mit einander über Religionsfachen rathschlugten ⁹⁾. —

Der Kaiser Rudolph beauftragte Johann Caspar Neupod, Bischof des Wienerischen Hochstiftes, Melchior Giesel, Domprobst dieses Stiftes, und Matthäus Brauer, Anwalt Wien's, die Einwohner der Stadt Wien + jeder protestantischen Gottesverehrung zurückzuhalten ¹⁰⁾; und die Beauftragten befahlen unter Andern den evangelischen Predigern Kessendorfs und Inzersdorfs, zu ihnen zu kommen, und persönlich wegen der Uebertretung der Befehle des Kaisers und des Erzherzogs sich zu verantworten. Aufgeregt von dieser abermaligen Ansechtung der Prediger, sagten die evangelischen Freiherren und Ritter in demselben, 1588sten, Jahre schriftlich dem Erzherzog Ernst unter Andern: daß die Bedrängung des Gewissens der evangelischen Prediger geradehin der Religionsfreiheit zuwiderliefe, welche sie durch große Geldopfer sich erkaufte hätten; daß ihnen, Ständen, nicht wol untersagt werden dürfte, über Religionsfachen mit einander zu rathschlagen; daß sie sowol der Prediger, als auch der andern bebrängten Glaubensgenossen sich annehmen müßten, und den Kaiser bitten würden, durch einen Landtag die Religionsfache zu ordnen, damit nicht fernerhin die Gewissensrechte der

⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xh. 8, S. 618 ff. Kaupach: Gr. Oest. S. 180. Baldau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 1, S. 312 f.

¹⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xh. 8, S. 617 ff.

Stände geschmäleret würden, und aus der Schmälerung Unheil erwüchse¹⁰⁾. Diese Eireden waren fruchtlos. —

Die Einwohnerschaft des, von der Ober-Oesterreichischen Stadt Steyer eine Meile entlegenen, Dorfes Piring foderte: daß des Dorfes Pfarrer, Danzbeck, der Messehaltung entsagte, und die geläuterte Religionslehre predigte. Danzbeck weigerte sich, dem Beghren zu willfahren, und floh aus Piring. Von dem Kaiser Rudolph oder dem Erzherzog Ferdinand ermächtigt und gesendet, langten an dem fünften Augusttage dieses, 1588sten, Jahres der Graf Gottfried von Ortenburg, der Freiherr Hans Wilhelm von Schönkirchen und drei andere Freiherren an in Steyer, und geboten der Einwohnerschaft Piring's, bei ihnen sich zu verantworten. Alle Bauern des Dorfes kamen in die Stadt zu den Bevollmächtigten des Kaisers, tobten aber so sehr, daß diese Bevollmächtigten nichts erwirken konnten¹¹⁾.

Rudolph drängte inzwischen auch den Gottesdienst der protestantischen Freiherren und Ritter Ober-Oesterreich's in die von der Schrift des Kaisers Maximilian des Zweiten gesetzten, Schranken zurück. Diese Herren und Ritter baten mehrmals Rudolph, dem Drängen zu entsagen. Er versagte der Bitte Gewährung. Von ihm geladen versammelten sich diese Magnaten und die andern Stände Ober-Oesterreich's in dieses Landes an dem Donau-Strome gelegenen Hauptstadt Linz; so daß sie die Glieder eines Ober-Oesterreichischen Landtages wurden, welcher in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres (oder aber in dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahre?) in ihr sich schuf und war. Diese Freiherren und Ritter baten in dem Landtage nicht nur neuedings den Kaiser, diejenigen seiner Befehle zurückzunehmen, in deren Folge ihre, der Stände, Religionsgerechtsame angefochten würden; sondern sagten auch, daß sie die Steuer, welche er ausspräche, nicht eher verwilligen mögten, als bis er diese Befehle zurückgenommen und genichtigt hätte. Rudolph's den

¹⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 620 f. M. vgl. Kaupach: Ev. Dst. S. 179 f. u. Balbau: Gesch. d. Prot. Dst. Bd. 1, S. 314 f.

¹¹⁾ Kaupach: Zwief. Zugabe 3. d. Evang. Dst. S. 157 ff.

Landtag beaufschlagender Stellvertreter, Erzherzog Ernst, bekämpfte dieses Bedingen; und erlangte endlich, daß die Herren und Ritter demselben entsagten.¹²⁾ —

Von dem Kaiser geladen schuf sich und war in dem Sommer des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres auch ein Nieder-Österreichischer Landtag in der Stadt Wien. Beauftragt und ermächtigt von Rudolph, welcher in Böhmen blieb, eröffnete und beaufsichtigte der Erzherzog Ernst diesen Landtag. Rudolph hat durch Ernst die Versammlung, Geld zu steuern, dessen er zur Abwehrung der Türken bedürfte; wollte aber nicht, daß der Landtag über Religionsfachen spräche. Die evangelischen Freiherren und Ritter Nieder-Österreich's, welche dieses Landtages Glieder waren, sagten in demselben dem Erzherzoge unter Andern: daß sie Fruchtbarliches eher nicht beschließen mögten, als bis sie der Anfechtung und Beeinträchtigung ihrer Religionsfreiheit gewehrt sähen; händigten eine den Kaiser ansprechende Bittschrift dem Erzherzog ein, und ersuchten diesen Beaufsichtiger des Landtages, dieselbe dem Kaiser zu senden. Ernst antwortete: daß die Herren und Ritter nicht das Heil des Vaterlandes und der ganzen Christenheit Privat-Angelegenheiten nachsehen, und dem Kaiser Bedingungen machen und vorschreiben dürften in Sachen, deren Entscheidung keinesweges von den Ständen, sondern bloß und unmittelbar von dem Ermessen dieses Fürsten abhänge; und daß er die Schrift weder dem Kaiser senden, noch selber annehmen und behalten dürfte. Er gab das Schreiben den evangelischen Herren und Rittern unverzüglich zurück, so daß er nicht einmal es laß. Diese Herren und Ritter beklagten zwar schriftlich sich bei dem Erzherzoge bitterlich darüber: daß er nicht nur Annehmung der Bittschrift versagt, und die Religionsangelegenheit „Privatsache“ genannt hätte, sondern daß sie auch von ihm beschuldigt würden, die Herrschaft und Macht des Kaisers beeinträchtigen zu wollen. Der Landtag, dessen Glieder diese Herren und Ritter waren, verwilligte aber die Steuer, welche der Kaiser gefordert hatte¹³⁾. — Auch in dem Nieder-Österreichischen Land-

¹²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 701 u. 704. Vgl. Kaupach: Zwief. Zugabe z. d. Evang. Desf. S. 159.

¹³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 699 ff.

tage des eintaufendsfünfhundertneunzigsten Jahres baten die protestantischen Freiherren und Ritter Nieder-Österreich's schriftlich vergebens den Erzherzog Ernst, der Anfechtung ihrer Religionsgerechtsame zu entsagen¹⁴⁾. —

Ernst lud in demselben Jahre den Prediger Inzersdorf's und denjenigen Fesendorf's. Sie kamen zu ihm. Er ermahnte sie, dem Gebot des Kaisers zu gehorchen. Sie erwiderten: daß ihr Gewissen ihnen verböte, geistliche Dienste Jemanden zu versagen, welcher dieselben begehrte. In Folge dieser Erwiderung kerkerte Ernst die beiden Prediger ein; hielt sie einige Tage hindurch in dem Gefängnisse; und befahl sodann, daß sie nicht nur jeder Amtsverrichtung sich enthielten, sondern auch innerhalb der nächsten fünfundvierzig Tage aus dem Erzherzogthum Österreich und den andern Erbländern des Kaisers wichen. Die Freiherren und Ritter Nieder-Österreich's baten den Erzherzog, diesen Befehl und diese Verurtheilung zurückzunehmen. Die Bitte war vergeblich. Die beiden Prediger mußten aus den Erbländern des Kaisers wandern¹⁵⁾. —

Diese Verbannung der Prediger regte alle protestantische Freiherren und Ritter Nieder-Österreich's auf: so daß sie trotz der Verbote des Kaisers und des Erzherzoges sich versammelten, und nicht nur durch ein gemeinschaftliches Schreiben den Erzherzog Ernst; sondern auch durch Abgeordnete den in Prag weilenden Kaiser Rudolph baten, den Verbannungsspruch zu nichtigen. Aber der Erzherzog und der Kaiser versagten der Bitte Gewährung¹⁶⁾. —

Sowol der Besizer Inzersdorf's als auch derjenige Fesendorf's nahm eigenmächtig in dem eintaufendsfünfhundertzweiundsneunzigsten Jahre einen andern protestantischen Prediger. Aber diese Prediger walteten nicht in der Kirche, sondern bloß in dem Schlosse Jedes der beiden Dörfer¹⁷⁾. —

Die Bürgerschaft und der Magistrat der an dem Ips-Flusse

¹⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 789 f.

¹⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 790 f. Kaupach: Eb. Dst. S. 183 f. Vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 386 f.

¹⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 791 ff.

¹⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1074.

gelegenen Niederösterreichischen Stadt Waidhofen¹⁸⁾ huldigten längst der Protestantenreligion, und gaben evangelische Prediger den beiden Kirchen des Ortes. Diese Kirchen waren dem Freysingischen Hochstift unterthan¹⁹⁾. Bevollmächtigte des damaligen Freysingischen Bischofes Ernst — er war auch Ebnischer Erzbischof — und des Oesterreichischen Erzherzogs Ernst kamen an dem zwölften Novembertage des eintausendfünfhundertsechszwanzigsten Jahres in diese Stadt; und befahlen an dem nächstfolgenden Tage dem Magistrate derselben: die Lutherschen Prediger unverzüglich schon vor dem nächsten Sonnenuntergange aus der Stadt zu verjagen; und zu hindern, daß der Stadt Einwohner protestantische Gottesverehrung öffentlich oder heimlich hätten²⁰⁾. Der Magistrat erbot sich zwar, die sogenannte Pfarrkirche — sie war der Stadt Hauptkirche — den Katholiken zurückzugeben; bat aber mehrmals dringlich, daß der Bürgerschaft erlaubt würde, Gott nach der Weise der geläuterten Religion in der sogenannten Hospital-Kirche des Ortes zu verehren²¹⁾. Die Bevollmächtigten versagten der Bitte Gewährung. Der Magistrat lieferte an dem sechszehnten Novembertage, welcher ein Sonntag war, ihnen die Schlüssel der beiden Kirchen. Die protestantischen Prediger waren inzwischen schon an dem dreizehnten Novembertage aus Waidhofen gewichen. Aber vierzig oder fünfzig Jünglinge der Stadt rotheten sich aufrührerisch an dem Abend — in der achten Abendstunde — des sechszehnten Novembertages, warfen Steine gegen das Schloßthor und in den Schloßhof, und schimpften und schmäheten die katholischen Pfaffen und andere Papisten. Die erzherzoglichen und die bischöflichen Bevollmächtigten befahlen dem Magistrat, die Räubersführer dieses Auftrubs zu ver-

¹⁸⁾ Diese Stadt wird Waidhofen von den Meisten, und Waidhoven von Andern genannt.

¹⁹⁾ Deutschland's Kaiser Otto der Dritte hatte in dem neunhundertfünfundneunzigsten (oder ober dem neunhundertsechsunneunzigsten?) Jahre unserer Zeitrechnung Waidhofen dem Freysingischen Hochstift geschenkt. Anton Friederich Wäsing's neue Erdbeschreibung. Siebente Auflage. (Hamburg 1777 ff. in 8.) Th. 3, Bd. 1. S. 395.

²⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 448. Raupach: Gr. Dett. S. 174.

²¹⁾ Waidhofen hatte bloß diese zwei Kirchen.

haften. Aber er verhaftete sie nicht. Die Bevollmächtigten erneuerten an dem siebzehnten Novembertage den Befehl. Dieser Magistrat mochte zwar Keinen der Räubersführer verhaften; versprach aber, Wache vor das Schloß zu stellen, und alle andern Mittel zu gebrauchen, welche einer Gewaltthatserneuerung wehren und die Bevollmächtigten schützen mögten. Er kam jedoch bald nachher selber zu den in dem Schlosse weilenden Bevollmächtigten, und sagte ihnen: daß die Bürgerschaft sich weigerte, die Wache zu geben, und daß die Weigerung ihm unmöglich machte, Wache zu schaffen. —

Fast alle Männer der Stadt bewaffneten sich, gingen vor das Schloß und tobten. Auch mehrere Weiber derselben rotteten sich bei ihm und schrien, daß sie nicht weniger als ihre Männer darschlagen würden. Der Magistrat ging neuerdings in das Schloß und sagte den Bevollmächtigten: daß er selber von diesem Toden gefährdet wäre, und in der Gefährdung nicht sie schützen, Sicherheit nicht ihnen verbürgen könnte; und bat dieselben, zur Stillung der Aufregtheit der Bürgerschaft zu erlauben, daß die Protestanten des Ortes Gott so lange nach der Weise der geläuterten Religion in der Hospital-Kirche verehrten, bis der Kaiser, welchem er das Begehren der Bürgerschaft unverzüglich darlegen würde, geantwortet, und durch die Antwort entschieden haben mögte. Die Bevollmächtigten versagten der Bitte Gewährung, und gingen aus Waidhofen heim²⁵⁾. —

Sechs Bevollmächtigte des Erzherzogs und des Bischofes langten bald nachher an in dieser Stadt, in deren Kirche der von dem Erzherzog gesendete Jesuit Georg Scherer inzwischen mehrmals gepredigt hatte; ermittelten durch sorgfältiges Untersuchen und Prüfen, daß der Magistrat Waidhofen's selber den Aufruhr nicht nur begünstigt, sondern auch geschaffen hätte; verurtheilten diesen Magistrat, ein Strafgehalt — zweiunddreißigtausend Thaler — zu erlegen, dessen eine Hälfte der Kaiser und die andere der Bischof nehmen würde, und alle aus dem Aufruhr erwachsenen Kosten zu vergüten; geboten fünf Räubersführern des Aufruhrs, aus den Ländern des Kaisers und denjenigen des

²⁵⁾ Rhevenhilles: Ann. Ford. Xh. 2, S. 448 ff.

Bischofs vor dem Ablaufe der nächstfolgenden zweiunddreißig Wochen zu weichen²³⁾; gaben die beiden Kirchen und die Schulen Waidhofen's der Katholikengeistlichkeit zurück, und schufen nicht nur einen neuen Magistrat der Stadt, sondern nöthigten auch denselben, zu geloben, daß er der protestantischen Religion wehren und die katholische schützen und fördern würde²⁴⁾. —

Ein aus dem, an dem linken oder nördlichen Donau-Ufer unweit der Stadt Linz gelegenen, Ober-Oesterreichischen Dorfe Ditzensheim, dessen Prediger er bisher gewesen war, von dem Abt des von Linz in westlicher Richtung drei Viertelmeilen entlegenen Stiftes Wilhering, Patrone oder Obern der Kirche des Dorfes, vertriebener Lutherischer Prediger kam in den ersten Junitagen des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres in die Stadt Waidhofen. Die Protestanten derselben erhandelten, daß er versprach, bei ihnen zu bleiben und ihnen zu dienen. Mehrere Hunderte dieser Protestanten bewaffneten sich, gingen vor das Rathhaus, und zwangen den Magistrat der Stadt, die Hospital-Kirche ihnen einzuräumen und zu überlassen. Der Lutherische Geistliche predigte nicht nur in dem Pfingstfeste²⁵⁾, sondern auch an Jedem der nächstfolgenden Sonntage in dieser Kirche. Sie war nicht so groß, daß sie alle Diejenigen hätte fassen mögen, welche die Predigt hören wollten. Bevollmächtigte des Kaisers und des Freysingischen Bischofs langten an in der Stadt, und geboten: daß der Lutherische Prädicant verabschiedet würde, und unverzüglich aus ihr wiche. Die Protestanten Waidhofen's forderten andererseits nicht nur, daß die Katholiken des Ortes die Pfarrkirche ihnen gäben, und die Hospital-Kirche für dieselbe nähmen; sondern droheten auch diese Kirchentauschung zu erzwingen²⁶⁾. Die Katholiken weigerten sich, die Pfarrkirche zu geben. Einige Hunderte der Protestanten Waidhofen's stürmten an dem sechsundzwanzigsten Augusttage, einem Sonn-

²³⁾ (Urk.) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 623 ff. M. vgl. Kaupach: Ev. Dst. S. 175 f.

²⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 623 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 376 f.

²⁵⁾ Der erste Tag des Pfingstfestes dieses, 1590sten, Jahres war der gehnte Junitag.

²⁶⁾ Kaupach: Zwief. Zugabe z. d. Evang. Dst. S. 160 ff.

tage, in dieselbe; griffen den so eben vor dem Altar in ihr die Messe feiernden Katholikenspfarrer an, jagten und verfolgten ihn in die Sakristei, rissen das Messgewand von seinem Leibe, trieben und stießen ihn und seine beiden Gesellpriester ober Gehäusen aus der Kirche, stellten den Lutherischen Prediger auf die Kanzel, hörten seine Predigt, sangen ein Loblied ihrem Gott; eilten aus der Kirche gegen das Schloß, erbrachen gewaltsam das Vorders-
thor desselben, nahmen das in dem Schloßhose stehende Grobgeschloß, zerschlugen das Zeughausgeschloß, dessen Schlüssel sie inzwischen vergebens von dem Pfleger oder Befehliger der Burg gefordert hatten; gingen in das Zeughaus; bemächtigten sich der in demselben aufbewahrten Kriegeswaffen, und bewachten nicht nur Tag und Nacht den Magistrat der Stadt, sondern mühten sich auch zu erzwingen, daß er ihnen sich zugesellte²⁷⁾. —

Der Erzherzog Carl, Oheim des Kaisers Rudolph und des Erzherzogs Ernst, starb an dem zehnten Julitage dieses, 1590ten Jahres, und die Länder Carl's — sie waren die Herzogthümer Steyermark, Kärnthén und Krain, die Graffschaft Görz und die Stadt Triest — wurden Besizthum seines erstgeborenen Sohnes Ferdinand. Dieser an dem neunten Julitage alter Rechnung des eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres geborene Sohn Carl's war noch minderjährig, und wurde von seiner Mutter Marie, dem Kaiser Rudolph, dem Erzherzoge Ferdinand, Herrscher Tyrol's, und dem Bayernherzoge Wilhelm dem Fünften bevormundet. Von diesen Vormündern beauftragt, wurde der Erzherzog Ernst Verweser der Länder Ferdinand's, um dieselben zu beherrschen, bis der Prinz volljährig würde, und durch die Volljährigkeit befähigt wäre, sie zu besizen und zu regieren. Dieser Länder Verweser geworden, entsagte Ernst der Verwaltung des Erzherzogthums Oesterreich. — Rudolph's und Ernst's jüngerer, an dem dreiundzwanzigsten Februartage alter Rechnung des eintaufendsfünfhundertsevenundsfunfzigsten Jahres geborener, Bruder Matthias hatte in dem eintaufendsfünfhundertsevenundsiebzigsten Jahr ohne Vorwissen Rudolph's mit den Auführern der Niederlande sich vereinbart; so daß er in dem Octobermonat des-

²⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 797.

selben, 1577ten, Jahres in die Niederlande gegangen, und drei Jahre hindurch Herrscher dieser Auführer gewesen war oder Herrscher derselben sich genannt hatte. Er entsagte dieser Herrschaft in dem Julimonate des eintaufendfünfhundertachtzigsten Jahres; und seine Mutter Marie, Wittwe des Kaisers Maximilian des Zweiten, erwirkte späterhin, daß ihr erstgeborener Sohn, Kaiser Rudolph, ihm erlaubte, in das Erzherzogthum Oesterreich heimzugehen, und in Ober-Oesterreich's, an dem Donau-Strome gelegener, Hauptstadt Linz zu wohnen²⁸⁾. Matthias langte in dem Octobermonat des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres an zu Linz. Er mußte mehrere Jahre hindurch in dieser Stadt bleiben; weil Rudolph, welcher nicht gänzlich verzeihen mochte, daß derselbe den Niederländischen Auführern sich zugesellet und mit ihnen sich verbündet hatte, ihm verbot, aus ihr zu weichen. — Dieser Kaiser beauftragte jetzt, in dem eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahre, Matthias, über Oesterreich für ihn zu walten, so wie der Erzherzog Ernst bisher über dasselbe gewaltet hätte²⁹⁾. Als Oesterreich's Verweser, bemühte sich Matthias, so wie Ernst sich bemühet hatte, die Ketzerei aus diesem Lande zu tilgen. Aber die Protestanten des Erzherzogthums fuhrten andererseits fort, für ihren Glauben zu ringen. Matthias sendete durch einen Herold ein Schreiben dem Magistrat und den andern Einwohnern der Stadt Waidhofen; welches nicht nur gebot, daß die Bürgerschaft Waidhofen's ihren protestantischen Prediger verabschiedete, die Kirche dem katholischen Pfarrer und das Zeughaus und das Grobgeschüz dem Pfleger des Schlosses zurückgäbe; sondern auch drohete, daß der Erzherzog Befolgung des Gebotes erzwingen würde³⁰⁾. Die Stadt weigerte sich, dem Befehle zu gehorchen. Der Erzherzog verbot und hinderte, daß Jemand Lebensmittel ihr zuführte, und in anderer Weise mit ihr verkehrte. Matthias fing auch Zwei der Räubersführer, und kerkerte sie in Wien ein. Die Bürgerschaft Waidhofen's mochte

²⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 191 f. Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns. Von Franz Kurz. (Leipzig und Linz 1805 ff. in 8.) Th. 4, S. 24. W. vgl. Habsburg: Reichs-Gesch. Bd. 11, S. 163 f. 371 u. 415 f.

²⁹⁾ W. vgl. Kurz: Beiträge z. Gesch. d. Land. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 24, u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 798.

³⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 797 f.

nicht dieser Gewalt widerstehen; sondern verabschiedete den evangelischen Prediger, und gab das Zeughaus und Kriegsgeschütz dem Pfleger des Schlosses zurück. Sie bat aber durch Abgeordnete, welche während der Bitte knieten, den Erzherzog Matthias: ihr zu verzeihen, und zu erlauben, daß sie einen andern protestantischen Prediger sich gäbe. Sie erlangte zwar Verzeihung; mußte aber zuvor sowol die Kirche dem katholischen Pfarrer zurückgeben, als auch die andern Rädelsführer des Aufruhrs dem Erzherzoge senden. Er kerkerte diese Rädelsführer ein, so wie er die beiden früher gefangenen eingekerkert hatte. — Die Widerspenstigkeit Waldbosen's war gebrochen²¹⁾. Aber das Mißbehagen und die Unzufriedenheit dieser Stadt dauerten und gährten. —

Von dem Probst des Nieder-Oesterreichischen Klosters Zwettl begleitet²²⁾, kam in dem eintaufendsfünfhundertneunundachtzigsten Jahr der Domprobst Melchior Giesel, welcher inzwischen auch Administrator des Hochstiftes Neustadt oder Wienerisch-Neustadt geworden war, in die an dem Krems-Flusse, unweit des linken oder nördlichen Donauufers, gelegene Stadt Krems; und bemühte sich, zu erzwingen, daß die Protestanten derselben und der ihr benachbarten kleinen Stadt Stein in die Katholikenkirche zurückgingen. Die Einwohner der beiden Orte erhoben sich an dem achtzehnten Februarstage dieses, 1589sten, Jahres aufrehrerisch gegen dieses Bemühen. Der Aufruhr wurde zwar bald unterdrückt: aber Giesel klagte dem Kaiser, daß die gemeinschaftliche Obrigkeit dieser bürgerlich in einander verschmolzenen Städte diejenigen Mittel nicht gebraucht hätte, welche der Entstehung des Aufruhrs hätten vorbeugen oder wehren mögen. Der Kaiser untersuchte und erforschte durch den Reichshofrath die Schuld der Angeklagten; und ein an dem siebenten Augusttage des eintaufendsfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres aus der Erforschung hervorgegangener Spruch dieses Gerichtes sagte: daß der Magistrat der Stadt Krems eintaufendsfünfhundert, und derjenige des Städtchens Stein fünf-

²¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 3, S. 798 f. R. vgl. Raupach: Ev. Oest. S. 187 f. u. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 392 ff.

²²⁾ Dieses Kloster wird Zwettlhal von Einigen, aber Zwettl von den Meisten genannt.

hundert, so wie auch die Gemeinde der ersten Stadt viertausend, und diejenige Stein's zweitausend Thaler Strafgehalt erlegen mußten; daß die Hälfte der Habe derjenigen sieben Einwohner der Orte, welche des Aufruhrs Räubersführer und Schürer gewesen wären, dem Kaiser verfiel; und daß die vier noch lebenden dieser Aufrührer — die drei andern waren inzwischen gestorben — eingekerkert und während ihres Lebens nicht aus dem Kerker entlassen werden würden²³⁾. —

Der Kaiser Rudolph beauftragte und ermächtigte inzwischen an dem achtundzwanzigsten Februartage des eintausendfünfhundertneunzigsten Jahres den Bischof Melchior Giesel, die Protestantensreligion aus den landesfürstlichen Orten Oesterreich's zu reuten und zu tilgen; so daß derselbe diejenigen Einwohner dieser Orte aus des Kaisers Gebiet verbannen und verjagen mogte, welche sich weigerten, ihr zu entsagen und in die Katholikentirche zurückzugehen²⁴⁾. Diesem Auftrage entsprechend wehrte Giesel dem protestantischen Gottesdienste manches Oesterreichischen Ortes. —

Der Kaiser Rudolph verurtheilte in dem eintausendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahre den Freiherrn Hans Bernhard von Fünfkirchen, und in dem eintausendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahre den Freiherrn (Ludwig?) von Schönkirchen: ein Strafgehalt — fünfhundert Thaler — zu erlegen; weil sowol der Eine als auch der Andere dieser Magnaten durch einen protestantischen Prediger in seinem, innerhalb der Stadt Wien stehenden, Hause getauft hatte²⁵⁾. —

²³⁾ (Urk.) *Historicae Relationis Continuatio*. Barbaßtliche Beschreibung aller sarnemmen vnd gedendwürdigen Historien, so sich hin vnd wider . . . zugetragen vnd verlauffen haben. Verfasst durch Jacobum Francum. (Gedruckt zu Brsel im Jahr 1594 ff. in 4.) Bom Jahr 1594, Erstes Pest. Blatt 2 f. *Sleidani Continuati Pars Tertia*, Das ist: Dritter Theyl der Historischen Continuation Johannis Sleidani. Gefertigt durch Oseam Schadaeum Diaconum der Peterstliche Strassburg's. (Straßburg 1621. Fol.) Bd. 18, S. 610 f. Raupach: *Grf. Ev. Dst. Th. 3*, S. 87 ff. u. 105 ff. *Urk. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4*, S. 1719.

²⁴⁾ *Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3*, S. 798 ff. Raupach: *Ev. Dst. S. 185 ff. Urk. vgl. Häberlin: Reichs. Gesch. Bd. 15*, S. 890 ff.

²⁵⁾ *Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4*, S. 1074 ff. u. 1859.

Glieder des Nieder-Oesterreichischen Landtages des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres verehrten an dem vierundzwanzigsten Februartage dieses Jahres in dem Landschaftshause in Wien die protestantischen Freiherren und Ritter Nieder-Oesterreich's den Weltenschöpfer so, daß ein Nichtgeistlicher einen Bibelabschnitt, ein Capitel der Reden des Propheten Jesaias, ihnen vorlas, und sie gemeinschaftlich beteten. Der Erzherzog Rathsias glaubte, daß diese Gottesverehrung Uebertretung der Gebote des Kaisers wäre; und warnte die protestantischen Herren und Ritter, sich solcher Gesetzesübertretung niemals wieder in dieser Stadt oder andern landesfürstlichen Orten zu unterfangen ²⁶⁾. —

Die protestantischen Freiherren und Ritter des Erzherzogthums Oesterreich mochten noch nicht gänzlich der Hoffnung entsagen, daß der Kaiser ihrem Begehren willfahren würde. Er bedurfte ihrer Hülfe zur Bekämpfung der Türken, gegen welche er seit dem eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahre kriegte. Aus West-Asien in und nach dem eintaufenddreihundertsiebenundfunfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung in den südlichen Theil — die Südoßspitze — Europa's gekommen und in diesem Erdtheile geblieben, hatten nicht nur dieser Türken Vorfahren schon in dem eintaufenddreihunderteinundneunzigsten Jahre das Königreich Ungarn feindlich betreten und heimgesucht, und in nachherigen Kämpfen mehrere Nebenländer desselben — nämlich in dem eintaufendvierhundertachtundfunfzigsten Jahr das sogenannte Königreich Rascien, dessen Hauptort die an dem Donau-Strome gelegene Stadt Sandrew war ²⁷⁾; in dem eintaufendvierhundertdreiundsechzigsten Jahre das Königreich Bosnien und die meisten Ortschaften des Königreichs Servien; in dem eintaufendfünfhunderteinundzwanzigsten Jahre Belgrad, Servien's an dem Donau-Strom und dem Save-Flusse gelegene Hauptstadt ²⁸⁾ — so wie auch innerhalb der nächstfolgenden zwei Jahrzehende mehrere Ort-

²⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1856 ff. Kaupach: Ob. Dst. S. 190.

²⁷⁾ Diese Stadt wird Sandrew von den Weissen, Benderow von Einigen und Semendria von Andern genannt.

²⁸⁾ Die Stadt wird Randor, Fejervár von den Ungarn, und Belgrad oder aber Griechisch-Weissenburg von Andern genannt.

schaften der Reiche Slavonien, Croatien und Dalmatien³⁹⁾, und in einem siebenjährigen Kriege, welcher in dem eintaufendsfünfhundertein- undvierzigsten Jahr entstanden, in dem eintaufendsfünfhundertseven- undvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung endete, den südöstlichen Theil des eigentlichen Königreichs Ungarn überwältigt, genommen und behalten⁴⁰⁾; und überdies erzwungen, daß der andere Theil dieses Landes, der Gebiet und Besizthum Ferdinand's, Ungarnkönigs Oesterreichischen Geschlechtes, blieb, in dem an dem neunzehnten Junitage des eintaufendsfünfhundertsevenundvierzigsten Jahres geschlossenen, diesen Krieg beendenden Waffenstillstandsvertrage sich verpflichtete, jährlich ein sogenanntes Geschenk — dreißigtausend Ducaten — dem Türken Sultan zu steuern⁴¹⁾. Der König Ferdinand und der Sultan bekriegten sich neuerdings seit dem eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahr elf Jahre hindurch, und versöhneten sich an dem siebenten Junitage des eintaufendsfünfhundertzweiundsechzigsten Jahres. Der König, welcher seit dem eintaufendsfünfhundertachtundfunfzigsten Jahr auch Deutschland's Kaiser war, erwirkte, daß sein erstgeborener Sohn Maximilian, in dem eintaufendsfünfhundertdreiundsechzigsten Jahre von den Ungarn erwählt, König Ungarn's wurde. Ferdinand starb an dem fünfundzwanzigsten Julitage des eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahres, und Maximilian wurde auch Kaiser Deutschlands. Die Türken bekriegten ihn seit dem eintaufendsfünfhundertfünfundsechzigsten Jahre. Er vertheidigte sich durch sein von Lazarus Schwendi geführtes Kriegerheer; fühlte aber bald, daß Sieg und Heil aus dem Kriege nicht ihm erspriesen würden, und entschloß sich, Frieden von dem Türken Sultan zu er-

³⁹⁾ Slavonien, Croatien und Dalmatien waren, so wie auch Kascien, Bosnien und Servien, Länder oder Reiche mittelmäßigen oder kleinen Umfangs. Jedes derselben nannte sich Königreich.

⁴⁰⁾ Geschichte von Ungarn, ausgearbeitet von Eubewig Albrecht Gebhardi. (Leipzig 1778 ff. in 8.) Th. 2, S. 315 ff. u. Th. 3, S. 507 ff. u. 700 ff.

⁴¹⁾ Geschichte des Osmanischen Reiches, großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven durch Joseph von Hammer. (Pest 1827 ff. in 8.) Bd. 3, S. 275 f. u. 717. Dreißigtausend Ducaten galten laut des damaligen Münzgesetzes oder Münzfußes so viel als fünfundvierzigtausend Thaler. W. f. desselben Buches Bd. 4, S. 91.

kaufen. Maximilian unterhandelte seit dem Septembermonate des eintaufendfünfhundertsebenundsechszigsten Jahres durch Abgeordnete mit dem Türken Sultan Selim dem Zweiten in Constantino-
pel; und aus der Unterhandlung erwuchs an dem siebzehnten Fe-
bruartage des eintaufendfünfhundertachtundsechszigsten Jahres ein
Vertrag, in welchem der Kaiser und der Sultan einander ver-
sprachen: gegenseitiger Bekriegung und Befehdung acht Jah-
re hindurch sich zu enthalten, und den Bedingungen des vo-
rigen Vertrages während dieser Zeit gewissenhaft nachzuleben, so
daß Maximilian auch dreißigtausend Ducaten jährlich dem Sul-
tan zahlte⁴²⁾. Ehe diese Zeit verlaufen war, wurde in dem ein-
taufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahr von Maximilian's Re-
gierungsnachfolger, Ungarischem Könige und Deutschem Kaiser Ru-
dolph, und von dem Sultan Murad dem Dritten, dessen unmit-
telbarer Regierungsvorgänger sein, an dem zwölften Decemb-
tage des eintaufendfünfhundertvierundsiebzigsten Jahres gestorbener,
Vater Sultan Selim der Zweite gewesen war, das Gelten des
Vertrages auf die ihr zunächstfolgenden acht Jahre, und in dem
letzten dieser acht Jahre — es war das eintaufendfünfhundertvier-
undachtzigste unserer Zeitrechnung — neuerdings auf die ersten
acht Jahre der Folgezeit ausgedehnt⁴³⁾. —

Kriege, welche damals ein Türken Sultan gegen Christenher-
scher führte, pfl egten nicht durch Friedensverträge gänzlich been-
digt, sondern bloß durch einstweilige Waffenruhe auf eine Zeit
unterbrochen zu werden, deren Länge ein den Waffenstillstand ge-
bender Vertrag nannte. Fast jeder Waffenstillstandsvertrag dieser
Art sagte ausdrücklich: daß Jede der Parteien diejenigen Ortschaften
einstweilen behalten dürste, die sie der andern in dem Kriege
entwunden und deren sie sich bemächtigt hätte. Die frühern Ver-
träge hatten nicht verhindert, daß Türke und Christ während der
Vertragsdauer von Zeit zu Zeit einander anfochten und befehdeten.
Ja Türken Schwärme herantraten, überwältigten und nahmen in ihr

⁴²⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 3, S. 290 ff. 388 ff. 431 ff.
n. 514 f. Istvánfi Hist. Ung. L. 17, p. 299 sq. L. 21,
p. 422, L. 23, p. 467 et L. 24, p. 507. Gebhardi: Gesch.
Ung. Th. 2, C. 335. 352. 360 u. 363.

⁴³⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 27 u. 144.

manchen festen Platz der Christen und behielten ihn und seine überwältigten Besatzungskrieger. Trotz des letztern Vertrages wurden viele christliche Orte von Türkenhorden, und Türkische von Christenschwärmen in der Zeit heimgesucht und gemißhandelt, in welcher die von ihm gegebene Waffenruhe dauern sollte. In Manchen der Streifzüge begegneten sich Türke und Christ und fochten sich an; so daß Menschenblut verspritzt und Mancher der Kämpfer von des Gegners Waffe getödtet wurde ⁴¹⁾. —

Aus der Türken Gebiet entflohen oder gewichen, hatten Christen in dem ersten Drittheil des sechzehnten Jahrhunderts in der, von der Küstenstadt Spalatro in nordöstlicher Richtung sieben Meilen entlegenen, Dalmatischen Feste Clissa sich angesiedelt, welche auf einem von einem Gebirge durch ein Thal abgeforderten kegelförmigen Berge bei dem Marktflecken Clissa, unweit des Adriatischen Meeres, war. Ungarn's König Ferdinand hatte ihnen erlaubt, in derselben zu wohnen. Die Ansiedler wurden *Uskoken* genannt, zuerst von den Dalmatinern und andern Slavoniern, deren Sprache jeden Flüchtling „*Uskoki*“ oder „*Wiskoki*“ nennt ⁴²⁾, und nachher auch von andern Völkern ⁴³⁾. Aus der Feste Clissa hervorstürmend, durchschwärmten und plünderten diese Uskoken von Zeit zu Zeit das ihr benachbarte Türkengebiet. Von diesen Raubereien aufgeregt und

⁴¹⁾ Hammer: *Gesch. d. Osm. R.* Bd. 3, S. 609 ff. u. Bd. 4, S. 21 ff. 109 f. 144. 145. 147 ff. u. 151. *Isthvanfi Hist. Ung.* L. 24, p. 513 sq. L. 25, p. 532 sqq. 545 sqq. 550. 552 sqq. et 558 sqq. L. 26, p. 564 sqq. 576 sqq. et 582 sqq. et L. 27, p. 593 sqq. *Geschichte des Ungarischen Reichs.* Von Johann Christian von Engel. (Wien 1811 ff. in 8.) Th. 4, S. 213 f. 219. 223. 232. 236 f. 241. 243 u. 345 f. *Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.* Erzählt von Dr. J. A. Fessler. (Leipzig 1815 ff. in 8.) Th. 7, S. 106 ff. 151 ff. 191 ff. 225 ff. u. 244 ff. *Gebhardt: Gesch. Hung.* Th. 2, S. 368 u. 377 f. *Revenhillier: Ann. Ford.* Th. 1, S. 17. *Häberlin: Reichs-Gesch.* Bd. 18, S. 186.

⁴²⁾ *Allgemeine Schau-Bühne der Welt, Oder: Beschreibung der vornehmsten Welt-Geschichte.* Von Jacob Rudolph. (Frankfurt am Mayn 1699. 8to.) Th. 1, Bd. 12, S. 1, S. 381 f.

⁴³⁾ *Historia degli Uscochi Scritta da Minucci, arcivescovo di Zara.* (Impr. in 4.) p. 5. *Schmidt: Gesch. d. Deutsch.* Th. 8, S. 93. *Geschichte des Ungarischen Reichs.* Verfaßt von Johann Christian von Engel. (Halle 1797 f. in 4.), Bd. 2, S. 566. *Hammer: Gesch. d. Däm. R.* Bd. 4, S. 211.

erbittert, berannt, überwältigten und nahmen Türkische Krieger in dem eintaufendsfünfhundertfiebenunddreißigsten Jahre Gliffa, und vertrieben dabei die Ußkoken aus dem Orte. Der König Ferdinand nahm die Vertriebenen in die, von Gliffa in nordwestlicher Richtung fiebenunddreißig Meilen entlegene, Stadt Segna ⁴¹⁾. Sie ist einerseits von einem Gebirge, und andererseits von dem Adriatischen Meere umgränzter Küstenort des, so wie Dalmatien, seit Jahrhunderten mit dem Königreich Ungarn verbundenen oder demselben einverleibten, Königreiches Croatien, und wird durch das Gebirge und das, bei ihr von Inseln und Klippen durchbrochene, Meer gesichert. Die Ußkoken siedelten sich an in dieser Stadt, und blieben Räuber und der Türken Feinde. Sie gingen nicht nur oft über das Gebirge, und durchschwärmten und plünderten die der Stadt Segna nahe gelegenen Türkischen Orte; sondern bauten sich auch Schiffe, durchfuhren das ihr benachbarte, von Inseln und Klippen durchbrochene Meer, und betraten und plünderten Türkische Küstenlandschaften. Ußkoken = Schaaren, so wie auch Türken, von welchen sie verfolgt wurden, durchzogen und verheerten mehrmals Venetianisches Gebiet. Der Türkensultan ermahnte die ohnehin von diesen Verheerungen verlézte und entrüstete Republik Venedig, den Räubereien der Ußkoken zu wehren; und sie bat nicht nur den König Ungarn's, die Ußkoken aus Segna zu verjagen; sondern fing und tödtete auch seit dem eintaufendsfünfhundertfiebenundsechszigsten Jahre eigenmächtig Menschen derselben. Die Ußkoken, welchen inzwischen viele dem Straf-arm der Richter des Vaterlandes entflohene Verbrecher Ungarn's, Venedig's, Deutschland's und anderer Länder sich zugesellet hatten, wurden nicht von dem Kaiser aus Segna vertrieben, sondern nach wie vor von ihm gehegt, und fuhren fort, Türken und Venetianer zu mißhandeln ⁴²⁾. —

Hassan Pascha, Statthalter oder Verwalter der Provinz Bosnien, in deren Nähe Segna gelegen war, und der Bezirk Azem oder Groß-Besir Sinan ⁴³⁾ und andere Türkische Ge-

⁴¹⁾ Diese Stadt wird Segna von den Meisten, Seni von Einigen und Bengh von Andern genannt.

⁴²⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 98 ff. Gebhardt: Gesch. v. Hung. Th. 2, S. 393 f.

⁴³⁾ Des Sultans Prinzpal-Minister wird Bezirk Azem von den Tür-

walthaber riefen dem Sultan Murad dem Dritten: die Ungarn, Deutschen und Venetianer zu bekriegen und zu züchtigen, weil die Uskoken von denselben geschirmt und gehegt würden⁵⁰). Troß dieses Rathes versprachen durch Bevollmächtigte und eine an dem neunundzwanzigsten Novembertage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres gefertigte Schrift der Sultan Murad und der Kaiser Rudolph, König Ungarn's, einander: daß der Waffenstillstandsvertrag, welcher damals schon zweiundzwanzig Jahre gegolten hatte, und laut der letztern Vereinbarung in dem eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung zergehen konnte, nicht vor dem eintaufendsechshundertsten Jahre zergehen würde⁵¹). —

Der Sultan Murad ermahnte bald nachher den Kaiser Rudolph, den Räuberrien der Uskoken zu wehren. Aber Rudolph hörte nicht der Mahnung⁵²). Hassan Pascha führte in der erstern Sommerhälfte des eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahres eine zahlreiche Türkenschaa in die dem Ungarischen Königreiche angehörenden Landschaften Croatien's, und belagerte durch dieselbe seit den ersten Junitagen die auf einer Insel des Unna-Flüsschens gelegene,

fen, und Groß-Wesir von den Deutschen genannt. Sinan war schon Großwesir gewesen, und des Großwesirthums entsetzt und verabschiedet worden; wurde wieder Großwesir; sieht sich in dem eintaufendfünfhunderteinundneunzigsten zum zweiten Mal verabschiedet, und wird in den ersten Tagen oder Wochen des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres durch einen Aufstand der Sipahi oder Spahi neuerdings Großwesir. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 215 u. 217.

⁵⁰) Daß die Räuberrien der Uskoken den Türken Sultan gereizt und veranlaßt haben, den Kaiser Rudolph zu bekriegen, berichten vornehmlich Venetianische Geschichtschreiber. Minuccio Minucci — er ist Einer dieser Geschichtschreiber — sagt (auf der dreihundvierzigsten Blattseite des zweiten Theiles seiner *Historia degli Uscochi*) unter Anderm: „Sà ogn' uno, che per causa d' Uscochi fu mossa da' Turchi la guerra del (anno) 1592.“ Man lese auch desselben Buches erst. Thl. S. 5 ff. u. 17. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 96, Anm. a. und S. 98. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 211 f. u. 213 ff. Augusti Jacobi Thuani *Historiae superioris Seculi et sui Temporis*. (Francofurti 1614 sqq. in 8.) P. IV, L. 104, p. 1149.

⁵¹) Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 213 f. Vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, T. 7, S. 241, u. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 245.

⁵²) Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 212.

war nicht große, aber damals starke und wichtige Croatische Feste Bihacz⁵³⁾. Vierhundert königliche Krieger waren in dem Orte, und vertheidigten ihn tapfer; mochten aber nicht der Ueberwältigung sich erwehren, sondern übergaben an dem neunten Junitage desselben Jahres ihn dem Belagerer⁵⁴⁾. Diese Belagerung war wol des Krieges Anfang und Krieg; obgleich inzwischen weder Murad noch Rudolph durch Wort oder Schrift verkündigt hatte, daß der Waffenstillstand zu gelten und zu sein aufgehört hätte.

Von Hassan Pascha geführt, gingen in dem eintausendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahre fünfundzwanzigtausend Türken in das Königreich Croatien, und belagerten seit dem funfzehnten Junitage dieses Jahres sieben Tage hindurch dieses Landes, bei der Vereinigung des Save- und des Culpa-Flusses gelegene, Feste Szissel⁵⁵⁾; wurden aber an dem zweiundzwanzigsten Junitage bei Dttthol⁵⁶⁾, unweit Szissel's und der Vereinigung der Flüssen Culpa und Ddra, von einem inzwischen rasch herbeigeeilten Kriegerheere Rudolph's heftig angegriffen und beinahe aufgerieben; so daß sowol Hassan Passa und zwölf Beghen, deren Zwei, Mustapha Beg und Rohammed Beg, des damaligen Türkenkultans Vaterschwesterenkel waren; als auch ungefähr zwölftausend andere Türkische Krieger in dieser Schlacht getödtet wurden. Von diesem Verlust entrüstet und erbittert, sagte Murad: daß der Waffenstillstandsvertrag verletzt und gebrochen wäre, und Krieg begonnen hätte⁵⁷⁾. —

⁵³⁾ Diese Feste wird Bihacz (oder Bihatsch) von den Meisten, und Bihicz (oder Bihitsch) von Andern genannt.

⁵⁴⁾ Annalium Carinthiae Pars Secunda. Das ist, Ander Theil der Sprossen des Erzhertzogthums Carinthien, erstlich von Gotthardo Christalnich redigirt, nun aber verbessert durch Hieronymum Meglauerum. (Leipzig 1612. 8ol.) Bch. 12, C. 25, S. 1658 f. Isthuansi Hist. Ung. p. 596 sq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 8, S. 981. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1149. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 212 ff. u. 216.

⁵⁵⁾ Diese Feste, welche Szissel von Einigen, und Sissel von Andern genannt wird, ist ein Marktflecken und ein Schloß.

⁵⁶⁾ Dieser Ort wird Dttthol von den Meisten, und Dttthed von Andern genannt.

⁵⁷⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 217 ff. W. vgl. Isthuansi Hist. Ung. p. 602 sqq. Felsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, p. 259 ff. Christalnici: Ann. Car. Bch. 12, C. 26,

Beide Parteien bekämpften durch blutige Feldschlachten und Gefechte einander vierzehn Jahre hindurch in Ungarn, Croatien, Siebenbürgen und der Wallachei; entwandten und entrißen durch Ueberrumpeln oder Belagern sich gegenseitig Feste und andere Orte dieser Länder, und mählten grausam Manchen der besiegten Gegner nieder⁵⁸). Nicht nur alle Glieder des Deutschen Reiches, sondern auch der Pabst, mehrere andere Fürsten Italien's und Spanien gaben dem Kaiser Rudolph Kriegerschaaren oder Geld, von welchen gekräftigt er gegen die Türken kämpfte und derselben sich erwehrete⁵⁹). — Die Länder, in welchen der Krieg war und wogte, wurden nicht nur von rohen Türkenhorden, sondern auch fast eben so sehr von des Kaisers Streichern gemißhandelt und verheert; so daß sehr viele Dörfer und manche Städte von jenen Osmanen geplündert und eingeäschert, und einige andere Dörfer und Städte von des Kaisers Soldaten beraubt wurden. Türkenschaaren kamen zuweilen in Süd-Deutsche Gauen, durchplünderten und verheereten dieselben, und schienen sogar Oesterreich's Hauptstadt Wien anfechten zu wollen⁶⁰). Diese Stadt schuf um sich her Schanzen, von welchen sie gesichert werden wollte⁶¹). Dem Türken mochte ersprießlich erscheinen, sich vorläufig aller Ortschaften Ungarn's zu bemächtigen. Er suchte nicht die Stadt Wien an. —

Der Gang des Krieges schwankte inzwischen, so daß Rudolph's Kriegerschaar bald die Türken zurückwarf, und bald von ihnen zurückgeworfen wurde. —

§. 1663 ff. Joannis Sleidani De Statu Religionis et Reipublicae. (Commentariorum) Continuatio concinnata per Michaellem Casparum Lunderpium. (Francofurti 1619 in 8.) T. II, L. 33, p. 908 sqq. Thuani Hist. a. Temp. P. IV, L. 104, p. 1155 sqq. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2h. 4, S. 1093 ff.

⁵⁸) Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Bd. 8, S. 96 ff. 110 ff. u. 140 ff. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 220 ff.

⁵⁹) Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi Diplomatum ac Monumentorum editae a Jo. Petro de Ludewig. (Francof. et Lips. 1720 sqq. in 8.) Tom. VI. p. 281. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2h. 3, S. 986. 2h. 4, S. 1458 f. u. 1483; 2h. 5, S. 2363 u. 2463, u. 2h. 6, S. 2880 u. 3017.

⁶⁰) Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2h. 4, S. 1255.

⁶¹) Rhevenhiller: Ann. Ferd. 2h. 4, S. 1740 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 208 u. 536.

Während und trotz dieses Krieges fuhr der Kaiser Rudolph fort, die Protestanten landesherrlicher Orte des Erzherzogthums Oesterreich in die Katholikentirche zurückzudrängen. Des in dem Mühl-Viertel Ober-Oesterreich's, zwischen den Marktflecken Gramastätten ⁶²⁾ und Haslach, gelegenen Fleckens Sanct Peter altertschwacher katholischer Pfarrer, Johann Anwalbt, entsagte freiwillig seiner Pfarre. Der Abt des, von der Stadt Linz in süd-südöstlicher Richtung drei Halbmeilen entfernt in dem Traun-Viertel gelegenen, Stiftes Sanct Florian war Patron ober Oberer der Kirche dieses Dorfes ⁶³⁾. Er brachte ihr einen andern katholischen Pfarrer, Paul Wasserleutner. Aber des Ortes Einwohner widersetzten sich an dem zehnten Maitage des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres hartnäckig und aufrührerisch diesem Pfarrer, verjagten ihn, und foderten, daß ihnen ein evangelischer Pfarrer gegeben würde. Der Probst des, in dem Mühl-Viertel von dem Marktflecken Rohrbach in nördlicher Richtung eine Meile entfernt, an dem Große-Mühl-Fluß, unweit der Südgrenze des Königreichs Böhmen, gelegenen Ober-Oesterreichischen Klosters Schögl sendete dem, von Rohrbach in süd-südöstlicher Richtung zwei Meilen entlegenen, Dorfe Nieder-Waldbkirchen, dessen geistlicher Oberer er war, einen katholischen Pfarrer. Aber störrig und aufrührerisch weigerte sich die Gemeinde dieses Ortes, den Pfarrer aufzunehmen und zuzulassen. Jeder der beiden Probsts sprach die Hülfe des Ober-Oesterreichischen Landeshauptmannes Hans Jacob Ebbel Freiherrn von Greinburg an; und dieser Hauptmann gebot sowol der Gemeinde des Marktfleckens Sanct Peter, den ihr von dem Probst des Stiftes Sanct Florian, als auch derjenigen des Dorfes Nieder-Waldbkirchen, den ihr von dem Abte des Stiftes Schögl gegebenen Pfarrer zu nehmen, und daß die Urheber und Rädelshführer des Aufstandes geächtigt würden. Nieder-Waldbkirchen gehorchte nicht diesem Gebote, sondern weigerte sich auch forthin, so wie es bisher sich geweigert hatte, den von seinem geistlichen Obern gesendeten Pfar-

⁶²⁾ Dieser Marktflecken wird Gramastätten von den Meisten, und Grammesstätten von Andern genannt.

⁶³⁾ Das Dorf Sanct Peter ist von dem Stift Sanct Florian in nord-westlicher Richtung neun Halbmeilen entlegen.

rer zu nehmen. Das Dorf Sanct Peter nahm zwar den Pfarrer Paul Wasserleutner, verabschiedete und verjagte ihn aber gewaltsam nach einiger Zeit an dem zweiundzwanzigsten Junitage des eintaufendsfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres, und beauftragte den lutherischgefinnten Schulmeister des Ortes: einstweilen einziger Seelenhirt der Gemeinde zu sein, und als Seelenhirt in ihr walten⁶⁴⁾. — Auch viele andere Orte des Mühl-Biertels — sie sind die Marktflecken Särleinsbach, Rohrbach, Eronsfelden und Gramastädten und mehrere Dörfer — verabschiedeten und verjagten ihre katholischen Pfarrer, und gaben sich Lutherische⁶⁵⁾. —

Der Landeshauptmann Ebbel fertigte ein Schreiben, welches der Gemeinde Rohrbach's gebot, den katholischen Pfarrer wiederzunehmen, welchen sie verabschiedet hätte. Der Landrichter Hans Georg Rechberger brachte diesen Pfarrer in den Marktflecken, und las an dem zweiten Julitage des eintaufendsfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres von dem Rathhause herab das Schreiben des Landeshauptmannes den Einwohnern des Ortes und mehreren Bauern der Umgegend, welche von ihm, Landrichter, inzwischen geladen und versammelt worden waren. Diese Versammelten — ein Bericht sagt, daß ihrer mehr als eintausend waren — hatten sich mit Speeren und anderm Gewehre bewaffnet schon als sie der Lesung der Schrift zuhörten; wogten tosend zu der Herberge des Landrichters, und wollten seiner sich bemächtigen. Er und der katholische Pfarrer flohen heimlich aus Rohrbach, und entzogen durch diese Flucht sich größern Mißhandlungen⁶⁶⁾.

Die Gemeinde des Ober-Oesterreichischen, zwischen dem Großen Mühl- und dem Kleinen Mühl-Flusse gelegenen, Dorfes Altenfelden, welches des Passauischen Hochstifts Besizthum war, drohete: daß sie der Pfarre des Ortes sich bemächtigen würde, und, gesendet von dem durch diese Drohung aufgeregten Passauischen Bischof, lagerten sich neunzehn Musketiere in die Pfarre, um dieselbe zu schirmen. Aber eintausend Bauern Altenfelden's und

⁶⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1259 f.

⁶⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1260 f.

⁶⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1261 f. M. vgl. S. berlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 102 ff.

anderer Dörfer des Mühl-Viertels bewaffneten und rotteten sich, gingen gegen die Pfarre, und erlangten: daß die Soldaten dieselbe ihnen überlieferten ⁶⁷⁾. Der Aufruhr verzweigte sich, so daß bald dreizehn Dörfer des Mühl-Viertels sich bewaffneten und tobten ⁶⁸⁾. —

Ein Schreiben des Kaisers Rudolph gebot den Auführern, dem Ungehorsam und der Widerspenstigkeit unverzüglich zu entsagen, und versprach: daß Gerechten ihrer Wünsche und Forderungen gewillfahret werden würde ⁶⁹⁾. Rudolph ermahnte auch durch ein anderes Schreiben die Grundherren der auführerischen Orte, diejenigen Mittel anzuwenden, welche die Aufgeregtheit der Gemüther besänftigen und den Frieden wiederschaffen mögten ⁷⁰⁾. Er beauftragte und bevollmächtigte drei katholische und drei evangelische Magnaten Ober-Oesterreich's, die Beschwerden der Auführer zu prüfen, den Aufruhr zu stillen und die Rädelsführer desselben zu bestrafen ⁷¹⁾. —

Dreihundert Auführer des Mühl-Viertels hatten inzwischen des in diesem Viertel (an der Donau? —) gelegenen landesfürstlichen Schlosses Rhanarigel ⁷²⁾, und der in demselben von dem Kaiser aufbewahrten Kriegeswaffen sich bemächtigt. Andere Auführer umlagerten, überwältigten und nahmen den in demselben Viertel gelegenen Marktflecken Haslach; und alle Auführer des Viertels sagten laut: daß den Beschwerden unverzüglich abgeholfen werden müßte, und daß man nicht vor der Abhülfe Erlangung heimgehen würde ⁷³⁾. — Auch viele Hunderte der Bauern des Hausruck-Viertels bewaffneten und rotteten sich auführerisch; und zwangen die unweit des Donau-Stromes gelegenen Marktflecken Neukirchen und Weizenkirchen, das an diesem Strome ge-

⁶⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1362. W. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 105.

⁶⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1362.

⁶⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1363 f.

⁷⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1362 f. W. vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 105 f.

⁷¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1365.

⁷²⁾ Dieses Schloß wird Rhanarigel von den Rießern, und Rahnarigel von Andern genannt.

⁷³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1365 f.

legene Städtchen Efferding und andere Orte des Hausruß-Viertels, ihnen sich beizugesellen ⁷⁴⁾. —

Die sechs Bevollmächtigten des Kaisers befaßen nicht nur den Aufrührern: die Beschwerden, aus denen die Unzufriedenheit und der Aufruhr erwachsen wären, schriftlich ihnen zu sagen, und durch einen Ausschuß mit ihnen, Bevollmächtigten, die Mittel zu verabreden, welche den Gerechten dieser Beschwerden abhelfen und den Frieden wiedergeben mögten; sondern unterhandelten auch an dem dreizehnten Octobertage dieses, 1595sten, Jahres in freiem Felde bei dem, in dem Hausruß-Viertel, von dem Städtchen Efferding in westnordwestlicher Richtung fünf Halbmilen entlegenen, Marktflecken Peyrbach ⁷⁵⁾ persönlich mit dreitausend daselbst versammelten Aufrührern des Hausruß-Viertels. Diese Aufrührer foderten unter Anderm, so wie auch diejenigen des Mühl-Viertels inzwischen gefodert hatten: daß die Bevollmächtigten des Kaisers mit allen Bauern Ober-Oesterreich's unterhandelten, und daß alle Neuerungen der letztern dreißig oder vierzig Jahre abgeschafft würden. Diese Unterhandlung stillte und endete nicht den Aufruhr ⁷⁶⁾. Ja Mehrere der Dorfgemeinen des, so wie das Mühl-Viertel, an dem nördlichen oder linken Donau-Ufer gelegenen, und diesem Viertel angrenzenden Machlands-Viertels wurden ebenfalls aufrührerisch, bewaffneten sich und foderten tobend: daß ihren Beschwerden unverzüglich abgeholfen würde ⁷⁷⁾. —

Ober-Oesterreich's drei weltliche Landstände: Freiherren, Ritter und Städte, baten durch einen Abgeordneten, Richard Freiherrn von Etahrenberg, in Böhmen's Hauptstadt Prag den Kaiser Rudolph: zu erlauben, daß sie durch Kriegeswaffen den Aufruhr bekämpften und unterdrückten, und Krieger in das Land zu senden, welche die Unterdrückung erleichtern und fördern mögten ⁷⁸⁾. Ru:

⁷⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1367 f. M. vgl. S. 1560 u. 1572 f.

⁷⁵⁾ Dieser Marktflecken wird Peyrbach von den Meissen, und Bayersbach von Andern genannt.

⁷⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1366 ff.

⁷⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1366 ff.

⁷⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1370 ff.

dolph erlaubte nicht nur den Ständen, sondern gebot auch dem Erzherzoge Matthias, gegen die Aufrührer gewaltthätig zu verfahren und zu kriegen⁷⁹⁾. —

Einhundert von Gotthard Freiherrn von Stahrenberg geführte Reiter der Stände Ober-Österreich's kämpften bei dem in dem Nachlands-Viertel gelegenen Marktflecken Kreuzen⁸⁰⁾ gegen fünfhundert Aufrührer dieses Viertels, und siegten; so daß mehr als Zwanzig dieser Aufrührer von ihnen gefangen, und die andern verjagt wurden⁸¹⁾. Dagegen kämpfte eine andere Aufrührerschaar bei dem, in dem Hausruck-Viertel von Efferding in west-südwestlicher Richtung drei Meilen entlegenen, Marktflecken Neumarkt so glücklich gegen vierhundertzehn von dem Landobersten Weikard Freiherrn von Polheim geführte Krieger, deren Einhundertfünfzig Reiter und die andern Fußgänger waren: daß diese Krieger aus dem Gefecht, welches Einige der Ihrigen und Einige der Aufrührer tödtete, endlich besiegt und übermannt weichen mußten⁸²⁾. —

Auch Mehrere der Dorfgemeinen des Traun-Viertels fingen bald nachher an, sich aufrührerisch zu regen und zu geberden. Aber Bevollmächtigte des Landeshauptmanns Hans Jakob Löbel Freiherrn von Greinburg erlangten durch Ermahnen, daß die Aufrührer des Nachlands-Viertels und des Hausruck-Viertels an dem achtzehnten Novembertage dieses, 1595ten, Jahres zu Einz versprochen: dem Aufruhr und der Waffengebrauchung zu entsagen und heinzugehen, und durch Abgeordnete von dem Kaiser einen Spruch zu erbitten, welcher gerecht richtete und den Beschwerden abhülfe⁸³⁾. Die Freiherrn Hans Caspar von Wolkerstorff und Wolf

⁷⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1373 f.

⁸⁰⁾ Franz Christoph Rhevenhiller nennt (in d. Annall. Ferd. Th. 4, S. 1374) diesen Marktflecken Dreikitten. Der Marktflecken Kreuzen ist von dem an dem Donau-Strome gelegenen Städtchen Grein in nordwestlicher Richtung drei Viertelmeilen entlegen.

⁸¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1374. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 116.

⁸²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1374 f. 1560 u. 1564 f.

⁸³⁾ (Urk.) Francus: Hist. Relat. Cont. v. J. 1596, Erst. B. S. 79 ff. Schabäus: Cont. Stieb. Th. 3, Bch. 20, S. 347 f. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1375 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 116 ff.

Siegmund von Rosenstein stilleten durch Friedensworte den Auf-
ruhr des Traun-Viertels ⁸⁴⁾. —

Rudolph gebot durch ein an dem sechsten Decembertage des-
selben, 1595sten, Jahres zu Prag gefertigtes Schreiben allen Auf-
rührern und andern Bauern Ober-Oesterreich's: ihre Waffen un-
verzüglich in das Schloß der Stadt Linz abzuliefern, friedlich heim-
zugehen, und durch Abgeordnete an dem zehnten Januartage des
eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahres in Prag ihre Be-
schwerden schriftlich ihm zu sagen; damit er durch den Reichs-
hofrath diese Beschwerden prüfte, und den von der Prüfung
gerecht genannten derselben schleunig abhülfe ⁸⁵⁾. Rudolph befahl
zugleich auch den Herren und Rittern Ober-Oesterreich's: Bevoll-
mächtigte zu ihm zu senden, und durch sie an diesem Tage über
den bisherigen Verlauf der Sache zu berichten ⁸⁶⁾.

Die Abgeordneten der Bauern und diejenigen der Herren
und Ritter kamen in die Stadt Prag. Der Bauern Abgeord-
nete klagten, daß der Grundherr seit einigen Jahren bei Wei-
tem mehr und größere Steuer und größern Dienst von dem Bauern
erpreßte, als Herkommen und Geseze erlaubten; und daß die ka-
tholischen Prälatten und Pfarrer den Bauern gewaltthätig zwängen,
die geläuterte Religionslehre oder das Augsburgische Bekenntniß
zu verleugnen; und baten, daß der Kaiser sowol diesen Beschwer-
den abhülfe, als auch den Bauern die Waffen ließe, deren die-
selben zur Abwehrung der Türken bedürften ⁸⁷⁾. Die Abgeord-
neten der Freiherren und Ritter entgegneten durch eine an dem
dreißigsten Januartage dieses, 1596sten, Jahres dem Kaiser ein-
gehändigte Schrift: daß die meisten Klagen der ihrer Obrigkeit
sich widersetzenden und trogenden Bauern gänzlich grundlos und
die andern unerheblich wären; und daß der Reichshofrath, wel-
chem sowol der Kaiser Maximilian der Erste als auch der Kai-
ser Carl der Fünfte verboten hätte, über die Stände des Erz-

⁸⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1877.

⁸⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1877 f. R. vgl. Hå-
berlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 119 f.

⁸⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1877.

⁸⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1558 f. 1561 ff. u. 1571.
R. vgl. Håberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 171 ff.

herzogthums Oesterreich zu walten, in dieser Sache nicht richten und nicht sprechen dürfte⁸⁰). Der Kaiser wog neun Wochen hindurch der Partien Begehren; und sagte sodann durch ein an dem sechsten Apriltage gefertigtes Schreiben: daß Einige seiner Hofräthe und Einige der Ober-Oesterreichischen Freiherren und Ritter die Glieder eines Gerichtes sein würden, welches in Ober-Oesterreich selbst den Zwist der bei den höhern weltlichen Landstände und der Bauern dieses Landes wägen, entscheiden und beseltigen möchte⁸¹). Auch gebot Rudolph damals neuerdings den Bauern, ihre Waffen innerhalb der nächstfolgenden vierzehn Tage in der Stadt Linz an den Landeshauptmann Ober-Oesterreich's abzuliefern⁸²). Manche — ungefähr ein Drittheil — der Auführer gehorchten diesem Gebote; aber die andern tobten, so wie sie vorher getobt hatten, und begingen manche Gewaltthaten; vergossen aber in denselben nicht Menschenblut⁸³). Der Kaiser gebot wieder durch ein Schreiben, welches er durch die Buchdruckerei vervielfältigte, und an dem einundzwanzigsten Junitage dieses, 1596sten, Jahres veröffentlichte, den Auführern: ihre Waffen unverzüglich dem Landeshauptmann in Linz einzuhändigen⁸⁴). Bevollmächtigte Rudolph's langten an in Linz in der Augustmitte, um daselbst die Beschwerden der Bauern zu prüfen⁸⁵). — Fast alle Freiherren und Ritter Ober-Oesterreich's wollten Jede ihrer herkömmlichen Befugnisse retten und behalten; und sträubten sich, Opfer zu bringen, welche den Aufruhr beenden mochten⁸⁶). — Der Kaiser gebot: daß das Erzherzogthum Oesterreich nicht nur neuerdings Krieger, sondern auch Geld gäbe, durch welche die Türken bekämpft werden mögten. Dieses Gebot machte wiederum den Aufruhr an⁸⁷). —

⁸⁰) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1570 ff. R. vgl. S. 1558 ff.

⁸¹) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1575 f.

⁸²) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1577 ff. R. vgl. S. 1584 f.

⁸³) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1582 f.

⁸⁴) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1584 ff.

⁸⁵) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1587 ff.

⁸⁶) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1596 f. u. 1721.

⁸⁷) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1590, 1592 f. u. 1722.

Zwanzigtausend Bauern, oder aber wenigstens einige Tausende der Bauern, des Machlands = Viertels rotheten sich, gingen gegen den Marktflecken Gallneukirchen und das Städtchen Freustadt, und bemüheten sich, die Einwohner dieser Orte sich zuzugesellen⁹⁶⁾. —

Die Bevollmächtigten des Kaisers ermahnten nicht nur durch Schreiben und Abgeordnete die Bauern, dem Unfug und Toben zu entsagen; sondern ergriffen auch unter Anderm drei Rädelshüter des Aufruhrs, und enthaupteten an dem dreizehnten Novembertage desselben, 1596sten, Jahres in Steyer zwei schon früher eingefangene Auführer des Traun = Viertels; damit diese Strafe schreckte, und der Schrecken den Auführer lähmete und zerschelte⁹⁷⁾. —

Auch die Bauern der drei andern Viertel Ober = Oesterreich's hatten sich inzwischen gerottet, und tobten; und mißhandelten manches Kloster, und verübten auch andere Gewaltthat⁹⁸⁾; aber die Bevollmächtigten Rudolph's erwirkten durch Ermahnen und Vertrösten allmählig, daß alle Bauern Ober = Oesterreich's, dem Auführer und Waffenkampf entsagend, heimgingen, und durch Abgeordnete oder einen Ausschuß mit ihnen längere Zeit in der Stadt Linz unterhandelten⁹⁹⁾. Doch die Unterhandlung zerschlug sich, ohne den Zwiespalt geheilt zu haben. Der Kaiser hatte durch ein inzwischen, an dem funfzehnten Novembertage dieses, 1596sten, Jahres in Prag, gefertigtes Schreiben unter Anderm gesagt: daß die Freiherren und Ritter Ober = Oesterreich's und er selber einstweilen unterlassen würden, die Leistung der fraglichen Dienstpflichten von den Unterthanen zu begehren; daß er aber durch seine Bevollmächtigten die Dienstpflichtigkeit dieser Unterthanen prüfen, und nach der Prüfung Ergebnis die Größe und Weise der Leistung bestimmen würde, und daß nach dieser Bestimmung die Leistung unverzüglich wieder beginnen müßte¹⁰⁰⁾. Die Herren und Ritter Ober = Oesterreich's erwiderten an dem dreiundzwanz-

⁹⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1592 f.

⁹⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1594.

⁹⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1595 ff. u. 1600.

⁹⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1598 ff.

¹⁰⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1721.

zigsten Januartage des eintaufendfünfhundertfiebenundneunzigsten Jahres schriftlich unter Anderm: daß man weder irgend eine die Gerechtsame der Grundherren beeinträchtigende Unterbrechung der Pflichtleistung den Unterthanen erlauben dürfte, noch Beschwerden irgend eines Bauern eher angehört, erwogen und berücksichtigt werden könnten, als bis derselbe dem Aufruhr entsagt, und die Waffen dem Kaiser abgeliefert hätte; und daß ohnehin die Forderungen der Auführer viel zu übertrieben und unbillig wären, und durch das Uebermaß dem Gewissen des Kaisers und der Grundherren ihre Gewährung verböten ¹⁾. —

Der Aufruhr hatte sich inzwischen auch in das Ob-Mannhartsberg- und das Ob-Wienerwald-Quartal Nieder-Österreich's verzweigt; so daß in den letztern Monaten des eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahres viele Bauern dieser Landschaften eigenmächtig sich bewaffneten und rotteten, einige Nieder-Österreichische Schlösser besetzten, überwältigten und plünderten, und manche andere Gewaltthat verübten ²⁾. Sie belagerten in dem eintaufendfünfhundertfiebenundneunzigsten Jahre das, von Wien in westlicher Richtung funfzehn Halbmeilen entlegene, Nieder-Österreichische Städtchen und Kloster Sanct Pölten; wurden aber von zwei Kriegerregimentern, welche des Erzherzogthums Berwesser, Erzherzog Matthias, inzwischen gegen sie gesendet hatte ³⁾, nicht nur gezwungen, dieser Belagerung zu entsagen, sondern auch bei dem von Sanct Pölten in südlicher Richtung eine Meile entlegenen Marktflecken Wilhelmsburg angegriffen und besiegt, so daß Viele derselben getödtet wurden, und die andern flohen und heimgingen. Der Erzherzog fing einige Räubersführer des Aufruhrs, und verurtheilte durch ein Gericht, und tödtete an dem einundzwanzigsten Octobertage ⁴⁾ dieses, 1597sten, Jahres durch den Nachrichter Vier derselben ⁵⁾. —

¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4. S. 1721 ff.

²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4. S. 1720 u. 1729. M. vgl. Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3. S. 118.

³⁾ Das Eine dieser beiden Regimenter wurde von dem Obersten Moraczy, und das Andere von dem Obersten Gollonitsch geführt.

⁴⁾ Oder aber an dem siebenundzwanzigsten?

⁵⁾ Raupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3. S. 118 f. M. vgl. Francus: Hist. Relat. Cont. v. 3. 1598, Grß. 3. S. 90.

Der Kaiser gebot durch ein an dem zehnten Apriltage desselben, Jahres in Prag gefertigtes Schreiben sowol den Freiherren und Rittern, als auch den Bauern Ober-Österreich's, Bevollmächtigte in diese Stadt zu ihm zu senden ¹⁾. — In Folge des Gebotes langten sowol Bevollmächtigte der Bauern als auch Bevollmächtigte der Herren und Ritter bei dem Kaiser an. Die Minister Rudolph's sagten an dem sechsten Maitage den Angelangten, daß alle diejenigen Bauern durch Lebensverlust, Einkerkelung oder Selbstbuße, gestraft werden würden, welche nicht vor dem Dreifaltigkeitsfeste — erstem Junitage — desselben Jahres dem Aufruhr gänzlich entsagt, ihre Waffen dem Landeshauptmann in Linz abgeliefert, die von ihnen angenommenen protestantischen Prediger verabschiedet, und alle den Katholiken von ihnen einst entwundenen Kirchen zurückgegeben haben mögten; daß jeder Bauer die herkömmlichen Zehnten und andere gesetzlichen Steuern den Grundherren entrichteten, und seinen andern unzweifelhaften Unterthänigkeitspflichten ohne Weigern genügen müßte; und daß der Kaiser durch seine Bevollmächtigten die zweifelhaften Ansprüche der Landherren und der Bauern prüfen, und nach dem Ergebniß der Prüfung entscheiden würde; daß aber während der Zweifelhaftheit dieser Ansprüche der Bauer dem ansprechenden und fordernden Grundherren wenigstens vierzehn Tage in jedem Jahre fröhnen müßte ²⁾. —

Die Bauern Ober-Österreich's lieferten zwar vor dem ersten Junitage dieses Jahres dreitausendfünfhundertsechundvierzig Obergewehre dem Landeshauptmann Löbel in Linz ab; gaben aber keine der Kirchen den Katholiken zurück ³⁾. —

Der Landeshauptmann und die Freiherren und Ritter verabredeten persönlich an dem siebenten Junitage dieses, 1597sten, Jahres, daß sie gemeinschaftlich durch Kriegeswaffen den Aufruhr dämpften und tilgten. Die Herren und Ritter warben durch Gotthard Freiherrn von Stahrenberg unverzüglich eine Fahne Fußsoldaten, und baten den Kaiser, einige Fahnen des Balloni-

¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1729.

²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1729 ff. W. vgl. Haberklin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 473 f.

³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1733. W. vgl. Haberklin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 476.

schen Kriegsvolkes, welches um jene Zeit, aus den Niederlanden kommend, in Schiffen auf der Donau dem gegen die Türken in Ungarn kämpfenden Kriegerheere des Kaisers zuellte, aus den Schiffen das Ober-Oesterreichische Land betreten, und der Fahne Stahremberg's gegen die Auführer helfen zu lassen ⁹⁾. — Bayern's Herzog Wilhelm der Fünfte, dessen Hülfe der Kaiser Rudolph inzwischen angesprochen hatte, befahl zweien Fahren Bayerischer Krieger, in das Erzherzogthum Oesterreich zu gehen und den Aufruhr desselben zu bekämpfen. Diese Bayern näherten sich dem Erzherzogthum ¹⁰⁾. —

Des Aufruhrs Haupttrabelführer Läsch wurde von dem Burgvogt der Ober-Oesterreichischen Stadt Wels gefangen und eingekerkert. Die Bauern mehrerer Dörfer des Mühl-Viertels rotteten sich, um nicht nur Läsch, sondern auch andere von der Landesobrigkeit eingekerkerte Auführer zu befreien; tödteten Einige der Getreuen des Kaisers, und verübten manche andere Frevelthat ¹¹⁾. —

Ober-Oesterreich's Landeshauptmann sendete die von Gotthard von Stahremberg geworbene und geführte Kriegerfahne in das Mühl-Viertel gegen diese Bauern. Sie ging in den, von Linz in nördlicher Richtung drei Meilen entlegenen, Marktflecken Leonfelden, unweit dessen die Auführer in offenem Felde lagerten. Von dem Landeshauptmann beauftragt, mehr durch Mahnen und Ueberreden, als durch Gewalt den Aufruhr zu bekämpfen, fing sie an, mit diesen Bauern zu unterhandeln. Mehrere der, inzwischen auf der Donau an der Westgränze des Mühl-Viertels angelangten, Wallonischen Krieger gingen, während der Unterhandlung Gotthard's von Stahremberg und der Auführerschaa, eigenmächtig aus ihren Schiffen in einige, an dem Donau-Ufer gelegene, Dörfer dieses Viertels, und raubten nicht nur fünfzig Rinder derselben, sondern tödteten auch drei Bauern. Die Gewaltthat entrüstete die Auführer, so daß sie aufhörten, mit Stahremberg zu unterhandeln ¹²⁾. — Aber von diesem Freiherrn entsendet, fing an dem

⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1734.

¹⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1734 u. 1735.

¹¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1734.

¹²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1734 f.

sechsten Julitage eine Schaar seiner Fahne Einige der in dem Felde lagernden Bauern, und diese That schreckte und entmuthigte alle Aufrührer so sehr: daß sie an demselben Tage durch Abgesandte versprachen, nicht nur unverzüglich sich zu entwaffnen, und die Räbelsführer des Aufruhrs zu nennen, sondern auch den andern Geboten des Kaisers zu gehorchen. Begleitet von seinen Kriegern ging Stahremberg fast in jede Dorfschaft des Mühlviertels, und foderte und erlangte, daß ihre Einwohner die Zusage nicht nur eiblich erneuerten und bekräftigten, sondern auch unverzüglich erfüllten ¹³⁾. —

Ober-Oesterreich's Landeshauptmann Hans Jacob Ebbel Freiherr von Greinburg hatte inzwischen auch durch den Hauptmann Anton Mars einhundert Fußkrieger und funfzig Reiter gewonnen, und schreckte durch sie und durch Drohen; so daß auch die Bauern des Machlands, des Traun- und des Hausbrudviertels dem Aufruhr entsagten, und wieder anfangen, den Geboten des Kaisers zu gehorchen. Der Aufruhr hörte auf; und die von Bayern's Herzog gesendeten zwei Kriegerfahnen gingen heim. Sie hatten nicht das Erzherzogthum Oesterreich betreten ¹⁴⁾. Das Wallonische Kriegsvolk, welches einige Zeit in dem Erzherzogthum gewelt hatte, ging aus demselben in das Königreich Ungarn gegen die Türken. — Ein Gericht sprach über die Räbelsführer des Aufruhrs, und in Folge des Spruches wurden Einige derselben gehnkt und Manche in anderer Weise bestraft ¹⁵⁾. Die übermanneten Bauern mußten einundvierzigtausendachthundertdreißig Gulden dem Kaiser zahlen, damit diese Zahlung die Kosten der Aufruhrsbezwungung einigermaßen vergütete ¹⁶⁾. —

Ober-Oesterreich's landesfürstliche Städte Linz, Enns, Steyer, Gemünden, Böcklabruck ¹⁷⁾, Wels und Freystadt hatten seit mehreren Jahren evangelische Prediger und evangelische Gottesvereh-

¹³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1735.

¹⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1735 f.

¹⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1736.

¹⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1737 ff. Vgl. Scharf: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 481 ff.

¹⁷⁾ Diese an dem Bock-Flußchen gelegene kleine Stadt wird Böcklabruck von den Weibern, und Bocklabruck von den Andern genannt.

rungen; so daß der katholische Gottesdienst aus den Meisten dieser Orte fast gänzlich verbannt und verdrängt war. Der Kaiser Rudolph gebot durch ein an dem achten Maitage, und durch ein an dem sechsten Octobertage des eintaufendsfünfhundertseben- undneunzigsten Jahres gefertigtes Schreiben diesen Städten, so wie er denselben schon früher geboten hatte, ihre protestantischen Prediger zu verabschieden und der katholischen Geistlichkeit wieder zu hören; und der Landeshauptmann erzwang nicht nur, daß diese Prediger verabschiedet wurden und wichen; sondern untergab auch die Kirchen der Städte neuerdings katholischen Geistlichen oder Pfarrern ¹⁸⁾. —

Der Aufruhr des Erzherzogthums Oesterreich war erlosch. Aber die Meisten der Bauern grollten, und aus dem Groll erwuchs hier und da Unthat. Der katholische Pfarrer des in dem Hausbrud-Viertel gelegenen Dorfes Nußkirchen sagte von der Kanzel herab seiner Gemeinde: daß in Folge eines Befehles der geistlichen und der weltlichen Obrigkeit Messefeier an dem nächsten Sonntage in der Kirche sein und von ihm gefeiert werden würde. Die Verkündigung erbitterte, so daß mehrere Einwohner des Ortes den aus der Kirche seinem Wohnhause zuellenden Pfarrer nicht nur verhöhnten und schlugen; sondern auch in des Mesner's Garten, in welchen er inzwischen geflohen war, sogar ermordeten ¹⁹⁾. — Heimliche Brandstifter ascherten in einer Nacht den Pfarrhof des Dechanten des in demselben Viertel gelegenen Dorfes Gassfeldshofen ein; so daß sogar das Leben dieses Dechanten von den Flammen sehr gefährdet wurde, und er mit seinen Hausgenossen eiligst aus der brennenden Wohnung fliehen mußte ²⁰⁾. — Die Gemeinde des, unweit des Städtchens Böcklabrúß gelegenen, Dorfes Regau ²¹⁾, dessen Kirche ein Filial der Kirche Böcklabrúß's war, hatte sich einen protestantischen Prediger gegeben. Der Landeshauptmann zwang ihn, aus der Gemeinde zu weichen. Diese Gemeinde foderte, daß der protestantische Pfarrer ihr zurückgegeben

¹⁸⁾ Kaupach: Zwiesf. Zugabe z. d. Evang. Dikt. S. 163. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1787, u. Th. 5, S. 1891.

¹⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1789.

²⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1789.

²¹⁾ Dieses Dorf wird Regau von Rhevenhiller genannt.

würde. Der Capellan oder Gesellpriester des katholischen Pfarrers der Stadt Böcklabrück kam in das Dorf, um katholischen Gottesdienst in der Kirche desselben zu verrichten. Aber die Gemeinde Regau's verjagte nicht nur den Capellan; sondern drohete auch: daß sie ihn ermorden würden, wenn er wieder unter sie käme. — Der Böcklabrück'schen Kirche katholischer Pfarrer ging in das der Stadt benachbarte Dorf Schonendorf, und wollte Messe in der Kirche desselben lesen. Aber die Einwohner Schonendorf's weigerten sich nicht nur, die Lesung zu dulden; sondern tobten auch so ungestüm gegen ihn, daß er eilig in die Stadt Böcklabrück zurückwich, um körperlichen Mißhandlungen zu entgehen²¹⁾. —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen durch ein, an dem zwölften Augusttage des eintaufendfünfhundertsechundneunzigsten Jahres gefertigtes, Schreiben unter Anderm verboten: daß evangelische Herren und Ritter des Erzherzogthums Oesterreich ihren Prädicanten gestatteten, Jemanden geistlich zu dienen, welcher Weichkind oder Zugehöriger katholischer Geistlichkeit wäre, und irgend eine Kirche gebrauchten oder behielten, welche ihr angehörete; daß sie in anderer Weise Gerechtsame dieser Geistlichkeit beeinträchtigten und schmälernten; eigenmächtig sich versammelten, und in der Versammlung Religionsangelegenheiten besprächen und verhandelten; daß sie der Religionsache einer landesfürstlichen Stadt sich annähmen; daß die den Herren und Rittern von dem Kaiser Maximilian gegebenen Religionsgerechtsame in landesfürstlichen Städten oder aber in denjenigen Schlössern und Orten gebraucht würden, welche zwar Besizthum evangelischer Freiherren und Ritter wären, aber nicht von denselben wirklich bewohnet würden; und daß die Herren und Ritter evangelische Gottesverehrung und evangelischen Schulunterricht in dem Landschastshause der Stadt Linz hätten, welche wider seinen, des Kaisers, Willen in dasselbe gebracht worden wären²²⁾. In Folge dieses Verbotes störte Ober-

²¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1789 f. M. vgl. Hb. berlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 484.

²²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1554 ff. M. vgl. Raupach: Ev. Dtsch. S. 199 f. u. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 183 ff.

Oesterreich's Landeshauptmann, Hans Jacob Ebbe! Freiherr von Greinburg, den evangelischen Gottesdienst und Schulunterricht des Landhauses, und verjagte die beiden evangelischen Prediger dieses Hauses aus der Stadt Linz. Aber zwei andere evangelische Prediger wurden bald nachher dem Hause von den evangelischen Herren und Rittern gegeben, und evangelische Gottesverehrung von diesen Predigern in ihm erneuert ²⁴⁾. — Späterhin, in dem eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahre, gaben diese protestantischen Magnaten noch einen Prediger dem Hause, so daß dasselbe drei protestantische Prediger hatte. Auch der evangelische Schulunterricht wurde inzwischen von den protestantischen Magnaten wiederhergestellt ²⁵⁾.

Die evangelischen Herren und Ritter und die sieben landesfürstlichen Städte Ober-Oesterreich's bat'en in den ersten Monaten des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres durch Abgeordnete in Prag den Kaiser, evangelische Gottesverehrung neben der katholischen in den landesfürstlichen Orten zu dulden. Er antwortete an dem sechzehnten Märztag'e dieses Jahres, so wie er schon oft ihnen und den Nieder-Oesterreichern geantwortet hatte: daß bloß den Herren und Rittern des Erzherzogthumes erlaubt wäre, evangelischen Gottesdienst in ihren Schlössern, Häusern und Gütern außerhalb landesfürstlicher Orte zu verrichten, und daß sowol er, Rudolph, als auch sein Vater, Kaiser Maximilian, Annehmung und Bekennung der neuen Lehre den landesfürstlichen Orten des Erzherzogthums ausdrücklich verboten hätten ²⁶⁾. Die Herren und Ritter ersuchten neuerdings schriftlich den Kaiser, Religionsfreiheit den Protestanten seiner Städte und Marktflecken zu gewähren; und der Kaiser entgegnete an dem achtzehnten Octobertage desselben, 1598sten, Jahres: daß die Protestantenreligion den landesfürstlichen Orten verboten bleiben müßte; und daß er die den evangelischen Herren und Rittern von dem Kaiser Maximilian verliehenen Religionsgerechtsame zurücknehmen und nichtigen

²⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1556. M. vgl. Raupach: Ev. Def. S. 201.

²⁵⁾ M. vgl. Raupach: Zwies. Zugabe z. d. Evang. Def. S. 6 f. 12 u. 60.

²⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 5, S. 1887 ff. u. 1898.

würbe, wenn diese Herren und Ritter noch forthin sich erköhnten, die Bürger zu vertreten, welche seine Kammergutsunterthanen wären ²⁷⁾. —

Er gebot nicht nur durch ein an demselben Tage gefertigtes Schreiben seinen Abgeordneten und andern Beamten, so wie er ihnen schon an dem sechsten Octobertage des eintaufendfünfhundertfiebenundneunzigsten Jahres geboten hatte, zu erzwingen: daß alle Kirchen landesfürstlicher Orte des Erzherzogthumes unverzüglich der Katholikengeistlichkeit zurückgegeben würden ²⁸⁾; sondern zugleich auch durch ein anderes Schreiben den protestantischen Präbicanten, welche in landesfürstlichen Orten waren, und allen Männern, welche einst Mönche der Katholikentirche gewesen und nachher Protestanten geworden wären, innerhalb der nächstfolgenden acht Tage aus dem Erzherzogthum zu weichen ²⁹⁾. Der Landeshauptmann Ober-Österreich's und ein anderer Bevollmächtigter des Kaisers erzwangen in diesem und dem eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahre, daß die Kirchen aller landesfürstlichen Städte und andern Orte Ober-Österreich's der katholischen Geistlichkeit zurückgegeben wurden ³⁰⁾. —

Die Protestanten der an dem Steyer-Flusse in dem Traun-Quartel gelegenen landesfürstlichen Stadt Steyer hatten inzwischen lange hartnäckig sich geweigert, die Pfarrkirche des Ortes den Katholiken zurückzugeben; aber endlich, an dem einundzwanzigsten Februarstage des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres, dieselbe ihnen geben müssen. Von der Beeinträchtigung der Religionsfreiheit aufgeregt und erbittert, verübte der Pöbel dieser Protestanten manchen Unfug. Abgeordnete des Landeshauptmanns langten in Steyer an, und bemüheten sich, dem Unfuge zu wehren. Sie kerkerten zwei Räubersführer des Aufruhrs ein. Aber der Pöbel der Stadt, welcher der Räubersführer Befreiung erzwingen wollte, tobte und drohete an dem zweiten und an dem dritten Ofterfesttage dieses, 1599sten,

²⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Äh. 5, S. 1898 ff.

²⁸⁾ (Urk.) Kaupach: Zwies. Zugabe z. b. Evang. Def. S. 162 ff.

²⁹⁾ (Urk.) Kaupach: Zwies. Zugabe z. b. Evang. Def. S. 164 ff.

³⁰⁾ vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Äh. 5, S. 1896.

³¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Äh. 4, S. 1737, u. Äh. 5, S. 1891 u. 2070 ff. Kaupach: Erl. Ev. Def. Äh. 8, S. 132 ff.

Jahres so sehr: daß die Abgeordneten des Landeshauptmannes und die katholischen Geistlichen, welche in dem Orte waren, sehr gefährdet zu sein schienen. Sie flohen an dem dritten Feste aus Steyer in das von dieser Stadt in südwestlicher Richtung eine Halbmeile entlegene Kloster Gärsten ²¹⁾. Befehle und Drohen des Kaisers Rudolph und des Erzherzogs Matthias erwirkten, daß der Aufruhr sich stillte. Die katholischen Geistlichen kehrten in die Stadt zurück ²²⁾. — Aber Leonhard Aders, katholischer Pfarrer des, von der Stadt Gemünden in nordnordöstlicher Richtung eine Meile entlegenen, Ober-Deisterreichischen Dorfes Lohkirchen, oder Laahkirchen, wurde inzwischen von einigen verruchten Fanatikern der Protestanten ermordet ²³⁾. —

Katholische Gottesverehrung war inzwischen auch sieben Nachbarrdörfern des landesfürstlichen Ober-Deisterreichischen Städtchens Gemünden, so wie diesem Städtchen selbst, wieder aufgebracht worden. Eine katholische Feierschaar, deren Glieder mehrere Einwohner dieser Dörfer waren, kam und wallte in dem Frühlinge desselben Jahres in das Städtchen. Der Pöbel des Ortes verspottete und verhöhnte dieselbe, und warf Steine gegen sie; so daß er mehrere Glieder dieser Schaar körperlich verwundete. Der Magistrat bemühte sich in dem Maimonat durch einen Abgeordneten, bei dem Kaiser diesen Unfug des Pöbels zu entschuldigen, und zu erhandeln, daß die geläuterte Religion dem Städtchen bliebe. Die Bitte war vergeblich. Alle Gemündener mußten in die Katholikenkirche zurückgehen ²⁴⁾. —

Viele katholische Einwohner des Salzburgischen Marktfleckens Abtenau wallten, versammelt und geführt von ihrem Pfarrer, an dem ersten Julitage dieses, 1599sten, Jahres nach dem Ober-Deisterreichischen sogenannten Salzamt, dessen ansehnlichere Orte das Städtchen Gemünden und die Marktflecken Ischel, Laufen, Goisern und Hallstatt waren. Dreihundert Einwohner des Salzamts

²¹⁾ Raupach: Erl. Ev. Def. Th. 8, S. 181 ff. u. Bk. 10, S. 89 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2079 f. Walbau: Gesch. d. Prot. Def. Bd. 2, S. 396 ff.

²²⁾ Raupach: Erl. Ev. Def. Th. 8, S. 187 ff. Walbau: Gesch. d. Prot. Def. Bd. 2, S. 404 ff.

²³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2080.

²⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2069 f.

tes, welchem nach der Missethat des Gemündischen Vöbels der Kaiser Rudolph den lutherischgesinnten Amtmann oder Vorgesetzten Christoph Hayb entzogen und einen Katholikeneiferer, Veit Spindler, zum Amtmann gegeben hatte, bewaffneten und rotteten sich, gingen gegen die Wallerschaar, schalteten laut das Wallen Teufelswerk, und wehrten derselben, Oesterreichsches Land zu betreten³⁵⁾. Der Landeshauptmann Ebel und andere Diener des Kaisers erwirkten jedoch, daß diese und die andern Protestanten Ober-Oesterreichs allmählig der katholischen Kirche sich wieder einverleibten³⁶⁾. —

Der Erzherzog Matthias verbot in der erstern Hälfte des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres nicht nur den Unterthanen, sondern auch den Dienern und andern Pflichtigen der evangelischen Herren und Ritter Oesterreichs, protestantischen Gottesverehrungen beizuwohnen; und bemühte sich unter Anderm auch, diejenigen protestantischen Freiherren und Ritter in die katholische Kirche zurückzuführen, welche Beamte oder Diener des Kaisers waren³⁷⁾. —

Die evangelischen Freiherren und Ritter Nieder-Oesterreichs baten durch Abgeordnete den Kaiser, diesen und andern Beeinträchtigungen ihrer Religionsgerechtsame zu wehren. Rudolph beauftragte den Erzherzog Matthias, diese Bitte zu beurtheilen. Matthias fertigte und gab dem Kaiser ein schriftliches Gutachten, welches sagte: daß die protestantischen Herren und Ritter des Erzherzogthumes, weit über Recht und Gebühr hinausgreifend, die katholische Kirche des Landes sehr beeinträchtigten, und daß man diese Protestanten beschränken mußte, damit die Beschränkung ihnen wehrte, die Katholikenreligion zu bedrängen, zu vergewaltigen und aus Oesterreich zu tilgen³⁸⁾. In Folge dieses Gutachtens antwortete Rudolph durch ein am dem funfzehnten Junitage desselben, 1599sten, Jahres gefertigtes Schreiben den Nieder-Oesterreichischen Herren und Rittern unter Anderm: daß er ver-

³⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2069 f.

³⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2070 ff. u. 2286 f.

³⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2080 ff. u. 2086, u. Kaupach: Gv. Def. S. 204.

³⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2083 f. W. vgl. Kaupach: Gv. Def. S. 205 f.

pflichtet wäre, die Gerechtsame der Katholikenkirche zu schützen; und den unbilligen und ungerechten Anmaßungen unkatholischer Stände und der Prädikanten wehren müßte, von welchen dieselbe beeinträchtigt und gefährdet würde³⁹⁾. —

Von dem Kaiser Rudolph gerufen, versammelten sich inzwischen die Stände Ober-Oesterreich's, und wurden die Glieder des, in dem Sommer des eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahres zu Linz sich eröffnenden, Ober-Oesterreichischen Landtages. Der Kaiser begehrte, daß der Landtag Geld und andere Mittel zur Türkenbekriegung ihm gewährte. Aber die evangelischen Freiherren und Ritter, welche Glieder dieser Versammlung waren, sagten durch Abgeordnete in Prag dem Kaiser: daß sie nicht eher eingehen könnten in Erwägung des kaiserlichen Begehrens, als bis den Beeinträchtigungen der ihnen von ihm und von dem Kaiser Maximilian verliehenen Religionsgerechtsame gewehrt sein würde. Rudolph antwortete durch ein an dem zehnten Julitage dieses, 1599sten, Jahres gefertigtes Schreiben: daß sein Begehren von den Ständen ohne Bedingung beantwortet sein müßte, ehe er die Beschwerden erwägen könnte. Der Landtag verwilligte die Hülfe, welche der Kaiser gefordert hatte. Nach dieser Verwilligung sagte Rudolph den Herren und Rittern, so wie er ihnen schon oft gesagt hatte: daß die Protestantenreligion aus den landesfürstlichen Orten des Erzherzogthumes weichen müßte⁴⁰⁾. —

Der Pabst Clemens der Achte verbot in dem eintaufendsechshundertsten Jahr: daß die Priester Oesterreich's Wein in der Abendmahlsfeier den Laien spendeten, obgleich, dem Begehren des Kaisers Ferdinand des Ersten und des Bayernherzogs Albrecht des Fünften willfahrend, in dem eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahre der Pabst Pius der Vierte erlaubt hatte, daß der Abendmahlswein den Laien Oesterreich's, Bayern's und anderer Deutschen Länder gegeben würde. Der Kaiser Rudolph sah der Verbitung des Laienkelches müßig zu⁴¹⁾. Die Pfarrer Oesterreich's

³⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2088 ff. M. vgl. Kaupach: Ev. Dst. Th. 3, Beil. 18, S. 77.

⁴⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2077 f.

⁴¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2226 u. 2236. M. vgl. Kaupach: Ev. Dst. S. 67, u. Waldau: Gesch. d. Prot. Dst. Bd. 2, S. 7.

hörten dem Verbote, so daß sie den Abendmahlskelch dem Laien des Erzherzogthumes vorenthielten⁴³⁾. —

Nicht nur das Landschaftshaus der Stadt Linz hatte drei evangelische Prediger, evangelische Gottesverehrung und evangelischen Schulunterricht, sondern auch das innerhalb der landesfürstlichen Stadt Wels gelegene Schloß Polheim, dessen Besitzer und Bewohner der Freiherr Siegmund Ludwig von Polheim war, einen evangelischen Prediger und evangelische Gottesverehrung; und Bürger der Stadt Wels wohnten dem Gottesdienste des Schlosses bei. Rudolph gebot neuerdings durch ein Schreiben: daß diese Gottesverehrungen und dieser Schulunterricht unverzüglich aufhöreten; und daß die Prediger und der Schullehrer des Landschaftshauses aus Linz, und der Prediger des Schlosses Polheim aus Wels unverzüglich wichen⁴⁴⁾. Der Landeshauptmann Hans Jacob Löbel Freiherr von Greinburg und die andern Bevollmächtigten des Kaisers befahlen an dem achtzehnten Märztag des eintaufendsechshundertsten Jahres sowol den drei protestantischen Predigern des Landhauses der Stadt Linz, sich unverzüglich jeder geistlichen Verrichtung zu enthalten, und innerhalb der nächsten drei Tage aus dem Erzherzogthum Oesterreich zu weichen; sondern auch den Lehrern der Schule des Landschaftshauses, diese Schule zu schließen und gänzlich aufzulösen. Viele der evangelischen Freiherren und Ritter versammelten und besprachen sich an dem zwanzigsten Märztag in Linz; mochten aber der Vollstreckung des Kaisergebotes nicht gewaltsam wehren. Die Gottesverehrung und die Schule des Landhauses hörten auf, und die drei evangelischen Prediger desselben — sie waren Johann Maurer⁴⁵⁾, Johann Bayer und Marcus Löfler — wichen an dem zweiundzwanzigsten Märztag aus Oesterreich⁴⁶⁾. —

Die Bevollmächtigten Rudolph's erwirkten inzwischen auch

⁴³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2286.

⁴⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1556 f. u. Th. 5, S. 2286 ff. W. vgl. Raupach: Co. Dest. S. 207 ff. u. Bäsching: Neue Erdbesch. Th. 3, Bd. 1, S. 416.

⁴⁵⁾ Seinen Namen verlateinernnd nannte er sich Joannes Caementarius. Raupach: Zwief. Zugabe g. d. Evang. Dest. S. 10. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2282.

⁴⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2286 ff. u. Raupach: Zwief. Zugabe g. d. Evang. Dest. S. 10 ff. W. vgl. S. 6 f. u. 60 f.

durch Ermahnen und Gebieten: daß der Freiherr Siegmund Ludwig von Polheim die evangelischen Gottesverehrungen des Schlosses Polheim einstellte und hemmete, und den Prediger desselben verabschiedete ⁴⁶⁾. —

Doch bald, in dem Novembermonate desselben, 1600sten, Jahres, erneuerten die evangelischen Herren und Ritter Ober-Oesterreich's eigenmächtig die protestantische Gottesverehrung des Landschaftshauses der Stadt Linz; so daß die Lehrer der ehemaligen Landshausschule Bibelabschnitte und Predigten ihnen lasen ⁴⁷⁾. Diese Herren und Ritter wagten aber späterhin auch, die Prediger Johann Maurer und Johann Bayer zurückzurufen. Die Gerufenen langten an in Linz, und predigten und verrichteten andere geistliche Handlungen an und seit dem Ofterfeste des eintaufendsechshundertersten Jahres ⁴⁸⁾ in dem Landhause, und wurden geschirmt von funfzig bewaffneten Männern, welche inzwischen von den evangelischen Herren und Rittern in dieses Haus gelagert worden waren. Der Freiherr Siegmund Ludwig von Polheim rief auch den Prediger zurück, welchen er unlängst verabschiedet hatte, und erneuerte durch ihn die evangelischen Gottesverehrungen des Schlosses Polheim ⁴⁹⁾. —

Der Landeshauptmann Eöbel und die andern Bevollmächtigten des Kaisers geboten in der letztern Septemberhälfte dieses, 1601sten, Jahres den Bevollmächtigten der evangelischen Freiherrn und Ritter: die protestantische Gottesverehrung und die protestantische Schule des Landschaftshauses der Stadt Linz gänzlich abzuschaffen. Die Bevollmächtigten der Herren und Ritter antworteten: daß nicht sie, Einzelne der Glieder, sondern nur die Gesamtheit der evangelischen Herren- und Ritter-Einigung über diese Gottesverehrung und diese Schule verfügen könnten ⁵⁰⁾. Aber diese Ausreden mochten nicht der Gottesverehrung und der Schule frommen. Die Bevollmächtigten des Kaisers befahlen den evan-

⁴⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2248. M. vgl. S. 2378.

⁴⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2244.

⁴⁸⁾ Der erste Tag des Ofterfestes war der zwelundzwanzigste Apriltag dieses, 1601sten, Jahres.

⁴⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2378, u. Kaupach: Zwief. Zugabe z. b. Evang. Dst. S. 12 f. M. vgl. S. 6 f.

⁵⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2379 ff.

gellischen Predigern, Schullehrern und dem Buchführer des Landschaftshauses, zu ihnen zu kommen. Weder die Prediger und die Lehrer noch der Buchführer gehorchten dem Befehle. Sie ahneten, daß sie gestraft werden sollten. Die Bevollmächtigten Rudolph's beauftragten hierauf den Landrichter, sie zu verhaften. Begleitet von bewaffneten Männern ging derselbe in das Landschaftshaus, und wollte die Verhaftung ausführen. Aber die Prediger, die Schullehrer und der Buchführer des Hauses waren inzwischen entflohen, und wichen in die von Linz in westlicher Richtung dreiundvierzig Meilen entlegene reichsfreie Stadt Ulm⁵¹⁾.

Der Erzherzog Matthias lud die protestantischen Freiherren Siegmund Ludwig von Polheim, Hans Wilhelm von Zelting, Erasmus von Stahrenberg, Wolf Siegmund von Rosenstein, Georg Erasmus von Eschernembel und drei protestantische Ritter Ober-Oesterreich's, in die Stadt Wien zu ihm zu kommen. Die Geladenen langten an in dieser Stadt. Matthias sprach mündlich mit ihnen; und foderte nicht nur, daß sie und mit ihnen alle andern Herren und Ritter Ober-Oesterreich's gelobten, evangelische Gottesverehrung und evangelische Schule weder in dem Linzischen Landschaftshause noch in irgend einem landesfürstlichen Orte zu haben, und daß der evangelische Prediger des Schlosses Polheim unverzüglich verabschiedet würde; sondern sagte auch: daß Verweigerung des Gefoderten den Kaiser Rudolph nöthigen würde, die Religionsfreiheit zu vernichten, welche die evangelischen Herren und Ritter des Erzherzogthums von dem Kaiser Maximilian erlangt hätten. Die Drohung fruchtete. Die geladenen Freiherren und Ritter versprachen, nicht nur der Forderung zu genügen, sondern auch zu erwirken, daß die andern Freiherren und Ritter Ober-Oesterreich's ihr genügten⁵²⁾. Man sah nicht wieder evangelischen Gottesdienst und Unterricht in dem Landhause der Stadt Linz. — Der Erzherzog Matthias verabschiedete inzwischen diejenigen Magistratsglieder und andern Beamten landesfürstlicher Orte, welche der Protestantenreligion huldigten und anhängen⁵³⁾. —

⁵¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2384. W. vgl. Th. 6, S. 2649 f.

⁵²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2384 ff.

⁵³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2388.

Eine von dem Abte des, von der Stadt Steyer in südwestlicher Richtung eine Halbmelle entlegenen, Klosters Gärsten und von andern Geistlichen geführte Katholikenschaar wallfahrtete an dem fünfundzwanzigsten Aprieltage des eintaufendsechshundertersten Jahres aus diesem Kloster gen Steyer. Der Pöbel der Stadt mißhandelte aber so gröblich diese Schaar, daß er die Fahnen derselben zerriß und zerbrach, und Zwei der Geistlichen sogar körperlich verwundete ⁵¹⁾. —

Des Ober-österreichischen Salzamtes Amtmann Veit Spindler und zwei katholische Geistliche gingen in der letztern Julihälfte desselben Jahres in die Marktflecken Ischel, Laufen und Goisern, verabschiedeten den der Protestantenlehre huldigenden Magistrat jedes dieser Orte des Salzamtes; kamen an dem achtundzwanzigsten Julitage in dieses Amtes Marktflecken Hallstatt, und versuchten durch Ermahnen und Befehlen zu erlangen, daß der protestantische Gottesdienst dieses Ortes aufhörte. Aber Tausende der Einwohner Hallstatt's, Laufen's, Goisern's, Ischel's und anderer Orte des Salzamtes, dessen Hauptort das Städtchen Gmündnen war, rotteten sich in Hallstatt, sängen an dem neunundzwanzigsten Julitage in diesem Orte den Salzamtman und den Amtsgegenschreiber, Daniel Hoffmándl, führten frohlockend, spottend und höhnnend dieselben durch Goisern und Laufen in den von Hallstatt in nördlicher Richtung zwei Meilen entlegenen Marktflecken Ischel, und kerkerten sie daselbst ein; so daß der Gegenschreiber Hoffmándl, welchen man beschuldigte, Viele der über die Protestanten des Salzamtes ergangenen Bedrängnisse veranlaßt zu haben, angezettelt wurde. Der Salzamtman entfloß aus seinem Kerker und aus dem Marktflecken Ischel. Die Marktflecken Ischel, Laufen, Goisern und Hallstatt verabschiedeten die ihnen von dem Landeshauptmann Löbel vor einiger Zeit gegebenen katholischen Pfarrer, und riefen und gaben sich die evangelischen Seelsorger wieder ⁵²⁾.

⁵¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2378. M. vgl. Th. 6, S. 2793 ff. u. Kaupach: Zwies. Zugabe z. d. Evangl. Dtsch. S. 12 f.

⁵²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2391 ff. M. vgl. Kaupach: Gv. Dtsch. S. 215 f. u. Waldau: Gesch. d. Prot. Dtsch. Bd. 2, S. 20 ff.

Abgeordnet von der Gesamtheit der Aufrührer langten fünf- undzwanzig Einwohner dieser Marktflecken in dem Augustmonat desselben, 1601sten, Jahres an in Wien, und bemüheten sich, bei dem daselbst weilenden Erzherzog Matthias das Verfahren der Protestanten des Salzamtes zu rechtfertigen. Matthias antwortete diesen Abgeordneten unter Anderm: daß er sie so lange in Wien zurückbehalten müßte und würde, bis der Salzamtsgegenschreiber Hoffmändl der Haft gänzlich entledigt sein, und alle Einwohner des Salzamtes dem Aufruhr und der Widerspenstigkeit gänzlich entsagt haben würden. Nicht nur diese Abgeordneten ermahnten durch ein Gesamtschreiben und durch drei Abgesandte, sondern auch alle vier Stände Ober- Oesterreich's durch Abgeordnete die Protestanten des Salzamtes, den Gegenschreiber Hoffmändl aus der Haft zu geben. Diese Protestanten hörten der Mahnung. Sie entseßelten und entließen Hoffmändl. Matthias entließ dagegen ihre Abgeordneten. Aber jene Protestanten weigerten sich, die evangelischen Prediger zu verabschieden und der Religionsneuerung zu entsagen⁵⁶⁾. —

Ein in dem letzten Drittheil dieses, 1601sten, Jahres sich verbreitendes Gerücht sagte: daß eine Kriegerschaar des Erzherzogs Ferdinand aus Steyermark in das Salzamt kommen und die Protestanten desselben übermannen wollte. Diese Kunde steigerte die Gereiztheit dieser Protestanten, so daß sie neuerdings aufrührerisch sich erhoben und tobten. Der Landeshauptmann Löbel ermahnte durch Schreiben und Abgeordnete dieselben, dem Aufruhr und der Widerspenstigkeit zu entsagen. Der Ermahnung wurde nicht gehört⁵⁷⁾. —

Bevollmächtigte des Kaisers, welche von sechzig bewaffneten Kriegern begleitet und geschirmt wurden, langten in dem Januarmonat des eintaufendsechshundertzweiten Jahres an in des Salzamtes Hauptort Gemünden. Des Salzburgischen Erzsifstes Erzbischof Wolfgang Dietrich von Raitenau, welcher Oberer der Kirchen des Salzamtes war, hatte nicht nur inzwischen vergebens die

⁵⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2394 ff. Vgl. Raupach: Ev. Dst. S. 216 f. u. Walbau: Gesch. d. Proß. Dst. Bd. 2, S. 22 f.

⁵⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2396 f.

Auführer ermahnt, der Widerspenstigkeit zu entsagen; sondern entsendete auch siebenhundert von dem Oberhauptmann Ritter von Stadion geführte Salzburgische Krieger, und befahl ihnen, den Aufruhr des Salzamtes zu überwältigen und zu unterdrücken. Diese Kriegerschaar ging gegen Ischel. Einige Hunderte der Protestanten des Salzamtes hatten sich bewaffnet und sich vor den Marktflecken gerettet, und verhöhneten die an dem dreiundzwanzigsten Februartage dieses, 1602ten, Jahres in die Umgegend des Ortes gelangenden Salzburger. Aber diese Salzburger schossen, und von Kugeln getroffen fielen sechs Auführer. Die andern Auführer feuerten bloß ein Mal das Gewehr gegen die Salzburgerschaar ab, und wichen sodann von dem Kampfplatz in den Marktflecken. Die Salzburger beschossen an dem vierundzwanzigsten Februartage aus zwei Kanonen Ischel. Diese Gewalt brach den Muth der Vertheidiger des Ortes. Sie gaben ihn und ihre Waffen den Salzburgern, und gelobten, so wie auch die andern Protestanten des Salzamtes, dem Kaisergebote und dem Erzbischofe zu gehorchen⁵⁹⁾. Einige der Räuführer des Aufruhrs waren inzwischen aus dem Salzamte in weite Ferne geflohen. Mehrere der andern wurden nicht nur eingekerkert, sondern auch Einige dieser Eingekerkerten von dem Nachrichter getödtet, und vier Häuser, in deren Jedem Einer der Entwichenen gewohnt hatte, eingekerkert und ein Galgen auf Jede der Brandstätten gesetzt⁶⁰⁾. —

Von dem Kaiser Rudolph gesendet, siedelten in dem eintaufendsechshundertersten Jahre Jesuiten sich an in der Stadt Linz, und bemüheten sich eifrig, die Ketzerei aus ihr und den andern Orten Ober-Oesterreich's zu reuten und zu tilgen⁶¹⁾. Der Kaiser Rudolph hatte nicht nur durch ein an dem achtzehnten Octobertage des eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahres in dem Böhmischn Marktflecken Podiebrad gefertigtes Schreiben unter Anderm befohlen: daß Kirchen, welche der Protestant und der Katholik einander streitig machten und entwinden wollten, Demjenigen der Ansprecher zuerkannt werden würden, welcher durch schrift-

⁵⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Rh. 5, S. 2497 ff.

⁶⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Rh. 5, S. 2502 ff.

⁶¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Rh. 5, S. 2577 ff.

Nichter's Gesch. d. 30jähr. Krieges. 1c Bd.

liche Urkunden der Vorzeit die Gültigkeit seiner Ansprüche erwies; sondern zwang auch in dem eintaufendsechshundertzweiten und dem eintaufendsechshundert dritten Jahre die evangelischen Herren und Ritter Oesterreich's, fünfundfünfzig Kirchen denjenigen Katholiken zu geben, welche gesetzliche Eigenthümer dieser Kirchen von alten Urkunden genannt wurden ⁶¹⁾. —

Bevollmächtigt und abgesendet von der Gesamtheit der evangelischen Freiherren und Ritter Nieder-Oesterreich's ersuchte Wolfgang Freiherr von Hosskirchen in dem Sommer des eintaufendsechshundert dritten Jahres persönlich in Ansbach die Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Dolzach ⁶²⁾ und Christian von Brandenburg-Culmbach, in Altenburg den Herzog Johann von Sachsen-Weimar, in Dresden den Churfürsten Christian den Zweiten von Sachsen, in Berlin den Churfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, in dem von der Braunschweigischen Stadt Wolfenbüttel in südwestlicher Richtung zwölf Meilen entlegenen Grubenhagen'schen Jagdschloße Grichsburg ⁶³⁾ den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, in Stuttgart den Herzog Friedrich von Württemberg und in Neuburg den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg: für sie und die andern Protestanten des Erzherzogthums Oester-

⁶¹⁾ (Urk.) Europäische Staats-Consilia u. Gesammelt von Johann Christian König. (Leipzig 1715. Fol.) Th. 1, S. 106, S. 586. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2790 f. Raupach: Gr. Ev. Dst. Th. 3, S. 122 f. u. 150 f. W. vgl. Walbau: Gesch. d. Prot. Dst. Bd. 2, S. 30 f.

⁶²⁾ Der Dolzachschen oder Ansbachschen Markgrafschaft Herrscher, Markgraf Georg Friedrich, war unlängst, an dem sechsten Wlitage neuer Zeitrechnung dieses, 1603ten, Jahres, gestorben, und sein Vetter Joachim Ernst war sein Regierungsnachfolger geworden. Die evangelischen Stände Nieder-Oesterreich's hatten Wolfgang Freiherrn von Hosskirchen beauftragt, den Markgrafen Georg Friedrich anzusprechen. Der Freiherr kam an dem achten Wlitage in die Stadt Ansbach, sprach den Markgrafen Joachim Ernst an, und schied an dem dreißigsten Wlitage dieses Jahres aus der Stadt und dem Dolzachschen Markgrathum. Kurz: Beyträge z. Gesch. d. Land. Dst. ob d. Saum, Th. 4, S. 276 ff.

⁶³⁾ Das Grubenhagensche Schloß Grichsburg ist gelegen zwischen den von einander drei Meilen entfernten Städten Einbeck und Dassel, deren ersteres Ort des Fürstenthums Grubenhagen, und das letztere Ort des Hochstiftes Hildesheim war.

reich bei dem Kaiser zu blitten; und durch das Bitten zu erwirken, daß derselbe aufhörte diese Protestanten zu bedrängen, die Kirchen den evangelischen Freiherren und Rittern Oesterreich's zurückgab, und den Vergewaltigungen der Protestanten des Erzherzogthums wehrte⁶⁴⁾. Diese Reichsfürsten versuchten nicht nur durch Fürbittschreiben, sondern auch durch Abgeordnete bei Rudolph die Sache der Protestanten Oesterreich's. Aber weder die Schreiben noch die Gesandtschaft besserten die Sache dieser Protestanten⁶⁵⁾. Der Kaiser verhaftete in dem Frühlinge des eintaufendsechshundertvierten Jahres sogar Wolfgang Freiherrn von Hoffkirchen, und hielt fünf Jahre hindurch ihn in der Haft zu Wien; um zu bestrafen, daß derselbe Stände des Deutschen Reiches angesprochen und gebeten hatte, der Protestanten Oesterreich's sich anzunehmen⁶⁶⁾. —

Die evangelischen Freiherren und Ritter des Erzherzogthums baten inzwischen, in dem eintaufendsechshundertvierten Jahre, die Pfälzische Hochschule der Stadt Heidelberg, die Chur-Sächsische der Stadt Wittenberg, und die Herzoglich-Sächsische der Stadt Jena: ihnen diejenigen Mittel zu nennen, durch welche die Protestantenreligion in Oesterreich geschirmt werden mögte. Jede dieser Hochschulen gab ein schriftliches Gutachten; und von diesen Gutachten ermutigt und geleitet, sagten die Freiherren und Ritter Oesterreich's durch ein Schreiben unumwunden dem Kaiser Rudolph: daß ihr Gewissen nicht ihnen erlaubte, denjenigen Geboten zu gehorchen, von welchen die Religionsgerechtsame aller Protestanten des Erzherzogthums beeinträchtigt und geschmälert würden⁶⁷⁾. Von dieser Rede betroffen, beauftragte Rudolph seinen Bruder, Erzherzog Matthias: die Mittel zu

⁶⁴⁾ (Urk.) Kurz: Beytr. z. Gesch. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 273 ff. Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 151 ff. u. Kaupach: Kleine Nachlese einiger z. d. Kirchen-Gesch. Oest. geh. Urkunden, S. 27. Walbau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 2, S. 81 ff.

⁶⁵⁾ Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 156 ff. Walbau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 2, S. 86 ff. Kurz: Beytr. z. Gesch. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 12 ff.

⁶⁶⁾ Kaupach: Erl. Ev. Oest. Th. 3, S. 188 f. u. Kaupach: Kl. Nachlese einiger z. d. Kirchen-Gesch. Oest. geh. Urkunden, S. 23, u. Walbau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 2, S. 85 f.

⁶⁷⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2781 f.

suchen und ihm zu sagen, deren Gebrauchung diese Religionswirren beseitigen könnte. Matthias gab in demselben, 1604ten, Jahre ein schriftliches Gutachten, welches dem Kaiser unter Andern rieth, die den protestantischen Herren und Rittern Oesterreich's von dem Kaiser Maximilian dem Zweiten gewährten Religionsgerechtsame zurückzunehmen, die Ketzerei aus Oesterreich gänzlich zu tilgen, und durch die Tilgung sowol Seelen vom ewigen Verderben zu retten, als auch den innern Zwiespalt des Erzherzogthumes zu heilen⁶⁹⁾. Dieser Rath mochte die Gerechtsame der Freiherren und Ritter des Erzherzogthums Oesterreich gefährden. Aber ein Aufruhr der Protestanten des Königreiches Ungarn, welcher in dem October des eintaufendsechshundertvierten Jahres auftauchte, von Tage zu Tage sich mehr verzweigte und kräftigte, und in den Türkenkrieg sich verflocht, hinderte den Kaiser Rudolph, denselben zu befolgen⁷⁰⁾. Rudolph socht nicht wieder die protestantischen Freiherren und Ritter Oesterreich's an. —

Als der Kaiser Ferdinand der Erste an dem fünfundzwanzigsten Julitage alter Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertviereundssechzigsten Jahres gestorben war, theilten zu Folge seiner schon früher, an dem fünfundzwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertvierundsfunfzigsten Jahres, schriftlich gegebenen Erbverfügung seine drei Söhne Maximilian, Ferdinand und Carl sein Erbland: so daß Maximilian, dieser Prinzen Ältester, welcher seit dem vierundzwanzigsten Novembertage des eintaufendfünfhundertzweiundssechzigsten Jahres Römischer König Deutschland's gewesen war, und nach des Vaters Tode Kaiser dieses Reiches, so wie auch König Ungarn's und Böhmen's wurde, das Erzherzogthum Oesterreich; der Mittlere, Ferdinand, die Grafschaft Tyrol und die sogenannten Vorder-Oesterreichischen Länder⁷¹⁾; und der Jüngste, Carl, die Herzogthümer Steyer-

⁶⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. 24. 6, S. 2788 ff. König: Staats-Consilia, 24. 1, S. 106, S. 588 ff. Vgl. Raupach: Gu. Deft. S. 223 ff. u. Walbau: Gesch. d. Prot. Deft. Bd. 2, S. 41 ff.

⁷⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. 24. 6, S. 2820.

⁷¹⁾ Die Vorder-Oesterreichischen Länder sind: die Breysach, Freiburg und andere Städte, so wie auch einige Städtchen und viele Dörfer habende) an dem rechten Rheine, Ufer gelegene Landschaft Breisgau,

mark, Kärnthens und Krain, die Grafschaft Görz und die Stadt Trieste erhielt ⁷¹⁾. —

In alle diese Länder hatte der Protestantismus während der Herrschaft Ferdinand's sich verzweigt. Viele der Einwohner des Erzherzogthums Oesterreich, der Herzogthümer Steyermark, Kärnthens und Krain, so wie auch manche der andern Gauen des Oesterreichischen Landes, waren Protestanten, als dieser Kaiser starb; welcher zwar der Protestantenreligion abhold gewesen war, aber nicht dieselbe vergewaltigt hatte ⁷²⁾. — Ferdinand's jüngster Sohn, Carl, war Eiferer der Katholikenkirche. Herrscher der Herzogthümer Steyermark, Kärnthens und Krain geworden, erlaubte er zwar in dem eintaufendsfünfhunderteinundsichzigsten, dann in dem eintaufendsfünfhundertsechundsiebzigsten, späterhin in dem eintaufendsfünfhundertachtundsiebzigsten und endlich in dem eintaufendsfünfhundertachtzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, in Steyermärkischen Landtagen, den evangelischen Landständen seines Gebietes, Gott nach der Vorschrift und Weise der Protestantenreligion nicht nur in den ihnen zugehörigen Ortschaften, sondern auch in den landesfürstlichen Städten Graz, Judenburg, Lagensfurt und Laibach zu verehren, so wie sie denselben in ihnen während der Herrschaft Ferdinand's verehrt hätten ⁷³⁾; weigerte sich aber, diese Erlaubniß über die Zeit seines

die von Tyrol östlich begränzten kleinen Grafschaften Bregenz, Feldkirch, Stubenz und Sonnenberg, welche Grafschaften „das Vorarlbergische Land“ genannt werden, die Markgrafschaft Burgau und mehrere in dem Schwäbischen Reichskreise und in der Landgrafschaft Elsaß gelegenen kleinen Landbezirke.

⁷¹⁾ Supplément au Corps Diplomatique avec le Cérémoniel Diplomatique des Cours de l'Europe, par Jean Roussot. (Amsterdam 1739 sqq. Fol.) T. II, P. I, Doc. 54, p. 135 sqq. Phäbert's: Reichs-Gesch. Bd. 2, S. 513 ff.

⁷²⁾ Aquilius Julius Casar's Staat- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark. (Graz 1786 ff. in 8.) Bd. 7, S. 77. 100 ff. 106 u. 109 ff. Waldau: Gesch. d. Prot. Oest. Bd. 2, S. 387 ff.

⁷³⁾ (Urk.) De Pace Religionis Acta Publica et Originalia. Das ist: Reichs-Handlungen, Schriften und Protocollen über die Reichs-Constitution des Religion-Friedens. Publiciret durch Christoph Lebmann. (Frankfurt am Main 1707. Fol.) Th. 1, Bch. 2, S. 61, S. 209. Gründlicher Gegen-Bericht auf den falschen Bericht Davids Kunzli. Von der Tyrannischen Päpstlichen Verfolgung des Heil.

Lebens hinaus zu dehnen⁷⁴⁾; verbot, daß protestantische Gottesverehrung in seinen andern Städten wäre; und rief und nahm inzwischen in dem eintaufendsechshundertdreißigsten Jahre zwölf Jesuiten in Steyermark's Hauptstadt Graz, damit dieselben die Protestantenreligion in diesem und den andern Ländern seiner Herrschaft bekämpften⁷⁵⁾. —

Trotz dieses Verbotes und anderer Hemmnisse verzweigte sich die Protestantenreligion in die meisten Orte der Länder Carl's. Mancher evangelische Landstand hatte eine Kirche und in ihr evangelische Gottesverehrung unweit derjenigen landesfürstlichen Orte, welchen von Carl untersagt war, evangelische Gottesverehrung zu haben. Einwohner dieser Orte waren in der Gottesverehrung dieser Kirche⁷⁶⁾; so daß das Verbot Carl's umgangen wurde. Bald kam offene Widersetzlichkeit der Protestanten. —

Evangelik in Steyermarck, Kärnten und Crayn, Gestellet durch Jacobum, des Stiffts Stainz in Steyr Probstem. (Graz 1606 in 4.) Bl. 7. Ein ausführlicher Auszug dieses Gegenberichtes ist sowohl der von Johann Baptist Eysen in dem eintaufendsechshundertzwanzigsten Jahre unserer Zeitrechnung gefertigten, und durch die Buchdruckerei vervielfältigten und veröffentlichten „Deductio Bohemica oder Nothwendigen Ausfühung und Bericht deren Ursachen, darumb Kaiser Ferdinandus der Zweyte . . . des Regiments im Königreich Böhheim . . . verlustigt u. s. w.“ angehängt, als auch in der von Martin Meyer in dem eintaufendsechshundertneununddreißigsten Jahre herausgegebenen Urkundensammlung, welche er *Londorpius Suppletus et Continuatus* u. s. w. nennt, Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 7 ff. abgedruckt worden. Vgl. Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 12, S. 388 f. Der Erzherzog Carl gab die Zusage bloß mündlich. Die evangelischen Glieder des Landtages, welcher in dem eintaufendsechshundertachtundsechzigsten Jahre in der an dem Mährer-Flusse gelegenen Stadt Bruck (oder Prugg) sich schuf, war und sich schloß, schrieben dieses Versprechen unverzüglich an dem neunten Februarstage desselben Jahres nieder, und beglaubigten durch Unterzeichnung ihrer Namen die Niederschreibung oder Urkunde. Franz Dominicus Hüberlin's Neuere Reichsgeschichte. Fortgesetzt von Menatus Karl Freyherrn von Senkenberg. (Halle 1791 ff. in 8.) Bd. 21, S. 613 f. Anm. w. Cäsar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 157 ff.

⁷⁴⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 7. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 6 ff. u. Th. 5, S. 2058 f. Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 10, S. 577 f.

⁷⁵⁾ Cäsar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 143 f. u. 147.

⁷⁶⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 7 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 7. Hüberlin: Reichsgesch. Bd. 10, S. 578, u. Bd. 12, S. 388.

Friedrich Freiherr von Hofmann setzte in dem Julimonat des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres einen protestantischen Prediger, Nicolaus Vittorf, in die Pfarre des Steyermärkischen Marktfledens Pöls. Der Erzherzog Carl sendete Bevollmächtigte in den Ort, und befahl ihnen, den Prediger aus der Pfarre zu verjagen, und einen katholischen, Albrecht von Hornberg ⁷⁷⁾, ihr zu geben. Aber nicht nur der Schaffner oder Schloßverwalter Hofmann's wies die Bevollmächtigten ab; sondern auch ungefähr dreihundert Bauern rotteten sich inzwischen und verhöhnten dieselben. Diese Bevollmächtigten, welche den gefundenen Widerstand nicht brechen konnten, wichen und gingen heim ⁷⁸⁾. —

Aufgeregt durch vielfältiges Mahnen seines Schwagers Wilhelm, damaligen Herzogs von Bayern, des Papstesnuncius Rasaspina, der Jesuiten und anderer Katholikeneiferer, verjagte der Erzherzog Carl evangelische Prediger und Schullehrer aus landesherrlichen Orten; untersagte in dem eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahre den Bürgern der Stadt Graz und der andern landesherrlichen Orte, protestantischen Gottesverehrungen beizuwohnen; und des Erzherzogs Beamte verboten, daß Protestantenleichen in die öffentlichen Friedhöfe beerdigt würden ⁷⁹⁾. —

Die evangelischen Stände Steyermark's, Kärnthen's und Krain's baten in dem Reichstage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres zu Augsburg durch Abgeordnete nicht nur den Kaiser Rudolph, sondern auch die Evangelischen der Glieder dieses Reichstages, sich der Religion der protestantischen Städte Steyermark's, Kärnthen's und Krain's, bei dem Erzherzog Carl fürbittend anzunehmen und Hülfe ihnen zu erwirken ⁸⁰⁾. Der

⁷⁷⁾ Ober Hornberg.

⁷⁸⁾ Gázar: Gesch. Steyerm. Bb. 7, S. 196 u. 210 f.

⁷⁹⁾ (Urt.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, S. 61, S. 210. Vgl. Jacob: Gegen. Ber. u. Bl. 12. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bb. 12, S. 390. Geschichte Maximilian's des Ersten und seiner Zeit. Pragmatisch aus den Hauptquellen bearbeitet von Peter Philipp Wolf. München 1807 ff. in 8.) Bb. 1, S. 37 ff. Anm. *. Gázar: Gesch. Steyerm. Bb. 7, S. 174.

⁸⁰⁾ (Urt.) Lehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bch. 2, S. 60, S. 207 ff. u. S. 61, S. 209 ff. Vgl. Hüberlin: Reichs. Gesch. Bb. 12, S. 387 u. 393.

evangelischen Reichsfürsten und Städte Abgeordnete, welche dieses Reichstags Glieder waren, fertigten nicht nur und gaben an dem vierzehnten Septembertage alter Zeitrechnung desselben Jahres den Abgeordneten Steyermark's, Kärnthen's und Krain's in Augsburg ein Schreiben, das den Erzherzog Carl ersuchte und ermahnte, Gewissensfreiheit den Einwohnern der landesfürstlichen Orte dieser Länder zu gewähren⁶¹⁾; sondern verabredeten auch an demselben Tage, daß die evangelischen Reichsglieder selbst Bittschreiben oder Bevollmächtigte an den Erzherzog Carl senden, und durch dieselben sich bemühen würden, Gewissensfreiheit den Städten und andern landesfürstlichen Orten Steyermark's, Kärnthen's und Krain's von ihm zu erhandeln⁶²⁾. —

Der Erzherzog Carl gebot seinen Unterthanen, die verbesserte Zeitrechnung zu nehmen und zu gebrauchen, welche der damalige Papst Gregor der Dreizehnte in dem eintaufendsfünfhundertzweihundachtzigsten Jahre gegeben hatte. Die Protestanten Steyermark's, Kärnthen's und Krain's weigerten sich zwar, dieselbe zu nehmen; aber Carl nöthigte durch Strafandrohung diese Protestanten, der Weigerung zu entsagen⁶³⁾, so daß sie diese Zeitrechnung seit dem letzten Viertel des eintaufendsfünfhundertdreiundachtzigsten Jahres gebrauchten. Die Meisten der Einwohner manches, und Viele der Einwohner der andern landesfürstlichen Orte Steyermark's, Kärnthen's und Krain's waren Protestanten⁶⁴⁾; und Carl

⁶¹⁾ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 62, S. 212 f. Vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 12, S. 394 ff.

⁶²⁾ (Urk.) Fehmann: D. P. R. Acta Publ. Th. 1, Bd. 2, S. 63, S. 214.

⁶³⁾ Der Erzherzog verbot nicht nur seinen Beamten und andern Dienern, Schriften anzunehmen, welche nach dem Tage dieses Verbotes durch die alte Zeitrechnung bezeichnet wären; sondern sagte auch, daß jede nach diesem Tage durch dieselbe bezeichnete Urkunde ungültig wäre; daß derjenige, welcher durch Wort oder That sich der Einführung und Gebrauch des neuen Calenders widerlegen möchte, Strafgeiß — eintaufend Ducaten — erleiden, und daß Waarenlager und Kramladen, die der Inhaber nach Vorschrift der alten Zeitrechnung öffnete und schloß, dem Pöbel verfallen und preis gegeben sein sollten. (Urk.) Christian Friedrich Gattler's Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung des Herzogen. (Um 1769 ff. in 4.) Th. 5. Teil. 19, S. 66 ff. Vgl. Fäberlin: Reichs-Gesch. Bd. 13, S. 442 u. Bd. 14, S. 163.

⁶⁴⁾ Kärnthen's Hauptkath. Bischof hat ungefähr sechshundert Würt-

müßte sich, diese Protestanten in die Katholikenkirche zurückzuzwingen. Das Verfahren des Erzherzogs erbitterte dieselben; so daß sie laut murrten, und der Pöbel der Protestanten hier und da Geistliche der Katholikenkirche hart bedrängte, ja durch Stoßen und Schlagen Einige derselben mißhandelte⁶⁵⁾. —

Bevollmächtigte des Erzherzogs Carl und des Erzbischofs des Salzburgerischen Erzstiftes kamen in dem eintaufendsfünfhundertvier- undachtzigsten Jahre in den Steyermärkischen Marktflecken Gröbming⁶⁶⁾, dessen Kirchenoberer der Salzburgerische Erzbischof war; verabschiedeten und verjagten den evangelischen Prediger des Ortes, und gaben statt dieses evangelischen einen katholischen Pfarrer. Dieser Pfarrer bestieg die Kanzel der Kirche Gröbming's, um zu predigen; aber die Einwohner des Marktfleckens, welche inzwischen in der Kirche sich versammelt hatten, tobten, und droheten, ihn sogleich auf der Kanzel zu erschießen, wenn nicht er unverzüglich von derselben wiche. Er wich, wurde weichenb gestossen und geschlagen von Einigen der versammelten Einwohner, und floh nebst den Bevollmächtigten des Erzherzogs und des Erzbischofes unverzüglich aus Gröbming⁶⁷⁾. —

Nicht weniger gewalthätig als Gröbming entlebigten einige andere Orte Steyermark's sich der Bevollmächtigten des Erzherzogs, welche die evangelische Gottesverehrung ihnen entwinden und katholische aufzwingen wollten⁶⁸⁾. —

ger; aber bloß Drei dieser Bürger waren Katholiken. Die andern huldigten — der Protestantenlehre. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 64. Londenius Suppletus et Continuatius sive Acta Publica, Oder Allerhand Denkwürdige Schriftliche Handlungen 2c. Aus den Archivis herausgezogen und zusammengetragen durch Martin Meyern. (Frankfurt u. Leipzig 1739 ff. Fol.) Th. 1, Bch. 2, Urk. 2, S. 83. Vgl. Habertlin: Reichs. Gesch. Bd. 14, S. 163.

⁶⁵⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 12. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 521 ff.

⁶⁶⁾ Dieser von Steyermark's Hauptstadt Graz in westnordwestlicher Richtung siebzehn Meilen, und von der Ostgränze des Salzburgerischen Erzstiftes in östlicher Richtung zwei Meilen entlegene Marktflecken wird Grebening von Einigen, aber Gröbming von den Meisten genannt.

⁶⁷⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 12. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 523. Gáfar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 216. Habertlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 353.

⁶⁸⁾ Gáfar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 216 ff.

Der Erzherzog Carl gebot neuerdings in dem eintaufendfünfhundertsevenundachtzigsten Jahre allen Bürgern der Stadt Graz und denjenigen der andern landesherrlichen Orte, sich protestantischer Gottesverehrungen gänzlich zu enthalten, dem katholischen kirchlichen Gottesdienste regelmäßig persönlich beizuwohnen, und ihre Kinder in die katholische Schule zu schicken⁶⁹⁾; und verabschiedete diejenigen Bürgermeister der Städte und Marktflecken, welche Protestanten waren⁷⁰⁾. —

Bauern der Umgegend des unweit der Stadt Judenburg gelegenen Städtchens Oberwels⁷¹⁾ wurden in dem eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahre erbittert und aufgeregt von einem Gerücht, welches sagte: daß der Erzherzog Carl den evangelischen Prediger dieses Städtchens gefangen und eingekerkert hätte; rotheten und bewaffneten sich, und wollten den unweit der Stadt Judenburg dem Wilde nachjagenden Erzherzog Carl thätlich angreifen und vergewaltigen; aber der Prediger des Städtchens Oberwels, welcher nicht gefangen war, kam, und sein Kommen, so wie auch sein Wort, besänftigten die Gerechtigkeit der Bauern, so daß der Aufruhr zerging⁷²⁾. Jener evangelische Prediger mußte jedoch bald nachher einem Pfarrer, Martin Lindtmayer, weichen, welchen der Erzherzog dem Städtchen Oberwels aufzwang. Die Bauern rotheten sich abermals an dem dritten der Pfingstfeiertage — dem dreihundzwanzigsten Maitage neuer Zeitrechnung — des eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten Jahres, um dieses Pfarrers sich zu entledigen; schlugen ihn auf öffentlicher Heerstraße, und erzwangen durch diese Mißhandlung und durch Todesdrohung, daß er aus Oberwels unverzüglich wich. Der Ort schaffte sich wieder einen evangelischen Prediger⁷³⁾. —

⁶⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 523. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 352.

⁷⁰⁾ Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 352 f.

⁷¹⁾ Dieses von Judenburg in westnordwestlicher Richtung sieben Halbmeilen entlegene Städtchen, dessen geistlicher Oberer der Bischof des Freysingischen Hochstifts war, wird Oberwels von den Meisten, und Oberwölz von Andern genannt.

⁷²⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 12 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 524. César: Gesch. Steyer. Bd. 7, S. 177.

⁷³⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 13. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 699. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 353 f.

Des Erzherzogs Bevollmächtigte gaben einen katholischen Richter oder Bürgermeister dem Steyermärktischen, an dem Raab-Flusse gelegenen, Marktflecken Feldbach. Die Protestanten des Ortes erhoben sich aufrührerisch; tobten, verjagten diese Bevollmächtigten, schlugen und trieben den Richter aus seinem Hause, und der Aufrührer Einer verwundete durch Messerstich den katholischen Pfarrer des Marktfleckens ⁸⁴⁾. —

Die evangelischen Landstände Steyermark's hatten eine Schule in der Stadt Graz. Die Böglinge dieser Schule verfolgten und drängten einst heftig den Papsteslegaten Malaspina, welcher dieselbe angefochten haben mochte. Er floh erschrocken, und versteckte sich unter das Dach der Pfarrkirche, damit er größerer Mißhandlung sich entzöge ⁸⁵⁾. —

Der Richter der Stadt Graz kerkerte Einen der Bürgersöhne der Stadt ein, weil derselbe trotz des erzherzoglichen Verbotes diese Schule besuchte, Schüler derselben war. Ungefähr fünfhundert Mitschüler des Eingekerkerten und viele andere Einwohner der Stadt stürmten in einer Nacht des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres in das Haus des Richters; tobten, broheten und schlugen diesen Richter, bis er den Bürgersohn aus dem Kerker und der Haft entließ. Das Tosen und Regnen einer Gewitterwolke, welche inzwischen, in der Mitternachtsstunde, über den Ort sich breitete und entlud, zerstreute unverzüglich die Aufrührerschaar; und die Befürchtung strenger Ahndung der Frevelthat verschuchte an dem nächsten Morgen die Meisten der Räubersführer des Tumultes aus der Stadt ⁸⁶⁾. —

Der Erzherzog Carl war damals in dem Nieder-Oesterreichischen, von der Stadt Wien in südlicher Richtung zwei Meilen entlegenen, Schlosse Laxenburg; schaffte dahin Wasser aus der Heilquelle des von diesem Schlosse in südöstlicher Richtung drei Meilen entlegenen Marktfleckens Mannersdorf, und badete in dem Wasser,

⁸⁴⁾ Hevenhiller: Ann. Ford. Th. 3, S. 779. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 354.

⁸⁵⁾ Hevenhiller: Ann. Ford. Th. 3, S. 780. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 355. Casar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 180.

⁸⁶⁾ Casar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 180. Hüberlin: Reichs-Gesch. Bd. 15, S. 355.

um durch das Bad zu genesen von einer Kränklichkeit, welche ihn befallen hatte und entkräftete. Der Magistrat der Stadt Graz meldete ihm den Schüleraufbruch. Diese Kunde bewog den Erzherzog, unverzüglich heimzugehen. Er war noch nicht genesen von seiner Kränklichkeit. Die von der damaligen Sommerhitze gesteigerten Beschwerden der Heimreise brachen seine Körperkraft. Sehr erkrankt kam er an dem siebenten Julitage dieses, 1590sten, Jahres in die Stadt Graz, und starb daselbst drei Tage nachher, an dem zehnten Julitage ⁹⁷⁾. —

Der Erzherzog Carl hatte drei lebende Söhne, Ferdinand, Maximilian Ernst und Leopold, und acht Töchter, als er starb; und ein anderer Sohn dieses Fürsten wurde an dem siebenten Augusttage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres geboren, und Carl genannt ⁹⁸⁾. —

Geboren an dem neunten Julitage alter Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahres, war Ferdinand, Ältester dieser Söhne Carl's, an dem siebenten Julitage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres in dem zwölften Lebensjahre; und die Minderjährigkeit, welcher der Beginn des neunzehnten Lebensjahres ihn entheben sollte, hinderte ihn, Herrscher der durch den Tod seines Vaters ihm zugesagten Länder vor dem neunzehnten Julitage neuer Rechnung des eintaufendfünfhundertsechsendneunzigsten Jahres zu sein ⁹⁹⁾. Er, seine drei jüngern Brüder, Maximilian, Ernst, Leopold und Carl ¹⁰⁰⁾, und seine acht Schwestern, deren Älteste, Anne, an dem sechszehnten August alter Rechnung des eintaufendfünfhundertdreiundsiebzigsten Jahres geboren war, wurden von ih-

⁹⁷⁾ Schevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 780 f. Caesar: Gesch. Steyer. Bd. 7, S. 181. Paderlin: Reichs. Gesch. Bd. 15, S. 355 f.

⁹⁸⁾ Zwei andere Söhne und eine andere Tochter Carl's waren schon vor dem Tode desselben gestorben, ohne aus der Kindheit ersten Jahren getreten zu sein.

⁹⁹⁾ Schevenhiller: Ann. Ferd. Th. 1, S. 2.

¹⁰⁰⁾ Maximilian Ernst war an dem siebzehnten Novembertage neuer Zeitrechnung des eintaufendfünfhundertdecimbachtzigsten, und Leopold an dem neunten Octobertage des eintaufendfünfhundertsechsendachtzigsten Jahres in Graz geboren worden. Schevenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 287 u. 445.

rer Mutter Marie, Schwester des Bayernherzogs Wilhelm des Fünften, dem Kaiser Rudolph dem Zweiten, dem Erzherzoge Ferdinand, Herrscher oder Grafen Tyrol's, und jenem Bayernherzoge Wilhelm bevormundet. Von diesen Vormündern ermächtigt, verwaltete und beherrschte der Oesterreichische Erzherzog Ernst, Ältester der vier Brüder des Kaisers Rudolph drei Jahre hindurch die Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Krain, die Grafschaft Görz und die Stadt Triest. Spanien's König Philipp der Zweite beauftragte in dem eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahre den Erzherzog Ernst, die Niederlande für Spanien zu verwalten. Ernst versprach, der Niederlande Verweser zu werden; wollte in diese von Steyermark, Kärnthen und Krain in nordwestlicher Richtung ungefähr neunzig Meilen entlegenen Niederlande gehen und in denselben wohnen, und hörte auf, Vormund der Kinder Carl's zu sein. Der Erzherzog Maximilian, Bruder Ernstens und des Kaisers Rudolph, wurde an dem vierzehnten Septembertage dieses, 1593sten, Jahres Vormund derselben und Verweser der Länder des minderjährigen Prinzen Ferdinand. —

Entsendet von dem Patriarchen Johann von Aglar¹⁾ und begleitet von Hans Grafen von Ortenburg, Bevollmächtigten des Erzherzog's Maximilian, und von Georg Herrn von Stadion, Vicedom oder Stellvertreter des Bischofs des Bambergischen Hochstiftes, kam in dem eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahre Francesco Barbaro, Coadjutor des Patriarchen Johann, in die an dem Drau-Flusse gelegene Kärnthensche Stadt Villach, deren Kirche dem von ihr in nordnordwestlicher Richtung sechszig Meilen entlegenen Bisthum Bamberg angehörte, und entriß diese Kirche den Protestanten, welche dieselbe genommen hatten. Sich ermannend bemächtigten Villach's protestantische Bürger abermals sich der Kirche; und tobten so sehr, daß der Coadjutor Francesco Barbaro und seine Begleiter sich fürchten mußten, und aus der Stadt wichen²⁾. Der Coadjutor erklärte

¹⁾ Die von dem Adriatischen Meere in nördlicher Richtung eine Hallmeile entlegene kleine Stadt Aglar, welche Hauptort dieses Patriarchats ist, wurde in früherer Zeit Aquileja genannt.

²⁾ Gösler: Gesch. Steyer. Bd. 7, S. 575 f. Rhevenhiller: Ann.

in andern Orten des Herzogthums Kärnthen fünf Priester ein, welche Wein neben dem Brode in der Abendmahlsfeier den Laien gespendet und sich verehelt hatten 3). Der Bambergische Vice-dom Georg von Stadion kam neuerdings in die Stadt Villach, entriß ihre Kirche wieder den Protestanten, gab sie an dem fünfundzwanzigsten Novembertage dieses, 1594sten, Jahres den Katholiken zurück, und fertete an dem sechsundzwanzigsten Novembertage drei Rathsherren Villach's ein. Die Bürger der Stadt bewaffneten und rotheten sich an dem nächstfolgenden Tage; und droheten, die Befreiung der Rathsherren zu erzwingen. Von diesem Drohen wurde der Priester geschreckt, so daß er die Gefangenen unverzüglich der Haft entließ 4). —

Trotz der obrigkeitlichen Verbietungen und Hemmungen verzweigte und verbreitete sich die Protestantenreligion von Tage zu Tage mehr in den Ländern Ferdinand's. Der damalige Krieg des Deutschen Kaisers und des Türkenkultans, welche seit dem eintaufendsfünfhundertzweiundneunzigsten Jahre durch ihre Heere einander bekämpften, hinderte unter Anderm, daß dieser Verzweigung und Verbreitung gewehret werden konnte. Mehrere der landesfürstlichen Orte Steyermark's, Kärnthen's und Krain's gaben sich evangelische Prediger; und Steyermark's Hauptstadt Graz selbst hatte neben den Gliedern des katholischen Hofstaates bloß drei Katholiken. Alle andern Grazer waren Protestanten 5). Auch in mehreren andern Orten dieser Länder sah man nur einzelne Katholiken unter der Protestanten Hunderten oder Tausenden 6). —

Ferdinand wurde an dem neunzehnten Julitage neuer Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertsechsendneunzigsten Jahres

Ferd. Th. 4, S. 1197 f. Schabäus: Cont. Steib. Th. 8, Bch. 18, S. 656 f. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 120 f. W. vgl. Büsching: Erdbesch. Th. 8, Bd. 1, S. 466.

3) Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 121.

4) Francus: Hist. Relat. Cont. v. 3. 1595, Erst. B. S. 92 ff. Schabäus: Cont. Steib. Th. 8, Bch. 18, S. 657. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 120 u. 121 f.

5) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1355. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 123.

6) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1355. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 123.

volljährig oder gesetzlich mündig. Von seinen Vormündern geladen versammelten sich die Landstände Steyermark's in Graz, und wurden die Glieder des Landtages dieses Herzogthumes, welcher an dem vierten Decembertage desselben, 1596sten, Jahres daselbst sich eröffnete. Die Vormünder sagten durch Bevollmächtigte an diesem Tage den Versammelten, daß die Landesherrschaft dem Erzherzog Ferdinand übergeben würde; und ermahnten dieselben, diesem Herrscher zu huldigen und mit den andern Einwohnern des Herzogthumes zu gehorchen. Die Evangelischen der Landtagsglieder baten an dem sechsten Decembertage schriftlich Ferdinand: ihnen und allen andern Einwohnern des Landes diejenige Religionsfreiheit zu gewähren und zu verbürgen, welche sowol Deutschland's Religionsfriede als auch der Erzherzog Carl ihnen zugesichert hätten; und diejenigen Gebote zurückzunehmen und zu beseitigen, die, hervorgegangen aus dem Vergehen übelgesinnter Rathgeber, diese Religionsfreiheit seit einiger Zeit ihnen verkümmert hätten ¹⁾. —

Ferdinand war von Jesuiten erzogen worden. Sie hatten sein Herz gefangen und gefesselt; so daß er der Katholikenkirche folgsamer Sohn, Diener und Verfechter wurde. Er wollte das Luthertum und die Calvinisterei ausreuten und tilgen, weil sie ihm schädliches Unkraut auf des Herrn, auf Gottes Acker zu sein schienen; und erwiderte, an dem siebenten Decembertage, den evangelischen Landtagsgliedern: daß er hoffte, sie und seine andern Unterthanen unverzüglich huldigen zu sehen, und daß vor dieser Erbhuldigung er in der Religionsache, welche mit derselben durchaus nicht zusammen hänge, nicht versprechen und nicht verfügen könnte ²⁾. Die sämtlichen Landtagsglieder antworteten an dem neunten Decembertage den Bevollmächtigten des Erzherzogs Ferdinand: daß sie huldigen würden, wenn er verspräche, die Gerechtsame des Herzogthums vor dem Ende dieses, 1596sten, Jahres schriftlich zu bestätigen ³⁾; und die Evangelischen dieser Land-

¹⁾ (Urk.) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1512 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 190 f.

²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1520 f. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 191.

³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1521 ff. M. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 191 f.

tagsglieder sagten: daß die Religionsfreiheit, welche Eines der Vorzüglichern dieser Rechte wäre, bestätigt werden und bleiben müßte, und daß sie bei der geklärten Religion bis an den Tod verharren würden, und Ungemach, das aus diesem Verharren erwachsen mögte, zu ertragen entschlossen wären ¹⁰). Die Stände Steyermark's huldigten an dem zwölften Decembertage desselben, 1596sten, Jahres in Graz; Kärnthen's sämtliche Stände an dem achtundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundert-siebenundneunzigsten Jahres in Clagenfurt; und diejenigen Krain's an dem dreizehnten Februartage desselben Jahres in der Stadt Laibach, ohne Religionsfreiheit den Evangelischen von Ferdinand verbürgt zu sehen ¹¹). —

Bevollmächtigte Ferdinand's kamen inzwischen, ehe Kärnthen's und Krain's Stände gehuldigt hatten, in das Steyer-märkische landesfürstliche, von dem landesfürstlichen Marktflecken Gröbming in nordnordöstlicher Richtung fünf Halbmeilen entlegene, Dorf Mitterndorf; wollten den evangelischen Pfarrer desselben verabschieden und vertreiben, und einen katholischen dem Orte geben; wurden aber von den Einwohnern gemüßhandelt und verjagt, so daß sie den evangelischen Pfarrer nicht verdrängen konnten ¹²). —

Der Erzherzog Ferdinand gebot auch, daß die evangelischen Prediger des von dem Dorfe Mitterndorf in westlicher Richtung drei Halbmeilen entfernt an dem Traun-Flusse gelegenen Marktfleckens Ruffee abgeschafft und durch katholische ersetzt würden. Aber die Protestanten der Einwohner des Ortes erhoben sich aufrührerisch; und tobten und droheten so gewaltig, daß die evangelischen Pfarrer damals von dem Fürsten nicht angetastet werden konnten ¹³). —

¹⁰) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1526 ff. M. vgl. Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 193.

¹¹) Christaknid: Ann. Car. S. 1677 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1512 ff. u. 1700 ff. Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 190 ff. u. 484 ff.

¹²) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1552. Gázar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 379 f. M. vgl. Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 196.

¹³) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1552. M. vgl. Hübnerlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 196 f.

Der Erzherzog Ferdinand besuchte in dem eintaufendsfünfhundertfiebenundneunzigsten Jahre den Kaiser Rudolph in Böhmen's Hauptstadt Prag; und fragte denselben unter Anderm: ob und wie die Ketzerei aus Inner-Österreich gänzlich getilgt werden mögte? Mehrere der Rätthe Rudolph's erwogen die Sache, und sagten in einem gemeinschaftlichen Gutachten: daß der Erzherzog befugt und verpflichtet wäre, Ketzerei auszurotten; aber so vorsichtig in dieser Ausrottung verfahren müßte, daß nicht Aergeres aus ihr erwüchse ¹⁴⁾. —

Ferdinand reisete in dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahre nach Rom; sprach daselbst mit dem damaligen Pabst Clemens dem Achten über die Mittel, durch welche die Ketzerei unterdrückt werden mögte; und wurde von diesem Kirchensürsten ermuntert und ermahnt, die Ketzereitilgung unverzüglich anzufangen und beharrlich zu vollenden ¹⁵⁾. —

Aus Rom ging Ferdinand zunächst in die von dieser Stadt in nordnordöstlicher Richtung ungefähr siebenundzwanzig Deutsche Meilen entlegene Stadt Loretto; und gelobte der Jungfrau Maria in dem allen gläubigen Katholiken theuern sogenannten Heiligen Hause ¹⁶⁾, vermeintlicher ehemaliger, aus dem Palästinenfischen Städtchen Nazareth durch Engel nach Loretto getragener, Wohnung Marien's: daß er seine Länder von Ketzerei säubern würde, auch wenn diese Säuberung schwierig wäre und sogar sein Leben gefährdete ¹⁷⁾. Durchbrungen von der Wichtigkeit dieses Gelübdes langte er wieder an in Graz.

Mancher Protestantenprediger eines landesfürstlichen Ortes schmähete von der Kirchenkanzel herab die Katholiken; und von Protestanten gefertigte, den Pabst verspottende, Kupferstiche vers

¹⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1717. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 20, S. 489.

¹⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 5, S. 1869.

¹⁶⁾ „La santa Casa.“

¹⁷⁾ Annos natus non plures viginti, in ipso suscepti Regiminis exordio, Laureti in agro Piceno, coram Virgine Matre, Deo vorit, vel cum vitae discrimine abacturum se e Styria, Carinthia, Carniolia Sectas Sectarumque Magistros. Ferdinandi Secundi Romanorum Imperatoris Virtutes a Guiliolmo Lamormaini Societatis Jesu Sacerdote conscripta. (Coloniae 1638 in 12) p. 3 sq.

breiteten sich in dem erzherzoglichen Lande¹⁸⁾. Dieses Höhnern der Protestanten war Mißgeburt der Religionspaltung, und mochte von dem Geseß an den Höhnern selbst bestraft werden. Aber eine solche Bestrafung genügte dem Erzherzoge Ferdinand nicht. Er sagte: daß das Vergehen Friedensbruch wäre, der ihm geböte, die höhnennde Ketzerei zu tilgen. Er befahl durch ein an dem dreizehnten Septembertage dieses, 1598sten, Jahres gefertigtes kurzes Schreiben den Ständen des Herzogthumes Steyermark: ihre evangelischen Gottesverehrungen und Jugendschulen in der Stadt Graz und in den andern landesfürstlichen Orten abzuschaffen, und ihre protestantischen Prediger innerhalb der nächsten vierzehn Tage aus seinen Ländern zu entfernen¹⁹⁾. Die Stände antworteten in weilläufiger Schrift, welche den Erzherzog dringlich bat, dieses die Gerechtsame des Landes verletzende und Unheil drohende Gebot zurückzunehmen. Er nahm es nicht zurück; sondern befahl nicht nur schriftlich, an dem dreiundzwanzigsten Septembertage, den protestantischen Predigern und Schullehrern der Stadt Graz: des Predigens und Lehrens in ihr sich forthin gänzlich zu enthalten, und aus seinem Lande innerhalb der nächsten acht Tage zu weichen, so daß sie in dasselbe niemals zurückkehrten; sondern drohete auch, daß sie an ihrem Leben gestraft werden würden, wenn sie nach dieser Zeit in dem Lande wären²⁰⁾. Die Prediger und Schul-

¹⁸⁾ Johann Keppeler's Leben und Wirken, nach neuerlich aufgefundenen Manuscripten bearbeitet von J. E. G. Freiherrn von Breitschwert. (Stuttgart 1851 in 8.) S. 46.

¹⁹⁾ (Urf.) Amandi Hanaveri Relatio Persecutionis, quae in Styria contra Augustanae Confessionis addictos peracta est. (Edit. i. J. 1601 in 4.) p. 6 sq. oder des Abdruckes dieser Relation, welcher der von Johann Baptist Cysen (in dem eintaufendsechshundertzwanzigsten Jahre) herausgegebenen *Deductio Bohemica* x. angehängt ist, S. 8 f. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, G. 2, S. 85. Vgl. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 24. Casar: Gesch. Steyerm. Th. 7, S. 241 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1869 f. u. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 21, S. 475.

²⁰⁾ (Urf.) Hanaveri Relat. Perscc. etc. Edit. a. 1601, p. 8 sq. et ed. a. 1620 p. 5. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, G. 2, S. 85. Vgl. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 24. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1780, u. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 21, S. 475.

lehret weigerten sich, dem Befehle zu gehorchen. Die Weigerung erbitterte den Erzherzog, so daß er nicht einmal die ihnen gegebene acht tägige Abzugsfrist vergehen ließ, ohne neuerdings in die Sache einzugreifen; sondern an dem achtundzwanzigsten Septembertage schriftlich diesen Predigern und Lehrern gebot: aus der Stadt vor dem Beginne der nächsten Nacht und aus allen seinen Ländern vor dem Ablaufe jener acht täglichen Frist zu weichen²¹⁾. Die siebenzehn Prediger und Schullehrer der Stadt wagten nicht, dieser Erneuerung des Gebotes zu trogen, sondern wichen an demselben Tage aus Ferdinand's Lande²²⁾. —

Der Fürst hatte inzwischen durch den Hauptmann Christoph Paradenfer, welcher von ihm unlängst ernannter Befehlshaber der Stadt Graz war, dreihundert Fußsoldaten geworben. Er lagerte sie in die Stadt, damit sie dieselbe überwachten und zügelten²³⁾; und verjagte bald nachher, in demselben Jahre, auch die andern Protestanteprediger Steyermark's, so wie auch diejenigen Kärnthens, Krain's und seiner andern Landschaften; so daß weder ein landesfürstlicher Ort noch ein Edelmann des erzherzoglichen Gebietes Prediger und Lehrer der evangelischen Religion hatte²⁴⁾. —

Ein an dem zweiten Januartage des eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in Graz gefertigtes gemeinschaftliches Schreiben der Stände Steyermark's bat und foderte: daß Ferdinand einen Landtag unverzüglich bildete, und die Ursachen in demselben offenbarte, aus welchen ihre Prediger verjagt, und durch die Verjagung derselben die Gerechtsame des Landes beeinträchtigt wor-

21) (Urf.) Hanaveri Relat. Persec. etc. ed. a. 1601, p. 9 sqq. et ed. a. 1620, p. 6 sq. Meyer: Londorp. Suppl. Th. 1, Bd. 2, S. 2, S. 85 f. W. vgl. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 24. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1871, u. Fäberlin: Reichs. Gesch. Bd. 21, S. 475 f.

22) Hanaveri Relat. Persec. ed. a. 1601, p. 12. et ed. a. 1620, p. 7. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 24. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, S. 2, S. 8. Casar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 242.

23) Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, S. 2, S. 8. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1871.

24) (Urf.) Hanaveri Relat. Persec. etc. ed. a. 1601, p. 35 sq. et ed. a. 1620, p. 17 sq. W. vgl. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, S. 2, S. 8. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1871.

den wären; und sagte, daß von den Ständen selbst sowol diese Prediger zurückgerufen, als auch das Evangelium, die Religion und die wohlbegründeten Gerechtsame des Landes durch Gut und Blut vertheidigt werden würden, wenn er dem Begehren — die Stände nannten es „unterthänigste Bitten“ — nicht willfahrete ²⁵⁾.

Von Ferdinand hierauf geladen versammelten sich die sämmtlichen Stände Steyermark's in Graz; und wurden die Glieder des Landtages dieses Herzogthumes, welcher in der Januarmitte des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres daselbst sich schuf und eröffnete. Der Erzherzog bat diese Versammlung, die Mittel ihm zu verwilligen, durch welche das Land gegen die es anfechtenden Türken vertheidigt werden mögte. Von den evangelischen Ständen Steyermark's ohne Vorwissen und wider Willen Ferdinand's inzwischen gerufen, langten auch Bevollmächtigte der evangelischen Stände des Kärnthenschen und Krainischen Herzogthumes an in dem Landtage, und gesellten sich zu den evangelischen Gliedern desselben ²⁶⁾; und alle diese Protestanten der drei Herzogthümer baten durch eine an dem neunzehnten Januartage in Graz gefertigte und an dem zweiundzwanzigsten Januartage dem Erzherzoge Ferdinand eingehändigte gemeinschaftliche Schrift flehentlich diesen Herrscher: um seiner ewigen Seelenwohlfahrt und Seligkeit und um Gottes willen, sie der Gewissensbeschwerung zu entledigen; und zu erlauben, daß sie die ihnen von dem Erzherzoge Carl gewährte Religionsfreiheit forthin hätten und genössen; da er, Ferdinand, ja bei Antretung der Herrschaft versprochen hätte, alle Zugeständnisse des Erzherzogs Carl gütlich bleiben zu lassen; und die Religionsfreiheit, welche sie von dem Erzherzoge Carl erlangt und bisher genossen hätten, dieser Zugeständnisse Größstes und Heilsamstes wäre ²⁷⁾. Steyermark's Untermarschall, Ehrenreich von Saurau, sagte zugleich mündlich dem Erzherzoge: daß die Gegenreformation ungerechte Bedrängung der Gewissen wäre,

²⁵⁾ (Urf.) Hanaveri Relat. Persec. ed. a. 1601, p. 33 sqq. u. Francus: Relat. Hist. Cont. v. 3. 1599, Grt. f., S. 104 ff.

²⁶⁾ Däberlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 21, S. 612.

²⁷⁾ (Urf.) Hanaveri Relat. Persec. etc. ed. a. 1601, p. 13 sqq. et ed. 1620, p. 8 sqq. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 36 ff. Schadaus: Cont. Gleich. Th. 3, Bch. 24, S. 1027 ff.

und die bedrängten Protestanten zu Verzweiflung und Aufruhr treiben würde²⁰⁾. Die evangelischen Glieder des Landtages forderten, daß diesen Beschwerden eher abgeholfen würde, als bis man das Begehren des Erzherzogs erwäge und beantwortete²¹⁾. Ferdinand erwiderte an demselben Tage schriftlich: daß diese Privatsache Einiger der Stände, welche nicht sogleich erörtert werden könnte, den Gang des Landtages nicht hemmen oder verzögern dürfte; daß aber er, Erzherzog, nach Beendigung der Versammlung bald über diese Sache entscheiden, und das Ergebnis der Entscheidung den Ständen des Herzogthumes Steyermark vermelden würde²²⁾. Die Abgeordneten der Protestanten des Krainischen und des Krainischen Herzogthumes wurden von Ferdinand gar nicht angehört; sondern er hatte ihnen inzwischen befohlen, unverzüglich heimzugehen²³⁾. Sie gehorchten diesem Gebote und wichen.

Die Steyermärkischen Protestanten des Landtages sagten zwar abermals: daß sie dem Begehren des Erzherzogs nicht eher willfahren könnten, als bis den Beschwerden abgeholfen wäre, die Religionsvergewaltigung aufgehört hätte. Aber Ferdinand beugte sich nicht, sondern bemühte sich durch Schreiben, das Verlangen der Protestanten zu entkräften und abzuweisen; und die Furchtbarkeit der Türkschaaren, welche das Land bedroheten und gefährdeten, erwirkte: daß der Landtag nach langem Zaudern Hülfe dem Erzherzoge verwilligte²⁴⁾. —

Der Landtag lösete sich auf und endete. Ferdinand gab späterhin an dem dreißigsten Apriltage desselben, 1599sten, Jahres, schriftlich die Antwort, welche er den Protestanten versprochen hatte. Sie sagte unter Anderm: daß die Gültigkeit der von

²⁰⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 8. M. vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2057.

²¹⁾ Páberlin (Sentenberg): Reichs. Gesch. Bb. 21, S. 612.

²²⁾ (Hrf.) Hanaveri Relat. l' persec. etc. ed. n. 1601, p. 53 sqq. et ed. n. 1620, p. 26 sq. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 44. Schabäus: Cont. Gleich. Th. 3, Bch. 24, S. 1038 f.

²³⁾ Páberlin (Sentenberg): Reichs. Gesch. Bb. 21, S. 612.

²⁴⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25 der Ausgabe des 1606ten Jahres, u. S. 83 b. Ausg. d. 1620ten Jahres. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 8. Páberlin (Sentenberg): Reichs. Gesch. Bb. 21, S. 614 f.

dem Erzherzoge Carl gegebenen Religionsversicherungen durch dieses Erzherzogs Tod erloschen wäre, weil sie bloß während des Lebens dieses Fürsten hätte gelten wollen; daß Ferdinand nur diejenigen Gerechtsame des Landes anerkannt und bestätigt hätte, welche den Ständen von des Landes Beherrschern gegeben worden wären, ehe man eine andere Religion als die katholische in diesem Lande gehabt hätte; und daß er jedes Hinderniß kräftig niederzukämpfen und beseitigen würde, welches seinem Vorhaben sich entgegenstellen mögte³³⁾. —

Dem Worte Ferdinand's folgte die That. Entsendet von diesem Erzherzoge, und zufolge seines Befehles begleitet von Hunderten bewaffneter Kriegsknechte, ging eine katholische Inquisitionscommission seit dem Octobermonat des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres in Steyermark; seit dem einunddreißigsten Augusttage des eintaufendsechshundertsten Jahres in Kärnthen, und seit dem Decembermonat desselben Jahres in Krain aus einem Orte in den andern, und bekehrte die Protestanten derselben. Sie brach gewaltig, aber vorsichtig dieser Protestanten Widerstreben. Widerspruch des Wehrlosen verstummet dem Basengeklirr; und die Commission schreckte auch durch einen Galgen, welchen sie in diejenigen Orte bauete, deren Einwohner zu bekehren sie anfang, und an manche Landstraße. Sie nahm und verbrannte die Religionsbücher der Protestanten. Das Volk Jedes der von ihr durchmusterten Orte mußte eidlich versprechen, sowol der Katholikenkirche als auch dem Landesfürsten treulich und fest anzuhängen³⁴⁾. Mancher der Protestanten weigerte sich, in die Katholikenkirche zurückzugehen; und wurde aus den Landen des Erzherzogs verwiesen und vertrieben³⁵⁾. Mehrere von

³³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2058. Vgl. Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25 d. Ausg. d. 1606t. 3. u. S. 33 u. 104 f. d. Ausg. d. 1620t. 3. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 9, u. S. 104, S. 246.

³⁴⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 25 ff. 34 ff. 52 ff. 60 u. 63 f. der Ausg. des 1606ten Jahres, u. 33 ff. 47 ff. 77 ff. 90 u. 95 ff. d. Ausg. d. 1620t. Jahres. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 1, S. 2 ff. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2061 ff. 2206 ff. 2213 ff. 2378 ff. 2495. 2645 u. 2779 ff. (Mosser:) Patr. Arch. f. Deutschl. Bd. 4, S. 195 ff.

³⁵⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 44. 45. 47. 49 f. u. 57 ff. der Ausg.

Protestanten ohne Genehmigung des Landesfürsten erbaute Kirchen, in welchen evangelische Gottesverehrungen gewesen waren, und manches Schulhaus, in welchem protestantische Lehrer unterrichtet hatten, wurden von der Commission niedergegriffen oder durch Schießpulver zersprengt und zertrümmert²⁶⁾. —

Der Erzherzog Ferdinand hatte nicht nur die evangelischen Prediger der Stände seines Landes verbannet und vertrieben; sondern er verbot auch diesen Ständen, evangelischen Gottesverehrungen des Auslandes beizuwohnen²⁷⁾. Er erneuerte und schärfte an dem ersten Märztag des eintaufendsechshundertersten Jahres die Kezereiverbietung; und befahl wieder an dem zwölften Septembertage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres, so wie er schon vor drei Jahren befohlen hatte: daß alle Kezer oder Protestanten seines Landes innerhalb der nächsten acht Wochen aus seinem Gebiete wichen, wenn nicht sie inzwischen der Kezerei entsagten und Katholiken wurden²⁸⁾. —

Die Inquisitioncommission schaltete fünf Jahre hindurch²⁹⁾; und erwirkte in dieser Zeit, daß öffentliche evangelische Gottesverehrungen aus den Ländern Ferdinand's gänzlich verschwanden. Einige der evangelischen Landstände gingen inzwischen zu-

des 1606ten Jahres, u. S. 64. 66. 69. 78 u. 85 ff. b. Ausg. d. 1620ft. Jahres. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 19. 20. 21. 23. 28 u. 29, u. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2495.

²⁶⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 28. 40. 41. 42. 47 f. 49 u. 53. b. Ausg. d. 1606t. J., u. S. 38. 58. 59. 61. 69. 70. 72 u. 78 b. Ausg. d. 1620ft. J. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 11. 16 ff. 21 f. u. 25. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2064. 2207 ff. u. 2218. Casar: Gesch. Steyerm. Bd. 7 S. 580 ff.

²⁷⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 34 b. Ausg. d. 1606t. J., u. S. 48 b. Ausg. d. 1620ft. J. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 15.

²⁸⁾ (Urf.) Jacob: Gegen. Ber. S. 100 ff. b. Ausg. d. 1620ft. J. König: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. 1, Von den Kaiserl. Erb. Landen, Absatz 5 (Von Steyer), Urf. 82, S. 155 ff. Schabus: Cont. Steir. Th. 3, Bch. 27, S. 1125 ff. R. vgl. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, S. 2, S. 81.

²⁹⁾ Jacob: Gegen. Ber. Bl. 64 b. Ausg. d. 1606t. J. u. S. 97 f. b. Ausg. d. 1620ft. J. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urf. 2, S. 33 f.

rück in die Katholikenkirche⁴⁰⁾; aber die Andern blieben Protestanten. —

Als sowol die Lutheraner des Erzherzogthumes Oesterreich in dem Märzmonat des eintaufendsechshundertneunten Jahres von dem Erzherzoge Matthias als auch die Utraquisten des Königreichs Böhmen an dem neunten Julitage desselben Jahres von dem Kaiser Rudolph Religionsfreiheit sich errungen und ertrogt hatten, baten die evangelischen Stände der Herzogthümer Steyermark, Kärnthens und Krain durch ein gemeinschaftliches Schreiben den Erzherzog Ferdinand: Religionsfreiheit auch ihnen und ihren Angehörigen zu gewähren⁴¹⁾. Ferdinand antwortete schriftlich an dem achten Decembertage desselben, 1609ten, Jahres: daß er von dem Willen geleitet würde, Allen recht zu thun und Recht zu schaffen, und jeden billigen Wunsch der Unterthanen gern erfüllen mögte; daß aber als Landesherr er Rücksicht einst geben müßte über die Seele Jedes seiner Unterthanen; daß die Unterthanen verbunden wären, dem Worte Gottes und dem Gebote ihres Fürsten mehr zu gehorchen, als ihrem Irrwahne; und daß sogar Gefährdung aller seiner Lebensgüter nicht ihn bewegen und vermögen könnte, aus dieser Ueberzeugung und diesen Grundsätzen zu weichen, welche er schon oft ausgesprochen und verkündet hätte⁴²⁾. Ferdinand nahm auch unter Andern Capucinermönche in die Steyermärkischen Städte Marburg, Radkersburg, Pettau und Bruck; damit diese Mönche, so wie auch die Jesuiten des Landes, gegen die Protestantenreligion kämpften⁴³⁾. —

In den seit dem eintaufendfünfhundertzweiundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung wogenden Krieg des Kaisers Rudolph des Zweiten und des Türkenkultans Murad des Dritten hatte

⁴⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2495. W. vgl. Th. 6, S. 2779 f.

⁴¹⁾ (Urk.) Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 103, S. 245 f.

⁴²⁾ (Urk.) Jacobi: Gegen. Ber. S. 104 ff. d. Ausg. d. 1620er. Jahrs. Eänig: Reichs. Arch. Part. Spec. Cont. I, Von den kaiserl. Erb. Landen, Abseg 5 (Von Steyer), Urk. 83, S. 157 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 104, S. 246 f. W. vgl. Habsburg: (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 21, S. 674 ff.

⁴³⁾ Casar: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 272.

sich inzwischen auch Siegmund Báthori, Voivode ⁴⁴⁾ oder Fürst Erdely's oder Siebenbürgen's, verslochten. In dem Aprilmonat des eintaufendfünfhundertzweiundsiebzigsten Jahres geboren ⁴⁵⁾, und nachher von Einigen derjenigen Jesuiten erzogen, welche von seinem Vater Christoph Báthori, Voivoden Siebenbürgen's, zugelassen, in dem eintaufendfünfhundertneunundsiebzigsten Jahr in diesem Fürstenthum sich angesiebelt hatten, war er an dem achten Decembertage des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres Fürst und Herrscher Siebenbürgen's geworden ⁴⁶⁾. Gezwungen von seinem ersten, in den letztern Wochen dieses Jahres ⁴⁷⁾ in dem Siebenbürgischen Städtchen Medgyes ⁴⁸⁾ seienden und rathschlagenden Landtage (dessen Stimmenmehrheit foderte, daß Siebenbürgen der Jesuiten sich entledigte) verbannte er an dem achtundzwanzigsten Decembertage desselben, 1588sten, Jahres diese Ordensmänner; so daß sie innerhalb der nächstfolgenden fünfundschwanzig Tage aus dem Fürstenthume weichen mußten ⁴⁹⁾;

⁴⁴⁾ Wajvoda, Vojavoda, Wajda vel Wayda, vox originis Slavicae, Ducem (magis quidem Belli quam Provinciae) denotat. Transsilvania sive Magnus Transsilvaniae Principatus . . . illustratus. Auctore Josepho Benkő. (Vindobonae 1778 in 8.) T. II, p. 164.

⁴⁵⁾ Benkő: Transsilv. T. I, p. 231.

⁴⁶⁾ Siegmund Báthori war schon, ehe sein Vater Christoph Báthori, Voivode Siebenbürgen's, an dem siebenundzwanzigsten Matitage des eintaufendfünfhundertzweiundachtzigsten Jahres starb, von einem Landtage zu Kolosvár oder Klausenburg an dem ersten Matitage des eintaufendfünfhunderteinundachtzigsten Jahres künftiger Fürst und Herrscher Siebenbürgen's genannt, und Siebenbürgen seit Christoph Báthori's Tode von den Vormündern dieses damals minderjährigen Prinzen Siegmund Báthori verwaltet worden; bis, von den Jesuiten gespornet, derselbe erwirkte: daß der Siebenbürgische Landtag des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres ihm die Herrschaft gab. Benkő: Transsilv. T. I, p. 231 sq. Geschichte der mit Ungern verbundenen Staaten, eingearbeitet von Ludwig Albrecht Gebhardt. (Erschlag 1781 in 8.) S. 98 ff. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 232 f. Geschichte der Magyaren, von Johann Grafen von Mailáth. (Wien 1828 ff. 8.), Bd. 4, S. 149 f. R. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 206 ff. u. 308 f.

⁴⁷⁾ Er hatte sich an dem achten Decembertage dieses, 1588sten, Jahres eröffnet. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 538.

⁴⁸⁾ Mediasch oder Medwisch.

⁴⁹⁾ (Urf.) Lehmanni Suppletii Tomus Novus. Das ist: Ferner Fort.

und er bloß drei Jesuiten bei sich behielt, welche seine Beichtväter oder Gewissensräthe waren ⁵⁰⁾.

Wie das Königreich Ungarn dreißigtausend, eben so hatte auch das Fürstenthum Siebenbürgen zehntausend Ducaten jährlich der Pforte steuern müssen, bis zu dem eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahre; in welchem dieselbe durch Fodern und Drohen erzwang, daß Siebenbürgen funfzehntausend Ducaten in Jedem der folgenden Jahre ihr steuerte, obgleich das Königreich Ungarn nach wie vor bloß dreißigtausend jährlich ihr gab ⁵¹⁾. —

Siegmund Báthori war der Katholikenkirche treuer Sohn; und der Jesuit Alphonso Carilli ⁵²⁾, sein Beichtvater, redete ihm ein, daß die Christenreligion ihren Anhängern und Bekennern verböte, der Türken Verbündete zu sein ⁵³⁾. Des Türkenheeres Führer, Großwesir Sinan, ermahnte an dem dreißigsten Julitage des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres den Siebenbürgischen Fürsten, ihm zu helfen gegen den Kaiser Rudolph ⁵⁴⁾. Aber Siegmund Báthori wollte nicht nur Willfährung diesem Gesuche verweigern; sondern fragte auch den Siebenbürgischen Landtag des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres: ob nicht das Fürstenthum Siebenbürgen, mit dem Kaiser Rudolph vereint, gegen die Türken kämpfen mögte, damit es des Türkenjoches sich entledigte, unter welchem es dermalen seufzte? Der Landtag fürchtete des Sultan's Macht, und antwortete: daß man, dem Geschick und der Nothwendigkeit sich schmiegend, dem Sultan anhängig bleiben und fortfahren mußte, jährlichen Tribut demselben

sehung einiger Reichshandlungen x. (Gebr. i. J. 1710. Fol.) S. 8 ff. Vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 535 ff. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 241.

⁵⁰⁾ Gebhardt: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 96.

⁵¹⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 32. Kugel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 224. Das Fürstenthum Siebenbürgen enthielt siebenhundertsechunddreißig, und das Königreich Ungern, dessen Drittheil Besizthum der Türken war, viertausendvierhundertsiebenundzwanzig Quadratmeilen. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 602 f. Anm. b.

⁵²⁾ Er wird Carilli von den Meisten, Cariglio von Einigen und Cariglia von Andern genannt.

⁵³⁾ Thuanus Hist. s. Temp. P. V, L. 110, p. 24 et 26.

⁵⁴⁾ Kugel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 249.

zu geben ⁵⁵⁾. Siegmund Báthori sendete seinen Beichtvater Alphonso Carilli nach Rom, und fragte durch ihn den Papst Clemens den Achten: ob der Eid gälte und bände, durch dessen Schwörung er, Siebenbürger-Fürst, dem Türken Sultan sich hätte verpflichtet und anhängig machen müssen? Clemens antwortete: daß nicht der Christ mit dem Türken verbündet sein dürfte, und daß Siegmund Báthori dem Kaiser Rudolph helfen möge ⁵⁶⁾. —

Siegmund Báthori hatte inzwischen viele Krieger in Siebenbürgen gerüstet, und bei der Stadt Kolosvár oder Klausenburg versammelt ⁵⁷⁾. Von dem Ausspruche des Papstes geleitet sagte er an dem zwölften Maitage des eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahres dem damaligen, in der Südsiebenbürgischen Stadt Szász-Sebes oder Mühlenbach ⁵⁸⁾ eröffneten und handelnden Landtage des Fürstenthums: daß er, Siegmund, beschloffen hätte, sich von dem Türken loszusagen, und mit dem Kaiser Deutschland's zu verbinden. Nicht nur dieser, sondern auch ein späterer, von Siegmund Báthori geladener, Siebenbürgischer Landtag — er eröffnete sich in dem Julimonat dieses, 1594sten, Jahres in dem an dem Kranyos-Flüßchen gelegenen Marktflecken Thorda ⁵⁹⁾ — weigerte sich, diesem Vorhaben des Fürsten beizustimmen, und in dasselbe sich zu verflechten ⁶⁰⁾. — Siegmund

⁵⁵⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 309 ff.

⁵⁶⁾ Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 97 f. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 311 f. W. vgl. Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 110, p. 24.

⁵⁷⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 311 f.

⁵⁸⁾ Diese Stadt, deren ungarischer Name Szász-Sebes ist, wird Mühlenbach, Mällembach, Mälzenbach oder Mählsbach von den Deutschen Siebenbürgen's genannt.

⁵⁹⁾ Dieser Marktflecken, welcher Thorda von den Ungern, Torba von den Slaven, und Torenburg von Siebenbürgen's Deutschen genannt wird, ist von der Stadt Klausenburg in südöstlicher Richtung drei Deutsche Meilen entlegen.

⁶⁰⁾ Isthuani Hist. Ung. L. 29, p. 650 sq. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 254. W. vgl. Mailáth: Gesch. d. Magyar. Bd. 4, S. 153 f. Irrig ist wol eine andere — von Eudewig Albrecht Gebhardi in der Geschichte der mit Hungarn verbundenen Staaten, S. 99 gegebene — Erzählung, welche sagt: daß der Landtag in dem von Szász-Sebes eine Meile entlegenen Städtchen oder Marktflecken Fejer-Vár oder Weissenburg sich eröffnet, und daselbst in dem Julimonat dieses Jahres dem Vorhaben Siegmund Báthori's bei-

Báthori's Vetter, Balthasar Báthori ⁶¹⁾, hatte inzwischen heimlich mit Mehreren der Glieder des Landtages gegen Siegmund Báthori sich verbündet. Dieser Bund oder diese Verschwörung wollte erwirken, daß der Landtag Siegmund Báthori entthronete, und daß Balthasar Báthori Fürst und Herrscher Siebenbürgen's würde ⁶²⁾. Die Verschworenen riethen diesem Landtage, zu erzwingen, daß Siegmund Báthori neuerdings eidlich gelobte, dem Willen und Entscheiden des Landtages sich zu fügen ⁶³⁾. Dieser Fürst ging nicht in den Marktflecken Thorda; sondern floh an dem dritten Augusttage aus Siebenbürgen in das unweit der Westgrenze dieses Fürstenthums gelegene Schloß Kóvár ⁶⁴⁾. Der Landtag verlegte sich nun aus Thorda in die Stadt Klausenburg; und Viele seiner Glieder foderten unumwunden: daß Siegmund Báthori des Regierens entsetzt, und ein anderer Fürst und Herrscher dem Lande gegeben würde ⁶⁵⁾. Aber nicht nur die Meisten der Landtagsglieder, sondern auch fast alle andern Siebenbürger weigerten sich, abzulassen und zu weichen von Siegmund Báthori. Der Landtag selbst lud durch Abgeordnete ihn zu kommen; und dieser Ladung folgend ging Siegmund Báthori, welcher inzwischen ungefähr drei Wochen in Kóvár gewohnt hatte, heim in das Fürstenthum Siebenbürgen; langte nebst einigen Hunderten seiner Krieger in dem letzten Augustviertheil an in Klausenburg; und erwirkte, daß der dort noch handelnde Landtag an dem achtundzwanzigsten Augusttage ihm erlaubte, mit

gestimmt habe. — Deutschland's späterer Kaiser Carl der Sechste vergrößerte und besserte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die neben dem (von Manchen Marktflecken genannten) Städtchen Fejervár gelegene Feste, und nannte sie Károlyvár oder Karlsburg. Búching: Erdbeschr. Th. 1, Bd. 2, S. 1645.

⁶¹⁾ Der Vater des Fürsten Siegmund Báthori und derjenige Balthasar Báthori's waren Brüder.

⁶²⁾ Kefslor: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 318. W. vgl. S. 321.

⁶³⁾ Mailáth: Gesch. d. Magyar. Bd. 4, S. 153 f.

⁶⁴⁾ Dieses Schloß wird Kóvár von den Meisten, Kóvár von Einigen und Kuvár von Andern genannt.

⁶⁵⁾ Istvánfi Hist. Ung. I. 29. p. 651. Mailáth: Gesch. v. Magyar. Bd. 4, S. 154. W. vgl. Gebhardt: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 99.

dem Kaiser Rudolph sich zu verbünden und die Türken zu bekriegen. Der Fürst hatte inzwischen durch List Balthasar Báthori und andere Verschworene herbeigelockt, und fing an dem neunundzwanzigsten Augusttage dieselben ⁶⁶⁾; und sowohl Balthasar Báthori als auch Acht der andern Gefangenen wurden von dem Fürsten selbst unverzüglich verurtheilt, und in Folge der Verurtheilung von dem Nachrichter getödtet ⁶⁷⁾. —

Der Kaiser Rudolph und der Fürst Siegmund Báthori verbündeten sich an dem achtundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres. Die an diesem Tage von ihren Bevollmächtigten in Böhmen's Hauptstadt Prag gefertigte Bundesurkunde sagte unter Anderm: daß der Kaiser und der Fürst sowohl gemeinschaftlich den Türken bekriegen, als auch nicht anders als gemeinschaftlich Frieden von demselben annehmen; daß Siegmund Báthori nicht nur das Fürstenthum Siebenbürgen, sondern auch diejenigen Landschaften Ungarn's, deren Besizer er schon wäre, forthin haben, beherrschen, und an die männliche Nachkommenschaft, welche er einst hinterlassen mögte, vererben; daß er zwar dem Könige Ungarn's eiblich hulbigen, und Unterthänigkeit geloben, aber nicht lebenspflichtig, sondern freier Herrscher sein und erlauchter Fürst ⁶⁸⁾ von dem Kaiser genannt werden; daß jedoch diese Länder in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft des Fürsten dem Könige Ungarn's heimfallen würden; daß Eine der Töchter des — in dem eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung gestorbenen — Erzherzogs Karl Gemahlin Siegmund Báthori's werden sollte, und

⁶⁶⁾ Istvánfi sagt (in der Hist. Ung. L. 29, p. 651 sq.), daß sie an dem neunundzwanzigsten August, und Gebhardt (in der Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 100), daß sie an dem zehnten Septembertage gefangen worden seien.

⁶⁷⁾ Istvánfi Hist. Ung. L. 29, p. 651 sq. W. vgl. Thuan Hist. a. Temp. P. V, L. 110, p. 24 sqq. u. Fesaler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 319 ff. Die mit Balthasar Báthori zugleich getödteten Siebenbürger sind: Alexander Kendi, Gabriel Kendi, Johann Bffiu, Gregor Drák, Johann Furro, Wolfgang Kovásóhi, Franz Kendi und Johann Bornemiszja. Istvánfi Hist. Ung. L. 29, p. 652. Fesaler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 320. W. vgl. Benkő: Transilv. I. 1, p. 233 sq.

⁶⁸⁾ „Illustrissimus.“

daß der Kaiser den Feinden wehren wollte, Siebenbürgen dem Fürsten Siegmund Báthori zu entwinden, oder aber für das Fürstenthum, welches der Krieg den Feinden gegeben haben mögte, nicht nur einen in den kaiserlichen Ländern gelegenen Ort, sondern auch ein Jahrgeld diesem Fürsten gewähren würde, das denselben befähigte, nach fürstlicher Gebühr und sorgenfrei zu leben⁶⁹⁾. Siegmund Báthori vermählte sich an dem sechsten Augusttage desselben, 1595ten Jahres in dem Siebenbürgischen Städtchen Weissenburg mit Marie Christiane, Tochter des Erzherzogs Carl von Steyermark, Kärnten und Krain⁷⁰⁾. —

Der Fürst kriegte nicht nur gemeinschaftlich mit dem Kaiser Rudolph drei Jahre gegen die Türken, und besuchte inzwischen zweimal — nämlich in dem Februarmonat des eintaufendsechshundertsechshundertneunzigsten⁷¹⁾ und in den erstern Monaten des eintaufendsechshundertsechshundertneunzigsten Jahres⁷²⁾ — zu Prag diesen Kaiser; sondern verkaufte, überdrüssig des Herrscherlebens, auch während des letztern Besuchs, und überlieferte an dem zehnten Apriltage des eintaufendsechshundertachtundneunzigsten Jahres

⁶⁹⁾ (Urk.) Johann Christian König's Codex Germaniae Diplomaticus. (Leipzig 1782 f. Fol.) Th. 1, Cap. 2, Absatz 3, Urk 13, S. 1687 ff. Corps Universel Diplomatique du Droit des Gens etc. par Jean Dumont, Baron de Carelsroon. (A Amsterdam et à la Haye 1726 sqq. Fol.) T. V, P. 1, Doc. 238, p. 514 sq. Relationes Historicae des Jahres 1596. Von Michael Gyizinger. (Edlen 1596 in 4.) Grft. Fft. S. 66 ff. W. vgl. Isthuansi Hist. Ung. L. 29, p. 653. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 256 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1852 f. u. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 114, p. 219 sq.

⁷⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1858 ff. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 114, p. 221. Christalnici: Ann. Car. Bd. 12, S. 27, S. 1671 f. Felsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 360.

⁷¹⁾ Siegmund Báthori war an dem vierten Februartage des eintaufendsechshundertsechshundertneunzigsten Jahres in Prag angelangt, und ging in der ersten Märzhälfte, an dem vierten Märztag, desselben Jahres aus dieser Stadt heim. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 115, p. 269. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1602. W. vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 262 f. u. Felsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 567 f.

⁷²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1760 f. Isthuansi Hist. Ung. p. 680 et 705. W. vgl. Mailáth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 157. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 262 u. 265.

demselben das Fürstenthum Siebenbürgen; so daß Rudolph für dasselbe die Schlesiſchen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor ihm gab, und ſich verpflichtete, funfzigtausend Ducaten, in jedem Jahre ihm zu geben. '

Siegmund Báthori ging aus Siebenbürgen und kam an dem neunzehnten Junitage dieſes, 1598ſten, Jahres in ſeine ertaufchte Herrſchaft ⁷³⁾. Er wurde aber ihrer bald ſo ſehr überdrüßig, daß er verkleidet ſchon in dem Auguſtmonat deſſelben Jahres in das Siebenbürgiſche Fürstenthum zurückging; an dem zwanzigſten Auguſttag in Klausenburg angelangt, den Tauſchvertrag ungültig und nichtig nannte; Siebenbürgen zurücknahm; und dem an dem neunundzwanzigſten Auguſttag in Thorba eröffneten und handelnden Siebenbürgiſchen Landtage eidlich verſprach, die Verbannung der Jeſuiten fortbauern zu laſſen, und jeder Anſtaftung der das Religionsweſen betreffenden Geſetze des Fürstenthums ſich zu enthalten. Er erlangte, daß dieſer Landtag ihm huldigte ⁷⁴⁾. —

Siegmund Báthori ſendete Bevollmächtigte, Demetrius Na-prágyi und Stephan Bocskai ⁷⁵⁾, in die Hauptſtadt Böhmen's an den Kaiſer Rudolph, und bemühte ſich, durch dieſelben zu erhandeln, daß Rudolph auf Siebenbürgen verzichtete. Dieſe Bevollmächtigten konnten nicht die Verzichtung erlangen. Sie ſchloſſen mit Rudolph's Miniſtern an dem ſechſten Apriltage des eintaufendfünfhundertneunundneunzigſten Jahres in Prag einen Vertrag, welcher ſagte: daß Siebenbürgen des Kaiſers Beſitzthum bleiben, und Siegmund Báthori die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor behalten, und nicht nur entweder die Mähriſche, an dem

⁷³⁾ Rhevenſtiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 1932 ff. Gebhardi: Geſch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 104 ff. Engel: Geſch. d. Ung. R. Th. 4, S. 265 f. u. 269 f. Fefſler: Geſchichten d. Ungern, Th. 7, S. 392 ff. u. 412 ff. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 4, p. 163 sq. et 179. Mailáth: Geſch. d. Mag. Bd. 4, S. 157 f.

⁷⁴⁾ Iſthuanſi Hiſt. Ung. L. 31, p. 726 ſqq. Engel: Geſch. d. Ung. R. Th. 4, S. 270 ff. Fefſler: Geſchichten d. Ungern, Th. 7, S. 419 ff. Vgl. Thuanſi Hiſt. s. Temp. P. V, L. 121, p. 555 ſq. u. Lundorpii Sleid. Cont. T. III. L. 4. p. 179 ſq.

⁷⁵⁾ Stephan Bocskai war mütterlicher Dheim Siegmund Báthori's. Fefſler: Geſchichten d. Ungern, Th. 7, S. 312.

Iglau-Flusse gelegene, Stadt und Herrschaft Trebitsch, oder aber die Böhmische Stadt und Herrschaft Litomyšl ⁷⁶⁾; sondern auch jährlich funfzigtausend Thaler von dem Kaiser Rudolph empfangen würde ⁷⁷⁾. Aber Siegmund Báthori lud inzwischen durch einen Abgeordneten, Stephan Kabos, welcher Jesuit war, seinen zwei- unddreißigjährigen Vetter Andreas Báthori ⁷⁸⁾, Cardinal der Katholikenkirche und Administrator des Preussischen Bisthums Ermeland ⁷⁹⁾, aus Preußen in das Fürstenthum Siebenbürgen zu kommen. Der Ladung folgend, langte Andreas Báthori an dem zwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertneunundneunzigsten Jahres an in Klausenburg. Siegmund Báthori bildete einen Landtag, welcher in dem Städtchen Medgyes sich eröffnete und daselbst handelte. Der Fürst übergab an dem einundzwanzigsten Märztag in dieser Ständeversammlung das Fürstenthum Siebenbürgen dem Vetter; und erlangte, daß der Landtag demselben huldigte ⁸⁰⁾. — Siegmund Báthori verfließ damals seine,

⁷⁶⁾ Diese Stadt und Herrschaft wird Litomyšl von den Mähren, und Leitomyškel von einigen und Leutomyschl von andern Deutschen genannt.

⁷⁷⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 275 ff.

⁷⁸⁾ Andreas Báthori war Bruder des Siebenbürgischen Kriegerrührers Balthasar Báthori, welchen Fenters Hand in dem eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung getödtet hatte.

⁷⁹⁾ Des Ermelandischen Hochstiftes ansehnlichen Orte waren die Preussischen Städte Braunsberg und Heileberg.

⁸⁰⁾ Fessler: Geschichte d. Ungern, Th. 7, S. 430 ff. Mailáth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 159 f. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 272 f. u. 275 f. — Demetrius Kaprágyi und Stephan Bocskai, welche damals noch in Prag weilten, versicherten dem Kaiser Rudolph, daß sie während ihres Unterhandelns nicht die Einverleibung Siegmund Báthori's gekannt hätten. Der Kaiser traute dieser Versicherung, und socht nicht dieselben an; obgleich das vertragte worüber Verfahren Siegmund Báthori's ihn sehr enttäuscht hatte. Kaprágyi ging heim in das Fürstenthum Siebenbürgen, und Bocskai blieb in Prag. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 277. M. vgl. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 5, p. 219 sqq. — Weniger glaubwürdig ist wol ein von Ludwig Abrecht Gebhardi (in d. Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 100) gegebener Bericht, welcher sagt: daß Demetrius Kaprágyi und Stephan Bocskai den Kaiser Rudolph überredet gehabt hätten, Siebenbürgen dem Fürsten Siegmund Báthori zurückzugeben; daß aber inzwischen Siegmund Báthori Siebenbürgen dem Cardinal Andreas Báthori überlieferte, ohne sie im Voraus von dieser Ueberlieferung zu benachrichtigen; und daß sie nicht in das

dem Kaiser Rudolph blutsverwandte Gattin, und eilte aus Siebenbürgen in das Königreich Polen⁸¹⁾. —

Michael, Voivode der Wallachei, führte unversehens seine zahlreiche Kämpferschaar gegen Andreas Báthori; socht an dem achtundzwanzigsten Octobertage dieses, 1599sten, Jahres unweit der Siebenbürgischen Stadt Szeben oder Hermannstadt gegen neuntausend⁸²⁾ — oder aber bloß sechstausend⁸³⁾ — von Andreas Báthori selbst geführte Krieger des Fürstenthums Siebenbürgen; tödtete Viele, fing Manchen und versagte die Andern derselben. Auch Andreas Báthori floh, und verkleidete sich in dieser Flucht, um den Siegern zu entflüpfen; wurde aber an dem dritten Novembertage von verfolgenden Wallachen zu Nassalat bei Szent Tamás, in einem Walde der von Zeklern bewohnten Ost-Siebenbürgischen Landschaft Esik-Szeß oder Pschiker-Stuhl⁸⁴⁾, ereilt und gemordet⁸⁵⁾.

Der Voivode Michael nahm das Fürstenthum Siebenbürgen, und weigerte sich, es dem Kaiser zu geben. Aber Rudolph's General, Georg Basta, bekämpfte und besiegte an dem achtzehnten Septembertage des eintaufendsechshundertsten Jahres durch achtzehntausend Krieger, bei dem unweit des Marktfleckens Ennech oder Nagy-Enyed und des Maros-Flusses gelegenen Dorfe Miriszló, den Voivoden⁸⁶⁾. —

Fürstenthum heimgehen durften; sondern in des Kaisers Gebiet blieben, weil der neue Herrscher Siebenbürgen's ihr Verfahren Verrätherei nannte, und sie zu strafen drohte.

81) Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 276. Fefsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 434.

82) Fefsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 439.

83) Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 115.

84) Die ansehnlichern der Orte des Pschiker-Stuhles sind die Marktflecken Somlyó, Szent Miklos und Kassony.

85) Fefsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 439 ff. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 116. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2101 ff. Thuani Hist. a. Temp. P. V, L. 122, p. 582 sq. Mailáth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 162 f.

86) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2258 ff. Fefsler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 457 ff. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 120 f.

zwanzigsten Julitage dieses, 1602ten, Jahres in das Königreich Böhmen, und lebte geschäftlos daselbst, bis er an dem achtundzwanzigsten Märztag des eintaufendsechshundertdreizehnten Jahres starb⁹⁶⁾. —

Rudolph's Krieger hatten inzwischen in das Fürstenthum Siebenbürgen sich gelagert⁹⁷⁾. Aufrührerisch sich erhebend, kämpften in und seit dem Aprilmonat des eintaufendsechshundertdritten Jahres fünftausend der Siebenbürger gegen dieselben; sahen in diesem Kampf sich unterstützt und gekräftigt von einer Türken-schaar, und bemächtigten sich des ganzen Fürstenthumes Siebenbürgen; wurden aber an dem siebzehnten Julitage desselben Jahres, bei der siebenbürgischen Stadt Kronstadt, von Georg Radul, Wojwoden der Wallachei und Regierungsnachfolger des Wojwoden Michael, angegriffen und in blutiger Schlacht gänzlich besiegt⁹⁸⁾; ihr Führer, Moses Székely von Szemenyfalva, getödtet, und das Fürstenthum Siebenbürgen, dessen Fürsten und Herrscher Moses Székely inzwischen sich genannt hatte, dem Kaiser Rudolf wieder unterworfen⁹⁹⁾. Die Uebriggebliebenen

u. Th. 6, S. 2821. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 127. W. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 480 ff. u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 287.

⁹⁶⁾ Jacob Francus sagt (in der Relat. Hist. Cont. v. J. 1618, Zw. H. S. 29), so wie auch Joseph Benkő (in d. Transsilv. T. I, p. 241), daß Siegmund Báthori an dem achtundzwanzigsten; Fessler (in d. Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 484), daß derselbe an dem siebenundzwanzigsten; Franz Publicola einmal (in d. Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 341), daß er an dem achtzehnten, aber ein andermal auf dieses Bandes 471sten Seite, so wie auch Bohuslaus Balbinus (in d. Epit. Rer. Boh. L. V, C. 16, p. 622), Franz Christoph Khvenhiller, Graf zu Frankenburg (in d. Ann. Ferd. Th. 8, S. 547) und Ludwig Albrecht Gebhardi (in d. Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 157, Anm. t.), daß er an dem vierzehnten Märztag des eintaufendsechshundertdreizehnten Jahres gestorben sei. W. vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 287.

⁹⁷⁾ Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 128.

⁹⁸⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 496 ff. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 289. Benkő: Transsilv. T. I, p. 245 sq. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 130. Fessler und Engel sagen: daß diese Schlacht Radul's und Székely's an dem siebzehnten; aber Benkő und Gebhardi, daß sie an dem zweiundzwanzigsten Julitage dieses, 1603ten, Jahres war.

⁹⁹⁾ Benkő: Transsilv. T. I, p. 245 sq. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 129 f.

der Auführrer wichen aus Siebenbürgen, und nannten Bethlen Gabor oder Gabriel Bethlen¹⁰⁰⁾ Fürsten desselben. Der Großwesir des Türkenultans genehmigte diese Ernennung; aber Bethlen Gabor, welcher nicht hoffen mochte, das Fürstenthum Siebenbürgen zu schützen und zu behaupten, weigerte sich, den Fürstennamen zu haben¹⁾. —

Der Krieg des Kaisers Rudolph und des Türkenultans war in seinen erstern sechs Jahren sehr blutig; ermattete aber seit dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung allmählig, so daß er seinem Ende nahe zu sein schien. Der seit dem sechszechnten Januartage des eintaufendsfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres herrschende Türkenultant Mohammed der Dritte — er war des an diesem Tage in Constantinopel gestorbenen Sultans Murad des Dritten Sohn und Regierungsnachfolger — befahl dem Führer seines, in Ungarn gegen den Kaiser Rudolph kämpfenden Heeres, Frieden diesem Kaiser anzubieten; und in Folge des Befehles unterhandelten Bevollmächtigte dieses Heersführers mehrmals — nämlich in dem eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten, dem eintaufendsechshundertsten, dem eintaufendsechshundertersten und dem eintaufendsechshundert dritten Jahre — mit Bevollmächtigten des Kaisers Rudolph. Aber aus der Unterhandlung erwuchs nicht Vereinbarung der Partheien. Mohammed starb an dem zweieundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsechshundertdritten Jahres; und sein Regierungsnachfolger, Sultan Ahmed, unterhandelte in dem eintaufendsechshundertvierten Jahre durch den Führer seines in Ungarn kämpfenden Heeres ebenfalls mit Abgeordneten des Kaisers. Aber auch diese Unterhandlung zerschellte fruchtlos²⁾. —

¹⁰⁰⁾ Die ungarische Sprache setzt die Taufnamen den Geschlechtsnamen der Menschen nach; so daß sie nicht Gabriel Bethlen, sondern Bethlen Gabor sagt.

¹⁾ Benkő: Transilv. T. I, p. 246. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 502.

²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Xp. 4, S. 1765 u. Xp. 5, S. 2094 ff. 2247. 2401. 2668 f. 2683 f. u. 2882 f. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 289 ff. 313 u. 368 ff. Fessler: Geschichten d. Ungern, T. 7, S. 444 f. u. 549. Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig Tom. VI, p. 301 sq. Gebhardi: Gesch. Hung. Xp. 2, S. 406 f. Häberlin (Gen.

Die Türken wurden inzwischen nicht nur seit dem eintaufendsfünfhundertneunundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung von aufrührerischen Einwohnern der Asiatischen Provinzen des Türkenreiches, sondern auch seit dem eintaufendsechshundertdritten Jahre von den Persern in Asien bekriegt ³⁾, und mußten gegen sie sich vertheidigen. Die Türkenmacht wurde von dem dreifachen Kriege so sehr angegriffen, daß ihr gänzliches Ermatten und ihre Besiegung nicht unwahrscheinlich war. Die Türken kämpften in dem eintaufendsechshundertdritten und dem eintaufendsechshundertvierten Jahre lässiger gegen Rudolph, als sie in irgend einem frühern Jahre dieses Krieges gegen ihn gekämpft hatten ⁴⁾; und Rudolph kriegte damals glücklicher gegen der Türken Macht, als irgend Einer der vorigen Könige Ungarn's gegen dieselbe gekriegt hatte. Er hoffte wol, daß dieser Krieg die Türken aus Ungarn verjagen würde. Aber nicht nur alle Siebenbürger, sondern auch viele der Ungarn erhoben sich in dem eintaufendsechshundertfünften Jahre aufrührerisch gegen Rudolph; und dieser Aufruhr hinderte ihn, die Türken zu übermannen oder zu bedrängen. Die Ungarn verübten dem Kaiser: daß er in Keinem der letztern Reichstage oder Landtage des Königreichs persönlich war ⁵⁾, nicht nur die minder wichtigen, sondern auch die wichtigern Sachen Ungarn's vernachlässigte, und Viele der bedeutendern Aemter desselben Deutschen oder andern Nicht-Ungarn verlieh. Der Verlauf des Krieges hatte Rudolph's Feldherrn gezwungen, Gerechtsame Ungarn's zu beeinträchtigen, zu verlegen; und der Kaiserskrieger rohe Grausamkeit hatte gegen

tenberg); Reichs-Gesch. Bd. 21, S. 69. W. vgl. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 292. — Ahmed war in dem eintaufendsfünfhundertneunundachtzigsten Jahr christlicher Zeitrechnung in der Asiatischen Stadt Manissa gebohrner Sohn des Sultan's Mohammed. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 2, S. 240. W. vgl. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 351.

³⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 303 ff. 340. 378 u. 380 ff. Thuanus Hist. a. Temp. P. V, L. 130, p. 916 et 922, et L. 133, p. 1071. Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 2, S. 240.

⁴⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 336 f. u. 359 ff.

⁵⁾ Das Königthum Rudolph's hatte funfzehn Ungarische Reichstage. Er war persönlich bloß in drei der ersten derselben. Fessler: Geschichte d. Ungern, Th. 3, S. 23.

Manchen der Einwohner dieses Landes gefrevelt. Das aus dem langwierigen Kriege erwachsene Unglück entrüstete Viele der Ungarn gegen Rudolph ⁶⁾. —

In dem dritten Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts hatte das Lutherthum in das Königreich Ungarn und in das Fürstenthum Siebenbürgen sich verzweigt ⁷⁾, und in der Mitte des Jahrhunderts verzweigte sich auch der Calvinismus in dieselben ⁸⁾. Nicht nur die Meisten und Mächtigen der Ungarischen und Siebenbürgischen Magnaten, sondern auch sehr viele andere Ungarn und Siebenbürger waren Protestanten. Schon in dem vierten Jahrzehend dieses Jahrhunderts hatte Ungarn einige Lutherische Gemeinden ⁹⁾, und in dem letzten Viertel desselben ungefähr neunhundert Lutherische und sehr viele Calvinische ¹⁰⁾. Aber nicht nur die in Ungarn seit dem eintaufend-

⁶⁾ W. vgl. Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 136, p. 1073 sq.

⁷⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 511 f. u. Th. 8, S. 408.

⁸⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 523 f. u. Th. 8, S. 411 f.

⁹⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 508 ff. Unter Andern hatte die Ungarische königliche Freistadt Bártfa oder Barthfeld schon in dem vierten Jahrzehend dieses sechszehnten Jahrhunderts einen protestantischen oder evangelischen Prediger, Salas Lang. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 511.

¹⁰⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 527 f. u. Th. 8, S. 408 u. 453. Dreihundertzig Ungarn und Siebenbürger waren schon vor dem eintaufendfünfhundertsevenundvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, in Sachsen's Stadt Wittenberg selbst, Ödler und Schüler Luther's und Melancthon's; und vierhundertneunundvierzig andere Ungarische und Siebenbürgische Jünglinge nach dieser Zeit und vor dem eintaufendfünfhundertsevenundneunzigsten Jahre, als Zöglinge der Wittenbergischen Hochschule, in dieser Stadt gewesen. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 510. Zweihundertsevenundfünfzig Ungarische Jünglinge wurden zwischen dem eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten Jahre und dem eintaufendsechshundertzehnten Jahr unserer Zeitrechnung, von der Wittenbergischen Hochschule ordinirt und geweiht, Prediger Ungarischer Kirchengemeinen. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 410. Urkunden sagen: daß in dem Beginne des letzten Viertels des sechszehnten Jahrhunderts derjenige Theil Ungarn's, welcher nicht Türkengebiet war, ungefähr neunhundert Lutheranergemeinen, und Jede derselben einen Lutherischen Prediger hatte. Auch viele Calvinistengemeinen waren in diesem Königreiche; und nicht nur fünfzehn Obergespanne, sondern auch beinahe alle Reichs-Stubenräthe desselben waren protestantisch. Fessler: Geschichten

fünfhundertsechszundachtzigsten Jahr angesiedelten Jesuiten¹¹⁾, und die andere Katholikengeistlichkeit des Königreich's, sondern auch des Kaisers Statthalter, Matthias, bemüheten sich während des Krieges, zu erzwingen, daß die Protestanten dieses Landes Katholiken würden¹²⁾. Die Haupt- oder Pfarrkirche der Ungarischen Stadt und Festung Kassa oder Kaschau¹³⁾, schönes Erzeugniß Altgothischer Baukunst, war seit langer Zeit Besizthum der Protestanten; so daß sie Gott in derselben nach der Weise der geläuterten Religion verehrten und anbeteten. Die Türken überwältigten und nahmen in dem fünften Jahre des Krieges — es war das eintaufendfünfhundertsechszundneunzigste Jahr unserer Zeitrechnung — die Ungarische feste Stadt Eger oder Erlau¹⁴⁾; und sowohl der katholische Bischof, als auch die Capitularen des Hochstiftes, dessen Hauptort diese Stadt war, wichen aus ihr in die Stadt Kassa, und erwirkten durch Bitten, daß der Kaiser Rudolph nicht nur an dem elften Novembertage des eintaufendsechshundert dritten Jahres dem Magistrat Kaschau's befehl, die Pfarrkirche dieser Stadt den Katholiken zurückzugeben¹⁵⁾; sondern auch späterhin den Kriegergeneral Giovanni Giacopo Barbiano, Grafen von Belgiojoso, ehemaligen Carthäuserklosterabt, beauftragte, Befolgung dieses Befehles zu erzwingen. Der

d. Ungern, Th. 7, S. 528 f. u. Th. 8, S. 410. 417 u. 422. Vgl. Mailáth: Gesch. d. Magyar. Bd. 4, S. 186, u. Gebhardt: Gesch. Hung. Th. 2, S. 417.

11) Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 533 f. u. Th. 8, S. 444 f. Des Granischen Erzstiftes Erzbischof, Nicolaus Oláh, hatte schon in dem eintaufendfünfhunderteinundsechszigsten Jahre Glieder des Jesuitenordens in das Ungarische Königreich geladen und geschickt, und die Stadt Nagy-Ezomboth oder Tyrnau war ihr erster Ungarischer Wohnsitz geworden. Aber diese Jesuiten wichen in dem eintaufendfünfhundert siebenundsechszigsten Jahr aus Ungarn; so daß dieses Königreich damals aller Glieder des Jesuitenordens entleert wurde. Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 520 f. u. Th. 8, S. 443 f.

12) Thuani Hist. s. Temp. P. V, L. 136, p. 1074 sq.

13) Diese Stadt und Festung wird Kassa von den Ungarn, und Kaschau von den Deutschen genannt.

14) Diese Stadt wird Eger von den Ungarn, und Erlau von den Deutschen genannt.

15) Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 541 f. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 290.

General nahm an dem einundzwanzigsten Januartage des eintaufendsechshundertvierten Jahres durch Krieger die Kirche, und gab sie dem Bischof und den Capitularen des Erlaufischen Hochstiftes¹⁶⁾; verbannete und verjagte alle Protestantenprediger Kaschau's aus dieser Stadt, und verbot: daß Einwohner des Ortes ketzerischen Gottesverehrungen irgendwo beiwohnten¹⁷⁾. Eine Gesandtschaft der Protestanten Kaschau's, welche den Kaiser Rudolph bitten und bewegen wollte, die Kirche den Protestanten zurückzugeben, langte an bei dem Kaiserhofe in Prag; mußte aber heimkehren, ohne von Rudolph angehört oder zugelassen worden zu sein¹⁸⁾. —

Die Protestanten Ungarn's tobten in dem Februarmonat des eintaufendsechshundertvierten Jahres in dem damaligen Ungarischen Reichstage: daß der Erzherzog Matthias, Verwalter des Ungarnreichs, die Pfarrkirche Kaschau's den Evangelischen wiedergäbe, und den Katholiken wehrte, die Gewissensgerechtsame der Protestanten des Königreiches zu beeinträchtigen. Matthias, eifriger Katholik, erwiderte: daß der Kaiser Rudolph selber die Religionsangelegenheiten Ungarn's ordnen würde; und Rudolph schaltete aus Prag her dem Abschiede dieses Landtages willkürlich und eigenmächtig einen sogenannten Artikel ein, welcher nicht nur alle frühern dem Gedeihen der Katholikenkirche erspriesslichen Gesetze Ungarn's bestätigte und erneuerte, sondern auch verbot, daß Klagen über Religionsfachen von Protestanten in den Reichstagen vorgebracht würden¹⁹⁾. Weber der Großvater noch der

¹⁶⁾ (Urk.) Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 266 sq. R. vgl. Lehmanni Suppleti Tomus Novus, p. 15. Rhevenhiller: Ann. Ferd. 3h. 6, S. 2842. Malláth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 190 f. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 290. u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Bd. 8, S. 145.

¹⁷⁾ Lehmanni Suppleti Tomus Novus, p. 15. R. vgl. Gebhardi: Gesch. Hung. 2, S. 417, u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 292.

¹⁸⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 543. Malláth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 191. Lehmanni Suppleti Tomus Novus, p. 15. R. vgl. Gebhardi: Gesch. Hung. 2, S. 417 f.

¹⁹⁾ Diese Einschaltung sollte der zweiundzwanzigste Artikel der Abschiedsurkunde sein, welche von der Stimmenmehrheit des Reichstages zu Preßburg in einundzwanzig Artikeln gefertigt und gegeben worden war.

Vater Rudolph's hatte gewagt: Gebote zu geben, welche so eigenmächtig in Religionsfachen Ungarn's schalten wollten, als der dem Reichstagsabschiede von diesem Kaiser eingedrückte Befehl²⁰⁾; und Rudolph's General Belgiojoso fing an, diejenigen zu strafen, welche sich weigerten, diesem Befehle zu gehorchen²¹⁾. —

Die katholische Geistlichkeit entriß durch des Kaisers Arm auch andere Kirchen Ungarn's, und die Michaeliskirche der Sie-

Dieser sogenannte zwelundzwanzigste Artikel sagt unter Anderm: „Majestas sua sacratissima motu proprio, deque Regiae suae potestatis plenitudine tam Sancti Regis Stephani, hujus gentis Hungariae Apostoli, quam vero omnium aliorum divorum quondam Hungariae Regum, Suae Majestatis Praedecessorum, Decreta, Constitutiones et Articulus pro praefata Sancta Catholica Romana fide et Religione, quovis tempore praeclare et pie editos et evulgatos non secus ac si de verbo ad verbum praesentibus literis inserti et inscripti essent, hoc speciali suo Articulo clementer ratificat et confirmat: ac ne deinceps in generalibus praesertim et arduis Regni Tractatibus et Diactis alicui Religionis negotium ad remorandos et interrumpendos publicos Tractatus quovis colore et praetextu impune movere liceat, benigne statuit; et serio decernit, ut contra tales inquietos, rerumque novarum cupidos poena a Divis quondam Regibus Hungariae in iisdem Decretis et Articulis statuta confestim procedatur, et caeteris in exemplum irremissibiliter puniantur.“ Lehmanni Suppleti, Tom. Nov. p. 13 sq. M. vgl. Fesler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 544 ff. Mailáth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 191. Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 267. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 417 f. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 291 f. u. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, S. 67, S. 181.

- 20) Rudolph's Großvater, König Ferdinand, hatte jedoch schon in dem Januarmonat des eintausendfünfhundertvierundvierzigsten Jahres unserer Zeitrechnung, als er den Abschied des Ungarischen Reichstages des eintausendfünfhundertdreiundvierzigsten Jahres genehmigte, die Genehmigung durch ein Schreiben umschränkt, welches bedeutungsvoll sagte: daß er, König, nicht den Inhalt des Abschiedes verändern wollte; und um zwei Jahre später verwarf derselbe König die manchem Landesgesetze widerstehenden, Beschlüsse des Ungarischen Reichstages des eintausendfünfhundertfünfundvierzigsten Jahres, welcher ohne ihn und ohne königliche Bevollmächtigte gehandelt und verfügt hatte; und der Kaiser Rudolph selber verwarf in dem eintausendfünfhundertsiebenundachtzigsten Jahre Mehrere der gesetzlich entfaulenen und erwachsenen Theile des Reichstages dieses Jahres, und genehmigte bloß die andern. Fesler: Geschichten d. Ungern, Th. 6, S. 638 ff. u. Th. 8, S. 13 f.

- 21) Lehmanni Suppleti Tom. Nov. p. 15.

benbürgischen Stadt Klausenburg den Protestanten²³⁾. Alle Protestanten Ungarn's und Siebenbürgen's wurden von diesen Gewaltthaten entrüstet und aufgeregt; und Stephan Bocskai von Kis-Maria²⁴⁾, mächtiger, in dem eintaufendsfünfhundertsechsfünzigsten Jahre unserer Zeitrechnung geborener, Magnat Ungarn's und eifriger Calvinist — welcher als Bevollmächtigter des Siebenbürgischen Fürsten Siegmund Báthori früherhin einige Male an dem Hofe des Kaisers gewesen war²⁵⁾ — beschloß: der Beinträchtigung der Religionsgerechtsame der Protestanten Ungarn's und Siebenbürgen's und den andern Mißhandlungen dieser Länder gewaltsam zu wehren. Er und Bethlen Gabor, Führer oder Berather der in dem eintaufendsechshundertdritten Jahre aus der Heimath Siebenbürgen gewichenen Siebenbürgerschaar, besprachen schriftlich die Mittel, welche die Vergewaltigung der beiden Länder hemmen mögten. Krieger des Kaisers überfielen in einer dunklen Nacht eine Türkenschaar, in welcher Bethlen Gabor weilte. Sie wurde überwältigt; und Bethlen Gabor floh so eilig, daß er sein Gepäck den Siegern überließ. Mehrere der von Bocskai in der Verschwörungssache an ihn geschriebenen und gesendeten Briefe waren in diesem Gepäck, und wurden mit demselben Beute der kaiserlichen Krieger, deren Befehlshaber

²³⁾ (Urk.) Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 266 sq. et 275. M. vgl. Lehmanni Suppleti Tom. Nov. p. 15. Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 295 f. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 206. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 417. Der Fürst Siegmund Báthori hatte schon in dem eintaufendsfünfhundertdreißundneunzigsten Jahre die Michaels-Kirche Klausenburg's den Jesuiten wieder gegeben, welche zwar in und vor dem eintaufendsfünfhundertachtundachtzigsten Jahre aus Siebenbürgen verbannt, aber, von Siegmund Báthori zugelassen, neuerdings späterhin in dieses Fürstenthum zurückgekommen waren. Die Protestanten Siebenbürgen's nahmen an dem neunten Septembertage des eintaufendsechshundertdritten Jahres diese Kirche. Aber Rudolph's General Georg Basta entriß bald nachher dieselbe den Protestanten, und gab sie den Jesuiten zurück. Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 540.

²⁴⁾ In lateinisch gefertigten Urkunden nennt er selber sich Stephanus Bocskai de Kissmaria. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 419, Anm. k. Er wird Bocskai von den Weißen, Bocskay von Einigen, und Botcsai von Andern genannt.

²⁵⁾ Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 321 f. 392 f. 429. 434. 483 u. 549. M. vgl. Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 276.

Belgiojoso aus diesen Briefen das Vorhaben Bocskai's erfuhr²⁵⁾. Von Belgiojoso entsendet, welcher Bocskai züchtigen wollte, gingen kaiserliche Krieger gegen Bocskai's Schloß Szent Jobb, und belagerten, überwältigten und nahmen dasselbe²⁶⁾. Stephan Bocskai war inzwischen aus Szent Jobb gewichen. Er sendete einen Bevollmächtigten, Paul Nyári, in die Stadt Prag, beklagte nicht nur sich durch ihn über die erlittene Mißhandlung, sondern bemühte sich auch, durch ihn bei dem Kaiser sich zu rechtfertigen; und bat, daß derselbe den Beschwerden der Ungarn und Siebenbürger abhülfe. Nyári strebte, den Kaiser Rudolph selbst zu sprechen; gelangte aber nicht zu ihm, sondern bloß zu den Räten oder Ministern desselben. Diese Minister hörten Paul Nyári an, behandelten ihn aber mit geringer Schonung²⁷⁾.

Stephan Bocskai, welcher inzwischen mit mehreren mächtigen Magnaten Ungarn's und Siebenbürgen's sich verbündet hatte, ermahnte in dem Octobermonte des eintaufendsechshundertvierten Jahres schriftlich alle Ungarn und Siebenbürger: gegen die Gewaltthätigkeit der Statthalter und der Generale des Kaisers zu kämpfen, und die Religionsgerechtsame der Protestanten Ungarn's und Siebenbürgen's zu vertheidigen und zu beschirmen²⁸⁾. Tausende der Ungarn gesellten sich zu Bocskai, und kriegten, von ihm geführt, gegen den Kaiser. Diese Aufrührer verbündeten sich mit den Türken; und die an dem neunzehnten Novembertage desselben, 1604ten, Jahres von einem Bevollmächtigten Bocskai's und dem Türkengroßwesir, Kala Mohammed, zu Pesth gefertigte Verbündungsurkunde sagte unter Anderm: daß weder diese Un-

²⁵⁾ Isthuanfi Hist. Ung. L. 33, p. 809 sq. *W.* vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 548 ff. u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 293.

²⁶⁾ (Urf.) Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 274, cf. p. 267. *W.* vgl. Isthuanfi Hist. Ung. L. 33, p. 811.

²⁷⁾ (Urf.) Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 296 sqq. *W.* vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 293. Irrig sagt eine von Rhevenhiller (in d. Ann. Ferd. Th. 6, S. 2844; wiedergegebene andere Erzählung: daß Bocskai damals selber in der Stadt Prag gewesen sei, und an dem Kaiserhofe daselbst unwürdige Behandlung habe erliden müssen.

²⁸⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 146. *W.* vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 293 f.

garn ohne Vorwissen und Einwilligen der Türken, noch die Türken ohne Einwilligen der Ungarn mit dem Kaiser Rudolph sich aussöhnen, und daß die Türken keinen von diesen Ungarn und die Ungarn keinen von den Türken besetzten und verwahrten Ort antasteten würden²⁰⁾. —

Die Aufrührerschaar wuchs und vergrößerte sich von Tage zu Tage, und wurde von den Türken unterstützt und gekräftigt; so daß das Kriegerheer des Kaisers Rudolph nicht ihr wehren mochte. Sie nahm schon in den erstern zwölf Monaten alle Orte der östlichen — „Ober - Ungarn“ von den Landbeschreibern genannten — Hälfte des Königreich's. Die Siebenbürger, welche nicht verschmerzen mogten, daß Paul von Krausened²⁰⁾, kaiserlicher Verweser Siebenbürgens²¹⁾, und der kaiserliche Kriegsgeneral Georg Basta²²⁾ die Kirchen der Stadt Klausenburg den Protestanten entrißten und der katholischen Geistlichkeit gegeben, so wie auch die evangelischen Prediger aus dem Orte verbannt und verjagt, und protestantische Gottesverehrungen gänzlich verboten hatten²³⁾, verketteten und untergaben sich in dem Märzmonat des eintaufendsechshundertfünften Jahres dem Aufrührer Stephan Bocskai²⁴⁾. —

Geladen von demselben versammelten sich in dem Frühlinge sowol die Stände Ungarn's, als auch diejenigen Siebenbürgen's in dem Ungarischen, von der Stadt und Feste Kaschau in südlicher Richtung sieben Deutsche Meilen entlegenen, Marktflecken Szerencs; und wurden die Glieder eines Landtages, welcher an dem achtzehnten Apriltage dieses, 1605ten, Jahres daselbst sich eröffnete. Die Siebenbürgischen Glieder der Versammlung er-

²⁰⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 371 f. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 296.

²⁰⁾ Dieser Verweser Siebenbürgen's wird Krausened von Sinigen, und Krausnegg von Andern genannt.

²¹⁾ Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 275 sq. R. vgl. Istvanski Hist. Ung. L. 33, p. 811.

²²⁾ Er war geborener Albanese.

²³⁾ Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 130 f. R. vgl. Thuan Hist. s. Temp. P. V, L. 131, p. 986.

²⁴⁾ Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 136. R. vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 297.

wählten Stephan Bocskai zum Fürsten und Herrscher Siebenbürgen's, und die Ungarischen ihn zum Gebieter einiger Landschaften Ungarn's ³⁵⁾. Er ging persönlich bald nachher, in den letzten Augusttagen, in das Fürstenthum Siebenbürgen, welches inzwischen der kaiserlichen Krieger sich entledigt hatte. —

Ein Siebenbürgischer Landtag schuf sich in der Stadt Medgyes, und huldigte an dem vierzehnten Septembertage desselben 1605ten, Jahres dem Fürsten ³⁶⁾. Der Türken Sultan Ahmed, Sohn und Regierungsnachfolger des inzwischen an dem zweiundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsechshundert dritten Jahres gestorbenen Sultans Mohammed des Dritten, bot in dem Octobermonat des eintaufendsechshundert fünften Jahres die Ungarnkönigswürde dem Fürsten Stephan Bocskai. Dieser Fürst antwortete, daß er sie nehmen wollte; und des Sultans Großwesir Lala Mohammed krönte ihn an dem elften Novembertage desselben, 1605ten, Jahres auf dem, an dem Flüssen oder Bache Rákos ³⁷⁾ und dem linken oder östlichen Donau-Ufer, nahe bei der Stadt Pest gelegenen, sogenannten Rákócsh oder Reichstagsfelde, auf welchem auch frühere Ungarnkönige erwählt und geschaffen worden waren; nannte ihn Ungarn's König ³⁸⁾, und verkündete bei dieser Krönung, daß Ungarn und Siebenbürgen zwar nicht in den ersten zehn, aber in Jedem der nachherigen Jahre zehntausend Ducaten dem Türken Sultan steuern

³⁵⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 298 f. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 563 f. W. vgl. Francus: Relat. Hist. Cont. v. J. 1605, 3w. 4. S. 12 ff.

³⁶⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 585, u. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 186. W. vgl. Benhillier: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2932.

³⁷⁾ Ober Rákócsh. Wenige der Ungarischen Reichstage des vierzehnten und des funfzehnten Jahrhunderts, so wie auch des ersten Viertels des sechzehnten Jahrhunderts, waren anderswo als auf dem Rákósh Felde gewesen. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 8, S. 15 f. Die Reichstagsversammlung selbst wurde ebenfalls Rákósh oder Rákócsh genannt. Manche Geschichten und Berichte pflegen daher zu sagen: «daß ein Rákósh ausgeschrieben worden sei» u. s. w. W. f. Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 262 sq.

³⁸⁾ Istvánfi Hist. Ung. L. 34, p. 837. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 375 f. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 303 f. Fessler: Geschichten d. Ungarn, Th. 7, S. 586 ff.

würde³⁹⁾. Stephan Bocskai sprach bei der Krönung selber öffentlich und laut aus: daß er nicht um das Königthum, sondern um Geseßfreiheit, Recht und Religion, gekämpft hätte, und kämpfte; und nannte zwar bei den Türken, aber nicht bei Andern sich König⁴⁰⁾. Bocskai und die ihm anhängigen Ungarischen und Siebenbürgischen Magnaten waren die Glieder eines an dem siebzehnten Novembertage dieses Jahres in Ungarn's Stadt Korpona oder Karpfen⁴¹⁾ eröffneten und handelnden Landtages; und fertigten und entsendeten in der erstern Decembervälfte aus dem Landtage Schreiben, deren Eins den Polenkönig Siegmund, und Jedes der andern Einen der Churfürsten und andern Glieder des Deutschen Reiches bat: zu erwirken, daß der Kaiser Rudolph dem Begehren der Ungarn und Siebenbürger willfahrete⁴²⁾. —

Die Türken und Bocskai's Krieger belagerten inzwischen seit dem einunddreißigsten Augusttage dieses, 1605ten, Jahres die Ungarische Feste Ersek-Ujvar oder Neuhäusel⁴³⁾, und erzwangen, daß sie an dem siebzehnten Octobertage desselben Jahres den Kriegern des Fürsten Stephan Bocskai sich ergab⁴⁴⁾; so wie andere Türken inzwischen an dem fünften Octobertage die Ungarische wichtige Festung Esztergom oder Gran⁴⁵⁾ überwältigten und

³⁹⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 589.

⁴⁰⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 588 f. R. vgl. Isthuani Hist. Ung. L. 34, p. 837. Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 304. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2954 u. 3057. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 426, u. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 137.

⁴¹⁾ Diese von Pest in nördlicher Richtung dreizehn Meilen entfernte Stadt wird Korpona von den Ungarn, und Karpfen von den Deutschen genannt.

⁴²⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 590 u. 597.

⁴³⁾ Diese damalige, an dem Nitra-Flusse gelegene, Feste, von welcher ein Marktflecken umfungen wurde, wird Ersek-Ujvar von den Ungarn, und Neuhäusel von den Deutschen genannt.

⁴⁴⁾ Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2962. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 575 f. 579 f. u. 582 f. Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 301 f. R. vgl. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 374 f.

⁴⁵⁾ Diese Stadt wird Esztergom von den Ungarn, und Gran von den Deutschen genannt.

nahmen⁴⁶⁾, welche Rudolph's Krieger zehn Jahre zuvor — an dem zweiten Septembertage des eintaufendsfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres — den Türken entwunden hatten⁴⁷⁾. Stephan Bocskai ermahnte inzwischen, in dem Frühling und Sommer des eintaufendsechshundertfünften Jahres, nicht nur die Einwohner des dem Königreiche Ungarn angränzenden Markgrathums Mähren, sondern auch diejenigen des Herzogthums Schlesien: den für Gewissensfreiheit und andere Gerechtsame kämpfenden Ungarn sich beizugesellen und zu verbünden. Aber weder Mährer noch Schlesier hörten der Mahnung⁴⁸⁾. —

Ungarn wurde inzwischen nicht nur von den Türken, sondern auch von des Kaisers Kriegern und von den Aufrührern sehr gemißhandelt, geplündert und verheeret⁴⁹⁾. Auch dieses Königreichs Nachbarländer Mähren, Oesterreich und Steyermark, sahen sich mehrmals in dem eintaufendsechshundertfünften Jahre von streifenden Türken- und Haiduckenschaaren heimgesucht und geplündert⁵⁰⁾. —

Das Großherzogthum Toscana, der Pabst und Spanien, hatten fast in jedem Jahre dieses Kampfes dem Kaiser Rudolph nicht nur Krieger, sondern auch Geld gesendet, um ihn zur Bekämpfung der Türken zu kräftigen⁵¹⁾. —

46) Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 374.

47) Istvanfi Hist. Ung. p. 664. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 253, u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 260.

48) Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 567.

49) Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 147.

50) Istvanfi Hist. Ung. L. 34, p. 828 et 829 sq. Lunderpili Sleid. Cont. T. III, L. 11, p. 614 sqq. Schrißtein: Ann. Car. Th. 12, S. 33, S. 1707 f. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 2917 ff. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 568 ff. u. 584 f. W. vgl. Thuan Hist. a. Temp. P. V, L. 133, p. 1070. Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig T. VI, p. 254. Gebhardt: Gesch. v. Hung. Th. 2, S. 423 f. Francus: Relat. Hist. Cont. v. J. 1605, Zw. B. S. 48. 50 u. 58 ff. u. César: Gesch. Steyerm. Bd. 7, S. 259 ff. Haiducken oder Haidonen sind leichtbewaffnete Ungarische Fußsoldaten.

51) Reliquiarum Manuscriptorum editarum a Ludewig, T. VI, p. 281. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 986. Th. 4, S. 1458 f. u. 1488. Th. 5, S. 2363 u. 2463, u. Th. 6, S. 2880 u. 3017.

Während der Dauer dieses Krieges hatte Deutschland drei Reichstage; so daß der Erste derselben in dem eintaufend-fünfhundertvierundneunzigsten Jahre, der Zweite in der letztern Decemberhälfte des eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten und dem ersten Viertel des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres, und der Dritte in dem eintaufendsechshundert dritten Jahre in der reichsfreien Stadt Regensburg war. Der Erste dieser drei Reichstage verwilligte, daß das Deutsche Reich achtzig, der Zweite, daß es andere sechszig, und der Dritte, daß dasselbe neuerdings sechsundachtzig Römermonate dem Kaiser zur Bekriegung der Türken steuerte. Rudolph hatte nicht nur vor dem Decembermonat des eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres das von dem Ersten dieser Reichstage, und vor dem eintaufendsechshundert dritten Jahre das von dem Zweiten verwilligte Geld, sondern auch den größern Theil des von dem Dritten verwilligten empfangen und verbraucht; als der Ungarn-Aufbruch in dem Octobermonat des eintaufendsechshundertvierten Jahres begann. Obgleich nicht nur die sämtlichen Reichsglieder dieses Geld gesteuert, sondern auch inzwischen Manche derselben Kriegsvolk dem Kaiser gegeben hatten: so bat doch Rudolph durch Abgeordnete in manchem Kreistage Reichsglieder, ihm Hülfe zu gewähren, welche ihn befähigen mögte, die Türken zu überwinden. Manche dieser Reichsglieder hörten der Bitte, so daß sie Hülfs Geld dem Kaiser verwilligten und gaben. Aber Würtemberg's Herzog Friedrich, der Churfürst Joachim Friedrich von Brandenburg und einige andere evangelische Reichsglieder weigerten sich in und seit dem eintaufendsechshundertfünften Jahre, dem Kaiser gegen die Aufbrüher der Ungarn zu helfen; und sagten seinen Abgeordneten unumwunden, daß seine Generale durch Beeinträchtigung und Mißhandlung der Ungarischen und Siebenbürgischen Protestanten den unheilvollen Aufbruch verschuldet und geschaffen hätten⁵²). —

Der Ungarnaufbruch gefährdete das Oesterreichische Herrscher-geschlecht; und der Kaiser Rudolph, dieses Geschlechtes damaliges Haupt, mogte nicht diese Gefahr bannen. Er war von Natur

⁵²) Häberlin (Senkenberg): *Reichs-Gesch.* Bd. 22, S. 838 ff. 852. 853 f. 858 f. 899 ff. 407 u. 439 f.

schüchtern, und die Schüchternheit wurde nicht von seiner Erziehung gemindert. Lehrer hatten ihn in seinem Kindesalter wohl unterrichtet, so daß er als Jüngling kenntnißreich in die Welt trat, und Herrscher geworden, nicht nur das Gedeihen der Hochschule Prag's förderte; sondern auch die Schulen der andern Städte und vieler Dörfer Böhmen's sehr verbesserte⁵³⁾. — Rudolph schätzte gelehrte Männer, hatte und begte Manchen derselben an seinem Hofe und verkehrte gern mit ihnen⁵⁴⁾. — Der Erzherzog Ferdinand, Vetter Rudolph's und Herrscher Steyermark's, Kärnthen's und Krain's, verbannte und verjagte diejenigen der Unterthanen, welche der Protestantenreligion anhängen und nicht ihr entsagen wollten. Dieser Verjagten Einer war der, an dem siebenundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhundertein- undsiebzigsten Jahres, in dem unweit des reichsfreien Städtchen Weil gelegenen Württembergischen Dorfe Mägstatt, geborene Astronom Johann Keppler, welcher in dem letzten Jahrzehend — den lehtern sieben Jahren — des sechszehnten Jahrhunderts in Steyermark's Hauptstadt Graz gelebt hatte, und während dieser Zeit bis zu dem siebenzehnten Septembertage des eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres unserer Zeitrechnung Einer der Lehrer des dortigen Gymnasiums gewesen war⁵⁵⁾. — Der Kaiser Ru-

⁵³⁾ Paul Stransky: De Republica Bojema, Cap. 6 (in Goldasti Commentariorum de Regni Bohemiae Juribus ac Privilegiis T. II, edit. Francôf. anni 1620), p. 527 sqq. Vgl. Franz Martin Pelzel's Geschichte der Böhmen. Vierte Auflage. (Prag 1817 in 8.) Th. 2, S. 677 ff.

⁵⁴⁾ Pelzel: Gesch. d. Böhmen. Th. 2, S. 675. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 473.

⁵⁵⁾ Johann Keppler, an dem siebenundzwanzigsten Decembertage des eintaufendfünfhunderteinundsiebzigsten Jahres in dem von der reichsfreien kleinen Stadt Weill in östlicher Richtung eine Halbmeile entfernten Württembergischen Dorf Mägstatt geborener ältester Sohn Heinrich Keppler's, war Enkel Sebald Keppler's, Bürgermeisters der Stadt Weill. Während seiner ersten vier Lebensjahre wurde er von dem Großvater, Sebald Keppler in Weill, dann von den Aeltern in der Württembergischen kleinen Stadt Leonberg — der Aeltern damaliger Heimath — und seit dem eintaufendfünfhundertachtundsiebzigsten Jahr von denselben einige Zeit hindurch in dem badenschen Städtchen Emmendingen — der Aeltern nunmehrigen Wohnorte — erzogen, und sodann wieder in Leonberg; bis er Schüler der Schule des Württembergischen, von der Stadt Pforzheim in südlicher Richtung fünf Halbmeilen entfernten, Klosters

tolph, an dessen Hofe seit dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung unter andern Gelehrten der am vierzehnten Decembertage des eintaufendsfünfhundertsechshundvierzigsten Jahres in Dänemark's Landschaft Slaone oder Schonen geborene ⁵⁶⁾ — und aus Dänemark, wo er bis zu dem eintaufendsfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahr sich und der Sternkunde gelebt hatte, verschleuchte Astronom Tyge Brahe (oder Tycho Brahe) war ⁵⁷⁾ — nahm in dem Octobermonat des eintaufendsechshundertsten Jahres Johann Keppler in Prag freundlich auf

Mitsau und nachher derjenigen des Bärtembergischen Klosters Maulbronn, und endlich in dem eintaufendsfünfhundertneunundachtzigsten Jahre unserer Zeitrechnung Zögling des theologischen Stiftes der Bärtembergischen Stadt Tübingen wurde. In dem eintaufendsfünfhundertdreihundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — dem zweiundzwanzigsten seines Lebens — wurde er Mathematik- und Moral-Lehrer des Gymnasiums der Steyermärktischen Stadt Graz, dessen Lehrer von den der Protestantenereligion huldigenden Ständen des Herzogthums Steyermark gegeben wurden. Keppler schrieb und veröffentlichte hier durch die Buchdruckerei, in dem eintaufendsfünfhundertsechshundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung, das Erste seiner die Sternkunde lehrenden und sehr verbessernden und erweiternden Bücher. Der Erzherzog Ferdinand verbannte und verjagte in der letztern Septemberhälfte des eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahres unserer Zeitrechnung alle protestantischen Prediger und Schullehrer der landesfürstlichen Orte des Herzogthums Steyermark, erlaubte aber dem himmelskundigen Mathematiker und Lutheraner Johann Keppler, in der Stadt Graz zu bleiben. Man mag glauben: daß Jesuiten, welche zwar die Regerei Keppler's hasseten, aber das Wissen desselben hochachteten, den Erzherzog Ferdinand überredet hatten, diese Erlaubniß zu geben. Die in Ferdinand's Herrschaft überall und immer waltende Regereiverfolgung berührte jedoch mannichfaltig den Protestanten Keppler; und Ferdinand gebot endlich sogar ausdrücklich, daß derselbe aus Steyermark wiche. Keppler wich in dem Octobermonat des eintaufendsechshundertsten Jahres aus dem Herzogthum, um, einem inzwischen an ihn ergangenen Rufe des Kaisers Rudolph folgend, in das Königreich Böhmen zu gehen. Breitshwert: Leben Keplers, S. 11 ff. 25 f. 30 ff. 46 ff. u. 52 ff. M. vgl. Neue Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 118.

⁵⁶⁾ Sein Geburtsort war das in der Provinz Slaone oder Schonen gelegene Dorf Knudstrup, dessen Herr, der Dänische Edelmann Otto Brahe, sein, Tyge's, Vater war.

⁵⁷⁾ Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. I, Th. 12, S. 211 f. Deutsche Reichsgeschichte, ausgearbeitet von Christoph Gottlob Heinrich. (Leipzig 1787 ff. in 8.) Th. 8, S. 183.

und besoldete ihn, so daß Keppler jährlich einige Guldenhunderte erhielt. Tyge Brahe, welcher jährlich dreitausend Gold-Gulden von Rudolph erhielt, starb an dem vierundzwanzigsten October-tage des eintaufendsechshundertersten Jahres; und das Hofastro-nomenamt, welches dieser Ritter gehabt hatte, wurde dem Pro-
testanten Johann Keppler von dem Kaiser verliehen. Durch diese Aenderung vergrößerte sich Keppler's Besoldung, so daß derselbe von nun an jährlich eintaufendfünfhundert Gulden emp-
fing oder empfangen sollte ⁵⁶⁾. —

Rudolph selber war nicht nur der Deutschen, der Böhmis-
schen, und der Lateinischen, sondern auch der Französischen, der
Italienischen und der Spanischen Sprache kundig und mächtig;
so daß er ihrer theils mit größerer, theils mit geringerer Ge-
läufigkeit sich bedienen konnte. Er las viele wissenschaftliche
Schriften. Er zerlegte sorgfältig manchen Naturkörper, um durch
die Zerlegung die Beschaffenheit und innere Eigenschaft desselben
zu erkennen, und vertiefte sich in Astronomierechnungen. Man
erzählt: daß er persönlich seinem Astronomen, Johann Keppler,
ein Buch ausarbeiten und fertigen half, welches die künftigen
Bewegungen des Mondes und anderer Himmelskörper im Vor-
aus berechnete ⁵⁶⁾. — Rudolph sah gern, und oft stundenlang
dem Arbeiten und Schaffen der Maler zu; malete von Zeit zu
Zeit selber an einer Staffelei ziemlich geschicklich Bilder, und
verfertigte Uhren. Er liebte auch Edelsteine, Kunstzeugnisse,
schöne Pferde und ausländische Thiere und Gewächse; so daß er
durch Spendung vielen Geldes Manche derselben erkaufte, um
an ihrer Anschauung sich zu ergötzen ⁵⁶⁾. Er opferte so viel
Zeit und Geld diesen Liebhabereien, daß er deshalb getadelte wer-

⁵⁶⁾ Breit'schwert: Leben Keppler's, S. 57. M. vgl. Kengel: Neucce
Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 327 ff.

⁵⁶⁾ Man nennt dieses Buch „Tabulae Rudolphinae“ (Rudolph-
nische Tafeln). M. s. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch.
Bd. 23, S. 478.

⁵⁶⁾ Pubit'ska: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 358 f. Gma-
nuel's von Neteren Niederländischer Historien Ander Thail. (Am-
sterdam 1627. Fol.) Bch. 29, S. 269. Schmidt: Gesch. d.
Deutsch. Th. 8, S. 148 u. 344, u. Häberlin (Senkenberg):
Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 476 f.

den darf. Noch mehr mag man tadeln, daß er, so wie viele Andere seiner Zeitgenossen, dem Wahnglauben der Alchymie und der Astrologie huldigte. Er bemühte sich, gemeine Metalle in edele, in Gold, umzuschaffen⁶¹⁾, und aus der Gekirne Laus das seiner harrende Geschick, und andere Einzelheiten der Zukunft im Voraus zu erforschen und zu erkennen⁶²⁾. Doch mögen die Wirren, von welchen Rudolph's Herrschaft angefochten wurde, einigermaßen entschuldigen, daß dieser Fürst oft der Herrschersorgen sich entledigte, und durch Lieblingsbeschäftigungen sich vergnügte⁶³⁾. —

Rudolph that und schuf ja auch manches Gute. Er gab dem Bergbau des Königreich's Böhmen Vorschriften, welche sehr zweckmäßig und heilsam waren, befolgt wurden und fruchteten. Andere inzwischen von diesem Fürsten gegebene Gesetze förderten den Handelsverkehr, die Wohlfahrt und den Flor des Königreich's; und hinderten, daß Räuber und andere Bösewichter die Sicherheit der Einwohner Böhmen's gefährdeten⁶⁴⁾. Rudolph bemühte sich zwar auch, das Wohl seiner andern Länder zu fördern; mochte aber nicht so kräftig und segensreich für dieselben wirken als für Böhmen, in welchem er wohnte. —

Der Kaiser verabschiedete und entfernte von sich schon in der ersten Zeit seiner Herrschaft die amtlichen oder privilegirten Lustig-

⁶¹⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Rh. 8, S. 148 f.

⁶²⁾ Eine Nachricht sagt: daß der Kaiser Rudolph einem Schwinbler oder Gaukler traute, und von ihm lernen wollte, Geister zu sehen und mit ihnen zu verkehren. Bohuslai Balbini Miscellanea Historica Regni Bohemiae. (Pragae 1680 sqq. Vol.) Dec. I, L. 7, p. 256 et 259. Hübnerl. (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 28, S. 478, Anm.

⁶³⁾ Johann Keppler, welcher seit dem eintaufendsechshundertsten Jahr unserer Zeitrechnung bei Rudolph lebte, sagte späterhin, in dem eintaufendsechshundertseunbzwanzigsten Jahr, in der Vorrede der damals gedruckten zweiten Auflage seines Buches Prodomus Dissertationum cosmographicarum unter Anderm: «Hunc Monarcham (Rudolphum) vore alterum Carolum hic deprehendi, non abdicatione quidem, sed profecto fastidio actionum iniquissimarum domi forisque occurrentium, reductione mentis ab iis, et beato (quantum ad naturales contemplationes) recreationum exercitio, ut acquies fuerit, subditiis suis potius importunitatibus, quam Regis sui fastidio irasci.» Meuzel: Neue Gesch. d. Deutsch. Bd. 5, S. 471, Anm. v.

⁶⁴⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Rh. 8, S. 344.

macher, welche der Kaiserhof hatte; Rudolph bekundete durch ihre Entfernung, daß er richtiger fühlte, als viele andere damalige Fürsten, welche meinten, daß Lustigmacher oder Hofnarren in guten Hofhaltungen sein müßten, und nicht wohl entbehrt werden könnten. —

Frömmigkeit war in Rudolph's Brust von seiner Mutter gepflanzt worden, und keimte, ehe er in dem elften Jahre seines Lebens, dem eintaufendsfünfhundertdreiundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung⁶⁵⁾, in das Königreich Spanien ging. Spanien's damaliger, von feurigem und rauhem Religionsseifer beseelter und befangener König Philipp der Zweite, Rudolph's Oheim, an dessen Hofe Rudolph Sieben der Kindheitsjahre verlebte, stärkte und steigerte diese Frömmigkeit; so daß sie unbuldsam geworden war, als Rudolph in dem eintaufendsfünfhundertsiebzigsten Jahre von Philipp und aus Spanien heimging⁶⁶⁾. Von der Frömmigkeit geleitet, schuf und schenkte er mehrere Gebäude an die Katholikenkirche⁶⁷⁾. —

Jesuiten und andere Katholikeneiferer gängeten oft Rudolph und erwirkten, daß er versuchte, die Protestantenlehre aus Oesterreich und andern seiner Länder zu verdrängen. Der Kaiser hörte und folgte in den erstern Jahren seiner Herrschaft fast unbedingt den Rathschlägen, welche sein Günstling, Obersthofmeister und Oberkämmerer Wolfgang Rumpf ihm gab. Rumpf wurde bei Rudolph von Andern verläumdeter; und diese Verläumdung wirkte endlich, daß der Kaiser in dem eintaufendsechshundertsten Jahre Rumpf verabschiedete und verbannete. Rudolph glaubte sich von Rumpf betrogen; und mochte weder sich selbst, noch

⁶⁵⁾ Rudolph war an dem achtzehnten Jultage des eintaufendsfünfhundertzweiundfünzigsten Jahres unserer Zeitrechnung in Oesterreich's Hauptstadt Wien geboren worden.

⁶⁶⁾ Revenhiller: Ann. Ferd. Th. 2, S. 405. Isthuansi Hist. Ung. p. 515. — Gleichzeitig und gemeinschaftlich mit Rudolph war sein jüngerer Bruder Ernst, zweitgeborener Sohn Maximilian's, seit dem eintaufendsfünfhundertdreiundsechzigsten Jahr unserer Zeitrechnung sieben Jahre hindurch an dem Hofe Philipp's in Spanien. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 8, S. 215. Hüberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 10, S. 430. Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 229.

⁶⁷⁾ Hüberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 476.

neuerdings Andern vertrauen. Rathlos war und schwankte er nun, und blieb unentschlossen. Aus der Unentschlossenheit kam Unthätigkeit ⁶⁹⁾. Kammerdiener beugten und lenkten durch Verschmittheit nicht selten den Willen dieses fahrlässigen Kaisers; und durch eines solchen Kammerdieners Fürsprache erlangte mancher Unwürdige oder Untaugliche von Rudolph ein Amt ⁷⁰⁾. —

Rudolph war so sorglos und fahrlässig in der Erwählung und Beaufichtigung seiner Rätthe und Minister, daß er nicht einmal wußte, ob er gut oder schlecht bedient wurde ⁷¹⁾. Die Minister schalteten eigenmächtig in seinem Namen und handelten oft einander entgegen, so daß der Geschäftsgang sich verwirrte. Rudolph's Selbstständigkeit wurde von seiner Schüchternheit übermannet. Er fürchtete unter Andern, daß er ein Opfer der aus dem Religionszwiespalt erwachsenden Zerwürfnisse und Wirren seiner Länder werden würde ⁷²⁾; und Parteilosigkeit mag bekennen, daß diese von Jahr zu Jahr, von Tage zu Tage sich vergrößern den Wirren Besorgniß erzeugen konnten. Rudolph war gutmüthig. Wenn das Schicksal ihm kluge und gute Minister gegeben hätte, so würde er sie nicht gehindert haben, gut durch ihn zu walten. Aber er verstand weder gute Diener aufzufinden oder sich zu schaffen, noch durch mittelmäßige gut zu walten.

Die Speisen, welche Rudolph genoß, waren nicht kostbar, und des Weines wurde wenig von ihm getrunken. Er enthielt sich jeder Schwelgerei, so daß er auch die Feste seines Hofes weißlich beschränkte und verminderte ⁷³⁾. Aber diese Mäßigkeit und Enthalttsamkeit Rudolph's verhüteten nicht, daß er verarmte. Nicht nur die Bildung, Rüstung und Befoldung des Kriegerheeres, durch welches er gegen die Türken kämpfte; sondern auch die Kunstwerke, Edelfeine und andere Kostbarkeiten, welche Ru-

⁶⁹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 222 f. M. vgl. Schmidt Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 148 f.

⁷⁰⁾ Wolf: Gesch. Max. d. Erst. Bd. 2, S. 366, Anm.

⁷¹⁾ M. vgl. Histoire du Règne de Louis Treize, Roi de France. Par Mr. Michelle Vassor. Troisième Edition. (Amsterdam 1701 4qq. en 8.) T. 1, p. 11 sq.

⁷²⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 33.

⁷³⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 345. M. vgl. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 23, S. 475.

dolph erkaufte, kofseten und entführten ihm vieles Geld⁷³⁾; und unredliche Diener unterschlugen manchen Gulden, von welchem die Kosten der Haushaltung des Kaisers bestritten werden sollten. Rudolph's Geld schwand oft, ehe es durch anderes ersetzt wurde. Des Kaisers Haushaltung verwirrte sich; so daß endlich seit dem eintaufendsechshundertvierten Jahre unserer Zeitrechnung zuweilen das Geld gänzlich fehlte, durch welches Lebensmittel in die Küche Rudolph's gekauft und geschafft werden sollten⁷⁴⁾. —

Der Kaiser Rudolph sah Manche seiner Handlungen und seine Lebensweise gemißbilligt; meinte, daß man ihn und seine gute Absicht bösslich verkannte, und düsterer Argwohn und Mißmuth bemächtigten sich seiner. Einige Geschichtschreiber erzählen: daß einer, von Tyge Brahe aus Sterndeuterei geschöpften, Wahrsagung trauend, Rudolph fürchtete, von seinen nahen Blutsverwandten ermordet zu werden⁷⁵⁾. Glaubwürdige Nachrichten sagen: daß seine Schüchternheit in dem eintaufendsfünfhundertsiebenundneunzigsten — oder aber in dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten — Jahre unserer Zeitrechnung in Zaghaftigkeit, Gemüthsverstimmung und Verdrossenheit sich verwandelte — daß er seit dieser Zeit sich scheute, öffentlich hervorzutreten⁷⁶⁾; daß er selten den Gottesverehrungen in einer

⁷³⁾ Publitzka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 358 f. Man hat berechnet: daß die Koftbarkeiten, welche der Kaiser Rudolph während der Zeit seiner Herrschaft erkaufte und gesammelt hatte, siebzehn Millionen Gulden werth waren. Weiteren: Nieberl. Hist. Th. 2, Bch. 29, S. 269.

⁷⁴⁾ Wilhelm Woban, welcher als Geschäftsführer des Bayernherzogs Maximilian an Rudolph's Hof in Prag mehrere Jahre hindurch weilte, sagte in einem an dem neunzehnten Augusttage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres daseibst gefertigten Bericht diesem Herzog unter Andern: «Heute hat das vornehmste Hofgesind (des Kaisers) am Essen Mangel gelitten. Denn es war kein Geld vorhanden, um für die Küche einzukaufen.» Wolf: Gesch. Max. d. Grk. Bd. 1, S. 181 f. Anm. u. Bd. 2, S. 119. W. vgl. S. 367, Anm.

⁷⁵⁾ Heinrich: Deutsche Reichsgesch. Th. 3, S. 183. Gebhardt: Gesch. Hung. Th. 2, S. 433. W. vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 3, S. 152.

⁷⁶⁾ Belgarum Aliarumque Gentium Annales; Auctore Everardo Reidano; Dionysio Vossio Interprete. (Lugduni Batavorum 1633. Fol.) L. XVII, p. 531. Gebhardt: Gesch. Hung. Th. 2, S. 432 f. u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 298 f. Die

Kirche bewohnte, und selten den Abgeordneten der Reichsglieder und den Beamten seiner Länder erlaubte, zu ihm zu kommen und mit ihm zu reden⁷⁷⁾. Man erzählt: daß er viele, von dicken Mauern verdeckte, und durch enge und in schräger Richtung nach Außen sich erhebende Fensteröffnungen erhellte Corridore oder Gänge in sein Schloß baute; und durch diese Gänge, welche ihn den Augen der Menschen entziehen und gegen Mordanschläge schützten, in seine Pferdeställe und seinen Garten zu gehen pflegte⁷⁸⁾. Gedrängt von Besorgniß und von Furcht durchwachte er Manche der Nächte auf seinem Lager⁷⁹⁾. Jede Widerwärtigkeit, von welcher Rudolph getroffen und überrascht wurde, entrüstete ihn, und Manche dieser Entrüstungen arteten aus in maaßlose Wuth. Zeitgenossen Rudolph's erzählen: daß er silberne Gefäße und andere Dinge gegen Diejenigen geschleudert habe, welche ihn störeten oder anredeten, wenn er in Nachdenken versunken und regungslos dem Arbeiten und Schaffen eines Malers stundenlang zusah. Rudolph gebährdete sich zuweilen so, daß er wahnsinnig zu sein schien⁸⁰⁾. —

Einwohner Prag's, welche schon angefangen hatten zu bezweifeln, daß sie jemals den Kaiser Rudolph wiedersehen würden, äußerten große Freude über seine Erblindung: als in dem Herbst des eintaufendsechshundertsechsten Jahres er, von bringenden Vorstellungen des Reichsvicenzanglers Strahlendorf und anderer Rätke bewogen, einer Schweinsjagd bewohnte, und sie ihn in dieser Jagd sahen. (Urk.) Wolf: Gesch. Max. d. Erst. Bd. 2, S. 118, Anm. *. W. vgl. Häberlin (Gensberg): Reichs. Gesch. Bd. 23, S. 250.

77) Reidani Belgg. Annall. L. XVII, p. 531. Häberlin (Gensberg): Reichs. Gesch. Bd. 23, S. 250. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 433.

78) Chronicon Gestorum in Europa Singularium, conscriptum a Paulo Pisaccio. (Cracoviae 1618. Fol.) p. 218. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 433.

79) Wilhelm Boden berichtet durch ein an dem einundzwanzigsten Octobertage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres in Prag gefertigtes Schreiben dieses Fürchten und nächtliche Wachen Rudolph's dem Bayernherzoge Maximilian. Wolf: Gesch. Max. d. Erst. Bd. 2, S. 118. W. vgl. S. 599.

80) Der Großherzog Cosmo der Zweite von Toscana sendete den Italiener Fabricio Colloredo in dem eintaufendsechshundertneunten Jahre an den Kaiser Rudolph, an die Churfürsten und an andere Glieder des Deutschen Reiches; und Daniel Gremita, ein aus einem Protestanten Katholik gewordener Flämänder, war Begleiter und Dolmetscher die-

Deutschland's Kaiser geworden, wurde Rudolph von seiner Mutter Marie und andern seiner Blutsverwandten ermahnt,

fes der Deutschen Sprache unkundigen Gesandten. Fabricio Colcorredo und Daniel Eremita langten in demselben, 1609ten, Jahre zu Prag an, und weilten einige Zeit an dem Hofe Rudolph's. Daniel Eremita beschrieb in einem Briefe diese Gesandtschaftsreise einem Freunde. Der Brief sagt unter Anderm: «Naturalium investigatione rerum et ornamentis picturae ita delectatus est, ut imperii quoque curas et negotia principalis fortunae earum artium studio condonaret: quibus sensim magis magisque blandientibus totum se mox emancipavit. Nam et Chemicarum rerum experimenta ipse tentavit; et horologiis componendis adsedit; contra quam principem decuit a solio Imperatorio in sellam se opificis transtulit. Nec semel illud, aut quo amabili insaniae et vitio curiositatis humanae satisfieret, sed tantum alienissimis studiis induluit, ut universam illis reipublicae tractationem remitteret; a qua prorsus alienus vix putet illum meminisse se Imperatorem esse. Jam tabularum quoque immoderatum et insatiabile studium, ut non modo quicquid orbis haberet eximii sumptibus et impensa Imperii corradat, sed et integros dies et continuos pingentibus adsident: quibus adeo obstinate et invidiose deditus, ut mentem protinus illis infixam nimio eorum dilectu imminuerit; eoque velut atra bile et morbo quodam animi correptus amare solitudinem coeperit, et palatii sui cancellos sibi pro carcere circumscripserit, jamque ex multo tempore praeter familiares quosdam ministros vix quinquam nisi coactus ad aures suas admittit; quin eo furor ille processit, ut tanquam plane jam mentis inops non levia quotidie *avolas* argumenta edat. Nam et alto et constanti silentio saepe a suis notatus, quod nullius casus interventu rumpatur et si quis vel leviter offendant in eum vasa argentea aut quicquid prae manibus est intentat. Cujus utique morbi non lenimentum sed augmentum amor mulierum fuit, quas ille aetate et forma commendabiles diligenti cura delectas diligit. Quae omnia jam olim coepta aetatis detritae decursus non remittit sed auget: dudumque laborare respublica et rerum ordo velut capite destitutus labascere coepit.» Danielis Eremitae Aulicae Vitae ac Civilis Libri quatuor (et) Ejusdem Opuscula Varia. Cum Praefatione Joanulis Georgii Graevii (Ultrajecti 1701 in 8.) p. 359 sq. Johann Friedrich de Bret: Magazin zum Gebrauch der Staaten: und Kirchengeschichte. (Frankfurt und Leipzig 1771 ff. in 8.) Th. 2, S. 331 ff. W. vgl. Wolf: Gesch. Max. d. Grf. Bd. 2, S. 119. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 5, S. 2221 f. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 344, u. Heinrich: Deutsche Reichsgesch. Th. 6, S. 184. — Von dem Bayernherzog Maximilian in dem Sommer des eintaufendsechshundertzehnten Jahres in das Königreich Böhmen an den Hof Rudolph's gesendet, erzählte Bayern's Geheimrer Oberst-Kanzler, Joachim von Donnersberg, in einem, an dem zehnten Julitage dieses Jahres in Böhmen's Hauptstadt Prag gese-

sich zu verehelichen. Rudolf hörte oder schien diesem Mahnen zu hören; so daß er in dem eintaufendsfünfhundertneunundsiebzigsten Jahre anfang, um die Spanische Infantin Isabelle Glare Eugenie, älteste Tochter des Spanier-Königs Philipp des Zweiten, zu werben. Rudolph's Mutter Marie ging selbst in dem Sommer des eintaufendsfünfhunderteinundachtzigsten Jahres in das Königreich Spanien, und bemüdete sich dort, das Gedeihen der Werbung zu fördern. Diese Fürstin und des Kaisers Gesandter, Johann Rhevenhiller, Graf zu Frankenburg ⁶¹⁾, erhandelten: daß sowol der König Philipp als auch die Infantin Isabelle Glare Eugenie in dem eintaufendsfünfhundertzweiundachtzigsten Jahre auf diese Werbung willfährig antworteten. Diese Prinzessin war damals sechszehn Jahr alt ⁶²⁾. —

Die Kaiserin Marie blieb in Spanien; und ermahnte nicht nur durch manches Schreiben, sondern auch durch ihren Sohn Ernst und durch den Grafen Johann Rhevenhiller und andere Mittler Rudolph, mit derselben sich zu verloben und zu verehelichen. Der Kaiser antwortete: daß die aus der Religionsparteiung erwachsenen Wirren seiner Länder eine Verehelichung dermalen ihm zu verbieten schienen. Marie bekämpfte durch Gegenvorstellungen und Einreden das Zagen und Zaudern Rudolph's, und nannte diesem Sohne große Vortheile, welche aus der Heirath ihm und seinem Hause erblühen mögten. Er erwiderte bloß: daß er die Sache überlegen, und nach der Ueberlegung sich entschließen wollte. Er nannte die Zeit, in welcher er den Entschluß verkünden würde.

tigten, Schreiben diesem Herzoge: daß Rudolph in jener Zeit in des Gemüthes Verstimung einmal den Tisch und die Speisen absichtlich übereinander gestoßen habe; daß derselbe dem Ober-Kämmerling ein Messer oft gewaltsam an die Brust setze, und überhaupt des Abends gar seltsam mit seinen Kammerdienern umgehe. Wolf: Gesch. Max. d. Gr. Bd. 2, S. 599, Anm. **. W. vgl. Reidani Belgg. Annall. L. XVII, p. 531.

⁶¹⁾ Er war Retter des Geschichtschreibers Franz Christoph Rhevenhiller, Grafen zu Frankenburg, und starb in dem eintaufendsechshundertsechsten Jahre unserer Zeitrechnung in Spanien; an dessen Königshof er als Gesandter des Kaisers Maximilian des Zweiten seit dem eintaufendsfünfhunderteinundsiebzigsten Jahre fünf Jahre hindurch, und sodann als Gesandter des Kaisers Rudolph dreißig Jahre gewesen war.

⁶²⁾ Sie war an dem zwölften Augusttage alter Zeitrechnung des eintaufendsfünfhundertsechshundertsiebzehnten Jahres geboren worden.

fünften Jahres durch Georg Thurzó in der Stadt Kaschau mit Stephan Bocskai eigenmächtig zu unterhandeln; und versprach diesem Rebellenführer: zu erzwingen, daß Rudolph der Ungarnkriegung entsagte und Frieden gewährte⁹⁰⁾. —

Rudolph ermächtigte endlich an dem zweiundzwanzigsten Deobertage dieses, 1605ten, Jahres den Erzherzog Matthias, Frieden sowohl von den Ungarischen Auführern als auch von den Türken zu erhandeln⁹¹⁾. Dieses erzwungene Nachgehen Rudolph's mochte nicht dem herrschsüchtigen Bruder Matthias wehren, ihn anzusechten. Matthias bat den Bruder Maximilian und die Vettern Ferdinand, Leopold, Carl und Maximilian Ernst, in die Stadt Wien zu kommen, und mit ihm die Mittel aufzusuchen und zu besprechen, welche die Gefährdung des Oesterreichischen Hauses beseitigen mögten⁹²⁾. Der Bruder Maximilian und die Vettern Ferdinand und Maximilian Ernst versammelten sich mit Matthias in Wien. Diese vier Oesterreichischen Erzherzoge, deren zwei, Matthias und Maximilian, Brüder, und die beiden andern, Ferdinand und Maximilian Ernst, Vettern des Kaisers Rudolph waren, schlossen damals, an dem fünfundzwanzigsten Aprilstage des eintausendsechshundertsechsten Jahres, in Wien einen Vertrag, welcher unter Anderm sagte: daß der Erzherzog Matthias Haupt und Säule⁹³⁾ des Oesterreichischen Geschlechtes wäre, und, von allen Gliedern dieses Geschlechtes unterstützt, das Wohl desselben besorgen und fördern würde; da eine mit bedenklichen Zufällen untermischte Gemüthsverstimmung und Schwäche den Kaiser Rudolph hinderte, über seine Länder gebühlich zu herr-

⁹⁰⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 299 f. Der Geschichtsschreiber Michael Ignaz Schmidt sagt zwar (in seiner Geschichte der Deutschen, Th. 8, S. 154 f.): daß Rudolph schon an dem achtundzwanzigsten Marttage des eintausendsechshundertfünften Jahres den Erzherzog Matthias ermächtigt habe, Frieden von Bocskai zu erhandeln; aber der Geschichtsschreiber Johann Christian von Engel und Andere sagen, daß der Kaiser Rudolph diese Ermächtigung verweigerte, und Matthias eigenmächtig begann, mit Bocskai zu unterhandeln.

⁹¹⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 391.

⁹²⁾ Geschichte des östreichischen Kaiserstaates, von Johann Grafen Maláth. (Hamburg 1834 ff. in 8.), Bd. 2, S. 284 u. 296.

⁹³⁾ Die Vertragsurkunde sagt: «Caput et Columna Domus Austriacae constituitur.»

schen und zu walten ⁸⁴⁾); und daß man die Churfürsten Deutsch-
land's überreden wollte, Matthias zum Römerkönig zu erwählen
und ernennen ⁸⁵⁾. — Rudolph's anderer Bruder Albrecht, Herr-
scher der südlichen Niederlande, sandte späterhin eine von ihm an
dem elften Novembertage desselben, 1606ten, Jahres in der Nie-
derländischen Hauptstadt Brüssel gefertigte und gegebene Urkunde,
durch welche er dem Vertrage beitrug und sich verpflichtete, die
Vollstreckung desselben zu fördern ⁸⁶⁾. —

Die Erzherzöge Leopold und Carl, Brüder der Erzherzöge Ferdinand und Maximilian Ernst, weigerten sich, dem Vertrage beizutreten; und aus dieser Weigerung erwuchs ihnen Wohlwollen und Gunst Rudolph's: so daß derselbe sowol den Erzherzog Leopold bevorzugte und ehrte, welcher schon seit dem eintaufend-fünfhundertachtundneunzigsten Jahre unserer Zeitrechnung Bischof des Hochstiftes Passau war⁷¹⁾, als auch erwirkte, daß der Erzherzog Carl an dem siebenten Julitage des eintaufendsechshundertachten Jahres Bischof des Schlesiſchen Hochstiftes Breslau wurde⁷²⁾. —

24) Worte der Vertragsurkunde sind: „Rerum praesentium deplorato statu perdita jam pene Hungaria et inclytæ Domus Austriacæ Provinciis, Hungariæ vicinis, devastatis, aliisque multis causis (proh dolor!) constat, Sacram Caesaræam Majestatem, Dominum et fratrem nostrum observandum, ex animi quadam indispositione et infirmitate, quæ sua periculosa intervalla habet, in Gubernatione Regnorum et Provinciarum minus sufficientem et idoneum esse, ita ut is a Deo sibi commissis eo, quo par est, modo præesse nequeat.“

25) Die Vertragsurkunde ist abgedruckt in: Deductio, Das ist, Nothwendige Ausführung deren Befehlen, darumb Kayser Ferdinandus der Zweyte . . . des Regiments im Königreich Böhheim verurtheilt. (Gedr. i. d. J. 1620 in 4.) Bell. 58, S. 114 ff. Melchioris Goldasti Helminsfeldii Commentarii de Regni Bohemiae Incorporationumque Provinciarum Juribus ac Privilegiis. Cura atque Studio Johan. Hermannii Schmalckii. (Francofurti ad Moenum 1719. Fol.) Appendix Documentum CIX, p. 223. Eänig: Richs. Arch. Part. Spec. Contin. I, Fortf. 1, Abth 1, Abf. 4, S. 40, S. 74 f. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 44, p. 68, und in andern Schriften.

³⁶) (Urf.) Goldasti Commentarii de Regni Bohemiae.... Jurr. ac. Privv. Append. Doc. CX, p. 225 sq. R. vgl. Schmidt: Urfd. d. Deutsch. Rh. 8, S. 158.

97) Gdsar: Gesch. Steyererm. Bb. 7, S. 383. W. vgl. S. 261.

²⁸⁾ Kopenhagenller: Ann. Ferd. 24, 7, 6. 7.

Der Erzherzog Matthias unterhandelte inzwischen durch Abgeordnete mit Stephan Bocskai, welcher unter Anderm foderte: daß Religionsfreiheit den Protestanten Ungarn's und Siebenbürgen's gewährt und verbürgt würde; die Forderung schien dem Erzherzoge Matthias bedenklich. Er fragte in der erstern Hälfte des eintaufendsechshundertsechsten Jahres Melchior Giesel, Administrator des Neustädtischen und Bischof des Wienerischen Hochstiftes⁹⁹⁾: ob Religion und Gewissen Bewilligung des Gefoderten erlaubten? Giesel antwortete unverzüglich in einem schriftlichen Gutachten: daß bloß Eine wahre Religion sein könnte, so wie und weil bloß Ein Gott wäre; und daß Niemand als die Kirche über Glaubenssachen entscheiden dürfte¹⁰⁰⁾. —

Die Bevollmächtigten Bocskai's erlangten zwar, daß der Erzherzog Matthias an dem neunten Februarstage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres in Wien einen Vertragsentwurf gab, welcher Religionsfreiheit den Protestanten Ungarn's und Siebenbürgen's zusagte. Aber der Erzherzog hatte dieser Zusage Bedingungen und Zweideutigkeiten eingeflochten, welche diese Freiheit schmälerten und gefährdeten. Bocskai foderte nicht nur, daß die Zweideutigkeiten beseitigt würden, sondern sagte auch: daß nicht eher als nach dieser Zweideutigkeiten Beseitigung er den Vertrag annehmen und vollstrecken würde¹⁾. Der Kaiser Rudolph verfügte inzwischen, daß der Erzherzog Matthias sein Statthalter in Ungarn wäre, und in diesem Königreiche waltete²⁾. —

Bocskai unterhandelte darauf durch Abgeordnete mit Matthias in Wien, und aus der Unterhandlung erwuchs endlich an dem dreiundzwanzigsten Junitage dieses, 1606ten, Jahres ein Vertrag, welcher den Lutheranern und Calvinisten Ungarn's Re-

⁹⁹⁾ Melchior Giesel war des Neustädtischen Hochstiftes Administrator seit dem eintaufendfünfhundertneunundachtzigsten, und des Wienerischen Hochstiftes Bischof seit dem eintaufendsechshundertzweiten Jahre unserer Zeitrechnung. Kaupach: Erl. Ev. Desf. Th. 3. S. 4, Nam. a.

¹⁰⁰⁾ (Urf.) Eänfg: Staats-Consilia, Th. 1, Urf. 111, S. 613 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urf. 67, S. 176 ff. W. vgl. Urf. 102, S. 244.

¹⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 598 ff. W. vgl. Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 312 ff. u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 3, S. 156.

²⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 601 f.

ligionsfreiheit, und den Ungläubigen Beschirmung der Gerechtsame der Katholikenkirche versprach und verbürgte ³⁾; Fremden oder Ausländern verbot, Aemter des Königreichs Ungarn zu haben; und nicht nur das Fürstenthum Siebenbürgen, sondern auch mehrere diesem Fürstenthum angränzende Gespannschaften oder Landschaften Ungarn's ⁴⁾, deren Einige schon Besizthum Siegmund Báthori's und der nächsten Regierungsvorgänger dieses Fürsten gewesen waren, dem Magnaten Stephan Bocskai gab: aber bedingte, daß diese Ungarischen Landschaften und das Fürstenthum Siebenbürgen, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft Bocskai's, nach dem Tode dieses Magnaten dem Könige Ungarn's heimfielen. Der Vertrag sagte auch: daß ein Palatinus oder Verweser des Königreichs von dem nächsten Ungarischen Reichstage erwählt und geschaffen werden; daß, Kraft der von dem Kaiser Rudolph gegebenen Vollmacht, der Erzherzog Matthias durch den Palatinus und Ungarische Ráthe Angelegenheiten Ungarn's eben so rechtskräftig entscheiden und ordnen würde, als der Kaiser sie entscheiden und ordnen könnte; und daß die Stände des Königreichs den Kaiser bäten, die in das Königreich Böhmen hinübergewommene Ungarische Krone nach dem Eintritt ruhigerer Zeit in die Stadt Preßburg zurückzugeben; so wie, daß nicht nur der Kaiser Rudolph und die Länder Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, sondern

³⁾ Worte der Vertragsurkunde sind: „Omnibus Statibus et Ordinibus regni Hungariae liber Religionis ipsorum usus et exercitium permittitur: absque tamen praejudicio Catholicae Romanae Religionis et ut Clerus, Templa et Ecclesia Catholicorum Romanorum intacta et libera permaneant, atque ea, quae hoc disturbiorum tempore utrinque occupata fuero, rursus eisdem restituantur.“

⁴⁾ Sie waren: die Mittel-Egelnoker, die Biharer, die Kraber, die Szarander, die Krasznaer, die Marmaroscher, die Beregher, die Ugoczser (oder Ugotscher) und die Szathmarer Bármegye oder Gespannschaft, so wie auch ein Theil des Kézvater Districtes oder Kreises, und die Gespannungen Szathmar und Tokaj. Die Mittel-Egelnoker, die Biharer, die Krasznaer und die Marmaroscher Gespannschaft waren schon Siebenbürgens früherem Fürsten, Johann Siegmund Zápolya, in dem ein- und tausendfünfhundertsechzigsten Jahr, von dem Kaiser Maximilian dem Zweiten gegeben worden, und nicht nur jenes Fürsten, sondern auch Jedes seiner Regierungsnachfolger Besizthum geblieben. M. vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 208 und 325. Maitlath: Gesch. d. Mag. Bd. 4. S. 156. Gebhardt: Gesch. d. m. Pung. verb. Staaten, S. 139.

auch der Erzherzog Ferdinand und sein Herzogthum Steyermark durch Urkunden diesen Friedensvertrag genehmigen und verbürgen, und durch die Bürgung alles Mißtrauen aus der Ungarn Herzen tilgen würden ⁵⁾). Keiner der bisherigen Herrscher dieser Länder hatte durch Untertanenwort Friedensverträge verbürgt. Aber Matthias erlaubte und gebot den Ständen der Länder, den Vertrag zu verbürgen; weil diese Verbürgung den Kaiser Rudolph nöthigen mochte, denselben zu genehmigen. — Der Vertrag ist Wienerischer Friede von den Weissen, und Ungarischer Religionsfriede von Andern genannt worden ⁶⁾). —

Dem Mahnen und Drängen Mehrerer seiner Rätthe nachgebend, genehmigte der Kaiser Rudolph durch eine an dem sechsten Augusttage dieses, 1606ten, Jahres gefertigte Urkunde den Vertrag ⁷⁾); verkündete aber an dem achten Augusttage ebenfalls schriftlich: daß trotz dieser Genehmigung diejenigen der Bedingungen oder Artikel des Vertrages ungültig und nichtig wären, welche der Katholikenreligion und seinem, des Ungarnkönigs, Krönungsseide zuwiderliefen ⁸⁾). Auch die Kaiserrätthe, welche diese Vertragsgenehmigung von Rudolph erhandelten, hielten wol: daß die Zweideutigkeit und Umschränkung des die Religionsache besprechenden und regelnden Theiles des Vertrages sehr der Katholikenkirche frommen und ersprießlich sein würden. —

Die Religionsfreiheit der Ungarischen und Siebenbürgischen Protestanten schien andererseits dem Fürsten Stephan Bocskai

⁵⁾ (Urf.) Ortelius Redivivus et Continuatus, Ober der Ungarischen Kriege: Empörungen Historische Beschreibung, gefertigt durch Hieronymum Ortelium; sehr verbessert und mit einer Continuation vermehret durch Martin Meyern (Frankfurt am Mayn 1665, Fol.), S. 412 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, Urf. 66, S. 169 ff. König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Abf. 8, Urf. 14, S. 1691 ff. Dumont: Corp. Dipl. T. V, P. II, Doc. 45, p. 69. sqq. M. vgl. Istvanfi Hist. Ung. L. XXXIV, p. 842. sq. Rhevenhiller: Ann. Ford. Th. 6, S. 8047 ff. und Gebhardi: Gesch. v. Hung. Th. 2, S. 428 f.

⁶⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 320. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 428.

⁷⁾ (Urf.) Meyer: Ortel. Rediv. S. 422. u. 423. M. vgl. Fossler: Geschichten der Ungern, Th. 7, S. 610. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 322.

⁸⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 159.

von den die Schirmung aller Gerechtsame der Katholikenkirche versprechenden und verbürgenden Worten der Vertragsurkunde sehr gefährdet zu sein; und er foderte durch Abgeordnete in Wien, daß diese Worte von dem Erzherzoge Matthias aus der Urkunde getilgt würden; und daß durch seinen, Bocskai's, oder seiner männlichen Nachkommen Tod herrscherlos geworden und verwaiset, Siebenbürgen sich selbst einen neuen Herrscher wählen und geben, und die schon vor Jahrzehenden erworbenen Ungarischen Gespannschaften oder Landschaften *) immer behalten dürfte; damit durch das Aufhören des Bocskaischen Fürsten-Mannsgeschlechtes keine andere als die von Ungarn durch diesen Vertrag dem Fürstenthum Siebenbürgen gegebenen Orte dem Königreich heimfallen und zurückgegeben werden müßten ¹⁰⁾. —

Der Erzherzog Matthias weigerte sich, dem Begehren Bocskai's, daß der die Religionsache besprechende Theil des von dem Kaiser inzwischen genehmigten Wienerischen Vertrages umgestaltet und der Zweideutigkeit entlebigt würde, zu willfahren; fertigte aber an dem dreiundzwanzigsten Septembertage dieses, 1606:ten, Jahres in Wien den Abgeordneten Bocskai's eine Schrift, welche sagte: daß die das Recht der Katholikenkirche versetzenden und verbürgenden Worte des Friedensvertrages nicht hinterlistige Beeinträchtigung der Protestanten bezweckten; sondern bloß dem Katholiken und dem Protestanten verbieten und wehren wollten, sich gegenseitig zu beeinträchtigen ¹¹⁾. —

Der Kaiser Rudolph weigerte sich, die Protestantenreligion den Ungarn zu gewähren; genehmigte aber, dem Fodern der Siebenbürger willfahrend, in einer an dem vierundzwanzigsten Septembertage zu Prag von ihm gegebenen Urkunde: daß Siebenbürgen nach dem Tode Stephan Bocskai's, und in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft dieses Fürsten, zwar die so eben von Ungarn erhandelten Landschaften — sie sind die Beregher, die Ugoczzer, die Szathmarer und die Szaboltszer Gespannschaft, so wie auch ein Theil der Zempliner Gespannschaft —

*) Die lateinische Sprache nennt Ungarn's Landschaften „Comitatibus.“

¹⁰⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 322 f.

¹¹⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 323. Felsler: Geschichte d. Ungern, Th. 7, S. 611.

diesem Königreiche zurückgäbe; aber die schon früher erlangten Ungarischen Landschaften behalten und sich selbst einen Beherrscher schaffen und geben dürfte¹²⁾. Von dem Erzherzoge Matthias inzwischen geladen, versammelten sich Abgeordnete der Oesterreichischen, Ungarischen, Böhmischen, Mährischen, Schlesiſchen, Laufigischen und Steyermarkischen Stände, in dem Septembermonate dieses, 1606ten, Jahres zu Wien; und genehmigten und verbürgten unverzüglich daselbst schriftlich den, durch den Erzherzog geschaffenen Vertrag des Kaisers Rudolph und des Fürsten Stephan Bocskai¹³⁾. —

Bocskai's Abgeordnete dankten an dem sechsundzwanzigsten Septembertage in Wien feierlich dem Erzherzoge Matthias für

¹²⁾ Worte der Urkunde sind: „Si descendentes masculi non sunt, de-nuo illi concessa ad nos devolvantur, excepta Transilvania illis-que comitatibus, qui jam prius ad eam spectarunt.“ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 324 f.

¹³⁾ Die Ungarischen, Oesterreichischen und Steyermarkischen Glieder der Versammlung fertigten an dem dreißigsten, und die Böhmi-schen, Mährischen, Schlesiſchen und Laufigischen an dem sechsundzwanzigsten Septembertage in Wien die Genehmigungsurkunde. Meyer: Ortel. Rediv. S. 421 ff. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 322 u. 325. Vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3060 f. u. 3062, u. Gebhardi: Gesch. Hung. Th. 2, S. 429 f. Die Ungarischen Stände sagten in der Bürgungsschrift unter Anderm: „Wir versprechen, daß wir und unsere Nachkommen die mit Ihr. May. und den benachbarten Königreichen und Provinzen getrof-fene Reconciliation und Vergleichung in allen ihren Puncten und Ar-ticlen stät, fest und unverbrüchlich halten wollen.“ Meyer: Ortel. Rediv. S. 421 f. Worte der gemeinschaftlichen Bürgungsurkunde der Abgeordneten der Böhmischen, der Mährischen, der Schlesiſchen und der Laufigischen Stände sind: „Wir, Abgeordnete, versprechen frey und ungezwungen im Namen und auf vollkommener uns von unsern Prinzipalen, den Ständen der Cron Böhme, sampt dero incorporirten Landschaften aufgetragenen Macht und Gewalt, mit Autorität und Consens hochbegelbter Ihr. Keyserl. Mayestät, und versichern hier-mit den Durchleuchtigen u. Herren Stephan Bocskai, auch alle und jede Stände des Königreichs Ungarn und Siebenbürgen, daß Ihr Key-serl. Mayestät die mit den Ungarn am dreißigsten Junii ge-troffene Vergleichung in allen ihren Puncten und Articlen nicht allein unverbrüchlich halten, sondern auch die Stände der obliſchen Cron Böh-me, sampt deren einverleibten Provinzen und Landschaften wider die Ungarn im geringsten nichts vornehmen wollen, so dem nachbarischen Recht einigen Schaden oder Abbruch thun möchte.“ (Urk.) Meyer: Ortel. Rediv. S. 422 f.

die ämßige Thätigkeit, mit welcher derselbe den Zwiespalt des Ungarnlandes geheilt und beseitigt hätte; und gingen heim¹⁴⁾. —

Der Sieger Bocskai gab die sechs unweit der Stadt Debreczin gelegenen Ost-Ungarischen Marktflecken Polgár, Máhnás, Dorog, Bószörmény, HATHÁZ, VAMOS-Percz und Szoboszló, denjenigen Ungarischen Kriegern, welche sowol ihm sich untergeben und für ihn gegen die kaiserlichen Kriegerschaaren gekämpft und gesiegt hatten, als auch seine Krieger bleiben wollten; und Haibucken genannt wurden. Er gab ihnen auch manche andere Gerechtsame, aus welchen Gedeihen ihnen erwachsen konnte¹⁵⁾.

Der Erzherzog Matthias hatte inzwischen Bevollmächtigte entsendet, welche mit den Türken unterhandeln, und durch die Unterhandlung den Kaiser Rudolph und den damaligen Sultan Ahmed mit einander aussöhnen wollten. Aber die Türken sagten: daß diese Unterhandlung nicht eher beginnen könnte, als nach der Vereinbarung des Kaisers Rudolph und der Ungarn¹⁶⁾. Als diese Vereinbarung erwirkt war, begannen Bevollmächtigte des Türkensultans zu unterhandeln mit den Bevollmächtigten des Erzherzogs Matthias. Diese Unterhandlung war in einem Lagerzelle an der — von der Festung Komorn in ost-südöstlicher Richtung fünf Halbmeilen entfernten — Vereinigung des Istva-Flüsschens und des Donau-Stromes¹⁷⁾; und wurde von Abge-

¹⁴⁾ *Scriptores Rerum Hungaricarum Veteres ac Genuini, editi Cura et Studio Joannis Georgii Schwandtneri.* (Viendobonae 1746 sqq. Fol.) Tom. II, Part. II (Petri de Reva De Monarchia et Corona Regni Hungariae Centuria VI.) p. 777 sq. Meyer: *Ortel. Rediv.* Th. 2, S. 4 ff. M. vgl. Häberlin (Eenkenberg): *Reichs-Gesch.* Bd. 22, S. 410.

¹⁵⁾ Ersch u. Gruber: *Encyklop. d. Wissenfch. u. Künfte*, Sect. II, Th. 1, S. 210 f.

¹⁶⁾ Engel: *Gesch. d. Ung. R.* Th. 4, S. 317. M. vgl. Fessler: *Geschichten d. Ungern*, Th. 7, S. 604.

¹⁷⁾ Die Bevollmächtigten des Türkensultans waren und weilten in dem, der Mündung des Istva-Flüsschens gegenüber an dem rechten Donau-Ufer gelegenen Flecken Almás, diejenigen des Erzherzogs Matthias an dem linken Ufer der Donau und dem rechten des Istva, und diejenigen Stephan Bocskai's an dem linken Ufer dieses Flüsschens. Die Bevollmächtigten Ahmed's kamen von Zeit zu Zeit auf das linke Donau-Ufer, und unterhandelten persönlich dasebst mit den Bevollmächtigten des Erzherzogs Matthias. Hammer: *Gesch. d. Osm. R.* Bd. 4, S. 393. Fessler: *Geschichten d. Ungern*, Th. 7, S. 614.

ordneten Bocskai's sehr gefördert, welcher reblich für Matthias wirkte. Sie gab an dem elften Novembertage dieses, 1606ten, Jahres einen Vertrag, welcher Friede von Bsitva-Lorol¹⁸⁾ genannt wird, und unter Anderm sagt: daß der Kaiser Rudolph unverzüglich aber bloß ein Mal ein Geschenk — zweihunderttausend Gulden — dem Sultan Ahmed sendete und gäbe; daß Friede während der nächstfolgenden zwanzig Jahre sein, und daß in dieser Friedenszeit Jeder dieser Herrscher diejenigen Ortschaften Ungarn's behalten würde, welche derselbe hätte¹⁹⁾. Der Kaiser Rudolph bestätigte an dem neunten Decembertage desselben, 1606ten, Jahres in dem Schlosse des an der Elbe gelegenen Böhmischem Marktfließens Brandeis den Vertrag²⁰⁾. —

Die Festungen Erlau, Tata²¹⁾, Kanischa²²⁾ und andere Un-

¹⁸⁾ Bsitva-Lorol ist: Bsitva-Mündung.

¹⁹⁾ (Urk.) König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Abf. 8, Urk. 15, S. 1705 ff. Meyer: Ortol. Rediv. S. 424 ff. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 68, S. 181 ff. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 48, p. 78 sq. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 8065 ff. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 393 f. Isthuanfi Hist. Ung. p. 844 sq. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 614 ff. u. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 327.

²⁰⁾ (Urk.) König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Abf. 8, Urk. 15, S. 1708 ff. u. Urk. 20, S. 1721. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 48, p. 79 sq. W. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 616. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 421, u. Häberlin (Senftenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 411, Anm. d.

²¹⁾ Die Türken hatten zwar schon früher — in dem eintaufendfünfhundertachtundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung — diese Ungarische, von der Stadt und Festung Komorn in südöstlicher Richtung drei Deutsche Meilen entlegene, Feste erobert, und in der nächstfolgenden Zeit besessen; aber das Kriegerheer des Kaisers Maximilian des Zweiten in dem eintaufendfünfhundertsechundsachsigsten Jahre dieselbe ihnen entzogen. In dem eintaufendfünfhundertvierundneunzigsten Jahr entwandten die Türken den Kriegern des Kaisers Rudolph, und in dem Sommer des eintaufendfünfhundertsiebenundneunzigsten Jahres Krieger des Kaisers den Türken diesen Ort. In dem Herbst — an dem dreizehnten Octobertage — desselben Jahres entriß den Türken neuerdings die Feste Tata den Kriegern Rudolph's; Krieger des Kaisers eroberten in dem eintaufendfünfhundertachtundneunzigsten Jahr dieselbe wieder. Sie wurde jedoch endlich, in dem eintaufendsechshundertfünften Jahre, abermals von den Türken überwältigt. v

²²⁾ Diese Feste, welche Kanischa von den Ungarn, und Kanischa von den

gerische Orte wurden zwar durch diesen Vertrag Besizthum der Türken; aber der Kaiser Rudolph halte durch den Krieg errungem, daß die Türken aufhörten, den Tribut oder Zins ²³⁾ zu fordern, welchen ihnen jährlich zu zahlen ein Friedensvertrag, seit dem eintaufendfünfhundertsevenundvierzigsten Jahre unserer Zeitrechnung, das Königreich Ungarn gezwungen hatte; und daß dieselben in der Abschließung dieses Vertrages den Gesetzen des Europäischen Völkerrechtes sich fügten. Er bekundete durch die Art seiner Schließung und Gebung, und durch die Reissen seiner Bedingungen, daß die Macht der Osmanen gezügelt worden war, und angefangen hatte, ihre bisherige Furchtbarkeit zu verlieren und sich zu brechen ²⁴⁾. —

Da aber nicht nur die Ungarischen Festungen Buda seit dem eintaufendfünfhunderteinundvierzigsten; Pécs, Esztergom und Székes-Fejérvár seit dem eintaufendfünfhundertdreiundvierzigsten; Hatvan seit dem eintaufendfünfhundertvierundvierzigsten; Temesvár seit dem eintaufendfünfhundertzweiundfunfzigsten; Szigetshvár seit dem eintaufendfünfhundertsechshundsechszigsten; Eger seit dem eintaufendfünfhundertsechshundneunzigsten; Kanisa seit dem eintaufendsechshundertsten, und Tata ²⁵⁾ seit dem eintaufendsechshundertfünften Jahre, und die zwischen ihnen gelegenen Landschaften und Orte Besizthum der Türken waren: so war das südliche Drittheil Ungarn's Theil oder Provinz des Osmanenreiches. Diese Provinz wurde von einem Begler-Beg, Pascha oder Statt-

Deutschen genannt wird, ist von der Vereinigung des Waehr- und Drave-Flusses, und dem an dieser Vereinigung gelegenen Ungarischen Marktflecken Egerad, in nordöstlicher Richtung drei Deutsche Meilen, und von der Ostgränze des Herzogthums Steyermark in östlicher Richtung sechs Meilen entlegen.

²³⁾ Diese „Tribut“ von den Türken genannte, jährliche Steuer war „Ehrenschenkung“ von den Ungarn genannt worden. Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 395.

²⁴⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 394 ff.

²⁵⁾ Diese Städte werden Buda, Pécs, Esztergom, Székes-Fejérvár, Temesvár, Szigetshvár, Eger, Kanisa und Tata von den Ungarn, und Ofen, Fünfkirchen, Gran, Stuhlweissenburg, Temeschwar, Szigetsh, Gerlau, Kaniska und Tottis von den Deutschen genannt. Die in dem eintaufendfünfhundertzweiundfunfzigsten Jahr in die Gewalt der Türken gerathene Feste Szigetsh ist von Pécs in westlicher Richtung vier Deutsche Meilen entlegen.

halter verwaltet, welcher in der, an dem Donau-Strome gelegenen, Stadt Buda oder Ofen wohnte. Einige der Ost-Ungarischen Landschaften waren dem Fürstenthum Siebenbürgen einverleibt und Theil desselben. Das übrige Ungarn, dessen wichtigere Orte die Festungen Beszprim, Győr, Komarom und Bacz, und die Städte Posony, Soprony, Nagy-Szomboth, Neitra, Kőrömcz=Bánya, Selmecz=Bánya, Besztercze=Bánya, Eötsz²⁶⁾, Eperies, Unghvár und Debreczin sein mögten, war Besizthum des Kaisers Rudolph nach dem Kriege geblieben, und wurde Königreich Ungarn genannt. Auch die von Stephan Bocskai's Kriegeru seit dem eintaufendsechshundertvierten Jahre besetzten Festungen Kassa und Ersek-Ujvar sollten, kraft des Wienerischen Friedensvertrages, wieder Theile dieses Reiches sein²⁷⁾. —

Siebenbürgen's Fürst, Stephan Bocskai, erkrankte inzwischen, in dem Octobermonate desselben, 1606ten, Jahres; und gab an dem siebzehnten Septembertage schriftlich eine lektwillige Verfügung, welche sowohl die Siebenbürgischen Stände ermahnte: die Bedingungen des lehtern Friedensvertrages pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen, und nach seinem, Bocskai's, Tode sich und dem Fürstenthum den Magnaten Grafen Valentin Drugeth von Hommonai, zum Herrscher zu erwählen; als auch den Kaiser Rudolph und den Erzherzog Matthias bat, zu verzeihen, daß er, Bocskai, Kummer ihnen einst hätte verursachen müssen²⁸⁾. Was

²⁶⁾ Raab ist Győr's, Komorn Komarom's, Waizen Bacz'ens, Preßburg Posony's, Oedenburg Soprony's, Tyrnau Nagy-Szomboth's, Neitra Neitra's, Kremnitz Kőrömcz-Bánya's, Schemnitz Selmecz-Bánya's, Kreusoth Besztercze-Bánya's und Leutschau Eötsz's Deutscher Name.

²⁷⁾ Der Türken Sultan hatte nach diesen Friedensverträgen eintaufendacht-hundertneunundsünfzig; der Fürst Stephan Bocskai, dessen Besizthum auch das siebenhundertsechshundredrig Quadratmellen enthaltende Fürstenthum Siebenbürgen geworden war, achthundertachtundzwanzig, und der Kaiser Rudolph eintaufendsiebenhundertvierzig Quadratmellen des überhaupt viertausendvierhundertsiebenundzwanzig Quadratmellen enthaltenden Ungarnlandes. Fessler: Geschichten d. Ungarn, Th. 7, S. 602 f. Anm. b, u. S. 609, Anm. a.

²⁸⁾ Kugel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 330 ff. Mailáth: Gesch. d. Mag. Bd. 4, S. 200. W. vgl. Sanderp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 1, Cap. 6, Bell. 2, S. 41. Revenhillier: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3068 f. u. 3071. Gebhardt: Gesch. d. m. Hung. vurb. Staaten, S. 140. — Daß das Fürstenthum Siebenbürgen in

versucht tödtete schon an dem neunundzwanzigsten Decembertage ²⁰⁾ desselben, 1606ten, Jahres in der Stadt Kaschau den Fürsten Bocskai ²¹⁾. —

Stephan Bocskai hatte in dem Kriege unter Anderm die Ungarischen Festungen Kassa und Ersék-Lipar genommen. Der Wienerische Vertrag gebot, daß dieser Fürst sie dem Kaiser Rudolph zurückgäbe. Sie wurden nicht von Stephan Bocskai zurückgegeben. Stephan Illésházy ²¹⁾ — er war Minister Stephan Bocskai's gewesen — gab an dem elften Febru-

folge des Wienerischen Vertrags nach dem Tode des Fürsten Stephan Bocskai dem Könige Ungarn's hätte heimfallen müssen, wird zwar von mehreren Geschichtsschreibern; und daß Stephan Bocskai durch den Letztwillen, sowohl die erstere als auch die letztere Wienerische Pacification, gänzlich cassirt oder vernichtet hatte, von dem Kaiser Rudolph selbst gesagt. Dieser Kaiser hatte durch die an dem vierundzwanzigsten Septembertage des eintaufentsechshundertsechsten Jahres in Wien gefertigte Urkunde unter Anderm Wahlfreiheit den Lehenbürgern gewährt. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 331, Anm. *, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 160 u. 208 f.

²⁰⁾ Die Geschichtsschreiber Joseph Bentb (in d. Transilv. T. I, p. 253), J. A. Geßler (in d. Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 620 f.) u. Johann Christian von Engel (in d. Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 330) und Andere sagen: daß Stephan Bocskai an dem neunundzwanzigsten; aber Nicolaus Jshvánsi sagt (in d. Hist. Ung. L. XXXIV, p. 847): daß dieser Fürst an dem achtundzwanzigsten, und Franz Christoph von Rhevenhiller (in d. Ann. Ferd. Th. 6, S. 3069): daß derselbe an dem zweiundzwanzigsten Decembertage des eintaufentsechshundertsechsten Jahres gestorben sei. Vgl. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 140 f. Anm. d.

²¹⁾ Michael Kátai (ober Kathol), Kanzler des Fürsten Stephan Bocskai, lud und bewirthete an dem funfzehnten Octobertage des eintaufentsechshundertsechsten Jahres in der Stadt Kaschau diesen Fürsten und andere Gäste. Der Fürst erkrankte bei dem Gastmahle, glaubte sich von Kátai vergiftet, und lerkerte denselben ein. Jaiducken, welche ebenfalls glaubten, daß Stephan Bocskai von Michael Kátai vergiftet worden wäre, führten nach dieses Fürsten Tode Michael Kátai aus dem Gefängnisse, und meßelten ihn nieder auf dem Marktplatze Kaschau's. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3069 f. Meyer: Ortel. Rediv. S. 424 u. 428 f. Vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 332. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 140 f. Kessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 617 u. 621.

²¹⁾ Er wird Illésházy von Mehrern, Illésházy oder Illésházy oder Illésházy von Einigen, und Illésházy von Illésházy von Andern genannt.

artage des eintaufendsechshundertseibenten Jahres Erst: Uivar dem Erzherzoge Matthias ²²⁾; und abgeordnet von Matthias und an dem zwölften Februarstage in Kaschau angelangt, erwirkten Siegmund Forgács und Georg Thurzó, daß die Siebenbürger auch Kaschau dem Erzherzoge gaben; und daß diejenigen der dem Fürstenthum Siebenbürgen einverleibten Ungarischen Landschaften, welche durch den Tod des kinderlosen Fürsten Stephan Bocskai dem Königreich Ungarn heimfallen sollten, in der legtern Februarhälfte dieses, 1607ten, Jahres in dieser Feste dem Kaiser Rudolph neuerdings huldigten ²³⁾. —

Nicht der Magnat Valentin Drugeth von Homonnai, welchen Stephan Bocskai empfohlen hatte; sondern ein alter, und fränklicher, aber rechtlicher, friedlicher und bescheidener Ungarischer Magnat, Siegmund Rákóczy wurde, von einem Siebenbürgischen Landtage des Fürstenthumes in Klausenburg an dem achten Februarstage dieses, 1607ten, Jahres erwählt, Siebenbürgen's Fürst ²⁴⁾. Der Kaiser Rudolph genehmigte die Wahl; bedingte aber zugleich, daß Siegm und Rákóczy, welcher Calvinist war, die Jesuiten in das Fürstenthum zurücknahme ²⁵⁾. —

Valentin von Homonnai bat den Türken Sultan, das Fürstenthum Siebenbürgen ihm zu verschaffen ²⁶⁾; und des Türkenreiches

²²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3151. Meyer: Ortel. Rediv. S. 430.

²³⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 334. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3173, u. Meyer: Ortel. Rediv. S. 430 f.

²⁴⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 621. Vgl. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 333, u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3173. Gebhardi sagt in der Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 141: daß Siegmund Rákóczy an dem elften Februarstage zu Siebenbürgen's Fürsten erwählt wurde.

²⁵⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 334. Der Siebenbürgische Landtag des eintaufendfünfhundertachtundachtzigsten Jahres hatte die Jesuiten aus dem Fürstenthum Siebenbürgen vertrieben; der Fürst Siegmund Báthori in dem Aprilmonat des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres sie wieder in dasselbe aufgenommen, und der Fürst Stephan Bocskai in dem Septembermonat des eintaufendsechshundertfünften Jahres sie aus Siebenbürgen neuerdings verjagt. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 96 u. 137. Kungel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 259.

²⁶⁾ Ersch u. Gruber: Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. II, Th. 12, S. 7.

damaliger Großwesir Murad sagte schriftlich dem Erzherzog Matthias: daß ein Vertrag des Sultans Ahmed und des Fürsten Stephan Bocskai die Pforte befugte und berechtigte, einen Herrscher dem Fürstenthum Siebenbürgen zu ernennen und zu geben; und daß der Sultan dieses Fürstenthum nicht dem Magnaten Siegmund Rákóczy, sondern Valentin Drugeth von Homonnai verleihen wollte ³⁷⁾. Dasselbe Schreiben des Großwesirs klagte: daß die von dem Waffenstillstandsvertrage versprochenen Geschenke des Kaisers Rudolph dem Sultan noch nicht gesendet worden wären. Rudolph selber antwortete: daß er die Geschenke zurückbehalten hätte, weil die Türken neuerdings Orte des Königreichs Ungarn feindlich angegriffen und den Vertrag verletzt hätten; daß er diese Geschenke nicht eher senden würde, als bis der Sultan die Festungen Gran, Kanischa und Erlau, deren die Türken während der Waffenstillstandsverabredung sich bemächtigt hätten, ihm zurückgegeben haben mögte. Dieser Haß des Kaisers Rudolph und des Sultans Ahmed mogte leicht Waffenkampf gebären ³⁸⁾. —

Rudolph gebot an dem zehnten Maitage desselben, 1607ten, Jahres: daß ein Ungarischer Reichstag an dem vierundzwanzigsten Junitage desselben Jahres sich bildete, und die Mittel suchte und bespräche, welche den Wirren des Königreichs abhelfen mögten; nahm aber bald das Gebot zurück ³⁹⁾. Entsendet von dem Erzherzog Matthias langte Georg Thurzó an dem einunddreißigsten Maitage dieses, 1607ten, Jahres an in Prag; und bat daselbst den Kaiser Rudolph: zu verfügen, daß die Stände Ungarn's unverzüglich in der Stadt Preßburg sich versammelten, als Reichstag des Landes Wohl beriethen; und in diesem Reichstage sowol den Wienerischen als auch den Istivatorokischen Friedensvertrag vollstreckten ⁴⁰⁾. Dem Bitten Thurzó's willfahrend, befahl Rudolph: daß ein Ungarischer Reichstag an dem fünfundzwanzigsten Julitage desselben Jahres sich eröffnete und

³⁷⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 420.

³⁸⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 420.

³⁹⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7. S. 624. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, T. 335.

⁴⁰⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 335.

zu handeln begänne⁴¹⁾. Thurzó ging heim aus Prag an dem funfzehnten Junitage; und Rudolph nahm nicht nur diesen Befehl zurück, sondern ernannte auch Franz Forgács, heftigen Gegner des Wienerischen Friedensvertrages, zum Erzbischof des Granischen Erzstiftes; und sagte: daß Siegmund Rákóczy, welcher die Bedingungen der Herrscheranerkennung nicht erfüllt hätte, der Beherrschung Siebenbürgen's verlustig wäre, und ihr entsagen müßte⁴²⁾. —

Siegmund Rákóczy konnte nicht die Jesuiten in das Fürstenthum bringen; denn der in der Stadt Klausenburg handelnde Siebenbürgische Landtag des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres verbot an dem siebenten Junitage, daß sie in dasselbe zurückkämen⁴³⁾. —

Um den aus diesen und andern Wirren erwachsenden Unannehmlichkeiten zu entfliehen, entledigte an dem dritten Märztag des eintaufendsechshundertachten Jahres in einem Siebenbürgischen Landtage Siegmund Rákóczy freiwillig sich der Regierung des Fürstenthumes⁴⁴⁾; und empfohlen von Siegmund Rákóczy und erlohen von dem Landtage wurde an demselben Märztag der Magnat Báthori Gabor, oder Gabriel Báthori, Fürst Siebenbürgen's⁴⁵⁾. Der letztere erhandelte durch Abgeordnete: daß er als dieses Landes Fürst an dem zwanzigsten Augusttage desselben Jahres von dem Erzherzoge Matthias⁴⁶⁾, Verwalter Ungarn's, und in dem Septem-

⁴¹⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 624. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 335.

⁴²⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 335.

⁴³⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 622. M. vgl. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 334.

⁴⁴⁾ Schevenhiller: Ann. Ferd. Xh. 6, S. 8178 f. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 345. M. vgl. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 145. — Siegmund Rákóczy starb an dem fünften Decembertage desselben, 1608ten, Jahres in Feist. Babasz. Benkő: Transilv. T. I, p. 256. M. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 649. Fessler sagt: daß Siegmund Rákóczy an dem achten Decembertage dieses Jahres gestorben sei.

⁴⁵⁾ Benkő: Transilv. T. I, p. 257 sq. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 345. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 144 f. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 649.

⁴⁶⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 348. Gebhardi: Gesch. d. m. Hung. verb. Staaten, S. 145 ff. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 651.

hermonat⁴⁷⁾ oder aber an dem sechzehnten Augusttage⁴⁸⁾ von dem Fürsten Sultan Ahmed anerkannt wurde⁴⁹⁾. — Der Kaiser Rudolph fürchtete, daß die Ungarischen Stände durch den Reichstag, dessen Ladung der Magnat Thurzó von ihm in Prag erhalten hatte, sowol die Gerechtsame der Katholikenkirche vermindern, als auch das Königthum umschränken und schmälern wollten; und widerrief die Ladung. Aber trotz der Widerrufung bildete sich der Reichstag; und der Erzherzog Matthias bat den Kaiser Rudolph, zu befehlen oder zu erlauben, daß die Versammlung sich eröffnete. Rudolph willfahrte nicht der Bitte; und die Stände des Königreichs, welche die Glieder der Versammlung hatten sein wollen, gingen in der Septemtermitte aus Preßburg heim, als sie sechs Wochen hindurch der Reichs-

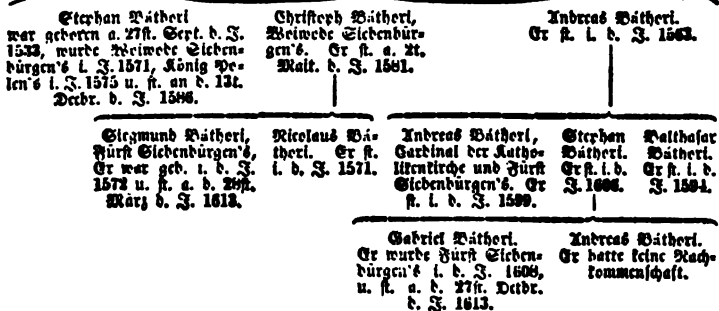
⁴⁷⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. S. 358. Benkő: Transilv. T. I, p. 258.

⁴⁸⁾ Fefslér: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 650.

⁴⁹⁾ Gabriel Báthori war Blutsverwandter des Fürsten Siegmund Báthori. Denn Siegmund's Vater Christoph Báthori und Gabriel's Großvater Andreas Báthori waren Edhne Stephan Báthori's von Somlyó. Das Verhältniß ihrer gegenseitigen Verwandtschaft möge von einer Stammtafel verfaßlicht werden.

Stephan Báthori von Somlyó,

Heimwede Eichenbürgen's. Er starb i. d. J. 1571.



Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 333. Ersch u. Gru-
ber: Encyclop. d. Wissensch. u. Kste. Sect. I, Th. 8, S. 90. W.
vgl. Gebhardi: Gesch. d. m. Pung. verb. Staaten, S. 87, 92.
94. 111 u. 144 f.

tageröffnung in dieser Stadt geharret⁵⁰⁾, und endlich in einer gemeinschaftlichen Schrift gesagt und bedingt hatten, daß ihr Heingehen nicht die Gerechtsame der Stände und des Königreiches beeinträchtigte⁵¹⁾. —

Die Türken hatten inzwischen mehrmals den Kaiser Rudolph ermahnt, den Jstivatorofischen Friedensvertrag zu vollstrecken. Aber die Mahnung fruchtete nicht; obgleich dieser Vertrag von ihm schon an dem neunten Decembertage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres genehmigt worden war. Die Haibucken oder Haibonen, deren von Stephan Bocskai erlangte Gerechtsame der erste Ungarische Reichstag bestätigen sollte⁵²⁾, mogten nicht länger der Bestätigung dieser Gerechtsame harren, sondern tobten und foderten: daß ein Ungarischer Reichstag unverzüglich sich schüße, einen Palatinus oder Verweser des Königreiches gäbe, und daß die Religionsgerechtsame der Protestanten Ungarn's geachtet und gesichert würden und gälten. Fünfzehntausend bewaffnete Haibucken erhoben sich aufrührerisch in den legeren Octobertagen dieses 1607ten Jahres, gingen, geführt von dem Magnaten Andreas Nagy, in dem Novembermonat gegen die Festung Kaschau und umlagerten dieselbe. Sie sagten inzwischen: daß sie die Katholikengeistlichkeit züchtigen und bändigen wollten, deren Gewalt zu groß und gefährlich wäre⁵³⁾. Man erhandelte, daß die Haibucken an dem funfzehnten Decembertage dieses, 1607ten, Jahres versprachen, aller Gewaltthat während der nächstfolgenden funfzig Tage sich zu enthalten; und durch Abgeordnete den Erzherzog Matthias baten, den Wienerischen Vertrag zu vollstrecken, und durch die Vollstreckung den Beschwerden abzuhefeln und den Frieden zu

⁵⁰⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 335. Vgl. Reven-
tiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3178. Lunderpili Sleid. Cont.
T. III, L. 13, p. 803 sq. Fessler: Geschichten d. Ungern,
Th. 7, S. 628.

⁵¹⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 335.

⁵²⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 629. Vgl.
Th. 8, S. 158.

⁵³⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 336. Vgl. Fessler:
Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 629. König: Cod. Gera.
Dipl. Th. 1, S. 1709 f. u. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II,
Doc. 58, p. 91.

befestigen und zu sichern⁵⁴⁾. Des Türkensultans über Süd-Ungarn waltender und herrschender Begler-Beg, verkündete inzwischen nicht nur: daß er durch Waffengewalt Jedem wehren würde, die Haibuden anzugreifen; sondern sendete ihnen auch inzwischen aus Erlau und andern Türkischen Festen Grobgeschütz und andere Kriegesmittel⁵⁵⁾. —

Der Kaiser Rudolph erfuhr in dem eintaufendsechshundert-siebenten Jahre, daß der Erzherzog Matthias dem damals in Prag weilenden Bischof Melchior Clesel geboten hätte, unverzüglich aus Böhmen in das Erzherzogthum Oesterreich heimzugehen, und durch Rath und That die Unterhandlungen zu fördern, welche den äußern und innern Frieden des Königreich's Ungarn und der andern Länder des Oesterreichischen Hauses befestigen und sichern wollten; und beschloß, den Bischof in Prag gewaltsam zurückzuhalten. Verrätherei entdeckte heimlich diesen Beschluß des Kaisers dem Bischofe; und um der Einkerkierung sich zu entziehen, versteckte sich Clesel in das Haus Eines seiner Freunde, blieb drei Tage in diesem Verstecke, verkleidete sich, und ging von der Verkleidung geschirmt aus Prag auf einem Umwege durch die reichsfreie Stadt Regensburg in das Erzherzogthum Oesterreich⁵⁶⁾. —

In dem Septembermonat des eintaufendsechshundertsechsten Jahres zu Wien versammelt, verbürgten die Bevollmächtigten der Stände Ungarn's, Oesterreich's, Böhmen's, Schlesien's und Mähren's die Gültigkeit des Wienerischen Friedensvertrages; und die Protestantischen der Stände verabredeten und schlossen durch diese Bevollmächtigten inzwischen, an dem dreiundzwanzigsten

⁵⁴⁾ Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 336. M. vgl. S. 339.

⁵⁵⁾ (Urk.) Somborp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 1, G. 6, Bchl. 2, G. 41. M. vgl. Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 787.

⁵⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, G. 3147 f. M. vgl. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, G. 367 f. — Eine spätere, in dem Octobermonat des eintaufendsechshundertzwunften Jahres gefertigte, Schrift der evangelischen Stände des Erzherzogthums Oesterreich sagte dem inzwischen Herrscher Oesterreich's, Ungarn's und Böhmen's gewordenen Erzherzoge Matthias: daß der Kaiser Rudolph den Bischof Melchior Clesel aus dem Lande verjagt habe. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, G. 102, G. 244.

Tage desselben Monates⁵⁷⁾, in Wien heimlich einen Bund, durch welchen sie sich gegenseitig verpflichteten: gemeinschaftlich ihre Religionsfreiheit zu beschützen, und zu hindern, daß dieselbe von Jesmanden vergewaltigt oder beeinträchtigt würde⁵⁸⁾. Späterhin, in der erstern Hälfte des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres, verbündeten sich die katholischen Freiherren und Ritter, die katholische Geistlichkeit und die landesfürstlichen Städte des Erzherzogthumes Oesterreich; so daß sie einander versprachen, gemeinschaftlich zu hindern, daß die Gerechtsame ihrer Kirche in Oesterreich beeinträchtigt würden⁵⁹⁾. — Die Protestantischen der Freiherren und Ritter des Erzherzogthumes baten durch Abgeordnete in Prag den Kaiser Rudolph: ihre Religionsfreiheit zu schützen und den Katholiken zu wehren, dieselbe anzufechten und zu beeinträchtigen⁶⁰⁾. Andererseits bat der Katholikenbund Oesterreich's schriftlich den Erzherzog Matthias: zu erwirken, daß der Kaiser fortführe, den Anmaßungen der Protestanten zu steuern⁶¹⁾. Rudolph erwiderte an dem einundzwanzigsten Junitage dieses, 1607ten, Jahres jenen Abgeordneten der protestantischen Freiherren und Ritter Oesterreich's: daß der Bund der evangelischen Herrn und Ritter dem Herkommen und Gesetz des Landes geradehin zuwiderliefe und unzulässig wäre; so wie auch: daß sie, Abgeordnete, unverzüglich aus Prag heingehen, und daß die Herren und Ritter ruhig der Entscheidung harren mögten, durch welche er nächstens die Bitte beantworten würde⁶²⁾. Klugheit rieth zwar dem Kaiser Rudolph: dieser Bitte der evangelischen Herren und Ritter des Erzherzogthumes zu willfahren, weil er durch die Willfah-

⁵⁷⁾ König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Abf. 3, Urk. 133, S. 1622. Adam Friedrich Glafey's Pragmatische Geschichte der Cron Böhmen. (Leipzig 1729 in 4.), S. 576.

⁵⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3028 f. W. vgl. Raupach: Ev. Dst. S. 231 f. u. König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, S. 1622, u. Th. 2, S. 59 f.

⁵⁹⁾ (Urk.) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3148 u. 3167 f. Raupach: Ev. Dst. S. 233, u. Beil. 8, S. 46 f.

⁶⁰⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3148.

⁶¹⁾ (Urk.) Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3169 ff. Raupach: Ev. Dst. Beil. 8, S. 43 ff.

⁶²⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3148 ff. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 464.

rung diese Protestanten sich hätte verketten können. Aber Rudolph versagte die Willfährung; und nicht nur die Herren und Ritter, sondern auch die andern Protestanten des Erzherzogthumes wichen von ihm, und gaben sich dem Erzherzoge Matthias, welcher heimlich ihnen versprach, ihre Religionsgerechtsame zu beschützen.

Der Erzherzog Matthias unterhandelte durch den Bischof Melchior Clesel mit Bevollmächtigten der evangelischen Herren und Ritter Oesterreich's. Dieser Bevollmächtigte Einer, Georg Erasmus, Herr von Tschernembl, gab dem Bischof mehrere Gutachten; und besprach in denselben diejenigen Mittel, welche den Kaiser Rudolph nöthigen mögten: der Beherrschung Oesterreich's zu entsagen, damit der Erzherzog Matthias Herrscher dieses Landes würde ⁶³⁾. —

Aus einem reichen und begüterten Freiherrngeschlecht des Herzogthumes Krain entsprossen, war Georg Erasmus von Tschernembl durch Erbsolgerrecht Besitzer einiger in diesem Herzogthum gelegenen Landgüter geworden. Feuriger Protestant, hatte er nachher die Güter verkauft; war aus Krain gewichen, um den Vergewaltigungen sich zu entziehen, durch welche der Erzherzog Ferdinand seit dem eintaufendsfünfhundertachtundneunzigsten Jahre die Protestantenreligion aus Steyermark, Kärnthener und Krain tilgte, und hatte in Ober-Oesterreich sich angesiedelt ⁶⁴⁾. Tschernembl war kenntnißreich, berebt, muthig, feurig und kühn. Er sagte in Einem der Gutachten unter Andern: daß vornehmlich der Böhme Heinrich Matthias Graf von Thurn, und der Mährische Freiherr Carl von Pierotin ⁶⁵⁾ dem Erzherzoge Matthias helfen könnten; und erbot sich, dieselben dem Erzherzoge zu gewinnen und zu verbünden ⁶⁶⁾.

Rudolph gebot inzwischen: daß ein Reichstag Deutschland's sich schüße, und ihn kräftigte, die Türken und den Ungarnaufbruch zu bewältigen; und beauftragte nicht seiner Brüder Ketteften, Matthias, sondern den seit dem Octobermonate dieses, 1607ten,

⁶³⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3151.

⁶⁴⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 9, S. 49.

⁶⁵⁾ Man spreche: Schierotin.

⁶⁶⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3151.

Jahres in Prag weilenden Better Erzherzog Ferdinand, Herrscher Steyermark's, Vorsitzer und Leiter des Reichstages zu sein ⁶⁷⁾. Der Erzherzog Matthias fühlte sich durch diese Bevorzugung Ferdinands sehr gekränkt und verletzt; und handelte nun eifriger gegen Rudolph, als er bisher gegen ihn gehandelt hatte. Von Matthias geladen, versammelten sich mehrere Ungarische Magnaten in Wien, und besprachen, mit den Oesterreichern Paul Sirt Trautsohn, Karl Lichtenstein und Siegfried Christoph Preiner, Mittel, welche den Wirren Ungarn's und Oesterreich's abhelfen mögten. Von der Versammlung geleitet, befahl Matthias: daß ein Ungarischer Reichstag an dem zweiten Januartage des eintaufendsechshundertachten Jahres in Ungarn's Stadt Preßburg begänne ⁶⁸⁾. —

Um das Vorhaben des Erzherzogs Matthias zu vereiteln, gebot der Kaiser Rudolph durch ein an dem vierundzwanzigsten Decembertage des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres zu Prag gefertigtes Schreiben: daß der Ungarische Reichstag nicht an dem zweiten Januar, sondern an dem elften Märztag des eintaufendsechshundertachten Jahres in Preßburg von Matthias eröffnet würde, und von demselben beaufsichtigt und geleitet handelte ⁶⁹⁾. Aber trotz der von dem Kaiser ausgesprochenen Vertagung bildete sich in dem Januarmonate dieses, 1608ten, Jahres in Preßburg der Reichstag. Der Erzherzog Matthias kam an dem funfzehnten Januartage in die Stadt, und bat persönlich an dem einundzwanzigsten die Versammlung: die Mittel zu suchen und ihm zu nennen, durch welche die gegenseitigen Irrungen des Kaisers und des Sultans, und der Haibudenaufuhr beseitigt werden mögten. —

Der Kaiser Rudolph beauftragte des Granischen Erzstiftes an dem zehnten Decembertage des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres von dem damaligen Pabst Paul dem Fünften zum Cardinal der Katholikenkirche ernannten Erzbischof Franz Forgács, dem einmüthigen Verfahren des Erzherzogs Matthias entgegenzuwirken und zu wehren. Angelangt in Preßburg, und des Reichstages

⁶⁷⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 335 f.

⁶⁸⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 336 f. *Id.* vgl. Istvánfi Hist. Ung. I. 36, p. 850, u. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 631.

⁶⁹⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 337.

Glieb geworden, bemühte sich der Cardinal, zu erwirken, daß diese Versammlung sich verwirrete und zerginge ⁷⁰⁾. Der Erzbischof und die Meisten der andern geistlichen Glieder des Reichstages sonderten sich an dem zweiundzwanzigsten Januartage von den weltlichen; aber diese weltlichen erzwangen, daß dieselben an dem vierundzwanzigsten Januartage sich ihnen wieder zugesellten ⁷¹⁾. —

Ein an dem dreiundzwanzigsten Januartage in Prag gefertigtes Schreiben des Kaisers Rudolph kam an dem siebenundzwanzigsten in die Stadt Preßburg und in den Reichstag. Es gebot: daß dieser, ohne des Kaisers Vorwissen gebildete Reichstag unverzüglich sich auflösete, und an dem elften Märztag desselben Jahres neuerdings sich schüfe. Man weigerte sich, diesem Kaisersbefehle zu gehorchen. Diese Weigerung war wol Troß und Aufruhr. —

Die geistlichen Glieder der Versammlung, welche die Sache der Katholikenkirche und des Kaisers Rudolph verfolgten, forderten an dem einunddreißigsten Januartage: daß die von dem Wienerischen Friedensvertrage gewährte Berechtigung der Protestantenreligion zurückgenommen oder beschränkt würde; aber die evangelischen Glieder des Reichstages widersprachen, und betheuereten einstimmig, daß man diese Berechtigung kräftigst vertheidigen und beschirmen, und nicht sich weigern würde, der Vertheidigung und Beschirmung Gut und Blut zu opfern. Die Kraft der Betheuerung wirkte, daß diese Berechtigung ohne Einschränkung blieb ⁷²⁾. —

Geladen von dem Erzherzoge Matthias hatten auch die Stände des Erzherzogthumes Oesterreich Bevollmächtigte in diesen Landtag gesendet; und verabredeten und schlossen durch sie

⁷⁰⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 337 f. *W.* vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 631 ff.

⁷¹⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 338 f. *W.* vgl. Lendorpii Sleid. Cont. T. III, l. 14, p. 829.

⁷²⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 341 f. Lehmanni Suppl. Tom. Nov. p. 22 sq. Schwandineri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII), p. 788. Johannis Ludovici Gottfridi Historische Chronica. Ober Beschreibung der fürnehmsten Geschichten etc. (Frankfurt 1710 ff. Fol.) Th. 1, S. 1071. Hebenstreiter: Ann. Ferd. Th. 7, S. 8. Lendorpii Sleid. Cont. T. III, l. 14, p. 829. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 640.

mit den Ständen Ungarn's und dem Erzherzoge Matthias an dem ersten Februartage in demselben einen Vertrag, in welchem das Königreich Ungarn, das Erzherzogthum Oesterreich und der Erzherzog Matthias einander versprachen: den Friedensvertrag des Kaisers Rudolph und des Sultans Ahmed zu vollstrecken und gemeinschaftlich die Vollstreckung zu beschirmen, so daß sie sich und den Frieden vertheidigten gegen jeden Feind und Anfechter dieser Vollstreckung ⁷³⁾. —

Des Granischen Erzbistums Erzbischof, Cardinal Franz Forgács, weigerte sich, in den Bund sich zu verflechten; und sagte, daß sogar Todesdrohung nicht ihn vermögen würde, die Bundesurkunde zu unterzeichnen, und durch die Unterzeichnung wider Gott und den Kaiser zu handeln. Aber des Prälaten Stráuben mochte nicht den Aufruhr hemmen, sondern erbitterte die andern Reichstagsglieder. Einige derselben sagten: daß man den Erzbischof aus den Fenstern des Sitzungsssaales stürzen sollte ⁷⁴⁾. —

Die Ungarischen Stände verpflichteten sich: Kriegsmannschaft zu rüsten, durch welche erzwungen werden könnte, daß die Türken und die Haibuden den Bedingungen und Geboten des Wienerischen und des Psittavorokischen Friedensvertrages genügten und sich fügten ⁷⁵⁾. Dem Kaiser Rudolph antwortete der Reichstag durch ein an demselben Tage — dem ersten des Februarmonats — gefertigtes Schreiben: daß die Gefährdung und Noth des Vaterlandes, welche durch raschen Entschluß und rasches Eingreifen beseitigt werden müßten, die Stände des Königreichs ge-

⁷³⁾ (Urk.) Theodori Meurers Relationis Historicae Continuatio. Ober Barhafftige Beschreibung aller Fürnemen vnnb gedendwärtigen Historien, so sich hin vnd wider in Europa ic. verlauffen vnd zugetragen. (Gedruckt i. J. 1608 in 4.) Erst. Hft. S. 60 f. König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, S. 1709 f. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 58, p. 91. W. vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 8. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 11, p. 829 sq. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 208. Schäfer: Berlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 556. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 343. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 631 u. 640 f.

⁷⁴⁾ Mailáth: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 289.

⁷⁵⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 341. W. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 639.

zwungen hätten, sich zu versammeln, trotz des kaiserlichen Verbotes versammelt zu bleiben ⁷⁶⁾ und zu beschließen; und daß, kraft des Beschlusses, der Erzherzog Matthias, Ungarn's Subernator, den Wienerischen und den Sisyatorokischen Friedensvertrag vollstrecken würde ⁷⁷⁾. —

Ein anderes, an diesem Tage gefertigtes und dem damaligen Reichstage Deutschlands gesendetes, Schreiben der Versammlung hat die Stände des Deutschen Reichs: weder Kriegsvolk noch Geld zu verwilligen und zu geben, durch welche der Kaiser Rudolph diese Friedensverträge ansetzen mögte; sondern zu erwirken, daß derselbe die Verträge vollstreckte, und mit den Ständen Ungarn's und denjenigen Oesterreich's sich zu verbünden ⁷⁸⁾. Der Reichstag Ungarn's schloß sich damals. —

Von dem Erzherzoge Matthias geladen, und in Folge dieser Ladung in der Stadt Wien angelangt und versammelt, wurden die Stände Oesterreich's die Glieder eines Landtages dieses Erzherzogthumes, welcher in dem letzten Februardrittheil daselbst sich eröffnete ⁷⁹⁾. —

Der Kaiser Rudolph fertigte an dem achtzehnten Februartage dieses, 1608ten, Jahres in Prag, und sendete unverzüglich den Gliedern des Bundes ein Schreiben, welches sagte: daß er, kraft der Kaisermachtsfülle ⁸⁰⁾, den Bund nichtige und ihnen befehle, demselben unverzüglich zu entsagen ⁸¹⁾. In dieser Kaiser gebot neuerdings sowol durch ein an dem dreiundzwanzigsten Februartage in Prag gefertigtes Schreiben dem Erzherzog Matthias:

⁷⁶⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII.) p. 787 sq. *W.* vgl. Páberlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 556, u. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 638.

⁷⁷⁾ Kugel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 343.

⁷⁸⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII.) p. 788 sq. Engel: Gesch. d. Ungr. R. Th. 4, S. 343 f. *W.* vgl. Meyer: Ortol. Rediv. Th. 2, S. 8. Fessler: Geschichte d. Ungern, Th. 7, S. 641, u. Páberlin (Senkenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 557.

⁷⁹⁾ Kurz: Beytr. z. Gesch. d. Land. Verf. v. d. Enns, Th. 4, S. 347.

⁸⁰⁾ „... Ex plenitudine potestatis...“

⁸¹⁾ Mathy: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 292 f. u. Schmitz: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 206 f.

aller Neuerungen, Ständeberufungen und anderer Praktiken sich zu enthalten⁸²⁾; als auch durch ein, an dem siebenundzwanzigsten Februartage desselben, 1608ten, Jahres in dieser Stadt gegebenes, Schreiben den Ständen Oesterreich's, der Verbündung unverzüglich sich zu entschlagen⁸³⁾. Das Ermahnen Rudolph's fruchtete nicht. Matthias unterhandelte mit der Versammlung der Oesterreichischen Stände; und erlangte, daß sie versprachen und sich verpflichteten, ein ansehnliches Kriegerheer ihm zu werben und zu schaffen⁸⁴⁾. Daß diese Waffenmacht den Kaiser Rudolph anfechten und entthronen sollte, hatte Matthias zwar Einigen der Stände gesagt, und dieselben gebeten, die Ausführung dieses Vorhabens zu fördern; aber er hatte zugleich verboten, daß sie das Vorhaben Andern offenbarten⁸⁵⁾. Fast Jeder der nicht in das Geheimniß eingeweihten Ungarn und Deutschen meinte: daß Matthias dem Bruder Rudolph bloß wehren wollte, den Frieden zu brechen und zu vernichten, welchen man so eben geschaffen hatte. —

Matthias hat in dem letzten Februardrittheil durch einen Abgeordneten, Carl von Harrach, den Erzherzog Ferdinand: dem Bunde der Ungarn und Oesterreicher sich beizugesellen, welcher diese Länder und das Oesterreichische Herrscherhaus beschirmen und sichern wollte⁸⁶⁾. Die Bitte war vergeblich. Der Erzherzog Ferdinand hatte sich inzwischen dem Kaiser Rudolph wieder hingegeben; und Rudolph fragte in der letztern Märzhälfte durch ihn den damaligen Baiernherrscher, Herzog Maximilian, und dieses Herzogs Vater Herzog Wilhelm: ob nicht das Vorgeben des Erzherzogs Matthias „daß er, Kaiser, nicht tauge, Völker

⁸²⁾ (Urf.) Kurz: Beytr. z. Gesch. d. Land. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 846. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 209 f. M. vgl. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 344, u. Mailáth: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 293.

⁸³⁾ (Urf.) Kurz: Beytr. z. Gesch. d. Land. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 847 f.

⁸⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 8 f. M. vgl. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 14, p. 851, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211.

⁸⁵⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 210 f. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 9.

⁸⁶⁾ Mailáth: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 291 f.

zu regieren“⁸⁷⁾, Majestätsverbrechen wäre und geahndet werden möchte? Die Befragten riefen dem Kaiser: eine Schrift zu fertigen und zu veröffentlichen, von welcher das Benehmen des Erzherzogs Matthias der Welt dargelegt würde⁸⁸⁾. Maximilian erbot sich auch dem Erzherzoge Matthias: Vermittler zu sein zwischen ihm und Rudolph, und diesen Kaiser ihm zu versöhnen. Das Anerbieten wurde nicht von Matthias beachtet⁸⁹⁾. Dieser Erzherzog sagte in einer, an dem zwanzigsten Märztag von ihm gefertigten und veröffentlichten Schrift: daß feindlich gesinnte Krieger an Mähren's Gränze sich gesammelt hätten, um den Preßburgischen Bund anzufechten, gewaltsam zu zerstören und zu vernichten; und daß alle Oesterreicher unverzüglich sich bewaffnen und rüsten mögten, so wie er selber sich rüsten würde, denselben zu vertheidigen und zu sichern⁹⁰⁾.

Bevollmächtigt und entsendet von Matthias, langten um diese Zeit die Ungarischen Magnaten Stephan Illéshazi, Georg Thurzó und Siegfried Kolonics, und die Oesterreichischen, Siegfried Christoph Preiner und Adam von Puchaim, an in der Ungarischen Feste Neubáusel, und unterhandelten in derselben mit Bevollmächtigten des Türkenkultans. Aus der Unterhandlung erwuchs an dem achtundzwanzigsten Märztag dieses, 1608ten, Jahres ein Vertrag⁹¹⁾, welcher unter Anderm sagte: daß ein Gesandter des Erzherzogs Matthias binnen der nächstfolgenden vierzig Tage aus Komorn abreisen, und einhundertfunzigtausend Gulden dem Sultan Ahmed in Constantinopel einhändigen; daß die andern funzigtausend Gulden des durch den Istivatorokischen Friedensvertrag dem Sultan versprochenen Geschenkes nach dieses Ge-

⁸⁷⁾ «.... Quod in Gubernatione minus sufficiens et idoneus ait, ut is a Deo sibi commissis eo quo par est modo praecease nequeat....»

⁸⁸⁾ Walláth: Gesch. d. öst. Kaiserst. Bd. 2, S. 304.

⁸⁹⁾ Walláth: Gesch. d. öst. Kaiserst. Bd. 2, S. 304.

⁹⁰⁾ Walláth: Gesch. d. öst. Kaiserst. Bd. 2, S. 304 f.

⁹¹⁾ Fessler sagt (in d. Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 642): daß dieser Vertrag an dem achtundzwanzigsten; aber Johann Christian Engel (in d. Gesch. d. Ung. R. Th. 1, S. 344), daß er an dem fünfundzwanzigsten, und Ludwig Albrecht Gebhardi (in d. Gesch. Th. 2, S. 442), daß er an dem siebenundzwanzigsten Märztag dieses, 1608ten, Jahres geschlossen worden sei.

sandten Heimkunft dem Sultan gegeben, und daß auch die andern Gebote des Vertrages unverzüglich vollstreckt werden würden. —

Matthias besänftigte durch diese Abgeordneten inzwischen auch die Haiducken, und nahm ungefähr Sechstausend derselben in seinen Dienst und Sold ²³⁾. Er sendete späterhin durch Adam von Herberstein einhundertfünfzigtausend Gulden dem Türkenultan. Aus Oesterreich's Hauptstadt Wien an dem sechsten Maitage abgereiset und von Johann Rimai begleitet, langte Herberstein in der erstern Septemberhälfte dieses, 1608ten, Jahres an in des Türkenreiches Hauptstadt Constantinopel; händigte an dem siebzehnten Septembertage das Geld dem Sultan Ahmed persönlich daselbst ein ²⁴⁾, und ging hierauf aus Constantinopel; mußte aber einſtweilen in der Türken Gewalt in der Ungarischen Stadt Ofen bleiben, um durch seine Person zu verbürgen, daß Matthias den andern Theil der Schuldsomme dem Türkenultan bald sendete ²⁵⁾. —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen beschlossen, zu erwirken: daß nach seinem Tode die Länder Oesterreich, Böhmen und Ungarn und das Deutsche Kaiserreich nicht dem Bruder Matthias, sondern dem Vetter Ferdinand zufielen ²⁶⁾; welcher schon in dem eintaufendfünfhundertsechshundneunzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Herrscher Steyermark's, Kärnthen's und Krain's geworden war, bald nachher die Protestantenreligion aus diesen Ländern getilgt und durch die Tilgung sowol die evangelischen Glieder des Deutschen Reichs, als auch die andern Protestanten gegen sich erbittert hatte. —

Von Rudolph beauftragt, eröffnete an dem zwölften Januartage des eintaufendsechshundertachten Jahres und beauffich-

²³⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 344 f. M. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 8. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211.

²⁴⁾ Hammer: Gesch. d. Osm. R. Bd. 4, S. 421, M. vgl. Meurer: Relat. Hist. Cont. v. J. 1609, Grft. 5, S. 24. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3151, u. Sänig: Staats-Consilien, Th. 1, urf. 134, S. 795 f.

²⁵⁾ Meurer: Relat. Hist. Cont. v. J. 1609, Grft. 5, S. 109. Kaupach: Grt. Cv. Des. Th. 3, S. 210, Anm. d.

²⁶⁾ Isthvanfi Hist. Ung. Lib. XXXV Epit. p. 850. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 319.

tigte der Erzherzog Ferdinand persönlich den Reichstag Deutschland's, welcher von diesem Kaiser geladen worden war. Der Erzherzog Matthias war Vorsitzer der letztern beiden Reichstage Deutschland's gewesen, und hatte vergebens einst gehofft, auch Vorsitzer dieses Reichstages zu werden.

Rudolph hat durch Ferdinand den Reichstag unter Anderm: zu verwilligen, daß das Deutsche Reich Kriegsvolk und Geld gewährete, durch welche gekräftigt er, Rudolph, die Türken und den Ungarischen Aufruhr bekämpfen und bändigen mögte. Die protestantischen Glieder der Versammlung foderten: daß dieselbe den Religionsfriedensvertrag nicht nur erneuerte, sondern auch durch einen Zusatz erweiterte; welcher alle vor diesem Reichstage in die Gewalt der Protestanten übergegangenen Bisthümer und andern Kirchenstifter Deutschland's gesetzliches Besizthum dieser Protestanten nenne. Die Katholischen weigerten sich, diese Erweiterung und Ausdehnung des Vertrages zu gestatten. Der Hader spaltete den Reichstag. Ferdinand bemühte sich, sowol die Spaltung zu heilen, als auch zu erhandeln, daß die Versammlung dem Begehren des Kaisers willfahrete. Aber die protestantischen Reichstagsglieder sagten: daß das Deutsche Reich weder jemals gegen die Ungarische Nation gesteuert hätte, noch wol gegen diese Wormauer und Vorsechterin der Christenheit steuern oder kämpfen mögte; und daß man dem Kaiser rathen müßte, sowol den Wienerischen, als auch den Bistvatorokischen Friedensvertrag zu vollstrecken⁹⁰). Der Zwiespalt zerschellte in dem Aprilmonat dieses, 1608ten, Jahres den Reichstag; welcher weder Hülfe dem Kaiser gewährt, noch einen Reichsabschied oder andern Beschluß gegeben hatte. —

Der Erzherzog Matthias sendete inzwischen, in der letztern Februarhälfte, Bruno, Grafen von Mansfeld, und Richard, Freiherrn von Stahrenberg, in das Deutsche Reich. Er hatte sie beauftragt: für ihn mit Mehreren der Fürsten dieses Reiches persönlich zu unterhandeln; und zu erwirken, daß dieselben Vollstreckung des Wienerischen und des Bistvatorokischen Friedensvertrages

⁹⁰) Scondorp: Acta Publ. Th. 1, Bd. 1, C. 6, Beil. 5, S. 45. M. vgl. Häberlin (Sentenberg): Reichsgesch. Bd. 22, S. 495 ff.

von dem Kaiser Rudolph erbäten ⁸⁷⁾. Diese Abgeordneten des Erzherzogs Matthias kamen an dem achtundzwanzigsten Februartage in die Stadt Regensburg. Bruno von Mansfeld begrüßte an demselben Tage den Erzherzog Ferdinand, und — wurde als Auführer von diesem Erzherzoge behandelt, verhaftet und in die Stadt Prag zu dem Kaiser Rudolph gebracht. Von der Verhaftung Mansfeld's aufgeschreckt, floh Richard von Stahremberg unverzüglich aus Regensburg und eilte zunächst in die Pfalz, mit deren Herrscher, Churfürsten Friedrich dem Vierten, so wie auch mit andern evangelischen Gliedern des Deutschen Reiches zu reden und zu unterhandeln er von dem Erzherzoge Matthias beauftragt war ⁸⁸⁾. —

Ferdinand hatte mehrere Papiere bei dem Grafen Bruno von Mansfeld gefunden, und unverzüglich sie dem Kaiser Rudolph gesendet. Eins dieser Papiere war Abschrift der, an dem fünfundzwanzigsten Apriltage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres in Wien gefertigten und den Erzherzog Matthias Haupt des Oesterreichischen Herrschergeschlechtes nennenden, Urkunde des Vertrages der Erzherzoge Matthias, Maximilian, Ferdinand und Maximilian Ernst ⁸⁹⁾. Der Kaiser las diese Abschrift; lernte aus ihr, daß Matthias ihn entthronen wollte; und wurde von der Kunde entrüstet gegen Matthias und gegen die andern Glieder dieses Bundes. Nicht nur der Erzherzog Ferdinand, welcher die Abschrift der Urkunde dem Kaiser gesendet hatte, sondern auch der Erzherzog Maximilian Ernst, und später — in der letztern Märzhälfte dieses Jahres — der Erzherzog Albrecht, betheuereten dem Kaiser: daß sie keinesweges beabsichtigt hätten, den Erzherzog Matthias zu einer Anfechtung desselben und zu einem Brudertriege zu berechtigen; und daß sie bereueten, mit Matthias sich verbündet

⁸⁷⁾ Bruno Graf von Mansfeld sollte mit dem Erzbischof Johann Schweikard von Mainz, dem Bischof Julius von Würzburg und andern Katholiken; und Richard Freiherr von Stahremberg mit dem Churfürsten der Pfalz und andern evangelischen Fürsten des Deutschen Reichs unterhandeln. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bb. 22, S. 559, Anm. m.

⁸⁸⁾ (Urk.) Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bb. 22, S. 558 f. Anm. m. Vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Nh. 8, S. 212, u. Schadaus: Cont. Steib. Nh. 8, Bb. 33, S. 1338 f.

⁸⁹⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Nh. 8, S. 212 f.

zu haben ¹⁰⁰⁾. Die Betheuerung besänftigte zwar nicht den Kaiser, erwirkte aber, daß seine Entrüstung von diesen drei Erzherzogen einigermaßen sich ablenkte. Auch das an dem ersten Februartage desselben Jahres in Preßburg gefertigte Schreiben des letztern Ungarischen Reichstages, welches die Glieder des Deutschen Reiches bitten und bewegen wollte, zu erwirken, daß der Wienerische und der Zsitvatorokische Friedensvertrag von dem Kaiser Rudolph unverzüglich vollstreckt würden, war in der letztern Februarhälfte in Regensburg angekommen; wurde hier an, oder kurz vor dem zweiundzwanzigsten Februartage von dem Erzherzoge Ferdinand aufgefangen, und nicht dem Reichstage Deutschland's gegeben, sondern unverzüglich dem Kaiser Rudolph von diesem Erzherzoge gesendet ¹⁾.

Rudolph bemühte sich nun eifriger, als er bis dahin sich bemühet hatte, den Bruder Matthias zu demüthigen. Er klagte durch Gesandte den Churfürsten des Deutschen Reiches nicht nur unter Anderm: daß dieses Bruders Fahrlässigkeit manche zweckmäßige Anschläge in der Bekämpfung der Türken und der Ungarischen Auführer vereitelt; daß derselbe wol die Ungarische Festung Gran in dem eintausendsechshundertfünften Jahr absichtlich den Türken zugespielt; daß er mit seinem Bruder Maximilian und zwei andern Oesterreichischen Erzherzogen hinterlistig sich verblüdet; eine Ermächtigung zu Friedensunterhandlungen von ihm, Kaiser, erzwungen; durch Mißbrauchung dieser Ermächtigung einen ehrlosen und schändlichen Friedensvertrag den Ungarischen Auführern und den Türken gewährt; unzufrieden, nicht des Deutschen Reichstages Leiter zu sein, durch etliche Abgeordnete die Glieder dieser Versammlung ermahnt hätte, Reichssteuern und andere Hülfe ihm, Kaiser, zu versagen; und daß Matthias überhaupt aus allen Kräften strebte, ihn sich zu unterwerfen: sondern bat auch durch die Gesandten zugleich diese Churfürsten, zu hindern, daß seine, des Kaisers, Macht geschwächt würde ²⁾.

Rudolph befahl nicht nur den Böhmen, sich zu bewaff-

¹⁰⁰⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 212 u. 213, u. Reich: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 296 f. u. 303.

¹⁾ Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 557 1. Sattler: Gesch. Würt. u. d. Reg. d. Erzgn. Th. 6, S. 5.

²⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 205 ff.

nen³⁾; sondern warb, rüstete und versammelte auch selber Krieger⁴⁾. Die Markgrafschaft Mähren schien von dem Kaiser abfallen zu wollen. Tausende ihrer Einwohner nannten sich Utraquisten, und die Meisten dieser Utraquisten waren Lutheraner⁵⁾. Eine in Mähren lagernde Streiterschaar des Kaisers, deren Befehlshaber der Feldmarschall Johann Tzerclas Freiherr von Tilly war, meßelte einige Reiter der Mährischen Stände nieder⁶⁾, und verübte manche andere Gewaltthat in der Markgrafschaft und dem ihr angrenzenden Erzherzogthum Oesterreich⁷⁾. Auch erzeugte und verbreitete sich in dieser Zeit ein Gerücht, welches sagte: daß der Kaiser Rudolph dem Feldmarschall Tilly befohlen hätte, zweitausend Wallonische Krieger seiner Schaar unverzüglich gegen und in Mähren's Hauptstadt Brünn zu führen, den in derselben berathschlagenden Landtag der Markgrafschaft zu überfallen, und die Glieder desselben zu ermorden⁸⁾. Aufgeschreckt und entrüstet von der Niedermechelung jener ständischen Reiter, und wol auch gespornt von diesem Gerüchte, baten die Mährer den Erzherzog Matthias, ihrer sich anzunehmen und sie zu schützen⁹⁾. Der Bitte gern hörend gebot Matthias nicht nur den Kriegern der Oesterreichischen, sondern auch denjenigen der Ungarischen Stände: sich an die Gränzen des Markgrathumes Mähren zu lagern¹⁰⁾. —

³⁾ (Urk.) Glafey: Gesch. Böhm. S. 560.

⁴⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 210. W. vgl. Glafey: Gesch. Böhm. S. 576.

⁵⁾ Die (Morizkirche) Maurikiuskirche der Mährischen Stadt Olmütz hatte schon in dem ersten Drittheil des sechzehnten Jahrhunderts einen Lutherschen Prediger. Böhmens König Ferdinand gebot an dem dreizehnten Januartage des eintaufendfünfhundertdreißigsten Jahres: daß die Stadt diesen Prediger abschaffe. Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von F. B. v. Bucholz. (Wien 1831 ff. in 8.) Bd. 4, S. 461.

⁶⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211.

⁷⁾ (Urk.) Glafey: Gesch. Böhm. S. 560.

⁸⁾ Ein an dem siebenundzwanzigsten Märztag dieses, 1608ten, Jahres in Wien gefertigtes Schreiben — es war an die Erzherzogin Marie, Mutter des Erzherzogs Ferdinand, gerichtet — sagte unter Andern: daß Tilly den vornehmsten Mährischen Adel hatte erwürgen wollen. Matlath: Gesch. d. östr. Kaiserst. Bd. 2, S. 200. W. vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211, u. Schabáns: Cont. Steid. Th. 3. Bch. 33, S. 1339.

⁹⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211.

¹⁰⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 211 f.

Dieser Erzherzog hatte inzwischen nicht nur durch einen Abgeordneten dem Ritter Don Balthasar de Zuniga, welcher als Bevollmächtigter oder Gesandter des Spanier-Königs Philipp des Dritten an dem Kaiserhofe weilte; sondern auch, durch den damals in das Königreich Spanien gesendeten Kammerherrn Alexander Rudolphi, diesem Könige selbst gesagt: daß Rudolph's Verfahren unbillig und unklug wäre, und daß er, Matthias, in die Verhältnisse eingreifen und dieselben bessern würde ¹¹⁾. —

Der Kaiser Rudolph mogte nicht den wohlgerüsteten Bruder überwältigen; sondern beauftragte den Cardinal Franz von Dietrichstein, Bischof des Mährischen Hochstiftes Polomaucz oder Olmütz ¹²⁾, Nachgeben desselben zu erhandeln. Angelangt an dem ersten Apriltage zu Wien ¹³⁾ bemühte sich der Cardinal, den Erzherzog Matthias dem Kaiser Rudolph zu versöhnen. Matthias sagte an dem zweiten Apriltage mündlich diesem Abgeordneten des Kaisers: daß der Wienerische und der Psittuatorokische Friedensvertrag innerhalb der nächstfolgenden zehn Tage von Rudolph genehmigt und vollstreckt, daß die Verbündung der Ungarn und Desfers

11) Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 7.

12) Franz Freiherr von Dietrichstein war an dem zweifundzwanzigsten Augusttage des eintausendfünfhundertsechzigsten Jahres unserer Zeitrechnung in Spanien's Stadt Madrid geborener Sohn des Freiherrn Adam von Dietrichstein, welcher in dem eintausendfünfhundertdreißigsten Jahre nicht nur Obristhofmeister oder Erzlicher der Erzherzöge Rudolph und Ernst, Erbthron des Kaisers Maximilian des Zweiten, sondern auch Bevollmächtigter dieses Kaisers an dem Königshofe Spanien's wurde; mit den Erzherzögen seit der Zeit sieben Jahre hindurch in diesem Königreiche weilte, und in dem eintausendfünfhunderteinundsiebzigsten Jahre mit den Kaisersöhnen nach Deutschland heimging. Franz war als Knabe einige Zeit hindurch Schüler und Kostgänger der Jesuiten in Wien, dann Student der Böhmischen Hochschule in Prag, und späterhin Zögling des sogenannten Collegium Germanicum oder Deutschen Collegiums in Rom; wurde an dem dritten Märztag des eintausendfünfhundertachtundneunzigsten Jahres Cardinal der Katholischen Kirche und Probst des Böhmischen Stiftes Leitmeritz, und in dem eintausendfünfhundertneunundneunzigsten Jahre Bischof des Mährischen Hochstiftes Polomaucz oder Olmütz. Auch wurde er in diesem Jahre oder bald nachher Cardinal-Protector der Erbländer des Kaisers Rudolph, und Präsident des kaiserlichen Staatsraths. Ersch u. Gruber: Allgem. Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. I, Th. 25, S. 156 f.

13) Schödaus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 33, S. 1340.

reicher gleichzeitig von demselben verziehen und rechtmäßig genannt werden, und daß er, Matthias, vollmächtiger und lebenslänglicher Verwalter Ungarn's, Oesterreich's und Mähren's werden und bleiben müßte¹⁴⁾. Der Cardinal ging zurück zu dem in Böhmen's Hauptstadt Prag weilenden Kaiser Rudolph, und verkündete ihm des Erzherzogs Forderungen. Des Kaisers Minister ratheten: daß Rudolph die Friedensverträge genehmigte und einstweilige Waffenruhe von Matthias erhandelte, während welcher die andern Erzherzoge des Oesterreichischen Hauses den Erzherzog Matthias dem Kaiser versöhnen mögten¹⁵⁾. Die Wichtigkeit der Sache, und des Erzherzogs Ungeduld und Pochen schienen zu fodern, daß man unverzüglich handelte. Rudolph zauderte. Er war unschlüssig; und bat an dem dritten Apriltag die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand und den Bayernherzog Maximilian, zu ihm unverzüglich zu kommen¹⁶⁾; doch sendete er an dem neunten Apriltage neuerdings den Cardinal an Matthias¹⁷⁾.

Franz von Dietrichstein foderte zwar, daß Matthias die unlängst in Preßburg geknüppte Verbindung der Ungarn und der Oesterreicher gänzlich auflösete und nichtigte, und die denselben Haupt des Oesterreichischen Hauses nennende Urkunde dem Kaiser Rudolph auslieferte; wollte aber dagegen versprechen, daß nach Erlangung dieses Gefoderten Rudolph nicht nur den Wienerischen und den Bistvatorokischen Friedensvertrag vollstrefken, sondern auch nach dem Ablauf der nächsten sechs Monate mit Matthias, den Ungarischen und den Oesterreichischen Ständen unterhandeln und durch die Unterhandlung die Mittel suchen und besprechen würde, welche allen Beschwerden abhelfen mögten¹⁸⁾. Der Erzherzog Matthias antwortete dem Cardinal: daß er weder in die durch denselben von dem Kaiser vorgeschlagene

14) „... Gubernator plenipotens Regni Hungariae, Austriae et Moraviae pro perpetuo...“ Matláth: Gesch. d. östr. Kaiserst. Bd. 2, S. 305 f.

15) Matláth: Gesch. d. östr. Kaiserst. Bd. 2, S. 306.

16) Matláth: Gesch. d. östr. Kaiserst. Bd. 2, S. 306.

17) Matláth: Gesch. d. östr. Kaiserst. Bd. 2, S. 306 f. M. vgl. Schadaus: Cont. Scib. Th. 3, Bch. 33, S. 1340.

18) Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 212. M. vgl. Rheinwille: Ann. Ferd. Th. 7, S. 9. Schadaus: Cont. Scib.

Unterhandlung, von welcher bloß Aufschübung der nöthigen Entscheidung der Sache bezweckt würde, eingehen, noch ohne Vorwissen und Theilnahme der verbündeten Stände in der Sache verwilligen oder beschließen könnte; daß er aber bloß den Frieden und die Einigkeit des Oesterreichischen Hauses und der Christenheit wünschte und zu schaffen beehrte, und daß Rudolph in der Versammlung der vornehmsten Stände der Länder des Oesterreichischen Hauses mit ihm unterhandeln mögte ¹⁹⁾.

Von dem Erzherzog Matthias entsendet, langten Valentin Lépés, Bischof des Ungarischen Hochstiftes Veszprim, Peter de Révaj, Stephan Palffy, Andreas Ostrosith und Theodor Szulyovszki an in Mähren; unterhandelten mit den, in dem am Iglawa-Flusse gelegenen Städtchen Evancicz ²⁰⁾ versammelten, Ständen des Markgrasthumes, und erwirkten: daß diese Stände, welche inzwischen schon sich bewaffnet hatten ²¹⁾, mit den Ungarn und den Oesterreichern an dem neunzehnten Aprieltage sich verbündeten, und sich verpflichteten: viertausendfünfhundert ihrer Krieger den Ungarischen und Oesterreichischen Schaaren des Erzherzogs Matthias beizugesellen und einzureihen, und den Wienerischen so wie auch den Situatorokischen Friedensvertrag zu beschirmen ²²⁾. —

Versammelt in Wien huldigten inzwischen die Stände Oesterreich's dem Erzherzog Matthias. Derselbe ging an dem funfzehnten Aprieltage aus Wien; übernachtete in dem von dieser Stadt in westlicher Richtung zwei Meilen entlegenen Städtchen Kloster-Neuburg; und fertigte hier an dem sechzehnten Apri-

¹⁸⁾ Th. 3, Bd. 33, S. 1840. Clafey: Gesch. Böhm. S. 559 f. u. Malláth: Gesch. d. östr. Kaiserth. Bd. 2, S. 306 f.

¹⁹⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 213 f. M. vgl. Malláth: Gesch. d. östr. Kaiserth. Bd. 2, S. 307.

²⁰⁾ Diese Stadt wird Evancicz von den Mähren, und Ivantschitzsch von einigen und Eibenschitz von andern Deutschen genannt.

²¹⁾ Malláth: Gesch. d. östr. Kaiserth. Bd. 2, S. 305.

²²⁾ Schwandtneri Script. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII.) p. 790. Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 315. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 214. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 644. M. vgl. Raupach: Erl. Ev. Des. Th. 3, S. 231. Allgemeine Weltgeschichte, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Herausgegeben von Siegmund und Jacob Baumgarten. (Halle 1746 ff. in 4.) Th. 52, Bd. 3, S. 145.

tage ein Ausschreiben, welches unter Anderm sagte: daß er in Preßburg mit den Ungarn und Oesterreichern zur Vollstreckung des Wienerischen und des Istvatorokischen Friedensvertrages sich hätte verbünden müssen; daß die Mährer diesem Bündnisse schon beigetreten wären; und daß die Ungarn und Oesterreicher auch Böhmen, Schlesien und die Lausitz diesem Bunde einverleibt sehen wollten; daß er und Abgeordnete der Ungarischen, der Oesterreichischen und der Mährischen Stände in dem Königreich Böhmen nächstens anlangen würden; und daß die Stände desselben an dem vierten Maitage dieses, 1608ten, Jahres in der Böhmisches Stadt Czaslau ²³⁾ sich versammeln und mit dem Erzherzoge, den Ungarn, den Oesterreichern und den Mähren sich besprechen und vereinigen mögten ²⁴⁾. —

Der Kaiser sendete an dem vierundzwanzigsten Apriltage abermals den Cardinal Franz von Dietrichstein an Matthias, und versprach durch den Gesandten dem Erzherzoge: daß der Wienerische und der Istvatorokische Friedensvertrag vollstreckt werden würden; und daß die Beeinträchtigungen genichtigt wären, welche Matthias betroffen haben mögten ²⁵⁾. Dieses Anerbieten befriedigte nicht den Erzherzog Matthias. Derselbe kam mit seiner Kriegerschaar, welche sechstausend Haiducken und zehntausend andere Ungarische Krieger, so wie auch viertausendfünfhundert Oesterreicher hatte ²⁶⁾, an dem dreiundzwanzigsten Apriltage in die von der Stadt Wien in nordnordwestlicher Richtung zehn Deutsche Meilen und von der Nordgränze des Erzherzogthumes Oesterreich eine Meile entlegene Mährische Stadt Znayma ²⁷⁾, und wurde in ihr von vierhundert daselbst an dem vorigen Tage angelangten Mährischen Magnaten bewillkommenet. Er rastete einige Tage in dieser Stadt ²⁸⁾, fertigte in derselben an dem sechsundzwanzigsten

²³⁾ Man spreche: Czaslau.

²⁴⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 214, u. Glasen: Gesch. Böh. S. 561.

²⁵⁾ Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 33, S. 1341. M. vgl. Mailät: Gesch. d. öst. Kaiserst. Bd. 2, S. 307 f.

²⁶⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 643.

²⁷⁾ Diese Stadt wird Znaym von einigen, und Znaym von den andern Deutschen genannt.

²⁸⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII.) p. 790. Meyer: Ortel.

Apriltage, vervielfältigte durch die Buchdruckerei ²⁰⁾, und entsendete durch Boten an die Mächtigen der Fürsten des Deutschen Reiches eine Schrift, welche unter Anderm sagte: daß der Kaiser Rudolph nicht nur die Preßburgische Verbündung verwerfe und ansöchte; sondern auch zauberte oder sich weigerte, den Wienerischen und den Bistvatorokischen Friedensvertrag zu vollstrecken; daß unerfahrene und unfriedliche Minister dieses Kaisers seit längerer Zeit die Gerechtigkeitspflege vielfältig vergewaltigten und hinderten, unschuldige Männer grausam verfolgten oder gar durch Gift und Dolk dem Leben Manches derselben nachstellten, und Jedem dieser Beträngten wehren, bei dem Kaiser sich zu beklagen; und daß die Ungarn, die Desterreicher und die Mährer mit dem Erzherzoge Matthias beschlossen und begonnen hätten, sowol die Vollstreckung des Wienerischen und des Bistvatorokischen Friedensvertrages von dem Kaiser zu erzwingen, als auch sich selbst zu beschirmen und die Regierung dieses Kaisers zu verbessern ²¹⁾. Jedem dieser Schreiben war von Matthias eine Abschrift der an dem fünfundzwanzigsten Apriltage des eintaufendsechshundertsechsten Jahres gefertigten Urkunde des ihn, Matthias, Haupt des Desterreichischen Hauses nennenden Vertrages beigelegt worden ²²⁾. —

Entsendet von diesem Erzherzoge langten Georg Friedrich Graf von Hardeck und Reinhard Graf Freiherr von Stahrenberg an in Schlesiens Hauptstadt Breslau; und bemüheten sich zu erhandeln, daß die Schlesier mit den Ungarn, Desterreichern und Mähren und mit Matthias sich verbündeten. Die Stände des Herzogthumes Schlesien weigerten sich dieser Verbindung; klagten aber durch Abgeordnete bei dem Kaiser Rudolph, daß manche Gerechtsame der Schlesier von Dienern desselben beeinträchtigt und verletzt worden wären; und baten Rudolph, diesen Beschwerden unverzüglich abzuhefeln ²³⁾. —

Rediv. Th. 2, S. 10. Schabäus: Cont. Stieb. Th. 3, Bch. 33, S. 1341. M. vgl. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 644.

²⁰⁾ Kaupach: Erl. Ev. Dst. Th. 3, Bch. 20, S. 111.

²¹⁾ (Urk.) Glasen: Gesch. Böhm. S. 559 ff. M. vgl. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 3, S. 214 f. u. Kaupach: Erl. Ev. Dst. Th. 3, Bch. 16, S. 95 f. u. Bch. 20, S. 111.

²²⁾ (Urk.) Glasen: Gesch. Böhm. S. 561. M. vgl. Schabäus: Cont. Stieb. Th. 3, Bch. 33, S. 1341.

²³⁾ Versuch einer Reformationsgeschichte des Fürstenthums Reiffe. Von Michl's Gesch. d. Böhm. Krieges. 1r Bd. 39

Viertausendfünfhundert von Georg Hodicz geführte Krieger des Markgrasthums Mähren gesellten sich zu den Oesterreichischen und Ungarischen Schaaren des Erzherzogs Matthias; so daß die Krieger Ungarn's, Oesterreich's und Mähren's Gesamttheer des Erzherzogs waren. Es hatte fünfundzwanzigtausend ²³⁾ Streiter und achtundzwanzig Grobgeschüßstücke ²⁴⁾. —

Von diesem Heere begleitet ging Matthias an dem vierten Maitage durch die Mährische Stadt Iglau, gelangte an demselben Tage in das Böhmisches Städtchen Deutsch-Brod, oder Brod-Niemetschky, und an dem fünften Maitage in die von Prag in ost-südöstlicher Richtung elf Deutsche Meilen entlegene Stadt Czaslau ²⁵⁾, in welcher inzwischen die Stände des Königreiches Böhmen sich versammelt hatten. Er sagte diesen Ständen fast unumwunden: daß er beabsichtigte, Herrscher Ungarn's, Oesterreich's und Böhmen's unverzüglich zu werden ²⁶⁾. Wenzel Budowecz von Budowa und Heinrich Matthias, Graf von Thurn ²⁷⁾, welche der Erzherzog inzwischen sich verkettet hatte, waren die angesehenern Glieder dieser Versammlung; und bemüheten sich zu erhandeln, daß die Böhmen den Ungarn, Oesterreichern und Mähren sich zugesellten und dem Erzherzoge gegen den Kaiser Rudolph hülfsen ²⁸⁾. —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen die Hülfe der Churfürsten des Deutschen Reiches angesprochen ²⁹⁾. Diese Churfürsten mochten zwar nicht gewaltsam in den Zwiespalt des Oesterreichischen Hauses eingreifen; aber Bevollmächtigte der Churfürsten

Gottlieb Fuchs. (Breslau 1775 in 8) S. 49. König: Cod. Germ. Dipl. Th. 2, S. 57 ff. W. vgl. Hüberlin: (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 568, Anm. f.

²³⁾ Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 643.

²⁴⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 9. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 644.

²⁵⁾ Schadaus: Cont. Gleich. Th. 3, Bch. 33, S. 1343. W. vgl. Purbitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 371.

²⁶⁾ Purbitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 371 u. 375. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 645, u. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 215.

²⁷⁾ Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 645.

²⁸⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 10 u. 11.

²⁹⁾ Matláth: Gesch. d. öst. Kaiserst. Bd. 2, S. 307 ff.

Christian des Zweiten von Sachsen und Joachim Friedrich von Brandenburg langten in dem Maianfang in Prag an ⁴⁰⁾, gingen nebst dem Cardinal Franz von Dietrichstein in die Stadt Gzaslau, und bemüheten sich, den Erzherzog Matthias dem Kaiser Rudolph zu versöhnen. Die Versöhnung mochte damals nicht erwirkt werden ⁴¹⁾. —

Matthias führte seine Kriegerschaaren in das, von der Stadt Prag in westlicher Richtung acht Meilen entlegene, Städtchen Kolín ⁴²⁾ und bald aus demselben durch das Städtchen Gzetzbrod oder Böhmisches Brod in das von diesem Orte in westlicher Richtung vier, und von Prag in ost-südöstlicher Richtung fünf Halbmeilen entlegene Dorf Koloděg ⁴³⁾ und späterhin, in der Lunimitte, bis in den von Prag bloß eine Halbmeile entlegenen Weiler Sterbáholý ⁴⁴⁾. —

Verlegenheit umgarnte den Kaiser Rudolph, so daß er nicht sich zu rathen wußte. Er bat durch ein an dem fünften Maistage in Prag gefertigtes Schreiben den Churfürsten Christian den Zweiten von Sachsen, ihn aufzunehmen in die Festung Dresden, damit von ihr geschützt er, Kaiser, mit ihm und den andern Churfürsten Deutschland's sich berathen könnte. Der Churfürst Christian rieth aber durch seine in Böhmen weilenden Abgeordneten, Hans Löser und Doctor Gödelmann, dem Kaiser: den Wienerischen Friedensvertrag zu vollstrecken, durch die Vollstreckung den Erzherzog Matthias zu befriedigen und zu besänftigen, und in Böhmen zu bleiben; oder aber, wenn die Gefährdung sich steigerte und durch die Steigerung ihm das Bleiben unmöglich würde, in die reichsfreie feste Stadt Nürnberg zu gehen ⁴⁵⁾. —

⁴⁰⁾ Schabäus: Cont. Gleib. Th. 3, Bch. 33, S. 1343.

⁴¹⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 10. W. vgl. Pubitzsch: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 371 f.

⁴²⁾ Diese Stadt wird Kolín oder Collin von Einigen, und Collin von Andern genannt.

⁴³⁾ Ober Koloděg.

⁴⁴⁾ Häberlin (Senftenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 561 f. W. vgl. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 10. Dieser Weiler wird Sterbáholý von den Meisten, und Storbáholý von Andern genannt.

⁴⁵⁾ (Urf.) Glasen: Gesch. Böhms. S. 563 ff.

Rudolph hatte inzwischen geboten: daß die Vasallen und Lehnsträger des Böhmisches Königthums sich bewaffneten und bei ihm sammelten, und daß Böhmen's Städte Kriegsmannschaft rüsteten und sendeten ⁴⁶⁾. Aber die inzwischen in das Königreich Böhmen gerufenen, und in der Maimitte in Prag angelangten Erzherzoge Maximilian und Ferdinand ⁴⁷⁾, des Spanier-Königs Gesandter Don Balthasar de Zuniga, der Nuncius des Papstes Paul des Fünften, der Cardinal Franz von Dietrichstein, und die Abgeordneten des Sächsischen und des Brandenburgischen Churfürsten erhandelten, daß Rudolph beschloß, Opfer zu bringen, welche Matthias besänftigen und befriedigen mochten ⁴⁸⁾. —

Der Kaiser gebot, daß ein Landtag Böhmen's an dem neunzehnten Maitage in Prag sich schüße und würde. Das Volk hatte seit langer Zeit diesen, in Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit lebenden, Fürsten nicht gesehen, und ein damals sich verbreitendes Gerücht sagte, daß er gestorben wäre. Rudolph schien dieses Gerücht entkräften zu wollen; denn er ging an dem zwanzigsten Maitage durch den Schloßcorridor, dessen Thüren er durch Diener inzwischen geöffnet hatte, in die Landtagsitzung ⁴⁹⁾, und eröffnete persönlich durch eine kurze Rede den Landtag. Sie sagte: daß, um sowol den Zerrüttungen und Wirren vorzubeugen, welche aus des Kaisers Kinderlosigkeit nach seinem Tode dem Königreiche Böhmen erwachsen könnten, als auch um dem Begehren und mehrmaligen Bitten des Erzherzogs Matthias zu willfahren, der Kaiser den Landtag geladen und angestellt hätte, und denselben bäte, Matthias der Anwartschaft auf die Regierung Böhmen's zu versichern; daß aber männliche, eheliche Nachkommenschaft des Kaisers dem Erzherzoge Matthias verbieten müßte, die Anwartschaft gegen diese Nachkommenschaft geltend zu machen, so wie auch überhaupt während der Lebenszeit des Kaisers von Matthias diese Anwartschaft nicht geltend gemacht werden dürfte ⁵⁰⁾.

⁴⁶⁾ Olafey: Gesch. Böhms. S. 560. Pubitzka: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 370 f. W. vgl. Pelzel: Gesch. d. Böhms. Th. 2, S. 645.

⁴⁷⁾ Malláth: Gesch. d. öst. Kaiserth. Bd. 2, S. 310 ff.

⁴⁸⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 346. W. vgl. Olafey: Gesch. Böhms. S. 553 f.

⁴⁹⁾ Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 215.

⁵⁰⁾ (Böhmen's Denkwürdigkeiten oder merkwürdige Ereignisse, beschrieben

Dieser Erzherzog weilte damals in dem von Prag in ost-südöstlicher Richtung neun deutsche Halbmeilen entlegenen Städtchen Böhmisches Brod, und sendete den Mährer Carl von Czérotin, Glied der Brüdereinigung, in den Böhmenlandtag. Zwei Stunden hindurch in dieser Versammlung, an dem sechsundzwanzigsten Maitage ⁵¹⁾, sprechend, sagte der Abgeordnete unter An-
 dem: daß Leibeschwachheit den Kaiser Rudolph fast gänzlich hinderte zu herrschen; daß statt seiner Fremdlinge über das Königreich Böhmen und die andern Länder des Oesterreichischen Hauses schalteten, und die Gerechtsame derselben vergewaltigten; daß dieser Vergewaltigung gewehret werden müßte; daß der Erzherzog Matthias das Königreich Böhmen und die andern Länder des Kaisers unverzüglich von diesem Kaiser erhandeln und nehmen wollte, und die Stände Böhmen's bäte, dieses Königreich ihm, Erzherzoge, rechtmäßigem Erben und Regierungsnachfolger des Kaisers, zu überlassen ⁵²⁾. —

In dem ersten Sechstheil des funfzehnten Jahrhunderts hatte Johann Huß von Hussinecz, Theologielehrer der Pragischen Hochschule, gegen Ablasshandel, Bilderdienst und andere Mißbräuche der Katholikenkirche, und gegen die Verderbtheit und Ruchlosigkeit der damaligen Katholikengeistlichkeit gekämpft; war aber von einer Kirchenversammlung in Costanz verurtheilt, und in Folge der Verurtheilung an dem sechsten Julitage des eintaufendvierhundert-

von dem Grafen Wilhelm Slavata. Sieben Foliohände. Der Geschichtschreiber Renatus Karl, Freiherr von Senkenberg, hat Eine der Abschriften dieses in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts geschriebenen, aber nicht durch die Buchdruckerei vervielfältigten Buches benützt.) Hüberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 562. Vgl. Deductio, Das ist: Nothwendige Aufsführung deren Ursachen, darumb Kayser Ferdinandus II des Regimente im Königreich Böhmen . . . verlustigt, Beil. 14, S. 25 f. Lönborp: Acta Publ. Th. 1, Bd. 7, S. 126, S. 780 f. Goldasti Comment. de Bohem. Jurr. Append. Doc. 60, p. 340 sq.

⁵¹⁾ Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 14, p. 893. Vgl. Schaubaus: Cont. Sleid. Th. 3, Bd. 33, S. 1845.

⁵²⁾ (Slavata: Denkwürdigkeiten u.) Hüberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 562 f. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 374 f. Vgl. König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, S. 1615. Felsler: Geschichten d. Ungarn, Th. 7, S. 646, u. Kurz: Beitr. z. Gesch. d. Land. Oest. ob d. Enns, Th. 4, S. 349 ff.

funfzehnten Jahres daselbst verbrannt worden⁵³⁾. Diese Mißhandlung des Redlichen erbitterte so sehr, daß viele Tausende seiner Anhänger in dem eintaufendvierhundertneunzehnten Jahre sich bewaffneten, und anfangen, durch das Schwert die Mißbräuche zu bekämpfen, welche Huß durch Worte angefochten hatte. Deutsches Land's Kaiser, Siegmund, war Böhmen's damaliger König. Er führte zahlreiche Kriegerschaaren gegen die Neuerer und bekriegte sie; um zu erzwingen, daß sie der Katholikenkirche sich wieder einverleibten, von der sie sich gesondert hatten. Die Neuerer erwehrt sich der Ueberwältigung, und erzwangen durch vierzehnjährigen blutigen Kampf: daß eine in dem eintaufendvierhunderteinunddreißigsten Jahr unserer Zeitrechnung eröffnete Kirchenversammlung — sie war in der Schweizerischen Stadt Basel — mit ihnen unterhandelte; und in Folge dieser Unterhandlung an dem dreißigsten Novembertage des eintaufendvierhundertdreißigsten Jahres zu Prag eine Urkunde — die sogenannten Prager Compactaten — gab; welche ihnen erlaubte, nicht nur den Wein neben dem Brote in der Abendmahlsfeier zu genießen, sondern auch einige Andere der von ihnen verfolgten Meinungen und Lehren zu behalten⁵⁴⁾. —

Diese von der Kirchenversammlung gewährten Zugeständnisse waren in der That unwesentlich; und mochten keinesweges das Menschenblut aufwiegen, durch dessen Vergießung die Neuerer dieselben errungen hatten. Die Erlaubung des Abendmahls-

⁵³⁾ Johann Huß war an dem sechsten Julitage des eintaufenddreihundert dreiundsechzigsten Jahres in dem, an dem Blanicz-Flüßchen gelegenen Böhmischn Marktlecken Hussinecz geboren worden.

⁵⁴⁾ Diese Urkunde sagte: daß der Priester in der Abendmahlsfeier neben dem Brote den Wein denjenigen Laien geben möge, welche denselben zu dem Brote foderten; daß Todsünde nicht von andern als von des Landes Richtern, und nicht anders als nach des Gesetzes Wortschrift bestraft; daß Gottes Wort frei gepredigt werden dürfte, aber nur von Priestern und Leuten; daß der Geistliche des Kirchengutes, dessen Verwalter oder Verweser er wäre, nicht sich bemächtigen und nicht dasselbe gewissenlos verbrauchen dürfte. Die an dem vierzehnten Decembertage des eintaufendvierhunderteinunddreißigsten Jahres eröffnete Kirchenversammlung, von welcher diese Urkunde gegeben wurde, bemühte sich und rang, die Pabstes Uebermacht zu beugen und einzuschränken; und trennte oder schloß sich in dem eintaufendvierhundert dreiundvierzigsten Jahr unserer Zeitrechnung.

weines, vermöge deren der Laie neben dem Brote den in einem Kelche von dem Priester gespendeten Wein in der Abendmahlsfeier genießen oder das Abendmahl unter beiderlei Gestalt feiern — die Lateinische Kirchensprache damaliger Zeit sagte: *sub utraque forma* feiern — durfte, schien so sehr das gewichtigere Ergebniß des Kampfes, daß Diejenigen, welche dieser Erlaubung sich bedienten, Calixtiner oder Kelchner, oder Subutraquisten, oder Utraquisten genannt wurden. —

Einige Tausende der Neuerer fuhren fort zu kriegen, damit sie Besseres errängen, als die Kirchenversammlung gewährt hatte. Aber die von derselben befriedigten Hussiten und die Katholiken kämpften an dem dreißigsten Maitage des eintaufendvierhundertvierunddreißigsten Jahres bei dem unweit der Stadt Böhmisches Brod gelegenen Dorfe Hrzibý (oder Hrzib) gegen dieselben und besiegten sie; so daß die blutige Schlacht den Religionskrieg beendigte, welchen man Hussitenkrieg nannte. —

Die dem Schwerte des Siegers Entronnenen der strengern Neuerer oder der Taboriten, welche weder ihrem Religionsglauben entsagen mochten, noch die Katholikenkirche gewaltsam zwingen konnten ihn zu dulden, versteckten sich unter die Calixtiner oder gemäßigten Neuerer, und blieben entschiedene Gegner der päpstlichen Hierarchie⁵⁵⁾. Viele der strengern Neuerer waren Fromme, die durch Herzensrechtschaffenheit und innige Gebete im Stillen Gott verehrten⁵⁶⁾. Die Meisten der Böhmen waren Calixtiner oder Utraquisten. —

Weder der damalige noch ein nachheriger Papst hat die Compactaten genehmigt⁵⁷⁾. Ein Legat des Papstes Nicolaus des Fünften sagte in einer, an dem siebenundzwanzigsten Junitage des eintaufendvierhundertzweiundfunzigsten Jahres, in Re-

⁵⁵⁾ M. vgl. Hussiten-Krieg, beschrieben durch M. Zachariam Theobaldum. (Kärnberg 1621 in 4.) Th. 2, S. 128 ff. u. 137.

⁵⁶⁾ Jo. Amos Comenii Historia Fratrum Bohemorum. (Halsae 1702 in 4.) p. 13 u. 15. Joachimi Camerarii Historica Narratio de Fratrum Oribodoxorum Ecclesiis in Bohemia, Moravia et Polonia. (Heidelbergae 1606 in 8.) p. 158 sq. cf. p. 267.

⁵⁷⁾ Johann Gottlob Carpzov's Religions-Untersuchung der Böhmischn und Mährischen Brüder. (Leipzig 1742 in 8.) S. 10, Anm. n.

gensburg gefertigten Schrift oder sogenannten Declaration: daß dieselben von den Priestern gemißbraucht, und durch die Mißbrauchung ungültig und nichtig geworden wären⁵⁸⁾. Böhmen's König, Georg Podiebrad — er war in dem eintaufendvierhundertachtundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung König dieses Landes geworden — bat in den erstern Monaten des eintaufendvierhundertzweiundsechzigsten Jahres durch Abgeordnete den damaligen Pabst Pius den Zweiten, die Compactaten zu genehmigen. Aber Pius antwortete an dem zwanzigsten Märztag desselben, 1562sten, Jahres: daß er diese Genehmigung versagen, und durch die Versagung dem Mißbrauche der Compactaten wehren müßte⁵⁹⁾. Eine, in dem eintaufendvierhundertdreiundsechzigsten Jahre gefertigte und veröffentlichte Bulle desselben Pabstes sprach nicht nur unumwunden aus: daß die Bedingungen, unter welchen die Compactaten den Abendmahlskelch kalen gewährten, von den Böhmen verletzt, und von dieser Verletzung die Compactaten selbst vernichtet worden wären; sondern gebot auch, daß die Böhmen der Irreligion entsagten und in die Einheit der Katholikenkirche zurückgingen⁶⁰⁾. Viele der ersten Utraquisten lebten noch, und die Nachkommen der Utraquisten waren ebenfalls Utraquisten, so daß der Utraquisten Menge sich von Jahr zu Jahr vergrößert hatte. Sie fuhr fort, sich zu vergrößern. —

Nicht nur Viele der übriggebliebenen strengern, sondern auch Mehrere der gemäßigten Neugläubigen oder der Calixtiner verwarfen die Pabstesherrschaft, die Messopferverrichtung, die Heiligenanrufung und die Höllefeuerglaubung⁶¹⁾; sonderten sich in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts von den andern Hussiten, von welchen und den Katholiken sie sich angefeindet, gedrückt und verleumdet sahen; und verbrüdereten sich mit einander in dem

⁵⁸⁾ Eänig: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, S. 1455 ff.

⁵⁹⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. des Erst. Bd. 4, S. 425, Anm. *. — Der König Georg Podiebrad starb an dem zweiundzwanzigsten Märztag alter Zeitrechnung des eintaufendvierhunderteinundsechzigsten Jahres.

⁶⁰⁾ (Urk.) Eänig: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, S. 1505 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 5, S. 204 f.

⁶¹⁾ Carpegov: Religions-Untersuch. d. Bräb. S. 82 ff. 95 ff. u. 98 ff.

eintaufendvierhundertfiebenundfunfzigften Jahre, so daß sie selbstständige Gemeine wurden⁶²⁾. Sie nannte sich Brüderschaftsverein⁶³⁾; und gab sich in dem eintaufendvierhundertfiebenundsechzigsten Jahre drei Priester, welche ein in dem Erzherzogthum Oesterreich verborgen lebender Waldenser-Bischof Stephan zu Bischöfen weihte⁶⁴⁾. —

Diese Priester und ihre Gehülfen bemüheten sich nicht nur, zu hindern, daß Glieder des Vereines frevelten und sündigten; sondern strafte auch diejenigen Vergehen, deren trotz dieser Bemühung und aller Abmahnung Vereinsglieder sich schuldig machten. Die Glieder des Vereines wurden Böhmishe und Mährische Brüder von den andern Christen genannt, und waren sittlich und fromm. Die Brüderschaft vergrößerte sich so sehr, daß sie in dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts nicht nur einige Tausend Glieder, sondern auch beinahe zweihundert Bethäuser hatte, deren mehrste in Böhmen und die andern in Mähren waren⁶⁵⁾. —

Diese Brüderschaft wurde inzwischen mehrmals von der Katholikengeistlichkeit und von Böhmen's Königen angefochten, gemißhandelt, vergewaltigt, verfolgt, verjagt und zerstreuet⁶⁶⁾. In auch der Böhmishe Landtag des eintaufendfunfshundertzehnten Jahres — er war in Böhmen's Stadt Kutna-Hora oder Rutenberg⁶⁷⁾ — und der in Prag seiende und handelnde Landtag des eintaufend-

⁶²⁾ Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 80 sqq. Systema Historico-Chronologicum Ecclesiarum Slavonicarum Libris IV adornatum opera Adriani Regenvolscii. (Trajecti ad Rhenum 1632 in 4.) p. 28 sq. Garpzov: Religions-Untersuch. d. Brüd. S. 105 f.

⁶³⁾ In Lateinischer Sprache nannten sie sich Unitas Fratrum oder Fratres Unitatis.

⁶⁴⁾ Regenvolscii Syst. Chron. L. I, C. 8, p. 30 sqq. W. vgl. Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 93 sqq. et 103 sq.

⁶⁵⁾ Regenvolscii Syst. Chron. L. I, C. 8, p. 37.

⁶⁶⁾ Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 107 sqq. et 121 sqq.

⁶⁷⁾ Entstehung und erste Schicksale der Brüdergemeinde in Böhmen und Mähren, und Leben des Georg Israel, ersten Ketters der Brüdergemeinde in Groß-Polen. Herausgegeben von Georg Wolfgang Karl Pochner. (Nürnberg 1832 in 8.) S. 45 f. W. vgl. Die Andersere Apologia der Stände des Königreichs Böhme, so den Leib und Blut unsers Herrn und Heylands Jesu Christi unter beyder Gestalt empfahen. (Prag 1619 in 4.) Weil. 15, S. 145 ff.

fünfhundertfünfundzwanzigsten Jahres verbot, so wie auch Böhmen's und Ungarn's König Wladislaw der Zweite, durch ein am dem zehnten Augusttage des eintaufendfünfhundertachten Jahres in der Ungarischen Stadt Ofen gefertigtes Schreiben, verboten hatte⁶⁸⁾: daß die Bruderschaft, welche auch Pikardensekte von den Katholiken genannt wurde, eigene Kirchen und Bethäuser oder eigene Gottesverehrungen in dem Königreich Böhmen hätte, oder in demselben wäre⁶⁹⁾. Diese Verbote bedrängten zwar sehr die Bruderschaft; konnten aber nicht dieselbe gänzlich unterdrücken und tilgen⁷⁰⁾. Sie dauerte nicht nur fort, sondern erstarkte auch trotz des Wüthens ihrer Widersacher. —

Die von Martin Luther in Sachsen und von Ulrich Zwingli in der Schweiz inzwischen — in dem eintaufendfünfhundertsiebzehnten Jahr unserer Zeitrechnung — begonnene Religionsläuterung erfreute die Bruderschaftsglieder; und sowohl Luther und Philipp Melanthon, als auch Zwingli's Nachfolger Johann Calvin sagten: daß der Brüder Kirchenzucht gut und musterhaft wäre⁷¹⁾. Nicht nur Mehrere der Bruderschaftsglieder, sondern auch viele Tausende der Calixtiner huldigten der Lutherlehre, und wurden Lutheraner; fuhrn aber fort, sich Utraquisten oder Calixtiner zu nennen, damit dieser Name sie vor dem Pabst und andern katholischen Geistlichen verbürge und schirmte. —

Böhmen's König Ferdinand gebot in der letztern Hälfte des eintaufendfünfhundertsechsbundvierzigsten Jahres den Ständen des Königreich's Böhmen: sich zu bewaffnen, und, dem Kaiser Carl dem Fünften helfend, gegen den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen zu kriegen. Die katholischen Stände bewaffneten und gesellten sich zu dem Könige. Aber nicht nur die Bruderschaftsglieder, sondern auch die meisten andern utraquistischen oder

⁶⁸⁾ (Urk.) Abt. Apol. d. utraq. Stde. Böhm. Böh. 15, S. 145 ff.

⁶⁹⁾ Regenvolscii Syst. Chron. L. II, C. 8, p. 165 sqq. et C. 11, p. 191 sq. Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 123 sq. Garpyov: Religions, Untersuch. d. Brüd. S. 20 f. W. vgl. Buchotz: Gesch. d. Regier. Ferdin. des Erst. Bd. 4, S. 444 f.

⁷⁰⁾ Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 110 sqq. et 124.

⁷¹⁾ Comenii Hist. Fratr. Bohh. p. 22. 23. 24 sq. et 26. Camerarii Narrat. de Fratr. Eccl. p. 278. W. vgl. Garpyov: Religions, Untersuch. d. Brüd. S. 69.

protestantischen Stände Böhmen's weigerten sich, zu gehorchen; sagten, daß sie nicht gegen den Churfürsten Johann Friedrich und Andere ihrer Deutschen Glaubensbrüder kämpfen und fechten könnten; baten den König Ferdinand, zu erwirken, daß der Kaiser Carl der Bekriegung des Churfürsten Johann Friedrich's entsagte; und fingen an, gegen Ferdinand empörisch sich aufzulehnen, und sogar gegen ihn thätlich zu ringen; so daß sie Verhau an Böhmen's Gränze machten, welche das Heer des Königs Ferdinand und dasjenige des Kaisers Carl hindern wollten, gegen den Churfürsten Johann Friedrich zu gehen ⁷²⁾. —

Der König mochte zwar nicht sogleich diese Widerseßlichkeit brechen. Als aber der Churfürst Johann Friedrich an dem vierundzwanzigsten Apriltage des eintaufendsfünfhundertsiebenundvierzigsten Jahres unweit des Sächsischen Städtchens Mühlberg von dem Kaiser Carl nicht nur besiegt, sondern auch gefangen worden war, strafte Ferdinand den Aufruhr ⁷³⁾; so daß Hier der Räufelsführer dieses Aufruhrs an dem zweiundzwanzigsten Augusttage desselben, 1547sten, Jahres durch den Nachrichter enthauptet ⁷⁴⁾,

⁷²⁾ Der Böhmischen Keyser. Vnd Königl. Majesteten. 2c. Handlungen vnd Außschreiben von Rechtmaßigkeit, Anfang vnd Ausgang des Teutischen Kriegs Keyser Carls des Fünfften, wider die Schmalcaldische Bundsbesitzer 2c. Vom Jahr 1546 bis auff das Jahr 1558. Gesammt durch Friderich Portlebern. (Weitha 1645. Fol.) Bd. 3, S. 64, S. 549 ff. S. 81, S. 626 f. u. S. 83, S. 756 ff. / Joannis Sleidani De Statu Religionis et Reipublicae Commentariorum Libri XXVI (Argentorati 1561 in 8.) L. 18, fol. 326 sq. et 335 sq. et L. 19, f. 337 sq. et 339 sq. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 93 ff. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Größ. Bd. 6, S. 374 ff. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 545 ff. W. vgl. Häberlin: Reichs-Gesch. Bd. 1, S. 134. 145 ff. 151 f. u. 154 f. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3, S. 76 ff. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 6, S. 77 ff. u. Inbegriff der Geschichte Böhmens, von Karl Ludwig von Woltmann. (Prag 1815 in 8.), Th. 2, S. 102 f.

⁷³⁾ Portleber: Handl. und Außsch. Th. 2, Bd. 3, S. 83, S. 837 ff. Sleidani Commentt. L. 19, fol. 341. 344 et 346. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Größ. Bd. 6, S. 396 ff. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 578 ff. Wenzel: Neuere Gesch. d. Deutsch. Bd. 3, S. 214 ff.

⁷⁴⁾ Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 144. W. vgl. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 590 f. Woltmann: Gesch. Böhm. Th. 2, S. 123 f. u. Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin.

Acht in dem Septembermonat durch Ruthen gestäubt und aus Böhmen vertrieben, Fünf ohne Stäubung verbannet ⁷⁵⁾, sechs Andere ⁷⁶⁾, welche inzwischen aus Böhmen heimlich geflohen waren, durch einen Gerichtsspruch verdammet und dem Henker schwerte verfallen genannt ⁷⁷⁾, und sowol Mehrere der Freibriefe Prag's als auch Freibriefe anderer Böhmischn Städt vernichtet wurden ⁷⁸⁾. —

Ferdinand verfügte inzwischen auch: daß trotz früherer Gewohnheit, kraft deren die Stände Böhmen's vielleicht ein Königswahlungsrecht ansprechen mögten, bloß des Landes Erbgesetz den König geben dürfte; damit nach eines Böhmenkönigs Tode der nächste männliche Nachkomme dieses Königs das Königthum erbt und Herrscher Böhmen's würde ⁷⁹⁾. —

Der König Ferdinand verschloß und nahm in diesem, 1547sten, Jahre die Kirchen und andern Bethäuser der Bruderschaft, und befahl in dem eintaufendfünfhundertachtundvierzigsten Jahr: daß alle sogenannten Brüder oder Picarden entweder zurückträten in die Gemeine der unistifischen oder in diejenige der utraquistischen Katholiken, oder aber innerhalb der nächsten zweiundvierzig Tage, das Grundbesitzthum Katholiken verkaufend, aus dem Königreiche Böhmen wichen. In Folge dieses Gebotes wurden in dem Junimonate dieses, 1548sten, Jahres ungefähr Neunhundert dieser Brüder von Einigen ihrer Prediger in das Königreich Polen geführt, und langten in den letztern sechs Junitagen in Poznan oder Posen ⁸⁰⁾ und andern Städt Groß-Po-

b. Grft. Bd. 6, S. 418 f. — Diese dem Henkerschwerte verfallenen und erliegenden vier Räubersführer waren die Ritter Wenzel Plictpesky von Schönhof, und Bernhard Barchanecz von Barchez, und die Bürgerstandesglieder Jacob Gikar und Wenzel Sautenil von Selenj.

⁷⁵⁾ Pubitschka: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 151 f. Pelzel. Gesch. d. Böhms. Th. 2, S. 592.

⁷⁶⁾ Sie waren: Gaspar Pflug von Rabenstein, Albin Schick, Wilhelm Arzinech, Melchior Kor von Korau, Heinrich Bibbach und Peter Weleniczky.

⁷⁷⁾ Bucholz: Gesch. d. Regier. Ferdin. d. Grft. Bd. 6, S. 409 ff.

⁷⁸⁾ Pubitschka: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 152.

⁷⁹⁾ Pubitschka: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 145 f.

⁸⁰⁾ Diese Stadt wird Poznan von den Polen, und Posen von den Deutschen genannt.

len's an. Der Bruderschaft Bischof oder sogenannter Kellner Matthias Syon⁸¹⁾ folgte, so daß auch er an dem sechszehnten Augusttage dieses, 1548sten, Jahres in die Stadt Posen kam.⁸²⁾ Von den Umtrieben der Katholikengeistlichkeit Polen's und von einem an dem vierten Augusttage desselben, 1548sten, Jahres in der Stadt Krakow schriftlich gefertigten, und jedes Bruderschaftsglied aus dem Königreiche Polen verweisenden Befehl des Polenkönigs Siegmund August aufgescheucht und vertrieben, gingen sie schon in der letztern Augusthälfte dieses Jahres in das Herzogthum Preussen. Preussen's damaliger Herrscher, Herzog Albrecht, welcher der Bruderschaft wohlwollte, versprach und verbürgte durch ein an dem neunzehnten Märztag des eintaufendsfünfhundertneun- undvierzigsten Jahres gefertigtes Diplom, Religionsfreiheit und andere Bürgerrechte den in Preussen angelangten und weilenden Gliedern der Bruderschaft⁸³⁾. —

Einige der Bruderschaftsglieder blieben heimlich in Polen. Zu ihnen gesellten sich Viele der Einwohner des Königreichs; so daß in der Westhälfte dieses Landes innerhalb der nächstfolgenden sechs Jahre ungefähr vierzig Bruderschaftsgemeinen erwachsen und sich bargen; deren Glieder nicht nur die Böhmen und gemeine Polen, sondern auch einige Polen-Magnaten waren⁸⁴⁾. —

Der König Ferdinand erfuhr: daß Picarden oder Bruderschaftsglieder in Böhmen geblieben waren, und nicht ihrem bisherigen Glauben entsagt hatten. Er erneuerte und schärfte in dem eintaufendsfünfhundertvierundfünfzigsten Jahre die Verbotung ihres Glaubens, und erzwang durch die Schärfung, daß viele Bruderschaftsglieder aus Böhmen wichen. Die Meisten dieser Brüder

⁸¹⁾ Ober Clonius.

⁸²⁾ Sochner: Schicksale d. Brudertum. S. 60.

⁸³⁾ Comenii Hist. Fratrr. Bohh. p. 27 sq. Camerarii Narrat. de Fratrr. Eccl. p. 131 sq. Regenvolscii Syst. Chron. L. I, C. 11, p. 58 sqq. et C. 14, p. 99 sq. et L. II, C. 11, p. 192 sqq. Carpyov: Religions-Untersuch. d. Brüd. S. 222 ff. Ersch u. Gru-ber: Allgem. Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I. Th. 11, S. 245.

⁸⁴⁾ Comenii Hist. Fratrr. p. 28 sq. Regenvolscii Syst. Chron. L. I, C. 11, p. 61 et C. 13, p. 79. Ersch u. Gru-ber: Allgem. Encyclop. d. Wissenschaft. u. Kst. Sect. I, Th. 11, S. 245.

gingen in das Churfürstenthum Sachsen, in welches Philipp Melancthon inzwischen sie geladen hatte ⁸⁵⁾. —

Ferdinand erlaubte zwar in dem eintaufendsfünfhundertfünfundfunfzigsten Jahre allen Einwohnern der Länder des Oesterreichischen Hauses, so wie die Baseler Kirchenversammlung durch die Compactaten den Utraquisten Böhmen's erlaubt hatte: den Wein neben dem Brote in der Abendmahlsfeier zu nehmen und zu genießen ⁸⁶⁾; fertigte aber in dem eintaufendsfünfhundertsechzigsten Jahre diejenigen der Bruderschaftsglieder ein, welche heimlich in Böhmischem Ortschaften geblieben waren und ihm verkundschaf tet wurden ⁸⁷⁾. —

Er hatte auch inzwischen, in dem eintaufendsfünfhunderteinundfunfzigsten Jahre, mehrere Jesuiten in Oesterreich's Hauptstadt Wien, und in dem eintaufendsfünfhundertsechsfünfundfunfzigsten Jahre zwölf andere Jesuiten in Böhmen's Hauptstadt Prag gerufen und übergesiedelt, damit sie die Katholikenreligion in den Ländern des Oesterreichischen Hauses befestigten und schirmten ⁸⁸⁾.

Als Ferdinand an dem fünfundzwanzigsten Julitage des eintaufendsfünfhundertvierundsechzigsten Jahres gestorben, und hierauf sein Sohn Maximilian Herrscher nicht nur des Erzherzogthumes Oesterreich und des Königreiches Böhmen, sondern auch des Königreiches Ungarn und Kaiser Deutschland's geworden war, erblickete der Bruderschaft Heil. Maximilian hinderte, daß Bruderschaftsglieder in Böhmen oder in Mähren angefochten wurden. Alle Utraquisten Böhmen's legten in demselben, 1564sten, Jahre ihren Religionsglauben schriftlich dem Kaiser Maximilian dar, so wie sie diesen Glauben schon in dem eintaufendsfünfhundertfünfunddreißigsten Jahre dem Vater Maximilian's dargelegt hatten ⁸⁹⁾; und baten in dem Böhmischem Landtage des eintaufendsfünfhundertsiebenund-

⁸⁵⁾ (Stawata: Denkwürdigkeiten u.) Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 177 f.

⁸⁶⁾ Sleidani Commentt. I. 26, f. 505 sqq. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 605 f.

⁸⁷⁾ Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 201 f.

⁸⁸⁾ Diese zwölf Jesuiten langten an dem achtzehnten Apriltage dieses, 1556sten, Jahres an in der Stadt Prag. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 182 f.

⁸⁹⁾ (Urt.) (Wosser's) Patr. Arch. f. Deutsch. Bd. 1, S. 284 f.

sechzigsten Jahres Maximilian, die Prager Compactaten zu vernichten, von welchen sie sich beengt und beeinträchtigt fühlten. Des Königreiches Geseze geboten: daß jeder Böhmisches Landtag diejenigen Verfügungen erneuerte und bestätigte, deren Gültigkeit dauern sollte. Der Bitte der Utraquisten hörend, merzte Maximilian die Nennung der Compactaten aus dem Landtagsabschiede, und die Ausmerzung war Brechung und Vernichtung der Gültigkeit dieser Compactaten⁹⁰). —

Die protestantischen oder sogenannten utraquistischen Stände des Königreiches Böhmen händigten in dem ersten Drittheil des eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres eine ausführliche Glaubensbekenntnisschrift dem Kaiser Maximilian ein, und baten nicht nur damals⁹¹), sondern auch in der nachherigen Landtags-Versammlung dieses, 1575sten, Jahres, von welcher Maximilian's Sohn Rudolph an dem sechsten Septembertage zu Böhmen's König designirt oder im Voraus ernannt und an dem zweiundzwanzigsten gekrönt wurde, diesen Kaiser: Religionsfreiheit schriftlich ihnen zu verbürgen⁹²). In Folge dieser Bitte bemühte sich Maximilian zu erhandeln: daß der Landtag ein Gewissensfreiheit den Protestanten in Böhmen zusagendes und verbürgendes Gesez gäbe, und der sogenannten Landtafel oder Landtags-Gesefsammlung einverleibte. Aber die katholischen Landtagsglieder baten und foderten inzwischen: daß der Kaiser die von den vorigen Böhmenkönigen und Landtagen gegebenen Religionsgesetze dauern und gelten ließe, welche ohnehin weder von den Ständen noch von dem Kaiser füglich verändert werden könnten. Der Kaiser mochte zwar nicht

⁹⁰) (Urt.) *Ant. Apol. b. utraq. Erbe. Böh. C. 8, u. Weil. 10, C. 130. Epitome Historica Rerum Bohemicarum. Authore Bohuslao Balbino. (Pragae 1677. Fol.) L. V, C. 14, p. 600. Paul Stranek's Staat von Böhmen. Uebersetzt und ergänzt von Ignaz Gornova. (Prag 1792 ff. in 8.) Bd. 4, C. 117 f. W. vgl. Häberlin (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, C. 607. 609 u. 611 f. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bd. 2, Urt. 107, C. 228.*

⁹¹) *Publistka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, C. 257 f.*

⁹²) *Ant. Apol. b. utraq. Erbe. Böh. C. 10 u. Weil. 13, C. 137 f. Comenii Hist. Fratr. p. 41 sq. Publistka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, C. 259.*

die Katholikenpartei des Landtages zwingen, der Weigerung zu entsagen und dem Begehren der Utraquisten zu willfahren; versicherte aber mündlich diesen Utraquisten oder Protestanten des Königreichs: daß ihre Gottesverehrung und Religionsfreiheit von Niemanden angefochten und beeinträchtigt werden würde⁸³⁾. —

Ja, er erlaubte: daß Beschützer der Utraquistenreligionsgerechtsame von den utraquistischen Ständen des Königreichs in demselben Landtage gegeben, und beauftragt würden, diese Gerechtsame zu überwachen und zu schirmen⁸⁴⁾. —

Dieser Landtag war in dem dritten Viertel und endete in den letzten Septembertagen des eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres zu Prag; und schon an dem einundzwanzigsten Novembertage desselben Jahres klagten diese Beschützer⁸⁵⁾ dem Kaiser Maximilian unter Anderm: daß der Rath der Stadt Prag den reblichen utraquistischen beweihten Pfarrer der dortigen Adalberts-Kirche unordentlichen Priester nennete und an dem achtzehnten Novembertage die unverzügliche Verabschiedung desselben geboten hätte; und daß dieser Magistrat den Utraquisten untersagte, einen gottesfürchtigen beweihten Prediger ihrer dortigen Agidien-Kirche zu geben und vorzusetzen⁸⁶⁾. —

⁸³⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Stde. Böh. S. 8, Beil. 11, S. 132, u. S. 13, S. 137. — Die utraquistischen Stände berichten, daß der Kaiser Maximilian, ihr Besuch beantwortend, unter Anderm sagte: „Die (utraquistischen) Stände sollten sich auff Ihrer Mayestät Wort vnd offtere zusagungen gänglich verlassen: Sintemal es Ihre Kayf. May. auff gut Teutsch vnd Böhmisck auffrecht vnd herzlich meinen: Vnd wollen den Ständen in ihrer Religion nicht allein vor ihre Person keine verhinderung nicht zufügen, sondern auch durchaus vnter keinerlei gestalt anderen zu thun nicht gestatten... Wosern die Stände Ihrer Mayestät reden vnnb wortten nicht trawen vnnb glauben wollen, so verständen Ihre Mayestät nicht, wie sie sich auff deroelben Brieff vnd handscheiffen ein mehrers verlassen könten.“ Abn. Apol. b. utraq. Stde. Böh. Beil. 11, S. 132 f. Vgl. Pubitzka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 8, S. 257 ff. u. 260.

⁸⁴⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Stde. Böh. Beil. 11, S. 133 u. Beil. 13, S. 136 ff.

⁸⁵⁾ Diese Beschützer der Utraquistenreligionsgerechtsame waren Bohuslav Felix von Hassenstein, Heinrich von Waldstein, Michael Spanowsky und Wenzel Wzefowez.

⁸⁶⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Stde. Böh. Beil. 13, S. 138.

Der Herzog Albrecht von Preußen starb an dem zwanzigsten Märztag des eintaufendfünfhundertachtundssechzigsten Jahres; und die Räte seines blödsinnigen Sohnes und Regierungsnachfolgers Albrecht Friedrich, dessen Blödsinnigkeit in und nach dem eintaufendfünfhundertdreundsiebzigsten Jahre sehr sich steigerte, geboten in dem eintaufendfünfhundertvierundsiebzigsten Jahre den in Preußen weilenden Brüderschaftsgliedern: den Lutherischen Kirchengemeinen des Herzogthumes sich einzuverleiben, oder aber aus Preußen zu weichen. Um dieser Einverleibung sich zu verweigern, gingen die Brüderschaftsglieder in demselben Jahr aus Preußen heim, so daß bald die Böhmischn in Böhmen, und die Mährischn in Mähren wieder anlangten⁸⁷⁾. Sie wurden freundlich von ihren daheim gebliebenen Glaubensgenossen und Freunden empfangen. —

Maximilian wollte hindern, daß der Katholik und der Protestant Böhmen's einander anfechteten; starb aber schon an dem zwölften Octobertage des eintaufendfünfhundertsechundsiebzigsten Jahres; und dieses Kaisers Sohn und Regierungsnachfolger Rudolph bekundete früh, daß er nicht das Gedeihen der Utraquistenreligion fördern mogte. — Den von der Katholikenkirche verdammeten und geopfertn Religionslehrern und Glaubensläutern Johann Huss von Hussinecz und Hieronymus Faulsich war von den Verehrern und Anhängern dieser Geopferten in dem eintaufendvierhundertsiebzehnten Jahr unserer Zeitrechnung ein Jahrestag — der sechste Julitag — geweiht, dieser Märtyrer Gedächtnistag genannt und als Fest alljährlich gefeiert worden⁸⁸⁾. Rudolph änderte in dem Januarmonat des eintaufendfünfhundertvierundachtzigsten Jahres, nach dem Gebot des Papstes Gregor des Dreizehnten, nicht nur den Böhmischn Kalender, sondern merzte auch die Namen der beiden Religionslehrer aus demselben⁸⁹⁾. Diese Ausmerzung war den Utraquisten ein

⁸⁷⁾ Regenvolschii Syst. Chron. L. II, C. 11, p. 197. M. vgl. Ersch u. Gruber: Allgem. Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. I, Th. 11, S. 246.

⁸⁸⁾ Theobald: Hussiten, Krieg, Th. 1, S. 133.

⁸⁹⁾ And. Apol. d. utraq. Etde. Böh. Beil. 16, S. 163. Publisch: La: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, S. 289. Straneky: Staat v. Böh. Uebers. v. Cornowa, Bd. 4, S. 136 f.

Kergerniß, so daß sie ergrimmt und grollten. Aber sie wollten nicht öffentlich ihr widersprechen¹⁰⁰⁾. Dem Kalender der Folgezeit fehlten diese Namen; und des Festes öffentliche Feier hörte auf. —

Mancher der katholischen Magnaten Böhmen's drängte seine utraquistischen Unterthanen, in die Katholikenkirche zurückzukehren. Der Zwang erzeugte Unmuth, Entrüstung und Erbitterung der Gebrängten, und aus der Erbitterung erwuchs zuweilen Wider-spensigkeit. Georg Popel von Lobkowitz, Grundherr oder Besitzer der Böhmischen Stadt Commotau und anderer Böhmischen Orte, rief und nahm, eifern für die Katholikenkirche, in dem eintaufendsfünfhundertneunzigsten Jahr nicht nur Jesuiten in diese Stadt, so daß er ihnen ein Collegium oder Kloster in dieselbe baute und gab, sondern verjagte auch den lutherischen Prediger des Ortes¹⁾, und verbot unter Anderm: daß die Glocken bei Beerdigung Derjenigen geläutet würden, welche nicht vor dem Sterben die Sacramente nach der Weise der Katholikenkirche genommen hätten. Eine Protestantin Commotau's starb. Des Ortes Magistrat versagte das Geläute ihrer Beerdigung. Aber einige Protestanten Commotau's bestiegen bei dieser Beerdigung, an dem zweiten Augusttage des eintaufendsfünfhunderteinundneunzigsten Jahres, den Kirchturm der Stadt, und läuteten eigenmächtig der Leiche. Der Magistrat kerkerte an dem nächsten Tage die Läuter ein; und gebot dem Richter, das Vergehen derselben zu prüfen und nach dem Ergebniß der Prüfung zu bestrafen. Der Pöbel Commotau's rottete sich unverzüglich, und befreite gewaltsam die Eingekerkerten. Der Stadt Grundherr, Georg Popel von Lobkowitz, welcher damals in Prag war, befohl dem Magistrat Commotau's, den Aufruhr zu bestrafen. Der Befehl hinderte nicht, daß Aufruhr neuerdings erwuchs; der Magistrat verbot, daß der Leiche eines inzwischen an dem funfzehnten Augusttage gestorbenen Protestanten der Stadt geläutet würde. Aber trotz des Verbotes öffneten Protestantenjünglinge gewaltsam die Thüre des Pfarrkirchthurmes; bestiegen ihn, und

¹⁰⁰⁾ Strasky: Staat v. Böh. Uebers. v. Cornova, Bd. 4, S. 137.

¹⁾ Pubitscha: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, S. 305 f.

läuteten dieser Leiche, welche man damals beerdigte. Sie wurden vor den Richter geladen, weigerten sich aber, der Ladung zu hören und zu folgen. Der Pöbel nahm Spieße, Schwerter, Büchsen, Dreschflegel und Stangen, so daß er durch dieselben sich bewaffnete. Die Einwohner der Vorstadt bewaffneten sich in gleicher Weise; öffneten gewaltsam die Thore, welche der Magistrat inzwischen verschlossen hatte; kamen durch sie in die Stadt und gesellten sich zu diesem Pöbel. Die Gesammtschar besetzt den Marktplatz und die Hauptstraßen der Stadt, eilt tosend gegen das Schloß, zertrümmert durch Aerte das äußere Thor und die innern Thüren desselben, erbricht die Gefängnisse und befreit alle von dem Magistrat Eingekerkerten; geht sodann wieder auf den Markt und von demselben mit Trommel- und Pfeifen-Schall gegen das Jesuitenkloster der Stadt, zerschießt die Fenster, zersprengt die Thüren desselben, durchstürmt die Zimmer, zertrümmert nicht nur ihren Hausrath, sondern auch ihre Defen, zerreißt und zerschneidet Kleider und Betten, streuet der Betten Federn in die Luft, verderbt die Speisevorräthe, zerreißt und zerhackt durch Fleischerbeile alle Bücher der ansehnlichen Bibliothek des Klosters, wirft die Reste dieser Bücher in den bei diesem Kloster fließenden Bach, und durchschlägt und zerhauet ein Christusbild. Der Pöbel suchte zwar auch die Klosterbewohner oder Jesuiten. Sie hatten aber zu rechter Zeit sich inzwischen geflüchtet und versteckt in das Gewölbe eines Nachbarhauses, so daß sie von dem Pöbel nicht gefunden wurden. Dieses Haus war Besizthum einer Frau, von deren Verschwiegenheit geborgen sie sieben Stunden hindurch in dem Verstecke blieben. Sie wichen während der Dunkelheit der nächsten Nacht in das von der Stadt Commotau eine Deutsche Halbmeile entlegene Schloß Rothenhauß, welches sie schirmte. —

Die Einwohner der Stadt wußten, daß ihr Grundherr, Georg Popel von Lobkowitz, den Aufruhr ahnden würde. Die Meisten derselben fingen an zu zagen. Der Grundherr sprach die Hülfe des Kaiser's Rudolph an. Bevollmächtigte Rudolph's kamen an dem neunzehnten Augusttage in das Schloß Rothenhauß, und luden unverzüglich sowol den Magistrat, als auch Vierundzwanzig der Gemeindegeldtesten und einhundert andere Gemeinde-

glieder der Stadt Commotau. In demüthiger Procession gingen an dem nächstfolgenden Tage — dem zwanzigsten des Augustmonates — die Geladenen — Mehrere derselben hatten in Trauergewänder sich gekleidet — zu dem Schlosse. Die Bevollmächtigten untersuchten auf einem Plage vor demselben das Vergehen der Stadt; und der Spruch, welchen die Untersuchung gab, sagte: daß Zwei der Auführer durch den Nachrichter enthauptet werden; daß die Bürgerschaft den den Jesuiten aus dem Aufruhr erwachsenen Schaden vergüten, die Jesuiten wieder in die Stadt und das Kloster führen, den Unterthaneneid neuerdings dem Grundherrs, Georg Popel von Lobkowitz, schwören müßte; und daß sie alle Gerechtsame verlöre, welche ihr entweder von Grundherren der Stadt oder von Böhmen's Königen und Herrschern verliehen worden wären. Der Eid wurde von den Verurtheilten geschworen. Sie erwirkten durch flehentliches Bitten, daß der Grundherr an dem einundzwanzigsten Augusttage versprach: die Privilegien ihnen gelegentlich wiederzugeben. Die Stadt Commotau nahm an dem dreiundzwanzigsten Augusttage die Jesuiten wieder auf, und vergütete innerhalb der nächsten sechs Monate den aus dem Aufruhr diesen Ordensmännern erwachsenen Schaden ²⁾. —

Der Kaiser Rudolph schuf und eröffnete an dem achtzehnten Märztag des eintaufendfünfhundertdreiundneunzigsten Jahres zu Prag einen Landtag, und bat ihn: Soldaten und Geld zu verswilligen, durch welche die Türken bekämpft werden mögten. Georg Popel von Lobkowitz bemühte sich in diesem Landtage, einige Erweiterung der Gerechtsame des Königreiches von Rudolph zu erzwingen. Das Verfahren Popel's erzeugte Mißverständnisse und Zwiespalt; so daß der Landtag zerging oder zerschellte, ohne dem Begehren des Kaisers gewillfahret, und ohne irgend einen Beschluß gegeben zu haben ³⁾. —

Geladen von dem Kaiser schuf und eröffnete sich an dem fünfundzwanzigsten Octobertage dieses, 1593sten, Jahres ein an-

²⁾ Chomutawischer Tumult, beschrieben durch Bartholomäum Birckium. (Gedr. zu Ingolstadt i. J. 1591 in 4.) S. 3 ff. Vgl. Khevenhiller: Ann. Ferd. Th. 3, S. 877 ff. u. Pubitscha: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 306 ff.

³⁾ Pubitscha: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 314 f.

derer Böhmischer Landtag und verwilligte Krieger und Geld, durch welche Rudolph die Türken bekämpfen wollte ¹⁾. —

Georg Popel von Lobkowitz wurde angeklagt und überführt, hochverrätherisch gegen den Kaiser gehandelt und inzwischen unter Anderm gesagt zu haben: daß demselben gewehret werden müßte, in Böhmen zu gebieten und zu schalten. Das Gericht sprach, daß der Magnat die Strafe des Hochverratheß leiden würde. Der Spruch wurde vollstreckt, so daß man Georg Popel von Lobkowitz aller seiner Landgüter — sie waren die Herrschaften oder Orte Commotau, Rothenhaus, Platten, Eidlitz, Kitzkau, Stankowitz, Libochowitz, Mielnik und einige andere — beraubte und ihn selbst an dem funfzehnten Apriltage des eintaufendfunfshundertvierundneunzigsten Jahres einsperrte. Der Unglückliche wurde in der Gefangenschaft gehalten, bis der Tod an dem neunundzwanzigsten Maitage des eintaufendsechshundertsiebenten Jahres ihn derselben entlebte, ihn entfesselte, befreiete. —

Die Stadt Commotau hatte durch Bitten inzwischen erlangt, daß der Kaiser schon an dem sechsten Novembertage des eintaufendfunfshundertvierundneunzigsten Jahres ihr die Privilegien oder Gerechtsame wiedergab, welche Georg Popel von Lobkowitz ihr entwunden und vorenthalten hatte ²⁾. Rudolph, welcher durch seinen Statthalter alle Protestanten der landesfürstlichen Orte des Erzherzogthumes Oesterreich in die Katholikenkirche zurückdrängte ³⁾, beeinträchtigte auch die Gerechtsame der Protestanten Böhmen's. Er verabschiedete nicht nur beweibte, sondern auch unbeweibte Prediger der Utraquisten ⁴⁾. Die Katholikengeistlichkeit und der Kaiser verboten und hinderten, daß Utraquisten-Gottesverehrungen in der Stadt Commotau wären ⁵⁾. —

Der Abt des Klosters der von Böhmen's Hauptstadt Prag in ostnordöstlicher Richtung siebenzehn Deutsche Meilen entlegenen

¹⁾ Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 316 f.

²⁾ Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 314 ff.

³⁾ Khevenpiller: Ann. Ferd. Th. 6, S. 3162 ff.

⁴⁾ (url.) Aud. Apol. d. utraq. Stde. Böhm. Weis. 16, S. 151 f. u. 155.

⁵⁾ (url.) Aud. Apol. d. utraq. Stde. Böhm. Weis. 16, S. 159.

Böhmischen Stadt Braunau, so wie auch derjenige des Klosters, des von Prag in südlicher Richtung drei Halbmeilen entlegenen Marktfleckens Sbraslaw oder Königsaal, und andere Katholikengeistliche verweigerten Eheeinsegnung Denjenigen, welche nicht der Abendmahlsweingenießung entsagen, und durch diese Entsagung, so wie auch durch die Beichte, als der Katholikenkirche Glieder sich bewähren mögten ⁹⁾. Der Stadtschreiber Braunau's begehrte die Abendmahlsweingenießung. Aber Wolfgang Seelender von Prossowicz ¹⁰⁾, Abt des Klosters der Stadt, strafte dieses Begehren; so daß der Schreiber nicht nur verabschiedet, sondern auch eingekerkert, und acht Wochen hindurch in dem Kerker gehalten wurde ¹¹⁾. Dieser Abt verbot in dem eintaufendsechshundert dritten Jahre, daß Utraquistenleichen in den Friedhof des Ortes beerdigt würden ¹²⁾. — Zwei Rathsherren der sogenannten Kleuseite Prag's — sie waren Friedrich Diringen und Adam Bdray — wurden in diesem, 1603ten, oder aber in dem eintaufendsechshundertvierten Jahre verabschiedet, weil sie sich geweigert hatten, Glieder eines Katholikenfeierzuges zu sein ¹³⁾. — Auch viele andere Utraquisten wurden von Katholikeneisern vergewaltigt ¹⁴⁾. Der Freiherr Gaspar von Belwiz hatte in das Dorf Königsberg, und der Freiherr Hans Friedrich von Lang in das Dorf Sagetschitz eigenmächtig eine Utraquistenkirche gebauet. Von des Pragerischen Erzstiftes Erzbischof, Karl von Lamberg, gespornet befahl der Kaiser Rudolph nicht nur an dem dreiundzwanzigsten Augusttage des eintaufendsechshundertersten, und an dem achten Julitage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres dem Freiherrn Gaspar Belwiz, die neuerbauete Kirche Königsberg's zu zerstören; sondern auch an dem sechsten Septembertage des eintaufendsechshundertzweiten

⁹⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Ede. Böh. Beil. 16, S. 154 u. 161.

¹⁰⁾ Ober Wolf von Prossowicz.

¹¹⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Ede. Böh. Beil. 16, S. 160.

¹²⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Ede. Böh. S. 28, u. Beil. 16, S. 159 f. u. 161.

¹³⁾ (Urk.) Abn. Apol. b. utraq. Ede. Böh. Beil. 16, S. 156.

¹⁴⁾ W. vgl. Relation oder kurzer Bericht von Böhmischem Sachen x. (Gedr. i. J. 1609 in 4.) S. 26 f. u. Abn. Apol. b. utraq. Ede. Böh. S. 47 u. Beil. 105, S. 409.

Jahres, daß Hans Friedrich Lang die Kirche des Dorfes Sageschitz sperrte. Lang gehorchte dem Befehle, so daß diese Kirche gesperrt wurde¹⁵⁾. —

Rudolph gebot inzwischen auch durch ein, an dem zweiundzwanzigsten Julitage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres ge'ertigtes, Schreiben: daß die der versüherischen und schädlichen Brüderschaft und Picardensecte anhangenden Landstände und Untertanen von dieser Brüderschaft abträten und entweder der unistischen oder der utraquistischen apostolischen Kirche sich wieder einverleibten. Das Schreiben sagte unter Anderm auch: daß Diejenigen, welche von der picardischen oder brüderischen Secte nicht sich sondern mögten, als Verleher des Gesetzes — Uebertreter guter Ordnung — und Feinde der Landeswohlfahrt gestraft werden würden¹⁶⁾. —

Dieser Kaiser befahl an dem neunzehnten Märztag des eintaufendsechshundert dritten Jahres dem Böhmischn Unterkanzler Burkhard Lozmitz von Krzimicz¹⁷⁾: zu hindern in Stadtobrigkeitsvermehrungen, daß Jemand, welcher weder dem unistischen, noch den von den Compactaten erlaubten utraquistischen Glauben zugethan wäre oder anhinge, Bürgermeister oder Oberer einer königlichen Stadt würde, und daß Winkelpredigten und Versammlungen der Brüderschaftsglieder und anderer Keger in Böhmen wären¹⁸⁾. Rudolph hatte inzwischen an dem zehnten Januartage dieses, 1603ten, Jahres einen Böhmischn Landtag geschaffen und eröffnet, und denselben gebeten: Mittel zu verwilligen, durch welche die Türken bekämpft und gebändigt werden mögten¹⁹⁾. Im Namen aller utraquistischen Glieder des Landtages hatte ihrer Einer, Wenzel Budowez von Budowa gefordert: daß diese Versammlung den Kaiser bäte, nicht nur jenes Gebot zurückzunehmen und zu nichtigen, sondern auch die Ge-

¹⁵⁾ (Urk.) Andr. Apol. d. utraq. Stde. Böhmen. Beil. 16, S. 155 f.

¹⁶⁾ (Urk.) And. Apol. d. utraq. Stde. Böhmen. Beil. 15, S. 148 ff. W. vgl. Comenii Hist. Fratr. p. 12 sq. u. Publistika. Gesch. Böhmen. Th. 6, Bd. 3, S. 349.

¹⁷⁾ Man spreche: Burkhard Lozmitz von Krzimicz.

¹⁸⁾ (Urk.) And. Apol. d. utraq. Stde. Böhmen. Beil. 15, S. 149.

¹⁹⁾ Publistika: Gesch. Böhmen. Th. 6, Bd. 3, S. 349 f. W. vgl. And. Apol. d. utraq. Stde. Böhmen. S. 11.

rechtsame der Utraquisten zu schirmen. Der Böhmisches Obrist-Kanzler Edenko-Popel von Lobkowitz hatte Budowez in die Kanzlei beschieden und demselben gesagt: daß die Verwegenheit der die Gebote des Kaisers anfechtenden Rede sträflich wäre und Unheil dem Redner gebären mögte. Budowez hatte schriftlich bei dem Kaiser über dieses Drohen des Obrist-Kanzlers geklagt. Rudolph hatte geantwortet: daß er weder Budowez noch den andern Ständen verARGE, Beseitigung ihrer Beschwerden von ihm begehrt zu haben²⁰⁾. Diese Antwort wollte nicht die von den utraquistischen Gliedern des Landtages angefochtenen Befehle entkräften. Aber diese Anfechtung selbst hinderte wol den Kaiser, die Befolgung und Vollstreckung dieser Befehle zu erzwingen²¹⁾. —

Der Pabst Clemens der Achte ermahnte nicht nur durch Schreiben, sondern auch durch einen Abgeordneten den Erzbischof des Pragerischen Erzbisthumes, dem Buchern der Ketzerei in Böhmen zu wehren²²⁾. Dieser Erzbischof, Ebignew Berka, lud alle Katholikengeistliche des Königreiches, sich in Prag zu versammeln, und die Glieder einer Synode zu werden, welche in dem acht- undzwanzigsten Septembertage des eintaufendsechshundertfünften Jahres daselbst sich eröffnen und sich bemühen möge, die Katholikenkirche in dem Königreiche zu befestigen²³⁾. Diese Synode schuf sich, und ungefähr zweihundert Katholikengeistliche Böhmens waren ihre Glieder. Sie berathschlugte drei Tage hindurch, und beschloß und gebot: daß die Unisten oder Katholiken und die Utraquisten Böhmens, den Geboten der Tridentinischen Kirchenversammlung gehorchend, die Gebrauchung der sieben Kirchensacramente und des Messopfers und die Verehrung der Kirchenheiligen haben und fördern, ein Fegefeuer und des Kirchen = Ablasses Kraft und Wirksamkeit glauben und lehren,

²⁰⁾ And. Apol. b. utraq. Erde. Böh. S. 11 f.

²¹⁾ W. vgl. Geschichte des Böhmisches Reichs. Verfaßt von Eubewig Albrecht Gesshardl. Halle 1796 in 4. Bd. 2 (der Zweite Band des zweihundertfünften Theiles der von Eiegund Baumgarten herausgegebenen Allgemeinen Weltgeschichte), S. 145.

²²⁾ Pubittschka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, S. 359 f.

²³⁾ Der Pabst Clemens der Achte starb inzwischen an dem dritten März- tage des eintaufendsechshundertfünften Jahres.

dem Papste überall willig gehorchen, und die von der Katholikenkirche verworfenen Lehren verdammen, verfluchen und verwerfen müßten; daß Niemand von dem Papste verbotene Bücher lesen oder haben dürfte; daß Bücher, deren Inhalt nicht von dem Erzbischofe geprüft und gebilligt sein würde, weder in dem Königreiche gedruckt, noch aus der Ferne in dasselbe gebracht werden mögten; daß Protestanten nicht Patzen eines Läufings sein, und daß Protestantenleichen weder beläutet noch in geweihte Friedhöfe begraben werden dürften; daß Pfarrer, Jugendlehrer und Aerzte eidlich versprechen müßten, diesem Beschlusse zu gehorchen; und daß die das Versprechen verweigernden Pfarrer, Lehrer und Aerzte unverzüglich verabschiedet werden würden ²⁴⁾. —

Der Erzbischof selber verkündete nicht nur, daß durch diese Verfügung die Beschlüsse des Tridentinischen Conciliums angenommen würden, welche, durch eine Synode dem Königreiche zu geben, seine Regierungsvorgänger verhindert worden wären ²⁵⁾, sondern bemühte sich auch, dieselbe zu vollstrecken ²⁶⁾. Dieser Beschluß, dessen Vollstreckung die Gerechtsame der Stände des Königreiches sehr verletzt haben mögte, schreckte und entrüstete zwar den Utraquisten, erlahmte aber an der eigenen Furchtbarkeit ²⁷⁾. Sbignew Berka starb an dem sechsten Märztag des eintaufendsechshundertsechsten Jahres, und Karl von Lamberg wurde Erzbischof des Pragerischen Erzstiftes ²⁸⁾. —

Die Gereiztheit der Protestanten des Königreiches hatte nicht aufgehört; als der Erzherzog Matthias in Böhmen anlangte, um den Kaiser Rudolph zu bekriegen. Die utraquistischen Glieder

²⁴⁾ (Urk.) Deductio, Das ist: Nothwendige Aufsführung deren Ursachen, darumb Kayser Ferdinandus II. . . . des Regiments im Königreich Böhmen . . . verlustigt. S. 155 ff. u. Beil. 57, S. 138 ff. Glasfey: Gesch. Böhms. S. 526 ff. W. vgl. Gebhardi: Gesch. Böhms. Bd. 2, S. 145.

²⁵⁾ (Urk.) Deductio b. Ursachen, dar. Herbin. b. Regim. in Böh. verlustigt, Beil. 57, S. 141.

²⁶⁾ (Urk.) Deductio b. Ursachen, dar. Herbin. b. Regim. in Böh. verlustigt, Beil. 56, S. 136 ff. W. vgl. And. Apol. b. utraq. Stde. Böhms. Beil. 14, S. 140 ff.

²⁷⁾ W. vgl. Balbini Epit. Rer. Bohh. p. 611.

²⁸⁾ Pubitzka: Gesch. Böhms. Th. 6, Bd. 3, S. 361.

des an dem zwanzigsten Maitage des eintaufendsechshundertacht
Jahres zu Prag eröffneten Böhmischen Landtages — sie waren
ungefähr fünfhundert Herren und Ritter, und die Abgeordneten
der königlichen Stadt Prag und diejenigen Kutteneberg's — fer-
tigten und unterzeichneten am dem vierundzwanzigsten Maitage,
in der sogenannten Grünen Stube des dortigen Königsschlusses,
eine Beschwertschrift *), und gaben sie dem Landtage. Dieselbe
bedeutete unter Anderem: daß Jeder der Böhmen Gott demjenigen
Bekanntnisse gemäß verfahren dürste, welches in dem Landtage
des eintaufendhundertfünfundachtzigsten Jahres dem Kaiser
Maximilian von den utrayquisschen Ständen des Königreichs ein-
gehandelt worden wäre, und von Erlichem „Kugsburgische
Gestellten“ genannt würde; daß die schon in dem Böhmis-
chen Landtage des eintaufenthundertfünfundachtzigsten Jah-
res mit der Landes Ordnung von diesem Kaiser gemeynt und
bestätigt waren Gesetze ungültig und beseitigt blie-
ben; daß wenn daselbst Bekannte widerstrebende und zwi-
schensetzende Leute gegen die utrayquissen Stände des Königs-
reiches sich zeigten und nicht weichen wollten; daß das Bekannt-
nis der utrayquissen Stände erneuert wurde; daß der Kaiser
die utrayquissen Stände erniedrigte, Verarmen oder
Verleumdungen je erlaubte und je sehr viele des Confusio-
nen schuldig machte und tadelte; daß es auch die Pragenser Hoch-
schulen die utrayquissen Stände vernichten ließ *); daß
die utrayquissen Stände durch die Kaiser, in die Urtheile
des Reiches, des Königs und des Kaisers, in die Urtheile
des Reiches, des Königs und des Kaisers, in die Urtheile
des Reiches, des Königs und des Kaisers, in die Urtheile

1. Die ...
 2. Die ...
 3. Die ...
 4. Die ...
 5. Die ...
 6. Die ...
 7. Die ...
 8. Die ...
 9. Die ...
 10. Die ...

quistenkirchen überall in dem Königreiche von Jedermann erbauet werden dürften, und daß die utraquistische Religion nicht weniger gälte in Böhmen, als die unistliche ³¹⁾). Diese Landtagsglieder verabredeten damals nicht nur, Erfüllung des Gesuches von dem Kaiser Rudolph gemeinschaftlich zu verlangen; sondern auch, denselben der Unterzeichner aus des Schlosses Fenstern zu werfen, welcher dem Verlangen entsagen, und durch diese Entsagung selbst den Bund brechen möchte ³²⁾). —

Der Landtag nahm die Schrift, und händigte durch die sogenannten Obersten-Landoffiziere ³³⁾ dieselbe dem Kaiser ein ³⁴⁾). Rudolph sagte: daß die große Beschwerlichkeit Einiger dieser Forderungen ihn hinderte, die Bitte sogleich zu beantworten; daß er aber späterhin dieselbe beantworten würde, und daß der Landtag

³¹⁾ (Urk.) Abn. Apol. d. utraq. Erbe. Böh. Well. 17, S. 163 f. Glasey: Gesch. Böh. S. 569 f. (Slawata: Denkwürdigkeiten Böh. 1, Th. 2.) Pubitschka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, S. 373 f. Pelzel: Gesch. d. Böh. Th. 2, S. 646 f. u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 10.

³²⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Böh. 1, Th. 2.) Häberlin (Senftenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 563, u. Bd. 24, S. 207, Anm. i.

³³⁾ Oberster Landoffizier wurde jeder Magnat genannt, welcher Eins der aus der Vorzeit stammenden sogenannten Oberämter des Königreichs Böhmen hatte. Das erste und gewichtigste Oberamt ist die Oberstburggrafenwürde. Kein Ritter, sondern bloß ein Glied des Herrenstandes kann Inhaber desselben sein. Diesenigen Oberämter Böhmen's, deren Inhaber, nach einem von Böhmen's und Ungarn's König Ladislaus dem Zweiten in dem eintausendvierhundertsebenundneunzigsten Jahre gegebenen Gesetze, Glieder des Herrenstandes sein mußten, waren das Oberst-Burggrafen-, das Oberst-Landhofmeister-, das Oberst-Landrichter-, das Oberst-Landmarschall-, das Oberst-Landkämmerer- und das Oberst-Gangler-Amt. Dasselbe Gesetz sagte: daß Jedes der andern fünf Oberämter — sie sind das Oberst-Hofrichter-, das Oberst-Landschreiber-, das Landes-Unterkämmerer-Amt und andere — je Einem der Ritter verliehen sein mußte. Die Oberst-Burggrafenwürde ist noch jetzt, in dem neunzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, einflußreich. Die andern Oberämter haben inzwischen längst ihre Bedeutung verloren, und sind fast leere Namen oder bloße Titel geworden. Geheimliche Land-Ordnung u. Aus der Geheimlichen Sprache übersetzt durch Petrus Sturba. (Frankfurt am Mayn 1604. Fol.) A. 43—47, S. 26 ff. Ersch u. Gruber: Allgem. Encyclop. d. Wissensch. u. Kste. Sect. 1, Th. 11, S. 223.

³⁴⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Böh. 1, Th. 2.) Häberlin (Senftenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 564.

des an dem zwanzigsten Maitage des eintaufendsechshundertachten Jahres zu Prag eröffneten Böhmischen Landtages — sie waren ungefähr fünfhundert Herren und Ritter, und die Abgeordneten der königlichen Stadt Prag und diejenigen Rutenberg's — fertigten und unterzeichneten an dem vierundzwanzigsten Maitage, in der sogenannten Grünen Stube des dortigen Königsschlosses, eine Beschwerdeschrift²⁹⁾, und gaben sie dem Landtage. Dieselbe forderte unter Anderm: daß Jeder der Böhmen Gott demjenigen Bekenntnisse gemäß verehren dürste, welches in dem Landtage des eintaufendfünfhundertfünfundsiebzigsten Jahres dem Kaiser Maximilian von den utraquistischen Ständen des Königreichs eingehändigt worden wäre, und von Etlichen „Augsburgische Confession“ genannt würde; daß die schon in dem Böhmischen Landtage des eintaufendfünfhundertsebenundsechzigsten Jahres aus des Landes Gesetzen von diesem Kaiser gemerzten und beseitigten Prager Compactaten ungültig und beseitigt blieben; daß jenen Glaubensbekenntnisse widersprechende und zuwiderlaufende Befehle gegen die utraquistischen Stände des Königreichs nicht gelten und nicht wirken müßten; daß das Bekenntniß unverzüglich der Landtafel einverleibt würde; daß der Kaiser Rudolph den utraquistischen Ständen erlaubte, Defensores oder Religionschirmer zu erwählen und zu haben, welche das Consistorium beaufsichtigten und leiteten; daß er auch die Pragerische Hochschule den utraquistischen Ständen unterworfen ließe³⁰⁾; daß Niemand Stände, Bürger oder Bauern, in die Uniskirche drängte; daß Protestantenleichen feierlich beläutet und in den öffentlichen Friedhof ihres Wohnortes beerdigt werden; daß Utra-

²⁹⁾ Die Abgeordneten der königlichen Städte Budweis und Pilsen, deren Einwohner Katholiken waren, weigerten sich, die Schrift zu unterzeichnen. Abgeordnete der kleinern Städte waren nicht in dem Landtage; denn das Gesetz des Königreichs berechnete nicht alle Böhmisches Städte, sondern bloß die vier größten: Prag, Pilsen, Budweis und Rutenberg, Mitglieder der Landtage des Königreichs zu sein. (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bd. 1, Th. 2.) Pubieschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 8, S. 374. Vgl. Pelzel: Gesch. d. Böhm. Th. 2, S. 647.

³⁰⁾ „.... Daß die Pragische Akademie in der Versorgung der utraquistischen Stände bliebe....“ Ind. Apol. d. utraq. St. Böhm. Beil. 17, S. 164. Vgl. Kurg. Ber. v. Böhm. Sachen, S. 12. u. Wäberlin (Sentenberg): Reichs-Gej. Bd. 22, S. 612.

quistenkirchen überall in dem Königreiche von Jedermann erbaut werden dürften, und daß die utraquistische Religion nicht weniger gälte in Böhmen, als die unistische ³¹⁾). Diese Landtagsglieder verabredeten damals nicht nur, Erfüllung des Gesuches von dem Kaiser Rudolph gemeinschaftlich zu verlangen; sondern auch, denselben der Unterzeichner aus des Schlosses Fenstern zu werfen, welcher dem Verlangen entsagen, und durch diese Entsagung selbst den Bund brechen möchte ³²⁾). —

Der Landtag nahm die Schrift, und händigte durch die sogenannten Obersten-Landoffiziere ³³⁾ dieselbe dem Kaiser ein ³⁴⁾). Rudolph sagte: daß die große Beschwerlichkeit Einiger dieser Forderungen ihn hinderte, die Bitte sogleich zu beantworten; daß er aber späterhin dieselbe beantworten würde, und daß der Landtag

³¹⁾ (Urf.) Ab. Apol. b. utraq. Stde. Böh. Rel. 17, S. 163 f. Glafey: Gesch. Böh. S. 569 f. (Slawata: Denkwürdigkeiten Böh. 1, Th. 2.) Pubitschka: Gesch. Böh. Th. 6, Bd. 3, S. 373 f. Pelzel: Gesch. d. Böh. Th. 2, S. 646 f. u. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 10.

³²⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Böh. 1, Th. 2.) Häberlin (Senfenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 563, u. Bd. 24, S. 207, Anm. i.

³³⁾ Oberster Landoffizier wurde jeder Magnat genannt, welcher Eins der elf aus der Vorzeit stammenden sogenannten Oberämter des Königreichs Böhmen hatte. Das erste und gewichtigste Oberamt ist die Oberstburggrafenwürde. Kein Ritter, sondern bloß ein Glied des Herrenstandes kann Inhaber desselben sein. Diejenigen Oberämter Böhmen's, deren Inhaber, nach einem von Böhmen's und Ungarn's König Ladislaus dem Zweiten in dem eintaufendvierhundertsebenundneunzigsten Jahre gegebenen Gesetze, Glieder des Herrenstandes sein mußten, waren das Oberst-Burggrafen-, das Oberst-Landhofmeister-, das Oberst-Landrichter-, das Oberst-Landmarschall-, das Oberst-Landkämmerer- und das Oberst-Gangler-Amt. Dasselbe Gesetz sagte: daß Jedes der andern fünf Oberämter — sie sind das Oberst-Hofrichter-, das Oberst-Landschreiber-, das Landes-Unterkämmerer-Amt und andere — je Einem der Ritter verliehen sein mußte. Die Oberst-Burggrafenwürde ist noch jetzt, in dem neunzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, einflußreich. Die andern Oberämter haben inzwischen längst ihre Bedeutung verlor, und sind fast leere Namen oder bloße Titel geworden. Geheimische Land-Ordnung x. Aus der Geheimischen Sprache übersetzt durch Petrus Sturba. (Frankfurt am Mayn 1604. Fol.) A. 43—47, S. 26 ff. Ersch u. Gruber: Allgem. Encyclop. d. Wissensch. u. Kst. Sect. I, Th. 11, S. 223.

³⁴⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Böh. 1, Th. 2.) Häberlin (Senfenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 564.

über des künftigen Böhmenkönigs Erwählung unverzüglich rathschlagen und entscheiden mögte. Die Obersten Landoffiziere brachten diese Antwort Rudolph's dem Landtage. Sie genügte nicht; und im Namen aller utraquistischen Glieder dieser Versammlung antwortete Georg Stephan von Sternberg: daß man den Antrag des Kaisers nicht eher erwägen könnte, als bis den in der Schrift ausgesprochenen Forderungen, welche auf alte Gerechtsame der Stände sich gründeten, gewillfahret worden wäre; und daß die Gesamtheit der utraquistischen Landtagsglieder persönlich das Begehren dem Kaiser vortragen und denselben bitten wollte, willfährige Antwort unverzüglich ihnen zu geben³⁵⁾.

Rudolph wurde von dem Vorhaben der Utraquisten benachrichtigt. Er befohl oder wollte erlauben: daß Jeder der drei Stände zwölf seiner Glieder an ihn abordnete, und durch dieselben mit ihm spräche. Aber die Utraquisten des Landtages entsagten nicht dem Begehren, daß der Kaiser ihre, der Utraquisten, Gesamtheit anhörte. Rudolph mußte ihr erlauben, zu ihm zu kommen. Sie kam an dem achtundzwanzigsten Maitage³⁶⁾, und war so groß, daß nicht nur die kaiserliche Rathskube, in welcher Rudolph sie anhörte, sondern auch zwei andere Säle von ihr angefüllt wurden. Der Graf Joachim Andreas von Schlick, Glied und Sprecher der Schaar, händigte nicht nur die der Utraquisten sämtliche Forderungen darlegende Schrift, welche der durch die Landoffiziere dem Kaiser eingehändigten völlig gleichlautend war; sondern auch die in Deutscher Sprache gefertigte Glaubensbekenntnisschrift diesem Kaiser ein, und beehrte, daß er unverzüglich entscheidend antwortete. Rudolph nahm die beiden Schriften, und sagte: daß er nächstens einen andern Landtag berufen und bilden, und durch denselben nach der Bittschrift der utraquistischen Stände die Ursache der Beschwerden abthun und hinwegräumen würde³⁷⁾.

³⁵⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bch. 1, Th. 2.) Häberlin (Sewfenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 563 f.

³⁶⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bch. 1, Th. 2.) Häberlin (Sewfenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 565. Publicista: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 376.

³⁷⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bch. 1, Th. 2.) Häberlin (Sewfenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 565. Publicista: Gesch. Böhm. Th. 6, Bd. 3, S. 376 f.

Aber die Utraquisten forderten neuerdings, daß unverzüglich von Rudolph entschieden und geantwortet würde; und gingen aus der Rathsstube in das Grüne und in andere Zimmer des Schlosses, um in ihnen die Entscheidung und Antwort zu erharren³⁸⁾. Rudolph erlangte jedoch, daß der Graf Joachim Andreas von Schlick und der Freiherr Johann Rudolph Tetzka nicht nur selbst sich bequemen, sondern auch die andern in dem Königsschlosse versammelten Utraquisten überreden, zu bewilligen: daß die Entscheidung auf den nächsten Tag von dem Kaiser verschoben würde³⁹⁾. —

Diese protestantischen Stände versammelten sich neuerdings an dem neunundzwanzigsten Maitage in der Rathsstube und verwilligten endlich: daß die Beseitigung und Abthnung der Religions-Beschwerden dem nächsten Landtage übertragen und vorbehalten würde, welcher in der erstern Novemberhälfte dieses, eintausendsechshundertachten, Jahres sich schaffen und sein mögte; bedingten aber: daß der Kaiser Rudolph durch vorläufige Versicherung die Geltung der Utraquisten-Religionsgerechtsame verbürgte; und sagten, daß man die dem Landtage von dem Kaiser gemachten Anträge nicht vor der Erlangung dieser Verbürgung erwägen, besprechen und beantworten würde. Rudolph gab mündlich durch den Oberst-Burggrafen Adam von Sternberg die Versicherung in der Landtagsitzung. Die Utraquisten forderten aber, daß diese Versicherung schriftlich ihnen gegeben würde. Der Oberst-Burggraf fertigte und gab eine Bürgungsbefund. Sie war nicht an die sämmtlichen, sondern bloß an die utraquistischen Glieder des Landtages gerichtet⁴⁰⁾; und sagte: daß der nächste Landtag an dem sechsten Novembertage dieses, 1608ten, Jahres sich eröffnen, und die Religionsangelegenheiten des Königreiches völlig regeln und ordnen würde; daß die utraquistischen Stände in diesem, nächstfolgenden, Land-

³⁸⁾ Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bb. 3, S. 377.

³⁹⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bb. 1, Th. 2.) Häberlin (Senftenberg): Reichs-Gesch. Bb. 22, S. 565. Pubitschka: Gesch. Böhm. Th. 6, Bb. 3, S. 377.

⁴⁰⁾ (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bb. 1, Th. 2.) Häberlin (Senftenberg): Reichs-Gesch. Bb. 22, S. 565 f. Vgl. Slawey: Gesch. Böhm. S. 571.

tage nicht vor, sondern erst nach der Regelung der Religions-
sachen anderes Begehren des Kaisers erwägen oder berücksichtigen
mögten; und daß auch vor dieser Regelung nicht nur Jeder der
Stände des Königreichs, sondern auch jeder andere Böhme —
der Utraquist so wie der Unist — bei seiner Religion bleiben,
und weder die utraquistische noch die unistische christliche Religion
von Jemanden angefochten werden dürfte⁴¹⁾. Die Utraquisten
begehrten: daß diese Zusage des Kaisers dem Landtagsabschiede
eingefügt würde; und versprachen dem Kaiser, treu und gehorsam
nach Möglichkeit zu sein⁴²⁾. —

Der Landtagsabschied wurde an dem siebenundzwanzigsten
Junitage gefertigt, und das Versprechen Rudolph's dem Ab-
schiede eingefügt⁴³⁾. Dieser Abschied sagte unter Anderm auch:
daß Utraquist und Unist nebeneinander Beamte des Landes sein
würden; daß Oberste Land=Offiziere nicht anders als durch eines
Gerichtes Spruch verabschiedet werden; daß das Pragerische Erz-
stift und die andern Böhmischn Prälaturen nicht Ausländern,
sondern bloß Böhmen verliehen werden dürften; daß dem Je-
suitenorden verboten und gewehret würde, Böhmischn Landgüter
zu erkaufen, deren Erwerbung nicht der Landesfürst und alle drei
weltlichen Stände des Königreichs ihm ausdrücklich verwilligt haben
mögten; daß die in Böhmen wohnenden und weilenden Jesuiten

41) (Urf.) Ab. Apol. d. utraq. Erbe. Böh. Beil. 17, S. 165, u.
Beil. 27, S. 190 f. Glasen: Gesch. Böh. S. 570 f. König:
Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Absatz 2, Urf. 438, S. 1617 f.
Vgl. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S.
565 f.

42) (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bch. 1, Th. 2.) Häberlin (Sen-
tenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 566.

43) Diese Einfügung sagte unter Anderm: „Im fall aber bey solchem
Landtag die Artikel die Religion betreffend nicht zu Orth vnd end ge-
bracht würden, so thun die Käys. May. sie also versehen, das die
Stände sub Utraque nicht schuldig sein sollen, zu keinen in der Käys-
serliche Mayestät Proposition begriffenen Artikeln zu schreiten, vnd
dieselben zu erwegen oder etwas ja gar nichts zu handeln, es sey bann
sch, daß diser Artikel wegen der Religion zuvor zu gewissem Orth
vnd ende gebracht werde.“ Ab. Apol. d. utraq. Erbe. Böh. Beil.
17, S. 165 f. u. B. 27, S. 190 f. u. Glasen: Gesch. Böh. S.
570 f. Glasen sagt irrig (auf der fünfhundertfünfundsechzigsten
Seite der Geschichte Böhmen's): daß der Landtagsabschied an dem
neunundzwanzigsten Junitage gefertigt worden sei.

den weltlichen Gerichten und Gesetzen des Königreichs unterworfen wären; daß der Landesfürst, kraft der Landordnung, durch ein Gericht verbrecherische Landstände zwar entehren und tödten dürfte, daß aber derjenige Theil der Landordnung genichtigt würde, welcher den Landesfürsten berechnigte, die Hade dieser Verbrecher zu nehmen; daß der Kaiser nicht durch Ausländer, sondern durch die Böhmisches Landoffiziere und Ráthe die Sachen des Königreichs berathen und ordnen würde; und daß Gebote, welche den Rechten und der Landordnung zuwiderliefen, weder gálten noch von der Kanzellei oder von dem Kaiser gegeben werden würden ⁴⁴⁾. —

Rudolph und die Stände des Königreichs hatten inzwischen Mannschaft gerüstet und bei Prag versammelt ⁴⁵⁾; so daß dreiunddreißigtausend Krieger in und bei dieser Stadt dem Heere des Erzherzogs Matthias gegenüberstanden ⁴⁶⁾. Rudolph schien befähigt, gegen seinen Bruder zu kriegen; wollte aber nicht, daß Waffenkampf erwüchse aus dem Bruderkwitz; und brachte Opfer, welche den Frieden schirmen sollten. Er hatte an dem zwanzigsten Raitage den Landtag gebeten: die Regierungsnachfolge dem Erzherzoge Matthias zuzusagen und zu verbürgen; und der Landtag versprach an dem zweiten Junitage dem Abgeordneten, Carl von Ezierotin: daß nach Rudolph's kinderlosem Tode Matthias König Böhmens werden würde. Der Abgeordnete ging an demselben Tage aus Prag zurück zu dem damals in Böhmisches Brod weilenden Erzherzoge Matthias ⁴⁷⁾. Rudolph sagte durch eine, an dem siebenten Junitage zu Prag gefertigte Schrift: daß diese freiwillige Thronfolger-Ernennung nicht die Gerechtsame der Böhmen beeinträchtigen sollte ⁴⁸⁾. —

⁴⁴⁾ (Urk.) Glasen: Gesch. Böhmen. S. 571 ff.

⁴⁵⁾ Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 11. Schmidt: Gesch. d. Deutsch. Th. 8, S. 217. W. vgl. Engel: Gesch. d. Ungar. R. Th. 4, S. 346.

⁴⁶⁾ Publička sagt (in d. Gesch. Böhmen. Th. 6, Bd. 3, S. 379): daß dreiunddreißigtausend, und Pelzel (in d. Gesch. d. Böhmen. Th. 2, S. 648), daß vierunddreißigtausend Krieger von Rudolph bei Prag versammelt worden seien.

⁴⁷⁾ Schabáus: Cont. Elsb. Th. 3, Bch. 33, S. 1946.

⁴⁸⁾ Diese Schrift ist abgedruckt unter Anderm in: Deductio, Das ist: Nothwendige Aufsführung derra Besachen, darumb Kayser Ferdinand-

Der Kaiser Rudolph unterhandelte durch Bevollmächtigte in dem, von Prag in ost-südöstlicher Richtung zwei Deutsche Meilen entlegenen Dorfe Dubecz⁴⁹⁾, Nachbarorte des Dorfes Kolobega, mit Bevollmächtigten des Erzherzogs Matthias. Dieser Erzherzog forderte, so wie er schon durch Carl von Czietotin in dem Landtage gefordert hatte: daß der Kaiser Rudolph sowohl das Königreich Böhmen als auch das Herzogthum Schlesien, die Markgrafsthümer Mähren, Ober- und Niederlausitz ihm zuwendete und überließe. Aber Rudolph weigerte sich, dieser Länder während seines Lebens sich zu entäußern, und die Unterhandlung wurde von der Weigerung unterbrochen. —

Rudolph und Matthias unterhandelten durch die Bevollmächtigten jedoch neuerdings mit einander in dem von Prag in ost-nordöstlicher Richtung eine Meile entlegenen Dorfe Lieben⁵⁰⁾, und aus dieser Unterhandlung erwuchs daselbst an dem fünf- und zwanzigsten Junitage desselben, 1608ten, Jahres ein Vertrag⁵¹⁾; derselbe sagte: daß der Erzherzog Matthias Erbspectant des Böhmisches Königthumes wäre, designirten Böhmen-König⁵²⁾ sich nennen, und nach dem Tode des kinderlosen Kaiser Rudolph dieses Königthum haben würde; daß der Kaiser das Markgraths- thum Mähren dem Erzherzog Matthias gegeben hätte und gegeben sein ließe; daß der Abfall der Mährer und Böhmischer Magnaten unschädlich und rechtlich geschehen wäre⁵³⁾; daß alle Ges-

aus II des Regiments im Königreich Böhmen verlaßtigt. Weil. 14, S. 24 ff. Schadás: Cont. Sieid. Th. 3, Bch. 33, S. 1348 ff. Eondorp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 4, S. 126, S. 780 f. Eünig: Reichs. Arch. Part. Spec. Urk. 19, S. 49 f.

⁴⁹⁾ Man spreche: Dubetsch.

⁵⁰⁾ Pelzel: Gesch. Böhm. Th. 2, S. 649.

⁵¹⁾ Daß der Vertrag des Kaisers Rudolph und des Erzherzogs Matthias in dem Dorfe Dubecz erwachsen sei, sagt der Geschichtschreiber Franz Christoph von Khevenhiller, welcher (in den Annall. Ferd. Th. 7, S. 11) irrig dieses Dorf „Debenitz“ nennt.

⁵²⁾ „ Gzefanec Království Gzefsko “

⁵³⁾ Rudolph hatte inzwischen an dem zweiundzwanzigsten Junitage in Prag eine Schrift den Ständen Mähren's gefertigt und gegeben, welche sagte: daß weder Ehre noch Pflicht denselben verboten hätten, mit dem Erzherzoge Matthias sich zu verbanden. Worte dieser Schrift

rechtsame der Schlesier, in Folge der Fürbitte des Erzherzogs, vollgültig und kräftig blieben oder wieder sein müßten; daß der Kaiser Rudolph den Wienerischen und den Hüttwilerischen Friedensvertrag ohne allen Vorbehalt genehmigte; daß nicht nur der Erzherzog Matthias sein Kriegsvolk aus Böhmen abführen, sondern auch der Kaiser Rudolph das seinige verabschieden oder wenigstens hindern würde, Ungarn, Oesterreich und Mähren anzusechten; und daß die Böhmisches Stände demjenigen dieser Länder zu helfen sich verpflichtet hätten, welches, trotz der Zusage des Kaisers, von dem kaiserlichen Kriegsvolk angefochten werden mögte. Nicht nur der Kaiser Rudolph und der Erzherzog Matthias, sondern auch die Stände Böhmen's und Bevollmächtigte derjenigen Mähren's, unterzeichneten die Vertragsurkunde¹⁾. Der Landtag hatte inzwischen bewilligt und verfügt: daß der Erzherzog Matthias Erspectant des Böhmisches Königthumes wäre. —

Matthias bescheinigte in einer Schrift, welche er an demselben Tage in seinem Kriegerlager zwischen dem Weiler Sterbahrn und dem Dorfe Unter-Mietchelup den Böhmisches Ständen fertigte und gab, daß er durch dieser Stände freiwillige und einhellige Wahl Erspectant des Böhmenkönigthumes geworden wäre; daß diese Wahl die Gerechtsame der Stände nicht beeinträchtigen sollte oder dürfte; und daß, ohne des Kaisers und der Böhmenstände ausdrückliches Wollen und Einwilligen, er während

sind: „Wir — Rudolph — bekennen und bezeugen vor uns und unsern liebe getreuen Ráth mit diesem zu ewigen Zeiten wehrenden Briefe, das dieselbe der Mährischen Stände mit unserm Herrn Bruder getroffene Vereinigung fortzuzug und An uns gelangtes Bitten wider uns und unwiderlichen (uns widerlichen?) mit gewesen, noch In alle Ewigkeit sein noch werden solle, und das sie dieses ohne Verletzung ihres gutten woll verdienten Rahmen woll haben thun können, das auch dieses weder Ihnen noch Ihren Nachkommen, wie obgeschriebenen, soll nachtheiligt, versenglich, unzimlich und unehrlich Ido und zu ewigen Zeiten sein solle, könne und möge.“ König: Cod. Germ. Dipl. Th. 2, Cap. 2, Abs. 5, S. 22, u. Glafen: Gesch. Böhm. S. 580 f.

¹⁾ (Urk.) König: Cod. Germ. Dipl. Th. 1, Cap. 2, Abs. 2, Nr. 432. S. 1618 ff. (Slawata: Denkwürdigkeiten, Bd. 1, St. 2.) Schabert (Senkenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 566 ff.

der Lebenszeit des Kaisers Rudolph sich der Beherrschung Böhmen's, Schlesiens und der Lausitzen nicht anmaßen würde⁵⁴). —

Der Kaiser Rudolph hatte inzwischen, an dem zwölften Junitage⁵⁵), schriftlich sowol der Beherrschung des Königreiches Ungarn entsagt, und die Entsagung durch die Forderung bedingt, daß der Erzherzog Matthias König Ungarn's würde; als auch die Ungarische Königskrone und die Urkunden des Ungarischen Königthumes dem Erzherzoge unverzüglich einzuhandigen versprochen⁵⁷). Diese Krone war seit drei Jahrhunderten in Prag von Rudolph aufbewahrt worden; so wie vorher der Kaiser Maximilian der Zweite, ja schon der Kaiser Ferdinand der Erste dieselbe in Wien aufbewahrt hatte⁵⁸). —

Der Erzherzog Matthias zwang den Kaiser Rudolph, auch das Erzherzogthum Oesterreich ihm abzutreten, und in der die Abtretung bekundenden Schrift, welche an dem fünfundzwanzigsten Junitage von Rudolph, von Matthias und von den Abgeordneten der Oesterreichischen Stände gefertigt und unterzeichnet wurde, sogar zu sagen und zu bescheinigen: daß er in gänzlicher Ungezwungenheit und freier Willkühr dieses Land dem Erzherzoge Matthias übergabe⁵⁹). Der Erzherzog gab aber durch

⁵⁴) (Urt.) Deductio, Das ist: Nothwendige Ausföhrung deren Befehlen, darumb Kayser Ferdinandus II. . . . des Regiment's im Königreich Böhheim . . . verlustig, Bell. 15, S. 23 ff. Schabäus: Cont. Steib. Th. 3, Bch. 83, S. 1350 ff. Pondorp: Acta Publ. Th. 1, Bch. 4, S. 127, S. 781 f. Goldasti Comment. de Bohem. Jurr. Append. Doc. 61, p. 346 sqq. Eünig: Reichs. Arch. Part. Spec. Urt. 20, S. 50 ff. u. Dumont: Corps Dipl. T. V, P. II, Doc. 62, p. 93 sq. W. vgl. Glaffen: Gesch. Böhm. S. 577 ff.

⁵⁶) Häberlin (Sentenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 570, Anm. f.

⁵⁷) Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII), p. 791 sq. W. vgl. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 647 f. u. Häberlin (Sentenberg): Reichs. Gesch. Bd. 22, S. 569 f.

⁵⁸) Schwandtneri Scriptorum Rer. Hung. T. II, P. II (Petri de Reva Commentarii de Sacra Corona Regni Hungariae) p. 464 sqq.

⁵⁹) Worte der Urkunde sind: „Wir (Rudolph) haben mit unserer freyen eigenen Willkühr ganz ungezwungen und ungetrungen wohlwissend und auf guten vorher gehaltenen zeitigen Rath unser Erz. Herzogthumb

diese Schrift dagegen den ihm gebührenden Theil der von seinem und Rudolph's an dem vierundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres gestorbenen Dheim, Erzherzoge Ferdinand, an ihn, Rudolph, Ernst, Maximilian und Albrecht, Söhne des Kaisers Maximilian des Zweiten, und an die Erzherzoge Ferdinand, Maximilian Ernst, Leopold und Carl, Söhne des an dem zehnten Julitage des eintaufendfünfhundertneunzigsten Jahres gestorbenen Erzherzogs Carl, vererbten Länd: der Tyrol und Vorder-Oesterreich dem Kaiser Rudolph ⁶⁰⁾; so daß derselbe — er hatte, kraft des Oesterreichischen Erbrechtes, bisher fünf Sechsenddreißigtheile des Erbes fordern dürfen — nach diesem Vertrage fünf Achtzehnthelle desselben fordern mochte ⁶¹⁾.

Oesterreich ob und unter der Enß . . . seiner Erz- und Herzog Matthäus Liechten, auch dero ehelichen Manns-Erben und Nachkommen ganz vollständig erbt, bewilligt und übergeben.“

⁶⁰⁾ (Urk.) König: Cod. Germ. Dipl. Th. 2, Cap. 2, Abs. 7, Urk. 84, S. 635 ff. W. vgl. Meyer: Lond. Suppl. Th. 1, Bch. 2, Urk. 92, S. 223. Der Erzherzog Ferdinand hatte in dem eintaufendfünfhundertfiebenundfünfzigsten Jahr unserer Zeitrechnung Philippine Weiser, Tochter eines Patriziers der reichsfreien Stadt Augsburg geheiratet; und aus der Ehe waren an dem funfzehnten Junitage des eintaufendfünfhundertachtundfünfzigsten Jahres Andreas von Oesterreich, und an dem zwöfundzwanzigsten Novembertage des eintaufendfünfhundertsechzigsten Jahres Carl von Oesterreich entsprossen. Ferdinand starb an dem vierundzwanzigsten Januartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten Jahres. Andreas und Carl überlebten ihren Vater; aber die Niedrigkeit der Abstammung ihrer Mutter hinderte, daß sie Herrscher Tyrol's wurden. Andreas war inzwischen Bischof von Goslar und Brixen und Cardinal der katholischen Kirche geworden, und starb an dem zwölften Novembertage des eintaufendsechshundertsten Jahres in Rom. Carl wurde in dem eintaufendsechshundertachten Jahre Herrscher der Markgrafschaft Burgau, der Landgrafschaft Neuenburg, der Grafschaften Hohenburg, Feldkirch und Bregenz und der Herrschaft Fohnere, und starb an dem zwanzigsten Decembertage des eintaufendsechshundertachtzehnten Jahres in dem an der Donau gelegenen Burgauischen Städtchen Wängsburg. Hebenhiller: Ann. Ferd. Th. 4, S. 1373, u. Th. 9, S. 203. Schabäus: Com. Sicid. Th. 3, Bch. 20, S. 769. Landerpii Sicid. Cont. T. III, l. 1, p. 16. Häbertin: Reichs-Gesch. Bd. 19, S. 80, ff. Bd. 22, S. 46, u. Bd. 24, S. 246.

⁶¹⁾ Der Erzherzog Ernst, welchem, so wie Jedem die andern acht Erben Ferdinand's, ein Auentheil des Gesamterbes gebühete, starb an dem zwanzigsten Februartage des eintaufendfünfhundertfünfundneunzigsten

Die Erben Ferdinand's hatten schon an dem fünften Februartage des eintaufendsechshundertzweiten Jahres unter einander verabredet: daß dieses Erbe ihr gemeinschaftliches Besigthum wäre und nicht zerstückelt werden würde ⁶²⁾ Auch versprach Matthias in derselben Schrift dem Kaiser Rudolph, zu fodern in Landtagen Ungarn's, Mähren's und Oesterreich's: daß Jedes dieser Länder eine den Verhältnissen angemessene und ansehnliche Steuer jährlich demselben erlegte und gäbe ⁶³⁾; und Rudolph bedingte: daß man fortführe: ihn König Ungarn's, Erzherzog Oesterreich's und Markgraf Mähren's zu nennen ⁶⁴⁾. —

Dieser Kaiser fertigte und gab inzwischen auch drei andere Urkunden. Die erste derselben sagte, daß er die Ungarn; die zweite, daß er die Oesterreicher; und die dritte, daß er die Mährrer von dem Eide. entbände, durch welchen sie einst sich verpflichtet hätten, ihm zu gehorchen ⁶⁵⁾. —

Von dem Erzherzoge Matthias entsendet, langten an dem sechsundzwanzigsten Junitage dreihundert Ungarn-Magnaten an in Prag, und baten den Kaiser Rudolph, die Ungarnkönigskrone durch sie dem Erzherzoge zu senden und einzuhändigen. Rudolph gab an dem siebenundzwanzigsten Junitage dieselbe dem Cardinal Franz von Dietrichstein, und beauftragte ihn, sie dem Erzherzoge Matthias zu bringen. Der Cardinal brachte unverzüglich an demselben Tage auf einem, von sechs weißen Pferden gezogenen, und nicht nur von jenen dreihundert Ungarischen, sondern auch

Jahres, und vererbte unter Anderm seine Erbansprüche den Brüdern; so daß nach dieser Vererbung Jeder seiner vier Brüder fünf Sechsenddreißigttheile Tyrol's und Vorder-Oesterreich's ansprechen, fodern mochte.

⁶²⁾ König: Cod. Germ. Dipl. Th. 2, S. 630 ff. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 45 f. Gázar: Gesch. Steyer. Bd. 7, S. 256.

⁶³⁾ König: Cod. Germ. Dipl. Th. 2, Cap. 2, Abs. 7, Urk. 84, S. 635 ff. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 569 f.

⁶⁴⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 792. Häberlin (Sentenberg): Reichs-Gesch. Bd. 22, S. 567 u. 569.

⁶⁵⁾ Glastey: Gesch. Böhm. S. 582 f. M. vgl. Kugel: Gesch. u. Ung. R. Th. 1, S. 346.

von vielen Böhmischn Magnaten begleiteten prächtigen Wagen diese Krone dem Erzherzoge; welcher nebst seinen Kriegern inzwischn auf eine, von Prag in ostübdöstlicher Richtung eine Halbmeile entlegene, Ebene, unweit des Dorfes Maletschitz, sich gelagert hatte. Der Cardinal gab feierlich die Krone diesem, in einem kostbaren Zelte in seiner Krieger Mitte weilenden Erzherzoge Matthias⁶⁶⁾. In Reihen unweit des Zeltes stehend, jubelte und jauchzte das Kriegerheer des Erzherzoges, und schoß drei Mal aus Kanonen und Kleingewehr, um die Krone zu begrüßen. Matthias bewirthete den Cardinal und die Magnaten an diesem Tage auf einer grünenden Wiese, und dieses Gastmahl, welches bis in die Nacht sich dehnte, war Schluß der Feier⁶⁷⁾.

Der Erzherzog führte bald nachher seine Krieger heim, so daß sie an dem ersten Julitage aus Prag's Nachbarschaft wichen⁶⁸⁾, und in drei Schaaren getheilt, auf drei Landstraßen, Jede der Schaaren auf Einer der Straßen, dem Vaterlande, zuwielten⁶⁹⁾. Sie mißhandelten, trotz eines Verbotes des Erzherzogs, Manchen derjenigen Böhmischn Orte, durch welche sie heimgingen⁷⁰⁾. —

⁶⁶⁾ Die Lateinische Rede, in welcher der Cardinal während der Kronübergung Glück dem Erzherzoge Matthias wünschte, beantwortete der Erzherzog durch seinen Kanzler Ulrich von Kremsberg; und die anwesenden Ungarn-Magnaten dankten durch Valentin Écs, Kanzler Ungarn's, dem Erzherzoge. Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 793 sq.

⁶⁷⁾ Meyer: Ortel. Rediv. Th. 2, S. 12 ff. Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 793 sq. Istvánfi Hist. Ung. L. 36, p. 851. Fáberlin (Sentenberg): Reichsgesch. Bd. 22, S. 570 f. Vgl. Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 12. u. Fessler: Geschichten d. Ungern, Th. 7, S. 648.

⁶⁸⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 795. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 14, p. 895. Schabáus: Cont. Sleid. Th. 3, Bq. 33, S. 1352.

⁶⁹⁾ Schwandtneri Scriptt. Rer. Hungg. T. II, P. II (Petri de Reva De Mon. et Cor. Hung. Cent. VII) p. 795.

⁷⁰⁾ Hevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 12 f. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 14, p. 895.

Freudenschüsse krachten aus Kanonen und Flinten, und Glockengeläute tönete von den Kirchtürmen Wien's herab; als von jubelnder und jauchzender Volkschaar eingeholet und umgeben, Matthias durch zehn Ehrenpforten, deren Einige die Bürgerschaft Wien's vor das Thor, und die Andern in die Straßen der Stadt gebauet hatte, an dem vierzehnten Julitage in diese Stadt kam ⁷¹⁾. —

Siebenbürgen's Fürst, Gabriel Báthori, unterhandelte durch Bevollmächtigte, Johann Imréffi und Siegmund Cornis, in Ungarn's Stadt Kaschau mit des Erzherzogs Bevollmächtigtem, Stephan Illésházi; und aus der Unterhandlung erwuchs an dem zwanzigsten Augusttage desselben, 1608ten, Jahres ein Vertrag, durch welchen Gabriel Báthori nicht nur dem Wienerischen Friedensvertrage beipflichtete und demselben sich unterwarf, sondern auch versprach, dem Erzherzoge Matthias gegen alle Feinde desselben — mit Ausnahme der Türken — zu helfen ⁷²⁾. Ein Landtag Siebenbürgen's genehmigte und bestätigte eiblich an dem zweiundzwanzigsten Septembertage ⁷³⁾, und ein an dem vierundzwanzigsten Octobertage desselben, 1608ten, Jahres eröffneter Landtag des Königreiches Ungarn, diesen Vertrag ⁷⁴⁾. —

⁷¹⁾ Meyer: Ortel. Rediv. Th. 2, S. 15. Rhevenhiller: Ann. Ferd. Th. 7, S. 12 ff. M. vgl. Lundorpii Sleid. Cont. T. III, L. 14, p. 896 sq. Gottfridi Chron. Th. 1, S. 1075.

⁷²⁾ Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 348.

⁷³⁾ Engel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 348,

⁷⁴⁾ Kugel: Gesch. d. Ung. R. Th. 4, S. 356. M. vgl. S. 342.

V e r b e s s e r u n g e n .

- Seite 6, Zeile 6: anstatt der Worte: Des Churfürsten Johann jüngerer Sohn, Herzog Johann Ernst . . . beherrschte auch fortbin diese Pflege — lese man: Des Churfürsten Johann jüngerer Sohn, Herzog Johann Ernst, dessen Erbe und Reichthum die sogenannte Coburgische Pflege und das von der Pflege Hauptstadt Coburg in westnordwestlicher Richtung ungefähr sechs Meilen entlegene und von Kitzschheim des Burzburgischen Hochstiftes rings umschlossene Städtchen Königsberg waren, dehielt zwar diese in dem Fränkischen Reichsreise gelegene Pflege; mußte aber das in demselben Reiche gelegene Städtchen Königsberg dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, einem der Führer der Kriegerschaaren des Kaisers, geben.
- §. 6, 3. 37 (Anmerk. 12, 3. 7.): anst. -Basche l. m. J. C. -Basche.
- §. 7, 3. 21 anst. eintaufenstfünfhundertneunzehnten l. m. eintaufenstfünfhundertneunzehnten.
- §. 12, 3. 36 anst. Pallavicini l. m. Pallavicini.
- §. 16, 3. 22 u. 23 anst. damit sie der Ueberwältigung sich erwehren l. m. und der Ueberwältigung sich zu erwehren.
- §. 17, 3. 1: anst. aus den Niederlanden inzwischen, in dem Junimenat, gekommen und an dem 1ten Julitage in Augsburg angelangt l. m. Aus den Niederlanden inzwischen in dem Junimenat, durch das Bittich'sche Hochstift, das Alerische Erzstift, die Stadt Eyrer und andere Orte des westlichen Deutschland's gegangen und an dem achten Julitage in Augsburg angelangt.
- §. 21, 3. 40 (Anmerk. 56, 3. 13): anst. J. C. Pfister l. m. J. C. von Pfister.
- §. 21, 3. 20 f.: anst. . . in den Wälden des Gellwe-Baches bei dem von Mohács eine halbmelle entlegenen Dorfe Gellspatal l. m. in den Wälden des Flückens Gellspatal bei dem von Mohács eine halbmelle entlegenen Dorfe Gelle . . .
- §. 24, 3. 37 (zu der 66ten Anmerk. werde hinzugefügt): Gersch u. Gruder; Gerschler, d. Wissenschaft. u. Astr., Sect. I, Th. 20, §. 275.
- §. 41, 3. 15: anst. denn er l. m. denn der Vertrag.
- §. 48, 3. 11: anst. 43) l. m. 44).
- §. 64, 3. 35 (Anmerk. 81, 3. 4.): anst. . . . der Pfälzischen . . . l. m. der Pfälzischen.
- §. 75, 3. 25: anst. gemahnt und gebeten hatten l. m. ermahnt und begehrt hatten.
- §. 80, 3. 8: anst. Jeder der beiden jüngern l. m. Jeder der zwei jüngern Söhne des vor-maligen Churfürsten Johann Friedrich.
- §. 105, 3. 6: anst. Ne l. m. Ven.
- §. 137, 3. 29 (Zam. 13, 3. 1): anst. Wolf: Gischsch. Kirchengesch. §. 172 ff. l. m. Gischsch'sche Kirchengeschichte mit 134 Urkunden. Von Johann Wolf (Göttingen 1816 in 4.) §. 172 ff.
- §. 137, 3. 30 (Anmerk. 14, 3. 2): anst. Wolf: Gisch. Ductsch. §. 161 ff. l. m. Geschichte und Beschreibung der Stadt Ductsch mit Urkunden, u. von Johann Wolf. (Göttingen 1803 in 8.) §. 161 ff.
- §. 153, 3. 2 u. 3: anst. Joachim des Zweiten und Ludwig l. m. Joachim des Zweiten und Risse und Erbe des an dem 13ten Januartage desselben, 1571ten, Jahres gestorbenen Markgrafen Johann von Brandenburg-Küstrin, und Ludwig.
- §. 153, 3. 12 u. 13: anst. unterzeichneten nicht nur selbst sondern, l. m. unterzeichneten nicht nur selbst die Bekanntnißschrift, sondern.
- §. 149, 3. 36 (Anmerk. 97, 3. 2): anst. 1817 l. m. 1817 f.
- §. 180, 3. 32 (Anmerk. 9, 3. 13): anst. Küste l. m. Küste.
- §. 204, 3. 30 (Anmerk. 60, 3. 3): anst. Augusti Jacobi Thuanii l. m. Jacobi Augusti Thuanii.

- F. 204, 3. 14: anst. Schripf l. m. Schriften.
 F. 215, 3. 10: anst. in die Herten derselben, l. m. in die Herten desselben.
 F. 230, 3. 4: anst. Dieser Vertrag l. m. der Vereinigungsvertrag.
 F. 233, 3. 12: anst. lobmte l. m. lobmten.
 F. 254, 3. 6 u. 7: anst. den Niederlanden gesendete und von dem Grafen Johann von Ansbach
 Krenberg l. m. aus den Niederlanden gesendete und von dem Grafen Johann von
 Krenberg.
 F. 263, 3. 1: anst. Johann Casimir, Vermund der zwei Kinder des inzwischen an dem. l. m.
 Johann Casimir, Vermund des minderjährigen Sohnes und Regierungsnachfolgers
 des inzwischen an dem.
 F. 265, 3. 30: anst. in den letzten Krenbergtagen l. m. in der ersten Dezemberhälfte.
 G. 266, 3. 14 u. 15: anst. vierzehntausend Fußknechten 40) und zwanzig Reiterjungen l. m.
 neuntausend Fußknechten und sechstausendzwiehhundert Reiter 40)
 40) Lettres de Jacques de Hongars, Resident et Ambassadeur du Roi Henri IV.
 (A la Haye 1605 en 8.) Tom. I, p. 143.
 G. 268, 3. 22: anst. an dem zweihundzwanzigsten Februartage l. m. an dem zwanzigsten Fe-
 bruartage.
 G. 287, 3. 3 u. 4: anst. seit der letzten Monate l. m. seit den letzten Monaten.
 G. 310, 3. 4: anst. Bruder l. m. Bruder.
 G. 318, 3. 7: anst. Wilhelm l. m. Wilhelm.
 G. 344. Der Anmerk. 55 werde hinzugefügt: R. vgl. (Wagenaar.) Gesch. d. Niederl.
 Bd. 4, S. 21.
 G. 365, 3. 9: anst. Dippelheim l. m. Dippelheim.
 G. 365, 3. 11: anst. Sie schied l. m. Die Schaar schied.
 G. 412, 3. 23 (Anmerk. 78, 3. 11): anst. p. 811 l. m. p. 812.
 G. 417, 3. 19 u. 20: anst. der Nieder-Rheinische oder Rheinische l. m. der Nieder-Rhei-
 nische, der Westfälische.
 Z. 411, 3. 12: anst. von Maximilian l. m. von ihm.
 Z. 442, 3. 18: anst. Reichern l. m. Ritter.
 Z. 443, 3. 10: anst. oder andere eine l. m. oder andere überlegen eine.
 G. 450, 3. 11: anst. gesammelt l. m. versammelt.
 Z. 524, 3. 21: anst. Maximilian, Erzbischof l. m. Maximilian Erzbischof.
 Z. 569, 3. 13: anst. Rudolf l. m. Rudolph.
 Z. 571, 3. 1: anst. Rudolf l. m. Rudolph.
 Z. 595, 3. 44 u. 45 (Anmerk. 31, 3. 2 u. 3): anst. Ziller, Bata l. m. Ziller.
 Z. 601, 3. 15: anst. nennt l. m. nannte. --

**This book is a preservation photocopy.
It is made in compliance with copyright law
and produced on acid-free archival
60# book weight paper
which meets the requirements of
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper)**

**Preservation photocopying and binding
by
Acme Bookbinding
Charlestown, Massachusetts**



2002



3 2044 046 730 248

